



36.

**J**a·h·r·b·u·ch  
des  
Deutschen Gebirgs-Vereines  
für das Jeschken- u. Isergebirge  
in Reichenberg,  
zugleich 4. Jahrbuch des Deutschen  
Gebirgs-Vereines für Gablonz a. N.  
und Umgebung

1926



Lichtbild von Heint. Walter.

Buchsteinwarte (fr. Stefanshöhe).

# Jahrbuch

des

## Deutschen Gebirgsvereines

für das Jeschken- und Isergebirge  
in Reichenberg

und des Deutschen Gebirgsvereines für  
Gablonz a. d. N. und Umgebung.

Geleitet von  
**Schulrat Leopold Vertsch,**  
Lyzealdirektor i. R. in Reichenberg.



36. (4.) Jahrgang 1926.  
42. Jahrgang der „Mitteilungen“.



**Goldenes Ehrenkreuz**  
Ausstellung für Touristik, Sport, Jagd  
und Fischerei in Teichen a. E. 1905.



**Silberner Staatspreis**  
Deutschböhmisches Ausstellung  
Reichenberg 1906.

**Ehrendiplom**

Internationale Hygiene-Ausstellung, Dresden 1911.

**Silberne Medaille**

Internationale Wintersport-Ausstellung  
Wien 1926.

**Goldene Medaille**

mit besonderer Anerkennung, Deutsch-  
böhmisches Landesausstellung, Komotau 1913.

**Goldene Medaille**

Ausstellung für Kultur und Wirtschaft, Auffig 1924.

Reichenberg, 1926.

Im Selbstverlage des Deutschen Gebirgsvereines für das Jeschken- und Isergebirge.  
Druck von Gebrüder Eitelpef. m. b. H., Reichenberg.

## Inhaltsverzeichnis.

|   | Seite |
|---|-------|
| 1. Festrede bei der 40 jährigen Bestandesfeier der Ortsgruppe Wurzelstdorf.<br>Von Oberlehrer R. Weinert  | 3     |
| 2. Beiträge zum Verständnis des Aufbaues unserer Basalt-Berge. Von<br>Robert Müller                       | 13    |
| 3. Tagebuch in Groß-Jfer. Von Wil-Erich Bendert   | 20    |
| 4. Die Marienberger Bauden. Von J. Meißner  | 38    |
| 5. Meine Reisen und Wanderungen im Mittel- und Hochgebirge. Von<br>Franz Hübler                           | 48    |
| 6. Die 150 jährige Bestandesfeier von Christianstal. Von Josef A. Leubner                                 | 97    |
| 7. Die herrschaftliche Kapelle in Tschernhausen. Von Jos. Schubert  | 105   |
| 8. Der rote Sattler. Von Fachlehrer G. Blumrich   | 110   |
| 9. Dr zwjeie Trieb. Von Josef Bennesch  | 116   |
| 10. Das Tschörnerhaus beim Wehre. Von Jos. Syrowatta  | 119   |
| 11. Wie ich zun orjchten Moute of Honndorf quom. Von Ant. Hans Vielau                                     | 131   |
| 12. Aus dem Vogelleben unserer Heimat. Von E. Knesche   | 137   |
| 13. Ein Blick in das Wesen der Mundart des Jeschten-Jfergaaues. Von<br>Bürger Schuldirektor Josef Michler | 147   |
| 14. De Jaschtnbabe. Von Wilhelm J. Siegmund   | 166   |
| 15. Bericht über die 42. Jahres-Hauptversammlung  | 168   |
| 16. Unsere Studenten- und Schülerherbergen im Jahre 1925. Von Prof.<br>Albert Müller                      | 213   |
| 17. Unsere Ferienheime. Von Franz Bartosch  | 214   |
| 18. Schülerfahrten. Von Ludwig Prade  | 227   |
| 19. Neue Mitglieder im Jahre 1925   | 228   |
| 20. Übersicht über den derzeitigen Stand des deutschen Gebirgsvereines                                    | 235   |
| 21. Jahresbericht des Gablonzer Gebirgsvereines   | 237   |
| 22. Unsere Bilder. Von Leopold Lertsch  | 247   |
| 23. Bücherchau. Von Leopold Lertsch   | 249   |

# Werbet Mitglieder

für den Deutschen Gebirgsverein für das  
Jeschten- und Jsergebirge

und unterstützt ihn auf diese Weise durch Vergrößerung des Mitgliederstandes und der dadurch vermehrten Einkünfte in seinen heimatfreundlichen Bestrebungen. Es wird ersucht, die beiliegenden Anmeldescheine recht ausgiebig zu benutzen.

### Der Hauptausschuß.

Die Mitglieder des Deutschen Gebirgsvereines für das Jeschten- und Jsergebirge werden ersucht, bei Einkäufen und Bestellungen die im Jahrbuch angekündigten Geschäfte besonders zu berücksichtigen und sich stets auf dieses zu berufen.

Der Nachdruck aus dem Inhalte dieses Jahrbuches ist nur mit Quellenangabe und nur im Einvernehmen mit der Leitung des „Deutschen Gebirgsvereines für das Jeschten- und Jsergebirge“ erlaubt.



## Festrede

bei der 40 jährigen Bestandesfeier der Ortsgruppe Wurzelstdorf am  
31. Mai 1925 auf der Buchsteinhöhe,  
gehalten durch Oberlehrer R. Weinert.

Hochgeehrte Festteilnehmer! Freunde unserer Bergheimat!

„Der ist des deutschen Vaterlandes kaum wert,  
Der nicht den Gau, wo seine Wiege stand,  
Als Heiligtum betrachtet und verehrt!“

Die Freude an der Natur und das stille Versenken in die Herrlichkeiten derselben ist tief in der deutschen Volksseele gelegen und ausgeprägt. Überall und zu allen Zeiten wird solches befundet. Aber erst in unseren Tagen hat das Wandern einen gewaltigen Aufschwung erfahren wie nie vorher. Trotz der realistisch angehauchten Lebensrichtung hat die Liebe zur Natur zugenommen — und nicht bloß in der wundervollen, wegen ihrer Grogartigkeit und Majestät viel gepriesenen Alpenwelt, auch auf den Berggipfeln und einsamen Waldpfaden unserer so herrlichen Gebirgsheimat trifft man heute neben dem stillen Naturbeobachter schon ganze Scharen sonnverbrannter, sang- und wanderlustiger Menschen. — Ist es auch ein Wunder, wenn sich selbst der griesgrämigste Stubenhocker in der schönen Sommerzeit eines Besseren besinnt und sich ebenfalls vom strahlenden Sonnenschein und Vogelsang in die prangende freie Gottesnatur locken läßt? Und wo findet man leichter Zerstreuung und Erholung von des Tages Lasten,

wo vergißt man rascher allen Kummer und alle Sorgen, die oft Beruf und Arbeit mit sich bringen, als in der abgeschiedenen Waldeinsamkeit oder auf frischer Bergeshöhe?

Übten unsere aussichtsreichen Berggipfel und bewaldeten Berg- rücken in vergangener Zeit auch nur während des Sommers ihre An- ziehungskraft auf frohe Wanderer aus, so hält heutzutage selbst tief- liegender Schnee im Winter Skifahrer und Rodler von der Besteigung unserer Berge nicht zurück. — Die bessere Volkserziehung, die Unter- stützung durch die Presse, insbesondere aber segensreich wirkende Vereine und Körperschaften, zu denen nicht in letzter Linie die Ge- birgsvereine zählen, haben bewirkt, daß unser an Naturschönheiten so reiches Deutschböhmerland immer mehr von Fremden und Heimischen angezogen und gewürdigt wird.

Ein ganz besonders schönes Stückchen Erde und der größten Würdigung wert ist unser Jeschken-Isbergau mit seiner fleißigen, indu- striellen Bevölkerung und seinen weithin blickenden Aussichtswarten. Gerade dieses Gebiet — einstens als untwegsam und unwirtlich be- rufen — stellt heute in seiner Aufmachung einen wahren Edelstein dar, der freilich lange Zeit seines echten Schliffes entbehrte. Diesen erhielt es eigentlich erst durch das gemein- und uneigennütige Wirken des Deutschen Gebirgsvereines f. d. Jeschken- und Isberggebirge, der im Jahre 1884 von der Reichstadt Reichenberg aus seinen Anfang nahm.

Und welche Ziele hat sich dieser wohl bei seiner Gründung gesteckt? Er hat sich zur Aufgabe gestellt, die schönsten Punkte des Jeschken- und Isberggebirges den Reisenden leichter zugänglich zu machen, sei es durch Herstellungen von Wegen und Stegen, Aufstellung von Wegweisern und Markierungen, Ausführung von Neubauten, wie Warten, Schutz- hütten usw. oder durch Verbesserung von bereits Bestehendem.

Da aber dieser Verein ein so ausgedehntes Arbeitsfeld, das von Niemes und Grottau im W. bis Kleinisfer und Wurzelzdorf im O. und von Neustadt a. T. im N. bis weit über den Schwarzbrennrücken und Liebenau hinaus im S. sich erstreckt, allein nicht gut betreuen konnte, so schritt er bald nach seiner Gründung daran, in den einzelnen Teilen seines weiten Gaues Ortsgruppen ins Leben zu rufen. Und eine der ersten hievon war die unsere (Ortsgruppe Wurzelzdorf und Umgebung), die als 3. im Jahre 1885 entstand, also heute (zufällig gerade am Jahrestage der Gründung) auf einen 40jährigen Bestand zurückblicken kann.

Unsere Plakate kündeten Ihnen: „40 Jahre Deutscher Gebirgs- verein: Ortsgruppe Wurzelzdorf und Umgebung“.

Der Titel ist wohl gar schnell gelesen — nicht aber ein Zeitraum von 40 Jahren so schnell durchlebt, noch viel weniger leicht durch er- sprächliche und erfolgreiche Tätigkeit ausgefüllt.

Im Auftrage der letzten Hauptversammlung sei es mir nun gestattet, Ihnen in gedrängten Worten ein Bild von dem gesamten Wirken und Schaffen der Ortsgruppe zu entrollen.

Es war im Mai des Jahres 1885, als eine verhältnismäßig kleine Schar weitblickender und von der Schönheit ihrer Heimat begeisterter Männer von Wurzelzdorf und Umgebung einen Aufruf erließ, in welchem sie ihre Mitbürger auf die Erhabenheit der hiesigen Gegend aufmerksam machten und sie aufforderten, sich ihnen behufs Gründung einer Gebirgsvereinsortsgruppe anzuschließen. Diesem Rufe folgten zunächst 67 Personen, durchwegs Bewohner von Wur- zelzdorf und Umgebung, welche sich über Einladung des Fabriks- besitzers Herrn Otto Riedel am 14. Mai 1885 zu einer Vorberatung in der Baderestaurations zu Unter-Wurzelzdorf zusammenfanden und stimmeneinhellig die Gründung einer eigenen Ortsgruppe und deren Anschluß an den Deutschen Gebirgsverein für das Jeschken- und Is- berggebirge in Reichenberg beschloßen. Der gründenden Versammlung, welche am 31. Mai abgehalten wurde, wohnten von 90 angemeldeten Mitgliedern 53 bei. Die Bestätigung der Vereinsatzungen erfolgte am 9. Feber 1886. Dem ersten Ausschusse gehörten an die Herren: Otto Riedel als Obmann, Stephan Weiß als dessen Stellvertreter; Franz Redziegel, Schriftführer, Adalbert Pohl, Stellvertreter; Rein- hold Heher, Zahlmeister, Heinrich John, Stellvertreter; ferner die Herren Friedrich Heinrich (Grüntal), P. Anton Kessel (Ob-Polaun), Johann Neumann und Aug. Vinzenz Löbel (Unt-Polaun), Wenzel Köstler und Erwin Pohl (Przichowitz), von all denen sich nur noch die Herren Heinrich Friedrich, Hausbesitzer in Wurzelzdorf, Reinhold Heher, Oberbuchhalter i. R., dzt. in Liebenau und Franz Redziegel, Oberlehrer i. R., dzt. in Ruppertsdorf bei Reichenberg, des Lebens erfreuen.

Die Ortsgruppe hatte wahrhaftig keine kleine Aufgabe zu lösen. Das große Ortsgruppengebiet, welches den Welschen Kamm und dessen Abhänge und die Täler von Wilhelmshöhe bis Pafel — im allge- meinen die Gemeinden Polaun, Przichowitz und Wilhelmshöhe um- faßt, hatte damals für die Bequemlichkeit des Touristen noch wenig oder gar nichts aufzuweisen.

Doch mit Tatkraft und Umsicht ging der Vorstand an die Bewäl- tigung seiner Aufgaben und der nun folgende kurze Auszug aus der Tätigkeit der Ortsgruppe soll Ihnen nur einen ganz schwachen Be- weis erbringen dafür, daß der Ortsgruppenauschuß jederzeit bestrebt war, sein Bestes zur Erschließung und zum Ausbau seines Arbeits- gebietes mit beizutragen.

Bereits im 1. Vereinsjahre verteilte er an die besuchtesten Gast- häuser der ganzen Gegend (einschließlich Reimelt und Schreiberhau) Touristentafeln, durch welche der Strom der Reisenden in unser Ge- birge gelenkt werden sollte. Um dem Wanderer sichere und kostenfreie Auskunft über einzuschlagende Wege, empfehlenswerte Gasthäuser usw. zu geben, wurden in Wurzelzdorf, Przichowitz, Schenkenhahn, Ober-Polaun, Unter-Polaun und Wilhelmshöhe Auskunftsstellen er- richtet und diese mit den notwendigen Büchern und Karten versehen.

Auch des Führerwesens nahm sich der Ortsgruppenvorstand gleich in den ersten Jahren seines Bestandes an, indem er einen Tarif ausarbeiten ließ und zwei wegefundige, verlässliche Bergführer anstellte.

Eine glückliche Lösung fand die Wegweiserfrage, um welche sich namentlich der leider allzu früh verstorbene Herr Adalbert Pohl als Obmann-Stellvertreter und Obmann des Aktionskomitees wesentliche Verdienste erwarb. Adalbert Pohl, ein geistig überaus hochstehendes Vorstandsmitglied, entfaltete eine ungemein rege Tätigkeit, fehlte selten bei einer Sitzung und nahm an allen Beratungen des Gebirgsvereines mit lebhaftem Interesse Anteil. So mancher gediegene Aufsatz der ersten Jahrbücher über unsere Heimatberge entstammte seiner Feder. Überhaupt war er auf jede Weise bemüht, unsere Gegend in den breitesten Kreisen bekannt zu machen, indem er schöne Punkte beschrieb und auf wenig bekannte, wildromantische, aufmerksam machte. Auch die Markierung der Wege in unserem Vereinsgebiete ist mit sein Werk gewesen. Die anfangs hölzernen Wegweiser wurden im Laufe der Zeit durch die viel dauerhafteren Zinkgußtafeln auf Eisenständern ersetzt. So nennt die Ortsgruppe heute insgesamt 83 Wegweiser mit 154 Tafeln ihr eigen. Die Wege von und zur Buchsteinwarte, zu den Bahnhöfen und Haltestellen sowie aus dem Ortsgruppengebiete hinaus wurden farbig markiert. Auch die blaue Kammarkierung Rosenberg—Jeschken—Schneekoppe führt durch unser Arbeitsgebiet. In Bezug auf die Wegmarkierungen zeigten die Gemeinden Polaun und Przychowitz sowie die fürstlich Rohansche und die Graf Clam-Gallasche Forstverwaltung der Ortsgruppe gegenüber jederzeit das bereitwilligste Entgegenkommen. Dasselbe bewiesen sie auch zu wiederholten Malen bei der Herstellung, bezw. Ausbesserung von Wegen und Stegen auf ihrem Grunde, wofür den genannten Gönnern von dieser Stelle aus nochmals der beste Dank zum Ausdruck gebracht sei.

An Wegen schuf die Ortsgruppe: einen herrlichen, schattigen Waldweg am Nordabhange des Farmberges aufwärts von Bad Wurzelzdorf bis zur Böffelbrücke als kürzeste Verbindung mit der Buchsteinhöhe, einen staubfreien Touristenweg, abzweigend unterhalb der Neumannschen Weberei in Grüntal an der idyllisch gelegenen Waldbaude vorüber nach Unter-Wurzelzdorf, einen Serpentinweg von der scharfen Kehre in Unter-Wurzelzdorf auf den Gipfel des Schafberges, einen Touristenweg vom Gasthause „Zum Waldheim“ in Grüntal nach Ober-Polaun, einen Verbindungsweg von der Fferplanie zum Buchberg, sowie von diesem zum Karlstaler Stege und endlich einen solchen von der Ararialstraße oberhalb der Haltestelle Przychowitz zum Rollhübelwege und nach den Papphäusern, welche Strecken insgesamt eine Länge von rund 13.000 Meter haben.

An Stelle der ehemaligen hölzernen Stege über die große Ffer, welche Kleinifer mit Karlstal verbanden, aber zu wiederholtenmalen vom Hochwasser weggerissen worden waren, ließ im Jahre 1901 der Stammverein gemeinsam mit dem Deutschen Riesengebirgsvereine

eine Betonbrücke erbauen, welche die Ffer in einem einzigen 16 Meter langen Bogen überspannt und deren Instandhaltung seitdem unserer Ortsgruppe obliegt.

Desgleichen wurde auch der Parallelweg oberhalb der preußischen Bahnlinie am Fferberge in Grüntal ausgebaut, das Wazelfloß in der Nähe des Fferviaduktes überbrückt und auch der Steg über die kleine Ffer des öfteren erneuert.

Der durch die Eröffnung der Bahnstrecke Lantwald—Grüntal und ihrer Fortsetzung nach Schreiberhau—Petersdorf i. J. 1902 immer bedeutender werdende Fremdenzug bestimmte die Ortsgruppenleitung, in den beiden wichtigsten Stationen dieser Bahnlinie große Orientierungstafeln mit den farbigen Wegmarkierungen anzubringen, welche aber 1923 über behördl. Anordnung von dort wieder entfernt werden mußten, weil darauf die Ortsnamen nicht auch in der Staatsprache enthalten waren.

Um mittellosen Studierenden durch Gewährung eines freien Nachtlagers und Darreichung eines Frühstücks und Abendbrotes das Reisen in unserem in den 90er Jahren von Touristen verhältnismäßig noch wenig bekannten und besuchten, aber doch an Naturschönheiten so überaus reichen Ffergebirge zu erleichtern, errichtete der Vorstand im Jahre 1887 über Anregung von Seite des Stammvereines je eine Studentenherberge in Unter-Wurzelzdorf mit 4 und in Wilhelmshöhe mit 3 Betten, welche beide sich bis auf die letztvergangenen Jahre eines zahlreichen Besuches erfreuten und daher im Laufe der Zeit entsprechend erweitert werden mußten. Den stärksten Besuch wies Wurzelzdorf im Jahre 1912 mit 400, Wilhelmshöhe i. J. 1911 mit 100 Besuchern auf — ein Beweis, daß die jungen Wanderer hier auch gut aufgenommen und zufriedenstellend untergebracht waren. — Während für das Nachtmahl in der ganzen Zeit des Bestandes der Stammverein aufkam, spendeten das Frühstück in hochherziger Weise lange Jahre hindurch die Herren Otto und Wilhelm Riedel. Seit 1919 wird in Wurzelzdorf das Frühstück nebst einem Reinigungsbad für alle Besucher vom Herrn Waldemar Riedel beigelegt, wofür ihm im Namen der Ortsgruppenleitung der beste Dank ausgesprochen sei. Das Wandern in der goldenen Freizeit trägt unstreitig viel zur Ertüchtigung unserer deutschen Jugend, der Zukunft unseres Volkes, bei. Es ist deshalb lebhaft zu bedauern, daß die Besucherzahl unserer Herbergen nach dem Kriege lange nicht mehr jene Höhe erreicht, welche sie vor demselben einnahm. Hoffentlich wendet sich dieser Rückgang ehestens wieder zum Besseren.

Das Hauptziel des Vereines aber bildete von allem Anfange an der Ausbau des Aussichtsturmes, an dessen Fuße wir heute stehen, und man muß die Ausdauer und den Eifer nicht bloß der Mitglieder des Vorstandes, sondern auch der ganzen Ortsgruppe überhaupt in dieser Angelegenheit heute noch bewundern, wenn man bedenkt, daß es zu damaliger Zeit binnen einem Jahre gelang, Spenden von über 2000 fl. für den Bau fond zu sammeln.

Der im Jahre 1848 vom Fürsten Rohan begonnene, aber nicht vollendete Aussichtsturm war im Laufe der Zeit verfallen, i. J. 1886 von dem verdienstvollen Vorstandsmitgliede, Herrn Bürgermeister Wenzel Rösler auf eigene Kosten soweit ausgebessert worden, daß ein Besteigen desselben ohne Lebensgefahr möglich war, wurde in der Folgezeit von ruchlosen Händen in einer Weise zerstört, daß er ganz gesperret werden mußte.

Den unausgesetzten Bemühungen des Ortsgruppenvorstandes und da wiederum ganz besonders seines Obmannes, Herrn Otto Riedel, jedoch gelang es i. J. 1887, nachdem bis dahin alle unternommenen Schritte erfolglos waren, den Ankauf des Turmes samt Grund und Weg an die Gemeinde Przichowitz zu erwirken. Nachdem mit der letzteren ein Vertrag abgeschlossen worden und das nötige Baukapital gesichert war, konnte im Jahre 1892 an den Aufbau des Turmes geschritten werden. Herr Prof. U. Brausewetter in Reichenberg verfertigte den Bauplan, Herr Baumeister F. Hajek in Rochlitz führte den Bau durch, der sich samt Blitzableiteranlage auf 5300 fl. stellte. Die Eröffnung des prachtvollen Baues am 14. und 15. August war mit einem Feste verbunden, das zu den großartigsten gehört, welches das Fsergebirge je gesehen. Infolge der starken Beteiligung seitens der Bevölkerung (den 1. Tag schätzte man die Besucherzahl auf 8000, den zweiten auf 2000), der eingelaufenen Schenkungen und Spenden, die nach Hunderten sich beliefen, war der Reinertrag ein so bedeutender, daß die Kosten des Baues sofort davon bestritten werden konnten.

Die Ausführung des Baues war Dank des im praktischen Baufache ebenso erfahrenen als unermülich tätigen und den Bau in allen seinen Teilen beaufsichtigenden Obmannes, Herrn Otto Riedel, eine so solide und gute, daß — abgesehen von einigen geringen Änderungen — am Turme jahrelang keine Ausbesserungen notwendig waren, er vielmehr auf viele Jahre hinaus allen Witterungseinflüssen bestens widerstand.

Was unsere Warte vor den anderen Aussichtstürmen der Umgebung besonders auszeichnet, sind neben der weiten Rundschau (von der Schneekoppe bis zum Böhm. Mittelgebirge und von der Tafelsichte bis zum Grabschin bei Prag), die im Jahre 1903 in der Bronzefabrik der Fa. Josef Riedel (Polaun) hergestellten Orientierungstafeln, welche auf der Plattform des Turmes angebracht sind und selbst dem unkundigsten Touristen die genaueste Kenntnis der näheren und entfernteren Ortshaften und Höhenrücken vermitteln. Und welch reizvolle Bilder bietet erst ein Blick durch die verschiedenfarbigen Fenster der oberen Laterne! Der Turm bildet wahrhaftig in jeder Beziehung eine Zierde unserer historischen Heimathöhe, die wegen ihrer einzigartigen Fernsicht nicht mit Unrecht der „Rigi“ des Fsergebirges genannt wird.

Da der das Aufstieggeld einhebende Wächter beim Turme keine Unterkunft hatte, andererseits die Besucher gegen plötzlich einbrechendes Unwetter völlig schutzlos dastanden, ließ der Vorstand im Jahre

1894 in unmittelbarer Nähe des Turmes eine Wächterbude aufstellen. Der Instandhaltung derselben wie der ganzen Turmerhaltung diente ein eigens angelegter Baufund, während die Wegbauten und Markierungen vom Hauptausfusse entsprechend subventioniert wurden und in letzter Zeit die Mittel hierfür durch die alljährlich abgehaltenen Pfingstfeste aufgebracht werden.

Außer den sich von Zeit zu Zeit als dringlich erweisenden Ausbesserungen des Daches, der Brüstung sowie des Fundamentes kam es erst im Jahre 1923 zu einer umfangreicheren Reparatur des Turmes, indem nämlich der vollständig vermorschte Dachstuhl und die Laterne erneuert wurden und der Turm außerdem eine neue Eindedung mit Kupferblech erhielt, die für eine tadellose Erhaltung für viele Jahre hinaus Gewähr bietet.

Die reichen Spenden, welche der Ortsgruppe aus diesem Anlasse von allen Seiten zukamen, ermöglichten es dem Ausschusse, dieses herrliche Baudenkmal und stolz in die Luft emporragende Wahrzeichen unserer Heimat in unveränderter Form zu erhalten. Die Bauarbeiten hatte die Baufirma Umann & Hübner (Unter-Polaun) übernommen, welche sie um einen Kostenpreis von über 14.000 K in der zufriedenstellendsten Weise durchführte. Zu den Baukosten trugen bei: der derzeitige Obmann der Ortsgruppe, Herr Otto Riedel, 10%, der Stammberein Reichenberg 1500 K, je 1000 K die Gemeinden Polaun, Przichowitz und die Bezirks-Verwaltungskommission Tannwald; durch Sammlung wurden 4700 K aufgebracht. Auch Herr Waldemar Riedel förderte das Werk dadurch, daß er der Ortsgruppe von den Baukosten der durch sein Personal durchgeführten Erneuerungsarbeiten einen ansehnlichen großen Nachlaß gewährte.

Mit dem glücklich beendeten Turmumbau ist der Ortsgruppe eine große Sorge vom Herzen genommen. Deshalb sei auch nochmals allen denen gedankt, die sich in selbstloser Weise um die Durchführung dieser Arbeit bemüht haben.

Über behördlichen Auftrag wurde schließlich gemeinsam mit den Vertretern der Gemeinde Przichowitz im Juni 1923 die Stephanshöhe in die alte Bezeichnung „Buchsteinhöhe“ und der Aussichtsturm auf derselben in „Buchsteinwarte“ umbenannt und auch die Wegetafeln dementsprechend richtiggestellt.

Der Mitgliederstand war stetem Wechsel unterworfen. Heute zählt die Ortsgruppe 171 Mitglieder; den niedrigsten Stand hatte sie im Jahre 1918 mit 59 Mitgliedern.

Um die Mitglieder außer der alljährlichen Hauptversammlung einander näher zu führen, wurde seitens des Ausschusses Ausflüge, Vorträge, Konzerte, Feste, Bälle und Kränzchen veranstaltet.

Die Hauptversammlungen des Stammbereines waren von unserer Ortsgruppe aus stets regelmäßig, die Frühjahrs- und Herbsttagungen nach Tunlichkeit besucht. Den freundschaftlichen Verkehr mit den Nachbarortgruppen pflegten wir durch Beteiligung an deren Veranstaltungen.

Aber auch in völkischer Beziehung hat die Ortsgruppe vollauf ihre Pflicht erfüllt, indem sie als Mitglied des B. d. D. i. B. sowie des Deutschen Kulturverbandes jederzeit die gute deutsche Sache förderte, für die Erhaltung deutschen Grund und Bodens eintrat und alte, deutsche Volksgebräuche, wie die Sonnenwendfeier, wieder mit aufleben ließ.

Und so können wir denn heute mit Genugtuung und berechtigtem Stolz auf die Erfolge unserer 40jährigen Wirksamkeit zurückblicken. Galt doch unser Streben einer hehren Sache — der Erschließung und Verschönerung unserer vielgeliebten deutschen Bergheimat, welches Ziel mit aller Liebe, die nur für diesen Zweck aufgewendet werden konnte, glücklich erreicht wurde.

Außerstande, die Verdienste jedes einzelnen gebührend würdigen zu können, fühle ich mich am Schlusse meiner Ausführungen dennoch verpflichtet, wenigstens aller jener ehrend zu gedenken, denen die Ortsgruppe in allererster Linie die geschilderten Erfolge zu verdanken hat.

Dank und Anerkennung gebührt zunächst jenen Männern, welche an der Wiege der Ortsgruppe gestanden und diese aus der Taufe gehoben haben; es sind dies vor allem ihre ersten Amtswalter: Herr Otto Kiedel als Obmann, Herr Franz Redziegel als Schriftführer und Herr Reinhold Heher als Zahlmeister.

Herr Otto Kiedel, der als der eigentliche Gründer der Ortsgruppe zu bezeichnen ist, hat dieselbe mit einer seltenen Hingabe und in geradezu vorbildlicher Weise bis zu seinem plötzlichen Ableben am 20. Juli 1901 geleitet. Er verstand es, seine nie erlahmende Schaffenslust auf alle übrigen Mitglieder des Vereines zu übertragen und nur diesem allseitigen Zusammenwirken und seinem kräftigen Einflusse sind die großen Erfolge der Ortsgruppe in der verhältnismäßig kurzen Zeit zuzuschreiben. In seine mehr als 16jährige Amtstätigkeit fällt neben dem Turmbaue die eigentliche Erschließung des Ortsgruppengebietes, während den Leitungen nach ihm zumeist nur die Instandhaltung des von ihm Geschaffenen und der weitere Ausbau desselben oblag. Sein Name wird daher für alle Zeiten mit diesen Schöpfungen aufs innigste verknüpft bleiben.

Zum dauernden Andenken an sein rastloses Schaffen im Interesse der Ortsgruppe sei ihm über Beschluß der letzten Hauptversammlung in dieser Feierstunde diese Ehrentafel enthüllt. Möge sie uns stets erinnern an einen Mann, der beseelt war von einer nie versiegenden Liebe zu der ihm angestammten Gebirgsheimat und mahnen, ihm in dieser Beziehung eifrigst nachzustreben!

Das arbeitsreiche und mühevollere Amt des Schriftführers verwaltete bis zum Heimgange unseres unvergeßlichen 1. Obmannes Herr Oberlehrer Franz Redziegel, der hierauf durch 3½ Jahre bis zu seiner Übersiedlung nach Bad Schlag die Ortsgruppe auch leitete.

Herr Redziegel war einer unserer fleißigsten und treuesten Mitarbeiter, ein unermüdlicher Vorkämpfer für die Zwecke und Ziele der Touristik und ein gründlicher Kenner unseres Tätigkeitsgebietes.

Der dritte im Bunde war Herr Reinhold Heher. Alles, was bis zu seinem Übertritte in den wohlverdienten Ruhestand am 30. September 1916 in der Ortsgruppe geleistet, während des ganzen Bestandes derselben geschaffen worden ist, hat er mit durchgeführt. Er versah durch volle 20 Jahre (von 1885—1905) in musterhafter Weise das Amt eines Zahlmeisters und hatte von 1907—1916, also durch neun Jahre die Obmannstelle inne.

Viele Jahre wirkte schließlich auch Herr Oberlehrer Jul. Pössel im Ausschusse tatkräftigst mit. Möge den drei letztgenannten Ruheständlern noch ein recht langer, heiterer Lebensabend beschieden sein!

Zu einer besonderen Ehre gereicht es dem Ausschusse, heute vier Mitgliedern, welche der Ortsgruppe durch die ganze Zeit ihres 40jährigen Bestandes ihre Treue bewahrt haben, das Ehrendiplom überreichen zu können; und zwar sind es die Herren Wilhelm Kiedel, Großindustrieller in Reichenberg, Heinrich Mittlehner, Oberlehrer i. R. in Unter-Polaun, Franz Hübner, Bäckermeister in Unter-Wurzelsdorf und Emil Müller, Beamter in Unter-Polaun. Nehmen Sie das schlichte Blatt als ein schwaches Zeichen des Dankes und der Anerkennung entgegen für die der Ortsgruppe durch ein Menschenalter hindurch bewiesene Treue mit dem aufrichtigsten Wunsche, daß es Ihnen vergönnt sein möge, in voller körperlicher und geistiger Frische auch das 50. Jubelfest der Ortsgruppe miterleben zu dürfen!

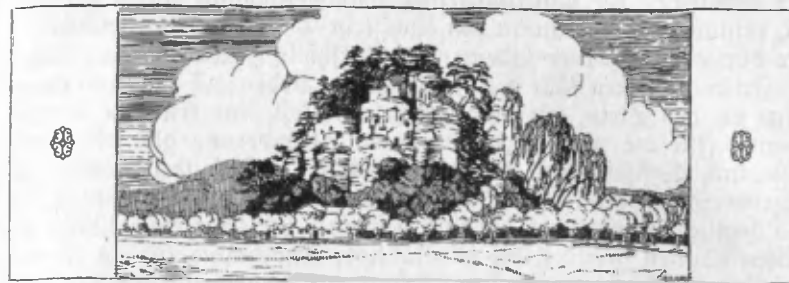
Auf eine 25- und mehrjährige Mitgliedschaft schauen weiters in diesem Jahre zurück zehn Mitglieder unserer Ortsgruppe, für welche der Hauptvorstand des Deutschen Gebirgsvereines in Reichenberg im Vorjahre anlässlich seines 40jährigen Bestandes ein besonders, überaus geschmackvoll ausgeführtes Ehrenabzeichen gestiftet hat. Dieses erhalten die Herren: Reinhold Heher, dzt. Liebenau, Franz Hübner (Wurzelsdorf), Bernard Kunze (Wilhelmshöhe), Heinrich Mittlehner, Emil Müller, Ludwig Köppler, Karl Spiller (Unter-Polaun), Wilhelm Kiedel (Reichenberg), Josef Scholze (Morchenstern) und Johann Seidel (Wurzelsdorf). Halten Sie dem Vereine auch fürder ihre Treue wie bisher und erfreuen Sie sich noch recht viele Jahre des Ihnen soeben verliehenen Abzeichens!

In Dankbarkeit gedenke ich schließlich noch des derzeitigen Obmannes, Großindustriellen Herrn Otto Kiedel, welcher namentlich der Lieblingschöpfung seines verdienstvollen Vaters — unserer herrlichen Buchsteinwarte — anlässlich des letzten Umbaues sein volles Augenmerk zuwendete. Wolle er auch weiterhin der Ortsgruppe ein kluger Berater und hilfsbereiter Führer sein!

Aber auch Namen wie Wenzel Köppler, Adalbert Pöhl, Franz Fiedler, Josef Scholde u. a. werden in der Ortsgruppe für immerwährende Zeiten ihren guten Klang behalten.

Vielseitig — aber auch mühevoll sind die Unternehmungen des Gebirgsvereines — großartig die erzielten Erfolge. Lasset uns darum mit doppelter Begeisterung rastlos weiter wirken! Die Liebe zu Natur und Heimat wird uns immer neue Kräfte verleihen, zu hingebungs- voller, opferfreudiger Betätigung hinreißen. Leider fehlt aber vielfach in unserer Bevölkerung noch das richtige Verständnis für die uneigen- nützigen, edlen Bestrebungen des Gebirgsvereines und wird unser stilles Wirken zum Wohle der Heimat in breiten Schichten des Volkes noch immer nicht entsprechend gewürdigt. Der Umstand, daß der Gebirgsverein seinen Mitgliedern nur wenig persönliche Vorteile bie- tet, sie vielmehr zu selbstloser Mitarbeit heranzieht, hält viele von dem Beitritt ab. Beweis dafür der niedrige Mitgliederstand gegenüber der großen Einwohnerzahl des Vereinsgebietes. Heimatliebe, Freude an der Natur und der bildende Verkehr mit Fremden sollte vielmehr alle bestimmen, in den Ortsgruppen des Gebirgsvereines Anregung, Er- holung und neue Kraft für das ernste Berufsleben zu suchen. Hoffen wir, daß diese Erkenntnis sich doch endlich einmal Bahn breche und uns bald neue Gönner zuführe, auf daß der Ortsgruppe in den näch- sten zehn Jahren ein gleich erfolgreiches und einträchtiges Wirken beschieden sei zum Wohle der Allgemeinheit und zu Nutz und Frommen unserer so hartbedrängten deutschen Heimatsholle!

Bergheil!



## Beiträge zum Verständnis des Aufbaues unserer Basalt-Berge.

(Mit 4 Bildern und 4 Figuren im Texte.)

Von Robert Müller.

### A. Eine Nachlese.

Die Nachlese will zunächst einen Irrtum ausmerzen, der auf das Konto des Verfassers kommt. Wie es geschah, daß sich zwischen meine wiederholte Einsichtnahme in das oft angeführte Werk Scheumanns und den dadurch in mir angeregten Plan, die dort beschriebenen Schöte der Leipziger Gegend zu besuchen, eine lange Zeit einschob, das breitzutreten wäre ziemlich langweilig; kurz ich habe dem Star- bergl bei Rodowitz und dem Haselsteine bei Saída nicht die nötige Aufmerksamkeit geschenkt; mein mit mir alt gewordenes Gedächtnis war über die Zwischenzeit einmal eingeschlafen. Aber ge- rade an den beiden Orten spricht Scheumann von der Kombina- tion der schaligen Absonderung des Basaltes mit der strahligen.<sup>1)</sup> Zu sagen nun,<sup>2)</sup> daß er es unterlassen hätte, Beispiele dafür anzugeben, das war mein Irrtum, den ich richtig- stellen muß.

Das Starbergl liegt von der Dorfkapelle in Rodowitz ONO und ist an der dem Hutberge zugekehrten Nordseite von Basaltbrüchen zerwühlt. (S. M. 374 m.) Das Gestein ist schalig abgeondert, die Klüf- tung der Schalen quer in Säulen, jedoch nur angedeutet. Lohnender dagegen ist es, bei Gelegenheit den vulkanischen Stiel des Haselsteines zu besuchen. (S. M. 479 m.) Er liegt fast am Ortsende von Arn- s- dorf. Beim Gasthause „Zum Haselstein“ zweigt von der Straße rechts ein Fahrweg ab, die Haselsteingasse, und führt ins Freie. Wendet man sich beim Garten des zweiten Hauses links am Zaune hin den Feldern zu, so liegt der Hügel, der den Stein trägt, vor den Augen. Ein Feldweg führt hinauf zu einer eingeebneten Platte beim Steine.

<sup>1)</sup> Karl S. Scheumann, Petrographische Untersuchungen an Gesteinen des Volzengebietes. ZB. B. der Abhandlung der math. phys. Klasse der kgl. sächs. Ges. d. W. Nr. VII Leipzig, W. G. Teubner 1913. — S. 668. — <sup>2)</sup> Z. vgl. Jahrbuch 1925, S. 29.



Der Basaltstiel, der natürlich seinen Sandsteinmantel längst verloren hat, erinnert im Aufbau an den Kahlstein — trotz seiner Kleinheit — nur dürfte er in einer bedeutenden Tuffhülle gesteckt haben. Schon am Feldwege unten fällt der rötlichbraune Boden auf und am Hange rings um den Stein, wie auch an diesem selbst, sind reichliche Spuren davon. Für die Art der kombinierten Absonderung gibt die Nordwest- und Westseite das lehrreiche Beispiel. Die übereinander gelagerten Schalenstücke, welche das Innere des Stieles umschließen, sind deutlich zu erkennen; sie sind von quer zur Schalenoberfläche gestellten Säulen gebildet, die in strahliger Anordnung in das Innere einfallen. Bei der Abmitterung zerbrechen sie quer zu allmählich sich rundenden Trümmern. Bezeichnend ist, daß der Kern glasarm ist, während die randlichen Teile und die Blöcke im Tuff mehr Glasmasse enthalten, was auf rasche Abkühlung schließen läßt.<sup>3)</sup> Fig. 1. . Wird diese Absonderungsweise mit jener verglichen, welche am Koll der untere Teil der Wand auf der Barzdorfer Seite hat (S. 1925, S. 29, Fig. 3), so findet sich bei aller Verschiedenheit der Form der eruptiven Körper doch darin eine Ähnlichkeit, daß auch dort die ange deuteten Klüfte (1, 2, 3, 4) einen Ansatz zu schaliger Absonderung verraten; im übrigen Teile (bei d) ist der Sachverhalt verschieden. Dies aus Anlaß des Irrtums.

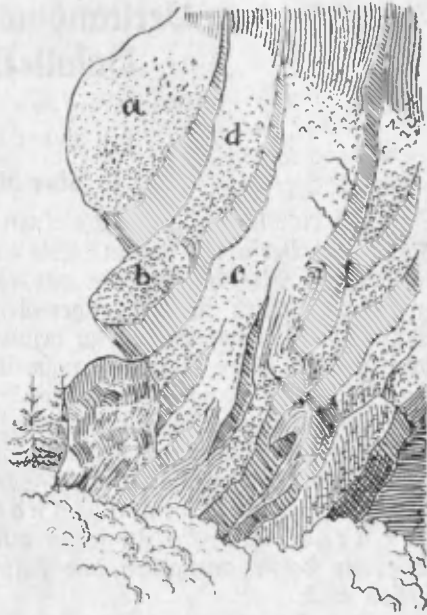


Fig. 1. Schalige Absonderung an der Westseite des Basaltsteins.

### B. Der Buchberg bei Klein-Jser.

An eine Meinungsverschiedenheit wurde im Aufsätze über den Koll deshalb nicht gerührt, weil das Fragebündel ohnehin schon umfangreich genug war. Bei der Wichtigkeit der Sache dürfte es aber angezeigt sein, nachträglich auf sie zurückzukommen, nicht in allgemeinen Erörterungen, sondern in einem Sonderfalle, am Buchberg bei Klein-Jser.

Scheumann bestreitet zwar die Möglichkeit nicht, daß bei den mächtigeren Kluppen der Gegend der flüssige Basalt auch bis in das Innere eines vielleicht aufgeschütteten Aschentegels emporgestiegen sein könne, fügt aber hinzu, es lasse sich diese Annahme auch nicht stützen. Das ist schwer zusammenzureimen. Wird die Möglichkeit zugegeben (a. o. D. 650), so müssen dafür auch Gründe da sein, die,

<sup>3)</sup> Scheumann o. f. D. S. 668; Jahrbuch 1925, S. 13, 14.

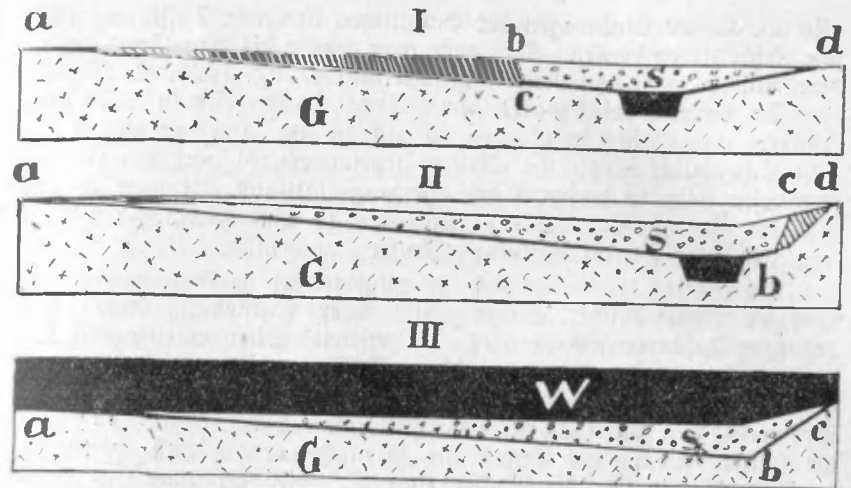


Fig. 2.

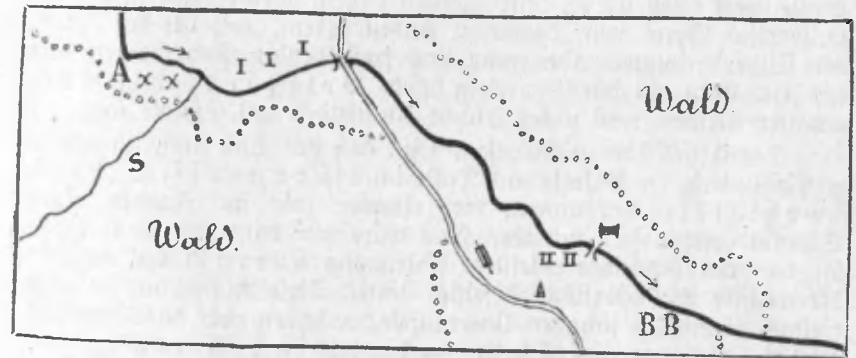
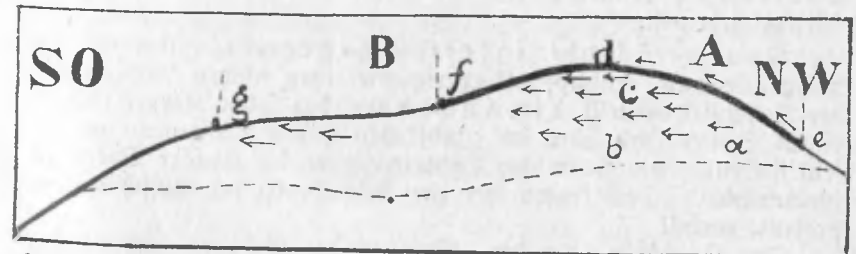


Fig. 3.



e f Wang, ← Richtung, g Stein 622.

Fig. 4.

sobald ihre Geltung eintritt, die Möglichkeit in die Wirklichkeit hinüberführen, also die Annahme stützen. Ferner wird dort allgemein behauptet, daß den Schloten größere Mengen von „Aufschüttungsprodukten“ nicht aufgefressen seien. Mit dieser Feststellung lehnt er es

also ab, an ein Eindringen der Basaltlava in einen Luffkörper über den Schloten zu denken. Das aber war gerade die Annahme, die in dem Aufsätze über den Koll mitgeteilt wurde. (S. 1925, S. 28.)

Die Gründe dafür waren sehr einfach. Sondert sich in freier Luft erstarrte Lava nicht in Säulen ab und ist am Koll der Basalt bis zum Schauhübel hinauf in Säulen abgefordert, so muß ein Gestein dagewesen sein, in welchem der Vorgang stattfand. Konnte es am Koll der Überquader (Emscher) nicht sein, so blieb kein anderer Ausweg, als an die „Auffschüttungsprodukte“ zu denken.

Die Luffe, um die es sich im allgemeinen handelt, waren von massiger Ausbildung<sup>4)</sup>, Brockentuffe, ihrer Entstehung nach ausgestoßene Trümmergesteine oder ein verkittetes Steingemenge von den durchbrochenen oder durchbrechenden Massen gebildet, eingebettet in ausgestoßenen Aschen oder Sanden, in einem Zerrißel der Gesteine, in Brocken von schlackigporös erstarrter Lava u. dgl. mehr. Das war die Haube. Drang ein Erguß ein, so mußte er die Hülle sprengen, die Risse füllten sich, die Masse erstarrte. Mitunter jagte ein Nachschub in neuem Auftriebe das Ganze hinaus und das ausgestoßene Hausentwerk blieb über den Schloten liegen. Heute kann möglicherweise keine Spur mehr davon zu entdecken sein, weil bei der Größe der seither erfolgten Abtragung von freistehenden Feuerbergen nur der feste Kern als Härtling übrig blieb. Vollständig konnte nur erhalten bleiben, was unter solchen Umständen in Schloten lag.

Damit soll aber nicht gesagt sein, daß der Satz auch umgekehrt gilt, d. h. daß, wo Basalte und Luffe in einer gewissen Vollständigkeit vorkommen, diese immer nur im Innern eines Schlotens gelegen sein mußten. Das wäre nur dann der Fall, wenn die von den Eiszeiten geleistete Abtragung überall im Gelände die tertiäre Landoberfläche beseitigt hätte. Diese Ansicht mußte man vielfach hören; die jüngsten Untersuchungen haben aber das Gegenteil gelehrt. Selbst tertiäre Schotter werden jetzt in höheren Lagen gar nicht selten nachgewiesen, ein Beweis, daß an diesen Stellen die tertiäre Oberfläche durch die Eiszeiten hindurch ungestört geblieben ist.

Neuen Schwierigkeiten begegnet außerdem bei höher gelegenen, eruptiven Körpern, wie einen solchen beispielsweise der Kollgipfel darstellt, die Annahme, daß solche Körper nur in einem Schlote (das Wort im eigentlichen Sinne genommen) gelegen sein sollten!? Bis zu welcher Höhe mußte da die tertiäre Oberfläche hinaufreichen? Doch kehren wir zur Betrachtung der Auffschüttungsprodukte zurück!

Der Sandstein, der den „Mantel“ des Basaltes mitsamt den diesen etwa umgebenden Luffen bildete, ist heute meist abgetragen, die Luffe sind es zum Teil, aber auch so haben sie noch heute im Vergleich zu dem Basaltkörper oft eine auffallende Ausdehnung. Wenn nun solche Massen nur den Schloten ent-

<sup>4)</sup> Schemmann o. a. D. 852.

stammen, sollte das, was unter oder nahe der damaligen Oberfläche in den Schloten vorging, einige oder viele Meter über der Oberfläche, außerhalb der Schlote unmöglich gewesen sein, d. h. sollte der Basalterguß nicht auch in eine über den Schloten aufliegende Auffschüttung, die Luffhaube, haben eindringen können?

Wem aber die Annahme einer Luffhülle von der Mächtigkeit, daß z. B. der ganze Gipfel des Kollberges von ihr umschlossen gewesen sein soll, zu gewagt erscheint, der denke doch einmal darüber nach, was bei jedem Ausbruche wohl aus jenen Massen des durchbrochenen Gesteins geworden sein mag, die von den durchbrechenden jeweils verdrängt wurden! Es ist doch nur ein Doppeltes möglich: Wurden sie eingeschmolzen oder ausgestoßen? Im Falle der Einschmelzung müßte jedoch die chemische Beschaffenheit jedes durchbrechenden Gesteins im einzelnen Falle von der Art des durchbrochenen abhängig sein, was nur in sehr beschränktem Maße der Fall ist. Der Basalt kann durch Einschmelzen von Gesteinen seine Eigenart etwas ändern, aber er bleibt doch ein basaltisches Gestein, mag er den Sandstein oder den Granit unserer Umgebung durchschlagen haben. Die andere Möglichkeit der Ausstoßung des durchschlagenen Materials hat zwar auch ihre Schwierigkeit, wenn es gilt, sich die Art der Beförderung vorzustellen, allein Tatsache ist, daß ausgestoßene und aufgeschüttete Massen vorhanden sind, und da liegt eine Gefahr nicht so sehr darin, die Mächtigkeit des ausgestoßenen Materials zu übertreiben, sondern darin, keine Grenze für eine Einschränkung der Mächtigkeit zu finden. Was bedeuten übrigens anderthalbhundert Meter, gemessen an der Riesengröße dieser Vorgänge? Nimmt man das Mittel beim Kollgipfel zwischen der Lage der Edmundsquelle (500 m) und dem höchsten Punkte der Aufwölbung (bei 560 m) mit 540 m an, so beträgt der Höhenunterschied zwischen diesem Mittel und der Gipfelhöhe  $694 - 540 = 154$  m und ähnlich ist beim kauligen Buchberge, wenn die Höhenmarke der Pyramide in Dorfe mit 850 m gilt:  $999 - 850 = 149$  m. Über dieses Maß mußte also die Gesteins-hülle für den Basalt in beiden Fällen hinausgegangen sein.

Bei den bisher betrachteten Höhen bildete der Sandstein zumeist die Hülle der eruptiven Körper; in unserer nächsten Umgebung steckt der Basalt im Granit und hier stellt, wie dort im Westen der Kollberg, so auf der Ostseite des Feschkens der Buchberg bei Klein-Isfer das bedeutendste Beispiel dieser Art dar und ist deshalb der besonderen Beachtung wert. Es wird sich in den hier folgenden Überlegungen nicht um gesteinskundliche Tatsachen handeln, deren Feststellung den Berufeneren zukommt, sondern nur um die Antwort auf zwei Fragen:

I. Was ist wahrscheinlicher? Stak der Basalt des Buchberges, der bis zum Kamme hinauf säulenförmige Absonderung zeigt, deren Bildung nur nach all dem Gesagten in einem andern Gesteinskörper erfolgt sein kann, im Granit oder in einer Brockentuffhülle und

II. Was kann nach der Formbildung des eruptiven Körpers im Ganzen wie in Einzelheiten dem Schluß auf die Art der Entstehung des Aufbaues dienen und so die Gestalt des Berges dem Verständnisse näher bringen?

## I.

Der Granit ist ein Gestein der Tiefe. Nur in ihrer ungestörten Ruhe und unter anderen Bedingungen als sie oben gegeben sind, konnten sich die Moleküle der Bestandteile so scharf, daß er zu dem körnig-kristallinen Gefüge kam, das er besitzt. Stieg er empor aus seiner Tiefe, so mußte er ein anderes Gestein um sich und über sich haben. Ist von Granit hier die Rede, so wird immer der uns bekanntere einglimmerige Biotitgranit (mit seinem dunklen Glimmer) der Granitit Prof. Rose's gemeint, den wir unter den Füßen behalten, wenn wir ihn von der Stadt aus nach Haindorf oder über die Königshöhe nach Klein-Fjer queren. Er ist als das jüngere Gestein von dem älteren, ihn umrandenden, zweiglimmerigen Granite, in welchen er eingedrungen ist, umgeben.<sup>6)</sup> Ihn hatte er also um sich, über sich aber zuletzt den Schiefer. Er besitzt zwar keine Einschlüsse von einem schieferigen Gesteine, im älteren aber sind, kleine und große, keine Seltenheit.

Am Schnupsteine nächst der Gutbrunnwarte bei Gablonz läßt sich z. B. die Bedeckung des Granites durch Schiefer beobachten und in dem wandartigen Aufschluß an der Straße zwischen Oberkragau und Neundorf (links!) die Einschließung des schieferigen Gesteins in klastischem Gneisgranit. Im ganzen Bereiche des Gebirges aber wird keine Spur von Schiefer gefunden, und daß das auch schon in der jungtertiären Zeit der Basaltausbrüche, im Miozän, nicht anders war, dafür zeugt gerade das gänzliche Fehlen am Buchberge. Wäre der Erguß im Schiefer aufgestiegen und in ihm erstarrt, so müßten sich die Anzeichen dafür trotz aller Abwitterung doch wohl eingestellt haben.

Anderes steht die Sache vielleicht beim Granit. Hier kommen wir der Frage auf einem Umwege näher.

Prof. J. Blumrich (Bregenz) fand oberhalb des Saphirflöschens unweit des hintersten Häuschens (Fig. 3 bei A) an der äußeren Uferseite des scharfen Knies, welches die kleine Fjer hier macht, in einer lehmig kiesigen Ablagerung die von ihm lang gesuchte Lagerstätte der Minerale „der Fjerwiese“.<sup>6)</sup> Heute ist die Stelle leider wieder überrollt. Diese Ablagerung wird (z. vgl. a. a. D. 2, S. 10 ff. u. 46) von einem schwarzen Bande durchzogen, in welchem manganreiches Brauneisenerz festgestellt wurde. Die ganze Ablagerung war

<sup>6)</sup> Riman, Gerhard, der geologische Bau des Fjergebirges, Jahrbuch der preuß. geol. Landesanstalt für 1910, Bd. XXXI, Teil 1, Heft 3, Berlin, Vertrieb d. Landesanstalt.

<sup>6)</sup> J. Blumrich. 1. Die Minerale der Fjerwiese, Gmn.-Programm, Bregenz 1912. 2. Die Minerale der Fjerwiese und ihre Lagerstätte, in den Mitteilungen des Vereines der Naturfreunde, Reichenberg 1915, Sg. 42.

von einer Beschaffenheit, daß nicht an einen Abfaß durch fließendes Wasser gedacht werden konnte, sondern auf eine Entstehung aus Fin und Eis zu schließen war. Blumrich kam zu der Überzeugung, daß er hier die Spuren von der Grundmoräne eines Gletschers gefunden habe, der von dem Schwarzen Berge (1034 m) und dem Alten Bruche niedergegangen sein mußte u. zw. sei es zweimal zur Entstehung von Gletschern gekommen, daher stammten die lehmig kiesigen Ablagerungen oberhalb und unterhalb des schwarzen Bandes, das als manganreiches Rasenerz oder Sumpferz durch eine Sumpfpflanzenbildung in der Zwischenzeit entstanden sei. Uns gibt die sachlich klare, äußerst lehrreiche Studie einen Anhaltspunkt über die Höhenlage der diluvialen Landoberfläche hier an der Kleinen Fjer; sie ist von der jetzigen nicht merklich verschieden gewesen, allerdings in einem fast ebenen, ruhigen Winkel.

Unmittelbar an die so gefundene Lagerstätte reichen aber Dorfwiesen heran, auf denen sich die deutlichen Spuren von Flußterrassen zeigen (Fig. 3, I, II und B, dies letztere schon am Hange des Buchberges), auch diese sind schon seit langem als eiszeitliche Bildungen angesprochen worden. Zippe führte sie „als diluviale Gebilde“ an u. zw. an beiden Ufern des Flusses und Fric und Laube trugen in ihre geologische Karte (Sekt. III) „diluvialen Lehm“ ein (z. vgl. Blumrich a. a. D. 2, S. 12). Tokély widersprach, indes dachte er an nordisches Diluvium, das hier freilich nicht vorlag. Nordische Gesteinstrümmer hat das Eis zwar auch bis in die Haindorfer Bucht gebracht, doch reichen sie nicht bis zu einer Höhe von 400 m am Nordabhange des Gebirges: Raspenau 321 m, Haindorf 370 m, noch bei der Station Weißbach. Die fraglichen Ablagerungen bei Klein-Fjer liegen jedoch bei etwa 860 m. An nordisches Diluvium war also freilich nicht zu denken. Waren die Terrassen eiszeitlichen Ursprungs, so konnten sie nur mit einer örtlichen Vereisung im Zusammenhange stehen und diese Vereisung nachzuweisen, war eben Blumrich geglückt. Die diluviale Landoberfläche reichte also, wie die Terrassenbildung selbst, bis unmittelbar an den Hang des Buchberges (Fig. 3, I, II, B) und damit sind zwei Reihen von Tatsachen gegeben, die sich schwer zusammenreimen lassen. Stak nämlich der Basalt in dem anstehenden Granite, so mußte hier die Landoberfläche zur Zeit des Ausbruchs, d. i. in jungtertiärer Zeit (im Miozän)<sup>7)</sup> an Höhe die heutige Höhe des Berges (999 m) übersteigen, und da die Verwitterungsform des Granites und damit seine Bergform damals dieselbe sein mußte, die sie heute ist, so wäre hier an einen mehr als 1000 m hohen langgezogenen Rücken zu denken, denn das ist ja die Form unserer Granitberge! — und in dieser Rücken wäre also der Basalt eingedrungen. Da nun aber in unmittelbarer Nähe die Landoberfläche am Ende der Eiszeit bis an den Hang des Berges reichte, d. h. nahezu dieselbe war wie heute, so

<sup>7)</sup> Unser Jahrbuch 1925, S. 15, Anm. 10.

hätte die Abwitterung und Abtragung den ganzen, großen Granitberg der jungtertiären Zeit schon am Ende der Eiszeit beseitigt haben müssen und das ist es, was sich schwerlich zusammenreimen läßt.

Über konnte denn nicht der Basalt vielleicht in eine dem heutigen Berge ähnliche Erhebung des Granites eindringen? — Eine wunderliche Vorstellung! — Dann sollte wohl der Granit dem kommenden Basalte zuliebe nicht seine eigene, sondern dessen Bergform angenommen haben, damit dieser in seine Form wie in ein Futteral eintriede? Sprengte er es nicht, so war es zu mächtig, und da sind wir, wo wir waren, beim Rücken, sprengte er es aber, dann saß der Basalt im Brockentuff.

Oder sollte der Basalt den Granit doch vielleicht gehoben haben? — Allein der Nephelinbasalt des Buchberges weicht nicht so sehr ab von den Basalten seiner Art in der Polzengegend. Er ist nicht kieselsäurereicher als sie, und was diese im Sandsteingebiete nicht bewerkstelligen konnten, eine namhafte Hebung zu bewirken, das war auch er nicht imstande, zumal dem widerstandsfähigeren Granit gegenüber.

So wird denn nach all dem Gesagten die Annahme, daß der Buchbergbasalt auch in seine Aufschüttung aufgestiegen sei, doch wohl die größte Wahrscheinlichkeit für sich haben.

Und diese Wahrscheinlichkeit wird durch eine andere Erwägung zur Gewißheit. Ist denn der Basalt überhaupt, also auch der in Rede stehende, gegen Verwitterung und Abtragung widerstandsfähiger als der Granit? Daß ein Basalt aus dem Sandsteine herauswittert und als Härting auf diesem sitzt, ist selbstverständlich, aber aus dem Granit? In gleicher Weise? Sollte in unserem Falle die Abtragung bis zu dem Ende der Eiszeiten imstande gewesen sein, den oben beschriebenen, fraglichen Granitrücken so ganz und gar bis auf die Basis des aufliegenden eruptiven Körpers zu beseitigen, warum machte sie denn vor dem leichter verwitternden Basalte jeweils halt? Warum griff sie fortschreitend ihn nicht wie den Granit gleichmäßig mit an und ebnete ihn schließlich bis zur selben Fläche herab ein? — Was sie dem Granite gegenüber imstande war, das mußte sie dem Basalte gegenüber noch eher leisten können.

Die Tatsache, daß im Buchbergbasalte sich nicht selten Einschlüsse von Granit oder Granitmasse finden, ist für unsere Frage bedeutungslos. Doch ist zu unterscheiden, ob die eingeschlossene Granitmasse so verändert ist, daß sie mit dem Granite eines frischen Handstückes keine Ähnlichkeit mehr hat, oder ob der mit dem Basalte verbundene Granit die Ähnlichkeit wahrt, vielleicht sich auch nur im Bereiche des Basaltes und unter Umständen findet, die es ausschließen, daß er dahin gebracht worden sein könnte. In jenem Falle entstammt die eingeschlossene Granitmasse der Tiefe, ist vom Basalte mitgerissen worden und an- oder eingeschmolzen. Vorkommnisse dieser Art sind im Bruche nicht selten. Sie zeugen nicht bloß von Glutwirkung, sondern auch durch die mikroskopisch nachweisbare Zertrümmerung oder Streckung der

Bestandteile von dem Drucke, der in der Tiefe geherrscht hat (von Kontakt- und Dynamometamorphose).<sup>9)</sup> Anders steht die Sache bei jenem Granitvorkommen, das sich, wenn die Mitteilungen darüber wahr sind, am Nordabhang des Berges findet. Waldarbeiter sollen auf größere Stücke dieser Art gestoßen sein. Ich konnte trotz meinem Fragen und Suchen zu keiner Klarheit darüber kommen. Hier wollte ich nur die Aufmerksamkeit darauf lenken; denn unter günstigen Begleiterscheinungen wäre ein Fund dieser Art gerade für unsere Frage entscheidend.

Das Klima der jungtertiären Zeit war wärmer (Jahrbuch 1925, S. 25). Als dann am Ende der Ausbrüche Ruhe eintrat, da hatte die Abtragung der Tuffhaube schon eingesetzt. Wie aber in den Eiszeiten die Verhältnisse ins Gegenteil umschlugen und auch in unseren Gegenden Vorgänge eintraten, wie sie heute etwa in den Alpen herrschen, als in den Kälteperioden der Spaltfrost energisch wirkte, da wurde die Entstehung von Blockhalden begünstigt, in welche die Schmelzwässer während der Zwischenzeiten und am Ausgange der Periode Bewegung brachten. Die nackten Felsberge wurden geräumt und der angehäuften Bergschutt talaus verfrachtet.

Damals mag die Schlucht belegt worden sein durch Schutt, bei dessen Wegräumung die niedrigen Talterrassen entstanden, die oben erwähnt wurden.

Die von Prof. Blumrich aufgeschlossene Ablagerung reicht in einer Breite von 70 m und einer Länge von 250 m bis zum Saphirflökel (Fig. 3, A x) und bildet bis dahin und etwas darüber eine deutlich erkennbare Stufe im Gelände. Doch nicht sie allein verdankt der Eiszeit ihre Entstehung, sondern auch eine niedrige Wiesenterrasse (Fig. 3, I), die gegenüber der Mündung des genannten Flökels am linken Ufer einsetzt und sich in gleichmäßiger Entfernung vom Wasser bis zur oberen Brücke hinzieht, ist wohl als Fortsetzung der noch unverwachsenen diluvialen Ablagerung anzusehen (Blumrich a. a. O. 2, S. 41) und auch die Spuren einer dritten Terrasse dürften in gleicher Weise einzubeziehen sein. Sie treten deutlich hervor unweit der Brettstäge, hier am rechten Ufer, unmittelbar vor der unteren Brücke (Fig. 3, II). Es wird nicht zufällig sein, daß die erfahrensten „Steinlucher“ als die ergiebigste Stelle die im Dorfe zwischen den beiden Brücken gelegene betrachteten. Die Beschüttung des felsigen Talbodens konnte natürlich nur von den umliegenden Bergen kommen, wie sie uns Blumrich zeichnet (a. a. O. 2, S. 45): „Von ihnen, welche damals wohl nie eisfrei wurden, schoben sich in der Mulde der Fierwiese gewaltige Firnmassen zutal. In dieser öden Schnee- und Eismüste war für Pflanzen und Tiere kein Raum mehr. Die von den

<sup>9)</sup> Helene Braun, der Buchberg bei Klein Fser. Im Lotos, naturwissenschaftl. Zeitschrift gel. v. Dr. E. Starzenstein, Prag, Band 65, 1917, Seite 13 f.

Hängen herabgleitenden Firnmassen hatten bald die Humusdecke abgeseuert und glitten auf felsigem Untergrunde herab. Lose Gesteinsbrocken, Verwitterungsprodukte des anstehenden Granits aus früheren, wärmeren Epochen der Erdgeschichte scheuerten einander ab und zerkleinerten sich gegenseitig. Das feine Zerreibsel bildete die sandig-lehmige Umhüllung der gerundeten Geschiebe verschiedenster Größe —“

Die Entstehung der Terrassen will Fig. 2, I, II, III verdeutlichen. Wir blicken in die Richtung des Flußlaufes; d bezeichnet also bei I das rechte, b c das linke Ufer. Die Umgebung des Flusses (a c d) stellt eine Überschwemmungsfläche dar, auf welcher Bergschutt abgesetzt wurde, was nur geschehen konnte, wenn ein Hindernis den Abfluß der Schmelzwässer hemmte. Als dann aber das Wasser nach Beseitigung des Hindernisses abfloß (in der Breite b d), wurde der Schutt (b c d) ausgeräumt, so daß dadurch die Stufe (b c) entstand (schraffiert!). Heute ist das enge Bett (schwarz) in das breitere der früheren Zeit eingesenkt. Die Fortsetzung der Terrasse befindet sich unmittelbar vor der unteren Brücke (Fig. 2, II). Man vergleiche hier das Lichtbild von Fg. U r i c h im Jahrbuche 1924 bei S. 40! Wir stehen oberhalb der Brücke und blicken wieder in der Richtung des fließenden Wassers gegen den Buchberg. Die Entstehung ist dieselbe, die Ablagerung des Bergschuttes (a b d c a) in dem gestauten Wasser, die Ausräumung eines Teiles dieses Schuttes (a b c a) und die dadurch erfolgte Anlage der Stufe (b c d schraffiert). In beiden Fällen sind gestaute Wässer vorausgesetzt (Fig. 2, III), in welchen die Massen abgesetzt werden. Das aber konnte, wie gesagt, nur geschehen, wenn die Schlucht unter dem Buchberge entweder nicht bestand oder, falls sie bestand, verlegt war, was durch das am Ausgang der Eiszeiten in Bewegung geratene Blockmaterial der Luffhaube eingetreten sein mochte. So lange das Hindernis dalag, wurden die Schmelzwässer gestaut, als es überwunden war, wurden die von den Stauwässern angelegten Niederschläge teilweise ausgeräumt und die Terrassen gebildet.

Die Reste einer anderen Terrasse liegen hinter dem am rechten Ufer gelegenen, letzten Häuschen (Fig. 3 B und Tafel III). Die Kante dieser Stufe erreicht mit 4 bis 5 m etwa die Höhe der Terrasse bei der Brettsäge. Unmittelbar hinter dem Häuschen rinnt ein Wässerchen in einem von ihm angelegten Geländeriß herab und gewährt einen Einblick in die Beschaffenheit des durchrissenen Bodens mit seinen eingebetteten Schuttreifen. Die Frage über das Verhältnis dieser Stufe zu den besprochenen muß ich einstweilen offen lassen.

Nach der Abtragung des Luffmantels wurde der anstehende Basalt angegriffen und die Bildung der heutigen Geröllhalben setzte ein. Nun erst erhielt der Berg sein grünes Kleid.

Soweit die Antwort auf die erste Frage. Vielleicht scheint diese Antwort über die Frage hinausgegangen zu sein. Ich sah in dem vorliegenden Falle nur ein Beispiel, wie auch die früheren Aufsätze nur Beispiele geben wollten, Anregungen, draußen mehr zu schauen, zu

beobachten, zu beziehen und verbinden, Gedankenfäden zu Ende zu spinnen: Tatsachen hängen stets mit einem Kreise anderer Tatsachen zusammen; keine ist für sich allein da, wie in der Natur kein Atom in einsamer Vereinzlung seinen Bestand hat. Tatsachen lassen sich also, losgelöst von den anderen, auch nicht recht erfassen.

## II.

Wer von Wittighaus her Klein-Jser besucht und aus dem Walde tretend die schmucken, grauen Häuschen auf dem weiten, grünen Wiesenplane vor sich hat, wird sofort von dem Eindrucke gefangen genommen, den der Buchberg auf ihn macht. Es ist die energische Form, die ihn in der Umgebung der gestreckten Granitrücken auszeichnet und diese Form ist bedingt durch die Art des Durchbruchgesteins, das ihn aufbaut, durch den Basalt. Der Berg erscheint (S. Nr. 999 m), wenn er etwa bei der oberen Brücke über die kleine Jser betrachtet wird, als ein Ke gel, der rechtshin waldbedeckt sich sanft an die Höhe lehnt, zu welcher der Dorfweg hinanführt, links aber energischer zur Schlucht absinkt, durch die das stille Bergwasser, das bisher wie im Traume, wenig gestört, in Wald und moorigen Wiesen herumgeschlichen ist, nun erwacht, stürmend und brausend hinabschäumt. Helbig, der im Jahrbuche 1899, S. 38, über die Besiedlung dieses Fleckchens Erde eingehende Mitteilungen gemacht hat, meint, eigentlich habe der Gipfel des Berges eine zweifache Gestalt; dem, welcher von NW herkomme, erscheine er kegelförmig, zugespitzt, von der Brücke über die große Jser jedoch, d. i. von NO gesehen, zeige er sich b r e i t, m a u e r a r t i g. Auch das ist richtig; der Grund dafür wird sich noch finden. Allein, die Gestalt des Berges ist nicht bloß „zweifach“, sondern drei- und vierfach; denn der Berg heißt auch der k ä u l i g e (Kaule = Kugel) wegen seiner „regelmäßigen, k u g e l f ö r m i g e n, a b g e r u n d e t e n Form“ (Helbig, S. 38); da wird er nun zu einer Kugelkappe und auch damit hat Helbig recht, wie Tafel III es zeigt. Wird hier unter dem vorliegenden Gipfel die Lücke im Hochwalde, die ja nicht immer dagewesen ist, ergänzt, so ist der Vergleich mit einer Kugelhaube nicht abzuweisen. Betrachtet man aber zuletzt Tafel I, dann erscheint der Buchberg nicht kegelförmig, nicht mauerartig, nicht kugelig abgerundet, sondern als m ä ß i g l a n g e r R ü c k e n. Immer kommt es also auf den Standpunkt an. Die ihn käulig nannten, betrachteten ihn von den Dorfwiesen aus, nahe dem Eingange in die Schlucht, die ihn aber als Rücken sehen, stehen südwestlich vom Berge am Wältschen Kamme unweit der weißen Steine (S. Nr. 999 m nach Straube) in gleicher Höhe mit dem Berge selbst. Wie lassen sich aber alle diese Angaben vereinigen? Einfach dadurch, daß man es über sich gewinnt, den Berg einmal entgegen der Überlieferung nicht als Ke gel, sondern als Rücken zu betrachten (Tafel II). Ein richtiger Ke gelberg, wie etwa der Fühnerberg bei Světla oder der Ronberg bei Drum, ist er nicht; denn diese bewahren, von einer beliebigen Seite gesehen, im großen und ganzen die e i n e Form. Notwendig ist es auch für eine richtige Be-

urteilung des Berges als eines Rückens, von dem Hochwalde abzu-  
sehen, den das höhere linke Ende des Berges noch schütter trägt.

Die Richtung von NW nach SO ist im Fsergebirge bedeutend für  
den Aufbau des östlichen Teiles. Kämme und Talungen halten sie ein  
oder weichen von ihr nicht allzuweit ab, Wasserläufe sind gezwungen,  
ihr zu folgen, so im Oberlaufe der Queis und die Wittig, die schwarze  
Stolpich und die schwarze Desse durchaus, auch die von der kleinen  
Fser durchflossene Talmulde hat diese Richtung und in ihr nun streicht  
auch der Rücken des Buchberges. Er kann mit einem Walmdache ver-  
glichen werden, dessen First die angegebene Richtung einhält. Steht der  
Beobachter in SW dem Berge gegenüber, so überfieht er die eine lange  
Dachseite ganz (Tafel I), während er im NW, etwa bei der oberen  
Brücke, die andere, drübige, der Zimmerlehne zugekehrte Dachseite nur  
in starker Verkürzung überblickt, d. i. die jetzt überwucherte, waldfreie  
Blöße (z. vergl. das Lichtbild von Aurich i. Jahrb. 1924, S. 40), da-  
gegen die ganze ihm zugekehrte Giebelseite vor sich hat;  
er sieht den Berg ähnlich wie ihn auch die bekannte, eindrucksvolle  
Darstellung von Prof. Morgenstern wiedergibt, kegelförmig. Die  
andere Giebelseite, das Südostende, erscheint von der Brücke über die  
große Fser deshalb mauerartig, weil hier das Dach gegen S einen  
Anbau hat, der durch einen N—S streichenden und im Buchenwalde  
oben jäh abbrechenden Gang markiert wird.

Der Wälsche Kamm verebnet sich zwischen Klein-Fser und  
Wagelsbrunn zu einer Hochfläche, die sich allmählich in einige zum  
Tal der großen Fser niedersteigende Querrippen auflöst; einer der-  
selben ruht u. zw. auf ihrer Abdachung zur Schlucht der kleinen wie  
der großen Fser der eruptive Körper des Berges so auf, daß er einer-  
seits gegen NO tief herab in die Schlucht der kleinen Fser reicht,  
andererseits gegen SW nach der Höhe des Granites übergreifend auf-  
steigt. Für die Grenze der Auflagerung scheinen mehrere Quellen be-  
deutend. Zunächst ein gedeckter Brunnen beim Forsthaus, in der  
Schlucht ist die Grenze von dem Basalte überrollt, doch wird die  
Vegetation an dem Wege, der unterhalb des Forsthauses an der Lehne  
hin in den Wald führt, recht üppig und draußen nimmt die Boden-  
feuchte an mehreren Stellen auffallend zu. Der Südosthang hat seine  
Quelle in halber Höhe des Buchbergweges. Man behält auf diesem  
von dem kleinen Stege ab zunächst den harten Granit unter den  
Füßen, dann wird der Weg feucht und lehmig, bald überflutet ihn ein  
Wässerchen, dessen Quelle rechts in der Nähe eines Knickes im Ge-  
lände in einer von Pestmurz und Bergißmeinnicht überwucherten,  
kleinen Mulde unter Fichten und laubgemischtem Bestande hervortritt.  
Unterhalb des großen Bruches an der Südseite des Berges endlich,  
nahe der Wegtafel, die nach Grüntal weist, quillt noch ein sehr aus-  
dauerndes Wasser, das auch in dem wasserarmen Sommer 1922 fort-  
floss, als der Brunnen beim nahen Gasthause „Zum Buchberge“ ver-  
sagte. Die Bergwiesen daneben sind auffallend bunt und reich, rot-  
blühende Disteln, Bergißmeinnicht und blauviolette Glockenblumen,  
goldig leuchtende Arnika neben Fingerkraut und Habichtskräutern und



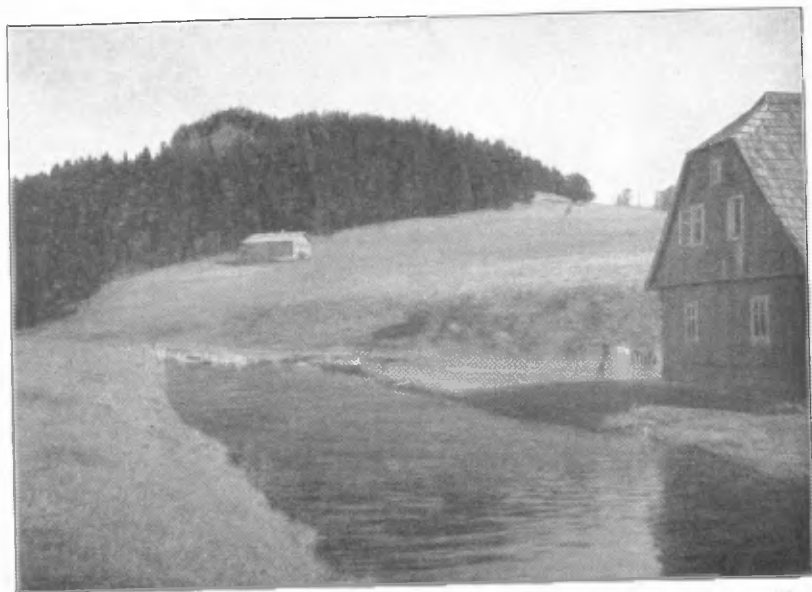
Lichtbild von Prof. Otto Müller (Trautenau).

Tafel I. Der Buchberg aus SW.,  
Aufgenommen in der Nähe der weißen Steine (H. N. 999 m).



Lichtbild von Prof. Otto Müller (Trautenau).

Tafel II. Der Buchberg (nördl. Seite).



Lichtbild von Prof. Otto Müller (Trautenaau).

Tafel III. Der Buchberg, aufgenommen unterhalb der Brettsäge.



Lichtbild von Prof. Otto Müller (Trautenaau).

Tafel IV. Der Basaltbruch am Buchberge.

unter all dem Blumengefindel als Einjam der Germer, der die Hochwiesen liebt. Ein Wiesenbrunnen liegt noch gegenüber von Kunzes Gasthause, der gegen W hin abfließt.

An der nördlichen Seite des Berges ragt über einer jähren Basaltbasis ein steiler, von Anbrüchen und säulengegliederten Wandstücken wirr zerfurchter Aufbau auf, während die drübige südliche Seite weniger steil abfällt. Hier lärmt jetzt die Schottermaschine in dem großen Bruche (Tafel IV). Unter dünnem, geröllbeladenem Waldgrunde liegen seine klümpigen, undeutlich abgeforderten Säulenwülste, zuweilen von breiteren Blöcken unterbrochen, da, im alten, aufgelassenen Bruche ist die hohe und deutliche Säulenreihe steilgestellt (über 50°). Ihre Lage, entsprechend der Böschung des Waldgrundes, deutet wohl darauf hin, daß die Anlage der sie trennenden Klüfte von der am Fußende der Säulen liegenden Abkühlungsfläche aus erfolgt ist, d. h., daß der Erguß seitlich oder von oben her eindrang. Zur Beurteilung der Vorgänge im Einzelnen findet sich wenig Tatsächliches auf dieser Seite. Wenn Wandstücke angestanden sind, so liegen sie jetzt zerfallen in der Geröllhalde. Anders auf der drübigen nördlichen Dachseite, von deren steilem Aufbau uns Tafel II und Fig. 4 eine Vorstellung vermittelt. Bild und Zeichnung geben den höchsten Teil des Berges wieder, der, von Geröll beschüttet und von einem üppig wuchernden Pflanzenkleide bedeckt, durch über- und nebeneinander an steiler Lehne streichende Stufen und Wandstücke unzugänglich ist und daher wenig betreten wird und doch ist gerade dieser Aufbau für uns von ausschlaggebender Bedeutung. Tafel II gibt eine Aufnahme aus der Schneise des dem Berge gegenüberliegenden Waldhanges wieder, Fig. 4 stammt von einer etwas tiefer gemachten Aufnahme aus derselben Schneise. In beiden Fällen liegt aber der Standpunkt nicht genau in NO (entsprechend der Aufnahme aus SW, Tafel I), sondern mehr gegen N, dem NW-Ende, dem höheren Teile gegenüber, so daß dieser, weil näher, zu sehr vortritt (A) und der niedere Teil (B), weil entfernter, verkürzt ist und verliert. (3. vgl. Tafel I!)

Alle Stufen, Anbrüche und Wände, von denen Fig. 4 (A), die deutlichsten angibt, haben das Gemeinsame, daß sie Säulenabsonderung zeigen und die Säulen gegen den Berg einfallen, die Köpfe also gegen die Zimmerlehne kehren, auf dem Bilde heraus zum Beschauer (Tafel II). Zuweilen richten sich die Säulen auf (deutlich bei a und b). Oben stehen drei Wandteile unmittelbar hinter- und übereinander (bei c). Zwar ist der Zusammenhang zwischen den einzelnen Gliedern zerstört durch den Zerfall vermittelter Teile, aber in Spuren noch kenntlich und durch den Sinn des Ganzen glaublich: Alle Anbrüche sind, nach der übereinstimmenden Lage ihrer Säulen (SW—NO) zu schließen, gangartige Reste, Spalten und Rissen entstammend, die am Berghang hin nach SO streichen. Auch der niedrigere Teil des Berges (B) hat noch einige Stufen ganz gleicher

Art, so daß eine Übereinstimmung am ganzen Kamm trotz aller Verschiedenheit im Einzelnen besteht, also auch auf die gleiche Entstehungsweise schließen läßt, d. h. die Kräfte, welche hier in einer NW—SO gerichteten Luft die Erdkruste zerrissen und den Rücken schufen, haben auf die gleiche Weise und in der gleichen Richtung den glutflüssigen Gesteinsbrei in die zerfetzte Luffhaube getrieben, in Risse und Spalten von der Richtung des ganzen Rückens. Der Vorgang greift am SO-Ende (bei g) sogar auf den östlichen Hang hinüber. — Fügt sich die gestreckte Gestalt des ganzen Berges (Tafel I und II) und sein Aufbau mit diesen Einzelheiten in die Vorstellung eines Regelberges widerspruchslös ein?

Zwei Stellen vervollständigen noch das Bild der Entstehung. Von den drei oben am Kamm (bei c) hart aneinander gedrängten Wänden, die schon erwähnt wurden, zeigt das unterste Glied (1) undeutliche Absonderung, das nächst höhere (2) neigt die Säulen dem Berge zu und das dritte (3) hat kleine, steilgestellte, gut ausgebildete Säulen. Deutliche Absonderung entspricht aber der Nähe einer Abkühlungsfläche und der Möglichkeit einer ungestörten Entwicklung. Bei den Bedingungen genügt die Annahme, daß das höchste Glied (3) das jüngste sei aus der Zeit, da Ruhe eintrat. Dann ist das tiefstgelegene (1) das älteste. Die Säulenbildung ist hier undeutlich, weil jene Ruhe noch nicht eingetreten und hier die Abkühlungsfläche deshalb nicht in gleicher Weise da war, da der Luffkörper noch die von innen aufgenommene Wärme abgab. Es konnte das nächst höhere Glied je weils entstehen, wenn der Riß bei der Verfestigung des vorderen Gliedes weiter klappte und der Erguß sich unter dem neuerlichen Andrang aus der Tiefe neben der sich verfestigenden, vor ihm liegenden Spaltfüllung emporzwang. Die Steilstellung der Säulen des dritten Gliedes hat ihren Grund vielleicht darin, daß das Magma nach Abgabe der Auftriebsgase in seine Spalte zurück sank (z. vergl. Jahrbuch 1923, S. 54) und die in der Abkühlung begriffenen Säulen diesem Zuge folgten.<sup>9)</sup>

Endlich weisen bei e quer über den Weg liegende Säulenreste die Spur eines Ganges nach, der sich an der Kante des Kamms hin wie ein Steinband über den Rücken — wieder in dessen Streichrichtung (NW—SO) — gelegt haben muß, ein letzter Nachschub und Schlußstein (e d f).

Von dem Gangreste a b (bei e) zählt man über die Höhe hin bis zu dem Abstieg auf den niederen Rücken (bei f) etwa 220 Schritte, von da bis zum Reviersteine 622 (bei g) 130, im ganzen also etwa

<sup>9)</sup> Für die Wanderfrohen! Am Rabensteine des Tolzberges (Ruher Seite) soll der dreigliedrige Aufbau ganz ähnlich sein, verschieden darin, daß auch das unterste Glied ausgebildete, waagrecht liegende Säulen hat (die Abkühlungsfläche also hier). Die beiden andern Glieder stimmen überein. (Nach Dr. Bruno Müller.) Die Dreigliederung wiederholt sich dort.

350 Schritte. Bei diesen Verhältnissen ist es schwer einzusehen, wie sich das alles mit der Natur eines Regelberges vertragen soll.

Der niedrigere Teil des Rückens (B) erbreitet sich gegen sein Ende hin (Fig. 4 von f gegen g). Geht man hier vom Reviersteine 622 (bei g) etwa 25 Schritt in südlicher Richtung hinüber zum Reviersteine 621, so trifft man hier an der Grenze des Buchenwaldes wieder den Rest eines Ganges, allein seine Säulen liegen O—W, weisen also ganz abweichend eine Gangrichtung N—S nach. Der Riß ist aber nicht allein dagewesen; auch auf der an diesem Ende niedergehenden Geröllhalde sind Spuren von Gangteilen ähnlicher Richtung da. Es hat also hier am Ende des sich erbreitenden Rückens Querspalten gegeben, eine Tatsache, die wieder nicht der Vorstellung von einem Regelberge entspricht. In dieser Tatsache liegt auch der Grund dafür, daß der Berg von der Brücke der großen Pfer aus „mauerartig“ erscheint. Auf diese Weise gewinnt der Rücken an seinem SO-Ende — dem höheren NW-Ende gegenüber — eine gewisse Selbständigkeit und alles macht den Eindruck, als hätten wir zwei zusammengeschweißte Einheiten vor uns, die sich auch in der äußeren Form des nördlichen Ganges dadurch behaupten, daß sie deutlich, aber auf verschiedene Weise hervortreten und durch eine leise Einsenkung von einander getrennt sind.

Wir können uns aber von diesem eigenartigen Berge kaum trennen, ohne den Gedankenfaden, den wir aufgenommen, zu Ende zu spinnen. Dem Werden des Berges gingen wir nach, das Werden aber findet in der Natur durch kein Heute und Morgen sein Ende. Stündlich setzt es sich auch hier fort im Zerfall des Gewordenen, auch hier in der Umbildung und Einbeziehung des Zerfallenen in den Kreis der Neugestaltung. Die drei Geröllhalden sind ganz verschieden in ihrer Art. Von der kleinen am südlichen Berghang wurde schon gesprochen; eingengt von Buchen und Fichten gewährt sie keinen Ausblick und so vermag die kleine Ode in der Weite der wechselreichen Umgebung nicht zu verschwinden; dagegen ist der nördliche Geröllhang, die jetzt waldfreie Blöße, grün überwuchert von blühendem Leben, für den Ausblick frei. Unten auf den Wiesen liegt nahe das Dorf, rings die ernstesten langhingezogenen Waldbänge, über die sich näher die Zimmerlehne und weiter draußen die Tafelsichte erhebt. Steigt man von der kleinen Platte der vorderen Höhe (bei d) nach einer kaum merklichen Wegspur hinab zwischen die Anbrüche und Wände — sie liegen zur Auswahl nahe beieinander — so überrascht die Uppigkeit all dessen, was da blüht und wuchert über dem geröllbesäten Boden, der die Schritte unsicher macht. Promenadenwege gibt es keine hier. Im Gegenteil; es ist zu wünschen, daß alles so bleibt, wie es war und ist, herb und wild und doch groß; und verirren sich ja einmal junge Wanderbrüder



in diesen kleinen, buckligen Wildgarten — vielleicht vorbei an einer bleichen noch in die Lebensluft greifenden Baumleiche — wenn sie es dann doch bedächten, daß der Seidelbast im Frühlinge nicht deshalb duftet und der blaue Eisenhut im Sommer nicht deshalb leuchtet, nur um gebrochen und davongetragen zu werden! Es möge alles sich überlassen bleiben, wie es war und ist.

Ganz anders liegt die Halbe der südöstlichen Giebelseite unter der einsamen, zerrauten Wetterbuche da, wie eine leere Bettlerhand. Ist sie jünger, daß sie für wucherndes Blütenleben noch keinen Raum hat? In ihren Trümmern zuckt geheimes Treiben, das merkt die unruhige Magnetnadel. Auch hier führen keine Promenadenwege hinab. Was sollten sie auch hier? Aber die kleine Ode dieser Seite hat einen wunderhübschen Rahmen. Über den Kulissen der blauen, verdämmernenden Waldrücken schaut hier der hohe Jferamm herüber; läßt dort die Reifträgerbaude zur Fahrt. In sommerlicher Zeit, wenn auch hier die Stürme ausruhen und nur die Einsamkeit allein auf den Steinen träumt, wie ist's da so still! Tief unten rauschen durch die Schlucht die Wasser, die Winde gehen so leise durchs Gras, daß man die Fliegen summen hört — man hört, ich denk', den eignen Herzschlag fast! —



Williphäus im Winter

## Tagebuch in Groß-Jfer.

Die Notizen, welche ich hier aus meinen Tagebüchern mitteile, beanspruchen keinen literarischen Wert. Sie sind entstanden, als ich die Vorarbeiten für einen Jferroman „Wälder“ begann, sozusagen als Merktzettel. Als photographische Notizen, die ermöglichen sollen, eine Landschaft, eine Stimmung, einen Ton festzuhalten. (Auch heute scheint mir das ihr alleiniger Wert zu sein.) Man wird so das Impressionistische an ihnen verstehen. Auch die „Gedichte“ dienen nur diesem Zweck. Sie können und wollen darum nicht als Kunstwerke, Gedichte genommen werden, sondern als Skizzen, Versuche, einen bestimmten Ton festzuhalten.

Ich habe bei der Wiedergabe alles ausgeschieden, was nichts mit der „Jfer“ zu tun hat, also Reflexionen, Skizzen, Pläne und Anmerkungen aus einer weitschweifenden Lektüre. Ich hielt mich dazu berechtigt, weil man an diesem Ort, im „Jferbuch“, wohl etwas über die Jfer, nicht aber über christologische Probleme, Alchymie u. dgl. sucht.

Scheinbar ist meine Anordnung gekünstelt. Ich teile Aufzeichnungen aus dem Herbst 1920 und dem Frühjahr 1921 mit. In Wahrheit ist aber der Ablauf des Jahres das Entscheidende für den, der auf der Jferwiese wohnt. Der Rhythmus des Jahres bestimmt ihn, macht ihn schwingen. Das Außen wächst ihm und dringt ihm ins Blut. Der Mensch ist nur noch Geschöpf des ewigen Werdens zwischen den Wäldern. Das wird die Sehnsucht begreiflich machen, die nach dem Frühjahr verlangt, wie es eine Erklärung für die etwas sentimentale Herbststimmung geben kann.

Ich hoffe, diesen lyrischen Stücken einmal andere, erzählende folgen lassen zu können.

Will-Erich Peudert.

### I. Früher Herbst 1920.

Holzabladepfah. Die Abendsonne liegt auf dem Moorpfah, der mit braunem und gelbrottem, grünlichem Gras spärlich bewachsen ist. Der Wald in Gold dahinter. Ganz warm — eingetaucht in müdes Gold.

Zwischen den Herden. Alles Geläut schwimmt über die Wiesen. Die Fjer schon kaltgrün. Otterwurz — am Wege eine Glockenblume, blau und tief.

Kalt. Dämmerung.

Brücke übers Lämmerwasser. Kuckuckslychnis. An jeder schwarz-roten Blüte ein kleiner Weißling. Alle betrunken von Honig und Hitze. Der Tag blau und wolkenweiß.

Die Fjer geht in violetten Tiefen.

Fjerabende riechen immer nach Milch und Heu. Auf den Wiesen ein erster Hauch von Nebel. Jrgendwo spricht jemand, den man nicht sieht. Nur die Worte gehen über die Ebene. Vor einem Hause, weit fort, wird eine Sense gebengelt. Eine Kuh läutet.

Kein Luftzug. Kühl, ganz kühl. Der Wald etwas dämmerig, blau. Die Weiten blaß.

Im Wasser steht eine junge Forelle. Flink — zickzack.

Am 18. Juli blühen die ersten Glockenblumen oder Disteln. (Niemand weiß eigentlich recht, was es für eine Pflanzenart ist, diese hohen Kräuter mit den purpurnen Blütentugeln. Aber was macht auch ein Name aus?)

Die blaue Welt. Am Abend ist alles nur blau. Die Wiesen grünblau, Wolfsnest und Zimmerlehne dunkelgraublau — der Himmel weißlich. Die Dächer schieferblaugrau. Auf der Straße blaue Schatten. Die Wiese vor der Mühle war heut schon den ganzen Tag rotbraun von Rispengras und graublau von den Glockenblumen.

Am 2. August jüdischer Wandervogeltag. Ich höre zwei im Vorbeigehen von einem Regenbogen sprechen: Petrus kommt auf einer Leiter vom Himmel herunter. — Was ist an solchen Menschen noch echt, wenn sie derartige Anleihen aufnehmen müssen?

Für einen Roman „Wälder“. Wolfsnest. Rispengras. Die Hitze roch wie Pelargonien. — Die alte Hütte unterm weißen Fliß. — Das Rübzahlgeßicht links von der Tür der Abendburg. — Bahndamm und Rain in Schreiberhau. Johanniskraut, Labkraut, das große gelbe, Glocken, weiße Dolden.

Es gibt Strophen, die sinnlos sind und doch in sich vollkommen beruhen. Ich werde seit Tagen die drei Zeilen nicht los, ohne daß sie sich weiterbilden:

Und eine Grille, reine —  
im tröstenden Vereine  
durchdrang das lichte Abendrot —

An der Fjer. Eine kleine grüne Eidechse schwimmt unter Wasser. Augen geschlossen. Läßt sich greifen. — Algen sind Schläuche — zierlichstes Rehfiliigran.

Ein Ruf im Wald.

Wer ruft?

Mittags — als die Sonne auf ihrem Weg über die Wälder stillstand und die Flüsse ihr Eis brachen —  
Tau von den Dächern glitzte herabfiel —

Mittags scholl ein Schrei über die Wiesen und über das Land, machte erzittern die Lachen —  
Pan schrie über das Land,  
ängstlich und vieler Erregung voll. Frühling —

So ist es also schon einmal vor Wochen gewesen.

An einem Sonnabend war Auszahlung in den Kammerhäusern. Der . . . hat lange gewartet, weil der Förster nicht kam. Auf dem Rückweg, nachts gegen halb zwölf, läuft ihm ein Hund quer über den Weg mit einem langen, glühenden Schweif. Er reißt aus. Aber der Hund ist immer neben ihm.

Die alte Gothl-Heinrichen, sagt die Mielsch-Lieben, hat in der Nacht vom Gründonnerstag zu Karfreitag gehezt, Draht geborgt, Kutteln vom Mist geholt.

Waldfeuer an der Zimmerlehne. Es riecht sogar in den verschlossenen Zimmern nach ihrem Rauch.

Ella Krause erzählt von den „Hörnern“. Sonst hat man vom Januar als großem, vom Februar als kleinen Horn gesprochen (Mitteilungen schles. Gesellsch. f. Volkskunde IX, 1—3). Ella Krause sagt: Wir haben jetzt die Hörner. Das kleine Horn ist noch schlimmer als das große. Das kleine ist das Sternbild Widder, das große der Stier nach ihrer Auslegung.

Ein Jesu-Roman. Nicht Monotheismus ist die letzte Stufe. Darüber Pan—theismus. (Paulus in Athen.)

Ein Hütejunge liegt, die Hände unterm Kopf, auf der Wiese. Tiefer Herbsthimmel. Ebereschensstraße in Klein-Fjer vom Buchberg her. Bei uns hat sie der Westwind alle nach Osten gebeugt.

War Simeon der politische Befreier, so wird Johannes der sittliche Reformator des Volkes. Luc. 1, 16 f *μετάνοια*; Tausch, das äußere Symbol. Soziale Forderung: Jegliche Schlucht ausgefüllt; jeglicher Berg und Hügel erniedrigt. Luc. 3, 11. — Aber Luc. 7.

Predigt an einen Volkshaufen vor der Stadt. Vom Unland.

Kate, wer dich schlug! — Wenn er es nun erraten hätte? Armer Mensch!

Abend. Die Wiesen noch hell; die linke Seite der Zimmerlehne blaugrauschwarz, von Rauchfetzen eines Waldfeuers belegt.

Wer hat recht, um seiner Ehefrau willen die Frauen, die ihn lieben, und die sich sozusagen (geistig) vor ihm entblößen, zurück-zustößen? Wer aber ärgert dieser Geringsten eine —. Dadurch zerbricht er sie menschlich.

Der Dunst, der aus dem mittleren Fjerkamm nur eine blaugraue Mauer macht, wenn man am Grundloch stand.

Draußen, am Kobelwasser und in der blauen Steinbahn, Weidenröschen — die noch kein Mensch sah. Und die nicht für Menschen blühen.

Wenn „Wünschen“ noch Erfüllung rief,  
ich lockte dich, du junges schlankes Reh.  
In Wald und Bäumen stand der Nebel auf.  
Wie sonst war Herbst so süß in unserm Land.

Gespräch zwischen dem Schweinehirten, der auch die Tiere als Menschen sieht, dem Einsiedler, dem die Menschen zu Tieren geworden sind, und dem h. Geist, der eben Mensch werden will.

Das letzte Geheimnis des Waldes ist die Verwesung.

Ganz hinten am Lämmerberg, an sumpfiger Stelle finde ich, seit es acht Tage geregnet hat, seltsame Pilze. Schlauchförmig, wie Kartoffelkeime, violettgrau, in Kolonien von etwa zwanzig.

Jetzt werden alle Straßen wie Flüsse vom Regen naß und blank.

Der Wind fängt sich im tiefen Walde und geht so schweren Gang.

Und die Bäume stehen jetzt niedergeduckt vom Nebelpeitschenschlag; der Fluß geht grau und Blei durch den verlorenen Tag.

Am ersten Tage, an dem es nicht in Strömen gießt, gingen wir zum Katzenstein und an der Grenze hinauf zur Neuen schlesischen Baude. Wir suchten die Walenzeichen, fanden aber keins von denen, die Cogho gesehen haben will. Als wir den nassen Grenzsteg hinaufkletterten, zerriß der Nebel und gab den Blick rückwärts frei; ganz hinten lag Klein-Jser, der Stephansturm, Kufstein bei Haindorf. Dann stiegen wir weiter durch hohes, rostrotes Gras. Die Schuhe troffen von Nässe. Wieder in Hochwald, der in den Kammwald übergeht. Breite, niedere, schirmähnliche Fichten. Grüner Rasen. Baumleichen; der Wind zerbrach die Wipfel. Es muß von oben aussehen, als sei der Wald glatt geschoren. Jeder Ast, der zehn Zentimeter über den andern heraussteht, wird abgebrochen. Seltsamerweise macht der Wald — weiträumig — dabei einen fast parkähnlichen, gepflegten Eindruck. Die Fichten sind bis zur Erde beästet. — Sumpfige Rassen — darüber ein bleicher, grauer Himmel. Und dabei sind diese offenen Stellen fröhlich, wenn man aus dem geschlossenen Bestande kommt. Vereinzelt taucht Knieholz auf, wird häufiger. Krähenbeeren sind erst jetzt reif. — Wenn wir uns hier verirren? Es ist, als ob jahrelang kein Mensch hier geht. Nirgend ist es so einsam wie hier. Es wird immer nasser. Die Bäume sind eben noch reichlich manns hoch. Trotzdem wahren sie die Baumform, sind kaum verkrüppelt.

Ich fürchte mich. Eben das ist in dieser preisgegebenen Ode das Unheimliche, dieses Wachsen, als werde es von Menschen reguliert. Wir fliehen fast zurück.

Übrigens ist der Boden so feucht, daß wir bis über die Knie einsinken. Und nur noch von einem Knieholzstrauch zum anderen springen können, um nicht ganz stecken zu bleiben.

### Oktober.

Ein Trupp Auervild. Man kann sie, wenn sie sich nicht bewegen und der Körper im Grafe oder im Blaubeerkraut steckt, nicht erkennen. Ihr Kopf gleicht einer Baumwurzel.

Die Birke in der Tülke. Sonne liegt in ihr — Gold, das langsam sich hebt und senkt. Leuchtend, ganz leuchtend. Ein dünner Wind — leises Regen der Goldfluten. Unwahrscheinliches Glänzen. Bräunliches Gold. Der grauweiße Stamm schimmert kaum durch.

Abend. Ein Hirsch im Kobelgrund. Ein anderer hinterm Engelbert im Knieholz. Der röhrt sehr tief. Zwischen den Absätzen immer das Gegluckse der Bäche. — Der Abend neblig. Alles hat unbestimmte, große Formen.

Ein grauer Tag. Ich bin an der Jser. Übers Weichelt, das sich hübsch vollgesogen hat von Nässe. — Hier saß Maria, als sie das erste mal hier oben war. — Verwetterte Fichten. Der Hochwald hinten ist eine schwarze, blaugraue Wand. Hohes, grellrotes Sumpfsgras.

Ich wate durch den hochgehenden Bach. Er geht mir kaum bis zu den Hüften, außer am böhmischen Ufer. Da finde ich einen schmaleren Steg ins böhmische Weichelt. Ein Spinnfaden zwischen Holz und Distel sperrt ihn. — Ich war noch nie hier. Trotzdem ich jedes Fleckel auf der Jser kenne. Manchmal glaube ich doch an zauberische Dinge. An Augenblicke, die sekundenlang dauern. In denen sich ein anderes Reich auf tut.

So stolpere ich ein paar Schritte ins Unbekannte. — Blankes Moor. Eine Kubus. Eine fremde Blattpflanze. — Ein Hirsch röhrt. Abends in diesem herbstroten Grafe? Nein.

Stundentweit draußen, hinter den letzten Gründen, nach Norden, wo die Fährten verwunschener Tiere heut noch im Sumpfe sich finden, Wechsel, die noch kein Jäger vermochte zu kennen — breiten sich Wiesen von Schwingel und rasigem Grafe —

## II. Frühling 1921.

Am 7. und 8. März suchte ich die preußische Bahn. Sie fängt beim Keil an, unterm Wolfsnest, zwischen Hochwald und Niedervalde. Dann geht es in die tiefen Wälder, die an der grünen Lehne sich breit machen. Eine Fuchsfährte. Ich fahre ihr lange zwecklos nach. Die Sonne macht den Schnee weich, so daß die Stier pichen.

15. März. Pelikan. Ruhweg. Dann dort, wo der Windbruch, rechts schräg ab, durch den Wald hinauf; das alte Schloß bleibt rechts liegen. Geradeaus durch den Hochwald über vereisten, höckerigen Schnee. Die Schneeschuhe scharren auf der Decke. Plötzlich, am Treffpunkt der Linien 143/144/142/141 ein Blick: der Hinterberg steigt zwischen, über den Baumwipfeln links auf, erdrückend. Rechts fällt die Schneise ab zum Buchschachtloß; man sieht die Baumwipfel, die von unten herauf reichen, wie einen grünen Teppich. Zwischen Jünglicht und Stangenholz zur alten Zollstraße. Auf der andern Seite unter hohen alten Fichten — zwischen Grassflecken (da hat auch der Schröter-Erdmann seinen Hauflecken), wo die Hirsche schreien, und wo der Falke-Junge gesehen hat, daß zwei sich gestoßen haben,

hinauf. Rechts liegen die Steine. Das Billigan hat wirklich Pelikan-gestalt. Abfahrt auf der geraden Linie zur Mündung des Buchschacht-flosses, über die alte Zollstraße, dann eine Winterbahn hinunter. Zwischen den hohen Stämmen durch.

Sitten. Wenn jemandem die Strippe aus den Stiefeln steht: Ich geh Kälber anbinden. Jemanden überziehn heißt, jemandem ein Geständnis abzwängen. Ich habe eingebüßt, bedeutet: ich habe mich unliebsam bemerkbar gemacht, mir Feinde zugezogen.

Kälber anbinden. Sie lassen es erst noch einmal saugen, dann geben sie ihm eine Handvoll Futter und sagen: „Friß Futter, vergiß deine Mutter!“ Dann: „Im Namen —“ usw. und streichen ihm übers Kreuz.

Führt man die Kuh im Stier zum Bullen, dann stieren oder stoßen die Kälber; in den Zwillingen, da gibt's zwei Kälber; im Krebs gehen sie rückwärts, im Löwen, da brüllen sie immerzu; in der Jungfrau, sie bleiben jung (?), stolpern nicht; in der Wage, da wiegen sie schwer; in den Fischen, da sausen sie gut und werden glatt.

Alle Gespräche gehen hier aus in Klatsch oder in Auslassungen über das Vieh. Man darf auf der Fser nicht Kind sein, aber ein Stück Vieh, da hat man's gut.

19. März. Lauregen. Am Abend gingen wir ins Dorf. Aus dem jetzt wieder ganz weißen Schnee tauchen die Häuser und Bäume ganz kalt und scharf auf. Die Bäume stehen wie Besen, von Angst zerfressen. Der Regen planscht eintönig. Ganz hinten rauscht die Fser —! Das ist wie Frühling.

In der Nacht wird aus dem Regen wieder Schnee.

20. März. Das sind die schlimmen Tage hier oben, wenn der Schnee taunaf ist. Die Leute gehen nach Flinsberg. Es ist Konfirmation. Der alte August Schneider wie eine Figur aus Hauptmanns Besenbindern. Der Regenmantel — weiß Gott, wo? geborgt — hängt wie ein Uniformmantel aus der Napoleonischen Zeit um ihn. Dazu Hut und Stock.

Nachmittags. Das erste Sommerleckel! Hintern August Schneider, im Zwinger. Und eins auf der Kampmann-Lehne. Gott sei Dank! Nun wird es wieder werden!

21. März. Ich war auf dem Hinterberg und am Goldgrubenhübel. Während der ganzen Fahrt nur das eintönige Geräusch des tropfenden Tauwassers von den Bäumen. In den Fichten ruft es: trvit — trvit — trvit.

Ich liebe den einzelnen Zweig, der sich, schmiegend, aus der Krone wagt. Und unten starr, niedrig, mit gelbgrünen Nadeln, im zeitigen Frühjahr, voll von grauen Flechten, über den sonnenbeschiene-nen Schnee hängt. Er webt im Winde; senkt sich, hebt sich, geht hin und her, stets unruhig. Die Nadeln knistern — sie scheuern sich leise an der Rinde. Das Lärmen der Kinder ist, wenn auch örtlich nahe, ganz fern. Sieht man ein paar Schritte vor sich, dann scheinen die Bäume reglos zu stehen; aber die Ästchen rühren sich stets.

24. März. Ich fahre nach Schreiberhau, durch den wilden Mann. Man hat dabei viel Zeit, zu denken, wie oft man drüben war. Und wie es war, als man noch nicht in das leere Haus trat; als Hauptmann noch lebte, Maria da war.

1. April. Lautag. Regen. Nebel. Der Schnee nimmt reizend ab. Wir haben ein seltsam zeitiges Frühjahr. Vor dem Fenster auf Rittelmanns Wiese ist nur die Stelle noch bedeckt, wo im Winter die große Windwoche lag. Die Birke steht frei auf einer kleinen Insel. Die Bäche lassen sich wieder hören!

Sie gehen die ganze Nacht durch. Man schläft nicht ein, hört nur auf ihr Glucksen.

16. April. Ich gehe wieder nach Schreiberhau, sitze im leeren Hause, horche, ob nicht doch eine Stimme wach wird. Nichts. — Draußen fällt ununterbrochen Schnee. Ich bin ohne Stier. Das Zurückkommen ist schlimm. Nur das ist von Vorteil, daß der Schnee locker, staubartig ist, obwohl man bis zu den Knien im Neuschnee geht. Er dringt in alle Poren ein. Das macht sehr müde. Mucke kommt mir mit den Brettern entgegen. So schaffe ich das letzte Stück.

Am andern Morgen noch immer Schnee. Dann aber setzt es aus und klares Wetter bricht an. Langsames Tauen. Am Abend, fast Vollmond, liegt der Taunebel erst in den Wäldern zwischen Fser und Wolfsnest, dann auf den Wiesen. Und oben die hellen Sterne.

25. April. Grauer Himmel, Regenplauen. Der Schnee, der am 16. fiel, taut heut vollends von den Wiesen. Große, graue Sommerleckel, dazwischen weiße, dünne Schneekrusten. Zugig. Nebel verhüllen die Kämme. Im Knieholz liegen auf dem Wegel noch Eisreste. Zu beiden Seiten blüht das Wollgras. Gelbe Fäden aus den mausgrauen Blütentöpfchen. Plötzlich eine Lerche!

Vor allem wollte ich nach der Weide sehen, die an der Fser im Schwemmland wächst. Sie ist noch eben so mindergaust, schwächig und dünn wie voriges Jahr. Und trägt ganz kleine, unaufgeblühte Knospen. Hier ist es also nichts mit dem Liede „Nun fangen die Weiden zu blühen an“. Was wir zu Hause als Palmen bezeichneten, die Weidenläzchen, kennt man hier nicht; hier gelten die Wollgrasbüschel als „Palmen“.

Die Sandbank trägt feine Wassermarken, die fast erstarrten Wellen gleichen. Hier mündet dies Jahr das Lämmervasser. Es wird noch einige Jahre dauern, ehe es wieder das alte Bett findet, das jetzt verraut und verwachsen ist. Am böhmischen Ufer stehen zwei Enten auf, quaken im Fluge, scheinen sich in Strauses Knieholz niederlassen zu wollen, schwingen sich aber noch einmal auf und fallen hinter der Mühle ein. Dort habe ich sie voriges Jahr oft aufgeschreckt.

Zurück. Auf dem Schnee ein fast erstarrter Frosch. Er hat sich zu zeitig vorgewagt. Ich nehme ihn ein paar Schritte mit und setze ihn dann aus. Er hoppelt schwerfällig zurück. Wieder auf seine Schneebank zu.

26. April. Ein warmer Vormittag. Der Schnee ist auf den Wiesen fast verschwunden, nur noch in Gräben und an den Böschun-

gen, die der Sonne abgekehrt sind, liegen Reste. Überall gluckert es. In den Wald wagt sich kein Mensch, als fange da ein anderes Land an. — Mittag: Gewitter. Es ist fast schwül. Die Sonne kommt sofort wieder.

27. April. Ein allererstes, verwachsenes Gänseblümchen.

28. April. Tag mit fortwährenden Frühlingsgewittern. Die Wiese nach jedem Guß grüner. Als wachse sie stündlich.

Die Menschen sind wie Tiere jetzt übereinander her. Der Spandauer sielte sich vorhin auf der Straße mit der . . . Ist es die Schwindsucht, die ihn stachelt? Oder der gärende Frühling?

29. April. Im Knieholz unterm Preißlerhaus. Es gehen alte, verwachsene Stege durch bis zum Schweineloch. Einem folge ich, verliere ihn aber in einer Masse, wo das Wasser blank steht, und Froschlaiich in dicken Gallerten quillt. Brünstige Frösche hocken aufeinander. Sie rühren sich nicht fort, wenn man sie anstößt.

Gewitter-Wolkenstöße laufen über den Himmel. Blühende Wollgrasbüschel. Eine Bachstelze im Wasser. Im Zwinger blühen die Anemonen.

Der Frühling hier oben riecht nicht nach Weilchen und Wärme. Er ist herb, fast bitter-süß.

Am 2. Mai mit dem Förster zur Auerhahnbalz. Um drei Uhr trafen wir uns bei ihm. Der Morgen klar. Über dem Hinterberg hing der Mond im letzten Viertel. Nebelschwaden. — Nullsteg. Rechts in den Hochwald. Eine erste Drossel beginnt zu flöten. Dann ruft ein Auckuck. Sobald die Drossel ruft, beginnt er zu balzen. Vorsichtig und immer horchend durch den Wald. Ganz fern ein leises Klappern. Haben Sie gehört? — Natürlich, das Klippen. Während des Trillers, vor dem Hauptschlag, springen wir ihn an. Wie wir nahe sind, reitet er ab — holprig, laut mit den Flügeln schlagend, fällt etwa 30 Meter vor uns in einen Fichtenwipfel wieder ein. Nun ist er ganz deutlich zu sehen. Unförmig steht er gegen den hellen Himmel. Auf einem Querastr trippelt er, wendet sich hin und her, klippt . . . Wir treten etwas zurück in Deckung. Hinter einer stärkeren Fichte gibt mir der Förster sein Glas. Die Silhouette ist ganz deutlich. Mit gespreizten Federn, die struppig von ihm abstehen, kehrt und wendet er sich. — Dann gehen wir. Es wird hell. Die Dämmerung hebt ihre Flügel. Vom Wege her vernehmen wir noch, daß er abreitet. Es ist vier Uhr.

Der Morgen ist klar. Die Drosseln lärmen. Über der Fiser, in halber Höhe der Zimmerlehne, liegt eine Nebelbank. Die Feuer auf den Wiesen (in denen der Schmutz des Winters, die Abreche, verbrannt wird) rauchen noch seit gestern; lange Fahnen quirlen in den Nebel hinein.

3. Mai. Die Leute haben ihr Holz klar gemacht. Es duftet überall nach Harz. Vor allen Häusern kreischen die Sägen.

6. Mai. In der Nacht fiel Schnee. Am Morgen lag er fast zwei Finger hoch und er blieb auch den ganzen Vormittag noch liegen.

9. Mai. Nach ein paar Wochen verliert man das Ohr für die einfachen Dinge. Zum Beispiel steht man lange draußen und es ist still, abendstill. Und dann ist doch das ewige monotone Rauschen des Waldes, das Lämmerwasser hinterm Knieholz und das Glucksen des Baches neben einem dagewesen. Aus dem Zimmer heraus hört man es wieder.

Noch eine Umsel.

Die Ebereschen haben ganz dicke Knospen, die oben schon offen stehen. Der Schnee hat ihnen nichts geschadet. Um die Birke ist ein seltsamer Geruch. Der Eisenhut unter der Südwand des Hauses steht grün. Unterm Eckzimmerfenster blüht heut der erste Löwenzahn und ein zweiter blinzelt gelb durch den Kelch.

Das Wasser rauscht immer verlorener. Ich sitze am Fenster und horche hinaus.

In halber Höhe an der Zimmerlehne zieht streifig ein dünner, ein ganz dünner Rauch. Es sind vielleicht drei bis sieben Streifen übereinander, schmal und breit. Durchsichtig. Nur daß man ihn noch eben grau sieht.

Um 1/8 spielten doch noch die Kinder. Jetzt sind sie auch still. Das ist die Grenze zwischen Tag und Dämmerung. Alles ist noch deutlich und doch gehen die Flächen schon zusammen.

Das Seltsame dieser Abende ist, daß, obwohl es noch hell ist, doch aller Dorflärm, Schwaßen, Gehen, Hundegebell verstummt. Daß nur die Wälder und das Wasser noch da sind.

11. Mai. Der Wald, die Quellen und die Berge waren heilig, ehe es geschriebenen Glauben gab. Sie werden heilig sein, lange, wenn das Geschriebene vergangen sein wird. Darum ist keine Sorge not. Denn alles das geht nicht zu töten.

In den hintersten Gründen,  
wo silberne Fäden zu Bächen gerinnen,  
und im Dickicht die kupferne Otter sich schmiegt,  
nistet die Blut heißer Sommernachmittage  
wie ein böses Tier,  
das aus dem Zweigdidicht  
mit bösen, verwunschenen Augen glöht.  
Dann überkommt mich der Bann ihrer Stunde,  
unsere Glieder sinken — unsere Lieder sind schwer.  
Scharen von Spechten im blauen Himmel ertrinken —  
Und dann spielen nur Rücken noch um uns her.



## Die Marienberger Bauden<sup>1)</sup>.

Von J. Meißner, Morchenstern.

Diese Siedlung, mitten im Des Fours'schen Reviere Marienberg gelegen und in Wald und Einsamkeit begraben, ist den Wanderern und Waldgängern sehr wohl bekannt. Mögen diese den alten Weg, der von Marienberg kommend hier vorüberführt und in nördlicher Richtung weiter bis Wittighaus leitet oder die von Josefstal (Subervinkel) her ansteigende bequeme Baudenstraße wählen: alle halten bei dieser Einsicht zu kurzer Rast an, ehe sie weiter dem Herzen des Fzerges zutreiben. Drei vereinsamte Häuser (Nr. 39, 90 und 65) beherrschen heute den geräumigen Wiesenplan. Sie blicken nicht gerade freundlich drein mit ihrem düsteren, ungepflegten Außern und es hat den Anschein, als wäre es ihnen lieber, der Zustrom bliebe fern. Das letzte, schon nahe am Waldbrande stehende Baudenhaus (Nr. 65) zeigt noch bodenständige Bauart, ist aber dem Verfall nahe und schon lange harret nebenan aufgeschichtetes Bauholz seiner Bestimmung. Die beiden anderen Häuser (Nr. 38 und 90) sind aus neuerer Zeit und Wiederaufbauten niedergebrannter Wohnstätten. Eine Brandstelle (Nr. 39) erhöht den düsteren Eindruck und der Wald umsteht so finster und drohend den Plan, als gelte es, alte Herrscherrechte auszuüben. Zur völligen Einföhlung in die Stimmung der Landschaft und um zu verstehen, was die Stürme der Zeit und hartes Schicksal auf dieser vereinsamten Insel einführten, ist es nötig, aus dem Schutt vergangener Tage mancherlei hervorzuholen.

Die Anlage der Baude als Einzelhaus fällt in das Jahr 1705, sie geschah also knapp nach der Errichtung des Morchensterner Meierhofes und war als wirtschaftliche Maßnahme gedacht, um hier nach Art des Baudenbetriebes im Riesengebirge das „obrigkeitliche Vieh“

<sup>1)</sup> Vgl. das Bild „Bauden bei Josefstal im Fzerges“ im 24. Jahrb. nach S. 16 und den Text dazu auf S. 79.

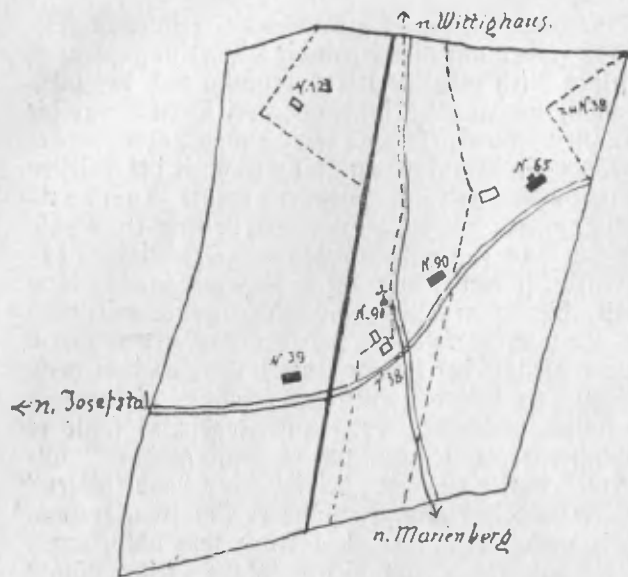
zur Sommerweide aufzutreiben. In der Kabseler „Geistlichen Fassion“ vom Jahre 1713 finden wir dies durch die Bemerkung „Bauda, allwo das herrschaftliche Vieh gehalten wird“ bestätigt und der geistlichehirt konnte damals aus dieser Einsicht „zwei Seelen“ für die Morchensterner Filialkirche buchen.<sup>2)</sup> Wenn schon einige Jahre nachher (am 22. Mai 1709) das „in dem 1705ten Jahre unweit der Wiesentaler Birnbäume und an dem Gistfluß gelegene erbaute Baudenhaus mit samt 14 Schnüren Waldung in die Breite und 18 Schnüren in die Länge“ um 110 fl. baren Geldes an Friedrich Mitlehner verkauft wurde, so deutet dies auf das Mithlingen des Versuches der Herrschaft, hier oben eine einträgliche Baudenwirtschaft ins Leben zu rufen. Dem Kaufbrieft nach war der Käufer verbunden, nicht zu dulden, „wenn hiesige oder fremde Untertanen aus dem herrschaftlichen Walde Holz oder Wildbret entfremden sollten, vielweniger (sollte er) selbstens solches verüben“. Holz- und Jagdfrevel sollte er „gleich beim Morchensterner Amte oder wo es sonst gebühret“ anzeigen. „Fremde Leute“ durfte er nicht „bei sich über Nacht halten“ und „mit seinem Weib und den Kindern sollte er sich treu, fromm, ehrlich und aufrichtig verhalten“ und zuletzt ward ihm aufgetragen — „bei Verlust der Bauden“ —, auf diesem Plane „keine Häuser mehr vor sich oder seine Kinder zu bauen und niemalen mehr als vier Stück Rindvieh und vier Stück Ziegenvieh, jedoch ohne Schaden der Herrschaft zu halten — und in die herrschaftlichen Wälder über zwei Schnüre breit zu hüten“ sollte er sich nicht unterstehen.<sup>3)</sup>

Von dem ersten Besitzer Friedrich Mitlehner stammt die Benennung „F r i h b a u d e“ her, die sich bis ins 19. Jahrhundert erhielt. Mit der heutigen amtlichen Bezeichnung „Marienberger Bauden“ bekundet man wohl die Zugehörigkeit zur Ortschaft Marienberg, der Volksmund aber kennt nur „die B a u d e“. <sup>4)</sup> Der Name „Gistfluß“ ist noch gang und gäbe, ebenso ist bei den Baudenleuten der auch in

<sup>2)</sup> Die Fassion befindet sich im Landesarchiv: Theresianischer Kataster, Herrschaft Klein-Stein.

<sup>3)</sup> Albrechtshorfer Grundbuch 1705, Fol. 719. Die Eintragung datiert vom 15. März 1729 und betitelt sich: Friedrich Mitlehner der Baudemann. Als „Baudemann“ wird 1756 im Morchensterner Erbb. I, 430 auch „Gans Ge.(org) Seidl“ benannt und der erwähnte Mitlehner 1721 „als in der Bauden“ bezeichnet. (Morchensterner Erbb. II, 193.) — Für die „Wiesentaler Birnbäume“ konnte ich keine Erklärung finden.

<sup>4)</sup> Über Herkunft und Bedeutung des Wortes „Bauden“ vgl. die Abhandlung von Bruno Schier, Hohenelbe, im Jahrbuche des Deutschen Riesengebirgsvereines 1924, S. 72—92. — Für das Fz-Mitteilungen für Heimatliche Urkunde von 1539 im Grenzstreite zwischen der Namaworwer und Friedländer Herrschaft „Bauden“ am Buchberge bei Kleinsteiner und im Jahre 1591 wird in demselben Stritte im Gebiete der Matznei „eine Bauden, wo die Asche gebrannt wurde“, genannt. (Fz-Mitteilungen für Heimatliche Urkunde V, 1, 5, IX, 127.) — Durchzusetzen vermochte sich jedoch der Name für isolierte Einzelsiedlungen nicht und er blieb bis in die Neuzeit auf die vom Morchensterner Herrschaftsante benannte obige Marienberger Einsicht und auf einige bereits verblähte Flurnamen beschränkt. So hieß man in Georgental die vom Schleifergrunde gegen den Friedhof ansteigende Berggruppe „Bauden“, wofür sich eine Erklärung nicht erhalten hat und in Unter-Morchenstern wurden mehr im spöttischen Sinne einige abgelegene Häuser an der



graphischen Bezeichnung „Großkamm“ weichen mußten.<sup>6)</sup>

Berglehne als „Bauden“ bezeichnet. Desgleichen hießen die Häuser Nr. 208 und Nr. 176 in Wiefental-Grund, weil sie im Winter immer so arg verschneit dalagen, die große und die kleine Baude und ihre Bewohner galten in der Nachbarschaft als die „Baudenleute“ („Bauden-Manuel“, „Bauden-Wendelin“ usw.). Ähnlich ist die Namengebung für die abseits der Wurzelödorfer Schule stehende Häusergruppe „an Baudn“. In der Gegenwart beginnt sich das Wort „Baude“ auch in unserer Gegend einzubürgern, aber nicht im ursprünglichen Sinne für bäuerliche Einzelsiedlungen, sondern man tauft nur meist neue einzelstehende Gaststätten damit: z. B. Bramberg-, Buchberger-, Dornst-, Girsch- (in Morchenstern), Hubertus-, Jäckel-, Wald-, Wünschbaude u. a. Älteren Datums ist die alte Jeschkenbaude. Das bekannte Gasthaus „Baude“ in Josefstal hat sein Schild gewechselt und heißt „Zum Tannwasserfall“. — Bodenständig für unser Ffergebirge und gleichermaßen auch für den schlesischen Anteil sind dagegen die Namen: Börnlehaus, Hoherhaus, Kobelhaus, Wittighaus und die Weiterbildungen: Darr-, Hübel-, Jakob-, Ffer-, Kamms-, Kasper-, König-, Michel-, Nitsche-, Queller-, Schmiede-, Sieben-, Strickerhäuser u. a.

<sup>6)</sup> Bekannt ist auch die über das Giftlöfchel führende „Giftbrücke“ und das „Baudenloch“, ferner der Viebiernname „Baudenheide“. Ehedem mußte man vom Hoyerwinkel aus den reizvolleren „alten Baudenweg“, der nach Überwindung der „Niederer Anhöhe“ über die obgenannte „Giftbrücke“ und die „Buchentoppe“ ging, zum Aufstiege benutzen. Heute ist dieser Weg in seiner oberen Lage kaum zu finden.

<sup>7)</sup> Der „Schwarze Kamm“ war der zwischen dem „Berg Fleiß“ und dem „Thon Wasser“ sich zur Kamniz senkende Gebirgszug. Aus der Josefinitischen Aufnahme von 1787 ließe sich noch mancherlei verschollenes Namengut heben. So heißt der heutige „Börner-Kasper Bruch“ sehr treffend „Gibler Kamm“ und auch das in Bernlager entstellte Värlager in diesem Gebirgszuge hieß damals „Beer Lager“. Der „Wälsche Kamm“ ist als „Böhmischer Mittelkamm“, die Schloffersteine als „Die Stein Koppe“, die Darre als „Die Dorr Häuser“, Klein-Ffer als „Dink Elis“ oder „Klein Ffer Häuser“ vermerkt. Das nördlich vom Tannwasserfalle um die Waldstrecke „Meer“ gelegene ehemalige Heidegebiet findet sich als „Abschmer Sayde“ bezeichnet.

der Josefinitischen Aufnahme von 1787 genannte Giftberg (heute Quote 998 nordwestlich der Bauden) noch gebräuchlich, obzwar die Meinungen über die Lage auseinandergehen.<sup>5)</sup> Zu beklagen ist, daß die richtigen Benennungen „Baudener Kamm“ und „Schwarzer Kamm“ von ehemals der erkünstelten geo-

Das Verbot, Häuser zu errichten, wurde in der Folge gemildert. 1738 verkaufte nämlich Mitlehner die „halbe Baude“ dem Hans Georg Seidel um den Betrag von 65 fl. und die beiden Familien (Mitlehner in Nr. 39 und Seidel in Nr. 38) teilten sich nun in den Besitz des Baudenplanes. Später entstanden noch drei weitere Häuser: Nr. 123 auf Mitlehners Anteil und Nr. 65 und 90 auf Seidels Hälfte. Einschließlich der Baustellen war der Baudengrund nach dem Stablen Kataster vom Jahre 1843 wie folgt verteilt:

|           |       |                             |   |
|-----------|-------|-----------------------------|---|
| Nr. 39    | . . . | 4 ha 39 a 81 m <sup>2</sup> |   |
| Nr. 123   | . . . | — „ 82 „ 79 „               | = 5 ha 22 a 60 m <sup>2</sup>               |
| Nr. 38    | . . . | 1 „ 81 „ 10 „               |   |
| Nr. 90    | . . . | 1 „ 2 „ 87 „                |   |
| Nr. 65    | . . . | 2 „ 90 „ 44 „               | = 5 „ 74 „ 41 „                             |
| Zusammen: |       |                             | 10 ha 97 a 1 m <sup>2</sup> . <sup>7)</sup> |

Zur Veranschaulichung der Lage diene nebenstehendes Rärtchen.

In der Beschäftigung waren die ersten Baudenleute neben der Viehhaltung an den Wald angewiesen. Wenn in einem Seidel'schen Kaufbrieft v. J. 1770 unter dem Beilaf „Klöckerkette, Untertorf und Kodelhade“, in einem Testamente des Georg Seidel aus dem J. 1777 „3 Waldsägen und ordinäres Handwerkzeug“, dann an „ausländischen Schulden“ (gemeint sind Guthaben) wie beim Gottfried Christof in Straßburg 18 fl., beim Hans Kottenauer an der Ffer 10 fl., item für 26 Saß Zinderasche à 45 fr. = 19 fl. 30 fr. vermerkt werden und im Nachlasse des 1835 verstorbenen Franz Seidel sich u. a. Brechstangen, Steinpirrl, Steinbohrzeug, Steinspitzen und eine große Zahl von „Reulen“ (Reilen), dann ein Vogelfangnetz, 23 Vogelgebauer samt Korb vorfinden, so sind dies genügend Andeutungen für die berufliche Betätigung als Holzmacher, Aschebrenner, Steinpalter und Vogelfsteller. Wie aus obrigkeitlichen „Restzetteln über schuldige Holzgelder“ ersichtlich ist, kauften die Baudenleute viel Stamm- und Klastholz von der Herrschaft. Franz Seidel bezog 1813 allein 100 Klastern à 2 fl. 31 fr. und für 311 fl. Stammholz.<sup>8)</sup> Für den

<sup>7)</sup> Vergleicht man damit das ursprüngliche Maß von 14mal 18 Schnur, die Schnur zu 32 Ellen und die Elle zu 59.4 cm gerechnet, so erhält man bloß ein Ausmaß von 9 ha 10 a 48m<sup>2</sup>, was gegen die obige geometrische Fläche um 1 ha 86 a 53 m<sup>2</sup> weniger ausmacht. Tatsächlich war 1829 bei Aufnahme des Besitzstandes der Baudenleute ein Übermaß von 3 Foch 836 Quadr.-Al. ermittelt worden, was ungefähr der obgenannten Differenz gleichkommt. (Zuschrift des Morchensterner Oberamtes vom 29. August 1829 an Franz Seidel und Josef Mitlehner in Marienberg.)

<sup>8)</sup> Aus einem Restzettel vom 8. März 1800 an Josef und Michel Seidel in Nr. 38 sind folgende Holzpreise zu ersehen: Josef Seidel zahlte für 23 Stamm (100 Klastern), für 11 Stamm (33 Klastern), dann für 1 Stamm Fichte und 1 Stamm Tanne (auf 10 Al.) und für 3 Fichten (20 Al.) die Klastern zu 1 fl. 45 fr. Für 1 Buche (2 Al.) die Klastern mit 2 fl. 30 fr. und Michel Seidel für 3 Tannen (18 Al.) die Klastern zu 2 fl.

Bierschanke<sup>9)</sup> zinst er jährlich 1 fl. 14 kr. und für den Bezug an Waldgras 18 fl. 42 kr. Trotz der Höhenlage (in der Nähe der Erhebung 857 m) vermochte man hier dem Boden auch einen fargen Ertrag an Korn, Hafer, Kartoffeln und Flachs abzugewinnen und selbst ein Krautbeet fehlte bei den Baudenhäusern nicht. Bei schmerzlicher und harter Arbeit mühten sich die Baudenwirte ab, um in dieser Abgeschiedenheit den Lebensunterhalt für sich und die Familien zu beschaffen. Über den Beschwernissen des Tages und im steten Kampfe gegen die Naturgewalten wurden diese Waldmenschen hart und trübselig, schier unbeugsam und ganz verbunden mit dem Boden. Als sich nun um die Mitte des 19. Jahrhunderts der Morchensterner Verwalter Andreas Wolf anschickte, die Baudenleute Michel und Franz Seidel von ihrer Scholle zu entwurzeln, stieß er auf einen nicht geahnten Widerstand. Wolf verwaltete von 1792 bis 1799 das Morchensterner Gut, also in einer Zeit, als sich reaktionäre Gutsverwaltungen wieder allenthalben anschickten, die Josefinitischen Reformen abzubauen. „Legungen“ oder sogenannte „Abstiftungen“ von Bauerngütern waren auf der Tagesordnung und der Verwalter und spätere Wirtschaftsdirektor Wolf versuchte nun auch aus bloßer Willkür den Seidel'schen Baudenbesitz für das Morchensterner Gut abzustiften. Der angestrebte Rückkauf des Baudenplanes, der ringsum von den herrschaftlichen Waldungen umschlossen liegt, mag im Interesse des Grundherrn gelegen haben, allein die Wahl der Mittel und der Vorgang dieses mächtigen Beamten war eine Tat härtester Bauernbedrückung. Leider sind die Amtsschriften über diese Abstiftung „startiert“ worden, denn man hatte es im alten Österreich seligen Angedenkens sehr eilig mit der Beseitigung solcher Zeugnisse harten Untertanenloses, doch haben sich in den betroffenen Familien noch einige Schriftstücke erhalten, die noch gerade genügenden Einblick in den gutherrlichen Eingriff zeigen.<sup>10)</sup>

Das Bauerndrama begann im Jahre 1800, als die Gebrüder Seidel in Nr. 38 einen Restzettel über 312 fl. 15 kr. an schuldigen Holzgeldern erhielten und binnen „14 Tagen den Betrag bei sonst zu gewärtigen habender gerichtlicher Exekution in die obrigkeitlichen Renten“ entrichten sollten. Diese Summe zu beschaffen, war den Leuten unmöglich — das wußte das betreibende Amt und darin lag das Gewalttätige — es kam daher zum äußersten: den Gebrüder Seidel wurde „alles weggenommen und es wurden sogar unbarmherzig die kleinen Kinder in der Wiege unter freien Himmel hinaus-

<sup>9)</sup> Dieser Zinsung nach zu schließen muß damals schon in der Baude ein Trunk verabreicht worden sein, was auch auf einigen Verfehr hier oben deutet. Die Tradition weiß nur, daß in Nr. 65 der „Bauden-Lange“ (ein Seidel, nach seiner ungewöhnlichen Körperlänge so benannt) als Spezialität „Preußischen Wacholder“ führte.

<sup>10)</sup> Die Mitteilung von der Einstampfung dieser Prozesakten erhielt ich im Archiv des Min. d. Innern in Prag. — Alle ohne Quelle angeführten Belege rühren von dem am 11. März 1917 in Albrechtstorf Nr. 217 verstorbenen Josef Seidel her, der aus der Baude stammte und stets mit größtem Interesse von den Kämpfen seiner Vorfahren erzählte.

geworfen“ und beide Familien „in fremde Staaten vertrieben“. Wohin die Bedrängten ihre Zuflucht nahmen, ist nicht bekannt. Die Grundobrigkeit leitete nach dem Abzuge sofort wider die „Baudenleute Michel Seidel und Franz Seidel aus Strafe“ die „Abstiftung“ ein, weil sich die beiden „mehrere Vergehungen wider ihre vorgesezte Obrigkeit zu Schulden kommen ließen, über zwei Drittel verschuldet waren, endlich sich geflüchtet hatten und nach verläufiger Ediktalvorladung nicht erschienen waren“ und suchte am 28. Jänner 1801 um die kreisämtliche Bewilligung an, die mit Mißiv vom 23. Feber desselben Jahres „in der Gänze mit dem Beisatze“ bestätigt wurde, daß sich bei dieser Abstiftung nach der bestehenden Weisung vom 26. April 1785 genau zu benehmen sei“. Der Albrechtstorfener Richter Franz



Rößler wurde als Kurator der abzustiftenden Untertanen von dieser Entscheidung in Kenntnis gesetzt, damit er, falls er von dem unbekanntem Aufenthalte der Betroffenen Wissenschaft habe, sie ungehäumt von dieser Abstiftungsverwilligung verständige. Die Vertriebenen beugten sich diesem Gewaltstreich nicht, sondern führten sowohl bei der Landes- als auch der Hofstelle Beschwerde und fanden auch hier den nachgesuchten Schutz. Am 1. September 1802 erging an das Kreisamt im Wege des Suberniums folgendes Hofdekret:<sup>11)</sup>

„Die vom Subernium veranlaßte Aufhebung der wider die Morgensterner Untertanen Michael und Franz Seidel ganz ordnungswidrig verhängten Abstiftung und die dem Morgensterner Wirtschaftsamte aufgetragene ordentliche Amtshandlung sind Veranlassungen, welche in den Gesetzen und in der strengsten Ordnung gegründet sind und daher auch von Seiner Majestät gebilligt wurden. Auch ist zu Folge der höchsten Entschließung dem Morgensterner Wirtschaftsamte über seine Mißgriffe und in dieser Angelegenheit begangenen so

<sup>11)</sup> Archiv des Ministerium des Innern Prag. Bl. 31.709/1777.



vielfältigen Widerrechtlichkeiten ein sehr scharfer Verweis im Namen Seiner Majestät zu erteilen, dem Michael und Franz Seidel der ihnen durch eine eben so widerrechtliche als unerhörte Behandlung allenfalls zugegangene Schaden, welcher durch das Kreisamt von Amts wegen, und zwar ohne Verzug, mit aller Genauigkeit erhoben werden muß, nach der kreisämtlichen Bestimmung von der Obrigkeit ungesäumt vollkommen zu vergüten und unter einem von dem Kreisamte darauf sorgfältig zu sehen, daß diese beiden Untertanen bei der dem Wirtschaftsamte aufgetragenen ordentlichen Amtshandlung nicht allenfalls neue Bedrückungen und Widerrechtlichkeiten erleiden.“

Das Kreisamt zu Jungbunzlau verständigte die Gebrüder Seidel unter J. 5008/9 vom 22. September 1802 von dieser Entscheidung, allerdings mit Unterdrückung der Stellen von der „unerhörten Behandlung“ und dem „scharfen Verweise“ an das Morchensterner Wirtschaftsamte und fügte bei, daß sie nunmehr „wohl keinen Anstand nehmen werden, zu ihren Wirtschaften zurückzukehren und bei der abzuhaltenden kreisämtlichen Kommission, dessen Zeit man ihnen sonach bei ihrem Eintritt in das Land und Ankunft in ihrer Heimat bestimmen wird, zu erscheinen“. Durch Unterfertigung eines „mitkommenden Rezipisses sollten sie erklären, ob sie nun zurückkehren und zur Kommission erscheinen wollen oder nicht“.

Aber den Ausgang der kommissionellen Verhandlung unterrichtet uns leider kein Beleg. Die Abstiftung unterblieb und wir finden die Wirte wieder bei ihren Bauden, wo sie ihrem gewohnten Erwerbe nachgehen. Durch die lange Abwesenheit hatte sich ihre materielle Lage bedenklich verschlimmert und es bedurfte großer Standfestigkeit zum Ausharren. Das Bewußtsein, für eine gerechte Sache gestritten und Opfer gebracht zu haben, bestärkte sie. Doch den wackeren Baudenleuten war noch Ärgeres beschieden! Direktor Wolf ruhte nicht und verfolgte sie unablässig weiter mit seiner Rache. Dem wirtschaftlichen Ruine hatte er die zähen Waldmenschen nahe gebracht, ohne sie mürbe gemacht zu haben, und nun griff er zum verwerflichen Mittel; zur Raubung und Vernichtung der Ehre der um ihr gutes Recht kämpfenden. Unter dem Vorwande, eine eingefangene Diebsbande habe den Franz Seidel der Mitschuld bezichtigt, wurde der Genannte sofort bei Nacht eingefangen und in die Büttelei nach Morchenstern gebracht, wo er „8 Tage lang in Eisen und Ketten verwahrt“ zubrachte. Sein „beständiges Bitten um Verhör“ blieb unberücksichtigt, desgleichen wurde ihm auch „nicht gesagt, warum er im Arreste sitze und auf die Welt wurde er an das „Kriminalgericht“ nach Jungbunzlau eingeliefert, von wo man ihn erst nach mehr als fünfmonatlicher Haft entließ. Gliederlahm, schwach und entkräftet, mit dem sogenannten Nervenfieber behaftet, also vollständig gebrochen an Körper und Geist, kehrte er anfangs September 1806 in seine Heimat zurück. Zwei Ärzte (Sgnaz Mosser, „beedeter Chirurg“ aus Gablonz und Josef Herrmann, „beedeter Wundarzt“ aus Haindorf) wurden an das Krankenbett Seidels gerufen, um ihn „in seinen Krankheitsumständen in medizinische Behandlung zu nehmen“. Zwar verkündete ihm das

Kriminalgericht mit Attest vom 6. April 1807 den „unschuldigen Befund seiner Person“, doch als er bei derselben Stelle um eine „wohlversiegelte Abschrift der Anzeige des Morchensterner Amtes, wie sie aus der Feder an das Kriminalgericht geflossen ist“ bat, wurde er unterm 21. Mai des erwähnten Jahres „mit seinem keinesfalls stattfindenden Gesuche ab und zur Ruhe verwiesen“. Nun versuchte Seidel für das ganze erduldete Ungemach, für die große Einbuße an Gesundheit und Vermögen Vergeltung zu erlangen. Er erhob nun unter Berufung auf das Hofpatent vom 1. September 1802 beim Grundherrn Grafen Franz Anton Des Fours seine Erjahansprüche im Bezirge von 1731 fl. Da jedoch die wider den gewesenen Direktor Andreas Wolf eingebrachte Klage noch anhängig war, wurde „der Supplikant bis zum Ausgang der Sache zur Geduld angewiesen“. Ob nun dem Franz Seidel für alle Unbill überhaupt eine Entschädigung zuteil wurde, ist fraglich, jedenfalls hatten die gemachten Ansprüche den bekannten obrigkeitlichen Druck auszuhalten.

Wohlverhaltenszeugnisse aus den Jahren 1818 und 1832 für Franz Seidel aus Nr. 38, dann ein „Bisum Repertum“ für Anton Seidel aus Nr. 65, ausgestellt am 9. Dezember 1820 von dem Wundarzte Wenzel Korbelar aus Prichowitz, u. a. Schriftstücke deuten darauf, daß die Baudenleute noch lange nicht zum ruhigen Besitze kamen. Doch sie behaupteten sich und ihre Nachkömmlinge säßen wohl heute noch in den Baudenhäusern, wenn nicht stärkere Mächte sie vertrieben hätten. Das Waldgewerbe ging zurück, das Aschebrennen hörte auf, die Handspinnerei desgleichen und der bäuerliche Betrieb allein bot der anwachsenden Familie nicht mehr genug. Zudem lockte die Industrie in das Tal hinab und so wanderten die harten Baudenleute einer nach dem andern von dem Boden, den ihre Väter so heiß verteidigt hatten, und trugen nur den Namen der Siedlung mit in ihre neuen Wohnorte als Baudenschneider, Baudenphilipp, Baudenstephan usw. Von den Besitzständen fiel einer nach dem andern samt den dazugehörigen Gründen leichten Kaufes der Herrschaft zu. Dieser Wandel vollzog sich in den 1880er Jahren.<sup>12)</sup> Die neue Zeit des Auflebens von Wanderlust und Sport erreichte die guten Leute nicht mehr. Die Herrschaft bevölkerte die Bauden mit Holzarbeitern meist fremder Herkunft und das Interesse an den Baudenhäusern verlor sich mit den Neueinziehenden, eins nach dem andern brannte ab (bis auf Nr. 65<sup>13)</sup>) und die Neubauten zeigen keine Beziehungen mehr zu ihren früheren Besitzern. Der Verkehr wurde durch die Erbauung des Baudenweges nach Josefstal dorthin geleitet und der gesamte Baudengrund wieder mit dem Fideikommissgute vereinigt.<sup>14)</sup> Der öffentliche

<sup>12)</sup> Theodor Graf Des Fours kaufte am 14. Jänner 1883 Nr. 65, am 4. März 1883 Nr. 90, am 24. September 1882 Nr. 123, am 4. April 1885 Nr. 39 und am 5. März 1885 Nr. 38. (Albrechtsdorfer Grdb.)

<sup>13)</sup> Nr. 90 brannte 1895, Nr. 39 an der Fäschung 1886, Nr. 123 an der Michaelifahrt 1888 und Nr. 38 1916 ab. (Nach mündlichen Mitteilungen.)

<sup>14)</sup> Wegen der Einverleibung zum Fideikommissgute Morchenstern erfolgte 1906 die Abschreibung sämtlicher Bau- und Grundparzellen der Baudenhäuser in den betreffenden Einlagen des Albrechtsdorfer Grundbuchs.

Weg, der Marienberg mit der „Baude“ verband, wurde an die Herrschaft verkauft und so schnitt sich die Muttergemeinde selbst nicht nur von dieser einst so bitter umstrittenen Waldsiedlung ab, sondern löste auch ein Band mit dem großen Walde, aus dem jeder Pfergebirgler einen Teil seines Herzens und Gemütes bezieht.

#### Anhang:

Ansuchen des Franz Seidel an den Grundherrn wegen Schadloshaltung an dem gewesten Direktor Wolf.

Hochgeborener Reichsgraf!  
Hochgebietender Herr Herr!

Endlichen hat der gerechte Gott das Flehen der Bedrängten, welches die Wolchen durchdrungen, erhört und das Sündenmaß des Andreas Wolf abgestrichen.

Euer Hochgräflichen Gnaden! die Kinder rufen Vater! Um Hilfe! — der Wolf hat uns, die wir vor die Obrigkeit sehr bitter gestritten haben, in den elendsten Bettelstab gebracht. Es war nicht genug, daß er, Wolf, um seine Schande und Mißhandlung vor der Obrigkeit zu bedecken, uns alles weggenommen hat und so gar umbarmherzig die kleinen Kinder in der Wiegen unter freien Himmel hinauswerfen ließ und 2 Familien in fremde Statten vertrieb, sondern seine Rache ging noch dahin, den Franz Seidel mit einer Diebsbande von fünf unerzogenen Kindern (weg) nächtlicher Weise einzufangen und ohne Verhör ihme zum Kriminalgericht abzuschicken, wo er endlichen seinen Geist aufgeben sollte. Aber die Hilfe vom hohen Throne des Monarchen vereitelte dem Wolf wiederum seinen Plan, wo er Franz Seidel dennoch 164 Tage der schweren Kriminal-Verwaltung unterliegen mußte.

Unser erster Anspruch wegen der Mißhandlung und uns zugeflossenen Schaden erstreckt sich mit 1157 fl., der zweite Anspruch wegen Kriminaleinsetzung des Franz Seidel vor ihm, Weib und fünf Kinder, zusammen 7 Personen täglich à 30 kr. gerechnet, weilten wir bei der nahrungslosen teuren Zeit aller Verdienste entblöhet wurden und mit Elend, Krankheit und Hunger gequälet, so ist der Betrag von 574 fl., welches wir rechtens ansprechen können, zusammen mit 1731 fl.

Hochgeborner Herr Graf und gnädiger Vater, wir sind der getrösteten Hoffnung, diese große Hand wird sich bis zu der hohen Landesstelle erstrecken und Genugtuung über die eigene Mißhandlung und der armen entblöhten Untertanen über den Andreas Wolf fordern: dieser reichgewordene Mann wird einem jeden Ehre und Schaden ersetzen müssen. Das hohe Hofdekret 1. 7bris 1802 wird ihm zur Last fallen und die Strafe des Wolfs wird Euer Gnaden willkürlich werden. Denn einer regierenden Obrigkeit, welcher von Gott die Justizverwaltung beigemessen ist, das Menschenrecht schützen zu können und, daß Gott erbarme, von eigenen Beamten mißhandelt und hintergangen ward, dieses heißt, die Obrigkeit, das Kreisamt, den

hohen Monarchen und die Gesetze gefrevelt. Wir bitten fußfallend um Hilfe, der wir uns so sicher getrösten, als wir gegen Euer Hochgräflichen unter allem Gehorsame fußfälligst verharren

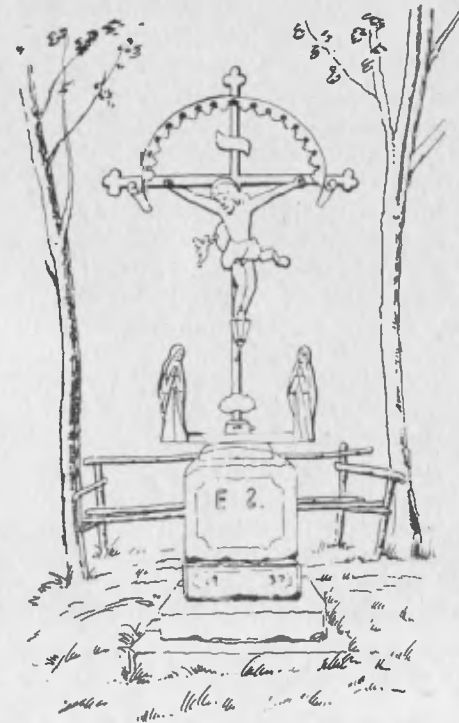
treueghorsamste Untertanen  
\*\*\* Franz Seidel.

Fritzbauden, den 6. Jänner 1808.

Dem Bittsteller zum Bescheid: Nachdem der Gegenstand rücksichtlich der wider den gewesten Direktor Andreas Wolff vom Suplikanten eingebrachten Klage bei der hochlöblichen Landesstelle noch im Zuge ist und ich als Obrigkeit mit an dem Andreas Wolff die Entschädigung für den Fall bereits gerichtlich vorbehalten habe, wenn die Gut Morchensterner Obrigkeit aus der durch den ehemaligen Direktor Andreas Wolff an ihme Suplikanten gesekwidrig ausgeübten Absetzung hierzu verurteilt werden sollte, so wird der Suplikant bis zum Ausgange der Sache zur Geduld angewiesen. Was aber die von dem Suplikanten wegen der bei dem Bunzlauer Kriminalgericht insizenden 164 Tagen angesprochene Entschädigung anbetrifft, hierinfallt möge sich derselbe an das Bunzlauer Kriminalgericht selbst verwenden, weil es dessen eigene Schuld war, den Suplikanten so lange nicht verhört zu haben und mich eigentlich dieser Gegenstand nichts angehet.

Franz Anton Graf Desfours  
m. p.

Prag, am 29. März 1808.





## Meine Reisen und Wanderungen im Mittel- und Hochgebirge.

Von Franz Süblier, Graz.

### 1. Meine erste Reise in die Welt.<sup>1)</sup>

Meine erste Reise in die Welt ging merkwürdigerweise von Komotau, meiner Vaterstadt, nach Reichenberg und in die Sächsische Schweiz. Sie dauerte vom 12. bis zum 22. August des Jahres 1864. Ich war damals Septimaner des Komotauer Gymnasiums und hatte außer Komotau nur die nächste Umgebung bis Brüx und Raaden kennen gelernt. Während es heutzutage die studierende Jugend durch Einrichtung der Studentenherbergen, Wandervögel und Pfadfinder viel leichter und billiger haben, auf Wanderungen die Welt kennen zu lernen, war es zu jener Zeit viel schwieriger, die Wanderlust zu befriedigen, da man auf sich allein angewiesen war. Daß mein erstes Reiseziel Reichenberg war, hatte darin seinen Grund, daß mein Vetter mütterlicherseits, Josef L o h r, in Maffersdorf bei Reichenberg wohnte und als Tuchmachergeselle in einer Fabrik Reichenbergs arbeitete. Er war ein Jahr vorher in Komotau bei uns auf Besuch gewesen und hatte mich eingeladen, ihn zu besuchen und gleichzeitig das große Sängersfest mitanzusehen, das damals in Reichenberg abgehalten wurde, an dem über 70 Gesangsvereine teilnahmen. Dies sowie der Wunsch, die Eisenbahn in Teplitz kennen zu lernen — ich hatte noch keine gesehen — gaben den Ausschlag. Das nicht allzu reiche Reisegeld hatte ich durch „Stundengeben“ zusammengespart. Am 12. August, es war ein Freitag, ich war nicht abergläubisch, sollte die Wanderung beginnen. Ich hatte vor, mit Ausnahme der Eisenbahnfahrt von Teplitz bis Auffig-Bodenbach die ganze Strecke bis Reichenberg zu Fuß zurückzulegen. Allein der Wettergott war mir nicht günstig; ich war kaum eine Strecke auf der Straße hinter Komotau gegen Adwitz marschiert, als es zu regnen anfing. Da ich wußte, daß der Stell-

<sup>1)</sup> Ausführlich veröffentlicht nach Tagebuchaufzeichnungen im Komotauer „Volksblatt“ am 12. August 1921.



Lichtbild von Franz Kurich.

Unser Geschehen.

wagen um diese Zeit nach Teplitz verkehrte, wartete ich unter einem Baum auf seine Ankunft. Als er nähertam, rief ich den Kutscher an zu halten, ich wollte als blinder Passagier mitfahren. Dieser ließ mich einsteigen und wies mir einen Sitz auf dem Bod an, wo bereits, nicht zu meiner Freude, der mir wohlbekannte Posthalter saß, der mich vorwurfsvoll fragte, warum ich mich nicht bei ihm in der Stadt hatte einschreiben lassen. Ich entgegnete, daß ich gar nicht vorgehabt hätte zu fahren, daß ich zu Fuß gehen wollte und daß mich nur der Regen zu diesem Schritt veranlaßt hätte. Dies schien ihm auch einzuleuchten und wir schieden als gute Freunde. Von Brüx an war die Fahrt sehr angenehm, die Sonne kam hinter den grauen Wolken hervor und erwärmte mich einigermaßen, auch die Gegend wurde schöner und war mir neu. Mittags um 12 Uhr 30 Minuten rasselte bereits unser Stellwagen durch die Straßen von Teplitz. Er hielt in der Bahnhofstraße vor dem „Gasthaus de Ligne“. Hier wurde ausgestiegen, der Postillon bezahlt. Der Preis war mäßig. Ich ging nun auf den Bahnhof, um zu erfahren, wann der nächste Zug nach Bodenbach abgehe. Als ich erfuhr, erst um 2 Uhr 45 Minuten, beschloß ich, die Zwischenzeit auszunützen und die Badestadt anzusehen. Ich suchte zunächst Seumes Grab auf. Der Friedhof, der sein Grab umschloß, befand sich damals auf einer Anhöhe unweit der Straße nach Schönau. Das Grab des Dichters selbst befand sich neben dem Totenhäuschen und bestand aus einer Grabplatte, auf welcher nur die Worte standen: Gottfried Seume. Darüber erhob sich eine Trauerweide, auf der Platte lag ein Kranz, den eine unbefannte Hand daraufgelegt hatte. Teplitz war sehr belebt, da gerade schönes Wetter war, viele Kurgäste, Männer und Frauen, gingen spazieren. Auf dem Wege durch die Straßen fielen mir die vielen Auslagen mit Photographien auf. Fast jedes dritte Haus hatte eine solche Auslage. Um 2 Uhr begab ich mich zum Bahnhof zurück, wo bereits geschäftiges Leben herrschte. Ich löste eine Karte nach Aussig-Bodenbach, die 1 fl. 20 kr. kostete, was mir sehr hoch vorkam, da die Fahrt nur ein halbe Stunde dauerte. Um 3 Uhr erfolgte die Abfahrt, nachdem das Glockenzeichen dreimal gegeben worden war. So fuhr ich nun zum erstenmal auf der Aussig-Teplitzer Eisenbahn, die bekanntlich im Mai 1858 eröffnet worden war. Anfangs ging es langsam, bald aber schneller, und Bäume, Felder und Wiesen flogen vorüber. Bis Aussig wurde drei- bis viermal gehalten. In Aussig sah ich zum erstenmal die Elbe, wurde aber in meiner Vorstellung von ihr enttäuscht, denn sie war sehr seicht und es herrschte auf ihr nur ein geringer Verkehr. Um 4 Uhr bestieg ich einen anderen Zug und es ging wieder weiter. Jetzt aber änderte sich die Szenerie. Die Bahn ging beständig neben der Elbe fort zwischen Berg und Tal, die Sonne schien prächtig und hüllte den Fluß wie in flüssiges Gold. Neben mir saßen drei Reichsdeutsche, die die Ortschaften und Berge, an denen wir vorbeifuhren, mit den Namen nannten. Manchmal kam ein Schiff mit aufgeblähten Segeln dahergefahren oder fuhr ein Frachtschiff langsam dahin, von Pferden gezogen. Herrlich war der Anblick durch das Fenster des Wagens den



Winterformenwende 1925.  
(Felsfen vom Felsberg in Reichenberg.)

Sichtfeld vom Franz Sturich.

Elbestrom aufwärts, dessen Windungen mit den bewaldeten Bergen von der Sonne prächtig beschienen waren. Da ich das erstmal die Elbe sah und meinem Entzücken darüber Worte verließ, sagte einer der Reichsdeutschen: „Na, das is noch jar nicht, da kommen Sie erst weiter 'nunter nach Sachsen, durch die Sächsische Schweiz, da werden Sie die Ogen uffmachen!“ Daher beschloß ich, auf der Rückreise die Sächsische Schweiz zu besuchen. Endlich langte der Zug in Bodenbach an. Hier war das Leben und Treiben viel lebhafter als in Aussig. Hier gab es mehr Dampfer und Segelschiffe mit ziemlich großen Masten, ferner Elbefähne in allen Größen und Formen. Ich war mit den Reichsdeutschen ausgestiegen und ging mit ihnen gegen die Kettenbrücke, wo sie einen Dampfer auffuchen wollten, um mit diesem nach Dresden zu fahren. Hier empfahl ich mich von ihnen und schritt nun über die Kettenbrücke, die kühn über die Elbe gespannt war, und kam gerade zurecht, zu sehen, wie ein Dampfer die Elbe langsam heraufkam und anlegte. Dann sah ich auch den *P o l z e n*, der hier in die Elbe mündet, ohne zu ahnen, daß ich 20 Jahre später dessen Quelle sehen würde. In einer Gasse von Tetschen fragte ich einen Mann nach dem Wege nach Böhm.-Ramnitz. Ich erfuhr, daß es bis dorthin ungefähr 5 Stunden seien. Ich mußte mich daher beeilen, um noch vor Einbruch der Nacht hinzukommen. So verließ ich nun Tetschen und die Elbe und begann die eigentliche Fußwanderung gegen Reichenberg. Die Wanderung machte mir viel Freude, denn der ganze Weg, immer auf schöner Straße, führte zwischen hohen Bergen, die mit prächtigen Wäldern bedeckt waren, dahin. Die Häuser der Dörfer waren anders gebaut als bei uns im Erzgebirge, viel netter und schöner. Auch die Mundart war hier anders, es war die des Niederlandes, wie bei uns die Gegend jenseits der Elbe genannt wird. Mit der mir neuen Mundart wurde ich bekannt, als ich unterwegs einen Steinklopfer fragte, der mit einer großen Drahtbrille bewaffnet an der Straße saß und Steine klopfte, wie weit ich noch bis Böhm.-Ramnitz zu gehen hätte. Er sagte: „No, do warn Se od noch sou a zwei Stunde hon!“ Als ich die zwei Stunden gegangen war und noch keine Stadt in Sicht kam, fragte ich wieder einen Mann und erhielt dieselbe Antwort, bis ich endlich einmal „eine halbe Stunde“ zur Antwort bekam. Kurz vor Ramnitz, der Abend war bereits herein gebrochen, blieb ich jedoch in einem kleinen Gasthaus neben der Straße, „Waldwirthshaus“ genannt, über Nacht. Den nächsten Tag brach ich frühzeitig auf und marschierte über Ramnitz, Steinschönau, Saïda, Zwidaun und Gabel nach Reichenberg, das ich nachmittags 2 Uhr erreichte. Die Stadt war für das Sängersfest mit Fahnen und Kränzen festlich geschmückt und in den Gassen herrschte ein fröhliches Treiben. Schon beim Eintritt in die Stadt waren mir außer den zahlreichen Fabriksschlotten einige niedrige, ganz aus Holz aufgeführte Häuschen aufgefallen, die mit Schiefer gedeckt waren, die „Luchmacherhäuschen“ der alten Zeit. Über die Festtage in Reichenberg fehlen leider die Aufzeichnungen. Im Festestreiben fand ich hiezu keine Zeit und die Erinnerung ist verblaßt. Mit meinem Onkel Josef Lohr, den ich bald

sah, er wohnte in Nummer 40 in Maffersdorf, einem kleinen Häuschen neben einem Obstbaum, besuchte ich die Festvorstellung in Reichenberg, an der, wie es hieß, 72 Gesangvereine teilnahmen. Der Festplatz befand sich auf einer Anhöhe in der Nähe des Schützenhauses. Es herrschte leider ein schreckliches Regentwetter und in dem aufgeweichten Boden vor der Festhalle versank man fast bis zu den Knöcheln im Morast. Ich erinnere mich noch, gesehen zu haben, wie eine Frau ihren Schuh verlor, der im aufgeweichten Boden stecken blieb. Die Massenchöre der Gesangvereine machten auf mich einen mächtigen Eindruck.

Eingedenk der Worte der Reichsdeutschen beschloß ich, meinen Rückweg über Dresden und die Sächsische Schweiz zu nehmen. Nachdem ich von meinem Onkel<sup>2)</sup> und dessen Frau Abschied genommen und für die genossene Gastfreundschaft gedankt hatte, begab ich mich auf den Reichenberger Bahnhof, um mit der Bahn nach Dresden zu fahren, gegen Norden. Damals ahnte ich nicht, daß ich nach 11 Jahren von der anderen, der Südseite, wieder ankommen würde, um 30 Jahre in derselben Stadt als Lehrer der studierenden Jugend zu verleben und hier die tätigsten und schönsten Jahre meines Lebens zu verbringen. In Dresden, wo ich am 17. August ankam, hielt ich mich nicht auf, übernachtete bloß und fuhr den nächsten Morgen früh mit dem Dampfschiff nach Wehlen. Es war ebenfalls meine erste Fahrt auf einem Dampfer. Von da ging es zu Fuß zunächst durch den romantischen *U t t e w a l d e r G r u n d* und dann zur Basstei, wo ich nachmittags nach 2 Uhr anlangte und den prächtigen Blick auf den Elbestrom und die beiden Winterberge genoß. Hier ließ ich mich leider überreden, mit einem „Führer“ zu gehen, der sich mir gegen einen „bescheidenen Lohn“ anbot, alles zu zeigen und zu erklären. Er tat es auch ausgiebig, aber die Bescheidenheit am Schlusse fehlte. So ging es nun durch den Amselgrund, es folgte die „Radwalder Mühle“, das Polenz-Tal und gegen Abend der „Brand“, wo übernachtet wurde. Den nächsten Tag, es war der 19. August, waren wir um 6 Uhr schon marschbereit. Der Weg führte zunächst nach *S c h a n d a u*, dann auf den *R u h s t a l l* und zur „*R a n z e l*“, wo wir nach 9 Uhr anlangten. Im dortigen „Fremdenbuche“ fand ich von verschiedenen Reisenden Verse eingetragen, die man wohl als „Ruhstall-Poesie“ bezeichnen könnte, die ich abschrieb und von welchen ich nur einige hier veröffentlichten will, es waren im ganzen gegen 50 Zeilen. Die ersten zwei Zeilen, denen von verschiedenen Händen immer neue folgten, lauteten:

„Es ist geschehen, es ist geschehen,  
Ich habe den göttlichen Ruhstall gesehen.“

Elise von Hohenstein geb. v. Dchs.

<sup>2)</sup> Erst 40 Jahre alt, starb er noch in demselben Jahre am 29. Dezember. Seine Nachkommen leben noch in Maffersdorf und Komotau. Hier gelang es seinem Enkel, Heinrich Lohr, durch Fleiß und Umsicht aus bescheidenen Anfängen eine bedeutende Bauhölzerei und Eisenkonstruktionswerkstätte im eigenen Hause zu errichten und auch Stadtrat zu werden.

Darauf folgte:

„Ich hab' es gelesen, ich hab' es gelesen,  
Es ist ein Ochs im Kuhstall gewesen!“

Gegen das Ende heißt es:

„Wir haben gelesen, wir haben gelacht,  
Was die Narren hier für Verse gemacht!“

Ob in der späteren Zeit oder heutzutage noch ähnliche Verse im „Kuhstall“ gemacht werden, weiß ich nicht. Ich habe die Sächsische Schweiz nicht mehr besucht. Wir verließen darauf den berühmten Kuhstall und wanderten bei großer Hitze gegen den Großen Winterberg, dessen Gipfel wir um 12 Uhr erreichten. Die prächtige Rundsicht, deren Beschreibung ich unterlasse, genossen wir eine halbe Stunde und wanderten dann weiter durch den „Böh-mischen Grund“ auf den Rosenberg, den wir in einer Stunde erreichten. Von hier ging es zum „Prebischtor“, wo die „Grotte“ besichtigt wurde, dann durch das Ramnitzthal nach Herrnskretsch, das um 4 Uhr nachmittags erreicht wurde. Hier verabschiedete sich mein Führer, dessen Namen ich verschweigen will, und er verlangte seine „bescheidene Entlohnung“. Sie war aber so groß, daß meine Reisefasse fast erschöpft wurde. Über das Wort „bescheiden“ gingen eben unsere Ansichten stark auseinander, aber ich war im Nachteil, da ich nicht zu Beginn der Wanderung die Höhe der „bescheidenen Entlohnung“ hatte feststellen lassen. So mußte ich zahlen, es war für mich für spätere Zeiten eine heilsame Lehre. Von Herrnskretsch fuhr ich für 5½ Silbergroschen — es waren die letzten, die ich hatte — nach Bodenbach. Nachdem hier die Pässe geprüft worden waren — ich hatte statt eines Passes mein Schulzeugnis der Septima vorgezeigt — wanderte ich auf der Straße gegen Aussig weiter. Der Abend brach herein, Hunger und Durst begannen sich zu melden, auch die Müdigkeit, dazu die Reisefasse leer und die bange Sorge, wo werde ich übernachten! Wer noch nicht in einer solchen Lage war, weiß nicht, wie einem müden Wanderer dabei zumute ist. Da fiel mir ein, wie im Mittelalter die Vaganten durch die Länder zogen und in Klöstern und Pfarreien vorsprachen und Wegzehrung erhielten. Ich wußte ferner, daß zwei Komotauer Studenten in derselben Weise in den Ferien durch Böhmen, Osterreich und Bayern gewandert waren und gleichfalls in Klöstern und Pfarreien vorgesprochen hatten. Ich beschloß daher, im nächsten Orte beim Pfarrer vorzusprechen. Mein Schulzeugnis hatte ich als Ausweis mit. Im nächsten Dorfe hinter Bodenbach, wahrscheinlich in Wildorf, sprach ich beim Pfarrer vor und rebete ihn lateinisch an, zeigte ihm mein Zeugnis und erklärte dann auch in deutscher Sprache die näheren Umstände meines ungewöhnlichen Schrittes. Ich erhielt auch eine Unterstützung und marschierte erleichtert weiter. Im letzten Dorfe vor Aussig, wahrscheinlich in Schönriesen, ich hatte leider die Ortschaft nicht aufgeschrieben, bat ich in derselben Weise den Pfarrer um Nacht-

herberge. Dieser war sehr freundlich, bemerkte aber, daß bei ihm eine Nachtherberge nicht möglich sei, ich möge aber in das nahe Gasthaus gehen, er wolle für mich Abendessen und Übernachten begleiten. So geschah es auch. Ich war jedoch bescheiden und verursachte ihm keine große Rechnung. Am nächsten Morgen, es war der 20. August, marschierte ich um ½7 Uhr früh weiter und kam um 8 Uhr nach Aussig. Dort sprach ich beim Dechant vor und erhielt einen recht ansehnlichen Betrag, ebenso in Karbitz, das ich um 10 Uhr erreichte, vom dortigen Pfarrer. Nun war meine Heimreise gesichert. Ich lenkte nun meine Schritte nach dem Kloster Mariaschein, das ich vor 11 Uhr erreichte. Hier wurde ich als Komotauer Student freundlich aufgenommen, sofort ins Refektorium gewiesen, wo bereits mehrere Mariascheiner Studenten beim Mittagessen saßen, an dem ich auch teilnahm. Beim Abschied erhielt ich sogar noch einen Geldbetrag als Wegzehrung. Nach 12 Uhr wanderte ich weiter nach Pöhlitz, dann nach Eichwald und langte endlich kurz vor 5 Uhr im Kloster Ossegg an, zu rechter Zeit, da ein Gewitter eben losbrach. Hier war ich geborgen, denn im Kloster erhielten damals die Komotauer Studenten auf 3 Tage Gastfreundschaft. Als ich mich zum Pförtner begab, traf ich dort meinen Mathematik-Professor, Johann Taft, — er ist 1889, 85 Jahre alt gestorben. Er nahm sich meiner freundlich an und besorgte meine Unterkunft. Ich erhielt dann von einem Novizen ein Zimmer angewiesen und beim Abendessen traf ich noch zwei Komotauer Mitschüler der Quinta und einen Studenten aus Budweis. Ich blieb noch den nächsten Tag hier, es war der 21. August, ein Sonntag, an dem im Kloster das Rosenkranzfest gefeiert wurde.

Am nächsten Morgen, es war der 22. August, verließ ich nach dem Frühstück, nachdem ich mich von meinen Mitschülern verabschiedet und dem Kloster meinen Dank für die Gastfreundschaft abgestattet hatte, die gastliche Stätte und marschierte weiter und langte um 11 Uhr wieder wohlbehalten und reicher an Erfahrung in meiner Vaterstadt bei den Eltern an, die mich freudig begrüßten. — Nach 49 Jahren, im Sommer 1913, demnach fast nach einem halben Jahrhundert, hatte ich Gelegenheit, das Stift Ossegg wiederzusehen. Als Teilnehmer der denkwürdigen Abituriententagung des Komotauer Gymnasiums der Jahrgänge von 1864—1913, eines Festes, das vom 16. bis 18. Juli dauerte und wohl selten in dieser Art wieder stattfinden wird und das allen Teilnehmern unbergänglich bleibt, benützte ich in Begleitung meiner Frau die liebenswürdige Einladung des Prälaten Scharnagel und fuhr am 17. Juli 1913 mit den übrigen Teilnehmern, ungefähr 90 an der Zahl, mit der Bahn von Komotau nach Ossegg. Am dortigen Bahnhof standen mehrere Wagen für ältere Teilnehmer bereit, die jüngere Gesellschaft kam zu Fuß nach. Nach der freundlichen Bewillkommung durch den Stiftsabt beim Eingang stiegen wir in das erste Stockwerk empor und betraten den großen Speisesaal, wo die geladenen Gäste mit Kaffee bewirtet wurden. Hier hatte ich Gelegenheit, als ältester Abiturient der Versammelten des Jahres 1865 und der einzige meiner Klasse im Namen der Gäste

dem Prälaten für die freundliche Einladung den herzlichsten Dank auszusprechen und auf ihn ein „Hoch“ auszubringen, in das alle Anwesenden kräftig einstimmten. Nach eingenommenem Kaffee wurde unter Führung des Abtes Scharnagel das Stift besichtigt und so hatte ich Gelegenheit, vieles, was ich als Student nicht gesehen hatte, kennen zu lernen: Die Gemälde-Galerie, das Naturalien-Kabinett, die Waffensammlung, die Wohnräume des Abtes, die Stiftsbibliothek mit Handschriften aus dem 12. Jahrhundert, die Clausur mit dem Kreuzgang und dem Kapitelsaal und dem Sandsteinpult aus dem 13. Jahrhundert, endlich den prächtigen Stiftsgarten. Während der Wanderung durch die Klosterräume gedachte ich meiner ersten Reise in die Welt und aller jener Personen, mit denen ich damals in Berührung trat, die nun meist schon lange dahin gegangen sind, ich gedachte meiner früheren Lehrer im Komotauer Gymnasium, die damals noch in den Klosterräumen weilten, ich gedachte meiner Mitschüler, meiner Eltern und Geschwister, die ich alle überlebt hatte. Die verfloßene Zeit erschien mir da wie eine Minute und die Worte Shakespeares fielen mir ein: „Ein Schatten nur, der wandelt, ist das Leben.“ Den Schluß des schönen Nachmittags bildete eine Festtafel, welche Prälat Scharnagel den geladenen Gästen im nahen Hotel „Zum Kaiser von Osterreich“ gab, die mit Ansprachen der älteren und Liedern der jüngsten Maturanten in fröhlicher Stimmung verlief. Mit dem letzten Abendzuge erfolgte die Rückfahrt der Gäste. In den Wagen herrschte fröhliches Treiben und heitere Gesänge der jüngsten Abiturienten. Gar manches bekannte Studentenlied ertönte, ich lernte jedoch auch ein neues kennen, das mir besonders auffiel: „Im Feschkental, da blüht der Flieder, und wenn der Frühling kommt, da blüht er wieder.“ Ich war 30 Jahre in Reichenberg und dieses Lied mit dem Feschkental hatte ich nicht kennen gelernt. In Komotau stob die Schar der Ausflügler auseinander, für die meisten auf Nimmerwiederssehen. Mir aber blieb der Ausflug nach dem gastlichen Döfegg in schönster Erinnerung und wurde die Reise des Jahres 1864 durch die des Jahres 1913 ergänzt.

## 2. Meine zweite Reise: Von Budweis nach Bonn an den Rhein und über Leipzig und Dresden ins Riesengebirge und in die Felsenstadt von Abersbach und Wefelsdorf.

Vom 1. bis 21. August 1872.

Meine zweite Reise trat ich von Budweis an, wo ich seit 1868 zunächst als Supplent, dann als wirklicher Lehrer an der dortigen Oberrealschule tätig war. Ich war Mitglied des dortigen deutschen Turnvereines (gegründet 1862), ich gehörte auch dem Ausschusse an und hatte die Absicht, mit einem zweiten Mitgliede des Turnvereines das „Vierte deutsche Turnfest“ in Bonn, das vom 3. bis zum 6. August stattfand, zu besuchen. Von Budweis fuhren wir früh um 3 Uhr ab und langten über Pilsen und Furth abends 8 Uhr in Nürnberg an. Wir übernachteten im „Schwarzen Adler“, den uns ein Mitreisender empfohlen hatte, besuchten abends noch die „Wolfschlucht“ unweit des

Theaters, wo wir im Freien bei Tischen saßen. Den nächsten Tag begann es zu regnen. Die mitgenommenen Regenschirme bewährten sich. Kinder mit Kanzen auf dem Rücken gingen in die Schule. Die herrlichen altertümlichen Bauwerke der Stadt anzusehen hatten wir keine Zeit. Die Fahrt ging weiter und wir langten gegen Abend in Bonn an, wo wir mit anderen Turnern am Bahnhof empfangen und dann in die Beethovenhalle geführt wurden, wo wir die Anweisungen auf das Zeltlager erhielten, wo wir zu übernachten hatten. Die Zeltstadt erhob sich auf dem großen Exerzierplatz, sie bestand aus 600 Zelten, in einem jeden war für 10 Turner Platz, 12.000 Wolldecken und 6000 Handtücher waren bereitgestellt. Wir teilten ein Zelt mit 8 lustigen Schwaben. Es war das erste- und letztemal, daß ich unter einem Zelt schlief. Allein in der Nacht regnete es und ein feiner Sprühregen ging durch das Zeltdach auf das Gesicht herab. Ich übergehe die einzelnen Festlichkeiten. Sonntag, den 4. August, fand der Festzug durch die Straßen von Bonn zum Turmplatz statt, wo die allgemeinen Freiübungen und das Kriegerturnen vor sich ging. Den nächsten Tag, den 5. August, fanden die Vorführungen der einzelnen Turnkreise vormittags statt und nachmittags das Wettturnen, Wettlauf, Steinstoßen, Hochspringen und Ringen, darauf die Austeilung der Eichenkränze. Für den nächsten Tag waren Ausflüge geplant. Wir fuhren aber noch vor der Austeilung der Kränze nach Köln, wo wir den herrlichen Dom besichtigten, dessen einer Turmhelm damals noch nicht fertig war und in einem Gerüst saß, außerdem noch den zoologischen Garten und fuhren gegen Abend nach Koblenz, wo wir übernachteten. Den nächsten Tag besuchten wir die Festung Ehrenbreitstein in Gesellschaft schwäbischer Turner und fuhren mittags mit dem Dampfer nach Mainz. Hier besuchten wir das berühmte Museum, dessen Altertümer sowie die ersten Druckwerke Gutenbergs auf uns einen mächtigen Eindruck machten, außerdem den Dom und die Bilder-Galerie. An demselben Tag ging es weiter, nach Wiesbaden, wo wir mit den Schwaben den Spielsaal aufsuchten, der damals noch gestattet war. Wir setzten zusammen jeder einen Taler auf „rouge et noir“, gewannen das erstemal, verloren aber alles wieder und zogen erleichtert ab. Gegen Abend fuhren wir nach Frankfurt und kehrten im „Bischhofshof“ ein. Hier verabschiedete ich mich von meinem Budweiser Reisegefährten sowie von den Schwaben, welche die Heimreise antraten, traf aber zufällig den nächsten Vormittag mit meinem Landsmann und Kollegen Moritz Blahl zusammen, der in Komotau ein Jahr nach mir maturiert hatte, in Prag ein Jahr mit mir zusammen gewohnt und mit dem ich gemeinsam die Turnstunden des deutschen Turnvereines in Prag besucht hatte. Er war auch in Bonn gewesen, ohne daß wir uns getroffen hatten. Er wurde später Direktor des Gymnasiums in Raaden und starb im Jahre 1919 im Ruhestande in Leipa. Wir besichtigten zusammen Frankfurt, den Dom und das Goethehaus und fuhren in der Nacht zusammen nach Leipzig, wo wir in der „Stadt Hamburg“ einkehrten. Freitag, den 9. August, suchten wir Vormittag Auerbachs

Keller auf, sahen am ersten Pfeiler die Erinnerungszeichen von Goethe, besuchten hierauf das Museum, bestiegen den Pleißeturm, um das Leipziger Schlachtfeld zu übersehen, dann die Bildergalerie und fuhren in das Rosental, dessen Anlagen uns jedoch nicht besonders gefielen. Gegen Abend fuhren wir nach Dresden, wo wir bei den „Zwei schwarzen Adlern“ einkehrten. Den nächsten Tag, Samstag den 10. August, besuchten wir Vormittag das grüne Gewölbe und die Gemäldegalerie, Nachmittag das Rietschel-Museum und den Tiergarten. Den nächsten Tag, es war ein Sonntag, gingen wir Vormittag zunächst auf die Brühl'sche Terrasse und sahen den Schiffen zu, wie sie auf der Elbe verkehrten. Ich erinnerte mich an die Zeit vor 8 Jahren, wo ich Dresden zum erstenmal, aber nur auf kurze Zeit sah. Wir besuchten sodann die Sammlung der Gipsabgüsse, von denen uns insbesondere die griechischen und römischen gefielen, hierauf zum zweiten Male die Gemäldegalerie, wo mir außer der berühmten Madonna von den neueren Gemälden besonders „Luthers Disputation mit Doktor Eck“ von Hubner gefiel. Dann suchten wir das Museum auf mit seinen prächtigen Rüstungen und dem türkischen Zelt. Nachmittag fuhren wir in den Plauenschen Grund. In den Gassen von Dresden herrschte ein lebhaftes Treiben. Der Menschenschlag zeigte nicht so kräftige und schöne Gestalten wie am Rhein, namentlich in Frankfurt, der Putz war hier größer, aber alle waren nett gekleidet. Den nächsten Morgen trennte ich mich von meinem Landsmann. Er fuhr nach Bodenbach, ich löste eine Karte nach Reichenberg. In Budweis hatte ich vor meiner Rheinreise einem Kollegen, Franz Kojian, des dortigen Gymnasiums versprochen, ihn in seiner Heimat Witkowitz im Riesengebirge zu besuchen. In Starckenbach sollten wir zusammentreffen. Von den Preisen in Dresden jener Zeit seien erwähnt: Ein Mittagessen in der Elberestauration kostete 11 Groschen, der Eintritt in das grüne Gewölbe 10 Groschen, die Gasthausrechnung 2 Taler 20 Groschen, die Fahrt zum Bahnhof 8 Groschen, die Fahrkarte von Dresden nach Reichenberg 1 Taler 28 Groschen, die Karte von Reichenberg nach Starckenbach 2 Gulden 40 Kreuzer. Um 9 Uhr 15 fuhr ich von Dresden ab. Als der Zug in Reichenberg einlief, erkannte ich nach 8 Jahren das äußere der Stadt sofort wieder. Es hatte sich wenig geändert. In Starckenbach traf ich abends 8 Uhr ein. Meinen Kollegen erfragte ich in dem Gasthaus beim „Blauen Stern“ neben der Post. Hier übernachteten wir auch. Am nächsten Tag, den 13. August, wanderten wir nach Witkowitz, dem Heimatsort meines Kollegen, dessen Mutter und Bruder eine Mühle innehatten. Am 14. August begann die Wanderung zum Riesengebirgskammpor: Um 6 Uhr brachen wir auf, der Weg führte über die Schlüsselbaude, den Pantzsche- und Elbesail, wo wir vor 12 Uhr anlangten und einkehrten. Dann ging es auf dem Ranim weiter, um 1/2 Uhr langten wir in der Schnee grubenbaude, um 1/4 Uhr in der Peterbaude an. In beiden Bauden gab es Musikanten und Gesang. In der Schnee grubenbaude wurde ein Lied von Kaiser Wilhelm gesungen. Dann folgte das Hohe Rad, die Große Sturmhaube und um

1/2 Uhr die Spindlerbaude. Wir hatten herrliches Wetter, der Weg und die Bauden waren von Wanderern belebt. Wir fielen die letzteren mit ihren Bergstöcken auf, Träger mit Tragbahnen trugen alte Frauen. Die Träger und die Führer hatten auf ihren Hüften Blechmarken. Um 7 Uhr abends langten wir in der Hampelbaude an, wo uns Harfenisten begrüßten. Hier übernachteten wir, hatten aber eine schlechte Nacht, da es Musit und Tanz gab. Wir brachen daher schon um 1/2 Uhr des Morgens auf und marschierten trotz der Dunkelheit weiter. Um 1/2 Uhr waren wir auf dem Gipfel der Schneekoppe. Wir hatten aber keinen Sonnenaufgang. Es war ziemlich kühl, nur 4 Grad über Null. Es war der 15. August und das Koppfest wurde begangen. Viele Bauern waren oben. Im großen Saale der deutschen Baude befanden sich die Bilder Kaiser Wilhelms, des Kronprinzen, des Prinzen Friedrich Karl und des österreichischen Kaisers. Wir nahmen nur einen Kaffee ein, der nicht teuer war, nur 2 Groschen kostete. Wegen des großen Gewühles der Besucher verließen wir schon um 8 Uhr die Koppe, stiegen zur Riesenbaude ab und wanderten von hier über den Ziegenrücken, den ich in späteren Jahren im Winter überschritt, nach Spindelmühle, wo wir um 1/2 12 Uhr anlangten. Wir kehrten im dortigen Gasthaus „Zur Spindelmühle“ ein, wo fast gleichzeitig mit uns ein Gesangsverein aus Hohenelbe eintraf, der nachher im Freien mehrere Lieder zum besten gab, darunter auch die „Wacht am Rhein“ und Nachmittag in der Kirche den „Tag des Herrn“. Es war ein Feiertag, Maria Himmelfahrt. Gegen Abend zu derselben Zeit, als der Gesangsverein nach Hohenelbe zurückkehrte, traten wir auch den Rückweg über das Gebirge zur Mühle in Witkowitz an, wo wir um 10 Uhr nachts müde anlangten. Am 17. August unternahmen wir einen zweiten Ausflug: nach Hohenelbe, Trautenau und Abersbach. Nach Hohenelbe gingen wir zu Fuß, fuhren aber von hier nach Trautenau, wo uns ein starkes Regenwetter einen ganzen Tag festhielt. Aus diesem Grunde suchten wir auch den Kapellenberg nicht auf, um den im Jahre 1866 gekämpft worden war, sahen aber an einem Hause der Stadt mehrere Stücke einer Granate eingemauert, die das Haus getroffen hatten. Am Montag den 19. August — es hatte sich ausgeheitert — marschierten wir über Parschnitz, wo wir das Denkmal der gefallenen Oesterreicher und Preußen sahen, nach Abersbach, das wir am Nachmittag nach vierstündigem Marsche erreichten. Der Zugang zur Felsenstadt wurde im Jahre 1843 gemacht. Nacheinander sahen wir den alleinstehenden „Zuckerhut“, die Kanzel, die Kesselpaufen, die Orgelpfeifen und die Felsenstadt selbst, den Bürgermeister, die Martinswand, den Breslauer Wollmarkt, einer sagte „Reichenberger Tuchmarkt“, die Teufelsbrücke, den Rübezahl, es folgte dann der große Wasserfall, die Kahnfahrt; bei den Wefelsdorfer Felsen das siebenfache Echo mit Musit und Böllerschüssen und der Getreidemarkt. Der Eintritt betrug damals 52 Kreuzer. Wir waren gerade beim Ende angelangt, als es wieder zu regnen anfang. Da stießen wir auf eine Gesellschaft. einen Reichsdeutschen aus Sorau in der Niederlausitz mit seinen 2 Töchtern, die ohne Schirme waren. Wir



hatten Schirme und Plaid, mit denen damals gereist wurde, Rucksack kannte man noch nicht. Wir boten den Töchtern natürlich unsere Schirme an. Mein Kollege ging mit der jüngeren, einer hübschen schlanken Blondine mit blauen Augen, ich mit der älteren, aber schon Verheirateten, die in Posen lebte. Wir kehrten zusammen im Gasthaus ein, das 30 Minuten von der Felsenstadt entfernt war und die kurze Zeit des Weges genügte, daß die zwei jungen Menschenkinder sich fanden. In einem Jahr waren sie ein Paar. Als junge Hausfrau begrüßte ich sie wieder in Budweis. Die Zeit ging dahin. Die glückliche Ehe dauerte nicht lange. Im Jahre 1886 starb sie, erst 31 Jahre alt, im Jahre 1910 er, 63 Jahre alt als Gymnasialprofessor und Lyzealdirektor. Beide sind in Budweis begraben, auch ein Sohn starb, nur eine Tochter überlebte sie. Das ist das Leben! — Damals unterhielten wir uns in dem Gasthaus sehr gut. Dann trennten wir uns. Die Reichsdeutschen hatten einen Wagen und fuhren fort, wir mußten hier übernachten, unsere Plaids und Kleider trocknen. Den nächsten Morgen, es war der 20. August, brachen wir um ½7 Uhr auf und wanderten nach Adersbach. Die Preise in dem Gasthaus waren sehr mäßig, das Übernachten mit dem Frühstück kostete 87 Kreuzer, das Abendessen 75 Kreuzer. Da es wieder zu regnen begann, nahmen wir einen Wagen und fuhren nach Trautenuau, wo wir im „Weißen Roß“ einkehrten und wohin bereits ein Verwandter meines Kollegen meinen kleinen Koffer von Wittowitz gebracht hatte. Hier trennte ich mich auch von meinem Reisegefährten mit aufrichtigen Dankesworten und fuhr mit der Bahn über Turnau und Prag in die Heimat nach Komotau, wo ich beim anbrechenden Morgen des andern Tags ankam. Es gab damals nur diese Bahnverbindung.

### 3. Meine dritte Reise: Im Jahre 1873 nach Wien zur Weltausstellung.

In Wien fand ich Unterkunft im Rudolfinum in der Zeit vom 14. bis 21. August in Gesellschaft von 21 Professoren und Lehrern, nicht nur aus ganz Osterreich, sondern auch aus Deutschland, Dänemark, Norwegen, Holland, Elßaß-Lothringen und Italien. Näher bekannt wurde ich mit einem Professor Hornung vom Polytechnikum in Kopenhagen, mit dem ich in Briefwechsel trat und den ich auch später daselbst besuchte. Sehr gemütlich waren die Abende, die wir zusammen am „Runden Tisch“ in Gesellschaft des damaligen Inspektors Jgnaz Hanf verbrachten. Einer Zierde der Wiener Weltausstellung sei gedacht, des „Kaiser-Franz-Josef-Brunnens“, der in der Rotunde stand, eines Ergusses des französischen Bildhauers D u r e n n e in Paris, der von mehreren Grazer Bürgern um 66.000 Kronen erworben und dann der Stadtgemeinde Graz geschenkt wurde. Er schmückt gegenwärtig den durch seine schönen Anlagen bekannten Stadtpark. Aus Sparsamkeit fließen nur an Sonn- und Feiertagen im Sommer seine Wasser. Außer der Ausstellung lernte ich auch die Denkmäler und Kunstschätze Wiens kennen. Die Hitze war aber während der Ausstellung so groß, daß wir in der Nacht nur mit den Leintüchern zugedeckt schlafen konnten.

### 4. Meine vierte Reise: Nach Oberitalien.

Vom 17. August bis 7. September 1874.

Meine vierte Reise trat ich im Jahre 1874 an, es war meine Hochzeitsreise. Der Mode jener Zeit folgend, ging sie natürlich nach Italien. Heutzutage würde ich sie nicht mehr dorthin unternehmen, da die Italiener die deutschen Bewohner Südtirols in unmenschlicher Weise behandeln. Leider gehen auch noch gegenwärtig viele Hochzeitspaare dorthin. Wer wirklich d e u t s c h fühlt, sollte nur das verwelkete Südtirol aufsuchen, sonst aber die Kärntner- oder Salzkammergut-Seen, den Bodensee, die deutsche Schweiz, den Rhein, die Nord- und Ostsee mit Rügen oder das befreundete Schmeden. Ich würde selbst Griechenland und Konstantinopel vorschlagen, da Griechen und Türken die Deutschen höher schätzen als die Italiener. — Unsere „silberne Hochzeitsreise“ im Jahre 1899 ging nach Steindorf am Offiachersee, die goldene nach Welden am Wörthersee im Jahre 1924. Nach Italien zog es mich nicht mehr. Unsere Hochzeitsreise, die grüne genannt, traten wir am 17. August von Budweis an, sie ging über Wien, Graz, Triest, Venedig, Padua, Verona, Desenzano, mit dem Dampfer über den Gardasee nach Riva, zu Fuß von Torbole nach Mori, mit der Bahn weiter nach Bozen, Innsbruck, München, Salzburg, Linz und endete am 7. September wieder in Budweis. Damals gab es noch Rundreisefarten und für beide kostete die Reise in der II. Klasse 180 Gulden. Ich machte die Hochzeitsreise mit meiner Frau, nicht vielleicht allein, wie der bekannte sächsische Lehrer des Erzgebirges, der die Frau zu Hause ließ und allein reiste, weil es billiger kam. Ich war damals 29 Jahre, meine Frau 18 Jahre alt, die richtige Zeit für eine deutsche Eheschließung! In Wien, das wir beide bereits kannten, hielten wir uns nur den folgenden Tag, den 18. August, auf. Da es Kaisers Geburtstag war, fuhren wir in einem Wagen auf die Schmelz hinaus und sahen den Aufmarsch und Vorbeimarsch der Truppen an. Den Kaiser sahen wir nicht. Außerdem besuchten wir noch das Belvedere mit der Bildergalerie. Den nächsten Tag ging die Reise weiter nach G r a z, für meine Frau war es die erste größere Reise. Über den Semmering verdarb leider ein Regen die herrliche Aussicht. In Graz, wo tags vorher ein Turnerfest stattgefunden hatte und Fahnen und Kränze an den Häusern noch zu sehen waren, gefiel uns besonders der Schloßberg mit seinem herrlichen Blick auf die Stadt, die Mur, das Grazer Feld und die Alpenkette sowie der Stadtpark mit seinen prächtigen Anlagen und den zahmen Singvögeln, welche den auf den Bänken sitzenden alten Herren aus der Hand fressen. Wer hätte mir damals sagen können, daß ich nach 32 Jahren die Zahl dieser alten Herren, der Ruheständler, vermehren und dasselbe tun würde? Zu dieser Sehenswürdigkeit ist übrigens in Graz seit einigen Jahren eine neue gekommen, die keine Stadt der Erde besitzt: daß im Park auf den Bäumen Eichhörnchen nisten und so zahm geworden sind, daß sie auf den Spazierwegen sich vor die Daherkommenden wie aufwartende Hündchen auf die Hinter-

beine sehen, mit dem Namen „Hänschen“ gelockt, heran kommen, an den Kleidern emporklettern und auf der Achsel oder dem Arme Platz nehmend das Futter, nur Rüsse und sonstige Kerne, aus der Hand fressen. Kindern und Fremden bereiten sie große Freude. Den 21. August ging die Reise nach Triest weiter. Die Fahrt dauerte 14 Stunden. Sie ging über Marburg und Gills, damals noch deutsch, heutzutage in südslawischen Händen, über Laibach, Adelsberg und die öden Hochflächen des Karst, die einer Steinwüste glichen, die ich aber nach mehr als dreißig Jahren in Folge der Bemühungen der österreichischen Regierung aufgeforscht sah. An mehreren Stellen sahen wir die gewaltigen Schutzmauern der Bahn von der Gewalt der Bora umgeworfen. Wir beide freuten uns auf das Meer, das wir zum ersten Male sehen sollten. Der Abend war schön, wir hatten Mondenschein und hinter Udine erblickten wir plötzlich das Meer, vom Monde silbern beleuchtet. Der Horizont war in Nebel gehüllt. Tief unten zeigten sich bereits die Lichter der Stadt Triest. Es war 9 Uhr Abend geworden. Wir kehrten im Hotel Daniel ein, das uns empfohlen worden war, das in der Nähe der Börse sich befand und deutsche Bewirtschung hatte. — Vieles war uns in Triest neu und auffallend. Das eigentümliche Pflaster der Stadt, große Quadern, die eng miteinander verbunden waren, der Obstmarkt mit ganzen Bergen von Pomeranzen und Zitronen, der Fischmarkt mit einer Menge roter und weißer Fische und Seekrebse, im Hintergrund Segelschiffe mit ihren Masten und Wimpeln und weiter hinaus das schöne Blau des Meeres. Von der Bevölkerung fielen uns die vielen Blumenmädchen auf und die Mädchen und Frauen überhaupt, die mit bloßem Kopf ohne Hut oder Tuch einkauften, auch in die Kirche gingen und das Haar schön hergerichtet trugen, aber dafür niedergetretene Schuhe und zerfranste Röcke hatten, so daß auf viele das Sprichwort unserer Heimat anzuwenden war „oben hui, unten pfui“. Im Kaffee Specchi auf der Piazza grande nahmen wir im Freien den Kaffee. Dann fuhren wir zum Lloyd-Arsenal hinaus, sahen zu, wie das glühende Eisen durch gewaltige Hämmer geschmiedet, Panzerplatten mittels hydraulischer Pressen durchlocht wurden, so, als ob sie aus Wachs wären, dann die Gießerei und die Dock, wo ein russisches Schiff lag, um ausgebessert zu werden. Dann fuhren wir in den Privatpalast Rivolta und besichtigten die dortige Sammlung von Gemälden und Plastiken. Nachmittags fuhren wir nach Miramare, bewunderten das herrliche Schloß, die prachtvollen Anlagen mit fremdartigen Sträuchern und die Zimmer des Kaisers Max, die im Beschauer traurige Erinnerungen wachriefen. Später fuhren wir in einem Boote zum Leuchtturm. Kletterten die 146 Stufen empor und genossen den herrlichen Blick auf das Häusergewirr von Triest, die Schiffe, das Meer und sahen durch das Fernrohr des Wächters die Türme von Aquileja und Pirano. Von hier fuhren wir zum österreichischen Kriegsschiffe *Adelph* hinüber, vor dem bereits mehrere Boote lagen. Unter Führung eines Matrosen besichtigten wir das ganze Schiff, die Kajüten des Admirals und der

Offiziere, die Mannschaftsräume, den Geschützraum mit den gewaltigen Kanonen und bewunderten überall die peinliche Ordnung und Sauberkeit. Das Kriegsschiff hatte 420 Mann Besatzung und Maschinen mit 600 Pferdekraften. Als wir fortgingen, war die Mannschaft gerade zu einer Musterung aufgestellt. Es wurde zur Abendruhe geblasen und beim Fortfahren ertönte das Kaiserlied. Was wir damals sahen, kann jetzt nicht mehr gesehen werden, die österreichischen Kriegsschiffe gehören der Vergangenheit an. Als wir landeten, strömte uns ein fürchterlicher Geruch entgegen, es war Ebbe und die Kanäle von Triest ergossen ihren trüben Inhalt in das Meer. Den nächsten Tag, es war ein Sonntag, der 23. August, gingen wir vormittags durch die engen Gassen der Altstadt, die an das Ghetto von Prag erinnern, zum Kastell hinauf, besuchten die Kirche von St. Giuste, eine Basilika aus dem 5. Jahrhundert mit eingemauerten römischen Säulen, darauf das *Widelmann*-Museum unterhalb der Kirche, das jedoch nicht in bester Ordnung war, sowie das Denkmal Windelmanns in einer kleinen Halle. Bekanntlich wurde der berühmte Altertumsforscher Windelmann auf einer Reise von Deutschland nach Rom in Triest am 8. Juli 1768 von einem jungen Italiener aus Habucht ermordet. Dann genossen wir von der Plattform aus die prächtige Übersicht über die Stadt und das Meer. Nachmittags fuhren wir in einem Dampfer nach *Capo d'Istria*. Auf dem Verdeck herrschte ein lebhaftes Gemüth von sonntäglich geputzten Triestiner und Fremden, zwischen welchen Verkäufer umhergingen und *Mandiletti*, verzuckerte Mandeln, zum Kaufe anboten. Die Fahrt, die eine Stunde währte, war bei schönem Wetter reizend, die Stadt Triest, Berge, Dörfer und grüne Landstriche zogen vorüber. Gelandet, hatten wir Gelegenheit, zum ersten Mal eine echt italienische Stadt zu betreten. Die Gasse war so schmal, daß zwei Personen kaum nebeneinander gehen konnten. Die wettergebräunten Männer waren schmutzig, trugen dunkelblaue Kleider, sie saßen und lagen vor den Wohnungen, daß man fast über ihre Beine steigen mußte. Am anderen Ende der Stadt kamen wir zu den Salinen, wo Meerjalg gewonnen wurde. Wir kehrten dann in einem Gasthaus ein, in dessen Garten wir den *vino nero*, den dalmatinischen Rottwein kennen lernten, der uns aber zu stark war. Den nächsten Tag fuhren wir nach *Venedig*. Die Verpflegung und die Unterkunft im Hotel war sehr gut. Als wir früh in den Omnibus einstiegen, traf ich da zu meinem Erstaunen meinen Universitätskollegen *Liebig* aus *Troppau* mit seiner Frau, die ebenfalls eine Hochzeitsreise, aber erst nach einem Jahre, machten und mit denen wir bis *Innsbruck* beisammenblieben. Es war eine angenehme Reisegesellschaft. Die Eisenbahnfahrt nach *Venedig*, die 10 Stunden dauerte, ging durch die fruchtbare lombardische Ebene, bedeckt mit Weingärten, unterbrochen von Maulbeerbäumen und Pappeln, durchzogen von grellweißen Straßen, deren Staub, von der Bahnfahrt aufgewirbelt, bald unsere Kleider bedeckte, obwohl die Fenster geschlossen waren. Als wir, durch die Fahrt und die Hitze erschöpft, im Bahnhof von *Venedig* anlangten und aus der

Bahnhofshalle hinaustraten, wurden wir überrascht durch die merkwürdige Stille, die hier herrschte. Es fehlte der Lärm, das Gerassel der Wagen, das sonst überall bei den Bahnhöfen zu hören ist. Wir bestiegen eine der schwarzen Gondeln, die an den Stufen des Bahnhofes hielt, und, bedrückt durch die eigentümliche Stille, sprachen wir nur wenig miteinander. Wir hielten zuerst vor dem Hotel Bauer mit ganz deutscher Wirtschaft, das uns in Triest empfohlen worden. Aber dort war alles besetzt, hierauf gingen wir zum Hotel San Marco in der Nähe des Markusplatzes, wo wir Wohnung erhielten. Die Einrichtung des Hotels und die Wirtschaft war wohl italienisch, doch sprachen der Wirt und die Bedienung auch deutsch. Es war erst 6 Uhr Abend und so unternahmen wir in einer Gondel eine Fahrt auf dem Canal grande. Wir blieben in Venedig drei Tage. Zur Besichtigung der Sehenswürdigkeiten der Stadt nahmen wir einen Führer, Nicolo, dessen Name auch im Baedeker angegeben war, der gut deutsch sprach, wenn auch mitunter fehlerhaft. Er bekam 14 Franken für den Tag. Diese Einrichtung bewährte sich, da er mit den vielen Bettlern, die überall die Fremden belästigten, sehr rasch fertig wurde. Denn Italien ist das Land der Bettler. Bei einer jeden Kirchentüre standen sie, schoben den Vorhang beiseite und hielten die Hand hin, um für diese schwere Arbeit etwas zu erhalten. Wir fütterten natürlich auch die zahmen Tauben auf dem Markusplatz und abends saßen wir im Kaffee D u a d r i auf dem Markusplatz, oft bis halb 12 Uhr, bei einem Glas Kaffee oder Limonade. Auf dem hell beleuchteten Platz herrschte um diese Zeit in der milden Luft noch ein reges Treiben. Wir besuchten während der drei Tage zunächst den Dogenpalast, die großen Säle mit den Gemälden, die Seufzerbrücke, die feuchten Kerker unter dem Meer und oben die niedrigen Bleikammern, dann die Markuskirche. Wir standen oben über dem Eingang neben den Pferden des U y s i p p u s, die uns wegen ihrer kleinen Gestalt auffielen, die einst in Konstantinopel, dann aber auch in Paris waren, die Kirche von S. Paolo, die Jesuitenkirche, die Kirche S. Zacharia, die griechische Kirche, wo gerade Gottesdienst stattfand, dann die Kirche Frari mit den zwei Grabdenkmälern von Canova und Tizian, die Kirche Rochus mit den Gemälden des Tintoretto. Wir besuchten auch eine Glasperlenfabrik, in welcher eine Tochter unseres Führers arbeitete, und kauften hier einige Sachen ein. Wir bestiegen ferner den C a m p a n i l e auf der im Biered angelegten schiefen Ebene und genossen die herrliche Übersicht über die Stadt und das Meer. Um die italienische Küche kennen zu lernen, nahmen wir auch einmal an der Table d'hote unseres Hotels teil, die um 6 Uhr nachmittags stattfand und aus sieben Gängen bestand. Die Fische „scombri“ mundeten uns am besten, die Minestra, die dicke Reissuppe der Italiener, am wenigsten. Eine schöne Abwechslung bot eine nächtliche Fahrt bei Mondenschein durch die Kanäle der Stadt sowie eine Fahrt zum U i d o. Wir sahen zuerst von der Veranda des Hotels den Badenden zu. Es schien den Frauen nicht sehr einladend, da die Flut herrschte und die Wogen sich zum Ufer heranwälzten. Ein

gespanntes Seil trennte im Wasser die Geschlechter. Für uns Männer war aber die Gelegenheit zu verlockend, das erste Bad im Meer zu versuchen. So gingen wir trotz der Abmahnung der Frauen hinunter und lösten eine Badekarte um einen Franken. In der Kabine war, wie ich es auch in Griechenland später fand, ein Krug mit Süßwasser zum Abwaschen nach dem Bade, um die salzigen Bestandteile des Meerwassers zu entfernen. Weiter im Meer draußen befand sich ein Turngerüst. Ich schwamm drauf los und konnte die herankommenden Wogen durch Emporschnellen leicht überwinden, was bei den Wogen der Nordsee nicht möglich ist. Als wir uns eine Zeit lang herumgetummelt hatten, erblickten wir auf einmal auch unsere Frauen in der anderen Abteilung und so gab es ein freudiges Wiedersehen im Meer. Das Beispiel hatte gewirkt. Am 28. August fuhren wir vormittags 10 Uhr weiter nach P a d u a. Die Szenerie während der Fahrt war dieselbe wie früher, links und rechts Maisfelder, eingefäumt von Maulbeerbäumen und Weinreben, im Hintergrunde das Gebirge. Um ½12 Uhr kamen wir an. Wir ließen das Gepäck am Bahnhof, da wir hier nicht übernachten wollten, nahmen einen Führer auf, der sich uns anbot, einen Dalmatiner, der früher beim österreichischen Militär gedient hatte und gut deutsch sprach, und gingen in die Stadt. Padua bot das Bild einer ganz herabgekommenen Stadt, die vielleicht früher schöne Tage erlebt hatte, die Straßen staubig, verödet, die Häuser alt, kein Leben, keine Industrie, in den Läden wenig zu sehen. Padua ist die Geburtsstadt des römischen Geschichtschreibers Titus Livius, hier 58 vor Christus geboren, in Rom 19 nach Christus gestorben, von dessen 35 Büchern seiner römischen Geschichte wir in der Quinta das vierte und fünfte Buch im Schweiße unseres Angesichtes übersetzt hatten. Wir besuchten die Kapelle des Malers G i o t t o, die Kirche des „heiligen Antonius“ (von Padua), die von San Giusto, das Rathaus mit einem ungeheuren Saal und die Universität, einst berühmt und viel besucht. In der Vorhalle derselben interessierte mich insbesondere unter den oben angebrachten Wappen einstiger adeliger Besucher das Wallensteins. Wir aßen in einem Restaurant, dem einzigen der Stadt, sehr gut. Hier fiel uns die Sitte auf, daß die geleerten Biergläser auf dem Tisch stehenblieben, damit der Kellner bei der Zahlung ja nicht fehlgehe. Um 5 Uhr nachmittags fuhren wir weiter. Von hier an wurde die Gegend schöner, besonders von Vicenza an, links und rechts erschienen Berge, Schlösser und Dörfer auf den Anhöhen. Gegen Abend langten wir in B e r o n a an und kehrten im Hotel Lorenzo neben der Etsch ein. Als ich hier den Ort aufsuchte, dessen Tür überall mit O bezeichnet ist, fand ich ihn in keinem Stockwerk des Hotels, als ich endlich den Kellner fragte, wo er sei, zeigte er auf ein Häuschen jenseits der Straße, das über der Etsch errichtet war und wie ein Schilderhäuschen aussah. Eingetreten fand ich es leer, im steinigen Fußboden war in der Mitte ein Loch, durch das man in die vorbeifließende Etsch hinabsah, vor demselben für zwei Füße Tritte ausgemeißelt und in der Ecke stand ein Besen. Die Tür war nicht zu versperrern! Eine Gebrauchsanweisung war nicht angeschlagen!

Der freundliche Leser mag sich das Ganze ausmalen! Bei meiner Mitteilung lachte Kollege Liebig herzlich, aber die Frauen machten kein freudiges Gesicht. Diese Einrichtung war der im Orient bei den Türken üblichen sehr ähnlich. Hier mag überhaupt erwähnt werden, daß in Italien jene Bedürfnisse, die bei uns im Verborgenen abgemacht werden, sehr häufig in der Öffentlichkeit vor sich gehen und daß das Sprichwort der Römer „naturalia non sunt turpia“ = „das Natürliche ist nicht abschaulich“ im Süden noch heutzutage gilt. Wenn wir insbesondere in Venedig solche Dinge, die Augen und Nase beleidigten, bemerkten, sagten wir nicht „ländlich, sittlich“, sondern „ländlich, schändlich“!

Den nächsten Tag sahen wir vormittags vor der Stadt eine Truppenrevue an, bei welcher der damalige Kronprinz Humbert sich befand, ein hübscher Mann mit starkem, schwarzem Schnurrbart. Die Soldaten in weißen Hosen und Gamaschen sahen ziemlich gut aus, aber meist klein und schwächlich gebaut. Die Festungswerke der Stadt sahen wir bei dieser Gelegenheit von außen, sie waren jenen von Prag ähnlich. Hierauf besuchten wir das alte Amphitheater, das mit seinen gewaltigen Quadern auf uns einen mächtigen Eindruck machte. Die Verließe für wilde Tiere waren noch gut erhalten, darauf sahen wir den Triumphbogen des römischen Kaisers Gallienus, der im Jahre 268 n. Ch. bei Mailand ermordet wurde. Unten war noch der Name Gallienus deutlich zu lesen und das alte Straßenpflaster lag viel tiefer als das der Gegenwart; dann besichtigten wir die schönen Denkmäler der Scaliger, ferner einen Garten mit hohen Zypressen, von wo aus wir einen Blick auf die Schlachtfelder bei Verona und auf die Alpen in der Ferne hatten. Nachmittags besuchten wir die Kirche S. Zeno aus dem 12. Jahrhundert mit sehr schönen Fresken an der Fassade, ferner das „Museum römischer Altertümer“ mit schönen Standbildern. Eigentümlich sind die Wassermühlen auf der Etzsch, zu denen vom Ufer kleine Brücken hinführen. Es wurde uns die Brücke gezeigt, von welcher das Gedicht Bürgers „Vom braven Mann“ handelt. Wir beschloffen, abends das Theater zu besuchen. Die Karten erhielten wir in einer „Deutschen Buchhandlung“. Diese fiel mir damals auf. Später aber fand ich deutsche Buchhandlungen auch in der Türkei und in Griechenland, namentlich in Athen, sowie im Norden in Kopenhagen und in Schweden in Malmö. Die Aufführung begann erst um halb neun; sie war wegen ihrer Zusammensetzung eigentümlich. Es wurde von „Faust“ der 3. Akt, dann ein Akt aus „Rigoletto“ und dann wieder der letzte Akt aus „Faust“ gegeben. Im Parterre saßen meist Männer, wenig Frauen. —

Den nächsten Tag, es war der 30. August, fuhren wir nach Desenzano, wo wir mittags 12 Uhr ankamen und vom Gasthaus Mayer aus bereits eine prachtvolle Übersicht über den Gardasee genossen, dessen tiefblaues Wasser mit dem Blau des Himmels weiteiferte und rings von Bergen eingeschlossen war. Die Fahrt über den See nach Riva war herrlich und voller Abwechslung der Ufer-

landschaften und malerisch gelegenen Orte. Um 7 Uhr landeten wir. Die Gepäcksuntersuchung, bereits auf österreichischem Boden, war sehr leicht. Im Hotel S. Giardino unweit des Ufers erhielten wir Unterkunft. Hier hatten wir eine schreckliche Nacht. Wir hatten darauf vergessen, die Fenster des Zimmers vor dem Fortgehen zu schließen. In Venedig war dies immer geschehen. Als wir aus einem Garten, wo Musik gewesen war und wo wir österreichische Offiziere zum ersten Mal wiedersehen, zurückkehrten, fanden wir das Zimmer voller Mücken, gegen die wir bis 2 Uhr morgens vergeblich mit nassen Handtüchern ankämpften. Während mir der Vollbart ein wenig half, war meine Frau im Gesicht jämmerlich zerstoßen. Den nächsten Tag vormittags marschierten wir zusammen zum Bonalefall, der wohl nicht großartig ist, von wo man aber einen prächtigen Blick in die Tiefe auf den See und hinüber nach dem Orte Torbole genießt. Mittags machten wir Rechnung, schickten unser Gepäck mit dem Stellwagen nach Mori zur Bahnstation und beschloffen, dorthin eine Fußwanderung vorzunehmen, um die südliche Landschaft kennen zu lernen. Wir fuhren zunächst in einem Boote nach Torbole bei ziemlich heftigem Winde. Die Fahrt dauerte eine Stunde. Ich ruderte mit, dabei kam es vor, daß beim Wellengang das eine Ruder in der Luft war, so daß die Frauen sich fürchteten. Sonst war die Fahrt prächtig. Bei Torbole befand sich ein Fort, das österreichische Jäger aus Borarlberg besetzt hielten. Bei fürchtbarer Hitze stiegen wir den Berg empor, hatten aber oben einen sehr schönen Blick auf den Gardasee, in das Tal und in die prächtigen Gärten. Nun begann die Wanderung zwischen den Weingärten auf der Straße nach Mori, die ungefähr vier Stunden dauerte. Die Hitze war groß, der Durst ebenfalls. Dabei hingen herrliche Trauben links und rechts vom Wege von den Reben herab, aber Wächter mit Flinten waren irgendwo verborgen, die es rätlich erscheinen ließen, nichts zu nehmen. Wir hätten sehr gerne Trauben gekauft, aber niemand war da, der sie verkaufen konnte. Nirgends gab es ein Gasthaus! So kamen wir, besonders die Frauen, erhitzt und erschöpft in Mori noch vor dem Stellwagen an. Hier erst fanden wir am Bahnhof Speise und Trank. Während der Weiterfahrt nach Bozen sahen wir von der Gegend nicht mehr viel, da es bald finster wurde. In Bozen kehrten wir beim „Goldenen Engel“ ein. Dienstag den 1. September besuchten wir vormittags zunächst die schöne Kirche, gingen dann über die Eisack auf den Kalvarienberg, genossen den wunderschönen Überblick über das fruchtbare Eisacktal, die Weingärten, die Berge, geschmückt mit Kirchen und Burgen. Dann wanderten wir zum Kofsbauer, tranken hier Rotwein und kauften um billiges Geld herrliches Obst. Zwei Pfund Weintrauben kosteten 30 Kreuzer! Nachmittags wanderten wir in das Sarnatal und stiegen zur Ruine Altenburg empor, deren Waffensaal mit den vorhandenen Waffen sowie gut erhaltenen Fresken uns interessierten. Zur Runkelburg zu gehen wurde es leider zu spät. Am Abend saßen wir auf dem Marktplatz vor der Restauration Kreuzner. Eine Menge Besucher waren

hier, durchaus Deutsche. Damals konnten wir nicht ahnen, daß Bozen einmal verwüstet werden könnte. Den nächsten Tag, Mittwoch den 2. September, ging früh die Fahrt nach Innsbruck weiter. Eine Zeitlang sahen wir noch Feigen- und Kastanienbäume, gegen den Brenner zu hörten sie nach und nach auf. Der Norden rückte näher. In Innsbruck langten wir um 1 Uhr mittags an undkehrten im Adler ein, wo auch Goethe auf seiner Italienreise Quartier genommen hatte. Schon am Bahnhof hatten wir vom Kollegen Liebig und seiner Frau Abschied genommen, die weiter reisten. Wir sahen das Ehepaar, das uns liebe Reisegenossen geworden waren, nicht mehr, doch haben wir unsere Lichtbilder nachher ausgetauscht. In Innsbruck besuchte uns ein Kollege der Budweiser Realschule H. B. Nischinger, dem ich von Bozen aus eine Karte geschrieben hatte. Mit ihm gingen wir nachmittags noch auf die Weierburg hinauf und genossen von dort den schönen Blick über Innsbruck und die benachbarten Berge. Den nächsten Morgen stiegen wir mit ihm und seiner Schwester zu den Lanzerköpfen empor, deren Gipfel wir nach einer Stunde erreichten, und erfreuten uns hier der überaus prächtigen Übersicht über das Inntal auf Innsbruck, hinüber auf die Gletscher des Stubai- und Ötztals. Darauf gingen wir auf einem Fußsteig, zweimal auch über Zäune, hinüber zum Schloß Ambras, dessen einfache Wohnzimmer der Philippine Welsler, namentlich eine von ihr gestrickte Decke uns besonders interessierte, ferner die Kistkammer und im Hof die römischen Meilensteine mit Inschriften. Zwischen Maisfeldern wanderten wir nach Innsbruck zurück. Nachmittags besahen wir noch die „Hofkirche“, deren eiserne Standbilder einen überraschenden Eindruck machten, die silberne Kapelle, das Grabmal der Philippine Welsler, ihre Totenmaske und die Rüstung und den Helm ihres Gemahls Ferdinand. Wir verabschiedeten uns dann vom Kollegen Nischinger sehr herzlich, der uns in Innsbruck sehr freundlich zur Seite gestanden war. Gegen Abend fuhren wir über Ruffstein weiter nach München, wo wir nachts 10 Uhr eintrafen und zunächst im „Augsburger Hof“ einkehrten. Den 4. September vormittags fuhren wir in einem Omnibus zur Bavaria, die auf uns einen mächtigen Eindruck machte. Wir bestiegen auch das Innere und sahen zum Obere hinaus auf die Theresientwiese. Dann folgte die Ruhmeshalle, die Basilika, die Residenz und nachmittags die Pinakothek. Während des Tages waren wir ausquartiert, da wir einem Streit zwischen einem Gast und dem Kellner wegen des hohen Zimmerpreises zugehört hatten. Wir übersiedelten zum Oberpollinger, wo wir ganz gut untergebracht waren. Den nächsten Tag, es war der 5. September, regnete es. Wir besuchten das „Nationalmuseum“, dessen großartige Sammlungen wir bewunderten, die aber auch durch ihre Reichhaltigkeit ermüdend wirkten. Selbstverständlich suchten wir auch das Brauhaus auf und erstanden für 9 Kreuzer zwei Bährische in Steinkrügeln und Eier für 5 Kreuzer. Nachmittags suchten wir noch einmal die Pinakothek auf, dann den „Englischen Garten“.

besahen das „Siegestor“ und gingen abends in das Theater, wo das Lustspiel „Ultimo“ gegeben wurde. Den nächsten Tag, es war ein Sonntag, der 6. September, reisten wir nach Salzburg weiter,kehrten hier im Hotel Reiböck ein, besuchten vormittags die Burg, nachmittags Hellbrunn, dessen Wasserfünfte uns großes Vergnügen bereiteten, undkehrten über Linz nach Budweis zurück, das wir Dienstag den 8. September erreichten. Die Schwiegereltern begrüßten uns mit Freuden, als aber der Schwiegervater fragte, wo die Leuchter und Teppiche seien, die in Wien hatten gekauft werden sollen, erwiderte ich, daß ich in Wien darauf vergessen hätte und nicht mehr dorthin zurückkehren konnte, und daß die beiden Gelder sich vermischt hätten, worüber an diesem Tage und später oft gelacht wurde. — Vieles von dem Gesehenen sahen wir später wieder, nach Italien kamen wir nicht mehr.

### 5. Meine fünfte Reise: Nach Deutschland, Dänemark und Schweden.

Vom 16. Juli bis 6. August 1882.

Im Jahre 1882 unternahm ich mit meinem Schwager Eduard Förster, der auch nicht mehr unter den Lebenden weilt, damals noch in jungen Jahren, von Reichenberg aus eine Reise nach Berlin, Hamburg, Altona, Kiel, Korsör, Kopenhagen, Malmö, Stralsund und zurück nach Berlin. Von Berlin aus und zurück war sie eine Rundreise, deren Karte damals 85 Mk. 80 Pf. kostete. Wir fuhren am 16. Juli von Reichenberg ab und langten über Seidenberg, Görlitz, Frankfurt a. d. O., in Berlin nachmittags 5 Uhr an. Wirkehrten zuerst im Centralhotel ein, übersiedelten aber dann in das Hotel Riga in der Mittelstraße. Wir blieben in Berlin 5 Tage und besuchten während dieser Zeit den Tiergarten, den zoologischen Garten, das königliche Schloß, wo man auf Filzschuhen gehen mußte, die beiden Museen, die Börse mit ihrem betäubenden Lärm, das Panoptikum, wo mir der „Berliner Kongreß“ am besten gefiel, das Aquarium, bestiegen den Stadtturm auf 405 Stufen, besuchten weiter das kunstgewerbliche Museum und die Schliemannsche Sammlung, die Nationalgalerie, das Rathaus mit dem Ratskeller, das Kronprinz-Palais, fuhren nach Charlottenburg und betraten das um 5 Uhr nachmittags geöffnete Mausoleum, ferner nach Potsdam, wo wir die Garnisonskirche betraten und den Sarg Friedrichs des Großen sahen, dann Sanssouci mit dem Zimmer Voltaires, die Bildergalerie, sahen die berühmte Windmühle, das neue Schloß mit seinen 200 Zimmern und dem Grottenaal, hatten vom Brauhausgarten den prachtvollen Blick auf die Havel, sahen weiter das Schloß Mon Bijou mit der Totenmaske Friedrichs des Großen, endlich die Winterschwimmanstalt und die Synagoge. Auf der Ringbahn machten wir eine Rundfahrt um die Stadt, die 1½ Stunden dauerte. Wir frühstückten gewöhnlich im Café Bauer, aßen zu Mittag im Rathauskeller oder bei den Franziskanern und waren des Abends im Etablissement Groll, dessen Blumen mit Gaslicht uns neu waren. Die Frauen in Berlin schienen uns einfach

getkleidet. Am 22. Juli fuhren wir auf einförmiger Fahrt nach Hamburg, wo wir in Urbs Hotel einkehrten. Wir besahen noch an diesem Tage Alt-Hamburg und den Hafen, der mit seinen Schiffen und seinem Gewühl auf uns einen mächtigen Eindruck machte, sahen das Lessingdenkmal, die Anlagen, die Außenalster, Alenhorst und unternahmen eine einstündige Bootfahrt auf der Alster. Aufgefallen waren uns die Vierländerbauern, die an Stäbchen gebundene Kirrschen und Erdbeeren feilboten. Den nächsten Tag, es war Sonntag der 23. Juli, unternahmen wir eine Fahrt nach Helgoland. Die Karte kostete 10 Mark. Um 7 Uhr früh erfolgte die Abfahrt des Vergnügungsdampfers, auf welchem sich gegen 100 Ausflügler und Reisende befanden. Ein schöner Morgen und Musik erhöhten die schöne Fahrt. Es kamen und zogen vorüber Blankenese, Ruzhafen und drei Leuchtschiffe, wir traten aus dem breiten Elbestrom in die Nordsee. Mit einem Schlage änderte sich die Szenerie. Regen und Sturm kamen daher und das waren andere Wogen als auf der Adria. Auf dem Dampfer verstummte die Heiterkeit, die Seekrankheit trat auf und bald war die Kajüte unten voll stöhnender und leidender Menschen. Ich glaubte, verschont zu werden, als aber die Tochter eines Berliners, mit dem ich während der Fahrt bekannt wurde, neben mir über Bord der See ihr Opfer darbrachte, wurde auch ich durch den süßlichen Geruch angestekt, während mein Schwager und der Berliner unberührt blieben. Helgoland kommt in Sicht, wir gehen über den Landungssteg zwischen der Lasterallee, betrauert und belacht, an das Land. Wir nahmen im Hotel Breslau ein Zimmer, reinigten uns und stiegen die hundertneunzig Stufen zum Oberland empor. Hier ist kein Baum zu sehen, nur Weidland, Kartoffel- und Krautfelder, Kühe, Schafe und Ziegen angebunden, daß sie nicht über die Klippe in die Tiefe stürzen können. Auf der Westseite der Insel waren Bänke angebracht, von welchen aus wir die großartige Rundschau auf die Nordsee mit ihren in der Ferne auftauchenden Schiffen genossen, dann stiegen wir wieder in das Unterland hinab, besichtigten das Städtchen mit den schmucken roten Häusern und Vorgärten und sahen an den Straßenecken englische Bezeichnungen. Damals dachten wir nicht, daß Helgoland einmal deutsch wird, später aber die aufgeführten Befestigungen wieder einbüßen würde. Am Strande sahen wir eine Regalbahn mit eigentümlich oben zugespitzten Regeln; jetzt verstand ich auch den englischen Ausdruck für Regel „nine-pins“ = neun Nadeln. Den nächsten Tag, den 24. Juli, fuhren morgens mehrere Herren mit den Schiffen zur Lunnenjagd, wir gingen zuerst noch einmal auf das Oberland, dann fuhren wir mit dem Berliner zur Düne und badeten. Herren- und Frauenbad waren getrennt, letzteres mit der Aufschrift „Ladies bathing place“ = Badepfad der Frauen. Die Badefrauen trugen hier breite, weiße Männerhosen. Im Herrenbad waren einige Herren ohne Schwimmhosen, eine Sitte, die ich in Dänemark und in Griechenland wieder vorfand. Den Vormittag fuhren wir nach Hamburg zurück. Wir blieben hier noch zwei Tage, besuchten den Hafen und daselbst das Auswandererschiff „Frisia“, 147

Schritte lang, mit 1200 Personen, dabei Musik, Tüchererschwenken und Tränen, machten in einer Fülle eine Rundfahrt durch den Hafen, sahen den reichen Fisch- und Gemüsemarkt, den zoologischen Garten, der schöner war als der Berliner, dann die Börse mit weniger Leben als in Berlin, die Kunstakademie mit dem großen Bilde Makarts: „Karl V. Einzug in Antwerpen“, die deutsche Seemannsschule und das Schulschiff, endlich Klopstocks Wohnhaus. Des Abends besuchten wir mit den Berlinern St. Pauli und wohnten einer Vorstellung bei, wo Neger, Tiroler, Wiener, schwedische und dänische Sänger und Sängerinnen Vorträge hielten. Daß wir auch die Seefische der Nordsee, Hummer, Schellfische, Heringe und Seelachs kennen lernten, ist natürlich. Am 27. Juli verließen wir Hamburg, nachdem wir uns von den Berlinern empfohlen hatten, und fuhren nach Kiel. Hier hielten wir uns nur einen Tag auf. Mit einem Führer besuchten wir im Hafen die Kriegskorbette Arcona mit 250 Mann und 8 Kanonen, fuhren dann bis Friedrichsort und sahen zu, wie ein Torpedoschiff Torpedos gegen eine Scheibe im Meer abschob, besahen ferner das Arsenal, die Dock, wo damals die Kriegsschiffe „Bavarn“, „Württemberg“, „Baden“ und „Sachsen“ im Bau begriffen waren, endlich die Universität. Wer denkt da nicht an das Schicksal der deutschen Kriegsflotte? Wir badeten auch hier im Meere und lernten zum erstenmal die unangenehmen Seequallen kennen. Den nächsten Tag, Freitag den 28. Juli, ging die Fahrt weiter nach Korsör—Kopenhagen. Wir fuhren schon in der Nacht weiter, schliefen nicht gut in einer Koje neben dem Kadasten, sahen des Morgens die Insel Langeland mit dem Leuchtturm, einige Mitfahrende wurden auch seekrank, wir jedoch nicht und langten früh um 7 Uhr in Korsör an. Uns ganz neu gab es hier ein kaltes Frühstück, bestehend in Fischen aller Art, Käse, Butter und Brot zu 1 Kr. 50 Or, wo ein jeder soviel essen konnte, als er wollte. Wir vermochten davon nur wenig zu nehmen, aber einige Reisende leisteten mehr. Von Korsör fuhren wir mit der Bahn, deren Wagen sehr einfach waren, nach Kopenhagen; die Fahrt war einförmig: Wiesen, Felder, Vieh, aber auch schöne Buchenwälder gab es zu sehen. Um 11 Uhr langten wir an und stiegen in einem Hotel im Nytorf ab, wo 13 Straßen einmünden. Wir suchten hierauf Prof. Hornung auf, den ich während der Wiener Weltausstellung 1873 im Rudolfinum kennen gelernt hatte. Ich hatte ihm unterwegs geschrieben. Mit Frau und Tochter empfing er uns sehr erfreut und er wurde nun auch unser Führer durch Kopenhagen und seine Umgebung. Die Stadt selbst fanden wir nicht so lebhaft wie Berlin, die Männer etwas schwerfällig, aber die Frauen und Mädchen gut gewachsen und hübsch. Viele Leute gingen auch in Holzschuhen, insbesondere Kinder, wie im Böhmerwald. Mit Hornung besuchten wir zuerst das Polytechnikum, wo er angestellt war und wo sich ein Denkmal Verstedts befand, hierauf noch den Markt und den Hafen. Den nächsten Tag, den 29. Juli, besuchten wir die Frauenkirche, die Basilika, die Universität, die Post, wo wir Briefe aus der Heimat holten, das Schloß, das Museum nordischer

Altertümer, ungemein reichhaltig in dieser Art, das Thortwaldsen-Museum, das sämtliche Werke des Künstlers, teils in Marmor, teils Nachbildungen in Gips enthält, gingen nachmittags mit Hornung in den Tiergarten und das Schloß mit prächtigen Bäumen, endlich in das Tiboli, das ähnlich wie der Wiener Prater die Vergnügungsstätte Kopenhagens ist, die Konzerte, eine Rutschbahn, sogar einen Elefanten aufwies, auf dem Erwachsene und Kinder ritten. Sonntag, den 30. Juli, fuhren wir mit Hornung vormittags mit dem Dampfer nach dem Seebad Stodsborg, nördlich von Kopenhagen, wo wir badeten, die Karte zu 90 Ore. Auch hier badeten die Einheimischen, Männer und Knaben, ohne Schwimmhosen, die jedoch Fremde auf Wunsch erhielten. Auch hier gab es wieder Seequallen. Von Stodsborg wanderten wir durch herrliche Buchenwälder, deren Bäume schon von unten mit den Ästen begannen, nach Roewad und dem königlichen Jagdschloß L'Hermitage und zum „Tummelplatz“, wo es Schaukeln und Kindertheater gab, und wo auch die Familie Hornung sich eingefunden hatte. Dann ging es nach Klamborg an der Küste, wo wir mehrere Segelschiffe im Sund sahen, die auf günstige Winde warteten. Mit der Bahn fuhren wir zurück. Montag, den 31. Juli, besuchten wir vormittags noch das „Prinzen-Palais“, das Schloß Rosenborg mit einem schönen Garten, sowie die ethnographische Sammlung und verabschiedeten uns bei Hornung in herzlicher Weise. Er besuchte uns einige Jahre später in Reichenberg mit seiner Tochter. Zu bemerken wäre noch, daß in mehreren Läden, wie in Buchhandlungen, deutsch gesprochen wurde. Nachmittags fuhren wir nach 4 Uhr nach Malmö an der gegenüberliegenden schwedischen Küste, die wir um 7 Uhr erreichten. Malmö ist ein hübsches Städtchen; auf der Post und in den Buchhandlungen wurde wieder deutsch gesprochen. Wir hatten schon vor, nach Stockholm weiter zu fahren, wo ein Verwandter meiner Frau sich befand, gaben es aber wieder auf, als wir auf der Karte am Bahnhof die große Strecke ansahen, die zurückzulegen war, und verschoben es auf eine spätere Zeit und Gelegenheit, die nicht mehr zurückkam. In Malmö trafen wir auch einen Deutschen, einen Lehrer aus Annaberg in Sachsen. So beschloßen wir, über Stralsund die Heimreise anzutreten. Das Abendessen nahmen wir auf dem Dampfer ein, bei dem es zwölferlei Fische gab. Um 11 Uhr suchten wir die Koje auf, der Dampfer ging um 12 Uhr nachts ab, aber um 2 Uhr früh des 1. August wurden wir durch einen gewaltigen Sturm geweckt. Bald herrschte bei allen Mitsahrenden, außer den Matrosen und meinem Schwager, der ruhig fortschlief, die Seekrankheit. In der Kajüte sah es furchtbar aus und ich blieb mit einem Herrn und einer Frau oben auf dem höchsten Teil des Schiffes. Der Sturm kam von Osten und es war ein wirklicher Sturm, wie der Kapitän versicherte, und nicht eine Regenbö, wie es auf der Fahrt nach Helgoland hieß. Die weißgekrönten Wogen kamen wie wilde Rosse dahergestürmt, prallten an den Dampfer und der Gischt schlug bis zum Radkasten und zu uns herauf und machte uns naß. Ich konnte zuletzt nur noch

Speichel und Galle von mir geben und mein Gefühl war derart, daß mir der Untergang des Schiffes gleichgültig erschien. Endlich kam Rügen in Sicht und um 10 Uhr, statt um 6 Uhr früh, legten wir in Stralsund an. Ganz zerschlagen landeten wir, kehrten in der „Stadt Brandenburg“ ein und nahmen sofort ein Bad, das Erfrischung brachte. Wir besahen die Stadt, die Marienkirche, bestiegen den Turm und sahen nach Rügen hinüber, fuhren den nächsten Tag nach Stettin und zurück und traten über Berlin, Magdeburg, wo wir den berühmten Dom, das Grabmal und Standbild des Kaisers Otto I. sahen, über Nürnberg und Eger die Heimreise nach Budweis an, das wir reisemüde und von den Angehörigen freudig begrüßt, am 5. August erreichten.

#### 6. Meine sechste Reise: An den Rhein und die Mosel.

Vom 20. Juli bis 31. August 1889.

Mit einer Kur, die ich in dem weltbekannten Kurorte Wildungen im Fürstentum Waldeck vom 23. Juli bis 20. August durchzumachen hatte, verband ich eine Reise an den Rhein und an die Mosel, sowie durch einen Teil von Mittel- und Süddeutschland. Die Reise ging von Reichenberg am 20. Juli über Dresden und Leipzig nach Weimar, wo ich mich aufhielt. Ich besuchte hier den Park mit dem Goethe-Häuschen, das Schloß, das Goethe- und Schiller-Haus, das Gasthaus „Zum Schwan“ und die Gruft. Die Einfachheit der Einrichtung des Goethe-, namentlich des Schiller-Hauses machte auf mich einen großen Eindruck. Von Wildungen unternahm ich einen Ausflug nach Wilhelmshöhe, wo ich zum Herkules emporstieg, den herrlichen Park sowie die berühmten Wasserkünste, die große Fontäne und die Kaszaden sah, auch die deutsche Kaiserin zu sehen Gelegenheit hatte, die in einem Wagen vorbeifuhr und von der Bevölkerung mit Zurufen begrüßt wurde. Ferner besuchte ich noch die alte Stadt Fritzlar, merkwürdig durch die Stadtmauern und die Rundtürme sowie durch den Dom mit Erinnerungen an Wulfried, den Apostel der Deutschen, der im nahen Geismar in Hessen die Wobanseiche fällt. Von Dr. Dombrowsky, meinem damaligen Schüler Theodor von Liebieg und dessen Eltern eingeladen, sie in Gondorf an der Mosel zu besuchen und die dortigen Ausgrabungen fränkischer Gräber zu besichtigen, fuhr ich zunächst über Frankfurt nach Mainz. In Frankfurt besuchte ich das städtische Museum, den Dom, die Paulskirche, den Römer, den herrlichen Palmengarten und bewunderte im Bethmann-Museum die berühmte Ariadne, in Mainz den Dom, das Museum und den Konzertsaal und begann am 23. August meine zweite Rheinfahrt. Die Rheinlandschaft machte diesmal, was ja natürlich ist, nicht mehr diesen großartigen Eindruck wie auf der ersten Fahrt im Jahre 1873. Von Koblenz aus stieg ich zum Niederwald-Denkmal empor, das auf mich und andere Reisende einen mächtigen Eindruck machte, und fuhr nachher mit der Pferdebahn von Koblenz nach Gondorf, wo ich im Schloße des Barons Theodor von Liebieg und seiner Frau von diesen und

den Kindern, Theodor und Gisbert, und deren damaligem Hofmeister Dr. Dombrowsky freundlichst begrüßt wurde. In Gondorf, das schon im Jahre 871 nach Chr. G. als Condravia erwähnt wird, fanden unweit des Schlosses auf Veranlassung des Barons Theodor von Liebieg Ausgrabungen fränkischer Gräber statt. Messer, Dolche, Schmucksachen waren bereits ziemlich zahlreich zutage gefördert worden. Ich war Zeuge, wie ein Schädel bloßgelegt wurde und welche Sorgfalt dabei angewendet werden mußte, ihn unbeschädigt zu erhalten. Am 24. August machte ich mit Dr. Dombrowsky und dem jungen Theodor von Liebieg einen Ausflug nach Münster-Maisfeld, einer Hochebene, auf welcher Karl der Große seine Heeresmusterungen vornahm. Von hier sah man in der Ferne die Eifel und Hohe Acht. Dann besuchten wir die berühmte Burg Elz, eine der schönsten in ganz Deutschland, eigentlich drei Burgen vereint für drei Familien. Im Orte besuchten wir die Kirche und hier bemerkte ich, daß die Jungfrauen Pfeile in den Haaren trugen, wie noch jetzt die Italienerinnen, hier ein Erbe aus der Zeit der Römerherrschaft. Frauen trugen Hauben. Auch des herrlichen Moselweins darf nicht vergessen werden. Mit herzlichsten Dankesworten für die empfangene Gastfreundschaft und das Gesehene empfahl ich mich am 25. August von Baron Theodor von Liebieg und seiner Frau, die gegenwärtig nicht mehr unter den Lebenden weilen, von den Kindern und Dr. Dombrowsky und fuhr nach Koblenz zurück. Am nächsten Tage ging es weiter nach Worms, wo ich den ehrwürdigen Dom, das Paulus-Museum besuchte und das Lutherdenkmal sah, dann weiter nach Heidelberg, wo ich mich einen Tag aufhielt. Hier besuchte ich zuerst die Ruine des Heidelberger Schlosses, den Otto-Heinrich- und Friedrich-Bau, das traurigste Denkmal der französischen Mordbrennerei in der Pfalz, sah das berühmte Heidelberger Faß, ging zur Molkerei empor und genoß von hier den herrlichen Blick hinab auf die Stadt und dann unten von der Neckarbrücke aus den Blick empor zum Schloß. Dann ging es weiter über Stuttgart, von wo ich zur Wilhelma fuhr, nach Ulm mit seinem herrlichen Münster, dessen Turm mit seinen 230 Stufen ich bestieg, weiter nach Augsburg, wo mich als Historiker insbesondere in der Sakristei der Ulrich-Kirche eine Fahne fesselte, die aus der Schlacht am Lechfelde stammte. Dann folgte München, Passau, von hier eine Donaufahrt nach Linz und von hier die Schlußfahrt mit der Bahn nach Budweis, womit am 31. August die Reise endete.

### 7. Meine letzte Reise an den Rhein im Jahre 1911.

In dem heißen Sommer des Jahres 1911 unternahm ich mit meinem Freunde Neubauer, statt das Hochgebirge aufzusuchen, eine Städtereise an den Rhein. In Nürnberg trafen wir im „Roten Fahn“ am 18. Juli zusammen, ich kam von Graz, Neubauer von Reichenberg. Ich erinnerte mich meines ersten Aufenthaltes in Nürnberg im Jahre 1872, seitdem waren 39 Jahre verflossen. Das damals Versäumte wurde nun nachgeholt und gemeinsam besuchten wir die

Sehenswürdigkeiten dieser schönen Stadt: die Burg, die Sebalduskirche, das Dirrerhaus, das Hans-Sachs-Haus, die Agidienkirche, Laurenti-, Liebfrauen- und Jakobi-Kirche, die Stadtmauer und frühstückten natürlich auch im Wurstglöckel. Am 20. Juli ging es weiter nach Rotenburg an der Tauber, ein Stück Mittelalter, das mit seinen mittelalterlichen Bauten Nürnberg in vielen Stücken noch übertrifft. Wir machten einen Rundgang um die Stadt, besahen im Inneren das alte Rathaus mit seinem großen Saal, die Jakobi-Kirche mit herrlichen Holzschnitzereien von Riemenschneider, die Burg und stiegen zum Wehrgang der alten Stadtmauer empor. Fast in einer jeden Gasse saßen Maler und zeichneten. Am 21. Juli waren wir in Würzburg. Es ist bereits eine moderne Stadt. Wir besahen die romanische Domkirche, im Innern barock ähnlich wie St. Gallen, mit Grabsteinen der Fürstbischöfe aus dem 11. Jahrhundert, gingen über die Main-Brücke zur Festung, der früheren Residenz der Bischöfe empor, die außer dem Römer-Turm mit dem tiefen Brunnen nicht viel Bemerkenswertes hat außer einen schönen Blick auf die Stadt und das Maintal hinab. Die Weiterfahrt nach Mainz geht zwischen Weingärten und Wald bis Aschaffenburg weiter, wo Wald und Weingärten aufhören. In Mainz, wo wir am 22. uns aufhielten, besuchten wir den Dom, dessen gewaltiges Schiff einen mächtigen Eindruck macht, das Museum, das seit 1872 viel Neues enthielt, endlich die neue Rheinbrücke. Nachmittags 3 Uhr begannen wir die herrliche Rheinfahrt, zunächst bis Lahnstein. Die Fahrt dauerte bis 9 Uhr abends. Auf dem Rhein herrschte ein reger Verkehr von Dampfern und Schlep-pern, an Bord machten junge Leute viel Lärm, am Ufer sah man öfter Badende. Beim Lorelei-Felsen stimmten mitfahrende Mädchen das bekannte Lied an „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten“. Es herrschte eine fröhliche Stimmung. In Lahnstein kehrten wir im Gasthaus zum „Einhorn“ ein, von dessen Zimmer wir einen schönen Ausblick auf den Rhein und das Gebirge hatten. Es herrschte aber eine solche Hitze, daß wir in der Nacht nur ein Leintuch als Decke ertragen konnten, so wie es während der Wiener Weltausstellung in Wien gewesen war. Am 23. Juli, es war ein Sonntag, fuhren wir früh über Niederlahnstein nach Limburg. Die Fahrt ging durch das liebliche Lahntal mit Weinbergen und Wäldern, beim Bad Ems und dem Schloß Stein, dem Denkmal des Freiherrn von Stein, vorüber. In Limburg suchten wir zuerst den berühmten Dom auf, bekannt durch seinen Übergangsstil aus dem romanischen ins gothische. Dreischiffig mit Kuppel, neu bemalt, macht er einen mächtigen Eindruck. Wir besuchten dann die alte Burg, gingen hinunter zur Brücke über die Lahn, von wo man den schönsten Anblick des Domes hat. Mittags hatten wir im Saale des „Preussischen Hofes“ 30° C, im Freien 40° C. Wir nahmen daher nachmittags in der Lahn ein Bad, das aber bei 22° C wenig erquickte. Auf der Lahn verkehrten kleine Dampfer. Gegen Abend fuhren wir mit der Bahn nach Lahnstein zurück. Fast alle mitreisenden Herren hatten wegen der großen Hitze



die Röcke ausgezogen! Den 24. Juli ging die Bahnfahrt weiter über Koblenz nach Köln. Wir ließen das Gepäck am Bahnhof und suchten das Kaiser Wilhelm-Denkmal auf, das einen mächtigen Eindruck auf den Beschauer macht. 45 m hoch ragt das gewaltige Reiterstandbild auf granitenem Unterbau in die Luft. Bekanntlich haben es die Franzosen nicht unterlassen, das Standbild zu beschmutzen. Bei der Weiterfahrt nachmittags fuhren wir bei einer Pflanzung junger Obstbäume vorüber, die infolge der Hitze völlig verdorrt war. In Köln lenkten wir unsere Schritte zunächst zum Dom, dessen ungeheure Größe von außen die beiden Türme, die nun fertig waren, und im Inneren die gewaltige Höhe des Mittelschiffes dartun. Trotzdem hatte das Äußere noch ein Gerüst, das zu Ausbesserungen nötig war. Im Inneren gab es wenig Grabsteine und Bilder, alles Unnötige war entfernt. An den Eingangstüren waren in drei Sprachen: deutsch, englisch und französisch, die Vorschriften für die Besucher angebracht. Wir gingen dann über die gewaltige Rheinbrücke, 575 Schritte lang, und genossen von ihr ein herrliches Bild des Verkehrs: Unten Dampfer auf dem Strom, am Lande die Eisenbahn, Autos und Fußgänger. Ein Dampfer fuhr mit Schulkindern vorüber, die heraufgrüßten.

Am 25. Juli fuhren wir mit der Bahn nach Düsseldorf. Die Fahrt währte nur  $\frac{3}{4}$  Stunden und führte meist zwischen Getreidefeldern hin. Die Stadt, durch ihre Malerschule bekannt, ist viel ruhiger als Köln, hat schöne Parkanlagen mit den Standbildern von Bismarck und Cornelius, besitzt ferner eine bedeutende Gemälsammlung, die wir besuchten, sowie einen sehenswerten Tiergarten.

Wir besuchten hier eine Bekannte, Frau Irma Sachers, die früher an der Reichenberger höheren Töchterschule angestellt war und die sich freute, uns zu sehen. Mittwoch, den 26. Juli, fuhren wir nach der alten Kaiserstadt Trier, sahen den berühmten Dom mit der Kanzel und dem Stuhl Karls des Großen, kehrten nach Köln zurück und fuhren Donnerstag, den 27. Juli, über Koblenz durch das schöne Moseltal nach Trier. Die Fahrt ging an Gondorf vorbei, wo ich mich im Jahre 1889 aufhielt. Im Gegensatz zum Rhein war an der Mosel nur ein geringer Verkehr und die Mosel selbst hatte so wenig Wasser, daß man sie beinahe durchwaten konnte. In der uralten Stadt Trier hielten wir uns zwei Tage auf. Wir suchten zuerst den berühmten Bau der Römer, die Porta nigra, auf, der nach außen zwei Rundtürme aufweist, im Innern viereckig ist und noch einen fränkischen Anbau hat. Dann sahen wir den Kaiserpalast und das Amphitheater, das Raum für 8000 Personen hatte, das römische Bad, das Museum, die Basilika Konstantins des Großen, die damals zur Garnisonkirche umgewandelt war. Wir sahen ferner ein Stück der alten Stadtmauer und in einer Seitengasse das älteste Haus von Trier. Samstag, den 29. Juli, setzten wir die Reise fort, zunächst längs der Mosel, sahen bei Trel die berühmte Säule zwischen Gärten stehen, setzten dann über den Fluß, stiegen durch Eichen- und Buchenwälder zur lothringischen Hochfläche empor und hielten mittags in Luxemburg. Die Aufschriften

waren hier noch deutsch. Wir wanderten über die gewaltige Brücke, 211 m lang, der Mittelbogen 84 m in der Spannung, bewunderten die Festungswerke, gingen dann durch die Anlagen um die Stadt und fuhren um 5 Uhr nachmittags weiter nach Mex. Die Fahrt ging bei großer Hitze zwischen Feldern hin, bald kam die Stadt selbst in Sicht, die Kathedrale schaute über die Häuser mächtig hervor! In der Nähe links und rechts der Bahn die Festungswerke. Wir kehrten im Hotel „Royal“ ein. Wir machten noch einen Spaziergang zum Tor, das den „Siegeseinzug der Deutschen“ und die Verteidigung der Stadt gegen Karl V. im Jahre 1552 darstellt. Aus der Ferne ertönte der Gesang deutscher Soldaten. Den nächsten Morgen machten wir einen Rundgang über den großen „Wilhelm-Platz“, sahen das Denkmal des französischen Generals Ney von Petre, das die Deutschen nicht beseitigt hatten, darauf das Standbild des Kaisers Wilhelm zu Pferd und des Prinzen Friedrich Karl stehend, mit dem Blick in Feindesland, Denkmäler, die von den Franzosen sofort bei ihrem Einzug zerstört worden sind. Dann ging es zum Dom. Ein mächtiger Bau, Fenster, 27 m hoch, das Innere einfach, das Mittelschiff sehr hoch, die Seitenschiffe niedrig, das prächtige Portal mit dem letzten Gericht, bei welchem die Bösen paarweise nadt, die Guten aber in Kleidern einhergehen. Es war Sonntag, Innungen zogen vorüber, ein christlich-sozialer Verein mit Pfeifen und Trommeln, eine Menge deutscher Offiziere und Soldaten, festlich gepuzte Frauen und Mädchen gingen auf und ab. Von den Anlagen aus hatte man einen Blick in die Ferne, auf das Gebiet der Schlachtfelder. Viele Schilder waren deutsch und französisch! Wir saßen auf der Terrasse zum „Bürgerbräu“. Es kam eine Familie, Vater, Mutter, drei Töchter. Der Vater sprach recht laut französisch, die Kinder aber deutsch. Ein Bild des damaligen Mex. Jetzt ist es jedenfalls anders geworden! Nachmittag fuhren wir mit dem Schnellzug weiter nach Straßburg. Im Brüsseler Wagen war das Ausspuckverbot nur französisch und holländisch angeschlagen. Für Deutsche ist ein solches Verbot nicht nötig. Das letztere hieß: Niet Sputven! Eine Strecke hinter Zabern sahen wir die Spitzen des Münsters von Straßburg aus dem Nebel ragen. Wir kehrten im Hotel „Pfeifer“ ein, erhielten ein Zimmer im 4. Stock, mußten aber wegen der großen Hitze wieder wandern und uns ein besseres Zimmer geben lassen. Der erste Besuch des nächsten Tages, des 31. Juli, galt dem berühmten Werke Erwins von Steinbach, dem Münster, dessen ältester Teil noch romanisch ist. Wir besichtigten zunächst die berühmte astronomische Uhr, stiegen dann zur Plattform des einen Turmes empor, wozu wir 15 Minuten brauchten. Auf der ziemlich geräumigen Plattform gab es Blumen, vom Türmer gepflegt, im Turm selbst waren viele Namen eingemeißelt, einige vom Jahre 1630, ferner der Name Goethes, Herders, Lavaters, Stollbergs und Voltaires. Die Aussicht war leider durch Nebeldunst getrübt. Von der Plattform bis zur Spitze des Turmes, 142 m, waren noch 335 Stufen, die wir aber nicht benützten. Wir gingen dann längs der III über

die Königsbrücke zur Post, sahen den mit einer Kuppel gekrönten Kaiserpalast, den Broglie-Platz, das Theater, das Goethe-Haus in der alten Fischmarktstraße Nr. 36, mit einem Bronzebild Goethes, die Universität mit dem Standbild Goethes aus seiner Jugendzeit von Wägener, und in der Nähe den botanischen Garten, wo jedoch viele Pflanzen verdorrt waren. Nachmittags fuhren wir mit der Bahn nach Sesenheim. Die Fahrt, die nicht ganz eine Stunde währt, geht zwischen Wiesen, Hopfengärten und Laubwäldern dahin. Sesenheim selbst steckt freundlich zwischen Obstgärten. Als wir ankamen, wurde die alte Kirche, in der noch Goethe neben Friederike saß, abgebrochen und machte einem Neubau Platz. Das Pfarrhaus ist ländlich mit einem Vorgarten. Wir kehrten beim „Ochsenwirt“ der Kirche gegenüber ein. Der Wirt, ein alter Mann mit Bart und Brille, machte uns auf sein „Goethe-Museum“ aufmerksam, das er im 1. Stock besitzt. Wir gingen hinauf und fanden wertvolle Erinnerungen: Viele Bilder von Goethe und Schiller, ein Bild der Friederike Brion, das sie als ein schönes Mädchen darstellt, einen von ihr geschriebenen Brief und mehrere Schriftstücke, die sich auf sie beziehen. Sie starb 1813 in Weiskirchen in Baden. Wen berührt nicht das Liebesidyll Goethes mit Friederike von Sesenheim? Als 21-jähriger, noch mit juristischen Studien in Straßburg beschäftigt, lernte er sie im Oktober 1770 kennen. Das Nähere darüber enthält das 10. und 11. Buch in „Dichtung und Wahrheit“. Die Briefe Goethes an Friederike wurden veröffentlicht, die der letzteren an Goethe nicht. An eine eheliche Verbindung konnte bei der Jugend Goethes nicht gedacht werden. Goethe sah sie im Jahre 1779 gelegentlich seiner Reise nach der Schweiz noch einmal. Ausgezehnt schied er von ihr. Die Liebe zu Friederike hat Goethes dichterische Entwicklung außerordentlich gefördert. Tief bewegt von dem Gesehenen kehrten wir mit der Bahn nach Straßburg zurück. Goethe legte diese Strecke gewöhnlich zu Pferde zurück. Den nächsten Tag, den 1. August, ging die Fahrt weiter nach Freiburg im Breisgau. Anfangs war sie einförmig, dann aber folgten üppige Wiesen der Rheinebene, Obstgärten, der Schwarzwald zur Seite, die Vogesen im Hintergrunde. In Freiburg kehrten wir im „Rheinischen Hof“ am Domplatz ein. Der erste Gang war wiederum zum Dom, der gleichfalls einen bedeutenden Eindruck macht, insbesondere der eine Turm mit durchbrochenem Helm. Das Querschiff, der älteste Teil des Domes, ist noch romanisch, ebenso der Kreuzgang aus dem 11. Jahrhundert, der Anbau ist aber in Renaissance ausgeführt.

Das Hauptportal zeigt außen keine Figuren, im Innern jedoch, wie in Köln, die klugen und die törichten Jungfrauen, sowie die Synagoge. Schöne Glasfenster schmücken das Innere, der Hauptaltar enthält die „Krönung Mariens“ von Balduin Grün, ein Flügelaltar ist von Hans Holbein. Wir sahen an diesem und dem folgenden Tage noch das „Alte Kaufhaus“ mit den vier Kaisern, das Martinstor, das Schwabentor, siebenhundert Jahre alt, in der Herrengasse, stiegen zur Höhe empor und hatten den prächtigen Blick auf die Stadt und

das Münster, sahen die Reste der alten Burg der Zähringer und den von der Studentenschaft errichteten Bismarkturm. Donnerstag, den 3. August, unternahmen wir eine Wanderfahrt in den Schwarzwald zum Titisee und auf den Feldberg. Zunächst ging es mit der Bahn durch das schöne Höllental zur Station „Himmelreich“ und zum Titisee, 858 m hoch gelegen. Hier war alles bereits großstädtisch, viele Autos standen hier, viele Touristen. Am schattigen Ufer des Sees entlang, der jedoch unsere Alpenseen an Schönheit nicht übertrifft, wanderten wir zum Adlerwirt, 977 m hoch, dann durch schöne Wälder auf einem Höhenweg, mit reizendem Blick in das Bärenthal und auf den See, dann abwärts auf die Straße zwischen herrlichem Hochwald und langten mittags im „Feldbergerhof“ an, wo gerastet wurde. Hier gab es viel Touristen, darunter eine Engländer-Familie, deren Töchter knallrote Kleider trugen. Um 2 Uhr wanderten wir weiter auf dem „Felsenweg“ mit herrlichem Blick in die Tiefe auf den Feldsee, daneben standen noch Stangen für die Skifahrer im Winter. Um 4 Uhr erreichten wir den Gipfel des Feldberges, 1495 m, hatten jedoch nur eine geringe Aussicht. Hier trafen wir unter den Touristen auch solche aus Steiermark, die wir an der Sprache und Kleidung erkannten. Nach kurzer Rast erfolgte der Abstieg nach Todtenau und von hier die Fahrt mit der Bahn in offenem Wagen über Schopfheim nach Säckingen, das wir nachts 11 Uhr erreichten, wohin wir unser Gepäck vorausgeschickt hatten. Freitag, den 4. August, mieteten wir noch der Stadt Scheffels, sahen auf dem Platz sein Denkmal, die Büste mit dem Trompeten, besuchten das „Scheffel-Haus“ bei der Rheinbrücke, in welchem er zwei Jahre gewohnt hatte, gingen über die merkwürdige Holzbrücke, sahen den Diebsturm und den Gallusturm, die Rhein-Allee, das Schönauer Schloß, endlich das Fridolin-Münster vom Jahre 1698, das 1751 im Barock umgebaut worden ist. Wir nahmen zum Abschied auch noch ein Bad im Rhein, dessen Wasser die ungewöhnliche Wärme von 22° C hatte. Denselben Tag traten wir die Heimreise an. Gemeinsam zunächst mit der Bahn bis Konstanz, dann mit dem Dampfer über den Bodensee, in herrlicher Fahrt bei Meinau, Mersburg, Pagenau, Friedrichshafen vorüber bis Lindau, wo wir uns trennten. Den Rhein sahen wir nicht wieder. Samstag, den 5. August, ging meine Heimreise über München, Passau, Seidmühl nach Margareten-Bad bei Prachatitz, wo ich meine Angehörigen antraf.

#### 8. Die Wanderungen im Mittelgebirge.

Meine erste Wanderung in das Mittelgebirge unternahm ich im Jahre 1869 von Budweis aus, wo ich als Supplent an der Ober-Realschule seit 1868 angestellt war, auf den Schöninger, 1084 m, einen vorspringenden Berg des Planksterwaldes des südöstlichen Böhmerwaldes, dessen Gipfel ein aus Stein ausgeführter, massiver, runder Turm krönt, den Fürst Josef von Schwarzenberg 1825 erbauen ließ, daher er auch Josefsturm genannt wird. Daneben stand ein Hegerhaus, das in jüngster Zeit durch ein größeres Blockhaus zur

Aufnahme von Touristen ersetzt wurde. Die Aussicht gilt als die umfassendste im ganzen Böhmerwalde. Von der Plattform des Turmes genießt man einen schönen Blick bis Budweis und einen großen Teil des südöstlichen Teiles des Böhmerwaldes, nördlich bis zum Rachel und Lusen, gegen Süden die Spitzen der Alpen, Priel, Dachstein, Watzmann und Großglockner. Den Schöninger besuchte ich sehr oft, das letztemal im Jahre 1918.

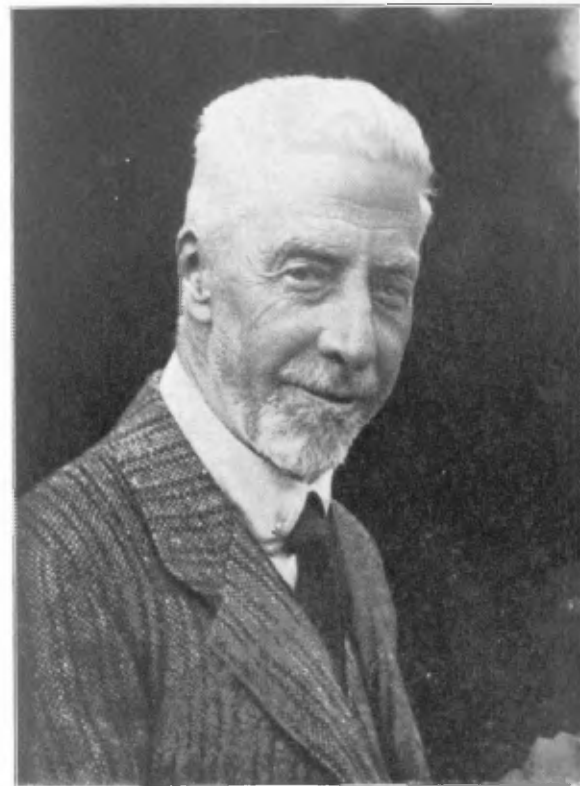
Meine zweite Wanderung galt dem Riesengebirge und der Schneekoppe, die ich am 15. August 1872 bestieg, wie ich dies in der Beschreibung meiner zweiten Reise schildere. Als ich im Jahre 1875 nach Reichenberg kam, galt meine erste Wanderung natürlich dem Feschten. Während meines 30jährigen Aufenthaltes in Reichenberg habe ich ihn allein und in Gesellschaft wohl über 150mal bestiegen und zwar zu allen Jahreszeiten. Noch vor der Gründung des Gebirgsvereines am 13. Oktober 1884 und vor dem Bau der neuen Veranda hatte ich mit Kollegen, ich glaube mit Rnieschek und Müller den Feschten auch im Winter bestiegen, ohne Bahn und ohne Verpflegung auf dem Gipfel. Bekanntlich hat der Gebirgsverein gemeinsame Ausflüge in das Feschten- und Isergebirge auch zur Winterzeit unternommen. Sie waren vorher nicht üblich gewesen. Damals war im Ausschusse die Frage noch nicht gelöst, welches ist die beste Fußbekleidung bei Schneewanderungen, Stiefel oder Bergschuhe?

Sie wurde gelöst bei einer Winterwanderung von Maxdorf über den Hubertwinkel und die Baudenhäuser nach Wittighaus. Adolf Klinger hatte sich neue Stiefel machen lassen, wir hatten Schuhe, mit Fetzen umwickelt. Der Schnee ballte sich. Als wir in Wittighaus ankamen, hatte Klinger nasse Füße. Er wollte die Stiefel ausziehen, brachte sie aber nicht herunter. Da hat er den Förster Hub, ihm zu helfen. Dieser packte mit beiden Händen den unteren Teil an, zog mit aller Macht, ein Ruck — und er hatte den Fuß in der Hand, aber der Schaft blieb am Bein. So war die Frage gelöst. Adolf Klinger mußte sich vom Förster Schuhe ausborgen, die ihm überdies zu groß waren. Seitdem erwießen sich Bergschuhe mit Fetzen umwickelt am geeignetsten zum Wandern im Schnee. Die Füße bleiben trocken und warm und zum Auftreten hat man eine größere Basis. Wir benutzten freilich auch die Schneereifen und zuletzt die von Ad. Hoffmann empfohlenen Kanadischen Schneeschuhe, die wohl das idealste Gehen im Schnee darstellen. Nicht unerwähnt darf das Schneeschuhlaufen, das Wandern mit den Skiern, bleiben. Ich erlernte es gleichfalls im Jahre 1896. Die Skier ließ ich von Berlin kommen, in Reichenberg waren sie damals noch nicht zu bekommen. Meinen ersten Ausflug unternahm ich in Begleitung des damaligen Turnlehrers Klock am 26. Jänner über den Exerzierplatz bis zur Tugemannhöhe, fiel natürlich einige male. Von der Tugemannhöhe gelang mir die erste gute Abfahrt. Ausflüge unternahm ich bis Buschdorf, den weitesten bis Chri-

stianstal. Im Wald stehen sie den Kanadischen Schneeschuh nach, auch im Aufwärtsgehen ermüden sie viel mehr. Für große, weite Schneeflächen, so in den Alpen, sind sie am Platze und die Abfahrt ist ein herrliches Vergnügen. Aber Unglücksfälle sind nicht ausgeschlossen. Aber die Skier gehören der Jugend, nicht dem Alter.

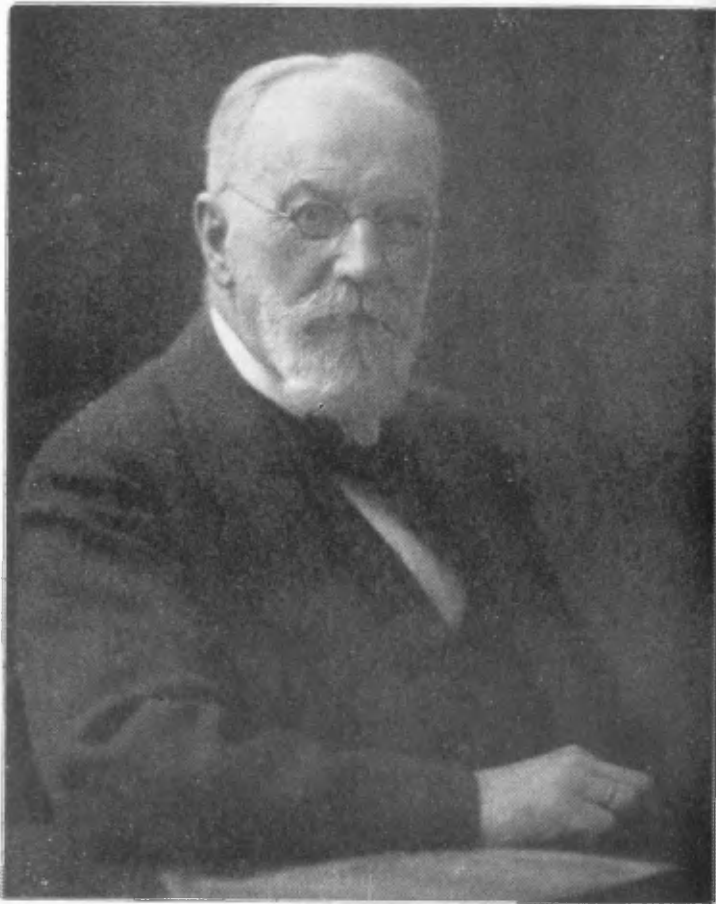
Die Rucksäcke waren bei unseren ersten Wanderungen nicht bekannt. Sie bürgerten sich nach und nach ein, besonders durch die von Adolf Hoffmann erzeugten. Der Plaid war damals noch häufig im Gebrauche, ich hatte ihn noch im Hochgebirge. Zum Lagern im Freien, auf Schnee oder feuchtem Gras war er sehr praktisch, aber zum Tragen unbequem. Gegen Regen schützte er wohl, aber naß geworden, wurde er schwer und trocknete langsam. Die Gebirgsvereinsausflüge wurden bald sehr beliebt, es nahmen öfter an ihnen über 150 Mitglieder teil. Auch ein Winter-Ausflug mit Schlitten wurde am 22. Jänner 1888 unternommen, an dem 13 Personen teilnahmen, der nach Johannesberg und Maxdorf ging, von hier weiter zu Fuß über den Hubertwinkel nach Wittighaus und von hier mit Hörnerschlitten nach Weisbach abschloß. Die Vereinsausflüge im Sommer waren meist vom Wetter begünstigt. Nur ein großer Ausflug mit 150 Teilnehmern nicht. Unter Führung des ersten Obmannes des Vereines, W. Jarisch, erfolgte am 3. Juni 1886 von Reichenau aus, bis wohin die Ausflügler mit der Bahn in drei Waggonen gefahren waren, der Aufstieg zum Kopainberg. Oben gab es eine schöne Rundschau, aber beim Abstieg erlitt uns ein schweres Gewitter, viele Frauen hatten, da es ein Feiertag war, die besten Kleider angezogen und alle wurden bis auf die Haut naß. Erst in einem Bauernhause in Peltowitz fanden sie Unterstand. Da gab es schreckliche Szenen und heiße Tränen. Viele Kleider waren verdorben und die Trauer war groß. Erst in Liebenau konnten wir uns erholen. Daraus wurde die Lehre gezogen: Für Ausflüge Touristenkleider! — Viele Vereinsausflüge wurden im Lichtbilde festgehalten, in der ersten Zeit vom Photographen Josef Hoffmann, später vom rührigen J. Matoušek, der ja allgemein als Matto bestens bekannt war. Besonders hervorzuheben waren einige Winteraufnahmen aus dem Isergebirge. Die Ausflüge des Gebirgsvereines erstreckten sich natürlich in erster Reihe auf das heimatliche Gebiet, auf das Feschten- und Isergebirge. Doch gingen sie auch darüber hinaus und auch das Lausitzer- und Riesengebirge und noch weitere Gebiete wurden aufgesucht. Der erste Ausflug in das Riesengebirge fand zu Pfingsten vom 12. bis 13. Juni 1886 unter Führung des damaligen Obmannstellvertreters Emil Schmidt mit 12 Reichenberger Mitgliedern statt, an welche sich noch drei Mitglieder aus Polaun und Karlstal anschlossen. Die Wanderung erfolgte von Tiefenbach über Karlstal, den Hochstein, Schreiberhau, den Ramm zur Koppe und der Abstieg über den Riesengrund, Peyer nach Trautenau. Die Wanderung ist von mir beschrieben in den „Mittellungen 2. Jahrgang, Nummer 4, 1886“. Der zweite Ausflug in das

Riesengebirge erfolgte am 13. März 1897 mit 18 Teilnehmern. Der Marsch ging von Tannwald aus über Rochlitz, die Hofbauden, die Schneegrubenbaude zur Woffekerbaude und von hier erfolgte eine heitere Abfahrt mit Hörnerschlitten nach Harrachsdorf und der Rückmarsch nach Tannwald. Diese Wanderung wurde im Jahrbuche nur erwähnt, nicht beschrieben. Der weiteste Ausflug des Gebirgsvereines erfolgte zu Pfingsten 1887 in das Glazer Gebirge vom 28. bis 30. Mai. An ihm nahmen nur fünf Mitglieder des Ausschusses Teil: Emil Schmidt, Fritsche, A. Pfeifer, Josef Weuer und der Schreiber dieser Zeilen sowie das Vereinsmitglied Adolf Gröttschel. Nach der Bahnfahrt ging die Wanderung über Nachod, Siebhübel auf die Hohe Mense, 1088 m, und der Rückmarsch über Keinerz, Friedrichsberg, Karlsberg nach Politz und Nachod. Die Wanderung ist von mir beschrieben in den „Mitteilungen, 3. Jahrgang, Nr. 3“. — Der Kamnik- und Zadenkamm, die dem hohen Pfergebirgskamm gegen Norden vorgelagert sind, wurde von den Mitgliedern des Gebirgsvereines selten besucht, ebenso wie im Westen dem Kummgebirge weniger Beachtung geschenkt wurde. Doch unternahm ich in Gesellschaft des jetzigen Obmannes, R. S. Richter, und des Mitgliedes Gustav Poffelt im Jahre 1900 eine Wanderung über den Kamnik am 14. und 15. Juli, die ich im Jahrbuche des 19. Jahrganges 1909 beschrieb. Sie begann nach der Bahnfahrt bis Raspenau mit einer Wagenfahrt über Neustadt, damals noch so genannt, bis Flinsberg, wo im Kurhause übernachtet wurde. Den 15. Juli früh stiegen wir zum Geierstein, 829 m, empor und begannen die Wanderung über den Kamm, zum Treppel, darauf zum Kamnikberg, 970 m, der eine hübsche, aber beschränkte Aussicht gewährt, dann herab zur Ludwigsbaude, wo gerade eine Schecke des deutschen Kaisers in einem Wagen hielt. Nach einer Rast stiegen wir wieder zum Hochstein, 1058 m, empor, der einen der schönsten Ausblicke auf das Riesengebirge gewährt, worauf der Rückweg über Schreiberhau, Josefinenhütte, die neue schlesische Baude zur Woffeker Baude und herab nach Harrachsdorf zum Erlebach erfolgte, wo wieder übernachtet wurde. — Von meinen Wanderungen in das Riesengebirge seien noch drei erwähnt. Die erste in Begleitung meines Freundes und Kollegen Jakob Neubauer im Jahre 1886 vom 27. bis 30. August. Am ersten Tage: Reichenberg, Neuwiese, Siebhübel, Wittighaus, Wilhelmshöhe. Den zweiten Tag: Karlstal, Hochstein, Schreiberhau, Zadelstall, Josefinenhütte, Fahrt nach Petersdorf, Hermsdorf, Rynast, St. Anna. Dritter Tag: Brotbaude, Kirche Wang, Schlingelbaude, Hampelbaude, Koppe, Peterbaude. Vierter Tag: Weißwasser-Elbgrund, Elbsfallbaude, Elbequelle, Mummelfall, Neuwelt, Tiefenbach. Die zweite Wanderung erfolgte mit meinem Sohne vom 3. bis 6. Juni 1892. Sie begann von Raspenau aus und ging über Wittighaus, Wilhelmshöhe, Hochstein, Schlesische Baude auf die Koppe. Hier kam es am Morgen des 5. Juni zu einer aufregenden Szene. Plötzlich ertönte lautes Weinen



Lichtbild von Gottfr. Wurbs, Friedland.

**Franz Glam-Gallas,**  
der Herrschaftsbesitzer von Christianstal.



Lichtbild von Photogr. Ulrich, Gablonz.

Leopold Nibel,

der letzte Hüttenherr von Christianstal.

Geb. 1846, gest. am 27. Feber 1926 in Gablonz a. b. N.

und Schreien einer Frau. Alles eilte aus den Zimmern. Der Hausknecht hatte sich erhenkt, aus Verzweiflung, daß er die Hofen eines Touristen beim Putzen verbrannt hatte! Daher der Jammer der Frau. Im Vorhause lagen über 20 Paar Schuhe ungeputzt auf dem Boden. Da suchte sich ein Tourist seine Schuhe aus der Menge heraus, andere folgten und im Nu war die Verwirrung fertig. Nachdem wir mit Mühe die unserigen erlangt hatten, verließen wir ohne Frühstück die Koppe. Über das Lupatal erfolgte die Heimkehr. Die dritte Wanderung erfolgte im Winter 1897 vom 13. bis 15. Feber in Begleitung des Herrn Gube. Sie begann vom Peyer aus, wo wir übernachteten. Früh, den 14. ½8 Uhr brachen wir auf und es schloß sich uns ein Turnlehrer aus Trautenaun, der als Hochtourist mit Eispickel ausgerüstet war. Es herrschte Schneetreiben. Über den Rücken des Riesberges konnte der Turnlehrer den Eispickel sehr gut zum Stufenhauen verwenden. Es war eine alpine Wanderung. Bevor wir den Kamm erreichten, holte uns der Wirt der Riesenbaude ein. In den Schnee gesteckte Zweige bezeichneten den Weg zur Baude. Diese rührten von ihm her, da er einmal im Nebel seine Baude nicht finden konnte und dreimal im Kreise um sie herumgelaufen war, bis sein Hund bellte. Um ½11 waren wir in der Riesenbaude. Hier trennten wir uns, der Turnlehrer bestieg die Koppe, wir wanderten nach kurzer Rast auf dem Kamm weiter, kehrten in der Prinz-Heinrich-Baude ein, setzten die Wanderung über die Sturmhaube fort, wo das Schneetreiben in einen wütenden Schneesturm überging. Ohne die eingesteckten Stangen als Wegweiser wären wir verloren gewesen. Mit Not konnten wir von einer zur andern gelangen. Endlich langten wir nach 5 Uhr in der Spindelherbaude an. Mein Bart war ganz vereist, so daß ich ihn, in einer Ecke stehend, auftauen mußte. Wir blieben über Nacht. Den nächsten Morgen fuhren wir mit dem Hörnerschlitten nach Spindelmühle ab, dann über Pelsdorf, Batow, Neu-Pata nach Reichenberg zurück. — — — Außer den vom Vereine unternommenen größeren Ausflügen in das Vereinsgebiet fanden auch häufig kleinere Wanderungen statt. Die am häufigsten besuchten Ausflugsorte waren im Fergebirge: Neuwiese, Christianstal und Wittighaus, im Jeschkengebirge: der Jeschken, der Christofsgrund und jenseits des Kamms das Gasthaus „zum Semmering“ des Prokop. Am meisten besucht war durch viele Jahre das stattliche, ganz aus Holz erbaute Hegerhaus in Neuwiese, wo Förster Bartel mit Frau und Kindern wohnte. Christianstal war bewohnt vom Förster Ringelhain und seinen zwei Töchtern, Anna und Toni, Wittighaus vom Förster Hub und Frau. Mit großem Bedauern las ich, daß das Hegerhaus in Neuwiese am 9. Jänner dieses Jahres vollständig niederbrannte. Neuwiese war von allen erwähnten Ausflugs- punkten von den Reichenbergern am häufigsten besucht, da das Hegerhaus in der kurzen Zeit von zwei Stunden bequem zu erreichen war

und Frau Bartel einen guten Kaffee kochte. Es gab Winter, da wir fast jeden Sonntag dorthin wanderten. Freilich gab es auch schneereiche Winter, daß wir fast bis zum Knie im Schnee waten mußten und der Schnee die Spitzen des Tiergartenzaunes erreichte. Herrlich war oft der Rückmarsch bei Mondschein durch den Wald, die schneebedeckten Bäume vom Mondlicht zauberhaft beleuchtet. In Christiansstal wurde gewöhnlich beim Besuche des Siechhüfels oder von Wittighaus her eingelehrt. Das letztere wurde häufig im Winter aufgesucht, um von dort mit Hörnerschlitten nach Weisbach abzufahren. Von mir und einigen Kollegen, Müller, Bielau, Tertsch und Herrn Gube wurde durch viele Jahre das Wittighaus jährlich am Stephanitag aufgesucht. Da saßen wir gemütlich im großen Kanapee an der Wand, vom Förster Hub und seiner Frau wie Familienmitglieder betreut. Der Christbaum stand in der Nähe. Durch fast 20 Jahre erhielt ich in Graz von den Besuchern des Wittighauses am Stephanitag eine Karte mit herzlichen Grüßen, erst in diesem Winter konnte die Wanderung nicht mehr unternommen werden und der Gruß kam von Christiansstal. Von den Kollegen der Reichenberger Mittelschulen, mit denen ich die Wanderungen in die heimatische Bergwelt unternahm, seien genannt, manche von ihnen ruhen auch schon in der kühlen Erde: Robert Müller, Johann Knieschek, Hans Bielau, Anton Frank, Friedrich Schubert, Leopold Tertsch, Anton Stangl, Felix Fanderlit, Hans Hartl, Rudolf Fiedler, W. Krhnes, Löschner, Ginzel. Mit einigen von ihnen unternahm ich noch Wanderungen nach Hammer, auf den Koll und bis auf den Bösig, wobei uns Robert Müller als Führer durch den Buchenwald des Kummergebirges diente. Hier lernten wir das erstmal das Marschieren im Sandboden kennen. Von den Teilnehmern der kleineren Partien des Gebirgsvereines seien genannt. Zunächst die vier Obmänner des Gebirgsvereines: W. Jarisch, Emil Schmidt, Josef Beuer und Richard R. Richter, mit welchen ich nach einander viele Ausflüge unternahm. Daran schlossen sich die Ausschußmitglieder: Josef Matouschek, der viele schöne Punkte der Bergwelt im Lichtbilde festhielt, Adolf Klinger, Ad. Hoffmann, Pfeiffer, Gust. Posselt, Dr. Ahtner, Swecentz, Leubner, Ferd. Ginzel, Em. Vogner und Dr. Kumpfe, von Mitgliedern: Gustav Gube, Wietuschka, Steiner, Franz Vogner, Willy Ginzel, Wojatschek, Bieze, Hausmann, Sollors, von den Gablonzern häufig: A. Bengler und Gustav Adolph.

Von heiteren Vorfällen, die während meiner Wanderzeit vorkamen, seien folgende erzählt. Tausende, die den Feschkten besuchten, haben die Wirtin Anna Krusche gekannt, die 72 Jahre alt, beim Riesensaße am Zaberlitz starb. Eines Tages fragte sie ein Tourist aus Sachsen, der jedenfalls eine Beschreibung der Feschktenausicht wünschte: „Frau Wirtin, haben Sie einen Bädeler?“ Darauf Frau Krusche in ihrer köstlichen nasalten Sprache: „Aee, Bädeler ho ich kenn, ober en Haindorfer Bittern kenn Se hon“. Sie hatte vom Bädeler keine Ahnung, sie glaubte, es sei ein Schnaps und

bot dem Sachsen den bekannten Schnaps aus Haindorf an. — Mit dem Englisch Club, acht Mann stark, unternahm ich einen Ausflug auf den Feschkten. Garfide senior (richtig ausgesprochen: Garfald, die Reichenberger sprechen Garfide) hatte ein Päckchen guten Tee mitgenommen, um ihn am Feschkten einzuführen, da man dort nur Kaffee bekommen konnte. Oben übergab er den Tee der Frau Krusche mit der Weisung, für neun Mann Tee zu machen und ob sie es verstehe? Sie sagte ja. Wir warten eine Viertelstunde, wir warten eine halbe Stunde, der Tee kommt nicht. Da geht Garfide zur Frau Krusche und fragt: „Ist der Tee denn noch nicht fertig? Oh bald, sagt sie, er kocht schon, aber er ist noch nicht gar!“ Mit Mühe wurde ihr dann erklärt, daß der Tee nur gebrüht, aber nicht gekocht werden dürfe. Später erlernte sie es doch. — Wir Kollegen unternahmen eine Osterwanderung jenseits des Feschkten. Wir übernachteten in Dschitz. Unter uns befand sich Löschner, Supplent an der Staatsgewerbeschule. Er war sehr groß und die meisten Betten waren für ihn zu kurz. So war es auch in dem dortigen Gasthaus. Sein Bett stieß an das Fenster, das auf den Platz hinausging. Es war Morgen. Er öffnete das Fenster und — steckte nun vom Bette aus beide nackte Füße zum Fenster hinaus. Es dauerte nicht lange, so begannen sich Leute, meist Weiber, unten anzufammeln und laut zu sprechen. Man hielt die Füße für die eines Toten. Als der Lärm größer wurde, zog Löschner zuerst einen Fuß, dann den zweiten wieder herein und damit wurde die Menge unten wieder beruhigt. — —

Ich habe einen „Führer durch Reichenberg und Umgebung“ und in zweiter Auflage einen „Führer durch das Feschkten- und Fsergebirge“ geschrieben und mich doch einmal mit Kollegen im Fsergebirge verlaufen. Das kam so. Es war ein schneereicher Winter. Wir waren in Neuwiese vormittags eingelehrt. Ein starker Nebel war eingefallen. Wir wollten nach Wittighaus weiter wandern. Da erbot sich Förster Bartel, uns eine Strecke zu begleiten. Er führte uns bis zur Tschihahnwiese. Dann zeigte er mit der Hand nach der Richtung zum Weiterwandern. Der Weg selbst war verschneit. Er kehrte um, wir wanderten im Nebel weiter, aber auf einmal befanden wir uns im Hochwald des Wittigberges. Wir hatten uns verlaufen! Da teilten wir uns, gingen nach verschiedenen Richtungen auseinander, durch Zuruf aber verbunden. Endlich fand einer, ich glaube, ich war es selbst, den richtigen Weg zur Kneipe, die kleine Anhöhe, und wir langten wohlbehalten im Wittighause an. — — —

Im Feschkten- und Fsergebirge habe ich alle herbortragenden Berge bestiegen. Erwähnt seien nur: der Hinterberg, 1126 m, die höchste Erhebung des Fsergebirges, bereits erwähnt wurde die Schneetoppe, die Hohe Menze, der Geiersberg und der Ramnitzberg außerhalb des Gebietes. Im Lausitzer-Gebirge bestieg ich die Lausche, den Hochwald einige Male, ferner die Landeskronen bei Görlitz, 429 m, vom Mittelgebirge den Koll, den Bösig, den

Kleis, den Tannenbergr, den Rosenberg, 616 m, den Anfang des Kammweges bis zur Schneefoppe und den Donnersberg (Milleschauer), 835 m. — — —

Meine letzte Wanderung machte ich im Jeschten- und Fsergebirge am 24. und 25. August 1916 bei meinem letzten Besuche Reichenbergs, da ich von meinen Freunden und Bekannten Abschied nahm. Am 24. August wanderte ich mit meinen Kollegen Müller und Neubauer nach der Bahnfahrt über den Schwarzbrenn und die Theresienhöhe hinüber zum Spitzberg und am 25. August bestieg ich mit den beiden Genannten zum letzten Mal den Jeschten. Ich schrieb mich in das Fremdenbuch ein mit den Worten: „Alte Liebe rostet nicht.“ Beim Abschied vom Jeschten- und Fsergebirge und von Reichenberg muß ich der Tätigkeit des Deutschen Gebirgsvereines einige Worte widmen. Er ist jedenfalls einer der wichtigsten Vereine Reichenbergs. Durch die Erschließung und Beschreibung der Schönheiten der Heimat erweckt er den Sinn für diese, erweckt und fördert er die Heimatliebe und das Naturgefühl, durch die Errichtung der Ferien-Kolonien und der Studentenherbergen sowie der Schülerfahrten wirkt er fördernd auf das leibliche und geistige Wohl der heranwachsenden Jugend ein, unterstützt insbesondere die Wanderlust der studierenden Jugend und weist sie vom rauchigen Bierstisch in die freie Natur. Durch den Wegbau und die Markierungen des Heimatgebietes werden die fremden Wanderer herbeigezogen und so ist der Gebirgsverein auch volkswirtschaftlich von Bedeutung. Auch der Bau der im Jahre 1912 errichteten 3313 m langen Jeschten-Rodelbahn gehört hierher. Aber auch in geistiger, in wissenschaftlicher Beziehung ist er tätig durch die Herausgabe seiner „Mitteilungen“ und der Fortsetzung des Jahrbuches seit seiner Gründung im Jahre 1885. Die heimatlische Geschichte und Sage, das Volkstum, Gebräuche, die Dichtung, die Mundart, die Pflanzen- und Tierwelt, die Geographie<sup>3)</sup> und Geologie, die Bauart der Gebirgshäuser fanden in den Jahrbüchern ihre Bearbeitung. Dazu kam der Schmuck der Jahrbücher durch prächtige Bilder, hergestellt durch die Firma Stiepel und die Herausgabe von Karten. Wohl gegen 60 Mitarbeiter am Jahrbuche, das sieben Schriftleiter hatte, können vom Jahre 1885 bis gegenwärtig gezählt werden, von denen die meisten wohl aus Reichenberg und nächster Umgebung, aber auch eine beträchtliche Zahl aus größerer Entfernung waren. Ich nenne bloß: Dr. Alfred Moschtau (Dybin), Alfred Taubmann (Auffig), Dr. Adam (Flinsberg), E. Sturm (Goldberg in Schlesien), Jos. Stelzig (Weisbach), Albalbert Pohl (Wurzelsdorf), Ernst Becker (Plauen), Josef Benesch (Gaiendorf), Heinrich Zenkner (Josefstal), Leopold Riedel (Reinowitz), Karl R. Fischer, Ad. Bengler, Gustav

<sup>3)</sup> In der „Osterreich-Ungarischen Revue“ von A. Mayer-Wyde, Wien, veröffentlichte ich im Jahre 1900 im 26. Band, Seite 3 bis 6 einen Beitrag, betitelt: „Das Fsergebirge“. Mit einer Kartenstizze. —

Adolph, Dr. Theodor Ulrich (Gablonz). Ferdinand Schwind und vor allem Gustav Leutelt haben ihre schriftstellerische Tätigkeit mit ihren Beiträgen im Jahrbuche begonnen und damit ihren Ruf begründet. Aber auch in materieller Beziehung wirkte der Gebirgsverein vorbildlich und zwar im Bauwesen. So errichtete er auf dem Jeschten das als Musterbau geltende Unterkunftsbaus und mit den Ortsgruppen die Aussichtstürme auf den Gipfeln der Fsergebirgsberge. Daher sollte ein jeder in Reichenberg und im ganzen Heimatgebiete es als Ehrenpflicht ansehen, dem Gebirgsvereine als Mitglied anzugehören. — —

Vom Erzgebirge, an dessen Fuße meine Vaterstadt Komotau liegt, habe ich verhältnismäßig wenig kennen gelernt. Bei Komotau das Gebiet bis Weipert und Sebastiansberg, dann bis Eisenberg sowie bis Sessenstein. Den höchsten Berg des Erzgebirges, den Reilberg, 1244 m, bestieg ich von Karlsbad aus. Von seinem Gipfel nahm ich noch ganz deutlich den Jeschten wahr, den aber keiner der Anwesenden kannte. Der Reilberg selbst ist jedoch vom Jeschten aus sehr selten wahrzunehmen. — Außer dem Jeschten- und Fsergebirge lernte ich wohl vom deutschen Mittelgebirge den Böhmerwald am gründlichsten kennen. Der Grund liegt darin, daß ich während meines 30jährigen Aufenthaltes in Reichenberg die Ferienmonate mit meiner Familie bei den Schwiegereltern in Budweis zubrachte und von dort aus fast alljährlich kleinere oder größere Wanderungen in den Böhmerwald unternahm. Ich besuchte hauptsächlich den südöstlichen Teil, der übrigens auch der schönere und am meisten aufgesucht ist. Er enthält die höchsten Berge, die ausgedehnten Moore, Filze genannt, die reizenden Seen, die ausgedehnten Wälder und vor allem den Luden-Urwald, eine Sehenswürdigkeit Mitteleuropas, den die Fürsten von Schwarzenberg, so lange er in ihrem Besitze war, sorgfältig schonten — es ist wohl der älteste Naturschutz-Park Mitteleuropas — den aber die tschechische Regierung aufzuteilen gesonnen ist! Die Aussicht von den Gipfeln der höchsten Böhmerwaldberge ist deshalb so bemerkenswert, weil man von ihnen die Kette der Alpen und den Spiegel der Donau, des Inn und der Isar sieht. Der Bahriische Wald enthält prachtvolle Buchenwälder, die auf der böhmischen Seite seltener sind. Ich bestieg öfter den Arber, 1458 m, mundartlich Arwa, den höchsten Berg des Böhmerwaldes, auf bahrischer Seite gelegen, dessen großartige Rundschau sich vom Erzgebirge bis zu den Alpen erstreckt, den Rachel, 1454 m (mundartlich Rag), der zweithöchste Berg mit ähnlicher Aussicht, den Lusen, 1372 m, der nach Bayern den schönsten Blick gewährt, den Dsfer, 1283 m, den Kubani, 1360 m, den Falkenstein, 1315 m, den Schreiner, 1263 m, den Dreissessel, 1340 m, dessen Rundblick Albalbert Stifter beschreibt, endlich den Libin, 1091 m, bei Frachatitz und den Schöninger, 1080 m, im Plansker Wald bei Krumau. Bemerkenswert ist die Alpenansicht von Buchwald bei Rutschwarda, dem höchstgelegenen Dorfe Böhmens in 1180 m Seehöhe, von wo man

vom Dachstein aus über den Schafberg, Ankogel bis zum Wiesbachhorn und Wapmann die Alpenkette erblicken kann. Bemerkenswert sind ferner die Seen: der Arbersee, Rachee, Schwarze See und der Plöckensteiner See, auf dessen Seerand ein Obelisk als Stifterdenkmal sich erhebt. Bemerkenswert vor allem im ganzen Böhmerwald ist der Luceu-Urwald beim Dörfchen Schattawa am Fuße des Kubani, durch den die Luceustrafe führt. Zwischen gewaltigen Tannen und Fichten, manche 50 m hoch, die Wipfel abgebrochen, säulenartig stehend oder an den nächsten Baum angelehnt, liegen ebenso gewaltige vermodernde Baumstämme, Röhren genannt, am Boden, daneben mächtige Wurzelstöcke und von Flechten überzogene Granitblöcke, Strauchwerk, Farrentraut und dichtes Moos und Woder, in dem man beim Gehen versinkt. Der Kubani weist als Ergänzung einen Urwald von gewaltigen Buchen auf. — Die Alpenwanderer der Heimat des Jeschken- und Fergebirges sollten es nicht veräumen, vorher dem Böhmerwald<sup>4)</sup> einen Besuch abzustatten, es wird sie nicht gereuen. Auch die biederen deutschen Böhmerwäblder werden durch den Besuch deutscher Landsleute gefördert. Meine zwei letzten Wanderungen im Böhmerwalde fielen in die Jahre 1915 und 1918. Beide unternahm ich mit Kollegen Neubauer. Die erstgenannte, die vorletzte, ging am 9. September von Budweis aus über Neutal auf den Dreifessel, weiter zum Plöckensteiner See, den wir im Jahre 1876 zum ersten Male sahen, nach Salnau, weiter nach Oberplan, der Heimat Stifsters, wo wir sein Standbild von Wilfert auf dem Gutwasserberg aufsuchten, dann über St. Thoma und die Ruine Wittinghausen nach Hohenfurt und Budweis, das am 12. September erreicht wurde. Bemerkenswert war unser Einmarsch am 10. September nachmittags 5 Uhr in Oberplan. Die Häuser waren besflaggt, das Kaiserlied wurde gespielt, Leute auf dem Markte. Wir fragten nach der Ursache: „Die Festung Dubno war gefallen!“ Tief im Böhmerwalde die Freude am errungenen Siege! Meine letzte Wanderung begann am 22. August 1918 auch von Budweis aus mit der Bahnfahrt nach Krems, von hier zu Fuß am Abhang des Schönunger über Berlau, Kugelwad (früher Kugel-Wald), Deutschdorf, Chrobolt nach Prachaticz und schloß am 23. August in Budweis ab. — Ich besuchte auch das an den nordwestlichen Teil des Böhmerwaldes im Osten sich anschließende Tepler Gebirge und den Kaiserwald, sowie das im Westen folgende Fichtelgebirge. Von Marienbad aus bestieg ich den Wolfstein, 880 m, und den Podhorn, 846 m, im Tepler Gebirge und die Glazze, 974 m, im Kaiserwald, die eine hübsche Aussicht auf die nahe liegenden Ortschaften und auf das Erzgebirge gewährt. Das Fichtelgebirge, das von unseren Reichenberger Touristen wohl wenig besucht wird, lernte ich im Jahre 1907 kennen. In Gesellschaft meines Kollegen

<sup>4)</sup> Außer dem „Führer durch den Böhmerwald“, herausgegeben vom deutschen Böhmerwaldbunde in Budweis sei empfohlen: „Wanderungen im inneren Böhmerwalde“ von E. F. Rastan, Verlag Moldavia, Budweis.

Neubauer und meines Sohnes Rudolf traten wir nach einer Wanderung durch den Böhmerwald die Einreise von Eger aus am 25. Juli an. Mit der Bahn ging es zunächst bis Radotitz, wo übernachtet wurde. Am nächsten Tage wanderten wir zum Alexanderbad, das acht Häuser zählte, hierauf zur Luisenburg, wo wir die gewaltigen Granitblöcke bewunderten, gegen Mittag langten wir am Burgstein, 871 m, an, der Mulden aufwies, ähnlich jener im Fergebirge, dann folgten die Rössene, 940 m, von deren Gipfel man einen schönen Blick auf den Dtschkopf und Winterberg sowie nach Waldassen genießt. Nach gehaltener Mittagsrast ging es weiter nach Silberhaus und Görgelstein und am Abende langten wir in Fichtelberg an, wo wir im Gasthaus „Zum Reichenberger“ einkehrten und über Nacht blieben. Wir waren hier sehr gut und billig untergebracht. Die Rechnung für zwei Betten und das Frühstück betrug nur 6 K 64 h. Am nächsten Morgen, den 27. Juli, ging die Wanderung weiter, zunächst am hübsch gelegenen „Fichtelsee“ vorüber, wir ließen den Dtschkopf, 1023 m, aus, bestiegen aber den Schneeberg, 1051 m, den höchsten Berg des Fichtelgebirges, dessen Gipfel aus gewaltigen Granitbänken besteht und ein Holzgerüst für die Aussicht trägt. Diese gewährt hauptsächlich den Blick auf eine Waldlandschaft. Dann folgten die „Drei Brüder“, darauf der Rudolfstein, der abermals eine hübsche Aussicht gewährte und im Meierhofe zur Mittagsrast einlud. Nachmittags wanderten wir größtenteils durch schönen Wald und langten abends um 6 Uhr in Wunsiedel an, wo wir im „Einhorn“ über Nacht blieben. Wunsiedel, am meisten bekannt als Geburtsort Jean Paul Friedrich Richters, geb. am 21. März 1763, gestorben in Baireuth am 14. November 1825, ist ein hübsches Städtchen, aber weltabgeschieden. Den Albarienberg zieren hübsche Anlagen mit einem Turme, von dem man gleichfalls einen schönen Rundblick genießt. Der nächste Tag, der 28. Juli, brachte die Heimreise mit der Bahn über Eger nach Budweis. Die ganze Reise durch das Fichtelgebirge betrug für zwei Personen damals 81 K 68 h. — An Naturschönheiten steht das Fichtelgebirge dem Böhmerwalde nach. Mit seinen Nadelwäldern, Granitgipfeln und schönen Waldwegen kommt es dem Fergebirge ziemlich nahe. — Vom deutschen Mittelgebirge lernte ich noch den Schwarzwald kennen, dessen höchsten Gipfel, den Feldberg, 1495 m, ich am 3. August 1911 bestieg, wie ich dies in meiner letzten Rheinreise schildere. Mein südlichster Berg, den ich bestieg, ist der Pentelikon (Pentelios), 1109 m, in Griechenland, den ich auf meiner zweiten Griechenlandreise von Athen aus im Jahre 1905 am 11. April aufsuchte. Der Höhe nach gehört er zum Mittelgebirge, er ist jedoch einer der berühmtesten Aussichtsberge Griechenlands. Von seinem Gipfel reicht der Blick vom Olymp im Norden bis nach Andia (Kreta) im Süden und schließt hier das Meer und die Inselwelt ein, er ruht auf der Ebene von Marathon und Attika und umfaßt die Bergwelt von Mittelgriechenland, vom Parnax bis zur Nordküste des Peloponnes. —



### 9. Wanderungen in den Alpen.

Meine Wanderungen in den Alpen umfassen die Zeit vom Jahre 1887 bis 1908. Sie erstrecken sich auf Tirol und Vorarlberg, die Schweiz, Bayern, Salzburg, Oberösterreich, Steiermark, Kärnten und Krain. Mein Begleiter war beinahe bei allen Wanderungen und Bergbesteigungen mein Freund und Kollege Jakob Neubauer. Mit ihm begann ich auch den ersten Vorstoß in die Alpenwelt durch den Besuch unserer herrlichen Alpenseen, der vom 20. August bis 1. September 1881 währte. Diesen Besuch, den ich kurz schildern will, möchte ich allen empfehlen, die die Alpen zum erstenmale kennen lernen wollen. Unsere Alpenseen bilden ein Kleinod der Naturschönheiten Deutsch-Oesterreichs. Mit der Bahn fuhrn wir am 20. August von Budweis über Linz nach Gmunden, wo übernachtet wurde. Von hier überfetzten wir am nächsten Tag mit dem Dampfboot den herrlichen Gmünder oder Traun-See nach Ebensee, marschierten von hier zum Langbathsee, wo wir während eines Gewitters im kaiserlichen Jagdhaus rasteten. Dann ging es weiter bis zum Krehwirt, zwischen den beiden Langbathseen, wo übernachtet wurde. Den nächsten Tag, den 22. August, erfolgte vom Oberen Langbathsee der Übergang über den Lueg-Sattel zur Großalm und hinab nach Steinbach am Attersee und längs desselben bis Weihenbach, von hier im Boot über den See nach Unterach, weiter zu Fuß nach Schärfling am Mondsee, dann über Grottensee zur Wrede- und Oberalm und hier blieben wir beim Kramer über Nacht. Dienstag den 23. August erfolgte der Aufstieg zum Schafberg, 1780 m, damals gab es noch keine Bergbahn, von dessen Gipfel wir den herrlichen Blick über die Seen und die Bergwelt genossen. Daran schloß sich der Abstieg nach St. Wolfgang am gleichnamigen See, wo wir im Peterbräu Mittagrast machten und auch im See ein Bad nahmen. Nun folgte die Überfahrt über den See nach Strobel und der Weitermarsch nach Bad Ischl, wo wir im „Goldenen Stern“ beim Diefel einkehrten und über Nacht blieben. Damals befand sich in Ischl die Kaiserin Elisabeth und ihre Tochter Valerie. Am 24. August fuhrn wir früh mit der Bahn nach Steg am Hallstätter See, stiegen über St. Agatha zur Pettschenhöhe, 982 m, empor, dann weiter nach Lupitsch, von wo man den Einblick in das Talbecken von Aussen genießt, eines der schönsten der Alpenwelt. Dann ging es weiter hinab nach Aussen und Fischerndorf, um den See herum und an der Traun fort nach Alt-Aussen, wo wir im Gasthause Hackel einkehrten und über Nacht blieben. Donnerstag den 25. August wanderten wir zum Gründelsee, dann nach Gößl am Toplitzsee, hierauf mit dem Dampfboot zum Schramml und zurück nach Aussen, dann mit der Bahn weiter durch das Koppental nach Hallstatt, von hier Überfahrt und in das Tal Waldbach-Strubl zum Wasserfall und Schleierfall und zurück nach der Gosamühle, wo übernachtet wurde.

Freitag den 26. August früh Wanderung durch das Gosautal und den Gosauzwang empor zur Zwieselalm 1584 m. Rast in der „Alm zum Gemsjäger“. Herrlicher Blick auf den Dachstein, 2996 m, seine Gletscher und Schneefelder sowie auf die Gosauseen. Nachmittags Abstieg zum Gosauschmied am See und zurück zur Gosamühle. [Abendessen 76 Kreuzer, 1 Bett 80 Kreuzer.] Samstag den 27. August zu Fuß nach Steg, Fahrt über Ischl, Gmunden bis Salzburg. Hier Rast am 28. — Montag den 29. August, Wanderung über Schellenberg nach Berchtesgaden und weiter zum Königsee, Bootfahrt nach St. Bartholomä und zurück und Heimfahrt über Reichenhall, Salzburg, Linz nach Budweis, am 2. September Ankunft. — — — Meine erste Alpenwanderung, auch meine längste, verbunden mit Bergbesteigungen, dauerte vom 24. Juli bis 17. August 1887. Die ausführliche Beschreibung derselben ist im vierten und fünften Jahrgange, Nr. 4 und Nr. 1 der Mitteilungen des Deutschen Gebirgsvereines vom Jahre 1888 und 1889 enthalten. Hier möge nur ein kurzer Abriß der Wanderung erfolgen. Mein Reisegefährte war, wie erwähnt, Kollege Jakob Neubauer. Ausgerüstet waren wir mit Rucksack, Bergstock, Steigeisen und Schneehacken, ich noch mit dem Bleid, den ich später nicht mehr gebrauchte. Ich fuhr am 23. Juli von Budweis nach Reiterndorf bei Ischl, wo mein Freund bei Bekannten sich aufhielt. Am 24. gelangten wir über den Hallstätter See bis zum Gosauschmied, wo übernachtet wurde. Am 25. Juli früh 6 Uhr begann unsere Bergwanderung, die als Vorübung für die Ötztaler Alpen angesehen wurde, ohne Führer; der Übergang über das Arme Kar und die Donnerkogeln nach Radstadt. Steil ging es zu den Schwarwandhütten empor, die der Zwiesel-alm gegenüber liegen, Erinnerung an 1881, es folgte die Felsentwildnis des Armen Kar, dann die Scharte, nachmittags die Hof-alm mit Rast, abends Filzmoos, dann Mandling und endlich mit der Bahn Radstadt, wo wir im Stöckl übernachteten. — Den 26. Juli bestiegen wir noch den Rohbrand, 1768 m, bei Radstadt, von dessen Gipfel man einen herrlichen Blick auf die Kette der Hohen Tauern genießt. Am 27. fuhrn wir mit der Bahn nach Innsbruck und am 28. bis Patzsch, wo die Wanderung in das Stubaital begann. Über Niederslangten wir abends 1/28 Uhr in Sulpmes an, wo wir beim Pfurtscheller übernachteten. Freitag den 29. wanderten wir weiter, nahmen in Neustift einen Führer, Josef Gleierscher, auf und mit diesem über Kanalt und die Unterbergeralm stiegen wir zur alten Dresdner Hütte, 2421 m, empor, wo übernachtet wurde. Die neue Hütte gegenüber war damals im Bau begriffen. Samstag den 30. Juli begann früh um 5 Uhr der Übergang über das Wildstöckeljoch, einer der ältesten Gletscherübergänge Tirols, 3120 m; im Anschlusse folgte die Besteigung der Schaufel Spitze, 3328 m, dann der Abstieg zum Windach-Gletscher, die Wanderung über

die Windach-Alm nach Sölden, wo beim Grüner übernachtet wurde. Hier wurde unser Führer mit 10 fl. entlohnt und entlassen und ein neuer Führer, Kaspar Grüner, der Bruder des Mieters, aufgenommen. Hier kauften wir auch die Steigeisen. Sonntag den 31. Juli brachen wir erst um 11 Uhr auf und wanderten durch das prächtige obere Östal über die Höhe des Rühtrins, Zwieselstein, den Weiler Pill, Unter-Gurgl, die Boschacher Höfe, Pirchitt bis Ober-Gurgl, das nachmittags ½5 Uhr erreicht wurde. Mit 1900 m ist es das höchstgelegene Dorf Österreichs. Wir übernachteten beim Kuraten Ingenius Gärber — Hotel gab es damals noch nicht — den wir mit den lustigen Erzählungen des „Hockemanzel“ bekannt machten. Montag den 1. August früh 3 Uhr stiegen wir über das Kreuzköpfl zum Ramolhaus, 3080 m, empor, überquerten dann angeseilt das Ramoljoch, 3182 m, und den Spiegelgletscher und stiegen über das Rote Kar in das Niedertal ab nach Vent, an der Wenter Ache, das weit höchste Alpendorf Österreichs, mit 1892 m, das wir um 11 Uhr erreichten. Wir kehrten hier ebenfalls beim Kuraten Fortunat Gritsch ein, obwohl es noch ein zweites Gasthaus in Vent gab. Um 4 Uhr nachmittags ging es weiter durch das Rosental bei den Rosener Höfen, 2004 m, vorüber, wo Friedrich mit der leeren Tasche eine Zeitlang verborgen war, empor zum Hochjoch-Hospiz, 2429 m, wo übernachtet wurde. In der Nacht regnete es. Dienstag den 2. August, Ausheiterung war erfolgt, brachen wir früh 6 Uhr auf, überschritten angeseilt den 9179 m langen, 2149 m breiten Hintereisgletscher, den drittlängsten der österreichischen Alpen, und stiegen über das Hintereisjoch, 3458 m, dann mit Steigeisen über Eis und Felsen zur Weißkugelspitze, 3741 m, empor, die wir um 12 Uhr mittags erreichten. Vorher waren Touristen aus München noch vor Erreichung des Gipfels umgekehrt. — Überwältigend ist die Rundschau von der Weißkugel über die Eis- und Schneegipfel der Alpen, verbunden mit dem Blick in die grünen Talschlüsse, die nur mit der Rundschau vom Ortler verglichen wird. Dann folgte der Abstieg, zuerst Stufenhauen des Führers in die spiegelglatte, dachförmige Eisflanke, dann nacheinander die Abfahrt, sitzend, über eine Spalte hinab zu den Rucksäcken, hierauf eine zweite Abfahrt zu dritt im Sitze hintereinander über eine steile Schneewand zum Stein Schlag-Gletscher und Weitermarsch im Gewitterregen bis Kurzras im Schnalfertal, 2011 m, Einkehr und Raft beim Kurzrasbauer, 4 Uhr nachmittags Entlohnung des Führers mit 18 fl. Es war unser bester Führer, den wir von allen Wanderungen hatten. Wir hatten von der Spitze der Weißkugel bis Kurzras 3½ Stunden gebraucht und an diesem Tage im ganzen 9½ Marschstunden über Schnee und Eis zurückgelegt.<sup>5)</sup> Dann folgte

<sup>5)</sup> Damit schließt die Schilderung „meiner ersten Bergfahrt in das Hochgebirge“ in den Mitteilungen des Gebirgsvereines in Nr. 1 des 5. Jahrganges.

der Weitermarsch durch das schöne Schnalser Tal über Unsere liebe Frau und Karthaus bis Neu-Rattens und von hier Wagenfahrt über Naturns bis Meran, wo übernachtet wurde. Am 4. August besuchten wir das Schloß Tirol, dessen Name jetzt von der italienischen Regierung verboten ist, den nächsten Tag fuhren wir nach Bozen, besuchten die Ruine Runkelstein und am 6. August begannen wir die Wanderung in das Gebiet der Dolomiten. Wir marschierten das Eisacktal empor bis Aghwang, weiter bis Raheß und stiegen bei Einbrechen der Nacht zum Schlernhaus, 2386 m, empor, das wir um ½11 Uhr erreichten und wo wir noch Unterkunft erlangten. Am 7. August wurde in aller Frühe der Gipfel, 2561 m, erstiegen und die großartige Aussicht auf die Bergwelt der Dolomiten, den Rosengarten, die Marmolata, Sella-Gruppe genossen. — Nun ging es weiter in östlicher Richtung fort, der Marmolata zu, über die liebliche Seiser-alm zum Mahlknecht und herab nach Campidello im Fassa-Tale, wo im Gasthaus Molino übernachtet wurde. Den 8. August wanderten wir über Gries, Canazei, Alba, Venia, wo wir das Bettelwesen der italienischen Einwohner kennen lernten, empor zum Fedaja-Paß und kehrten im Gasthaus des Finazzer ein. In dem dortigen Fremdenbuche fanden wir die Eintragung von Dr. Szigmondi und seinem Bruder Anton vom 3. August 1884. Bekanntlich stürzte der erstere am 6. August 1885 von der Meije in den Französischen Alpen ab. Mit dem italienischen Führer Calle-gare, der behauptete, 106 mal die Marmolata bestiegen zu haben, wurde für den nächsten Tag die Besteigung derselben für 5 fl. und 1 fl. Trinkgeld ausgemacht. Am 9. August vor 3 Uhr früh erfolgte bei Mondschein der Aufbruch, Wanderung über den Gletscher, Erstiegung der Felswand, um 9 Uhr sind wir auf dem Gipfel, 3494 m. Herrliche Aussicht über die Bergwelt der Dolomiten. Um ¼10 Uhr Abstieg, beim Wandern über den Gletscher breche ich mit einem Beine in einer Spalte ein, aber angeseilt, leicht emporgezogen. Um 1 Uhr in Fedaja. Somit 9 Stunden Wanderung. Der Führer verlangt trotz Unterkunft 7 fl. Italienisches Worthalten! Um ½5 Uhr verließen wir Fedaja und wanderten weiter bis Caprile am Cordebole-Flüßchen, wo wir im Albergo alla Porta einkehrten und über Nacht blieben. Hier erhielten wir, das einzigmal, zur Nachtruhe ein zwispänniges Bett. Der Fußboden des Zimmers schwarz von Schmutz! Am 10. August ging es wieder aufwärts nach Andraz zurück, von hier über den Balzarego-Paß, 2016 m, nach Cortina im Ampezzo Tale, das wir am Abende erreichten und in Croce bianca einkehrten. Am 11. August blieben wir hier und wanderten am nächsten Tage über Val Fondo, Schluderbach und Landro nach Toblach und dann weiter mit der Bahn bis Lienz, wo übernachtet wurde. Am 13. August erfolgte die Weiterfahrt bis Hohen im Feltale und der Weitermarsch nach Kals, 1279 m, wo beim Grodner Wirt eingekehrt wurde. Hier fanden wir im Fremdenbuche die Eintragung von Alfred v. Pallavicini am 24. Juni 1886, der kurz

darauf, am 26. Juni, von einer Glocnerwand abstürzte. Am 14. August erfolgte vormittags der Abmarsch ohne Führer gegen das Berger Thörl mit der Absicht, den Übergang zum Glocnerhaus anzuschließen. Ein starkes Gewitter ereilt uns, links und rechts Blitzschläge, fallender Schnee vermischt die Markierung, Umkehr und völlig durchnäßt zweite Nacht bei Grodner. Am 15. August aufgeben des Planes. Beschluß: Übergang über den Felber Tauern nach Mittersill. Zurück nach Stuben, Marsch über Windisch-Matrei bis zum Tauernhaus, hier Rächtigung. Am 16. August in 3 Stunden empor zur Schneide, 2540 m, der Felber Tauern, herrlicher Blick auf die gegenüberliegenden Schneefelder des Gr. Benedigers, 3668 m, Abstieg über Spital am Felber Bach nach Mittersill an der Salzach, das wir nachmittags  $\frac{1}{4}$  erreichten. Damit war unsere eigentliche Alpenwanderung vollendet. In 23 Tagen hatten wir alle drei Alpenzonen durchmessen und kennen gelernt und während dieser Zeit waren wir größtenteils vom besten Wetter begünstigt. Bloß der Übergang über das Berger Thörl war uns vereitelt worden. Von Mittersill fuhrten wir mit der Post bis Bruck-Fusch, wo beim Lukas-Hansl übernachtet wurde und am 17. August ging es über Salzburg nach Budweis zurück.

#### 10. Unsere letzte Wanderung in das Hochgebirge, in der Schweiz und in Vorarlberg vom 12. bis 22. August 1908.

Von Graz aus traf ich am 12. August 1908 mit meinem langjährigen Freunde und Wandergefährten Jakob Neubauer in Brizlegg am Inn zusammen. Am 13. August ging es mit der Bahn über Schwaz nach Landeck, am 14. bis St. Anton, wo wir unsere letzte Wanderung begannen. Über Langen und das Hospiz St. Christoph überschritten wir den Arlberg-Pass, 1802 m, und gelangten über Stuben bis Langen, wo übernachtet wurde. Am 15. wanderten wir bis Dalas und fuhrten mit der Bahn bis Bregenz am Bodensee, wo wieder übernachtet wurde. Am 16. August besuchten wir von hier aus Lindau und bestiegen noch an demselben Tage den Gebhardberg bei Bregenz, den 17. vormittags den Pfänder, 1084 m, östlich von Bregenz, dessen herrliche Aussicht bei schönem Wetter uns zuteil ward, und fuhrten nachmittags mit der Bahn nach St. Gallen in der Schweiz, wo wir im Hotel Hecht einkehrten. Hier besuchten wir noch die berühmte Abtei St. Gallen mit der Kirche, die gotische Bonifaziuskirche und fuhrten mit der Drahtseilbahn zur Schaffelwarte empor, die einen schönen Überblick über die Stadt gewährt. Der 18. August galt der Besteigung des Säntis, 2504 m. Wir hatten in St. Gallen Hans Ther, den Sohn des Reichenberger Buchdruckereibesizers Ther, getroffen, der bei der Buch- und Kunstdruckerei Löhrer angestellt war. Da Ther nicht frei war, schloß sich uns der Sohn des Besitzers in lebenswürdiger Weise als Begleiter und Führer an. Wir fuhrten am Morgen des 18. August zunächst mit der Bahn bis Arnäsch, dann in einem Wagen bis Roffall, wo wir von der Alm mit dem Vieh heimkehrende Senner begeg-

neten und wo Mittag gehalten wurde. Von hier erfolgte der eigentliche Aufstieg über Thierwies, 2084 m, dann über nackte Felsblöcke, und zuletzt an steiler Wand am Drahtseil zum Gipfel, der um  $\frac{1}{2}$  8 Uhr abends erreicht wurde. Außer einem geräumigen Gasthause mit Zimmern und einem allgemeinen Schlafräume trägt der Gipfel auch eine Wetterwarte, dessen Beobachter bekanntlich vor einem Jahre ermordet wurde. Wir erhielten zum Übernachten noch ein Zimmer, das letzte. Es gab sehr starken Besuch. Der Morgen des 19. August sah uns schon um 5 Uhr früh im Freien, um den Sonnenaufgang nicht zu versäumen. Er war herrlich, wie die Aussicht, die einen großen Teil der Schweiz und Vorarlbergs umfaßt, wobei insbesondere der Blick auf den Bodensee, den Zürichersee, auf die Cesa Plana, die Berninakette und den nahen Berg Altman, 2438 m, hervorzuheben ist. Nach 9 Uhr Abstieg zur Megelis-Alpe, 1520 m, und hinab zum Seealp-See, Überfahrt und Aufstieg zum Waldkirchli, Erinnerung an Scheffel, Höhle mit vorweltlichen Funden, dann zur Eben-Alm, 1630 m, prächtiger Ausblick und großartiges Echo, weiter über das Kirchli nach Weibbad, Bahnfahrt nach Appenzell und St. Gallen. — Gruß der Schweizer: „Grünzi“, dem „Grüß Gott“ unserer Alpenbewohner ähnlich. Viehzucht vorherrschend, daher meist Wiesen. In St. Gallen nettes Aussehen der Fabrikarbeiter. Am 20. August Abschied vom jungen Löhrer und Dank. Bahnfahrt von St. Gallen nach Bregenz und Weiterfahrt über Feldkirch nach Bludenz, wo wir die Ferdinandshöhe besuchen und übernachten. Am 21. August Besteigung der Cesa Plana, 2969 m, auf deutsch: Eberstein. Frühwanderung durch die romantische Bürschlucht, Felsen, Wald, Wasserfall, es folgt das liebevolle Brandner Tal mit schönem Talschluß, 1047 m, Mittag und Aufnahme eines Führers, Philipp Bitschi aus Brand. Von hier scharfer Anstieg über Grasboden, es folgt die neue Salin-Hütte, 1800 m, dann ein Gebirgssteig, endlich  $\frac{1}{2}$  9 Uhr abends die Straßburger Hütte, 2700 m. Hübsche Einrichtung. In der Nacht Sturm und Regen. Am 22. August wird bis 2 Uhr auf Besserung gewartet. Ankunft neuer Touristen, Herrn Seibt und Frau aus Reichenberg begrüßt. Das Zimmer geheizt. Endlich Aufbruch um 2 Uhr, Abschied von den Reichensbergern, Marsch über den Gletscher, dem Gipfel zu,  $\frac{1}{4}$  4 Uhr bei der Wegscheide, noch 30 Minuten zum Gipfel, dieser im Nebel und Regen. Beschluß: ohne Aussicht ihn auszulassen, Abstieg gegen den Länner-See, zuerst Felsen mit Drahtseil, dann steiles Schneefeld und stehende Abfahrt, darauf Steingeröll und endlich gegen 5 Uhr Ankunft in der Douglas-Hütte, 1969 m, am Luner See. Hier über Nacht. Die Hütte 1877 errichtet, gut eingerichtet, mit 70 Betten versehen. Der Führer mit 18 K entlohnt. In der Nacht dauert der Regen fort. Am 23. August über die Schattenlagant-Hütte, Brand und durch die Bürschlucht zurück nach Bludenz, darauf Bahnfahrt über Landeck—Innsbruck bis Brizlegg und Abschied. —

Damit endeten unsere gemeinschaftlichen Alpenwanderungen. Bei der letzten war der Wettergott nicht so günstig wie bei der ersten. Zwischen beiden liegt ein Zeitraum von 27 Jahren. Innerhalb dieser Zeit wurden gemeinsam noch folgende Berge bestiegen: der Piz Languard, 3266 m, in der Schweiz, bei Pontresina, der Dobratsch (Willacher Alpe), 2167 m, der Luschari, 1792 m, und Mangart, 2678 m, in Kärnten—Krain; in Tirol: das Rittnerhorn, 2261 m, und der Penegal, 1738 m, bei Bozen, zum Ortler wurde bis zur Payerhütte, 3020 m, vorgedrungen, die Schmittenhöhe, 1935 m, bei Zell am See in Salzburg, der Tamischbachturm, 2034 m, und der Hochschwab, 2278 m, in Steiermark. In anderer Gesellschaft bestieg ich das Pfannhorn, 2662 m, nördlich von Toblach in Tirol, den Hohenstaufen, 1773 m, bei Reichenhall in Bayern und den Großen Priel, 2514 m, in Oberösterreich, verbunden mit dem schönen Übergang über den Salzsteig zum Grundelsee in Steiermark.<sup>9)</sup> —

Als ich mit Familie im Jahre 1906 von Reichenberg nach Graz übersiedelte, war mein erstes, daß ich dem Steirischen Gebirgsvereine beitrug, der seit 1869 besteht, und der auf dem Schöckel, 1446 m, ähnlich wie der Deutsche Gebirgsverein auf dem Feschten, ein Unterkunfts Haus, aber schon im Jahre 1890 erbaute, das den Namen „Stubenberghaus“<sup>7)</sup> führt und das von den Grazern als Heimberg betrachtet und fleißig aufgesucht wird. Die Entfernung von Graz zum Schöckel ist freilich etwas größer als die von Reichenberg zur Feschkenspize, sie beträgt mit der Bahnfahrt nach Andriß 3½ bis 4 Stunden. Der Steirische Gebirgsverein gab auch durch viele Jahre ein Jahrbuch heraus, mit reichem Bilderschem und ausgestattet, das auch von Peter Rosegger Beiträge erhielt. Wegen der großen Kosten mußte es der Verein nach den Kriegsjahren auflassen. Den Schöckel, der eine prachtvolle Aussicht gewährt, daher auch der steirische Rigi genannt, besuchte ich oft, teils allein, teils mit Gefährten, auch mit der Familie. Mit Bekannten auch im Winter. —

Im Verlaufe der Jahre bestieg ich in Gesellschaft von sechs Reisegefährten, alle im Ruhestande und jünger als ich, die meisten Berge Steiermarks. Aber ein Gefährte nach dem andern trat die letzte Reise an. Der letzte von ihnen, Rechnungsrat i. R. Emil Elsner, mit dem ich die meisten Bergwanderungen unternahm, schied, 73 Jahre alt, im November 1925 aus dem Leben. — Die von mir in

<sup>9)</sup> Diesen Übergang beschrieb ich in der „Österreichischen Touristenzeitung“, Wien, 15. Band, 1896, Nr. 9, 10, unter dem Titel: Das Stoderatal und der Große Priel (2514 m).

<sup>7)</sup> Es wurde am 15. September 1890 eröffnet. Die Baukosten samt Einrichtung betrugen 146.121 K. Genannt wurde es nach der Förderin des Baues Anna Gräfin Buttler-Stubenberg. Der Verein besorgte 109 Markierungen. Die Jahreseinnahmen von 1925 betrugen 5500 S. — Das Stubenberghaus ist ein zweistöckiger, solider Bau, zu ebener Erde mit drei großen Gastzimmern, in den beiden Stockwerken mit 20 Zimmern und 43 Betten und 8 Schlafdivans, darunter einem Vereinsauskunftszimmer. Zimmerpreis 2 bis 10 Kronen.

Begleitung von Mitwanderern aufgesuchten Berge Steiermarks sind: der Hochschwab, 2278 m, dreimal, die Hohe Veitsch, 1982 m, zweimal, der Preber, 2742 m, die Brücker Hochalm, 1643 m, die Mugele, 1632 m, zweimal, der Plankogel, 1532 m, zweimal, das Rennfeld, 1630 m, zweimal, der Hochlantsch, 1722 m, dreimal, der Schöckel, 1446 m, wohl zehnmal, der Hochtrötsch, 1238 m, der Speikkogel, 1989 m, der Gleinalpe, zweimal,<sup>8)</sup> von der Stubalpe der Appellkogel, 1929 m, zweimal, ausgezeichnet durch seine Flora, endlich der Große Speikkogel der Korralpe, 2141 m, dreimal. Während des Krieges besuchte ich ihn in Gesellschaft zweier Mitwanderer vom 12. bis 15. Juli zum letzten Male. Beim Unterkunfts Hause hörte man sehr deutlich den Kanonendonner, den der Südwind vom italienischen Kriegsschauplatz herüberführte. In nächster Nähe von Graz sind zu nennen: der Pleschkogel, 1063 m, die Hohe Ranna, 1004 m, der Gamstkogel, 855 m, der Kulm, 976 m, der Buchkogel, 659 m, der Plabutsch, 764 m, und die Platte, 651 m, mit einem Aussichtsturm, Berge, die ich sehr oft aufsuchte, die auch bis zum Jahre 1921 die letzten waren, die ich besteigen konnte. Dann kam die Zeit, die gebieterisch Schluß gebot und zum Wandern nur noch die Ebene vorschrieb. Aber die Erinnerung bleibt! Und so kann ich sagen, daß das Wandern und Bergsteigen, die innige Berührung mit der Natur die reinsten Freuden bereitet, daß die Bezwingung der Alpengipfel ein Gefühl auslöst, das man in der Ebene nie erlangen kann, das als Hochgefühl bezeichnet werden muß. Daher sagt auch Goethe mit Recht: „Die Natur ist das einzige Buch, das auf allen Blättern großen Gehalt bietet.“ Und Peter Rosegger:

Auf den Bergen ist es schön!  
Doch sollst du es recht verstehn:  
Aus den Tiefen zu den Höh'n  
Muß auch unsere Seele gehn!

Ferner an einer anderen Stelle:

Wie lustig ist das Wandern,  
Die Sorgen sind ja klein.  
Die schwere Welt ist andern,  
Die schöne Welt ist mein.

Und so möchte ich zum Schlusse meinen deutschen Landsleuten in Reichenberg und im Feschten- und Fsergebirge empfehlen, im künftigen Sommer ihre Schritte nicht nach Italien zu lenken, dieses Land zu meiden, so lange Deutsch-Südtirol in so unmenlichlicher Weise von den Italienern behandelt wird, sondern einen Weg einzuschlagen, der durch den Böhmerwald, das herrliche Salzkammergut, in die grüne Mark, in die Heimat Roseggers

<sup>8)</sup> Von der ersten Besteigung des Speikkogels veröffentlichte ich eine Schilderung im „Jahrbuch 1907“ des Steirischen Gebirgsvereines S. 79 unter dem Titel: „Eine Funiwanderung auf den Speikkogel der Gleinalpe“.

führt, und diese mit ihren Schönheiten, ihren biedereren Bewohnern, ihren Liedern, Fodlern, ihrem Zitherspiel und ihren Tänzen kennen zu lernen. Erzherzog Johann, der noch heutzutage allgemein in der Erinnerung der Steirer lebt, der als der erste Tourist Steiermarks gilt und ihre Gebirgswelt zuerst erschlossen hat,<sup>9)</sup> schrieb am 26. Februar 1816 aus London an R. v. Kalchberg: „Nichts könnte mich in meiner Vorliebe für die Berge und ihre Bewohner wankend machen, nicht das schöne Italien (obwohl in Florenz geboren), nicht Frankreich, noch Engelland, unsere Alpen haben das, was ich bedarf, sie haben ein unverdorbenes Volk, welches Gott so erhalten möge.“ — An einer anderen Stelle schreibt er: „Steiermark ist das Land der Herzlichkeit und Gemütlichkeit, ich fühle mich erst wohl, wenn ich über den Semmering bin.“ Im Anschlusse mögen noch die Worte Peter Roseggers folgen: „Die grüne Steiermark mit ihrer unererschöpflichen Mannigfaltigkeit an Formen ist schön gewesen zu aller Zeit, ist ein Kleinod, ein Paradies!“<sup>10)</sup>

<sup>9)</sup> Er führte die erste Besteigung des Hochgolling, 2865 m, bei Schladming aus und veranlaßte 1805 die erste Besteigung des Ortler. Er durchwanderte den größten Teil Steiermarks.

<sup>10)</sup> Für die Besucher der Steiermark würde ich als Reisehandbuch empfehlen: „Steiermark, Hand- und Reisebuch“. Herausgegeben vom Landesverbande für Fremdenverkehr in Steiermark unter der Leitung von Karl W. Gawalowski. Graz 1914, Verlag Mofers Buchhandlung. Mit einem Geleitworte von Peter Rosegger. —



Bild von Heinz Walter.

Die letzte Bauberatung zum Heimatfest in Christianstal.



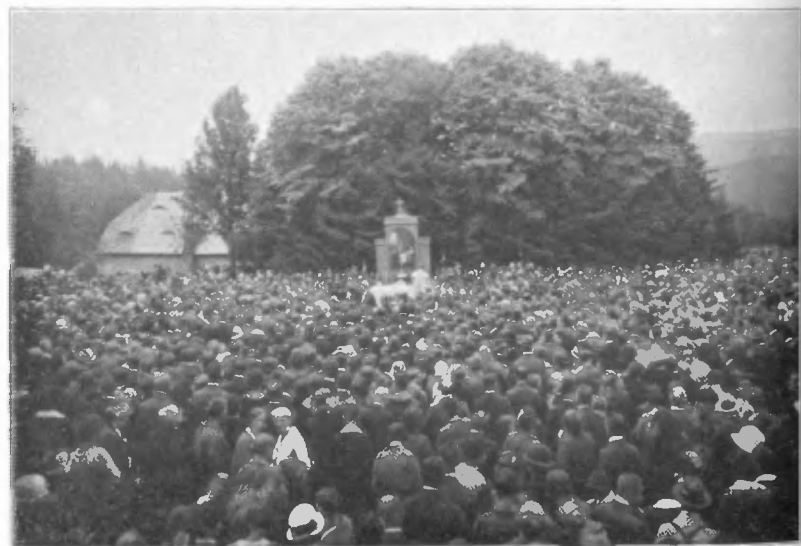
Bild von Heinz Walter.

Obmann Richard F. Richter begrüßt die Gäste beim Heimatfest in Christianstal.



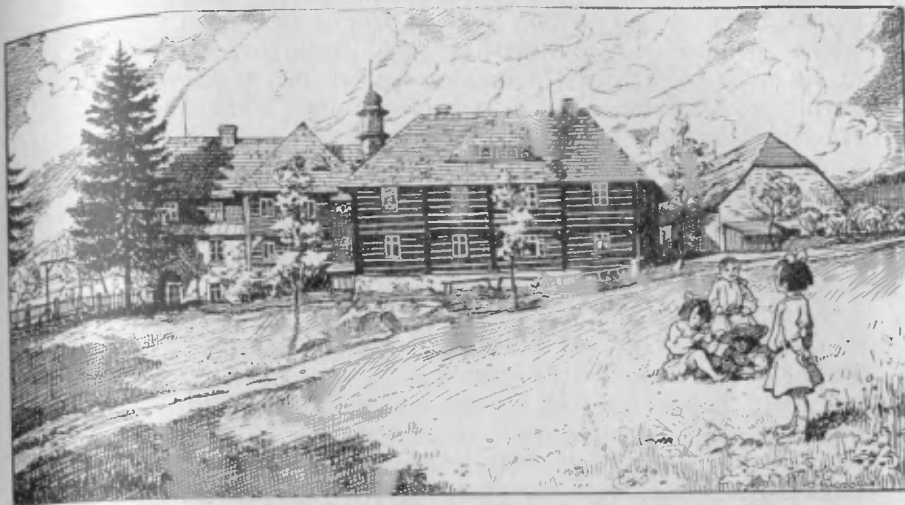
Lichtbild von Rudolf Scholze.

Die Ehrengäste bei der Feldmesse in Christianstal.



Lichtbild von Heinz Watter.

Feldmesse in Christianstal.  
(26. Juli 1925.)



## Die 150 jährige Bestandsfeier von Christianstal.

Ein Heimatsfest im Fjerwalde.

Von Josef A. Leubner.

Am 26. Juli 1925 konnte Christianstal, dieses liebe, verträumte Erdenflecken im Fjerwalde, das sich wohl jedem ins Herz gestohlen hat, der auf seiner Wanderfahrt den Fuß dorthin lenkte, den 150. Jahrestag seiner Gründung begehen. Über die *E n t s t e h u n g C h r i s t i a n s t a l s* hat unser hervorragender heimatkundlicher Schriftsteller, Herr Bürgermeister Karl R. F i s c h e r aus Gablonz, im Jahrbuche 1925 einen eingehenden, mit wertvollen Quellschriften belegten und mit reichem Bilderschnuck gezierten Aufsatz veröffentlicht, so daß an dieser Stelle nur noch ganz kurz die Entstehungsgeschichte dieser lieblichen Einsicht skizziert sei.

Im Jahre 1775 hatte Johann Leopold Riedel die Glashütte in Christianstal erbaut, nachdem Christian Philipp Graf Clam-Gallas den Ort „zwischen den zwei Klöffeln Raming“ am Südfuße des Schwarzen Berges in 812 Meter Höhe für die Hüttenfiedlung genehmigt und das Bauholz für das Gebäude unentgeltlich beige stellt hatte. Nach dem damaligen Grundherrn erhielt der Ort auch seinen Namen. Mit dem Jahre 1775 begann somit die wechselvolle Geschichte der Glasmachersiedlung Christianstal, die trotz kriegerischer Verwicklungen und dadurch bedingter widriger Verhältnisse mit dem Werke Riedels nach und nach emporblühte. Die Glashütte erfuhr im Laufe der Jahre durch Zubauten mehrfache Vergrößerungen, bald glühte in mehreren Dfen das Feuer, in den einzelnen Ziehgängen ging es besonders hurtig zu, in einem südlichen Anbaue

kreischte die Säge und zerkleinerte die Stämme des Waldes und ein großes Hochwerk gab weithin hallende Kunde von einem regen Betriebe. Zwischen dem Hüttenbesitzer und seinen Arbeitern herrschte in der jungen Siedelung da draußen im Fferwalde ein recht patriarchalisches Verhältnis, Riedel nahm nach altem Hüttenbrauch innigen Anteil an den Geschicken seiner Arbeiter, umhegte sie mit seiner Fürsorge wie ein Vater und wurde von ihnen auch nur „Herr Vater“ genannt.

Da kamen die kriegerischen Ereignisse des Jahres 1778, die auch ein Blatt der Geschichte Christianstals bilden. Wenn auch die Scharen Friedrichs II. Christianstal nicht heimsuchten, so waren doch kleine Abteilungen bis Neuwiese vorgedrungen, in dessen Nähe am 8. September 1778 auch ein Gefecht stattfand, bei welchem zwei Mann der österreichischen Scharfschützen fielen. Es wird noch heute von jener Begebenheit her die betreffende Waldstelle kurz vor dem Blattneiteiche im Volksmunde „Krowotenhübel“ benannt. Der von den Preußen beabsichtigte Besuch Christianstals, welcher die Einäschung der Glashütte zum Zwecke haben sollte, wurde durch den rasch befohlenen Abmarsch am 10. September vereitelt. So blieb Christianstal von Kriegsgefahren verschont und bewährte sich in dieser ernstesten Zeit als Zufluchtsstätte der vielen flüchtigen Familien aus Reichenberg und Umgebung, welche seit Anfang August, noch vor dem Einmarsche der Preußen in Reichenberg, hier vor dem Feinde Schutz suchten. In dieser Zeit reifte wohl auch in Johann Leopold Riedel der Entschluß, der abgelegenen Siedelung eine ständige Seelsorge zu stiften. Ein Jahr nach der Preußengefahr stiftete er ein Glöcklein für die kleine Waldgemeinde, 1780 baute er ein Haus für den Seelsorger, die sogenannte Pfarrei vor dem Herrenhause und im selben Jahre begann auch der regelmäßige Gottesdienst in der hübsch ausgestatteten Kapelle im Herrenhause. 1781 erfolgte die Weihe des stimmungsvollen Waldfriedhofes, auf dem u. a. der Gründer, seine Eltern und seine Nachfolger gebettet liegen. Die kleine Siedelung entwickelte sich weiter und im Jahre 1849 erhielt sie durch die Bemühungen der Gattin des Enkels des Gründers auch eine Schule als Volksschule für die Glasmacherkinder.

Der letzte Besitzer war Herr Leopold Riedel, der die Hütte bis zu seiner 1882 erfolgten Übersiedelung nach Reimowitz leitete. Am 7. August 1887 wurde die Hütte in Christianstal durch eine Feuerbrunst vernichtet, der auch die Schule zum Opfer fiel. Sie wurde nicht mehr aufgebaut. Im Jahre 1890 ging dann Christianstal wieder in den Besitz des Hauses Clam-Gallas über. Die einstige Glasmacheriedelung, deren Schule zuletzt 21 Kinder besuchten, zählt jetzt in den drei Objekten nur mehr sechs Einwohner, Gras wuchert über den Trümmern der alten Hütte und wo einstmaliges geschäftiges Treiben geherrscht, treiben heute die Kinder der Ferienkolonie des Reichenberger deutschen Gebirgsvereines ihr munteres Spiel und suchen sich weidende Röhre ihre würzige Nahrung.

Es war ein guter Gedanke unseres Gebirgsvereines, gerade die Erinnerung an die Gründung Christianstals festlich zu begehen. In seiner Weltabgeschiedenheit hat diese Walddidylle im Laufe der Zeit Tausenden und Abertausenden, die bei ihr aus der Unrast der Zeit Zuflucht suchten, die Ruhe und den Gleichmut der Seele wiedergegeben und sie mit einem Gefühl des Glückes und der Zufriedenheit umgeben; Sonnenfeligkeit und Waldesduft trugen sie heim aus dieser wunderlieben Waldsiedelung, deren Bild sie seither ständig umschwebt, als das der kostbarsten Perle unserer schönen Ffergebirgsheimat. So ist Christianstal, an der Pforte des Ffergebirges, mit seinen altersgrauen Baulichkeiten, dem Zauber seiner Waldwiesen und dem Raunen seiner Wälder ein lebensbejahender Auftakt für die anderen Schönheiten des Fferwaldes, so sie weiter oben und weiter draußen noch in reicher Zahl, wenn auch manchmal in herberer Art, zu finden sind. In seiner Liebe und Zuneigung zu diesem Kleinod des Ffergebirges und zu diesem selbst drängt es einen förmlich, ein Sprüchlein in Bezug auf unsere Heimat umzuändern, das 1911 anlässlich der Hauptversammlung des Deutschen Böhmerwaldbundes auf einer Gedenktafel am Rathause in Bischofteinitz verewigt wurde: „Wir wollen die Hütten grau und alt an Fremde nicht vererben, wir wollen im deutschen Fferwald deutsch leben und deutsch sterben.“

Christianstal und zwar sein „Herrenhaus“ ist seit Jahrzehnten auch das traute Heim der Ferienkolonie unseres Gebirgsvereines. Was der Gebirgsverein da an einer ganzen Generation Liebes und Gutes getan, läßt sich erschöpfend in Worten gar nicht sagen, aber unzählige Dank- und Jubelrufe aus Kindermund auf den weiten Wiesenflächen Christianstals als den Spielplätzen der Kinder, leuchtende Augen und rosige Wangen mögen ihm Lohn für sein Liebeswert an den Kindern der Armut sein, die Gesundheit, Glücksgefühl und neue Lebensfreude aus der grünen Idylle nach Hause getragen haben. Zwei photographische Aufnahmen vermitteln uns ein anschauliches Bild von der vorjährigen Kolonie in Christianstal.

Für die Touristen war Christianstal immer ein oft und gern aufgesuchtes Ausflugsziel, besonders auch der Reichenberger. Diese pilgerten zwar früher mehr nach Neuwiese und hielten im dortigen Forsthaus fröhliche und manchmal auch andauernde Rast, als aber vor etwa 35 Jahren die Bewirtschaftung in Neuwiese aufgelassen wurde, kam Christianstal in Aufnahme und die Anhänglichkeit ist ihm seither in unermindertem Maße erhalten geblieben. Bei dieser Gelegenheit sei eingeschaltet, daß das frühere Forsthaus in Neuwiese diese alte Gaststätte, die zuletzt als Hegerhaus Verwendung fand, in der Nacht zum 10. Jänner 1926 bis auf die Umfassungsmauern ein Raub der Flammen wurde. Christianstal, ein halbes Stündchen von Neuwiese entfernt, ist sozusagen der Schlüssel zu den Schönheiten des weiteren Ffergebirges; es ist fast ein Gebot der Notwendigkeit, es zu berühren, wenn man von Reichenberg aus zu Fuß ins Ffergebirge ziehen will. Ganze Heerscharen von Touristen haben dort schon ge-

rastet und sind dann weiter ins Gebirge hineingezogen. Wer aber einmal hier geweilt hat, ist immer gern wiedergekommen, sei es, als noch der alte Förster Ringelhain im Fuchshause als Hauswirt waltete und ob seiner Plauderfertigkeit die Gäste das Heimgehen vergaßen, sei es in der jüngeren Zeit, als die Anna das Szepter führte und manchmal sehr gestrenge tat, aber unter der rauhen Außenseite doch nicht den goldenen Kern verbergen konnte. Wie oft hatte sie uns angehaucht, wenn wir Samstag nachts mit unseren Brettern angepoltert kamen und sie uns scheinbar ganz ernsthaft die Frage vorlegte, „ob es denn kein anderes Wirtshaus gäbe, und wir durchaus nach Christianstal kommen müßten.“ Dabei öffnete sie aber schon das knarrende Haustor, hieß uns — und das war als eine besondere Ehre zu werten, die nur ganz Vertrauten zuteil wurde — in die Küche eintreten und nun erschöpfte sie sich in Sorgsamkeit und Entgegenkommen, war gleich mit Hausschuhen und einem warmem Labetrunk zur Hand, richtete uns auch was zum Essen vor und leitete dann hinüber zur schönsten Stunde in Christianstal — zur Plauderstunde. Wie oft haben wir da an langen Winterabenden in traulichem Vereine beisammengesessen, anregenden Meinungsaustrausch gepflogen und der Wohligkeit und des Behagens war kein Ende. Manchmal wurde auch noch ein Spielchen angehängt, die Anna tat wacker mit und mochte der Ruckuck von der alten Wanduhr noch so oft seinen Mahnruf erklingen lassen, wir saßen manchmal ganz unverschämt lange, und wenn wir dann mit unserer Laterne in die Nacht hinausstiegen, um im Herrenhause unser Nachtlager aufzujuchen, klang uns noch die Weisung der Anna nach, angeblickt der vorgerückten Stunde ja nicht vor 7 Uhr zum Kaffee zu kommen. Sie war ein lebensstarkes, prächtiges Weib, die Anna, energisch und umsichtig, aber auch grundgütig, nur etwas ging ihr wider den Strich: hochfahrendes Wesen und Tüppelguckerei, da konnte sie recht derb werden und wer von den Stifahrern trotz wiederholtem Verweis immer wieder in der Schwarzeberghütte Rast hielt und dann an den Schuhjohlen die Holzäsche in Küche und Gastzimmer des Fuchshauses trug, der konnte sich auf ein Sprüchlein gefaßt machen. Ganz unvermittelt rasch wurde ihr Lebensbaum gefällt und nun ruht sie von einem arbeitsreichen Leben aus auf dem stimmungsvollen Waldfriedhofe Christianstals. Nunmehr haufen von der Familie Ringelhain noch die Toni und der Robert im Fuchshause, führen das Wirtsgeschäft in den alten Bahnen weiter, bewirten die Gästescharen und halten die Erinnerung an die vergangenen schönen Zeiten wach.

Das Erinnerungsfest in Christianstal selbst erfreute sich eines Massenbesuches und hatte die Bewohnerschaft eines ganzen Ganges auf die Beine gebracht. Tausende pilgerten auf allen Wegen und Stegen der trauten Siedelung zu, um Zeuge der Feier zu sein und dem lieben Fleckchen aufs neue die Anhänglichkeit und Treue zu bekunden. Die Massenbeteiligung aus allen Kreisen war ein ergreifender Beleg für die Heimatliebe unserer Bevölkerung, wie er eindrucksvoll

voller nicht erbracht werden konnte. Christianstal hatte Festschmuck angelegt. Herrenhaus und Fuchshaus trugen die Bier des nahen Waldes, durch den wohl beim Erwachen des Tages ein wunderliches Raunen gegangen sein mag ob des Riesenzustromes zu der alten Glasmacheriedelung und des nachherigen munteren Treibens auf der idealen, reich bestellten Festwiese, wo von hohem Gestänge farbenfrohe Flaggen grüßten.

Die eigentliche Feier des Tages wurde eröffnet mit einem

### Gedenken der Toten von Christianstal,

die auf dem kleinen Waldfriedhofe zur letzten Ruhe gebettet liegen. Die „alten Christianstaler“, unter ihnen auch der Urentel des Gründers von Christianstal, der fast 80 Jahre alte Herr Leopold R i e d e l aus Gablonz, hatten sich in der zehnten Vormittagsstunde auf dem Gottesacker von Christianstal eingefunden, um die Toten zu ehren und einen Denkstein zur Erinnerung an die Gründung Christianstals zu enthüllen. Die Stätte des Friedens war nicht imstande, alle die Menschen zu fassen, welche Zeugen der frommen Totenfeier sein wollten.

In schlichten Worten gedachte Herr Fuch s, der Sohn des letzten Glasmachermeisters von Christianstal, zunächst der Gründung der Hütteniedelung, dann der Gründer und aller, die auf diesem Waldfriedhofe den letzten Schlaf schlafen. Der zu enthüllende Gedenkstein möge, so war der Ausklang der Rede, dem Wanderer in Erinnerung bringen, daß seitens der alten Christianstaler deutsche Heimatsitte gepflogen werde, zugleich aber auch bekunden, daß deutsche Arbeit, deutsches Wissen und deutscher Geist diesen Boden nutzbar gemacht haben.

Sodann fiel die Hülle von dem formenschönen Denkstein aus Fsergebirgsgranit, der an der Stirnseite eine Bronzetafel mit folgender Widmung trägt:

„Zur Erinnerung an den 150jährigen Bestand von Christianstal gewidmet dem Gründer Herrn Leopold Johann Riedel und seinen Mitarbeitern. Christianstal, 26. Juli 1925.“

Die alten Christianstaler legten hierauf einen wunderschönen Kranz zu Füßen des Denksteines nieder, dessen Schleife die Inschrift trug: „In dankbarer Erinnerung, die Heimatkinder.“

Die Sonne vergoldete eben die Kronen der alten Bäume, welche den einzigartig gelegenen Friedhof einsäumen, als die schlichte, aber ergreifende Feier ihr Ende fand, die auch in einem dem Aufsatze beigegebenen Bilde festgehalten wurde.

Hierauf hielt vom lauschigen Platze unter der alten mächtigen Buche der hochverdiente Obmann des Deutschen Gebirgsvereines für das Felschen- und Fsergebirge, Herr Richard F. R i c h t e r, die

### Begrüßungsrede.

Hierbei wurde schon die überaus starke Beteiligung an dem Heimatfeste offenbar. Redner entbot den von fern und nah zum Erinne-



rungsfeste herbeigeeilten Heimatgenossen herzlichen Willkommengruß. Seine Worte klangen in eine begeisterte Würdigung der Heimat und da besonders des Festlandes und in den Wunsch nach einem glanzvollen Gelingen des Festes aus. Auch diese Eröffnungsszene erscheint in einem Bilde verewigt.

Der Begrüßung folgte

### die Feldmesse.

In Anlehnung an die grüne Umrahmung des Friedhofes war gegen die Waldseite zu ein mit Tannenzweigen und Blumen reichgeschmückter Altar errichtet worden, bei dem der Pfarrer von Johannesberg Herr P. Adolf F i c k e r t die Feldmesse las. Dichtgedrängt standen die Leute beisammen und jetzt erst wurde es so recht offenbar, wieviele Teilnehmer das Christianstaler Heimatfest angelockt hatte. Ihre Zahl wird mit 10.000 bis 11.000 nicht zu hoch gegriffen sein. Während der einzelnen Teile der heiligen Handlung brachten Sängere aus Reichenberg und aus einzelnen Fsergebirgsortschaften unter der Leitung des Herrn Josef R ö f f l e r, Ehrenmitglied des Gesangsvereines „Harmonie“ in Johannesberg, stimmungsvolle Chöre zum Vortrage. Ein beigeschlossenes Bild hält eine Szene der Feldmesse fest. Im Vordergrund sitzen auf Stühlen die Festgäste, zu denen der Herrschaftsbesitzer Franz Clam-Gallas mit Familie, Herrschaftsbesitzer Abg. Dr. Medinger, Herr Leopold Riedel und Familie, die alten Christianstaler u. a. zu zählen sind, und dann folgt Kopf an Kopf die schier unübersehbare Menschenmenge. Die Waldandacht auf diesem gottbegnadeten schönen Erdenflecken war von einem eigenartigen Stimmungszauber umwoben, dem sich niemand entziehen konnte.

Nach Beendigung der Feldmesse trugen die Mädchen der Ferienkolonie des Deutschen Gebirgsvereines Riesengebirgler Heimatlied mit unterlegtem Texte vor. Wir können es uns nicht versagen, die Liedertexte, die bei dem kindlichen Vortrage geradezu zündend wirkten und wohl kein Auge trocken ließen, hier an dieser Stelle wieder zu geben.

1.

Zwischen dunklen Fserbergen,  
Wo die Kamnik murmelt fließt,  
Liegt ein kleines, stilles Dörfchen,  
Von dem Wanderer froh begrüßt.  
Mächt'ge Wälder leise rauschen,  
Ruh' und Frieden weit und breit!  
Und verfall'ne Quadermauern  
Sprechen von vergang'ner Zeit.  
„O, du liebe, traute Heimat,  
Du mein schönes Christianstal!  
Heut an deinem Wiegenfeste  
Grüßen wir dich viel tausendmal!  
Deutscher Fleiß hat dich geschaffen,  
Bleibe deutsch auf immerdar!“

2.

Heut vor hundertfünfzig Jahren  
Kodet' deutsche Kraft den Wald,  
Und von frischem, frohem Leben  
Berg und Tal laut widerhallt.  
Fleiß'ger Hände reges Schaffen  
Zaubert hier ein Dörfchen klein:  
Daß es deutsche Männer waren,  
Sagt dir dort manch Grabesstein.  
„O, du liebe, traute Heimat,  
Du mein schönes Christianstal!  
Heut an deinem Wiegenfeste  
Grüßen wir dich viel tausendmal!  
Deutscher Fleiß hat dich geschaffen,  
Bleibe deutsch auf immerdar!“

3.

Drum, ihr lieben frohen Gäste,  
Die ihr kommt von fern und nah,  
Seid begrüßt beim Heimatfeste  
In dem lieben Christianstal!  
Reicht einander treu die Hände  
Jetzt in dieser schönen Stund':  
„Deutsch sind wir und woll'n es  
bleiben!“

Schwören wir mit Herz und  
Mund.

„O, du liebe, traute Heimat,  
Du mein schönes Christianstal!  
Heut an deinem Wiegenfeste  
Grüßen wir dich viel tausendmal!  
Deutscher Fleiß hat dich geschaffen,  
Bleibe deutsch auf immerdar!“

An die Feldmesse reihte sich dann ein Friedhofsgang der S ä n g e r und die Abführung eines Trauerchores, dem auch hier eine große Menge andachtsvoll lauschte.

Den Höhepunkt der Feier bildete

### die Festrede

des Bürgermeisters Herrn Karl R. F i s c h e r aus Gablonz. Dieser, wohl der beste Kenner unserer Fsergebirgsheimat und ihrer Geschichte und dabei ein Meister des Wortes, entrollte in großen Zügen ein getreues Bild der Gründung und Entwicklung der Glasmachersiedlung Christianstal, bis ihr ein verheerender Brand am 7. August 1887, dem auch das Schulhaus zum Opfer fiel, ein Ziel setzte. Der Redner gab in diesem Zusammenhange auch ein lebensvolles Bild der Entwicklung der Glasindustrie im Fsergebirge überhaupt und wußte seine Darlegungen ungemein anziehend und lehrreich zu gestalten, wie er es auch meisterhaft verstand, der landschaftlichen Schönheit Christianstals gerecht zu werden, das er eine Smaragdinsel im grünen Fserwalde nannte. Als er seine Ausführungen mit einem Treugelöbnis zur angestammten Deutschen Heimat beendete, wollte des Beifalles der Tausende kein Ende nehmen.

Damit war der sogenannten ernste Teil der Feier erschöpft. In der Folge entwickelte sich auf der Festwiese, die neben einem bewirtschafteten Riesenzelte noch eine große Anzahl von Gaststätten aller Art aufwies, ein reges, frohbewegtes Treiben. Turnerische Vorführungen, Spiele der Kinder, Volks- und Heimatlieder verschönten den Tag und gaben ihm das Gepräge eines einzigartig schönen Volks- und Heimatfestes, das in der Erinnerung der Zeitgenossen andauernd fortleben wird. Auf dem Festplatze spielten auch zwei Musikkapellen, die Beachtenswertes boten. Daneben gab es noch verschiedene Volksbelusti-

gungen. Eines besonderen Zuspruches erfreute sich insbesondere der Tanzboden unter der alten Buche, deren mächtiges Gezweig fast noch über die große Tanzdiele hinausreichte. Als am Abend in dem Geäste des Baumriesen färbige Lampen aufleuchteten und auch sonst am Festplatz die Lichter aufflammten, hatte man den Eindruck eines Glühwürmcheneinfalls im waldumhegten Christianstal.

Bis in die späten Abendstunden hielten die Besucher des Festes, dem im großen und ganzen das Wetterglück bis auf einige unwesentliche nasse Störungen hold war, aus, und als sie dann durch den schweigenden Forst heimwärts zogen, trugen sie alle das Bewußtsein mit nach Hause, ein großzügiges deutsches Heimatfest, einen wunderschönen Erinnerungstag voll unvergeßlicher Eindrücke in der einstmaligen Glasmachersiedlung erlebt zu haben.

\* \* \*

Die diesen Aufsatz schmückenden Bilder, deren im Text nur teilweise Erwähnung getan wurde, sind durchwegs nach Aufnahmen der bekannten heimischen Lichtbildner Heinrich Walter hergestellt und sind geeignet, auch noch fernen Geschlechtern darzutun, wie man im Fergengebirge einstmalig Erinnerungsfeste feierte und Heimatliebe und Heimattreue bekundete.

Zum Schluß mögen noch einige Ziffern die Größe und Bedeutung der vom Deutschen Gebirgsvereine in Reichenberg mit Unterstützung seiner Ortsgruppen und da besonders jener des Oberen Kamniztales durchgeführten Christianstaler Heimatfestes belegen. So erforderten u. a. die Baulichkeiten und die Ausschmückung des Festplatzes 29.271 K, die Zufuhren 6500 K, Drucksachen, Gedentschrift usw. 12.500 K, Versicherungen 5690 K. Der Gesamtsatz am Festtage betrug 176.729 K, der erzielte Reingewinn 26.479 Kronen, welcher zur Gänze den Ferienheimen des Deutschen Gebirgsvereines überwiesen wurde. So hat denn die geleistete Riesenarbeit auch ihren Lohn gefunden und der Fond für die Ferienheime die so notwendige Kräftigung erfahren.



Lichtbild von Heinz Sinn (Katan).

In der Kapelle in Christianstal.



Lichtbild von Heinz Walter.

Denkstein auf dem Waldfriedhofe in Christianstal.



Lichtbild von Ing. Ernst Hoffmann.

In's Heim vom Spaziergang in Christianstal.



Lichtbild von Heinz Walter.

Heimkehr in Reichenberg.



## Die herrschaftliche Kapelle in Tschernhausen.

Von Hof. Schubert, Tschernhausen.

Der stattliche Meierhof in Tschernhausen bildet samt der Kapelle und den Nebengebäuden eine so „schön geschlossene Einheit“, daß man meinen könnte, das Ganze sei nach einem festen Plane von vornherein so angelegt worden. Dem ist aber nicht so. Nach einer bedeutenden Erweiterung des Herrenhauses und des Wirtschaftsgebäudes wurde das jetzt als Schule benützte „Schlössel“, die ehemalige Kastenwohnung, mit dem schön gegliederten Dachreiter im Jahre 1793 eingefügt und um dieselbe Zeit mögen auch die gewaltigen, durch ihre Eigenart auffallenden achteckigen Scheuern entstanden sein.

Wohl, um dem religiösen Bedürfnisse der sich hier im Sommer mit Vorliebe aufhaltenden gräflichen Familie zu genügen, wurde außerhalb des Meierhofes auf Gemeindegund die Kapelle errichtet. Eine passendere Stelle konnte nicht gefunden werden. Dorfseits in unmittelbarer Nähe des Meierhofes gelegen, den Schloßbewohnern wie den Dorfleuten in gleichem Maße leicht zugänglich, lugt der helle Rundbau, der im Grundriß die Kreuzesform erkennen läßt, mit seiner roten Kuppel und der dieser aufgesetzten „Laterne“ gar freundlich aus dem dunklen Grün der Kastanien wie aus einem heimlichen Versteck hervor und bietet dem Beschauer ein traulich anheimelndes Bild. An den von einem Buchenzaune umhegten Kastanienhain des Kapellenplatzes schließt sich die Obstpflanzung der Gemeinde an, so daß der durch seine Bestimmung und Stilart von der Umgebung abweichende Bau sich sehr stimmungsvoll in das ländlich friedsame Ortsbild einfügt und nicht als störend empfunden wird, wie dies z. B. beim prunkvollen Mausoleum eines Dorfkirchhofes nicht selten der Fall ist. Die überaus glückliche Lösung der Platzfrage haben wir dem gesunden Sinn der Vorfahren zu verdanken, die es außerdem wohl verstanden haben, der ganzen Anlage sowohl wie auch den einzelnen Teilen durch edle Schlichtheit ein zwar vornehmes, aber doch echt ländliches Gepräge zu verleihen. Richtunggebend dürfte wohl die Vorliebe des Grafen Christian Philipp von Clam-Gallas für das Landleben gewesen sein. Dem entsprechend ist auch das Innere der Kapelle ausgestattet. Von dem dunklen Bilde des hl. Johannes von Nepomuk hebt sich freundlich

der in Weiß gehaltene Altar mit dem zierlich schlanken Kreuzifix und dem feinen Strahlenkranz ab, der von der Zunge des heiligen Patrons ausgeht. Leider wird die schöne Gesamtwirkung durch ein wohl in späterer Zeit angebrachtes Dreifaltigkeitsbild beeinträchtigt, das bei der Lichtbildaufnahme entfernt wurde. Vornehm einfach wirkt auch die Malerei und die Ausstattung durch Bänke und Geländer. Früher hatte das Gotteshaus auch eine schöne Glocke mit der Jahreszahl 1793, die leider im Kriege abgenommen wurde und einen ärmlichen Ersatz durch ein Glöcklein erhielt, das früher vor der Küche des Herrenhauses angebracht war und zur Verkündigung der Mahlzeiten gedient hat. Befremden muß es, daß für die Unterbringung der Kapellenglocke nicht besser gesorgt war. Sie hing unter dem Bogen über dem Kapelleneingang und war durch ein einfaches Blech nur notdürftig gegen die Unbilden des Wetters geschützt, so daß man annehmen muß, das Anbringen einer Glocke sei ursprünglich gar nicht oder wenigstens nicht in der Größe beabsichtigt gewesen.

Nach einer mündlichen Überlieferung soll die Gemeinde den Kapellenplatz an die Herrschaft bloß für ein Faß Bier abgetreten haben. Diese „Sage“ wird durch folgende Eintragung im Schöppnbuche (S. 329) zu berichtigen sein:

„Die Gemeinde Tschernhausen bittet um gnädige Resolvierung wegen der Gemeindegrenze, welche von seiten der Obrigkeit zur Aufrihtung einer Capelle dann des Waschhauses verwendet worden sind.

Decret.

Mit fünfzig Gulden und einem Fasse Bier werden sich ohne Zweifel die Inassen der Gemeinde Tschernhausen zufrieden stellen; worüber dieselben zu quittieren und ihr Recht auf diese gemeinschaftl., nur aus elenden Leimboden bestehenden Gründe förmlich abzutreten haben.

Tschernhausen, den 31. August Ao. 1808.

Clam Gallas.

Ingroßiert im Inspectionsamtl. Decretenbuch Lit. A pag. 66 No. 330. Ing. in amtl. Decreten. buch litt. F. No. 4913.“

Die Erinnerung an das Faß Bier hat sich also dem Gedächtnisse besser eingeprägt als an die mit Rücksicht auf die damaligen Grundpreise noble Bezahlung, trotzdem der Betrag alljährlich in der Gemeindecrechnung genannt wurde. Das mag aber auch gut geschmeckt haben!

Wie unser heimatlicher Geschichtsforscher Anton Kessel anführt, soll die Kapelle im Jahre 1792 erbaut worden sein. Dies deckt sich aber nicht mit den Angaben einer Urkunde, in welche ich durch einen seltenen Zufall Einblick nehmen konnte. Im Jahre 1907 wurden an der Kapelle Ausbesserungen vorgenommen. Bei dieser Gelegenheit entdeckten die Arbeiter in der Mauer etwa 1 m über dem Erdboden einen Hohlraum, in dem eine Blechhülse mit Urkunden enthalten war. Diese wurden mir anvertraut. Da an demselben Tage der Herrschaftsbesitzer in Tschernhausen eintraf, überreichte ich ihm den Fund, hatte aber doch Gelegenheit gefunden, mir einige Anmerkungen zu machen.

Die Einleitung bildet folgendes Chronogramm:

Diese heil'ge Stätte  
hat zV Ehren Des heiligen Iohann  
BLVtze Vgen Der VersChwiegenheit  
a Vsgeba Vet  
Herr, Herr Christian Philipp  
des heil. röm. Reiches Graf  
von  
Clam Gallas.

Daran schloß sich eine gut gemeinte, aber nicht entsprechend gelungene Lobeshymne auf den gräflichen Erbauer. Jede Strophe begann und endete mit den Worten: „Gott erhalte unsern Grafen, unsern Philipp Christian!“

Hierauf folgte die Angabe, daß der Grundstein zur Kapelle am 27. August 1797 gelegt und die Einweihung vom Pfarrer Franz Junger in Wiese vorgenommen worden sei. Weiter hieß es: „Am selben Tage mußte sich der Graf wegen des Einfalles der Franzosen nach Böhmen schleunigst nach Prag begeben.

Zu dem 6 Jahre dauernden Kriege haben die Gallassischen Herrschaften 1002 Rekruten beige stellt. Die Lieferungen, Kriegssteuern und Darlehen betragen bei der Obrigkeit 86.030 fl. 31 kr. 3 S., bei den Unterthanen 117.768 fl. 30 kr. Der Türkenkrieg nahm 570 Rekruten und die Abgaben betragen Obrigkeitlicher Seits 28.537 fl., Unterthäniger Seits 66.737 fl. 7 kr. 2 S.

An eben diesem Tage machte der hochgeborene Graf eine Stiftung per 100 fl., kraft welcher alle Jahr von denen 5 pro Cente abfallenden Interesse am 27. August für die ganze gräfliche Familie und für Abwendung des Krieges und allen Unglücksfällen in dieser Kapelle eine stille heilige Messe gelesen werden solle, dafür dem Geistlichen Nomine Stipendii 36 kr. und denen Armen 30 kr.<sup>1)</sup> zu folgen ist. Ferner: Zum ewigen Denkmal, daß durch kluges Benehmen und einen raschen Angriff des durchlauchtigsten Erzherzogs Karl, dessen Ruhm unversehrt bleiben wird, die stolzen und mächtigen Franken geschlagen und bis zum Rheine mit unerhörter Geschwindigkeit zurückgetrieben wurden, sollte an diesem Tage St. Johannis Nepomuceny, wenn es den ordinary Gottesdienst nicht hindert, eine Oktava zu Ehren des heil. Patrons und für die ganze Familie, dann Wohl dieser Gemeinde ein Hochamt abgehalten werden. Dafür dem Pfarrer nomine Stipendii 1 fl. 10 kr., denen Musikanten 1 fl. 40 kr., den Armen 1 fl., den Ministranten 4 kr. zu rechnen sei.“

„An der Kapelle haben gearbeitet: Andreas Leubner, Lustgärtner von Reichenberg, der den Platz planieret und mit Kastanienbäumen besetzt hat, Philipp Leubner in Reichenberg, der das Altarblatt gemalt hat.“ (Die Werkleute habe ich leider nicht vorgemerkt.)

<sup>1)</sup> Unter dem Titel „Kapellenstiftung“ bezieht die Gemeinde noch gegenwärtig aus den herrschaftlichen Renten den Betrag von 3 K 16 h. Die Musikanten erhalten  $\frac{1}{2}$  hl Bier.

Als „Getreidepreise“ waren angegeben: „1 Mieden Weizen 3 fl., Korn 2 fl. 10 kr., Gersten 1 fl. 40 kr., Arbes 2 fl. 45 kr., Hafer 1 fl.“

„Die Fehlung war in diesem Jahre im Gebürg ziemlich reichlich, im ganzen genommen aber mittelmäßig, die Witterung war heuer in Ansehung häufiger Gewitter sehr gefährlich, denn sehr viele Ortschaften wurden von Schloffen ganz ruiniret.“

„Münzen Roulieren meistens Bankozettel, nachdem die baren Gelder größtentheils zu den Armeen geschafft wurden. 1 Sourraindor geltet 13 fl. 20 kr., ein halber 6 fl. 40 kr., 1 Kaiserlicher und Kreminzer Dukaten 4 fl. 28 kr., Agio- oder sogenannter Kronenthaler 2 fl. 16 kr., dto Guldiner 1 fl. 8 kr., ein halber 34 kr., Ordinari Thaler 2 fl., Guldiner 1 fl. — Münzsorten: 20 kr., 17 kr., 10 kr., 12 kr., 7 kr., 6 kr., 3 Kreuzer, Kupfermünzen: 2 Gräschler, Kreuzer, 1 Gräschler, halbe Kreuzer und Pfennige.“

Es werden nun die Verdienste „Ihrer Hochgräflichen Gnaden“ am die Einführung der „ist bestehenden und gemeinnützigen Schulfmethode“ durch Anstellung des „ehrwürdigen Herrn Franz Scholz, damaligen Katecheten zu Friedland, für Ihre deutschen Herrschaften aus eigenen Renten als Schuldirektor in Reichenberg“ mit der Bemerkung hervorgehoben, „daß der Genannte, der sich um das Normalschulwesen vor der allgemeinen Einführung desselben verdient gemacht hatte, die Verbindlichkeit habe, der Reichenberger Schule als Katechet vorzustehen, Schullehrer zu bilden, alle Jahre alle Schulen zu besuchen und sowohl von der fleißigen Verwendung als auch von dem sittlichen Betragen der Lehrer Bericht zu erstatten.“

„Zum Besten der leidenden Menschheit ließ dieser erhabene Menschenfreund die Säuerlings- und Stahlwasserquellen zu Liebwerda in den besten Stand versetzen, errichtete Gesundheitsbäder, umwandelte die wilde Gegend in romantische Gefühlsde, baute ansehnliche Wohnungen zum bequemen Unterkommen der Badegäste und dies alles mit ungeheureren Kosten. Ewig warmer Dank der Genefenden krönt dies liebevolle Unternehmen.“

„In eben diesem Jahre 1797, den 24. Jänner abends, wurde die Schutzstadt Friedland mit der schreckbarsten Feuersbrunst heimgesucht, welche in der inneren Stadt 75 Häuser und das Rathaus gänzlich einäscherte. Zur Tilgung dieser um sich greifenden Flammen verwendete sich der bevollmächtigte Herr Inspektor Johannes Bretschneider mit allen möglichsten und weisesten Anstalten, aber vergebens. Die Milde unseres gnädigsten Grafen unterstützt die Verunglückten aus allen Kräften“

„Frohndienst oder die sogenannte Robott ließ unser gnädigster Graf durch die gute Verwendung und weise Nutzendarstellung des bevollmächtigten Herrn Inspektors Johannes Bretschneider in bestimmte Geldabgaben umändern, so daß die Bauer nun ihre Güter mit vielfältigsten Vorteilen pflegen und in besten Wohlstand versetzt sind.“

So berichtet die Urkunde.

Die sich widersprechenden Angaben über das Jahr der Erbauung bedürfen noch der Aufklärung. Für die Richtigkeit der von Kessel angeführten Jahreszahl 1792 scheint der Umstand zu sprechen, daß die ehemalige Kapellenglocke aus dem Jahre 1793 stammt. Andererseits sind die wiederholten Anführungen des Jahres 1797 in der Urkunde samt Chronogramm und der Angabe, daß in diesem Jahre Friedland durch die große Feuersbrunst verheert wurde, so bestimmt gehalten, daß man vorläufig vor einem Rätsel steht.

Seit etwa 40 Jahren wird der Gottesdienst in der Kapelle nur noch einmal im Jahre u. zw. am 16. Mai, dem „Kirchenfest“ von Tschernhausen, abgehalten. Dann reicht der Raum der Kapelle besonders an Sonntagen für die Schar der Andächtigen nicht zu und die Predigt findet im Freien unter den blütenprangenden Kastanien statt. Böllerjchüsse verkünden den Beginn und den Schluß der einzelnen gottesdienstlichen Handlungen. Der Platz ist geschäubert und frisch besandet, die Kapelle mit zierlichem Birkenlaub und Kranzgewinden ausgeschmückt, Narzissen- und Fliedersträuße auf dem Altare spenden würdige Düfte. Auch der vermittelte Stiegenaufgang und das Portal erfreuen sich festlichen Birkenzschmucks.

Das eine unserer Bilder zeigt, wie die Teilnehmer am Gottesdienste nach beendeter Predigt in die Kapelle einziehen. Der in diesem Jahre ausnahmsweise noch spärliche Pflanzenwuchs gestattet einen Einblick in den Raum des Kapellenplatzes. Auf den Stufen des vom Priester neben verlassenen Predigtstuhles hat sich bereits eine Andächtige niedergelassen und ist in eifriges Gebet vertieft. Die aber weniger Drang zum Beten verspüren, vereinigen sich im Hintergrunde zu — plaudernden Gruppen, bis nach Beendigung des Hochamtes die Freuden der Festtafel alle heimlocken.

Außer dem nachmittägigen Segen am Festtage finden kirchliche Handlungen nur ausnahmsweise statt. Will's der glückliche Zufall, daß sich ein junger Weltbürger eingefunden hat, so veräußt man nicht, ihn am „Feste“ in der Kapelle taufen zu lassen. Das kommt aber nur sehr selten vor. Am 26. September 1925 wurde hier die Trauung der Reviersleiterstochter Frä. Klothilde Richter mit Herrn Karl Condé aus Reichenberg vollzogen. Aus diesem Anlaß war die Kapelle mit Gewinden von Eichenlaub und weißen Bändern ebenso sinnig wie geschmackvoll geziert.

Wenn Tschernhausen aus einem überaus bescheidenen Dörfchen durch kunstsinige und zweckmäßige Bauten und die schönen Lindenalleen zu einem ländlichen Idyll mit ganz besonderer Eigenart umgewandelt wurde, obzwar nicht einmal alle Pläne verwirklicht wurden und manches Bestandene schon verschwunden ist, so ist das ein hervorragendes Verdienst des hochsinnigen Grafen Christian Philipp von Clam-Gallas, einer besonders sympathischen Erscheinung seines Geschlechtes, weil er den Adel der Geburt mit dem des Herzens und Geistes in sich vereinte. Er hat den Dank der Nachwelt und ehrende Anerkennung reichlich verdient.

Leider droht aber seinem Werke durch die sogenannte Enteignung der Verfall. Den Begriffen von Recht und Billigkeit würde es durchaus entsprechen, wenn der schöne Besitz seinem rechtmäßigen Nachfolger erhalten bliebe.

## Der rote Sattler.

Friedländer Skizze aus dem Jahre 1867 von Hermann Blumrich,  
Fachlehrer in Friedland.

Noch streckt das Armensündertürmel seinen kunstvollen Morgenstern in die Luft, noch schaut vom Galgenberge der Rundbau des Hochgerichtes vergangenheitsdüster auf ein enges Gewirr von Fachwerk- und Popszilgiebeln. Am Marktplatz rauschen im Schatten des verwitterten Rathauses die alten Rohrbütten und im Schloßgäßlein, da wo jetzt Einzertorten und Mohrentrapsen locken, hängt das viel-sagende Schild: „Josef Jäckels Manipulation.“ Hier ist Verkaufstand und Laden des Friedländer Bürgers Josef Jäckel, der nah und ferne nur der „rote Sattler“ heißt. Weit auf steht das dunkelbraune Tor und wenn auch eine löbliche Gewerbebehörde mit dem Firmainhaber wegen besagten vieldeutigen Aushängeschildes einen lebhaften Federkrieg führt, dem paragraphenfremden Laiengemüthe kann kein Zweifel obwalten, womit hier manipuliert wird. Ein zünftiges Faulbett steht im schattigen Gewölbe, Rehfüßelranzel hängen sauber und glatt an den Wänden, zwei Schaukelpferde, bezogen mit dem kurzhaarigen Felle vorgeborener Kälber lugen ihres Wertes froh ins Gäßchen und auf ihren Flecken funkelt der frühe Morgensonnenschein. Aber wie eine Sommerrose glüht das rotgestreifte Leinen einer Roßhaarmatratze, die auf hohen Böden weitausladend am Bürgersteige steht. Sie hat wohl keine Dornen und darum hinkt unser Vergleich, aber wer immer, Bürger oder Bürgerin, sie in aller strahlenden Jugendschöne stehen sieht und sich nicht im Besitze der 32 blanken Silbergulden weiß, um sie käuflich zu erwerben, den mag trotz alles Hintens vorgewagten Vergleiches ein scharfer Dorn die Seele rizen, wenn er in ziemlich weitem Bogen sie umgehen muß. Der Stachel freilich wundet nie die Herzen der Obergäßler Schuljugend, denen ein vielgeschlungener Firmweg durch die Bockbeine stets ein heller Punkt auf dem dunklen Wege zur Schule ist. Aber da nun heute der elf-jährige Kander gar die Bockbeine emporklettern und in jugendlichem Gipfelfürmerdrange die weichgepolsterte Höhe auf diesem Wege zu erreichen sucht, da bleibt selbst dem Genossen Kügler der Mund erwartungsboll stille stehen und einen Augenblick herrscht banges Schweigen von Helbig Goldschmieds sauberem Häuschen bis zu des Herrn Misch Bäckerei. Schon hat der kleine Held das rechte Knie auf die Matratze hochgezogen, da klappen plötzlich ein Paar Holzpantoffeln im Gewölbe. Wer kennt diesen Ton nicht? Alexander der Kleine läßt sich wie einen reifen Apfel vom Baume der Erkenntnis fallen — ein Ruf: „Dr rute

Sattler kömmt!“ fährt kerzengerade aus einer jungen Kehle — wusch wusch — noch knallen einige Absätze auf dem Raizenkopfpflaster — noch leuchten unspähend einige rote Backen; weg ist der kleine Teufelsput, aufgesogen von dem Gewirr der leeren Holzbuden auf dem Rathhausplatze. Erst hinter der Bänckelängerbude ertönt der gemischte Chor der vollen Jungenstimmen wieder mit ganzer Kraft und feiert die neue Heldentat ihres Anführers, gegen die auch die Moritaten des berühmten Dragoners von 1866 völlig verblaffen.

Der Sattlermeister Josef Jäckel steht am Torpfeiler. Mit goldenen Fingern greift die Sonne in seinen roten Bart hinein. Da wirft seine breite Gestalt einen mächtigen Schatten über Schaukelpferd und Seehundsranzel. Lächelnd schaut er die Reihe der alten Häuser entlang bis auf den Ringplatz, wo die heilige Maria auf der schlanken Pfeilsäule steht, noch mit einem spitzbübischen Lächeln im Gesicht und etwas nach unten schielend. Selbst barock verzückte Heilige können nicht darüber hinweg, um kurzweiliger Jungenstreiche willen den hallelujamüden Mund zu kräuseln.

Der rote Sattler überblickt frohen Auges seinen Verkaufstand und die anziehende Roßhaarmatratze, an der in den Nachtzwickeln die blauen Wollbündel sitzen, stolz ausgerichtet in zwei schnurgeraden Reihen. Neben der grünen Sattlerschürze schauen die stämmigen Handwerkerarme aus den aufgewickelten Hemdärmeln, die Füße stehen in den unzertrennlichen Holzlatzchen. Er spricht einige Wort mit seinem Nachbar Ulrich, dem in der Stöberkeule behauseten Leineweber. War ja gestern der Bartholomäusmarkt, da ist der Unterhaltungsstoff wohlfeil. Am Markte schießt der Plakmajor zwischen den verwaisten Buden umher. Sind ihm doch einige Budenmieter trotz seiner Vorsicht wieder mit dem Standgeld durchgegangen. Kleinstadtfrieden liegt wieder in den Gassen. Fast möchte man glauben, die alten Häuschen schnurren zu hören wie warme Käzchen hinter dem Ofen.

Da klingt männlicher kraftvoller Marschgesang:

„Hab ich die Arbeit schlecht gemacht,  
Nehm er sich wen, ders besser macht.  
Ich will mein Glück probieren — —“

Jetzt biegt der fahrende Gesell aus der Hohlen Gasse auf den Ringplatz ein. Der rote Sattler sieht einen grasgrünen „Berliner“ an der Hüfte des walzenden Handwerksburschen. Da weiß er auch schon Bescheid und freut sich auf einen zünftigen Plausch. Und wahrlich! Raum hat der Braungebrannte die rotleuchtende Matratze erspäht, schwenkt er ins Schloßgäßlein ein und stärker klingt es:

„Ich sag's der Meistrin ins Gesicht,  
Zhr Essen das behagt mir nicht.  
Ich will mein Glück probieren,  
Marschieren.“

Der vielgedrehte Ziegenhainer schlägt im Takte aufs Basaltpflaster. Ein Zipfel des grünen Halstuches flattert bis aufs Felleisen zurück.

„Glück zu von Wegen des Handwerks!“ ruft der rote Sattler und winkt mit der Hand. Der Fremde stellt sich stramm vor den Meister und spricht die altehrwürdige Begrüßungsformel: „Herr Meister, Meister und Gesellen lassen grüßen von allen Wegen, die ich gekommen bin.“ Dabei hat er sein Arbeitsbuch aus dem Rittel gezogen. — „Ei der Taus,“ ruft der Alte, „bis aus dem Blumenlande kommt Ihr daher. Da seid Ihr doch ein rechter Blamänder!“ und indem er das Arbeitsbuch mit einem Sechser darin zurückgibt, erwidert er: „Ich lasse danken, Herr Geselle, und lasse grüßen alle Meister und Gesellen, auf allen Wegen, die Ihr kommen werdet!“ Und nun sprechen zwei weltkundige Männer über des Handwerks Blüte in mancher Herren Länder. Aber ein scharfer Geruch liegt in der Luft und nun hat ihn des Sattlermeisters Nase erfaßt und ein vorahnender Gedanke verbindet ihn mit einem Topfe kochenden Reiszfleisches am Ofen. Wieder klappen die Pantoffeln und allein steht der Geselle. Eine Zeitlang schaut er noch nach den ausgestellten Waren, findet Gurtenspannung und Polsterung sehr zweckmäßig und betrachtet sachverständig auf einem Kanzendekel einen grünen Blüsch, den er sicherlich noch näher beachtet hätte, hätte er gewußt, daß unser Sattler ihn selbst gewebt. Der aber ist in arger Verstimmung. Sein Reiszfleisch ist nicht wenig angebrannt. Er sieht die grünen Flaschenscherben aus dem Breie, die seinem praktischen Sinne nach das Garlochen des Fleisches beträchtlich fördern. Freilich, seine kranke Frau hat ihn darob schon manchmal arg gescholten. Aber weiß eine unvollkommene Frau davon, daß beispielsweise auch die Tauben nicht nur Körner, sondern Steinchen picken. Dann schürt er die Glut des Feuers durch das Rost des Ofens in den Keller hinab, wohin sie samt Asche durch eine Öffnung im Fußboden kurzerwege fällt. Und dann sieht er durchs Fenster an dem weißen Gipspferd vorbei nach dem fremden Kollegen. Doch der sitzt lange schon beim Töpfer Wenzel hinter einem „Friedländer Schloßbräu“. Aber etwas anderes sieht der rote Sattler, was sein Herz mit Freude füllt. Ein gleichmäßiger, mittelstarker Herbstwind spielt mit den tausenderlei bunten Papieren, die vom Markt aus ihren Wirbelflug durch alle Gassen des Städtchens antreten. Da erinnert er sich seiner Drachen, die wohlverwahrt im Hinterhause stehen, und eine Sehnsucht, die die Germanen schon vor dreitausend Jahren die mythische Gestalt des Goldschmiedes Wieland erträumen ließ, nimmt Besitz von seiner Seele.

Für den roten Sattler ist das Steigenlassen selbstgebauter Drachen ein manneswürdiges Tagwerk. Wenn auch sein Traum unerfüllt bleiben muß, sich selbst vogelleicht emporzuschwingen in den Äther, so sollen doch wenigstens die Werke seiner kunstfertigen Hände oben im Blauen schweben, umzwittert von Schwalben und dem ritterlichen Falken Schrecken einflößend, den reißenden Strömen der Luft Trutz bieten und gehorsam sein dem Zuge seiner Hand.

So sehen wir am Nachmittage sein ganzes Aufgebot von Drachen und Hilfsmannschaften sich gegen die Postmeisterwiese zu in Bewegung setzen. Schwarz Karl und Haupt Wenzel haben strahlende Augen,



Lichtbild von Gottfried Wurbs (Friedland).

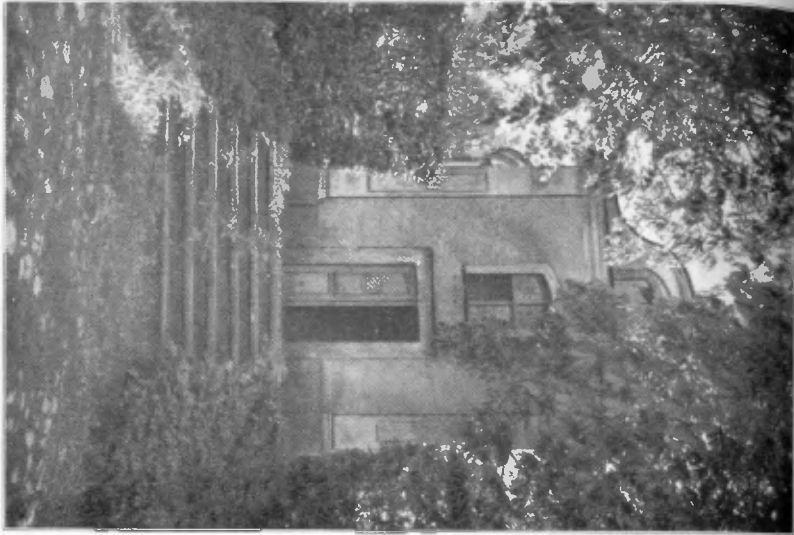
Das hintere Tor von Schloß Eschernhausen.



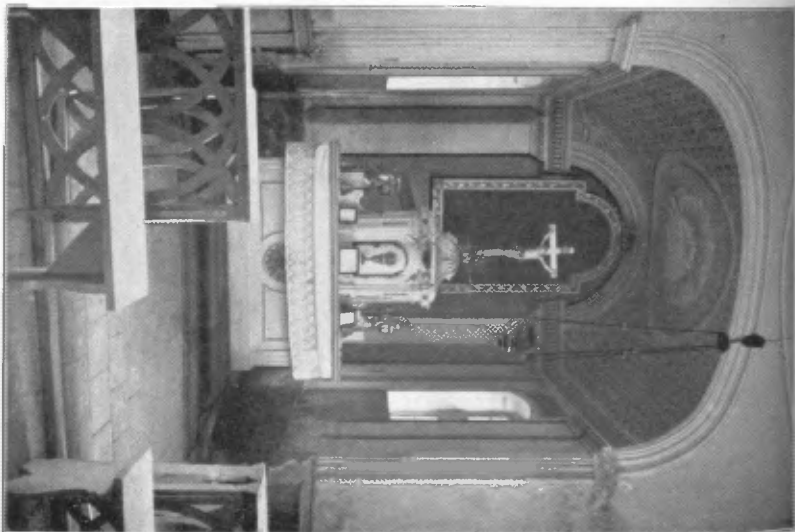
Lichtbild von Jof. Schubert b. J. (Eschernhausen).

Festgottesdienst am 16. Mai (1922) in Eschernhausen.

denn sie tragen das Meisterstück seiner äronautischen Bauwerke, die fast 4 m lange „Eule“, an deren Sturz statt des Schwanzes ein richtiges Windrad schon jetzt manchmal vor Begier losklappert. Der Eulentopf mit den rotglühenden Lichtern und den aufgestäubten Ohrbüscheln, der auf die prall gespannte Leinwand flott aufgemalt ist, zöge allein mit hypnotischer Kraft die gesamte Friedländer Jugend hinter sich her. Aber da ist noch der nicht viel kleinere „Geier“, der wohl nur 2 m Spannweite hat, dafür aber einen 6 m langen buntbebanderten Schwanz angeknüpft bekommt, den jetzt noch der kleine Blumrich Franzl um den Leib gewickelt den beiden Kuglern nachträgt. Menzel Josef, der spätere, jetzt schon verstorbene Grünzeug-Menzel, trägt die „Taube“ auf dem Kopfe und zahm neben ihr schwebt der „Chinesische Drache“ auf den Schultern meines gegenwärtigen Onkels Johann. Dahinter kommt noch ein ganzer Trupp paarweise gefeucht mit den schweren Feiern, auf denen mehr als tausend Meter eines schwachen aber vorzüglichen Spagates aufgewickelt sind, und dahinter noch der Schwarm des neugierigen Zuschauervolkes, unter ihm nicht selten erwachsene Männer. Jetzt geht's die Steinmauer der Postmeisterwiese entlang. Über die etwa meterhohe Mauer sehen wir rechts das öde, häuserlose Sumpfsgebiet der „Qualler“. Die wenigsten Anwohner der heutigen Ohlmann-Gasse werden wissen, daß auf diesem Morastgelände vor 50 Jahren des Nachts noch die Irrlichter spielten. Nun ist die Arnsdorfer Straße erreicht. Da steht auf der Höhe Scheuflers Scheune. Rechts neben einem Fußweg klatschen die Frösche in den schwarzen Spiegel des „Gesümpfes“. Vor uns dehnt sich die grüne Fläche der Dechantenwidmung aus, einer ebenen Hutweide, auf der die Gruppen sich verteilen. Wie ein Batteriekommandant seine Geschütze in Feuerstellung befiehlt, so erklärt jetzt der rote Sattler seinem ältesten Sohne, wo die Drachen steigen sollen. Zuerst wird der „Geier“ den Lüften übergeben. Sorgfältig verankert der Sattlermeister Fädel das Haspengestell mit den Widerhaken in der Erde. Nun reicht ihm sein Sohn die Spagatrolle mit der sorgsam aufgewickelten Schnur. Mit silbertropfenden Schwingen wiegt sich eine Familie Feldtauben über der Hohen Straße. Da lacht's in des Sattlers scharfen Augen. Wie sie der Südost abtreibt, der freundliche Drachenträger, wie sie mit voller Geschwindigkeit vor ihm dahinschießen! Und nun, da dem alten Sattler eine neue Brieße den roten Bart um die Lippen schlägt: „Laßt los den Geier!“ schreit der Alte. Knatternd und knallend fährt der Sturmbogel davon, mit dem bunten Schweiß peitscht er die grüne Grume, jetzt stößt er mit dem Schnabel hin und her und nun steigt er sieghaft kerzensteil nach oben, während die Schnur jagend dem Manne durch die behandschuheten Hände fliegt. Ein „Ah“ und „Oh“ springt aus 20 jungen Kehlen. 40 Augen hängen leuchtend an dem Drachenbilde. Jetzt schießt es mitten durch die Schar der spielenden Tauben hindurch. Aufgeschreckt fallen sie nach unten ab und verschwinden hinter dem Fasangarten. Schon ist die 4. Hundertermarke durch des Meisters Finger geglitten, da ruft er ein gewaltiges „Stopp!“ seinem Sohne zu, denn auch an der Wasserkante



Sicht ins non Gottfr. Dürchs (Friedland).  
Kapelleneingang in Fischenhausen.



Sicht ins non Gottfrich Dürchs (Friedland).  
Der Altarraum in der Kapelle Fischenhausen.



hat er in jungen Jahren seinen Wanderstab geschwungen. Sein Ältester stößt einen Eisendorn durch die Eise am Haspenende in die Erde ein, still steht mit einem Ruck die Achse. Eine Welle läuft die Schnur empor, bis sie in der Luft verschwimmt, nach rechts und links springt der Drache, nun steht er ruhig und fest im Raume. Zierlich wiegt er sich manchmal im Gleichgewichte, sein Schwanz spielt mit den brausenden Lüften, aber des Geiers Bewegungen sind langsam und sicher. Die Jungen auf der „Widmt“ stehen Kopf, schlagen Rad oder puffen sich in die Arme, ganz nach Temperament und Können, die Mädels klatschen in die Hände. Der Meister steht selbstvergessen unter ihnen. Sein Auge hängt an seinem Werke. Aber jetzt soll sein Riesenvogel fliegen! Vier Jungen stellen die Eule gegen die Windrichtung auf. Ihre Lichter glühen, ihre Farben flammen. Aber sie ist ein schwerer Vogel und nicht leicht wird es ihr, sich vom Erdboden aufzustoßen. Wohl klappert das Windrad in rasendem Takt, aber einige Male stürzt sie zu Boden. Doch der Alte ist ein Schelm. „Blas Jungens“, schreit er, „und macht mir meinen Bujhuj flott!“ Richtig machen die Kleinen Pustebäcken und ehe die frühreifen Kügler sie noch richtig ausgelacht, kommt ein Wirbel dahergesungen und reißt die „Eule“ empor. Und wenn jetzt der kleine Töppr Brnard stolz trahet, „er habe 'n ruten Sattler sein'n Bujhuj ufgeblosen“, ist der dumme Schwarz Karl wirklich im Zweifel, ob's nicht am Ende doch geholfen haben könne. Und so stehen binnen einiger Zeit 4 Drachen stolz über dem Raßnitzale. Der „Geier“ und der „Chinesische Drache“ haben sich hinter dem Rosinkenberge verzogen. Nur die Spagathaspen, die die Marken tragen, sagen uns, mit wem wir es zu tun haben. Am weitesten gegen Arnsdorf hinaus schwebt die „Taube“. Hoch über allen aber steht die „Eule“. Von Schönwald bis Jäckeltal ruft sie den Leuten auf den Feldern und denen in den engen Hütten zu: „Der Drachensattler lebt noch! Seine Drachen fliegen noch wie ehedem.“ Er selber aber geht gewichtig von einer Haspe zur andern und prüft den Zug der Schnuren. Heut ist der Wind stetig und er kann sich auf ihn verlassen. Vor 2 Jahren erst war es, wo ihm ein plötzlich umschlagender Nordost 2 Drachen über die Stadt vertrieb. Ehe noch 50 m Schnur herein waren, war die „Taube“ und die „Friedlandia“ in vollem Sturzfluge hinter den Häusern beim Pfeifer-Stege niedergegangen. Da hieß es mit allen Armen Schnure wideln! Und trotz aller Eile waren 300 gute Meter verschwunden. Sie waren nicht in der Luft hängen geblieben. Noch heute könnte er die Gärten aufzählen, wo am Zaune die teure Hansschnur abgeschnitten und erst hinter dem Gartenende wieder zu finden war. Alle die Gartenstücke hatte er mit gewissen Bürgern und Bürgerfrauen dann abgejucht. Ein Kleinhäusler hatte sogar dummdreist eingewendet, eine „Schalaster“ könne wohl die Schnur durchgebissen und verschleppt haben, denn von den Vögeln habe er schon derlei öfters vernommen. Aber der Drachensattler kannte diese Schalaster ganz genau. Richtig hatten auch am nächsten Wäschetage einige Hausfrauen wundervolle Wäscheschnuren und die Hemden und Hosen winkten

ihm windgebläht davon entgegen, daß es ein Spott und eine Schande war. Seit der Zeit benennt er keinen Drachen mehr „Friedlandia“. Aber heute kennt er die Fallwinde und deren Ursache rund um Friedland besser. Heißt er nicht weit und breit der Drachensattler! Kann er nicht jedem sagen, der es hören will, daß seine Drachen mathematisch genau berechnet seien!

Indessen hat sich das Leben und Treiben auf dem Friedländer Flugplatz weiter entwickelt. Die 4 Jäckelschen Drachen, die im Sonnenschein über der Herbstlandschaft hängen, rufen mächtig zum Wettstreite auf: „Heraus, ihr Drachenlenker alle, der Herbstwind weht voll und stät!“ Und schon hat sich die Zahl der Sturmvögel beträchtlich vermehrt. Und die, deren Drachen aus der Werkstatt des Drachensattlers stammen — und das sind ihrer nicht wenige — die schauen in berechtigtem Stolze alle jene kaum über die Achsel an, die sich selbst aus Besenstielen ein Gestell zusammenbastelten und mit Papier bespannten.

Inmitten all des buntbewegten Treibens aber steht der Drachensattler Josef Jäckel. Er lobt die Eifrigen und Umsichtigen, deren bunte Vögel mit knatterndem Schweise flaglos starten. Er tadelt die Unverständigen, deren Drachen gegen die Gesetze des Gleichgewichtes verstoßen. Er jagt die Unordentlichen davon, deren Schnuren schlecht gefnüpft und ineinandergewirrt sind. Und er erzählt den Aufstrebenden von dem Reichenberger Flieger Josef Thiel, der als erster in unserer Heimat den Vogelflug studierte und um 1800 ein Fluggestell mit vier beweglichen Flügeln erbaute, auf dem er von den Dächern Reichenberger Häuser Flugversuche wagte. Er erzählt ihnen auch immer wieder, wie er endlich angesichts einer hundertköpfigen Zuschauermenge von einem Scheunendache aus mit seiner Flugmaschine absegelte, aber statt auf dem festen Boden in der benachbarten Rohrbütte gelandet sei: „Da lag er nun im Wasser mit seinem Flugvogel“, sagt der Erzähler traurig, „und die lieben Reichenberger hatten um Stoff zum Lachen für einige Wochen lang keine Not. Aber er hätte sicherlich die notwendige Steuerung seiner Luftmaschine noch erfunden und wäre nicht mit einem eisernen Ringe um das Fußgelenk gestorben, hätte er seine Flugversuche fortgesetzt.“ „Warum han sie ihm denn einen Schandring um das Bein geschmiedet?“ fragt ihn der kleine Kügler voll Bedauern. „Ja, seht ihr, wie das nun so geht. Das Spottgelächter von den Leuten hat ihm von der Zeit im Ohr geklungen und da ist er seinen hohen Zielen untreu worden und hat Dukaten gefälscht.“

Also erzählt der greise Mann. Fest und breitbeinig steht er auf seinem Heimatboden. Er sieht die rot und goldenen Wälder stehen. Er sieht die Giebel seiner Vaterstadt sich färben. Er sieht den bunten Kranz der Drachen über ihr, an denen das Abendrot hängt. Er spürt den Duft der Kartoffelfeuer über die Wiesen daherkommen und hört den Mollgesang des herbstlichen Windes. Er erschaut seine Jugendjahre vor sich mit ihren kühnen Zielen und Erwartungen und sieht sich da im Lebensherbste stehen mit seinen zerschellten Hoffnungen,

die sanken wie Riesenbögel ohne Steuerung gleich denen des ver-  
lachten Josef Thiele aus Reichenberg, den er ehrt.

Aber noch stehen seine Drachen über der Heimaterde. Noch  
schwingt sich sein altes Herz höhenfroh von ihnen empor in den  
sonnigen Raum. Noch liest sein Auge die Rätselschrift der ziehenden  
Wolken und sein erdgebundener Leib freut sich des Höhenfluges  
seiner Werke.

## Dr zwjete Trieb.

Von Josef Bennesch, Gaiendorf.

Zahn Fuhr war dr Sajchschmied a Wittmuan gwajt. Heiruatn,  
hoatt a ömmer gsuaht, tujch ne mieh; die Dommheit lossch an andern  
zu. Su muajche gingn öm a Buart on machtn die gutn Burjäch  
fauer. Voltsmo be da jonge Dingern, do mußt ajch Swalt uatun,  
wenn'n ein zo nohd kuam.

Bis zo fuchtsch Fuhrn war a mit hejler Haut drvo g'tumm'n.  
Überhaupt die lekten Fuhr dohar worn die Weibvelker ne mieh hoals  
ju zudringlich gwast. Do drüber docht a eines schinn' Tags no. Wie  
kömmt oaf duos? A suan on suan on konnt sichs ne zorajcht ljen.  
's filln vo Tag zo Tag ömmer mührer uf. Wie ausgewechselt worn  
se. Se tuatn, oas wen a guar ne mieh off dr Walt wjar. Duos  
vrdrufn mit enn Mo su sühr, doafn kej Ahn mieh schmackt. A liff  
röm wie an Traum on wenn'n a hübsch Majdl begenn' tuat, do jog  
arer sjehnöchtsch ju lang ad Augn, bis se entweder uafing zo lachn  
oder grob wur. On ömmer gruad die Jüngstn worns, die'n a Kop  
vrdrjeht machtn. Duos wur ju schlömp, doaf d' Leut drüber redn.

„Dr Sajchschmied, hiß 's, dar ahle Karl, macht sich rein  
lächerlich“.

„Duos ös dr zwjete Trieb!“ meint sei Better, dr Boalbieter.  
„Jonger, su gieht duos mit Dir off d' Läng ne mieh fort. Du mußt  
wieder heiruatn. Ober duos suajch Dr, mit fuchtsch Fuhrn blühn enn  
kejn Himmlgleckl mieh“.

Dr Sajchschmied vrstondn ober ne. „Wuas mejnst?“ frug a.

„Wiech duos mein? Off an ahln Baum pfroppt mir kejn jonge  
Reiser mieh. Du mußt Dr ein nahm, die zo Andries kenn Zaum  
mieh schüttlt, an Ahle, wennch Drs deutsch suajn soll“.

„Wuas gajst denn, Better! Ahld word se ja su mit dr Zeit“.  
Dr Boalbieter wur vrbusht. „Do mißt andersch aussahn. Su an ahln  
Luadnhitter wie Dich —. Nu freich! — Do wardh Dr tuas suajn,  
ich wößt ein: 's Willscherdurd, die ös zorechn vortsch, a ondersoachte  
Knotn, ober, herdeck no amo! Jonger, do greif zu! Die niem Dr,  
die gfällt mir on do vröcht sech au fr Dich!“

Dr Sajchschmied schlug mit a Händn. „Da ondersoachte Knotn  
bhilt Dr oaf. Mir muß se gfoalln on ne Dir!“

Dr Better lacht aus vulln Hoals. „Nej Karl, suajt a, wie Du  
heut do stiechst, do kriecht ju die ahl Bottermöschbutt ne mieh amo“

Satzkloppn. A Stöck a dreisch Zjahn fahln Dr on a Kop bis Lodn.  
Duos sein lauter Sachn, wenn die amo ausgangn sein, ös Laub on  
Gruas vrdorb. Do doarf mr ne mieh su hoch zo Kopf reitn wolln.“

Dr Sajchschmied koajllert mit dr Zung an Maul röm, 's wuar  
niern nisch mieh. Sa schmeckt on fjährsch trübsalch über da nackte  
finflische Kop, do wuar au nisch mieh. Wuhr wuars freich, wuas  
dr Better gsuaht hoatt. A duos hoatt a, weiß Gott, mit kenn Ddn  
drua gdocht. Klejngleich sog a nu offn Better. „Wuas rottst mr  
denn?“ haucht a flennerhoastsch.

„Zor orsch gieht zon Zjähneiseker on läßt Dr a Gbies machn,  
doaf Dr d' Pfeif wieder haln koannst ohne Knöfl. 's zwjete ös an  
Barock. Drno kennst amend giehn!“ Duos wuar freich a teurerer Rot.

A Gbies hoatt a bahl. Mit dan Floatscherch, mit dan haorn, an  
Maul, wuar a ne a bössl zofriedn. A konnt mit dr Zung hie fuahru  
wur hie a woll, do wuar überul zo vill on die Kroft lish a dr Nacht  
ne schlofn on rjedn konnt a au ne mieh gscheut. Du vrsakermetschtes  
Machn, du! Ober, wuas macht mr ne oalls wach an Weibvolk. Do  
kuan enn dr Dalb dröckn, se könn'n enn übern Bessl boalbiern, questn  
on queiern, doaf mr kejn rüch Stönd mieh hot, 's ös oalls ömsonst  
on dr Vrstand ben Teisl.

Dr Better brocht an Barock on soakt'n uf off da nackte Kop.  
„Zhr Leutsfinder, mr word no a Noarr an Kop warn!“ Su reissniert  
drbei dr Sajchschmied on sog an Spiegl. Nu mußt a salber lachn.  
Su hoatt a amo ausgahn. Ober duos wuar schon lang har. A hult  
schwojer Ddn. A sitt on sitt. Nu wuar a mit enn Mo wieder jong.

„Better“, meint a no a Weil, „offn Sonntsch giech off Libjer zor  
Musik, dort words schon zo Enner warn.“ A fing wieder ua zo  
jonn' on kroacht an Kop. „Better“, redt a wieder, „drheim kuanch  
mieh a da vrsauladertn Barock ne sahn lossn, die brölltn ju Feuer.  
Die Dmslater wärn mich schien zor Cul hoann. Dek sein se su a da  
nackte Kop gvöjehnt.“ —

Wie dr Sonntsch do wuar, macht ajch schon bezeitn früh offn  
Wajg mit dr Barock. 's wuar a hejzer Summertag on do wuar 's 'n,  
was hätt a zvu Möhn off. Dr Schweiß liffn wie a Bernel über d'  
Stern, wenn a au d' Möh ad Händ nuahm. On do kuams drno  
dür, wie a vr Dorcht onderwajgs eigkuahrt, doaf a stuats dr Möh,  
die a a dr Hand hilt, d' Barock an Ruajl übern Schenkstiesch hing.  
A gruß Stöck Wajg mußt a druf wieder zoröck gerschn no da  
eijne Flajt.

Raum hoatt ajch an Liberer Kratsch zo a Tosl gsoacht, do steuert  
enner vo da Länzern offn zu. 's wuar dr Röderscherfer Ruajl-  
schmied, dar blieb vern stiehn on konntch dr Wundern ne zo gutt gahn.

„Sajchschmied“, bröllt a, „Zhr hoattch tou a Kop mit Zummerch-  
woasser eigschmjert, doaf Dr wieder su an Bierschl Lodn kriecht hoatt?  
— No jerr Woch wuar die Läustschinder blank wie a Sejgergwöcht.“ —

Da Schwindl, meint jerr niedergschlojn zo sich, word mr wu  
niemand glejbn, on soacht sich ei an andern Winkl. Gruad fulln  
gall Sündn ei, do soacht sich a oallerlibster Kaser nabn, a Majdl, die

orndlich Feuer guab vo oall Seitn. Se woll oaf a bössl ruh'n, mejnt se, on treuchtich a Schweiß vo da rute runde Badn. Se sog a Sajchschmied su freindlich ua, doaf a off oall Sündn vrguaf. A fuhlt mit dr Zung no a Zänn', se worn no do, a fuhrt mit dr Hand übern Kop, dr Flaß log no droff. Nu konnt 's a nischtn fahln. Sein Augn loajchtn wie be an Raokpieter on rjedn konnt a, oaf wu as har hoatt. Mitn Fuß trempft a zor Musik a Takt on jong hallard drzu:

„Dach Mariechn, sißt denn guar ne  
Wie mei Harz mir bluttn tut,  
Wenn du freindlich böst mit andern  
Dn ich bie dir doa so gutt.

Siech oaf ejmo, oaf a ejndschmo  
Freindlich au off mich dohar.  
Läßt mich ju no länger leidn,  
Worscht schun sahn, do nahmch mr d' Klar —.“

Noch fönfte Bier wuar a ju bewischbert, doaf a mieder om a Sual wörölt, bis a kenn treuchn Fuadn mieh an Leib hoatt. Dr Tanzsual worn fr sei Glöck zo eng on do fuhrt a se an Dorf nonder ad Gäng. Ben Schwömmteich bleiben se stiehn. Garn hätt arer d' Augn zughaln, denn do schwoamm'n a Hausn Karln an Woasser römm. Se tuat ober guar ne onmar drbei. Dr Sajchschmied kriecht nu salber Lost as Woasser no dar Höß.

„Mariechen“, mejnt a, „setz Dich oaf drweil do nuff hinter da döcke Strauch, ich war mich au a bössl oabfühln an Woasser!“ —

Lächnd kruch se an Dabhang drua nuff on sog drubn hindern Strauch dorch d' Spahln wie dr Sajchschmied as Woasser stieg on uafing zo schwömm'n. A wuar no a rajchter Karl. Deß taucht a suguar onder, dar Wochhoals. 's Blut blieb orndlich stiehn drbei fr Angst. Se sitt on sitt, „a kömmt ju ne mieh ruff!“ schreit se, doaf 's dorch Moart on Bejn ging. Mitn Gsöcht blieb a ondern Woasser; mr sog oaf no d' Bodn. Mit an Nu wuar se dromm'n ben Leich.

„Dr Sajchschmied! Dr Sajchschmied!“ schreit se aufer sich. „Salftn oaf! A drsoajt!“ —

An Nu worn a Schober Leut bejoamm on dr Buadmeißter kuam, schwuamm druf zu, drgreif d' Bodn, ober dr Sajchschmied hing ne drua, dar kuam mitn nacktn Kop om a Leich gspringn on schlug ärgerlich mit a Händn.

Die ahln Bejm a da Liberer Gäng'n bejchtn vr Lachn wie duas Majdl vr Scham on Greul drvo liff, ju gschwind se ihr Bejn trugn.

Dr Sajchschmied ober hilt trauerch die nuasse Parod, die zo jenn Schmarz 's Woasser guab, on sog dan liebe Majdl ano, die rut wie a Zunder dort drüb'n hindr a Bejm'n vrschwoandt. An Weil sog a no off da ljere Flaß, drno hieb a vr Wut d' Parod offn Wajg, truat wittnd droff römm, bis se nischtn mieh ahnlich sog. A Hund nuahm se on trug se drvo.

Wochnlang hoatt dr Sajchschmied droa zo käun. Off a Weibvolf guab o d' Hoffnung nu ganz uf. Ober 's kuam doa no andersch. 's Willscherdurd, dar ondersoajte Knotn, die nuahm'n wie a tuar.

## Das Tschörnerhaus beim Wehre.

Von Josef Schrowatta, Reichenberg.

Es war um das Jahr 1875, da wurde es in der Wehrgasse wieder einmal recht lebendig. Es wimmelte von Menschen. Doch kamen sie nicht aus dem Tschörnerhause, das aus seinen kleinen Fenstern unter den gewölbten Holzbogen gar verwundert dreinschaute, auch nicht aus den anderen Tuchmacherhäusern, sondern von irgendwoher, aus allen Richtungen. Auch waren es keine Tuchmacher, die Tuch anschlagen wollten, nein, Männer in derben Stiefeln. Sie stampften achtlos mit schweren Schritten über die Wiese beim Tschörnerhause, hingen ihre Röcke an die Klauen der Tuchrahmen und machten sich an der Keiße zu schaffen.

Rotweißige Stangen wurden aufgestellt und Schnuren gespannt. Rufen und Winken! Hin- und Hergehen! Vom Wehre zur Brücke und zurück. Die Brücke war erst vor wenigen Jahren neu und fester gebaut worden, damit auch die schweren Lastfuhrn den Johannes-taler Fahrweg benützen konnten. „Johannestaler Fahrweg“, so nannten ihn aber nur die Älteren in Erinnerung an die Zeit, wo er noch ein elender Hohlweg gewesen war. Das junge Geschlecht hieß ihn jetzt stolz die „Bahnhofstraße“.

In den alten Tuchrahmen vor dem Tschörnerhause rührte es sich gar wunderbar. Sie hatten auf einmal Gesichte und kamen ins Sinnen.

Der junge Meister, der nun seine Wirkstühle in den unteren und in den oberen Räumen betrieb, seit sie seinen Vater aus dem Hause getragen hatten, das war einmal ein „verflüchter“ Junge gewesen, stink wie ein Wiesel und immer auf den Beinen. Wie oft hatte er aus den Fenstern des Dachbodens seinen Geschwistern zugerufen: „Jufes, Adolf, kummt oaf ruff, se hon de Lokomotieb schunn eigesponnt! Se meldert schunn! Oaf dar Dompf! Se word wull glei lusgiehn!“ Und dann stürzten die Jungen die hölzerne Treppe hinauf, daß sie krachte, und durch die Bodenfenster gukten ein paar Wuschelköpfe gegen den Bahndamm und einer überbot den anderen mit Rufen. Keiner wollte weniger bemerkt haben als die Brüder. Sie hatten gar gute Augen, die Tschörnerjungen. „Jeße siehrt se of Torne!“ Damit schloß gewöhnlich die vergnügliche Dachbodenguckerei.

Dann stürzten sie wieder hinunter auf die Wiese. „Tun mir och Maschine und Zug spiel'n!“ Seßl, der größte, mußte die Lokomotive machen und die Arme als Schwungräder bewegen. Aber beim Zischen, da halfen sie ihm alle. Sie hängten sich einer an den anderen, an Hose oder Rock des Vordermannes und der Zug raste nun um die Tuchrahmen herum, sauste bis zur Brücke und zurück zum Wehre oder kroch bedächtig durch den Hausflur in den Garten. Wenn er hielt, rief Adolf die Stationen aus. Das gehörte ja dazu. So mußte es an einem Feierabend einmal ein Geselle zu erzählen, der im Wirtshaus „Zur Birke“ den alten Liz-Goutl gesehen hatte, wie der den

Gästen die Eisenbahn vorführte, indem er den Tisch hin- und herschob, dazu zischte und nach kurzen Zeiträumen die Namen der einzelnen Stationen ausrief. Auch das Abfahrtzeichen fehlte nie. „Fertig! tetöh! uuuh! zsch, zsch, zsch!“ Das hielten die Reichenberger fast für eine Belustigung und wenn einer einmal fragte: „Wu giehn mr denn Sunntsch oubnnds hie?“ bekam er zur Antwort: „No giehn mir och ei de ‚Borte‘, dort es sechr Liz-Goutl, da word wull wieder de Eijn-bohne machn. Dos hier ich zu garne!“ Die Jungen hatten aus den Gesprächen so manche Station aufgeschnappt und reichte das eigene Wissen nicht mehr aus, so hielten sie es mit Liz-Goutln und riefen lustig Namen nach ihrer Wahl aus: Pfefferland, Paprika, Gurkenland, Bornstieffland u. ä., bis die Stimme des Vaters oder der Mutter dem Spiele ein Ende schuf. Die Jungen mußten bei der Arbeit mit anpacken.

Heute dachte der junge Meister wohl kaum mehr seiner kindischen Freude. Er hätte wohl auch zu wenig Zeit dafür gehabt. Der große Börsentrach vor wenigen Jahren hieß alle Kräfte anspannen, wenn man sich über Wasser halten wollte.

Was versteht denn schließlich solch alter Tuchrahmen von der unermüdblichen Menschentätigkeit! Er hält das ihm anvertraute Tuch mit seinen Drahtklauen fest und gibt es willig wieder in die Hände der Menschen zurück, läßt Sonne und Regen über sich ergehen, duckt sich höchstens im Winter ein bißchen, wenn der ihm einen Schneefirrit auf seinen gebrechlichen Rücken drückt, und schriekt auf, sobald die Reize einmal ungestüm auftritt und ihre Wellen wie böse Fäuste gegen seine Füße hämmern. Mit der ist nicht zu spaßen!

Diese Wochen aber boten doch ein Bild, das neu war. Was hatte der Lärm zu bedeuten, in dem das Geklapper der Webstühle ersticke? Was geschah mit der Reize? An ihren aufgeböschten Ufern rodeten die fremden Männer das Gestrüpp, dämmten in der Mitte den Bach ein und benahmen sich so wunderbar, daß die Tuchrahmen aus den Vermutungen nicht herauskamen und doch nie wußten, ob sie das Richtige erraten hatten. Sollte denn noch ein neuer Graben gezogen werden? Langten Reize und Mühlgraben nicht mehr aus? Und auch der Wallgraben, von dem die Jungen immer schwärmten, reichte der zu nichts mehr? Sollten neue Betriebe errichtet werden? Die Meister barmten doch genug über elenden Geschäftsgang. Wozu also diese sonderbaren Arbeiten?

Aber niemand gab Antwort. Die Schaufeln der Männer plauderten nicht. Und die Männer selber sprachen am allerwenigsten von dem Zwecke ihrer Tätigkeit. Sie spuckten in die Hände, ergriffen die Krampen und Hacken beim Stiel und hieben in das krumme Flußufer hinein, daß der Boden zitterte.

Die Tuchrahmen vor dem Tschörnerhause knarrten vor Neugier und bebten, wenn die fremden Männer ihre Kleider und Bündel auf sie darauflegten.

Und dann lenkten Fuhrleute Wagen mit Steinen und Sand daher, Karren quietschten, Wolken Staub wirbelten auf, die Wiese



Bildnis von Adolf Wagner.

Das Tschörnerhaus in der Wehrstraße.

ward Brei und die Fenster des Ischörnerhauses schlossen sich, damit sich der Staub nicht zwischen Schuß und Kette einfresse und das Tuch entwerte.

Jetzt merkten die Rahmen immer deutlicher: das Bett der Reife war verbreitert worden, an beiden Ufern wuchsen massige Steinmauern empor und rückten jeden Tag ein Stück weiter gegen die Brücke vor. Nur beim Wehre, an der drübenliegenden Seite, blieb ein Stück des Ufers ohne Mauerchutz.

So begann sich hier die Welt zu ändern.

Und wenn am Sonntagabend die Nachbarn vor dem Ischörnerhause auf der Bank oder auf den mitgebrachten Spulschemeln saßen, so suchten hin und wieder doch ihre Gespräche das Antlitz der Gegend, wie es sich ihnen noch vor wenigen Jahren dargeboten hatte, und manchmal entdeckten sie in sich auch eine Erinnerung, die, ausgesprochen, das Aussehen der Umgebung in einer ganz und gar verjüngten Zeit wieder schuf.

„Das war halt 1859“, begann einer, „als uns die Triester Gaswertgesellschaft das Gaswerk herbaute und uns damit die ganze Aussicht verpfuschte.“

„Na, hast ja dazumal auch nichts anderes dagehabt als den elenden Hohlweg mit paar Himbeer- und Sagebuttensträuchern.“

„Aber die Aussicht! Um die ist mir's heute noch leid. Man konnte so gut bis zum Bahndamme gucken!“

„Die Aussicht wär wohl jetzt auch beim Teufel! Die Häuser in der Bahnhofstraße und am Teiche schießen ja wie die Pilze aus dem Erdboden. Und dabei ist es noch gar nicht lange her, daß der Graf am Teiche die Klaster um einen Sechser verkaufen wollte. 's hätt sie niemand geschenkt genommen. Was fängt man an mit Sumpfboden!“

„Ja, so wurde geredt, bis Aubin kam und kaufte und nach reichs-deutschem Muster den Boden trocken legt und bauen wird.“

„Meinen Segen hat er! Der Boden ist tückisch!“

An den eigentlichen Teich konnte sich jedoch niemand mehr erinnern.

Nur an den morastigen Boden, der auch im Sommer nie ausgetrocknet war. Da meldeten sich Erlebnisse aus jüngstverflorener Zeit! 1866! Preußentrieg! Einmal trieb der Peufertfleischer alles Vieh, was er für die Feinde in Johannestal zusammengeholt hatte, hierher ins Teichgelände. Bis zum Wauche stak es im Morast und verschwand im Schilfe. Kläglich scholl sein Brüllen durch die Nacht. Die Jungen schlichen sich heran, muuckten nicht und schauten mit weit-aufgerissenen Augen zu, wie die Soldaten die Tiere schlachteten, oft nicht einmal Umschau nach Beil oder Schlachtmesser hielten, sondern einfach und grausam mit dem Säbel hantierten. O, es war ein böses Schaustück, wenn ein Knecht das zusammengebrochene Tier bestieg und in seinen Stiefeln die Weichen und Schultern des Kindes trat, um das Blut aus dem Opfer zu pressen.



Moosebeerheide: Die Teiche.

Sichtbild von Seintr. Waiker.

Solchen Anblick hielten auch die rohesten Burschen nicht lange aus. Lieber verzogen sie sich auf die Wiesen bei der Köchlicher Straße. Dort lagerten preußische Soldaten. Auf eisernen Dreifüßen saßen große Kessel. Darinnen brodelte Fleisch. Und mehr als einmal bekam ein Junge die Einladung zum Mitessen. Ein anderer wurde um österreichische Zigarren in die Stadt geschickt, mußte aber seine Mütze zum Pfande lassen. Dann blies wieder die Feldpost. Reiter sprengten an. Marktetender rutschten mit ihren Wäglein vorbei. Plötzlich rüttelte ein Trompetenton alle auf. Alarm! Befehle! Kessel stürzten um, Suppe floß ins Feuer, Fleisch fiel in Schmutz, wurde wertlos. In kurzer Zeit marschierten die Preußen davon, in der Richtung gegen Gablonz.

Jedes Haus, jeder einzelne hatte 1866 seine besonderen Abenteuer erlebt. Einquartierungen, heimliches Verbergen. Im Schuppen des Eschörnerhauses hatte man mehrere Tage sogar die Pferde samt dem Kutscher des Nachbarn Felgenhauer versteckt gehalten, um das Gespann vor dem Mitnehmen durch die Feinde zu bewahren.

Wenn das Gespräch an solchen Erinnerungen zu spinnen begann, dann fand der Faden selten ein Ende.

Abendliches Plaudern! Besinnen auf frühere Tage! Das war wie ein tiefes Atemschöpfen für den kommenden Tag, für die neue Woche, ja für die nächste Zeit überhaupt, wo keiner der kleinen Meister mußte, wie lange er noch Tuch auf eigene Rechnung machen werde. Das Gespenst der Lohnarbeit ließ herbe Blicke in die Zukunft gehen.

Das Rückschauen in die eigene, sorglose Jugendzeit schenkte neue Zuversicht für künftigen Kampf.

Mußte da nicht einer an die Tage erinnern, wo im Teichgrunde noch die vielen „Froschgräben“ zu sehen waren, darin sich allerlei Wassergetier tummelte. Ja, selbst in den Tümpeln um die Schilfinseln blitzten die hellen Leiber flinker „Krassen“ (eine Gründlingsart) auf. Sie wurden eifrig gefangen und gar mancher hat sie daheim zu einem lederen Braten herrichten lassen. O, der Sommer hier! Und doch, wie selten begnügten sich die Jungen mit dem Teichdamme. Sie zogen hinaus, entlang des Walkgrabens, wühlten seinen Schlamm auf, damit sich die Krassen zahlreicher einstellten, weil sie besonders gern im trüben Wasser ihre Beute jagten. Da aber wurden sie selber gefangen.

Der Walkgraben! Weiden standen an seinen Ufern. Die gaben Pfeifel im Frühjahr, wenn der Saft wieder in die Bäume stieg. In den Höhlen unter ihren Wurzeln, in Uferlöchern hausten Krebse. Und immer wieder wurde der Grabenrand nach ihnen durchstöbert. Nur bei der „alten Walle“, an der dortigen Schleuse und an der Stelle, da den Graben ein einfacher Steg überbrückte — man nannte sie beim Gligscher oder Gligschneider, nach einer längst verfallenen Bauernwirtschaft — ja, an diesen Orten hieß es achtgeben, daß man statt des Scherentieres nicht einen fetten „Puntsch“ (eine Welsart) erwischte. Der biß mit seinen kleinen Hechelzähnen gar böse in die

Finger und war auch sonst unheimlich anzusehen. Türkische Augen im bulldoggenartigen, dicken Kopfe: ein echtes Räubergeficht.

Dann winkte weiter draußen das Wehr, wo der Walkgraben der Reize entströmte. Ein Winkel, wie geschaffen zum Badeplatz! Und Reize und Graben boten den Jungen alles, was diese zum Indianerspiel brauchten. Vor allem Schilf oder die Stengel einer Schilfpflanze, deren zwiebelartige Wurzel entschält wurde und das herb-süße Mark spendete, dem das ganze Gewächs den Namen „Mandelkerne“ verdankte. Seine Stengel wurden in eine Lehmkappe gesteckt, die sich jede Rothaut sorglos über das Haar filzte; der Kriegsschmuck war angefertigt. Die etwas negerhafte Indianerfärbung ließ überdies der Grabenschlamm, mit dem sich die Jungen über und über einrieben.

War die Indianerschlacht beendet, so plätscherten Freund und Feind vergnüglich in der Reize oder rutschten in Eintracht über das veralgte glitschrige Wehr.

Jetzt aber mußten die „Krassen“ und die „Blutwampeln“ auf der Hut sein. Bei jeder Weide stand irgendeine alte Scherbe, um die Gefangenen aufzunehmen.

O, der Sommer am Walkgraben!

Aber auch der Winter! Wenn Froschgräben und Tümpel im „Teiche“ Eis deckte. Dann liefen die Schlittschuhe, die hölzernen mit den Eisenteilen, fast von selber. Weit und breit lockte kein besserer Eislaufplatz! — — —

Indes die Alten sich so in versunkenen Tagen versannen, lebten ihre Kinder den Abend mit ihrer heißen Gegenwartsfreude. Sie jagten um die Tuchrahmen oder fingen Nachtfalter an den Hecken, warfen wohl auch Mützen oder Schnutztücher nach vorüberhuschenden Fledermäusen, vor denen jedoch die Mädchen entsetzt flohen. Sie deckten mit beiden Händen ihr Haar zu. „'s könnt ejne hängn bleiben!“

Nur ein Wort gab es, das auch die Kinder in den Kreis der Erwachsenen hereinzog und sie still und lauschend zauberte. Wenn es fiel, das Wort von der „Überschwemmung“, rücten auch die Schwirrgeister näher und taten fein ihr Zünglein hinter das Riegelwerk ihrer Zähne. Es war auch gar zu schauerlich, sobald die Wattern und die Nachbarn vom Hochwasser zu erzählen begannen. Manches wußte man schon auswendig und doch lag ein seltsamer Reiz darin, es noch einmal zu hören und dabei gegen den Fluß zu sehen, der nun milde hinfloß im Sternenlicht und von der Kraft hoher Steindämme gebändigt war; er, der so oft seinen Anwohnern bittere Not bereitet hatte. Waren diese Tage auch in keinem Kalender rot angestrichen, jeder wußte sie aus eigener Erfahrung oder vom Hörensagen.

Was erzählten die alten vergilbten Chroniken darüber, die so mancher Hausvater in einer Truhe oder in der Schreibtischlade verwahrte. Bis auf dreihundert Jahre konnte man da zurückschauen und immer wieder finden, daß die Reize ein launenhaftes, unberechenbares Wasser sei. „Se ös abn ej Frauenzömmr“, hatte einmal ein Wigbold gemeint.

Um Eigenerlebtes im Sommer 1813 mußten zur Zeit der Meißeregulierung die wenigsten; ebenso vom Frühjahr 1829. Dagegen wurden Bilder hell, sobald jemand den Fänner 1846 nannte. Vierzehn Tage Tauwetter hatten den Fluß in ein reizendes Untier verwandelt, das sich über Ziegenring und Viertel warf und mit seinen riesigen Wellenpranken bis an die Fenster der Erdgeschosse schlug. In schmutziggelbem Wasser sausten Baumstämme, allerlei Hausrat und Gerümpel, Bretter und Säune, in Astwerk verflochten, wie schwimmende Inseln. Weit und breit kein fester Boden. Nur Wasser, schmutzige, gurgelnde Fluten, aus denen die bedrängten Häuser um Hilfe jammerten. Zwei volle, bitterarge Tage hielt die größte Not an.

Da ging das Hochwasser von 1850 und 1854 doch glimpflicher vorüber. Aber der Sommer 1858 war um so furchtbarer. Eine Woche stürzte der Regen ununterbrochen nieder, warf sich mit Wucht gegen die Erde und im Flusse sprangen die einfallenden Wassertropfen spannenlang wieder hoch. „Schneeglöck blühn!“ riefen in allererster Freude die Kinder. In dem tagelangen Unwetter, das sie hinter die Fenster bannte, verstummten aber ihre frohen Stimmen. Unruhig blickten die Großen nach dem Flusse, der immer höher und höher stieg. Aus den Erdgeschossen räumten die Menschen schon ihre Habseligkeiten auf den Dachboden. Die Nächte rannen langsam ohne Schlaf. Durch den Regenschleier blinkten überall her die Lichter, bei denen die Eltern wachten. Und immer das Brausen der Wasser im Ohr! Schon leckten die Wellen über den Uferstrand. Nur rasch die kleineren Kinder in Sicherheit! Zu Verwandten oder guten Freunden in den höher gelegenen Stadtteilen! Es war auch die allerhöchste Zeit! Denn auf einmal, es hätte der Fluß von irgendwoher verstärkte Kraft erhalten, wälzte er sich am 1. August in gräßlicher Breite daher, mähte, knickte und riß fort, was sich ihm in den Weg zu stellen wagte. Wieder schwimmende Inseln, jäh dahinflasende Trümmer, Balken, Baumstämme, die gegen die Brücken krachten. Sie widerstanden auf die Dauer nicht, brachen, wurden fortgerissen. Die Menschen aber saßen in elender Not auf den Schindeldächern ihrer bedrohten Häuser und spannten ängstlich darauf, ob sich die Gewalt der Wasser wohl lege.

„Es war das ärgste Hochwasser, das wir erlebt haben, soweit ich zurückdenken kann“, hatte immer der alte Vater Eschörner bezeugt. — — —

Derartige Wassernot sollte nunmehr nie geschehen. Die Mauern an der verbreiterten Meißere schienen dafür zu bürgen. Mit Beruhigung schauten die Tuchmacher am Wehre und vom ganzen Ziegenringe auf das Werk, das hier wuchs.

Wäre nur auch dem zweiten, drohenderen Gespenste beizukommen! Die aufstrebenden großen Unternehmungen raubten dem Kleinmeister den Boden unter den Füßen, waren unerbittlicher als die Naturgewalten, die sich doch wieder selber eindämmten und in ihr altes Bett zurückkehrten.

Nur nicht den Mut verlieren!

Daran hielt auch Meister Eschörner, der junge Eschörner beim Wehre, fest. Am Tage saß er selber hinter seinem Stuhle und hieb den Schützen, daß es seine Art hatte. Und aus jeder Ecke und aus jedem Raume stimmten ihm die anderen Stühle mit ihrem Geklapper zu: „Ock Mut hon! Ock sejdri!“ Und ein neuer, der eben eingestelt worden war: „Du ich half! Du ich half!“ Mußte da nicht der Meister über den Trost des Neuen gütig lächeln? Sein Schützen gab die Antwort: „Ich hier schunn! Du hilfst mit! Es word schunn! Es word schunn!“

Und es wurde. Damals, nach Allerseelen, als der Vater, der alte Eschörner vom Wehre, ruhig verstorben und also gegangen war, als sich das Bild am alten Teiche zu ändern begann, hatte der junge Meister zu den eigenen beiden Stühlen auch noch jene des Vaters geerbt und schon stellte er neue auf.

Lange schnellten die Eschörnerleute ja noch nicht in dem Hause am Wehre. Im Jahre 1848, gerade am Tage Dorothea, wo seine Frau, eine geborene Wollmann (aus 286/IV), ihren Namenstag feierte, hatte der alte Eschörner das Haus, das 1771 von dem Leineweber Scholze gebaut worden war, dem alten Siebel Anton abgekauft. Mit diesem war er; wie er oft erzählte, durch alle Räume hindurch gekrochen, hatte alle Ecken und Winkel durchstöbert und jeden Pfosten in dem ungemein starken und festgefügtten Dachstuhlbau angegriffen und gerüttelt. Diese wunderbar massigen Verpfählungen und Verstreizungen, durch Holznägel und Nieten zusammengehalten, wie trugen sie heute noch, selbst als der Vater einige Streben weggesägt hatte, um noch mehr Raum für die Ketten zu gewinnen. Denn Platz, viel Platz mußte der Boden eines richtigen Tuchmacherhauses bieten.

Da blies die Luft durch die offenen Mansardensenster herein und die geleimten Ketten, um die so viel Schweiß vergossen wurde, trockneten zur richtigen Zeit.

Plötzlich sah sich der junge Meister, wie er zum ersten Male den Anebel in den Händen hielt und die Kette mit drehen half, daß der flüssige Leim in das Faß abtropfte. Was lag daran, wenn er auch mit den Füßen in einer klebrigen Pfütze stand und die Arme von Leim triefen. Weiß Gott! es war doch einer seiner schönsten Tage, an dem er seine erwachende männliche Kraft so bezeugen konnte.

Auch heute dachte mancher Tuchmacherjunge nicht anders und sehnte den Augenblick herbei, wo er zum ersten Male die Kette inebeln helfen werde. Seine eigenen Jungen sollten dereinst ebenfalls auf diesen ersten Beweis ihrer Manneskraft stolz sein dürfen.

„Se war'ns schunn! Se war'ns schunn!“ mischte sich wieder der Schnellschützen ein, und ein anderer fragte neugierig: „Woß war'n se? Woß war'n se?“ worauf der alte, noch vom Großvater herrührende mit dumpfer Stimme antwortete: „Tuchmacher! Tuchmacher!“ Und der ganze Chor der übrigen stimmte ein und klapperte mit: „Tuchmacher! Tuchmacher! Tuchmacher!“

Es war auch eine Pracht, heute, die Fette schlafte und spannte nicht, hatte ihren richtigen Zug, kein Faden riß und der Schuh schnellte ab, daß es eine Freude war.

Und wieder sah der Meister den Vater durchs Haus gehen. Der klettert mit dem Hiebel auch auf den zweiten, obersten Boden und murmelt: „Der paßt mir aber gut als Wollelager!“ dann steigen sie hinunter in Küche und Vorratskammer, die mit steinernen Kreuzgewölben gedeckt sind, auch der große Ofen wird besichtigt und endlich treten sie durch die Hintertüre in den Schuppen, wo bei allem Gerümpel noch das große Fischnetz an der Wand hängt, ein Zeuge aus der Zeit, wo die Reize noch so viel Fische trieb, daß es sich lohnte, das Netz nach ihnen auszuwerfen. Dann noch ein Blick in den geräumigen Garten, in dem wie auf der Wiese vor dem Hause die Tuchrahmen standen und der neuen Luche harrten. Sie sollten reichliche Beschäftigung erhalten!

Der „Alle Tschörner vom Wahre!“ Mit Liebe und Verehrung dachte seiner der Sohn. In ihm sah er den echten Tuchmacher von alter Gediegenheit. Er war von jenem Zeug, das nur echten Faden vertrug, keine Pfüdelwolle und jede Probe bestand. Wer hatte ihn einmal müßig gesehen? Immer flog ihm die Arbeit, als wäre sie ein Spiel für seine Kräfte. Sie selbst war ihm Lebensfreude, Lebensgenuß. Solch Beispiel mußte ein Haus mit starkem Geiste erfüllen. Daher gerieten seine fünf Söhne nach seinem Vorbild. Aber auch die Berufsgenossen wußten ihn zu schätzen. In der neugegründeten Tuchmachergenossenschaft nahm er Ehrenstellen ein und auch im Webeschulausschuß war er beschäftigt. So ist der alte Tschörner gewesen: untadelig, offen und eifern fleißig.

Die Mutter aber, Dorothea, ihren Namen sprach der Vater immer ganz aus, die stand als Muster der Arbeitsamkeit dem Vater zur Seite und griff bei der Tuchmacherei zu, wo sie konnte, denn sie verstand jede Hantierung. Es konnte nicht fehlen: ihr Muster ahmten die beiden Töchter nach.

Und wenn der Meister Tschörner weiter zurückdachte, sah er über die Wiese den Großvater Josef Tschörner kommen. Der blieb zuerst eine Weile vor dem Hause stehen, schaute es mit Wohlgefallen an und trat dann durch den Flur in die große Stube. Sein Häufel (202/III) stand auf dem Viertel. Darin wirtschaftete aber jetzt, da er knapp vor Ausbruch des Preußenkrieges gestorben war, der Onkel Karl. Als Junggeselle wurde er in der Familie allgemein bloß der Wetter genannt.

Sobald der Meister anfang, seiner Vorfahren zu gedenken, tauchte ihre ganze Reihe allmählich vor ihm auf. Manche kannte er nur dem Namen nach, wußte kaum mehr von ihnen; sie mochten kein besonderes Schicksal erlebt haben. Nur das Bild einiger stand schärfer vor seinem Auge. Aus dem Hauptstamme hatten sich immer wieder Äste und Zweige gebildet und die Tschörner-Familien saßen auf dem Viertel, in der Aue, beim Steinbruch und auf der Lade.

Oft gönnte sich Wenzel Franz Tschörner diese Unterhaltung mit seinen Vorfahren nicht. Sein kräftiger Wille schob ihre Reihe während der Arbeit zur Seite, um klaren Kopf zu behalten. Er liebte das Sinnen, aber nur am Feierabend, und auch da galt es mehr dem Tage und der Zukunft als der Vergangenheit.

So weit er zurückdenken konnte, waren seine Vorfahren in Reichenberg Tuchmacher gewesen. Aus dem Hauptstamme, des Großvaters Vater, Anton Tschörner, der in der Färbergasse gesiedelt hatte, während dessen Vater, Hans Josef Tschörner oder Tschierner, eine Zeitlang ein Häufel in der Plankengasse besaß. Dessen Vater aber wiederum, Hans Franz Tschierner, war 1719 als Meister aufgenommen worden und wohnte in einem Hause am Steinbruch, das sein eigener Vater, David Tschierner, 1700, gleich nach seiner Meisterernennung erbaut hatte.

Ganz besonders lebendig aber bewahrte die Überlieferung das Schicksal des Hans Christoph Tschierner. 1680, in dem schrecklichen Pestjahre, hatte er seine junge Frau verloren, in demselben Jahre, da vom 10. August bis zum 31. Dezember in Reichenberg 308 Personen von der tödlichen Seuche hingerafft wurden und für sie ein eigener Friedhof hinter dem „Neuen Markte“ errichtet werden mußte. Ein halbes Jahr später kaufte Hans Christoph das sogenannte Auenhäufel (179/II) nach dem ebenfalls an der Pest verstorbenen Tuchmacher Daniel Rümpler. Dort heiratete er ein zweites Mal und schenkte seiner Frau ein Heiratsgut von 40 Talern. Als er 1705 verstarb, reichte seine Witwe dem Tuchmacher Ferdinand Klotz die Hand zu einem neuen Ehebande.

Auch der Vater des Hans Christoph hatte im Familiengedächtnisse festere Züge bekommen. Er hieß Christoph und war der erste Tuchmacher dieser Familie. Als Nichtmeistersohn mußte er damals 4 Jahre wandern und überdies bei einem einheimischen Meister ein Jahr zur Probe arbeiten. Erst 1641 wurde er als Meister eingetragener. Aber schon 1644 kaufte er das Haus Nr. 37/II (jetzt Zillergasse 32) samt Garten von Christoph Gärtner. Als er 1654 Wittwer wurde, schloß er mit seinen drei Töchtern einen Erbvertrag und ging eine neue Ehe ein, die ihm den ersehnten männlichen Erben bescherte. Er mußte eine glückliche Hand gehabt haben, denn 4 Jahre später tauschte er sein Haus mit jenem des Georg Lorenz, das auf dem „Neuen Markte“ (306/II) stand und rückte so vom Kleinhäusler zum Hausbesitzer auf der Neustadt vor. Nun stand er in Rang und Ansehen gleich hinter den bräuberechtigten Bürgern, die in der Stadt die erste Stelle einnahmen. Christoph Tschierner übte zweimal das Amt des Tuchbeschauers aus. Nach seinem Tode (1704) verkauften die Erben das Haus an den Tuchmacher Christoph Klinger.

Unbestimmte Linien zeigte das Bild des ersten Reichenberger Tschierner. Der war von Friedland eingewandert. Bartel Tschierner, seines Zeichens ein Schwertfeger, kam 1600 in das Städtel, in jenem Jahre, da die Reichenberger ein Freudenfest und ein Totenfest feier-



ten. Am 6. Jänner hatte Melchior von Kädern der Stadt 6 Eimer Wein geschenkt, so im Beisein des Hauptmannes von Neudeck an drei Abenden auch ausgetrunken wurden. Melchior von Kädern, der die Festung Großwardein von den Türken befreit hatte, war von Kaiser Rudolf II. zum Ritter geschlagen worden und hatte außerdem mit einem kaiserlichen Handschreiben vom 3. August 1599 20.000 Taler geschenkt erhalten. Darum seine Freigebigkeit und der Jubel in der Stadt.

Aber noch ehe das Jahr zu Ende gegangen war, starb Melchior auf der Reise in die Heimat zu Deutschbrod. Sechs Abgeordnete des Stadtrates holten den toten Freiherrn nach Reichenberg, wo er in der Stadtkirche längere Zeit aufgebahrt werden mußte, da in Friedland stark die Pest wütete. Erst am 6. Jänner 1601, also genau ein Jahr nach dem großen Trintgelage zu seinen Ehren, konnte er in Friedland bestattet werden. Einige Tage vorher veranstalteten die Reichenberger eine große Trauerfeierlichkeit, an der sich der „Gesamte Rat, Kantor und Stadtschreiber in schwarzen Mänteln und Trauerbinden und schwarzgefärbten Hellebarden sowie die Bürgerschaft beteiligte“.

In dieser Zeit war der Schwertfeger Bartel Tschirner in die Stadt gekommen. Der Wiederaufbau nach den Hussitenkriegen, die von Reichenberg keinen Stein auf dem anderen gelassen hatten, war im besten Blühen. Mühsam genug hatte er begonnen. Zuerst mußte nach dem Pfluge gegriffen werden, um das tägliche Brot unmittelbar zu schaffen; dann hatte sich die Tuchmacherei wieder belebt, andere Gewerbe sich ebenfalls angesiedelt, vor allem Bäcker, Fleischer, Schuster, Schneider, Schmiede, Wagner und Bierschänker. Als nächste: Böttcher, Hafner, Schlosser, Tischler, Mauerer, Zimmerleute, Steinmetze. Sie kamen von Kráguau, Zittau, aus Friedland, Seidenberg und Görlitz.

In ihrem Gefolge befand sich auch der Schwertfeger. Denn damals mußten alle seßhaften Bürger für eine entsprechende Bewaffnung sorgen und im Gebrauch dieser Waffen auch wohl unterrichtet sein. Jedes Haus besaß „Unter- und Oberwehr“, die bildeten ein untrennbares Zugehör zum Hause; wenn dieses verkauft wurde, gingen die Waffen an den Käufer mit über. Für die fachgemäße Instandhaltung dieser Waffen mag Bartel Tschirner als eigener Schwertfeger wahrscheinlich vom Stadtrate nach Reichenberg gerufen worden sein.

Über seine weiteren Schicksale ist nichts zu erfahren. Sein Ende ist unbekannt. Solte ihn die Pest? Starb er friedlich? Wanderte er wieder nach Friedland zurück? Seit 1630 fehlt von ihm jegliche Spur. Er ist ins Dämmerhafte zurückgetaucht. — — —

In ähnlicher Art mochte der junge Meister manchmal am Feierabend sinnen, wenn er eine Weile an der Keiße auf- und abging. Er blätterte in der Geschichte seiner Familie wie in einer Chronik. Und was zog er sich daraus, wenn er die Keiße zurückverfolgte und

dann wieder den Aufstieg, der trotz mancher Mißhelligkeit hinaufführte bis zu seinem Vater und seiner Mutter, die auch seinem eigenen Weibe wie ein goldenes Beispiel vorschwebte? Kraft ward ihm und Zuversicht in diese Kraft und Schaffenslust.

Mit zwei Stühlen hatte er den Betrieb begonnen. „Es wird schon, wenn du nur selber ordentlich zupackst!“ hatte ihm sein Vater gesagt. Und es wurde; ward so wie das neue Bett der Keiße, zu dem auch ein Stein nach dem anderen zusammengetragen worden war.

Vor dem Hause standen die Tuchrahmen nun nicht mehr, die waren abgetragen worden, als die Regulierung beendet worden war. Aber jene im Garten wurden dafür selten leer. Der Dachboden bog sich fast vor der Last der Wolle. Auch auf Hürden und Loden vor dem Hause lag sie schneeweiß und trocknete.

Drüben, das alte hölzerne Färbehäufel war durch ein steinernes erneuert worden. Wenn es dem Meister bewußt ins Auge fiel, dachte er doch immer wieder an die losen Streiche der Jugendjahre. Nach dem Färben wurde am Samstagabend der Kessel jedesmal mit warmem Wasser fürs Bad gerichtet. Alle Hausinsassen beteiligten sich daran. Wenn aber die Mädchen darin staken, geschah es doch manchmal, daß die Gesellen durch den Dachgasser Ofenruß auf das Wasser schütteten und wenn die Nixlein auftauchten, blieb der schwarze, fette Ofenrahm an dem weißen Jungfernfleisch haften.

Je nun, die Jugend! Glückliche Jugend!

Sie war ihm doch allzubald vorbeigegangen. Aber Wenzel Franz Tschirner hing Vergangenenem nicht nach. „Es wird schon, wenn du nur selber ordentlich zupackst!“ Konnte er ein solches Vaterwort vergessen? Seine Schaffensfreude baute an dem Betriebe, den er übernommen, immer weiter. Die Nachfrage nach seinen haltbaren, hochfeinen Tuchen stieg von Jahr zu Jahr. Das Haus wuchs nicht mit, der Raum blieb derselbe. Ein Glück, daß er im Katharinberger Tale ein Gebäude mieten und mechanische Webstühle einstellen konnte. Doch auch hier reichte der Raum sehr bald nicht mehr aus. Da bietet sich ihm in der Bahnhofstraße die Scheffelsche Fabrik.

Seine drei Söhne stellen sich mit in den Betrieb ein. Rastlos steigert der muntere Mann seine Tätigkeit. Er gibt peinlich acht auf laubere Arbeit, richtet endlich auch eine eigene Appretur ein, die er 1885 bis 1891 in der genossenschaftlichen Turmwalke hinterm Keilsberge und später in der Anton Demuthschen Fabrik einrichtet. Bald gesellt sich auch eine Spinnerei hinzu.

Das Bett der Keiße, das steinerne, kann die Gewalt der Wasser, die 1888 und 1897 mächtig andrängen und die ganze Umgebung verheeren, nicht hemmen und ihrer Herr werden. Aber Wenzel Franz Tschirner ist mächtiger, seine Kraft bewältigt alle Anforderungen, die an ihn gestellt werden, und mögen ihn die Bestellungen überschwemmen, er baut ihnen ein Bett, in dem sie ruhig und sicher abfließen.

Als die Genossenschaft 1901 ihre Turmwalke neu errichtet, pachtet er sie wieder und richtet dort eine vollständige Feintuchfabrik mit

Spinnerei, Färberei und Appretur ein. Kaum ein Jahrzehnt später aber kauft er die Tuchfabrik des Gustav Jantsch im alten Teiche. Neueste Maschinen erzeugen hier Feintuch bester Art. So war sein Wert emporgediehen, langsam, aber sichtlich wie damals die Steinmauern zu beiden Seiten der Reize und der Walkgraben, sein treuer Gespieler aus der Kinderzeit, floß nun mitten durch seinen Besitz, ehe er sich, knapp nach Verlassen des Fabrikshofes, mit der Reize wieder vereinigt.

Und wenn der alte Herr, der ist der ehemalige junge Meister nun doch auch einmal geworden, sein ganzes Leben übersieht, so ist das beste daran, nach einem Bibelspruche, Mühe und Arbeit gewesen. Er hat nicht nur an dem Ausbau seines Unternehmens Gemüthe gehabt. Überall, wo man seine Kraft in der Öffentlichkeit brauchte, ließ er sie gern, als Vorsteher der Tuchmachergenossenschaft dreißig lange Jahre, als Stadtrat, als Laienrichter, der ihm die Ernennung zum kaiserlichen Rat brachte, und als Menschenfreund.

Trotz aller Ehrungen, trotz aller Wertschätzung, blieb er das Ebenbild seines Vaters: einfach, schlicht und treu. Er hatte selber ordentlich zugepackt, darum hatte sich sein Leben wie ein aufwärtsstrebender Bau geformt.

Noch immer lebte er im Tschörnerhause am Wehre. Er wäre auch nie selber aus ihm hinausgegangen, bis er an einem heiteren Sommertage des Jahres 1925, ein Dreiundachtziger, zur ewigen Ruhe über die Schwelle getragen werden mußte. — — —

Die Reize raucht ihr altes Lied und zieht vorbei in wechselvoll gefärbtem Kleide. Gar manchem, der durch die Wehrgasse geht, fällt das alte Tschörnerhaus auf. Immer noch schaut es aus seinen Fenstern unter den gewölbten Holzbögen in die Umgebung hinaus, die sich gar so sehr verändert hat. Der „tückische“ Boden am Teiche, wie sich die ungläubigen Tuchmacher ausdrückten, trägt nicht nur Häuser, sondern wieder Fabriken, das vergrößerte Gaswerk samt dem Elektrizitätswerke.

Das alte Haus hat sich wie sein heimgegangener Besitzer auch in die neue Welt gefunden. Nur manchmal blinkt es aus seinen Fenstern wie der Schimmer vergangener Zeit, daß der Vorübergehende merkwürdig betroffen anhält und sich fragt, welche Schicksale wohl diese massigen Holzwände miterlebt haben mögen.

Vielleicht findet er dann diese Zeilen und freut sich darüber, eine Antwort zu erhalten, von einem, der sich in die Vergangenheit unserer Tuchmacherstadt ebenso gern versenkt wie er und dem die Menschen von anno dazumal so teuer sind wie die von heute, da sie uns selber vorgelebt haben und den Ausblick in eine tröstlichere Zukunft aus dem Boden ihrer vergangenen Schicksale freimachen.

Wie sagte der alte Tschörner vom Wehre?

„Es wird schon, wenn du nur selber ordentlich zupackst“.



## Wie ich zun orschten Moule of Honndorf quom.

Von Anton Hans Vielau.

Dos word nu schunn bale die saichzich Fuhrer har sein. Ich wor nou a rajcht klenner Junge und ging ei de Volksschule. Und zwor of dr Bitte.<sup>1)</sup> Mei Väter wor Ferschter an Korlsbarger Reviere oder ban „Borne“, su wie die Leute sohn, und hieß drmitte dr Bornjäger. Dr Born wor nounde ban Ferschtthause und glei drnaben, od iebem Wajge, stond de Korlsbarger Kopalle. 's wor oswie a Gnoudenborn. Eine Mottergouts soll ejmoul a Bauer ban Adern dorte gefunden honn. Se sticht nou heute of'm Oltore ei dr Kopalle. War dorte baten tutt und bu dan Wosser trinkt, dos aus jenn Borne kimmt, dar word, wenn a krank wor, gesund.

Wie ofte zugen dorte an Summer salt Wollfohrer vorbei! Se zugen meistens of Honndorf. Bei dr Kopalle hielten se o. Dr Bierbater quom zo uns eis Haus und hullte sich 'n Schlössel bu dr Kopalle. Wor ich nu drheime, ließ ich mr dos fejmoul ne nahm', i ch schluß de Kopalle uf und ließ die Wollfohrer nei. Und ich zug mit.

Dou wure nu drönne gebatt und gesungen und moichmoul machte dr Bierbater ou ejne Vihre. Drnou ging's zun Borne naus. Und nu lougerlen sich die Wollfohrer öms Bornhäufel röm. Aus ihren Hiedeln zugen se Brut, a Löppel mit Potter und Quork, moiche ou ejne Rejdertworscht raus und 's Affen ging lus. Und bei dar Moulst wure schunn ömmer bu Honndorf geredt. Wie gruf und schiene de Korche dorte wäre, wie gnoudenreich orscht de Honndorfer Mottergouts, wie höbsch dr Kreuzgang und wos mr olls ei dan Buden dorte bur dr Korche zo sahn krichte.

„Ich wor n'r null,“ meinte amoul a aler Mon, „enn neuen Towabottel dorte keffen. Manner giht mr schunn ganz aus'n Leime.“ — „Scham dich od!“ sohte sei Weib, „ei Honndorf denkt mr orscht o a Feilichenhödel und ne o enn Towabottel. 'n heilichen Flurian känn' mr uns mitebrängen, doß mr ne wieder a Feuer brejten wie fahrten.“

Wenn ich su zuhorte, wie se bu Honndorf redten, dou wär' ich an libsten glei mitegegangen. Und ich battelte ömmer de Motter, sie fälle halt ou of Honndorf wollfohren gihn und fälle mich mitenahm'.

<sup>1)</sup> In Christianstal.

Ober die wollte ne. A einziches Moul wor se mit ihrer Schwester of su enner Wollfohrt gewast. Wie mei Boter nou Ferschter an Dessen-därfer Neviere wor, of dr Gule, glei untern Neustöcke. Ich wor salt a klej Kind und quom ne rajcht fort. Dou mog se fr mich ei Honndorf gebatt honn. Ober 's gihn halt su moicherlej Mons- und Weibs-bölder of ejne Wollfohrt mit und dou hott' 's 'n de Motter mit dan ejnen Moule gerode genung gefricht. Und su gob ich's denn endlich uf und tot de Motter ne watter mie batteln.

Ober ejmoul — mr ös, wie wenn's gestern gewast wär' — quom noumetts dr Boter hejm und sohte ieber mich schunn glei bei dr Tiere: „Morgen gehst du mit mir nach Spaindorf und der alte Helmsjess<sup>2)</sup> wird auch mit uns gehen.“ Nej, od die Frejde, die ich dou hotte; an libsten wär' ich bis nuff o de Decke gehoppt. Of Honndorf, of Honndorf! Bis zum Schloufengihn hott' ich kenn andern Gedanken und ho ou drvonne getrejm. 's wor od gutt, doß mr zo su enner Rejse sich doch ou a brinkel vierhörren moßte, sunst wär' ich jo ganz aus 'n Häusel gerouten. De Motter lehte uns beiden de frische Wäsche zorajchte, ich kloppte und pugte mr schiene die Klejder und wachte mir und mann Boter die Stiefel. Die honn od ju gefinkelt wie ejne Gloskaule. Und zo mann Zeuge leht' ich mann Hutt und mei Spozierstüchel. Dos hotte mr orcht dr Forchtadjunkte vu enner Fohrt mitegebrought. Und ehnder os ich eis Bette kruch, ho ich wingstens zahn Vaterunser gebatt, doß mr od schienes Water honn fälltten.

's wure ou a sehr schiener Tag, jo, de Sunne mejnte 's od gor zo gutt. Om a sieben röm worn mr schunn viergeschorrt. Nou dr Motter geschwinde enn Ruuß und nu ging 's fort. Ich hotte mr ne amoul Zeit zun Koffejtrinken genumm'. Ei zahn Minuten worn mr bei Helmsjessen. Dar stond schunn bur dr Tiere und tot of uns worten. Nej, wie od dar heute ogezoun wor! Su viernahm hott' 'ch 'n nou ne gefahn. Drhejme, bei dr Orbeit an Falde und bei dr Johd an Bosche hott' a od ömmer a Röckel o, dos ollenden gestöck wor. Und rouchen tot a heut' aus enner ganz neuen Pseife. Ich wollt' 'n rajcht ihren und hotte schunn vier, „guten Morgen, Herr Helm“, zo sohn, doch 's quom zun Glöck woß drquare. Wie wär' ich dou ausgelacht wuren! „Helm“ hief a jo gor ne, a hief doch „Scholze“. Helmsjess hiffen s' 'n od, weil sei Haus an Helmloche<sup>3)</sup> stond und weil a drnite zo dan Helmleuten gehorte. Ober dos ho ich os Junge nou ne gewoßt.

Mr zugen glei watter und hintern Tinnl ging 's schunn nei an Ruuß. Dos hejßt, „Tinnl“ hief salt dos Haus no ne. 's wor ou nou kej Wortshaus. 's tot od a Holzmacher drönne su unter dr Hand moichmoul enn Schnops reichen. 'n Fajgersleuten, 'n Holzmachern oder 'n Glosmachern vu dr Sitte. Ejmoul kejsten se sich enn Korn, weil 's draußen zo faalt wor, a andermoul, weil se zu vill geschwitt hotten. 's wor halt ne gleiche.

Bun Tinnl gingen mir ei de Gauschutte<sup>4)</sup> nunder, setzten iebers Rute Flössel, ieber de Blatnei und quomen drnou zun Tiergartenzaune. Dou moßt'n mr zwoe Stang'n ei de Hieh heben, of doß mr

<sup>2)</sup> Ein ehemaliger Heger. <sup>3)</sup> Ortsteil in Ober-Johannesberg.

<sup>4)</sup> Name einer Waldstrecke.

erkonnten. An Tiergarten fing dr Boter mit Helmsjessen o, ieber de Johd zo reden. Dou hort' ich an libsten zu und hätte drbeine bale of Honndorf vrgassen. Und doch wär'sch wull nutwendisch gewast, fr die beiden a klej Vaterunser zo baten, denn die miegen anander — mie schunn die Fajger fein — ne gorschtich salt ogeloun honn.

Of dr äberen Blatneisajge hielt'n mr uns ne lange uf, wull ober ban Teiche, ei dan mr vill Fische sosen. Ei Neuwiese kehrt'n mr ban Ferschter ei. Dar hotte salt nou 'n Schank und dou ging niemand garne drbei, su gemietlich wor'sch dorte. Dr Herr Ferschter wor ne drhejme, od seine Froue. Ejne Flosche Wein tot der Boter bestellen und sohte, se fällt' enn rajcht guden bräng'. Und a wor ou sehr gutt, dos moßte mr sohn; doch wie 's drnouchern zun Zohlen quom, tot a zwoe Gölden kosten. Helmsjess gukte 'n Boter o, der Boter Helmsjessen, ober gesoht honn se nisch. Dr Boter zug od 'n Galdbottel raus und lehte zwoe Gölden hie. Jo, dos wor salt nou a Galb!

Sinter Neuwiese fängt dr eigentliche Wollfohrerwajg o. Dos sitt mr schunn doudraus, doß a Bargel dr Nelbarg hejßt. Wie Helmsjess mr'sch sohte, dochte ich glei o 'n Heiland, wie a ei dr biblischen Geschöchte of 'm Nelbarge ufgemoult wor. Und dou sog ich mich öm und suchte su an Gedanken dan Urt, wu a wull hätte gekniet honn, wu die drei Finger gelahn hätten und wuhar od dar Engel mid 'n Nelche gekumm' wär'. Ober 's wollte mr nisch ne rajcht possen.

Andertholb Stunden gihet der Wollfohrerwajg ömmerfort dorch 'n Ruuß. Zoorcht ei dr Gebt und drnou dan gählichen Barg nunder. Doch su schiene und sauber wie heute wor a salt ne hargeröcht. Dou kruch su moiche Worzel quar iebem Wajg, doß mr stolperte, dort wor a vuler Morast. Stejne worn driebler geleht, Priegel oder ju Reisch, doß mr ne eifont. Drfier stond ober nou meistens der ale Ruuß. Mit sann schienen Buchen, die mr öz of dr Gebt schunn gor nemie sitt. Öz stihn od Fichtel und wieder od Fichtel on Wajge. Ober rajcht stölle wor 'sch dorte salt, nou mieer os heute. Od hie und dou wor a Bougel zo hieren oder zo sahn, ejmoul a Stießer huch ieber uns; ne weit vu dr Reiske kruch ejne Motter röm und bale druf lieh sich a Eichtagel sahn. Ober kenn einzichen Menschen hom mr vu Neuwiese bis Honndorf begahnt.

Wie ho ich geguckt, wie 's 'n Barg nunder ging! Of dr linken Seite die huchen Felsen, doß mr hätt' denken känn', sie wieren glei runderfollern. Zor Rajchten de Klejne Stolpich, die od su nunderschicht ieber die Stejne. Und orcht die Buchen, die alen, böden und huchen Buchen! Od of enn einzichen Aertel stihn se heute nou dou su wie salt, und kumm ich öze dorthie, dou ös mr zumute, wie wenn dr Boter und Helmsjess mich wieder fihrtten, weil dr Wajg dou su gähliche ös.

Unten an Tole, ober doch nou an Bosche, dou fing dr Kreuzwajg o. Nu wär ich an libsten gor nemie watter gegangen, hätte mr ganz genou jedes Böld ogegukt und hätte bei jeder Statioun a Vaterunser

gebätt. Ober mr moßten halt fejdern, wenn mr uns viermitts ei Honndorf nou ei dr Korche ufhalen wollten.

Dhe od nou of dr Bröcke nieber ieber de Stolpich, aus 'n Tiergarten raus und drnou quom'n mr ou schunn ei die Häuser. Und hale druf kriecht' ich de Honndorfer Korche zo sahn. Grod wie a Wunderwart quom se mir vier. Wie moßte 's orscht drönne ausfahn! Ich konnt' 's kaum mie drworten. Damselbichten Bajg bin ich die saichzich Fuhre nou öfterfch of Honndorf nunder gegangen. Ober jedesmoul, wenn ich dort stibe, wu ich die gruze Korche zun orschten Moute gesahn, kimmt's ieber mich wie o jenn Tage. Dmmer moß ich dro denken, wie ich os Junge die Dugen salt ufgeröffen und wie ich gemejnt ho, wos Grifferes kännt 's of dar Walt wull schunn nemie gahn.

Nu moßten mr nou ieber de Wittich. Jeber die huhe Bröcke, bu dar mr su gutt 'n Ruffstejn und de Schiene Marie sitt. Und hale drnou stonden mr vur dr Korche. Om die Buden dort mit ihren Woren sog 'ch mich zuorscht gor ne öm, mir wor'sch od öm de Korche zo tun. Und wie mr neitroten, wor mr ne andersch, os wie wenn ich an 'Himmel wär'. Die villen Öltäre und orscht dr Hauptoltor! Ich wollt's gor ne glejben, doß a of de Wand od ufgemoult wäre. Und ei de Koppel moßt' ich halt ömmerfort nufffahn. Ei dr Lotarne miegen wull Scheiben azwee gewast sein. 's slug ejne Taube dort dorch und ich mejnte, dos fälle 'n Heiligen Geist vierstellen. Ich wor halt nou a rajcht ölberner Junge. Ausgemoult wor de Korche zo jer Zeit nou ne, die Wände woren od weiß. Ich wier' wull ou sunst su hale ne rausgegangen'. Ei dr Korche hotte 's vill Leute, 's wor a Marienitag und dou worn bu ollenden Prozeffionunen gekumm. Helmsjeff zeigte mr ou, wu 's nunder gihet ei de gräfliche Groft.

Ne lange druf stonden mr draußen an Kreuzgange. Dou wor orscht a Laben! Bei jeden Ötore stonden und knieten die Wollfohrer, toten singen und baten oder dr Bierbater machte ou ejne Lihre. Nej, wie mr mei Harze schlug, wie ich Wohnor Korln<sup>5)</sup> sog! Dar Bierbater wor aus 'n Groufendorfe, ne weit bun „Borne“. Ejne gruze schworze Hornbrölle hotte a öß of der Rose und tot aus enn Böchel wos vierbaten. Nu wor a grod fertfch und wur uns gewohre. 's quom mr su vier, wie wenn a mr zugenöcht hätte. Vur olln Leuten! Und ich ho mr ne wing dou druf eigeböldt.

Vur dr Korche sog'n mr zoleht uns die Buden o. Ober orscht 'n andern Tag wollt'n mr wos keffen. Mr worn schunn rajcht miede und hungriich und gingen drmite eis Wortshaus. Ach glejbe, an „Kaiser bu Österreich“. Dou toten mr assen und bestallten uns fr de Nacht glei a Zömmex. Ei dan stonden drei Betten.

Wie mr ausgeruht worn, suchten mr orscht Dokter Summern uf. Dos wor salt dr Honndorfer Wunderdokter. Denn Honndorf hout ömmer sann Wunderdokter. Ober enn orntlichen, ne od su enn, dar 'n Leuten wos viermacht und sie drbeine öms Wald brängt; nej,

5) Eigentlich Karl Streit genannt.

enn, dar sei Hamprich verstiecht. Dokter Summer wur ober ou zengsröm bu weit har gehullt und of sann Pfaare os a moich liebs Moul iebers Geborge geritten. Du meine Motter hotte a ejmoul gesund gemacht, wie mr nou of dr Gule worn. Mit enner Elektrifiziermaschine, die salt nou wos Neues wor. — Mei Voter hotte 's an linken Ihre und froute ban Dokter, öb a 'n andern Tag drokommen kännte, denn o jenn Tage wor ne dro zo denken. Su vill Leute worn dou. 'n andern Morgen fällten mr wiederkumm', sohte dr Dokter.

Wie dos besorgt wor, machten mr glei of Lieberwerda. Zu jer Zeit stund nou die huhe Poppelallee o dr Strouße dorthie und 's ale Kurhaus an Urte. Hout dorte ober dr Sauerbrunnen geschmeckt! 's wor heiß, dos Wosser su frisch und drzu hotte 's ei enner Bude su guden Pfafferkuchen. 'n Park hom mr uns ou ogesahn. Su gruf wie heute wor a freilich nou ne, ober die alen Monumente stonden schunn dort. Dou wurde, wie sich's fr Fremde gehiert, jede Inschröft gelafen. Ober ich ho salt doudrvou nou sehr wing vrstanden.

's wor schunn gegen Dubt, wie mr of Honndorf zorückgingen. Dhe hotten mr 's ganze Geborge vur uns, die huben, gählichen Barge, und konnten uns gor ne dro sofsahn. Und dr schiene Tag wor nu zu Ende.

Nouch 'n Dubtassen stiegen mr nuff ei unser Zömmex und gingen glei schloufen. Suwie ich ober an Bette log, kriecht' ich of ejmoul 'n Krompf ei die Bejne. Kon sein bu dr Niedigkejt. Dr Voter mejnte, 's kännte ne schoden, wenn mr a brinkel Franzbranntwein hätten. 's wäre od wegen morne, doß ich dou wieder ganz of'm Zeuge wär'. Doch Helmsjeff sohte: „A Kornschnops tutt 's ou.“ Glei zug a sich o und hullte enn ruff. Drnou rieb a mr orntlich drmite die Woden ei. Und röchtfch, 'n andern Tag wor ich frisch wie a Ejskafel und 's hout mr nischit mie gefahlt. Nou öße, wu du schunn su vill Fuhre en Grobe leihst, dank 'ch dr drier, du guder Mon!

'n andern Tag stund'n mr ne gor su risch uf. Mr hotten jo Zeit. Zuorscht wurde zun Dokter gegang'. Dar spröhte mann Voter 's Uhr aus und gob'n a klej Flaschel Kele mit. Drvou sollt' a sich oubends ömmer drei Tropfen eis Uhr tropfen lossen. Drnouchern untersuchte dr Dokter ou mich. Ich sog salt su schlajchte aus und drmite hissien se mich drhejme od ömmer die „griene Sieben“. Nu, mir fahlte sunst watter nischit, ich sollt' od rajcht nauszgihn an Buusch; und orntlich assen. Und Helmsjeff hotte 's orscht gor ne nutwendsch, 'n Dokter öm wos zu froun; dar wor gesund wie ejne Kiebe.

Nouch 'n Dokter gingen mr nou zo enn Böchsenmacher. Dar hotte sei Häusel ou bei dr Wittich ne weit bu dr Korche. Mit dan heut dr Voter wegen enn neuen Gewehre vrhandelt; ober 's quom salt zo kenn Geschäfte.

Bu dou wieder nuff ei de Korche. Dosmoul worn ne su vill Leute dou und drmite konnt' ich mr alles vill besser besahn. Dou wur ich orscht die Franziskaner gewohre; 'n Tag zubure worn se mr ne ufgefollen. Und nu hott' ich su vill zu froun, doß mr dr Voter und Helmsjeff zoleht gor nischit mie antwurten konnten.

Und vur dr Korche toten mr öke die Buden dorchstäbern. Dou wor wos zu fahn, wie of enn Johrmorte! Dr Boter keifte mr a Notizbüchjel, denn ich wollt' mr a Tagebuch olehn, und Helmsjess a Wasser. Und ou die Mitebrängjel wuren gekouft: dr Motter a schiener Quorl und a Rihrläffel, 'n Forschadjunkten a höbsches Zindhälzelschachtel und unser Mohb a Gebatbüchjel. Se hotte ihres zo Lichtmaß brluren, wie se an Schniewater aus dr Gehonnsbarger Korche wor hejmgegang'. Du Helmsjess keifte fr seine Leute moicherlej ei; ober wos, dos wejß ich nemie.

Bei dan Römgeleuter, Ausfuchen und Handeln — war wiere falt ne gehandelt honn! — wor'sch bale Mittich gewuren und mr gingen wieder eis Wortshaus zun Assen. Und su öm a eis machten mr uns of 'n Hejmwaig. Wor dos ober hejß gewuren und dosmou mochten mr n uff of dan gählichen Honndorfer Barg. 's wor kaum nemie auszohalen. A Gewitter zug ro und Helmsjess meinte: „Wenn mr od trojge bis of Neuwiese quämen!“ Ober a hotte kaum ausgeredt, dou fing 's schunn o zo tropfen. Und wie zo tropfen! Dos flotschte od su. 's Understellen nochte uns nisch, 's horte ne uf zo rann; 's quom ou dorch die Blätter wie aus ar Gistonne runder. Dou moßt'n mr od fortmachen und fruh sein, doß uns kej Blöz ne drschlug. 's dauerte ne zahn Minuten, dou worn mr schunn dorch und dorch nooß bis of die Knochen. Und Helmsjess sohnte: „Na, dos ös ne iebel, ober iebel künnte enn waren.“ Zun Glöcke wor tu dr Barg hinter uns und of dr Gebt konnten mr doch mieer aushullen. Wie mr drnou of Neuwiese quomen, och jemersch, wie sagen mr aus! Und 's rante und rante ömmerzu watter, wie wenn de Sintflut ofs neue hätt' kunn' wollen. Ei dr Sauschutte konnten mr öke kaum ieber de Blatnei und 's Rute Flössel mie nieber. 'n Tag zubure wor ich doch od su drieber gehoppt, nu mochte Helmsjess vurausgihn und dr Boter rejchte mich Helmsjessen nieber. Dabei wärn se dos ejnemoul glei olle beide eis Wasser gefallen. Na, dos brgasse ich ne, und wenn ich 100 Fuhre fällt' aalt waren. Wie mr 's Linnl drreichten, sogen mr aus zun drborm'. Dou worn wull ou schunn die Knochen holb ufgewejcht. Vale druf fruch Helmsjess nei ei sei Haus, mr goben anander orscht gor ne de Hand und liffen od watter. Gout sei's gedankt, ei a poor Minuten worn mr drhejme. Dou mochten uns olle ban Ausziehen halfen. Dr Adjunkte sohnte 'n andern Tag, 's wär' su gewast, wie wenn a hätt' mössen enn Hosen obziehen. Schuhe, Kleider und Wäsche hätten su fest on Leibe geklapt wie a Lader. Und gekloppert honn mr vur Kälte su wie an Winter.

Dou wuren mr beide eis Bette gestajkt. De Motter kochte enn rajcht hejßen Koffej und brochte die Bochten rei, die se dan Morgen fr uns gebaden hotte. Dou hout 's uns denn watter nisch ogehot, od die Kleider und Schuhe wollten a poor Tage ne trojge waren. Und mei Notizbüchjel, dos wor ganz ufgewejcht.

Su bin ich zun orschten Moute of Honndorf und wieder hejm gekumm'. Und 's ös wull kej Wunder, doß ich mr olles su gutt gemerkt ho.



Lichtbild von Gottfried Wurbs (Friedland).

### Die Kapelle in Eschernhausen.



Lichtbild von C. H.

### Pferwiese vor der Zimmerlehne.

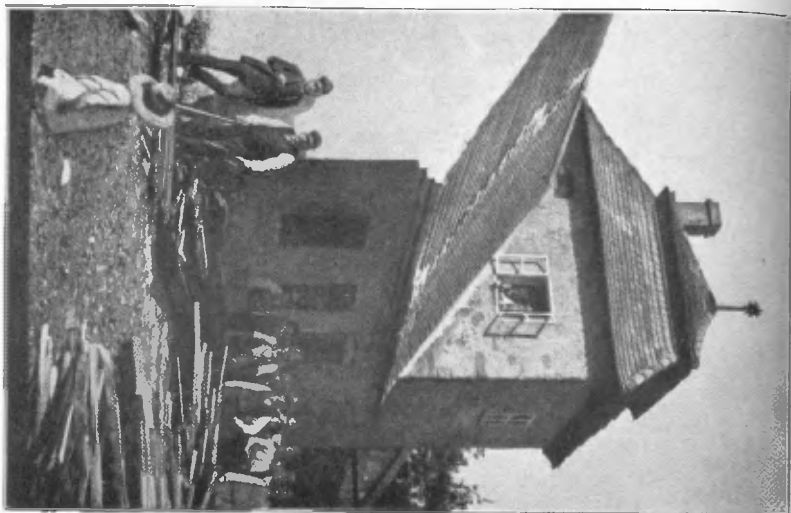


## Aus dem Vogelleben unserer Heimat.

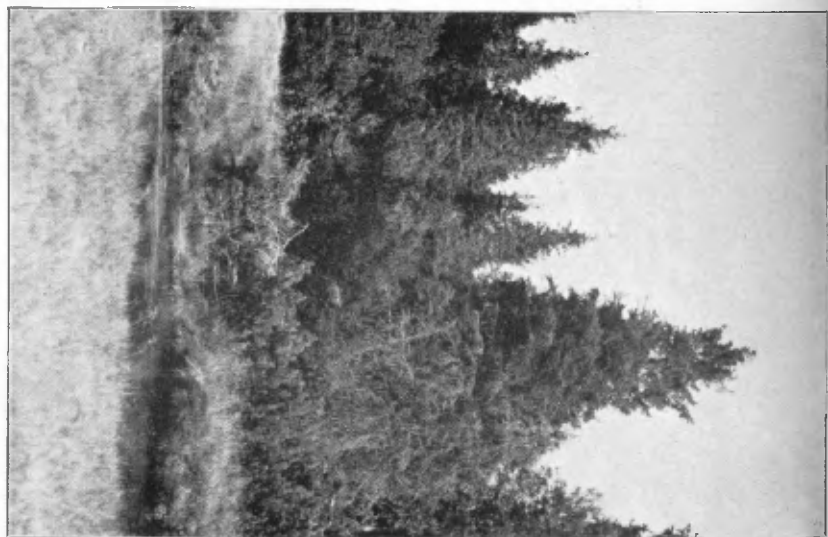
(Nach einem Vortrage, gehalten in der Friedländer Lehrerrunde.)

Von E. Knesche.

Es war im Herbst. Ein herrlicher Tag mit Sonnenschein und Apfelduft, mit Altweibersommer und Grillengezirpe neigte sich zu Ende. Wir hatten an diesem Tage Ernte unter den Rebhühnern gehalten und als meine Jagdfreunde müde heimwechselten, schnürte ich nochmals dem Walde zu, nicht etwa, um ein bestimmtes Stück Wild zu erlegen, nein, nur um den herrlichen Tag noch vollends zu Ende zu kosten. Ich ahnte nicht, daß meiner ein Erlebnis harrte, das vielleicht noch nicht unter tausend Jägern einem begegnete. Ich setzte mich mit dem Gesichte gegen Osten an den Rand einer Fichtenjungend, vor mir eine Waldblöße. Von anstrengendem Weidewerke müde und hungrig geworden, nahm ich mein frugales Jägermahl ein. Der Wald war wunderbar ruhig geworden, denn die Menschen lieben um diese Zeit nicht den schweigenden Wald, sondern die Nähe ihresgleichen um den heimischen Herd, sofern es sich nicht um Naturschwärmer, lichtscheues Gesindel oder Jäger handelt. Die Vögel waren verstummt, nur einzelne Rebhähne riefen noch ihre durch die Jagd zersprengten Ketten zusammen. Da ging der Vollmond auf. Mir war nichts besonderes begegnet, außer dem, was einem alle Abende im Walde begegnen kann, nur später fiel mir an diesem Abende die ungewöhnlich große Zahl der ziehenden Schnepfen auf, wie ich es wohl schon in Jägerzeitungen gelesen, aber noch nicht erlebt hatte. Ich saß schon lange und wahrhaftig, ich war vor Müdigkeit eingeschlafen, als mich ein Geräusch weckte, das ich mir nicht zu deuten wußte. Es schien hoch aus der Luft zu kommen und ich dachte zunächst an ein Schloßentwetter. Aber bei wolkenlosem Himmel und im Herbst!? Es war ein Rauschen, das immer stärker wurde, immer näher kam, ein Lärm wurde, aus dem ich alle möglichen Töne entnehmen konnte. Ich gestehe, daß ich mich rückwärts ins Holz konzentrierte, nicht aus Furcht, wohl instinktmäßig, und wäre ich abergläubisch gewesen, ich hätte wohl an die wilde Jagd geglaubt, wie ich unwillkürlich an sie dachte, denn aus dem Lärm wurde ein fast ohrenbetäubender Spektakel. Ich konnte natürlich nur an ungeheure Scharen ziehender Vögel denken, was mir



Armenienüber-Gäuschen in Friedland i. B.  
(Nach dem im Friedländer Mäseum bewahrten Urtheil  
aufgenommen von G. Bartsch, Friedland).  
(Im Blumrich's „Stören Gattler“.)



Zu der kleinen Sfer.

Geführt von G. B.

auch zur Gewißheit wurde, als ich mein Jagdglas ans Auge führte und gegen den Mond richtete, der sich fast verfinsterte. Das dauerte vielleicht eine halbe Stunde, dann ebte der Lärm ab, ich schloste aus meiner Deckung und zog mit meiner Erfahrung mit dem Bewußtsein heim, etwas ganz Seltenes erlebt zu haben.

Diese Begebenheit berichtete ich den nächsten Tag an die „Zoologisch-botanische Gesellschaft in Wien“ und an die Schriftleitung der „Deutschen Jägerzeitung“ in Neudamm und fürchtete, offen gestanden, nicht ernst genommen zu werden. Doch gab ein Mitarbeiter der „Deutschen Jägerzeitung“ über einen ähnlichen Fall laut, der seinem Vater passiert war. Eine bestimmte Erklärung für solche Vorkommnisse gibt es vielleicht gar nicht. Es kann wohl Zufall sein, daß sich so viele verschiedene Arten von Vögeln zu gleicher Zeit ein Stellvieh zu gemeinschaftlicher Reise nach dem Süden oder Norden geben; aber Tiere haben ein feines Empfinden für kommendes Wetter und in meinem Falle kam auch ein ungewöhnlicher Wettersturz, nämlich unerwartet viel Schnee. Man glaubte an einen bereits fertigen Winter, welche Befürchtung sich zum Glück nicht erfüllte.

Der Vogelzug ist etwas, was man noch immer genauer zu erforschen im Begriffe steht. Feder hat wohl schon Störche, Enten, Gänse und andere Vögel ziehen sehen und manchem ist es vielleicht schon aufgefallen, daß bei uns der Zug nicht in der Richtung von S nach N oder umgekehrt, sondern von NO nach SW oder umgekehrt erfolgt. Er umgeht das Gebirge, trotzdem höhere Gebirge, wie z. B. die Alpen, überflogen werden.

Wenn ich schon vom Zuge der Vögel spreche, will ich nicht unerwähnt lassen, daß Stare und Lerchen bei uns wohl meist die ersten Heimkehrer sind, aber oft wieder zurückwandern müssen, wenn ein Nachwinter eintritt. Die Heimat haben die Vögel dort, wo sie lieben und sich fortpflanzen und mit welcher unfehlbarer Sicherheit sie ihre Heimat wiederfinden, das haben Vogelberingungsversuche ergeben. Nach den Lerchen folgen Misteldrossel, Ringeltaube, Schnepfe, später die Laubfänger und zuletzt der vorrückige Bürger, der vorsichtige Kuckuck und endlich der Mauersegler. Der Kuckuck ist ungemein scheu. Der ewige Hunger und die Liebe machen ihm ein äußerst unruhiges Leben. Er kann ganz einfach nicht früher aus dem Süden zurückkehren, weil er noch nicht genügend Nahrung fände und mit der Aufzucht der eigenen Kinder kann er sich nicht abgeben, denn er hat mit der Stillung seines eigenen Hungers zu tun. Ebenso jagt der Mauersegler bis Ende April noch über den Steppen Asiens und Afrikas, wo ihm keine Spätfröste die Nahrung schmälern.

Einige Vögel haben den Zug ganz aufgegeben, haben sich unseren Witterungsverhältnissen angepaßt und bleiben bei uns. Ich meine vor allem die Amsel. Ferner kann man auch die gemeine Bachstelze noch den ganzen Winter beobachten. Sehr spät im Herbst kann man auch noch das Rotkehlchen sehen, das seine silberhelle, ungemein ansprechende, wenn auch einfache und bescheidene Strophe noch hören läßt, wenn andere, stärkere Vögel schon an des Südens Sonne sich

wärmen. Am liebsten möchte man sich dieses zutrauliche Ding da behalten, denn mit ihm verschwindet dann der letzte Rest des farbenprächtigen Herbstes. Weihnachten 1923 habe ich bei diesem ungewöhnlich strengen Winter in Ringenhain ein Rotkehlchen beobachtet, das sich recht wohl zu fühlen schien. Mancher hat sich schon gewundert, daß gerade die kleinsten Vögel, wie Meisen, Goldhähnchen, Baumläufer und Zaunkönig bei uns überwintern und so viel Wärme entwickeln, daß ihr kleiner, zarter Körper der Kälte nicht erliegt. Aber sie fühlen sich alle recht wohl, turnen von früh bis abends in den Zweigen herum, rutschen die rauhe Borke der Fichten auf und ab und lassen dabei ihre sadendünnen Stimmchen hören und der Zaunkönig huscht wie ein vom Winde getriebenes Rotbuchenblatt im Brombeergestrüpp des Baches hin und her und schmettert seine kurze, energische Strophe in den hellen Wintertag hinein, als wäre es mitten im Bonnemonat Mai. Aber sie alle sind eben nicht auf fertige Lebewesen angewiesen, sondern nähren sich im Winter meist von Insekten- und -puppen. Wenn der Sommer hingegangen und der Herbst da ist, dann haben sich die Vogelfamilien geteilt. Die Alten kümmern sich nicht mehr um die Jungen, die Männchen nicht mehr um die Weibchen, jedes streicht auf eigenen Fittichen umher, heute im tiefen Walde, morgen in Feldgehölzen, übermorgen im Schloßpark und in den Obstgärten, selten allein, meist in Gesellschaft und bei kommemdem, schlechtem Wetter in der Nähe der menschlichen Wohnungen. Weit aber geht die Reise nie, denn sie sind alle schlechte Flieger. Wo der Buntspecht hinfliegt, dorthin kommen sie ihm alle nach, die Meisenarten, der Kleiber und der Baumläufer. Und warum sind gerade die beisammen? Weil sie die gleiche Nahrung haben. Die Sache ist nun von großer Wichtigkeit und es lohnt sich, darauf näher einzugehen. Ich kann hier wieder mit einer eigenen Beobachtung dienen. In dem Nonnenjahre 1908 gab es in unseren Wäldern auffallend viele Nuthäher. Ich schoß ihrer eine Menge und untersuchte Kropf und Magen auf ihren Inhalt. Da fand ich nun zu meiner Überraschung, daß dieser fast nur aus Nonneneiern mit einer Beimengung von Schmetterlingschuppen bestand, was zu anderen Zeiten, also vor oder nach der Flugzeit des Nonnenfalters nicht der Fall war. Nähme der Nuthäher die Eier von der Borke der Bäume auf, so müßte man solche auch zu anderen Zeiten finden und es könnten sich in Kropf und Magen nicht gleichzeitig Schmetterlingschuppen befinden. Da man nun zu gleicher Zeit im Walde sehr viele Nonnenfalter mit abgebissenen Hinterleibern findet, so ist wohl die Annahme sehr naheliegend, daß der Täter der Nuthäher sei, zumal die vorgefundenen Nonnenleichen fast nur Weibchen waren. Und tatsächlich habe ich den Nuthäher bei dieser Jagd nachher viel beobachtet, wie er nämlich die am Tage ruhenden Nonnenweibchen von der Rinde der Bäume ablas und ihnen kurzerhand den Hinterleib abbiß. Auf diese Weise kam er nämlich leicht und mühelos zu einem fetten Bissen, denn ein Nonnenweibchen hat eine tüchtige Portion Eier inne. Das Ablesen der einzelnen Eier wäre ihm zu wenig einträglich, das überläßt er anderen.

Meine Entdeckung machte damals viel Aufsehen und ich mußte über Aufforderung des Landmannministers Dr. Schreiner einen Artikel darüber schreiben, der in einigen Zeitungen erschien und vorläufig den Erfolg hatte, daß der verstorbene Oberforstmeister Wenzel den Abschluß der Nuthäher auf den Clam-Gallaschen Herrschaften verbot. Das war mir nun nicht ganz erwünscht, weil für mich trotzdem, und insbesondere nach einem Briefwechsel mit dem Freiherrn v. Berlepsch, dem eifrigsten Förderer der Vogelschutzfrage, folgendes Ergebnis feststeht. Es ist bedenklich, einen Vogel vom Gebaren Nuthähers wegen einer unter Ausnahmeverhältnissen hervortretenden Sonderneigung weitgehendst zu schonen, wie andererseits einen vorwiegend nützlichen Vogel wegen einzelner Übergriffe preiszugeben. Und in meinem Falle verhält sich das so. Die Nonnengegenden sind nämlich durchwegs arm an Kleinvögeln, namentlich Meisen. Die Erfahrung hat gelehrt, daß nur solche Reviere von Epidemien verschont geblieben sind, in denen ein reges Kleinvogelleben vorhanden ist. Nicht die Bekämpfung von Epidemien kann uns vor Schaden bewahren, sondern die Verhütung ihrer Entwicklung durch Schutz der Meisen und Genossen. Dieser ist aber wieder in Frage gestellt, wo der Häher waltet. Der neben ihm verbleibende Bestand an Kleinvögeln wird viel zu teuer erkauft. Die ungeheure Kosten verursachende Anbringung von Leimringen kann nur ganz wenig nützen. Besehen wir uns doch die berühmten Nonnenherde, z. B. in Bayern: Von Wohnstätten für Höhlenbrüter keine Spur, fast ebensowenig von diesen selbst, Häher jedoch genug! Im Thüringer Walde ist überall dort, wo der Häher merklich auftritt, die Kleinvogelwelt arm; an parasitären Baumschäden fehlt es nicht. In dem Stationswalde des Freiherrn v. Berlepsch (staatlich unterstützte Musterstation auf dem Gute Seebach bei Langensalza, Kreis Kassel) werden die Häher kurz gehalten, die ganzen umliegenden Wälder beherbergen ihn. Während aber die Bestände des Stationswaldes rein und gesund bleiben, sind in seiner Umgebung Baumschädlinge aller Art stets zu finden, zeitweise sogar verheerend aufgetreten. Es hieß also wohl doch den Teufel mit dem Belzebub austreiben, wenn man der Nonne den Häher entgegenstellen würde.

Ich habe dieses Thema schon mit verschiedenen Leute besprochen und manche meinen, die Natur helfe sich schon selber. Nachdem die Nonne sich eingestellt habe, folge dann die Schlupfwespe. Ich gebe schon zu, daß sich die Natur selber hilft, aber r e c h t z e i t i g hilft sie nur dort, wo der Mensch das Gleichgewicht in der Natur nicht schon gestört hat. Die Schlupfwespe ist immer erst gekommen, wenn die Katastrophe schon eingetreten war.

Um noch einmal recht deutlich zu betweisen, daß die Kleinvögel, die ich vorhin nannte, es doch imstande sind, solche Nonnenkalamitäten zu verhüten, und weil es mir so leid tut um unsere schönen, dunklen Heimatswälder, erwähne ich noch folgendes: In den Wäldern des Freiherrn v. Berlepsch hat man Nistkästen aufgehängt u. zw. 50 m von der Grenze entfernt, nur an einer Ecke bis genau an der Grenze. Beim letzten großen Nonnenfraß (1920, 1921) waren s ä m t l i c h e umliegende

den Wälder verfeucht und fahlgelassen, und nur das Gut Seebach lag unberührt und gesund wie eine Oase inmitten dieser Wüste. In den umliegenden Wäldern war nur eine einzige Ecke gesund, nämlich die, wo auf dem Seebacher Gute die Nisthöhlen bis an der Grenze angebracht waren. Ich glaube, damit ist wohl nicht nur der Nutzen unserer Höhlenbrüter erwiesen, sondern auch erwiesen, daß diese allein es imstande sind, unsere Wälder zu retten. Wir können deshalb nichts Besseres machen, als den Nuthäher kurz zu halten und Wohnungen für unsere Höhlenbrüter zu schaffen. Aber damit happert es. Die moderne Forstwirtschaft hat für alte, hohle Bäume, die zahlreiche Wohnungen böten, keinen Platz und Nistkästen wurden bisher auf meine Anregung



nur im Wustunger Reviere versuchsweise aufgehängt. Alleen und Parkanlagen mit alten Linden bilden daher immer ein Eldorado für Höhlenbrüter. Wer aufmerksam ist, wird sehen, daß z. B. im Friedländer Schlosspark alle die nützlichen Kleinvögel, vom Buntspecht bis zum Baumläufer, vorkommen, weil hier kein Mangel an alten Bäumen mit natürlichen Höhlen ist und dann eine Menge verschiedener Arten von Bäumen und Sträuchern gepflanzt sind, die wieder verschiedene Früchte tragen, verschiedenes Ungeziefer beherbergen und somit wieder verschiedene Kleinvögel anlocken. Katzen werden hier



keine geduldet, somit sind die Lebensbedingungen für alle Kleinvögel sehr günstig. Ich glaube nicht, daß im Schloßparke auch nur eine einzige Fichte durch Nonnenfraß um ihr Leben gekommen ist.

Wer in seinem Garten künstliche Höhlen nach dem Muster des Freiherrn v. Berlepsch (zu haben bei der Firma Utwin Köhler, Holzgeschäft in Schreckenstein bei Auffig a. E.) aufhängt, wird zu seiner Freude bald sehen, daß sie bevölkert sind. Da jodelt sich nun oft ein kleiner, ungebetener Gast mit an, der Feldsperling, den ich gerne gewähren lasse. Er ist kleiner wie der Hausperling und hat einen rotbraunen Kopf. Er frißt uns nicht Kirichen und Weintrauben, er zerfetzt uns nicht den Salat und vertreibt auch die Schwalben nicht, sondern sucht unsere Obstbäume, Sträucher und Gartenbeete eifrig nach Schädlingen ab. Wer einige Nisthöhlen mit Meisen, Feldsperlingen, Bachstelzen, Kottschwänzen (die beiden letzteren sind Halbhöhlenbrüter) u. a. Kleinvögeln bevölkert hat, wird nicht über Raupenschaden in seinem Garten zu klagen haben.

Wenn ich vorhin vom Nuthäher als von einem Vogel sprach, der unter Ausnahmeverhältnissen nützlich wurde, so will ich jetzt ein Gegenstück erwähnen, den Mäusebussard, der ausnahmsweise schädlich wird. Nützlichkeit oder Schädlichkeit eines Tieres hängt ja doch nur davon ab, was es frißt. Die Speisefarte des Mäusebussardes ist ungeheuer reichhaltig. Er frißt Mäuse, Maulwürfe, Wiesel, junge Eichhörnchen, Hasen, Kaninchen und Katzen, auch junge Fasanen, ferner Raikäfer, Mistkäfer, Grashüpfer, Frösche, Blindschleichen, Gidehfen, Ringelnattern, verschiedene Raupen und Schnecken, er lieft die Nachtschmetterlinge von der Rinde der Bäume ab und läßt auch einen aus dem Neste gefallenen Jungvogel nicht liegen, ebensowenig wie er die Forelle nicht verschmäht, wenn ihm der Zufall günstig war. Sein Hauptwild aber ist die Maus. Es gibt wohl nicht zwei Bussarde, die in ihrem Federkleide einander gleichen und weil es nun tatsächlich auch solche gibt, die sich auf eine bestimmte Wildart spezialisieren, so schwankt auch sein Charakterbild in der Auffassung der Menschen. Blasius hat einem Bussard 30 Mäuse entnommen, Martin fand bei Hunderten, die er ausstopfte, nur Mäuse und so wurde noch von vielen anderen Größen die überwiegende Nützlichkeit bestätigt und in diesem Sinne hat auch die ernste, fleißige Forschung längst die Akten geschlossen. Früher erleichterte man dem Bussard seine Anstands Jagd, indem man ihm auf stark von Mäusen heimgesuchten Feldern Pfähle mit einem Querholze schlug. Jeder, wenn auch noch so geringe Übergriff in die „Rechte“ des Jägers wird in den Jagdzeitungen mit scheelem Sinne breitgetreten und jedes krankgeschossene Rebhuhn, bei dem man ihn erwischt, sowie jeder halbverluderte Hase, den er sich noch zu Gemüte führen will, wird ihm zur Last gelegt, ebenso die vielen Missetaten, die der Habicht in seinem Jugendkleide begeht, in welchem die meisten Jäger beide Vögel nicht unterscheiden können. Die Gesetzgebung hat sich wohl seiner angenommen — wenigstens auf dem Papiere — und nur der Schießteufel und der Unverstand machen noch Dampf auf ihn.

Und so wie der Bussard nehmen auch die anderen edlen Raubvögel ab, auch der Turmfalk wird nicht überall geschont und der Uhu und der Wanderfalke sind schon lange bei uns ausgerottet. So wird die Natur immer öder. Wo die alten Holzbestände der Art zum Opfer fielen, dort verschwinden auch Hohltaube und Raufußkauz und diese müssen dem Schwarzspechte dankbar sein, wenn er ihnen in jüngerem Beständen neue Höhlen zimmert.

Bei der Hüttenjagd mit dem Uhu geschieht den armen Vögeln manches Unrecht. Alle Eulen werden nämlich von den Tagvögeln gehaßt und diesen Haß nützt der Jäger aus. Er geht mit dem streitbaren Uhu hinaus und bei dem vielen Federwild, das nun auf den armen Kerl stoßt, hat er mitunter reichlich Gelegenheit, sein Feuerrohr sprechen zu lassen. Für eine vernünftige Einschränkung der Hüttenjagd sorgt wohl das Vogelschutzgesetz, doch wer kümmert sich darum! Krümm- schnäbel sind eben alle „schädliche Stöber“ und als solche vogelfrei. Es wird niemand verlangen, daß man in der Nähe von Fasanerien z. B. den Habicht schont, aber es wäre im allgemeinen Interesse, wenn man vereinzelt auftretende Raubvögel, besonders aber die Adler, ruhig ziehen ließe. Schon um der Vielseitigkeit unserer Vogelwelt wäre das mit Freuden zu begrüßen. Bis zur Ausrottung einer Raubvogelart aber sollte es doch nirgends kommen, auch nicht beim vielgehaßten Sperber. Er ist ebensowenig wie irgend ein anderes Tier eine müßige Spielerei, sondern ein notwendiges Geschöpf der allweisen Natur und sein Verschwinden hat zur Folge, daß der Nuthäher überhand nimmt, der nach vielfachen Erfahrungen die „Ehre“ hat, ganz oben auf des Sperbers Speisefarte zu stehen. Des Hähers Freude aber ist der Singvögel Leid, denn seine Lieblings Speisen sind wieder die dünnchaligen Singvogeleier und noch nackte Jungvögel. Ja, es ist durchaus nicht leicht, Nutzen und Schaden einer Vogelart einwandfrei gegen einander abzuwägen. „Die Natur ist vollkommen überall, wo der Mensch nicht hinkommt mit seiner Qual.“ Einst war der Sperber geschätzt und geachtet, er war im Mittelalter der Beizvogel namentlich der Geistlichkeit. Heute gehört ein gewisser Mut dazu, um seine Duldung zu bitten.

Was von den Vögeln am meisten auf den Uhu haßt, das sind wohl die Krähen. Das ist nun eine sehr interessante Gesellschaft. Wer den Tieren den Verstand abprechen will, der möge sie nur einmal längere Zeit beobachten, da wird er bald dahinterkommen, daß das, was man gewöhnlich Instinkt nennt, scharfer Verstand ist. Jeder Jäger weiß davon Nüchliches zu sagen, sehr oft zu seinem Arger. Sie kommen jedem hinter seine Schliche und stellt er es noch so schlau an. Die Rebelkrähe kommt nur östlich der Elbe vor und wird westlich derselben durch die Rabenkrähe ersetzt. Die Augen der Krähe sind sehr scharf, ihr Gehör außerordentlich entwickelt und ihr Kombinationsvermögen größer als wohl bei den meisten anderen Vogelarten; es übertrifft bei weitem das der ebenfalls hochentwickelten echten Raubvögel. Es ist zum Staunen, wie genau sie ihnen gefährliche von harmlosen Menschen unterscheiden können. Sie gehen drei Schritte hinter dem Ackermanne und lesen Engerlinge und Regenwürmer auf und sie

empfehlen sich auf große Entfernung, wenn man bewaffnet ist. Mit dem Stoß kann man ruhig nach ihr zielen, mit dem Gewehre nicht. Das hat nun zu dem alten Jägerglauben geführt, sie röche das Pulver. Es ist viel darüber gestritten worden, ob die Vögel wittern oder nicht. Wer aber an das Wittern der Vögel glaubt, weiß wohl nicht, wie scharf ihr Gesichtssinn entwickelt ist. Und es wäre ja auch merkwürdig, wenn gerade bei der Krähe der Lehrsatz nicht gelten sollte, daß die Summe der Sinne bei allen Tieren gleich sei. Was ihr natürlich sehr zustatten kommt, das ist das hohe Alter.

Ein Sprichwort sagt: „Den Vogel erkennt man an den Federn.“ Man kann ihn jedoch auch an seiner Stimme erkennen. Jeder Vogel hat seinen besonderen Ruf, mit dem er sein Weibchen lockt, seinen Kindern Schweigen befiehlt, seine Gemütsbewegungen ausdrückt, und die Sprache der Vögel ist reich genug, sich unter einander genau zu verständigen. Auch der Vogelliebhaber weiß bald, was da versteckt in der Baumkrone singt; doch gibt es auch Künstler im Nachahmen verschiedener Stimmen und Geräusche, die uns manchmal lange raten lassen, wer sie sind. Ein solcher Stimmenimitator ist der Kuckhäger. Nicht jeder hat seine wirkliche Kunst im Gesange zu hören Gelegenheit gehabt. Er imitiert den Gimpel und die Drossel, das Blasen des Birrhahnes ahmt er ebenso täuschend nach wie den Ruf des Sperbers, das Miauen der Katze, das Bellen des Hundes, das Krächzen der Krähe oder auch das Quietschen eines ungeöhlten Schubkarrenrades und mehr wie einer ist ihm schon auf seine Verstellungskünste hineingefallen. Ein guter Sänger ist auch der rotrückige Würger, der von vielen nicht erkannt wird. Im Frühlinge zur Paarungszeit wird am meisten gesungen, jedes Männchen will sich seiner Auserwählten von der vorteilhaftesten Seite zeigen.

Die Vögel sind auch gute Wetterpropheten. Balzt z. B. der Auerhahn bei schlechtem Wetter, dann ist es bestimmt binnen 24 Stunden schön. Verschweigt er aber an einem herrlichen Frühlingmorgen, dann tritt ebenso bestimmt in 24 Stunden schlechtes Wetter ein. Wenn Meisen sich zur Paarungszeit wieder in Gesellschaften zusammenschließen, dann dürfen wir einige Nachwintertage erwarten, ebenso, wenn Krähen, die schon in Paaren waren, in Flügen beisammen sind und in die Nähe der Dörfer kommen. Wenn der Schwarzspecht seinen klirrenden Ruf trrr, trrr, trrr erschallen läßt, kommt gern Regen.

Da die Vögel nun teils durch ihre Schönheit, teils durch den wunderbaren Gesang, durch ihr munteres Treiben oder ihren großen Nutzen u. a. schöne Seiten uns unser Interesse abfordern, sind sie, wie die Blumen, auch Lieblinge der Menschen geworden. Wer wäre wohl so hartherzig, sie in der Not nicht zu füttern? Wer wäre es wohl imstande, ihnen im Garten den Platz zu versagen? Wir hängen ihnen Starmasten, Meisenkästen und Nisten für Halbhöhenbrüter auf, wir nageln den Schwalben ein Brettchen an, um ihnen den Nestbau zu erleichtern, wir lassen ihnen zuliebe einen alten hohlen Baum stehen und anderswo bringt man für Aebear ein Wagenrad auf dem Dachfirst an.

Die Vögel werden sehr vertraut, wo sie solche Wohlthaten empfangen. Bezeichnend ist, daß sie nirgends auf der Welt vertrauter sind als in Ägypten.

Die Liebe zu den Vögeln ist es nun auch, die die Menschen bewog, sie zu fangen und in einen Käfig zu sperren, um sie immer in der Nähe zu haben und sich an ihrem Gesange und ihrem Gebaren erfreuen zu können. Dadurch ist die sogenannte Vogelmirerei entstanden, die ebenso eine Liebhaberei ist, wie die Zucht von Rosen oder auch eine Leidenschaft sein kann wie das Wildern. Diese Vogelmirerei ist etwas



Spezielles unserer Heimat. Zur Zeit der Kartoffelernte wird ganz unauffällig das kleine Schlagnetz oder das Schlagbauer mit Disteln verblendet und groß ist die Freude, wenn man darin einige Zeisige, Stieglitze oder Gimpel fängt. An den Tränken und auf den Wipfelspitzen fängt man mit Leimspillen, die Meisen in Meisenkästen, die Rotkehlchen und Schwarzblättchen in Sprenteln. Und diese Art Fang schadet dem Bestande nicht sehr. Der Fänger ist glücklich, wenn er nur zu seiner Freude ein paar Vögel hat. An seinem Fenster hängen statt

der Gardinen links und rechts je drei selbstgefertigte Drahtkäfige und darin turnt in einem ein Kreuzschnabel, vulgo Krims, im zweiten hüpfet ein Zeisig jahraus, jahrein von einem Stängel aufs andere, zwei hat er nämlich nur, frisst und trinkt, wird äußerst zahm und an seinem Gesang und sonstigen Gebahren merkt man, daß er mit seinem Lose zufrieden ist. In den anderen Bauern sind dann noch Gimpel und Stieglitz und unter dem Ofen ein Rotkehlchen. Und da sitzen sie nun, alte Weißbärte oder junge Burschen, wie ihnen die Leidenschaft gerade im Blute sitzt, schmöten ihre Pfeifen und kundschafte in ihren Ruhestunden die besten Talente aus. Verpflegt werden die kleinen Gesangenen sehr gut und das Füttern geschieht mitunter auf originelle Weise: Unter dem Ofen pickert das Rotkehlchen, auf dem Ofen liegt das Blaserohr. In dieses verkriechen sich die Krussen. Soll nun das Rotkehlchen einen Lederbissen bekommen, so wird der Inhalt des Blaserohres ganz einfach in das Gefängnis hineingeblassen.

Wie groß diese Leidenschaft mitunter ist, möge kurz ein Beispiel dartun: Der Totengräber hört bei seiner Arbeit, wie ein Fink den „Reizug“ selten rein in den Frühlingstag hineinschmettert. Wie elektrifiziert springt er von seiner Arbeit aus dem Grabe, den guten Musiker zu fangen. Das Glück ist ihm aber nicht gleich hold und der Fink entführt den Mann in Hemdärmeln von Neustadt a. T. bis nach Polaun!

Der Vogelhandel im großen wird heute bei uns nicht mehr betrieben. Vor Jahren aber war der Vogelherd noch im Gange. Das sind einige Netze, die einen Rauminhalt wie eine kleine Stube einschließen. Diese Netze liegen zusammengefaltet auf dem Boden und sind mit Schmielen, Farnen und Zweigen verblendet. Auf dem Boden des Netzes hüpfen eine Menge Vögel herum, die an dünnen Schnürchen angebunden sind. Sind nun soviele Vögel im Netze, daß es dafür steht, dann wird der Schlagbaum gezogen, der Vogelherd ist geschlossen, den gefangenen Bergfinken, Grünlingen u. a. Vögeln wird der Brustkorb eingedrückt und sie wandern dann in die Speisekammer. Über diese Roheiten ist man wohl heute glücklich hinaus.

Heimatschutz, Naturschutz, Vogelschutz, das sind Worte, die wir den Menschen nicht oft genug aufstischen können, denn die Natur und ihre Geschöpfe werden bedroht. Fortschreitende Kultur ist eben ein Feind aller Naturschutzbestrebungen. Natur und Kultur sind von Haus aus Feinde. Darum sei überall zum Sammeln gelassen, wo noch Menschen sind, die ein warmes Herz für unseren schönen, deutschen Heimatwald mit seinen herrlichen Geschöpfen haben. Der Kampf ist nicht leicht, denn er richtet sich besonders auch gegen Unverstand und Mode. Wo man noch Eulen und Fledermäuse annagelt, wo man noch Kröten greift, den Fröschen bei lebendigem Leibe die Schenkel abschneidet, wo man noch glaubt, daß aus dem Kuckuck im 2. Jahre ein Sperber werde und wo Eidechsen und Spitzmäuse in Acht und Bann getan werden, dort wird der Kampf besonders schwierig sein und dort kann man eben nur mit fleißiger Aufklärungsarbeit in Schulen, Büchern, Zeitschriften und Vorträgen zu Felde ziehen und man wird darauf bedacht sein müssen, gute Naturschutzgesetze zu schaffen.



## Ein Blick in das Wesen der Mundart des Fischten-Isargaus

nebst gelegentlichen Vergleichen aus anderen deutschen Gauen.

Von Bürgerschuldirektor Josef Michler.

Dritte Fortsetzung.

Je länger und eingehender man sich mit der Mundart befaßt, je öfter man Verkehr mit Angehörigen der bodenständigen Bevölkerung des heimatlichen Gaus pflegt und je mehr man mundartliche Schriften als beliebten Lesestoff benützen kann, um so mehr werden die Feinheiten und Vorzüge der Mundart uns zum Bewußtsein kommen und um so rascher wird deren Wesen vor unserm geistigen Auge sich erschließen. Um dies zu erreichen, ist allerdings, wie vorstehend bereits angedeutet, eine volle Hingabe an die Sprache, wie die Mutter sie uns gelehrt, die wir im Elternhause im Umgange mit den Geschwistern sowie im Kreise gleichgesinnter Jugendfreunde unbewußt geübt haben, erforderlich. Während die Schriftsprache Vereinfachung des Ausdruckes und Darstellung der Gedanken anstrebt, ist im Gegensatz das Bestreben der Mundart hauptsächlich darauf gerichtet, das Zusagende möglichst genau zum Ausdruck zu bringen, wenn sie selbst auch mitunter im Bedarfsfalle Weiterschweifigkeit liebt. Das Bestreben nach größtmöglicher Deutlichkeit und Genauigkeit erreicht die Mundart auf mannigfache Weise. Am gebräuchlichsten sind: der Lautwandel bei gleichzeitiger Wiederholung des Begriffswortes (1.), Hinzufügung und Auswerfung von Lauten und Lautverbindungen. (2.) Letztere können unvollständige Silben oder Vollsilben sein, können aber auch den Umfang einer Vollsilbe überschreiten. Zu diesen sind auch die bald kürzeren, bald längeren Reihen von abtufenden Gliedern zu zählen, die auf fast alle Wortarten sich erstrecken und die Grundlage bieten, die mannigfachen Grade der Gefühls- und Gemütsbewegungen, Tätigkeiten, Eigenschaften, Umstände u. a. in verständlicher Weise darzustellen. Wechsel von Dehnung und Schärfung. (3.) Seltene Silben. (4.) Abhängigkeit des Silbentwands.

1. Wandel der Laute: Der Bach schlingelt und schlängelt sich durch die blumigen Wiesen (kleine Windungen wechseln mit gro-

ßen). Die Sterne funkeln und funkeln (mit ungleichem Glanze). Eine kleine gesprungene Glocke klirrt, eine größere klarrt. In den Gliedern des Sichtsranken zwickt und zwackt es. Zu Beginn des Winters flimmelt und flammelt (es zeigen sich vereinzelt kleinere und größere Flocken). Ein Betrunkener törkelt und tortelt auf dem Wege (ungleich große Schwankungen). Zeit oder Geld verflunkern und verflenkern (in kleineren und größeren Ausgaben ohne besonderen Vorteil vertun). Schlumpfen und schlumpfen (nachlässig arbeiten, gekleidet einhergehen). Das Wasser schlidert und schludert in einer nicht vollständig gefüllten Tragbutte. Die Nase eines leidenschaftlichen Trinkers wird zuerst köppern, nachher koppeln. Das nöht und noht alles nicht. Das Wasser eines Laufbrunnens tschirkt und tschörkt of noch (rinnt mit bald schwächerem, bald stärkerem Geräusch). Der Leichtsinige verliedert und verlüdert sein Vermögen. An einem schönen Sommermorgen hört man in den Dörfern die Glocken himmeln und bammeln. Ist die Schneebahn gefroren, tschindern und tschundern die Kinder. Beim Pfloden vo Krätzbeeren warn Kriezriche ei de Hand, beim Pfloden vo Stachelbeeren Krätzriche. Vör der Prüfung wörd mr schwipplich und schwöpplich zumute. Es enner ne gscheidt enn Koppe, wörd a off Kospernus geschafft (Kosmanos). Bekannte und befreundete Familien werden von einem Tauf- oder Hochzeitschmause mit Profenden bedacht (Präbenden — kleinen Freundschaftsgeschenken). An kalten und feuchten Wintertagen bildet sich an den Zweigen der Bäume Reim (Reif). Ane gelde Kuh göbt keene Mölch (gelte). Es dr Weeße reif, wörd a geschnitten (Weizen). Vör Neuschier vrgiehn (Neugier). Pelangonien sind beliebte Blumen (Pelargonien). Dr Dokter vrschreibt a Kranken Melezin (Medizin). De Wolle wörd gegrampelt, üb se gesponn warn kån (gefrempelt). Flårn (Fladen). Gehånne (Johanni), Seige (Seihe), mandeln (mangeln), Geschlente (Geschlinge), verlecken (verleugnen), Katehismus (Katechismus), fernch (fermig), Puhu (Uhu), Ranne (Anna), tschachern (schachern), Sudel (Obel), Zwörbelwind (Wirbelwind), Schålåster (Måster, Elster). Getternessel (Etternessel), Quenge (Enge), Dschpiß (Dschiß), Pfelder (Pfeiler), Blachte (Blache), Orleander (Oleander), mitsåmst (mitsamt), Nusinke (Nosine), Lilche (Lilie), Engd (Enge), Semst (Senf), Neuschierd (Neugier), Schlics (Schlick, dünner Mehlbrei als Bindemittel bei der Zubereitung von Sauerkraut), schiesch (schem), Oltwurf (Maulwurf), lendern (schlendern), noren (knurren), Loak (Tabak), Fale (Falte), Tätikeit (Tätigkeit), Foderung (Forderung), Bustråbe (Buchstabe), Kårpe (Karpfen), Schiewal (Schönwald), glei (gleich).

Wenn, wie die vorangehenden Beispiele erkennen lassen, schon der Wandel einzelner Laute dem aufmerksamen Leser den Unterschied zwischen Schriftsprache und Mundart vor Augen führt, so tritt dieser Unterschied beim Wandel der mannigfachen Lautverbindungen noch auffallender in Erscheinung. Die Mundart macht von den bestehenden Lautverbindungen bzw. Silben einen ausgiebigeren Gebrauch als die Schriftsprache. In der Mundart fällt diesen Lautverbindungen nicht selten eine besondere Bedeutung zu.

Im Anschlusse an die im Vorjahre behandelten Vorsilben sollen nachstehend die sonstigen Silben bzw. Lautverbindungen näher betrachtet werden. Die Vorsilbe *ge* entspricht auslautendem *ei*, *erei* an Stelle der hauptwörtlich gebrauchten Kennform des Zeitwortes. Die so gebildeten Formen können Ärger, Mißmut, Ungebuld oder Tadel zum Ausdruck bringen: Böstte denn mit dan Gepuße, mit der Puzerei (mit dem Puzen) no ne fartsch (fertisch)?! Das Gemache (die Macherie, das Machen), das Geschreibe (die Schreiberei), das Gerede, die Rederei; das Geesse, die Esserei; das Gemåntsche, die Måntscherei; das Gepåntsche, die Påntscherei; das Gemeetsche, die Meetscherei; das Gezåhle, die Zåhlerei; das Gesuche, die Sucherei; das Gemoule, die Moulerei (Malen); das Gelige, die Giegerei; das Gespeie, die Speierei (das Sicherebrechen); das Geschmitze, die Schmitzerei (das geråuschvolle Zuwerfen einer Tür); das Getrinke, die Trinkerei; das Geförzel, Geförzle, die Förzelei, Förzerei (das wiederholte Aus- und Eingehen durch die zu öffnende Tür, wobei die Stubenwärme entweicht); das Gelorgse, die Lorgserei (albernes Reden); das Geneuer, die Neuerei (das Neuern); das Gestreite, die Streiterei; das Gefeile, die Feilere; das Gereite, die Reiterei (lebhafteste Unruhe); das Gekoche, die Kocherei; das Gebügel, die Bügelei, Büglerei (Bügeln, Trinkgelage); das Gewåsche, Wåscherei (Waschen, Klatscherei); das Gemårter, die Mårtere; das Getålle, die Tållerei (unsinniges Reden, Ärger erregendes, langsames Handeln); das Gemålter, die Målkerei (derbes Lieblosen von Menschen oder kleineren Haustieren, wie es namentlich von Kindern geübt wird); das Gelcier, die Leierei (langsames Handeln, Gehen, einförmiges Aussagen von Gedichten); das Gesinge, die Singerei; das Gehudel, die Hudelei, Huderei, d. h. die Ableitungen von auf ein endigenden Zeitwörtern sind zweifach; das Gehåder, die Håderei (das Streiten), ebenso Geheider, Heidere; das Gezåtschel, Zåtschlei, Zåtschlerei (übertriebenes Zärtlichkeit); das Gefölster, die Kålkerei (andauerndes trodenes Husten; namentlich mehrerer Personen zugleich u. a.). Auslautendes *ei* kann auch bezeichnen eine Vielheit, einen Zustand, geistige Beschrånktheit, Koseformen: Bråcke die (Brocken, wie man sie in die Suppe zu geben pflegt); Schlåppe die (flüssige Nahrung, z. B. Suppe, Milch). Demjenigen, der aus der Schüssel mit dem Löffel mit Vorliebe die festen Brocken fischt, ruft man ärgerlich zu: „Fes (= ies) ow of Schlåppe und ne lauter Bråcke!“ „Es des aber eene Wintelei!“ wenn man sich in einem Gewinkel von Gången und Gassen nicht auskennt. Finsterei die, Dunklei die, Pfüzerei die. Kindelei, Sefflei, Tonlei, Annlei, Spielei, Bumblei (Trommel), Rinnei die, Semmlei das, Påtschhandlei (Kindermund), Palei das, Mårlei, Måhlei, Muhlei (A Måhlei hot mr fortgeschöckt, a Muhlei kommt wieder) entspricht der Redensart: Es flog ein Gånschen über den Rhein und kam als Sigtaak wieder heim.

Die Vorsilbe *ge* entspricht mitunter den einsilbigen Grundwörtern *wert*, *zeug*, Getriebe (Triebwerk), Gemåuer (Mauerwerk), Gestråuch (Strauchwerk), Gebüsch (Buschwerk), Gestein (Steinwerk), Geflic

(Flickwerk), Gestüde (Stückwerk), Gebäc (Bäckwerk), Geäst (Astwerk), Gewintel (Winkelwerk), Gewässer (Wasserwerk, bei einer Überschwemmung), Gerächel (Rachelwerk, Erdrisse, entstanden durch reißendes Wasser), Gemüll (Möllzeug), Gewürm (Wurmzeug), Geschüch (Schuhzeug), Gepsud (Pfundzeug, Abfälle der Flachsspinnerei). Die vorstehenden Ausdrücke sind durchaus Sammelbegriffe.

Überzählige Binnensilben bzw. Lautverbindungen: Die bunten Dächer verunschandeln das ganze Dorf. Underziehhose (Unterhose), Underziehrod (Unterrod). Wabermeeester (Webmeister), Kniefige (Kniege = Achtungsbezeugungen); zuderlekt (zuletzt), schleherweiß (schlehtweiß, weiß wie die Blüten eines Schlehdornstrauches), den Weg besandigen (besanden), sich bekreuzigen, sich entfernigen (sich entfernen), westerhälben (westhalb), dasterhälben, dasterthalben (deshalb), dessentwegen, dasterwaaigen, dastertwaaigen (destwegen); doberzu (dazu), dodervou (davon), dobermitte (damit), doberfür (dafür), Blecherluhn (Bleichlohn); ufgemarschiert (aufmarschiert), ägeprobiert (anprobiert). Jnd. wäs zugetrauen (zutrauen), Angebot (Anbot), Heugebund (Heubund), Reischgebündel (Reisigbündel), vergefferlich (vergeßlich), warnigen (warnen). Nicht selten bezeichnet wie das vorangehende so auch das eingesehobene Mißbilligung, Tadel, Ärger, Unwillen: Kömmt denn das ewige Türgeförzel tee Ende?! (Das beständige Aus- und Eingehen durch die zu öffnende Tür.) Däs Wassergehulle kan ne mieh lange su fortgiehn, mer brauchen ju 's Wässer salber (zur Zeit der Wassernot). Das Kömgerede brengt fenn Kösen u. n. a. In der Schriftsprache kommen Wortformen mit eingeschobenem **ig** selten vor, z. B. bescheinigen.

Ausfall von Binnensilben bzw. Lautverbindungen: Pfarfleisch (Pferdefleisch), Gemeenhaus (Gemeindehaus), zum minsten (zum mindesten), neuwaschen (neugewaschen), neubaden (neugebadet), unsen Vater (unseren), de möttlen Tage (die mittleren Tage), Klante (Klarinette), erzieren (exerzieren), extieren (existieren), Dmbus (Dnmbus), Misterium (Ministerium), undernander (untereinander), polsch (polnisch), Fernand (Ferdinand), Admistrater (Administrator), mältern (malträtieren), schwänzeln (scharwänzeln), dr hübschte (hübscheste), Schölger (Schuldiger), jer (jener), jes (jenes); meis, deis, feis (meines, deines, seines), das Rietschte (das Notwendigste), Friederswald (Friedrichswald), Granzdorf (Gränzendorf) u. a. Der Ausfall von **ne, te, ten** erfolgt namentlich bei der Abwandlung des Zeitwortes in der Mitvergangenheit: rechten (rechneten), zeechten (zeichneten), öffen (öffneten), a räste (rastete), hätte (badete), bette (bettete), rette (rettete), koste (kostete), se rotten sich zäm (rotteten sich zusammen), se hutten (hüteten), se wüitten (wüteten), 's Eisen roste (rostete), se bretten aus (sie breiteten aus) —, de feichste Stelle (feichste) — Sächt der (Sacht, Focht), staliere (skandalieren), ich bin raustumm (herausgekommen) u. a.

Eine Binnensilbe bzw. Lautverbindung an Stelle einer anderen: Schäzenfleisch (Schöpfenfleisch), riesig-groß (riesengroß), herumflangieren (herumflanieren), Rechenfieber (Herbenfieber), zeiffelgrün (zeisiggrün), Bachschmelze (Bachstelze) u. a.

Eine Endsilbe, Lautverbindung an Stelle einer anderen: Siednig(ch) heiß (siedend heiß), kochnig (kochend), glühnig (glühend), glänzig (glänzend), blendnig (blendend), brütnig (brütend), wütnig (wütend), prahlnig (prahlend), strahlnig (strahlend), trüb'nig (trübend), schindnig (schindend), zündnig (zündend) u. a. Vorstehende Formen sind insbesondere in Liebenau und Umgebung gebräuchlich. Söfflich (Süßling), Töußlich (Täusling), Grundlich (Grundling), Grünlich (Grünling), Wüßlich (Wüstling), Brüßlich (Brüßling), Sämllich (Sämling), Schädlich (Schädling), Spätlich (Spätling), Damlich (Dämling), Dörllich (Dürbling), Schwächlich (Schwächling), Abkömmllich (Abkömmling), Sezlich (Sezling), Däumlich (Däumling), Grüblich (Grübler) u. a. U'fechtche die und U'fechtche (U'fechtung), Werbche die (Brautwerbung), Verlobche die (Verlobung), Anderche (Anderung), Bedinche (Bedingung), Achtsche gan (Achtung geben), Belobche (Belobung), Begabche (Begabung), Paul Betebrche (Paul Betebrung), Veröttsche (Veröstigung), Hoffche (Hoffnung), Bestellsche (Bestellung), Kleebche (Kleidung), Bestäubche (Bestäubung), Warnche (Warnung), Ufführche (Ufführung), Beschamche (Beschämung), Ausspännche (Ausspannung), Bescherche (Bescherung), Beschäffche (Beschaffung), Köpche (Kupung), Gattche (Gattung), Belästche (Belästigung), belästchen (belästigen), Beschäftsche (Beschäftigung), beschäftchen (beschäftigen), Berechtsche (Berechtigung), berechtschen (berechtigen), Anweissche (Anweisung), Matierche (Materie, Eiter), Hantierche (Hantierung), Quättierche (Quartier, eigentlich Einquartierung), Krepierche die (das Krepiere), ann Liehrjung'n off de Probierche gan (auf die Probe), Witzche (Witzigung), lumpche (lumpige), Ordniche hal'n (Ordnung halten), achtsch (achtzig), zwantsch (zwanzig u. a.). Die breiteren, aufschendigen Formen anstatt auf d und t: Rämmödsche (Rommödie), Rämmödschenspieler, Rämmödikant (Rommödiant), prächtich (prächtig), Molestsche (Molestierung) werden namentlich in entlegeneren Orten und Ortsteilen gebraucht, während die engeren aufschendigen Formen von Leuten gesprochen werden, die den Städten näher wohnen: Rämmödsche, Rämmödschenspieler, prächtich u. a., feirig (feiernd, weil arbeitslos), der Wägen ös schleudrig(ch) (schleudernd, d. h. die Bedeutung der Silbe hängt vom Gegenstande ab), zörrich (zügerrnd), zitttrig(ch) (zitternd), hindrig (hindernd), hadrig(ch) (haderrnd), schillrich (schillernd), großblütig (große Blüten hervorbringend), schlüpprig(ch) (schlüpfrig), taltschig (talzig), zünseln (zündeln); allerhand (allerlei), mancherhand (mancherlei), villerhand (vielerlei), Paradeis (Paradies); ärtschlich (ärtschlings), röcklich (rück-

lings), meuchlich (meuchlings), Verderbnus (Verderbnis), Zeugnis (Zeugnis), Bekenntnus (Bekenntnis), Erlaubnus, Drlöubnus (Erlaubnis), Neuerei (Neuerung), Wenzeslei (Wenzeslaus); Bäckens Eitel, der bist du (Bäckers Eitel, im Auszählreim), der Mutterns (Mutter).

Anstatt der Endsilbe *chen* wird in der Mundart häufiger *el* gebraucht, daneben auch noch *erle*, *ichen*: ein Mädchen (a Kadel, Kaderle, Kadlichen, um das Größenverhältnis näher zu bezeichnen). Geht dem *chen* ein *h* voraus, werden beide nicht selten zu *schen*: Sträußchen (Sträuschen); sonstige Formen: Sträußel, Sträußerle, Sträußlichen; Mäuschen, Mäuserle, Mäuslichen; ein Stückchen (Stöckel, Stöckerle, Stöcklichen); Schüssel, Schösserle, Schößlichen; Händchen, Handerle, Handlichen, Handlei (Koseform); Bettchen, Bettlerle, Bettlichen, Bettlei (Koseform); Ästchen (Ästel, Ästerle, Ästlichen); Häubchen, Häuberle, Häublichen. Die Endungen *erle*, *ichen* sind in manchen Orten mehr, in anderen weniger gebräuchlich; ab und zu beschränkt man sich auf *el*: eis Statel giehn, d. h. nach Dichtg.

Die schriftdeutschen Lautverbindungen *ig*, *dig*, *ag* erfahren in der Mundart den mannigfachen Wandel, welcher von dem vorausgehenden Mitlaute abhängig ist. Den größten Einfluß üben in der bezeichneten Richtung die Zahnlaute, sodann die Lippenlaute und in letzter Reihe die Rehl-laute: auswend(s)ch, auswendch; Lodb(s)ch (Lodig bzw. haarig), mitleid(s)ch (mitleidig), freiled(s)ch (frei und ledig), beleid(s)chen (beleidigen), schneid(s)ch (schneidig), Spanch (Spandig — Name), auswend(s)ch (auswendig), nuttwend(s)ch (notwendig), labend(s)ch (lebendig), ständ(s)ch (ständig), wind(s)ch (windig), künd(s)chen (kündigen), pred(s)chen (predigen), Pred(s)cht (Predigt).

Der heut(s)che Tag (heutige), gütt(s)ch (gütig), mächt(s)ch (mächtig), saft(s)ch (saftig), lungenjöcht(s)ch (Lungenjüchtig), lost(s)ch (lustig); fert(s)ch und färt(s)ch (fertig), ärt(s)ch (artig), austwart(s)ch (austwärtig), rutbart(s)ch (rotbärtig); Rett(s)ch (Rettig); spiet(s)ch (spitzig, hög(s)ch (högig), trot(s)ch (trozig); Rei(s)ch (Reisig); fleiß(s)ch, fleisch (fleißig), müß(s)ch, müsch (müßig), äsä(s)ch, äsäsch (ansässig), raachtmäß(s)ch, raachtmäsch (rechtmäßig); gärs(s)ch (garstig); staub(s)ch (staubig), drüb(s)ch (drübig, auf der anderen Seite befindlich), hüb(s)ch (hübig, auf dieser Seite befindlich), ub(s)ch (obig, oben befindlich), freigeb(s)ch (freigebig), blotternarb(s)ch (blatternarbig), mißlieb(s)ch (mißliebig); schlump(s)ch (schlumpig), lump(s)ch (lumpig); läpp(s)ch (lappig), fopp(s)ch (fuppig), strupp(s)ch (struppig), tröp(s)ch (tropfig), schlupp(s)ch (schluppig); pföff(s)ch (pfiffig), gröff(s)ch (griffig), seeif(s)ch (seifig), beilöuf(s)ch (beiläufig); talg(s)ch (talig — Brot), kalk(s)ch (kaltig); schlad(s)ch (schladig), sped(s)ch (spedig), dred(s)ch (dredig), ed(s)ch (edig), fled(s)ch (fledig), lod(s)ch (lodig), Mont(s)ch (Montag), Montich (Liebenau), Freit(s)ch (Freitag), Freitich u. a. Die breiteren Formen,

wie sie in den vorstehenden Beispielen, neben denen es noch zahlreiche andere gibt, dargestellt erscheinen, sind hauptsächlich in den entlegenen Orten gebräuchlich, wo die Mundart der bodenständigen Bevölkerung vorherrscht; die Endungen *ich*, *ichen* bezeichnen schon den Übergang zur Schriftsprache.

Nach *h*, *l*, *m*, *n*, *r*, *ng*, *nk* wird *ig* zu *ch*: ruh'ch (ruhig), fäh'ch (fähig), struh'ch (strohig, strohartig); kostspiel'ch (kostspielig), hübl'ch (hügelig), kräpplich (krappelig), a Kräpplich (langsamer Arbeiter (Koseform), rapplich (rappelig), oftmalch (oftmalig), poplich (popelig); wädlich (wadelig), krieplich (krüppelig), fesch (selig), heilch (heilig), dreiteel'ch (dreiteilig), eemol'ch (einmalig), ö'ch (ölig), dönnsohl'ch (dünnsohlig), eefäl'ch (einfältig), zufäl'ch (zufällig), böll'ch (billig), wöll'ch (willig), woll'ch (wollig), droll'ch (drollig), schwerföll'ch (schwerfällig), ästell'ch (anstellig); zweehentlich (zweihenkelig); sich eenchen (sich einigen), peinchen (peinigen), bescheinchen (bescheinigen), mondscheinch (mondscheinig), zweebeench (zweibeinig), tränch (tranig), steench (steinig), sehnch (sehrieg), Rünch (König), Honch (Honig); Hannch (Hannig — Name), ägängch (angängig), gelenk'ch (gelenkig), jonnnch, sunnnch (sonnig), zweespännch (zweispännig), abtrünnch (abtrünnig); wormch (wurmig), lehmch (lehmig), söumch (säumig), blumch (blumig), gschamch (schämig, sich schämend), geräumch (geräumig), striemch (striemig), sternförmch (sternförmig), sternch (sternig), kernch (kernig), dornch (dornig); der morg'che Tag (der morgige Tag); schwämmch (schwammig), schlämmch (schlammig), brummch (brummig); Nührch (Nöhrig — Familienname), der gestriche Tag (gestrige, niedrig), spittrich (spittrig), zitrich (zittrig), gewittrich (gewittrig), schwummrich um den Wagen (schwummrig — leicht unwohl), flebrich (flebrig), heidrich (heidig — streitlütich), breetpurch (breitspurig), hängrich (hängerrig, welf, wasserbedürftig), schwerch (schmierig), gierch (gierig), rührch (rührig), rierch (röhrig), übrich (übrig), traurich (traurig), schaurich, schau'rch (schaurig), knidrich (kniderig), feurich (feurig) u. a.

Geshirr ausspügel'n (ausspülen — vereinzelt), übelnahm'sch (übelnehmend), ömständ'sch (umständlich), Rämmin (Kommis — Handlungsgelhilfe), zün'seln (zündeln), grab'schen (grebsen), weißkutt(s)ch (weißkuttig, Klostergeistlicher in weißer Kutte), schwarzkutt(s)ch (Priester in schwarzer Kutte, Weltgeistlicher), zeitlich (zeitig, z. B. zeitliches Obst, FrühoBST), schlottrich (schlotterig, schlotternd), dröckrich (drückend, gewitterschwül), schidlich (schicksam), stinlich (stinkend), medrich (medernd, stotternd), ein Medrich (Stotterer), käuslich (kaufbar), erhällich (erhaltbar), unbestreitlich (unbestreitbar), Betraner (Beteranen), Meestern (Meisterin), Wäschern (Wäscherin), Lehrn (Lehrerin), Bäck'n die Bäckerin).

Silben bzw. Lautverbindungen fallen im Auslaute nicht selten aus, wie sie umgekehrt den Aus-

Laut auch erweitern bzw. verstärken können: A schie rund und käulch Geföchte (ein schönes, rundes und käuliges Gesicht); weech Obst dauert ne lange, frisch Obst hält (weiches Obst, frisches Obst); a hoch Pfard (hohes), a bleech Geföchte (bleiches), a Rasier (Rasierer), a Buhr (Bohrer), a schie Män, a schie Kind. Dagegen ane schiene Froue, d. h. der Silbenausfall beim männlichen und sächlichen Geschlecht des Eigenschaftswortes, und zwar wenn dieses beifügend gebraucht ist, im Erzgebirge dagegen bei aussagend gebrauchtem Eigenschaftsworte: Dr Mä is schie (der Mann ist schön); zwösch a Böum (zwischen den Bäumen), unse Felder (unsere), das ös schwer ze glöuben (schwerlich zu glauben), dr Schüler wur gelobt (wurde), off jen Barge (auf jenem Berge), a scheu Pfard (scheues), a reich Madel (reiches), a ganz Regiment (ganzes); Ulm (Ulmann), Neum (Neumann), Herm (Hermann), Flor (Florian); a warte (wartete), a woll (wollte), a dätte (deutete), a huste (hustete), a faste (fastete), sen (senden), wén (wenden), blén (blenden), fin (finden), bin (binden), win (winden), schin (schinden), hin (hinten) u. n. a.

Handschen, Handschen, Handschüchen (Handschuh); ei dr möttelsten Möttelt, Möttend (Mitte); Plunderment (Plunder), Acherment (in Landskron: Acherament; nächtliches, ruhestörendes Geräusch), Obachttsche (die Obacht), Woottscht (die Wat; Kleidung, nur noch vereinzelt); de Weitttscht (Weite), Breettscht, Breettscht (die Breite), de Fern, Ferntscht (die Ferne), de Nähnde, Nähntscht (Nähe), Gesteentscht (Gestein), Gerönntscht (Gerinne), sapperlotscht (sapperlot), a sapperlotschter Junge, Fiebtscht, Fiebtscht (Fiebig, Putweide), vurchten (vorhin), der vurchtsche Tag (der vorherige); **chtscht** und **cht** bezeichnen mitunter eine Vielheit: Heedelbeertschtscht (Heidelbeerkraut), Hömbeertschtscht (Himbeerstrauch), Apeerchtscht (Erdbeerkraut), Stachelbeertschtscht (Stachelbeerstrauch), Tänntscht das (Tannenjungwald), Eichtscht (junger Eichenwald — Gemeinde Eichicht), ei Meechtscht (in Eichicht), Birchtscht (Birkenwald), Krätzbeertschtscht (Brombeerstrauch), a tierchtscher Blick (ein tierischer, stierer Blick), das Abschtscht (Ebereschgestrüpp), Grästscht (Grastuch), Sechtscht (Seihtuch — in Liebenau: Sechtscht), Schwärtscht (Schwarz — Name), Dangelst das (grünes Reifig von Nadelbäumen (Angel — Nadel), vermäldeitscht (vermaledeit), hagrig(ch) (hager), dörrhagrig, Laubrich (Lauber), drundrich (darunter), Dauerche (Dauer), elendig (elend), öm halberfönfe (um halbfünf), noblig (noble), vurchten (vorhin), derselbige, derselbige, derselbichte (derselbe).

**Sch** im Auslaute bewirkt breitere Formen: Krätscht (Kraut), Rehrchtscht (Rehricht), schmerzhätscht (schmerzhaft), jündhätscht (jündhaft), tugendhätscht (tugendhaft), standhätscht (standhaft), etelhätscht (etelhaft), schreckhätscht (schreckhaft), kinderhätscht (kindhaft), matttscht (gänzlich matt). A Reichenbargtscher (einer aus Reichenberg, ein Reichenberger), a Liebmätscher (Liebenauer), Reich-

nötscher (Reichenauer), a Bröckscher (Langenbrucker), Torntscher (Tornauer), Trautnötscher (Trautenauer), a Meechtscher (einer aus Eichicht) u. a.

**Silben** bzw. Lautverbindungen verstärken den **Auslaut**: morschtweg (infolge glatten Bruches getrennt), Maria glättweg (Frauensperson ohne sichtbare Brust), fortweg arbeiten (ununterbrochen), gradeweg gieh (sofort, ohne Zögern), flinkweg arbeiten (ohne zu ermüden), kurzweg sein (ohne Umschweife), ömmertweg (beständig), eine Sache glättweg ablehnen (ohne Umschweife), gleichweg flenn (sich nicht trösten lassen), horttschweg, flottweg, schnellweg (schnell), sachtweg (ohne Aufsehen), gutweg (bei durchaus gutem Verlauf), frichtweg ans Werk (ohne Zagen), ömmer kleenertweg (stets bescheiden), großweg (auf großem Fuße lebend), ömmer schlechtweg (durchaus schlecht gehend), hochweg (immer hochtrabend, auf der Höhe bleibend) untenweg (unten bleibend), mittelweg (mittelmäßig), alles grünertweg (durchaus grün, z. B. im Frühling die Fluren) u. a., miaufsen (miauen = Sehnsucht, Schmerz), Quättierche (Quartier), Mätierche (Materie, Eiter), Klemperer (Klempner — Joachimstal), bei derer Rede (bei der, solcher Rede — Jochtl), Blättriche (kräftige Hiebe auf den Sitzteil), Böllrich der (einmaliges, kräftiges Bellen, ein oft bellender Hund), brummrich (brummig), Ruffler (Rüffel), plätttschig (ein wenig platt), süßsinnend(e) (widerlich süß), Moulst die (Mahlzeit), s Mochtscht (des Morgens), zoubst (zum Abend), Leuttscht (viele Leute), Kindtscht (viele Kinder), Gelumpet (Gelump), zerfladermantieren (zerflattern), zämsten (samt den), Schlumperline (Roseform für eine nachlässig scheinende Frauensperson), Ursuline (Ursula), Zästerline (stotternde Frauensperson). Geht ein Mädchen erstmalig zu einer Hochzeit, ruft man ihr zu, sie möge sich einen **chtschen**, d. h. ehesten, einen kräftigen, gesunder Ehe entstammenden Burschen als Führer wählen in der Absicht, ihn als künftigen Gatten zu besitzen. Unglückler (Unglücksfälle), Komplimenter (Komplimente), Gründer (Grundstücke), Mandater (Mandate), drnoucher, drnouchern, drnouchert (nachher), ärtscht (erst), ärtschten, ärtschter, ärtschert (erst). Kracher der (starker Krach), wiederholt krachende männliche, Kracherze weibliche Person.

**Auslautverstärkend**: Su!?, fue!?, (jo!?) ; wie!?, wiee!?, wu!?, wue!?, wulenden!?, was!?, wäsde!?, wäsñ!?, wäsñde!?, (Ge-steigerte Neugierde, Bewunderung). Alls of, wäsde wuhr ös! (Stehende Redensart.) Darde, diede, däsde (der, die, das); rückbezüglich: warde, wäsde. Der häufige Gebrauch von **diede** durch Brüder führte vorübergehend zu deren näheren Bezeichnung: der große, d. i. ältere **Diede**, der kleine (jüngere **Diede**). — **Sunst**, **sunsten**, **sunster**, **sunstern**, **sunstert**; anders, anderter, anderter, anderster; örscht (zuerst, eher), örschten, örschter, örschtern, örschtert; oft, öfter, öfters, öfterte, öfterter u. a. Die vorstehenden Formen werden seltener von einzelnen Personen, mehr jedoch von den Teilnehmern einer Gesellschaft gebraucht, wenn von einer Sache die Rede ist, an der sich alle beteiligen und jeder den Vordredner überbieten will.

Im Meinungsaustausch eine Drohung aus-  
sprechend: „**Jch schloi!**“ Bei unbeachteter Drohung: „**Jch schloi!**“ Bei Nichtbeachtung der zweiten Drohung: „**Jch schloiz!**“ oder „**Jch tu zuschloin, wenn de ne ausn Waage giebst!**“ — „**Jch kloin, wenn de ne zählst!**“, „**Jch kloie!**“, „**Jch tu kloin!**“ Diese verstärkenden Formen gelten in sinn-  
gemäßer Weise auch von jenen Zeitwörtern, in  
denen die schriftdeutsche Lautverbindung **ag** der  
mundartlichen **oi** entspricht: tragen (troin), froin, join,  
ploin.

Silben, die in der Schriftsprache gar nicht oder  
nur selten vorkommen, werden in der Mundart  
häufiger gebraucht. Insbesondere kommt an der  
Sprachengrenze die andere Sprache zu gegenseitigem  
Einfluß. Einige Silben lassen eine freund-  
liche, andere das Gegenteil, manche wieder Scherz  
erkennen. Dem schriftdeutschen Grobian folgen: Stolprian  
(wer häufig stolpert, ähnlich Polprian), Schläfian (wer gern lange  
schläft), Albrian (wer Unsinn redet oder in Unkenntnis der Wege  
umherirrt); Kläubrian (wer als Käufer bei der Auswahl der Ware  
nicht leicht sich entschließen kann); Schmutdrian (wer vom Schnupfen  
geplagt, gewohnheitsmäßig den Nasenschleim hörbar ausstößt und ihn  
wieder einzieht), Kotzian (wer häufig sich erbricht); Poltrian (wer zu  
seinem Vergnügen gern poltert); Faulian (Faulenger aus Gewohn-  
heit); Dummrian und Dummian; Blöddian, Flädrian und Schlen-  
drian (leichtsinziger Arbeiter); Stinkrian (wer durch gewohnheits-  
mäßiges Stinken Anstoß erregt); Hundian, Frechian, Schundian  
(Schimpfworte). Sonstige Silben: ant, ling, as, ment, us, kus,  
atsch, arsch, ik, nak, usche, ak, ferner die Grundwör-  
ter: sak, tasche, lieje u. a. Schwindulant, Schwingulant  
(Schwindler), Gratelante (Gratulant), vigilant (rührig, beweglich —  
Joachimstal). Hundling, Frechling, Kriehling (Kriecher). Wampas  
(Dickbauch), Bäckas (geringschätzend für ein aufereheliches Kind oder  
für ein Kind, das Anlaß zu Ärger bietet), Fraßmas (Vielesser), Stech-  
mas (Messerheld). Blunderment (Sammelname für zumeist wertlose  
Sachen), Escherment (hauptsächlich nächtliches Geräusch, veranlaßt  
durch in einer Falle gefangene Mäuse), Traktament (Ehrung durch ein  
reichliches Festmahl). Schlapperment (einfacheres Leben infolge zu  
Neige gehender Mittel), Lament (Klage). Lumpus (Koseform für  
Lump), dagegen Lumpen für den eigentlichen Begriff Lump. Liehrus,  
Liehrikus (Lehrling), Wampus (Dickbauch), Pfligmatikus (Pflög-  
matiker), Schustikus (Schust), Praktikikus (Praktiker), Politikus (Politi-  
tiker). Blechatsch (Blechtopf), Tolpatsch (unbeholfener Mensch), Plam-  
patsch (Hochzeitsbitter, Späsmacher), Boblatsche die (Larbenangang um  
ein Obergeschoß), Kravatsch (Kuhhirt), Kudernatsch (Name). Draht-  
tarsch, Drahtenik (Drahtbinder), Brillarsch (Brillenhändler, Brillen-  
träger), Brüllarsch (brüllender Junge), Trakarsch (Tragvorrichtung für

zwei Personen), Podstarsch (erster Wertführer nach dem Brauherrn,  
Braumeister); Kaularsch (Henne ohne Schwanz), mehr rundliche als  
längliche Bohne, beim Bohnenspiel der Kinder, Krutnarsch (Geflügel-  
händler), Komenik (Rauchfangkehrer), Ladik (Koseform für Ladislaus),  
ebenso Watlik (Eduard), Karlik (Karl), Florik (Florian), Wandrobnik,  
Wandrač (Wanderbursch, zumeist scherzhaft gebraucht), Wandornik,  
Bandorak, Bramborak (eine aus geriebenen Kartoffeln in der Röhre  
zubereitete Speise), Stüblak (wer eine kleine Stube bewohnt), Bitlak  
(Wilddieb), Feschat (Person von fiescher Erscheinung), Blondiak (blond-  
köpfiger Bursch), Schupak (Schübling), Schnupak (Schnupfer, Priße  
Schnupftabač), Bähnat (Eisenbahner), Kläpak (Klopfer, schwere  
Münze, z. B. Vierkreuzerstück), Schäbiak (schäbig gekleideter, geiziger  
Mensch), Susanak (Sohn einer Susanna), Gröschlak (der viele kleine  
Münzen besitzt, zusammengebettelt hat), Horak (Bergbewohner), Swet-  
lak (einer aus Swetlei), Hadernak (Hadernsammler, in Hadern ge-  
kleidet, wer gern hadert), Selenak (grünlicher, spät reisender Gebirgs-  
hafer). Kleedatsche die (Kleidung), Futtratsche (Futtervorrat), Spen-  
datsche, Blumasche (Sammelnamen), ebenso Schlittatsche (vergnügli-  
che Schlittenfahrt), Poltersak (wer gern poltert), Nietelsak und Norkelsak  
(wer als verdrießlicher, unzufriedener Mensch gern tabelt und nicht  
leicht zufriedenzustellen ist); Leiersak (wer langsam arbeitet, einher-  
geht, weinend, nicht zu trösten ist, ein zum Überdruß spielender Dreh-  
orgler), Hadersak (streitsüchtiger Mensch), Blötsak (nicht zu besänf-  
tigender Schreihals), Lauerak (wer gern lauert), Eierak (wer Eier  
gern ißt und mit solchen wie mit anderen Sachen sehr behutsam  
umgeht), Breechak (wer gern laut erzählt und die allgemeine Aufmerk-  
samkeit auf sich zieht), Morktsak, Klauak (langamer Arbeiter), Spiel-  
sak (leidenschaftlicher Spieler), Nättschak (gern weinender Knabe),  
Kampelsak (streitsüchtige Person). Das weibliche Grundwort „**t a s c h e**“  
entspricht vielfach, und zwar wenn es sich auf Personen bezieht, dem  
männlichen Grundworte „**s a k**“: Polteratsche, Nietelatsche, Norkel-  
atsche, Hadertatsche, Breechatsche, Morkstasche, Klautatsche, Spielatsche,  
Nättschatsche u. a. Neben dem Grundworte „**t a s c h e**“ kommt an der  
Sprachgrenze auch noch mitunter die Lautverbindung **erze** vor:  
Polterze, Nietelze, Norkelze, Haderze, Mälkerze (kleine Haustiere  
stürmisch lieblosend). Die Endungen „**erze**“, „**elze**“ kommen in  
Anwendung bei abgeleiteten Formen von Zeitwörtern, die auf **ern**  
bzw. **eln** endigen: poltern, hadern, mältern bzw. nieteln, norkeln  
u. a. Das Grundwort „**lieje**“ kann verschiedene Eigenschaften be-  
zeichnen: Vorliebe, Leidenschaft, Gewohnheit: Kaffeelieje, Blümelieje,  
Bästerlieje (Gewohnheitsstotterin), Klafferlieje (Klatschschwester) u. a.

Da in der heimischen Mundart keine Wortart  
eine so große Mannigfaltigkeit der Endungen  
aufweist wie das Zeitwort, so trägt dieser Um-  
stand zu dem außerordentlichen Formenreichtum  
in besonderem Maße bei. Diese Formen zeigen  
mannigfache Abstufungen bzw. Grade. In diese



Abstufungen weiß die Mundart eine eigene Bedeutung zu legen, die sie in die Lage versetzt, das, was sie sagen will, einfacher und genauer auszudrücken, als dies die Schriftsprache vermag. Die Zahl dieser abstuftenden Endungen ist nicht bei allen Zeitwörtern gleich; sie hängt vielmehr vom Inhalte der Grundform ab. Gefördert wird dieser Vorzug noch durch den Wandel der Selbst- und Mitlaute in der Grundform, durch Dehnung und Schärfung sowie endlich durch die Einschiebung der flüssigen Zahnlaute *l* und *n* vor die Endsilbe, wodurch eine Milderung bzw. eine Schwächung bewirkt wird.

Die Verkleinerungsformen z. B. lassen u. a. die verschiedenen Grade der Zärtlichkeit erkennen, mit der eine Mutter ihren kleinen Liebling behandelt. Sie ist allein daheim, hat notwendige häusliche Arbeiten zu besorgen und auch ihr Kind zu betreuen. Dieses erwacht und ruft nach der Mutter. Sie eilt herbei und hebt es unter Liebkosungen vom Lager, setzt es seiner Entwicklung entsprechend auf den blanken Fußboden oder auf ein unterlegtes Bettchen mit den Worten: „Potsch dich! hottschel dich! höttschel dich! oder haatschel dich!“, reicht die Milchflasche und bringt Spielzeug zum Zeitvertreib, indes sie ihrer Arbeit nachgeht. Verlangt das Kind zur Ruhe, bettet sie es in die Lagerstätte mit den Worten: „Schlaffel hübsch!“ Andere Verkleinerungsformen des täglichen Lebens: hüsteln, frösteln, kränkeln, brummen und brümmeln, häffen und häffeln (große und kleine Heuschaber machen), bitteln und betteln (inständig bitten), flimmeln und flammeln, kaupeln (kleine Sachen im Tauschhandel erwerben, wie es Kinder zu tun pflegen u. a.).

Die Endung *ern* findet sich in der Mundart ungleich häufiger als in der Schriftsprache; sie bezeichnet eine Wiederholung in rascher Folge, lebhaftes Treiben, Unruhe, leidenschaftliches Handeln u. a. und erregt infolgedessen größere Aufmerksamkeit. Ein anschauliches Beispiel liefert die Jugend, wenn der Winter sie zum Schneeballspiel einlädet. Während die Jugend langsam und bedächtig Schneeballen formt, Vorrat an solchen anhäuft und ab und zu einen Schneeball wirft, „*schniebält je*“; erscheinen dann die Kameraden auf dem Platze, beginnt sofort das „*Schniebällern*“ und und indem sie „*schniebällert*“, werden in der Eile neue Schneeballen geformt und nach dem Gegner geworfen. Kommt ein Schadenfeuer zum Ausbruch, gibt der Hornist in raschen Trompetenstößen das Zeichen, indem er *trompetert*. Wer eine Arbeit durch Ungeschicklichkeit verdirbt oder unsinnige Reden führt, *tälkert*. Trägt eine Person nach einer anderen oder nach einer Sache ein leidenschaftliches Verlangen, so „*quidert*“ sie darauf. Wer im Walde oder im Nebel vom richtigen Wege abkommt, *älbt* und *älbert* die längste Zeit röm, *üb* a sich wieder zeraaichte findet. Ältere Leute *schlumpfern* auf

einem Spaziergange langsam dahin; ist der Weg totig, *beschlumpfern* sie sich, indem der Kleidersaum mehr oder weniger beschmutzt wird. Bei einem starken Regen *fläckert* das aus der Dachrinne auf den untergelegten Stein, d. h. es spritzt unter starkem Geräusch nach allen Seiten. Es *fläckert* auch, wer z. B. gehend aus einem vollen Gefäß Wasser in größerer Menge hörbar vergießt. Beim Essen aus der gemeinsamen Suppenschüssel *kleckern* Personen, welche den Löffel unsicher führen und zittern, indem sie Tropfen der dünnen Speise auf den Tisch oder auf die Kleider fallen lassen, wodurch sie diese *bekleckern*. Der Aufseher (Schaffner) *schaffert* den Arbeitern an, d. h. treibt sie wiederholt zur Arbeit an. Die Zähne *klappern* vor Kälte: Bei fortschreitender Eiterung *klackert* der Finger. Die Kinder *tollern* auf dem Tummelplatze. Gewitterwolken *törmen* auf (ziehen sich bei schmieriger Luft zusammen und bilden Haufen. Der nach guten Speisen *lüstern* *schmedert*. Wer in unauffälliger Weise etwas erfahren will, *holippert* (mhd. *holipen*), d. h. er stellt unverfängliche Fragen oder schlägt auf den Strauch (bildl.). Der Geizige *knauft* (ist kleinlich bei Gewährung von Gaben). *Gahnern* (wiederholt gähnend Schlafbedürfnis verraten). Nach der Heimt *schäffern* (lebhaftes Sehnen nach der Heimat empfinden). Bei starkem Winterfrost *flimmern* und *blinkern* die Schneekristalle in der Sonne. Die Drescher *wumperten* und *bumperten* an dem hölzernen Scheunentor und konnten's erst nach langem Bemühen aufbringen (dröhnten dumpf). *Rebellern* (einen lärmenden Auflauf veranstalten). Den *Mudeltieg* *auswälkern* (mit der *Mudeltwalze* austreiben). Junge *Hurd* und *Ragen* werden von Kindern gewöhnlich *gemälkert* (herumgetragen und geliebt). Zum Zeitvertreib *kroumern* die Kinder (kramen). Eine Arbeit *vertälkern* (talkend, ungeschickt verderben). Die Kartenspieler *halbzwölfern*. Ein ausgeschlagener Arm wird *eingerenkert* (eingerenkt). Hunde *schlappern* und *schlappen* ihre flüssige Nahrung (fressen hörbar mit wechselnder Gier). Führt ein Luftzug in glimmendes Holz, *glühcherits* (flackert wiederholt auf). Läßt die bewegende Kraft einer Pendeluhr nach, *tickerts* und *tackerts* vor dem Stehenbleiben. Dringt Wasser in schadhafte Schuhwerk, *knatscherts* und *quatscherts* beim Gehen. Trägt man Flüssigkeit in einem bis zum Rande gefüllten flachen Gefäße, so *schwepperts* und *schwepperts* beim Gehen über den Rand. Verstehst man eine andere Sprache nicht, muß man beim Verkehr mit fremdsprachigen Leuten seine Rede *verdolmetshern*, *verdolmetshern* lassen. Wenn die Notdurft ankommt, den *seechert* und *scheißert* zuvor. Es *drückert* (bei drückender Gewitterschwüle). Mit den Augen *zwinkern* und *zwickern*. Der Wind *stäubt* und *stäubert*. Es *nickert* mich (bei sich einstellendem Schlafbedürfnis), ebenso: es *schläfert* mich — *schloffert* mich. Hunde, *Ragen* jauen und *jauern* (Sehnachtslaute der *Ragen*, *Klagelaute* der Hunde über andauernde Schmerzen); *knatschen*, *knatschern*, *knatschern* (gebügelte

Wäsche, steifes Papier hörbar zusammendrücken); schleifen und schleißern (stärkere und schwächere Holzschleifen spalten, für den Backofen und den eigenen Hausbedarf). Andere volkstümliche Wiederholungsformen: klimpern (auf einem Klavier spielen), pimpern und pempern (mit kleinen Glocken ungleicher Größe läuten), kölfstern (trocken husten), schwudern und schwadern (Platschbasen); sich von jemand fünfeln lassen (derbe Unhöflichkeit, ihn hinten herumkommen heißen); mahdern (mähen), tscheppern (zitterndes Schwingen der Fenster und Türen bei lebhaftem Tanz); rentern (aus Leibeskräften rennen, raschestes Fahren und dabei auffallendes Geräusch verursachen); kälbern (nach Art eines Kalbes sich erbrechen).

Die Endungen ern, eln und en nebeneinander bezeichnen wechselnde Größe, Stärke: im Gelde rudern und rudeln (im Metallgelde mehr und weniger lebhaft mühen); flimmern und flammeln (beim Erscheinen der [ersten] Schneeflocken im Sonnenschein); vorbeirankern (Feschlen-Fergau); vorbeirankeln (Erzgebirge); zimpern und zimpekn (Saiteninstrumente mehr oder weniger stark zupfen). Noch auffällender wird diese Erscheinung, wenn man sich die verschiedenen Saiteninstrumente nach ihrer Größe und der Stärke der Saiten nebeneinander denkt: Man zumpt die Saiten der Bassgeige und der Kniegeige, zimpt die der Viola und Harfe, zimpert die der Gitarre und Violine und zimpelt die der Mandoline. Beim Wettlauf bieseln und bieseln die Kinder um die Wette. In Scheiben geschnittene Erdäpfel brinzen und brinzeln auf der heißen Ofenplatte (rösten mehr oder weniger). Die Baden streichen und streicheln, heizen und heizeln (mit wechselnder Zärtlichkeit lieblosen). Ein Kleiderstoff schmuzt leicht, ein anderer schmuzelt nur. Ältere und größere Schweine hunscht, kleinere bzw. jüngere hunschelt man, indem ihr Grunzen nachgeahmt wird.

Der dritte Grad der Abstufung wird durch die Endungen bezeichnet. Diese drückt nicht allein eine Wiederholung, sondern auch eine Verstärkung aus; die Bedeutung der Endungen tritt deutlicher hervor, wenn sie neben den Endungen en, eln und ern erscheint.

Diese Kränkung wurmt und wurmt mich. Die Tauben ruden und ruden. Nicht mucken und nicht muckeln dürfen. Sind Kinder ohne Aufsicht in der Stube, hocken und hocken sie über Stühle, Tische und Bänke. Kaum ist das Bett in Ordnung gebracht, wird's schon wieder eingebockt, indem verschiedene Sachen darauf gelegt werden. Im Sommer summen und summen die Käfer. In der Dunkelheit täppt und täppt man sich an der Mauer fort. R. kriegte Ohrfeigen, daß 's oftschwäppte und schwäppste. Ein Vieleßer wörgt und wörgt so lange, bis alle Kleitel nundergewörgt sein. Wenn ein

Sindergebirge (im hohen Ffergebirge) a Gewitter kömmt, störm und störbst, daß mir seines Lebens ne söcher ös, weils raachts und links worbst. (Der Sturm bricht Bäume und entwurzelt andere.) Sich beschwipfen, träben und trabsen, toben und töbsen, tippen und tippen, kloppen und kloppen, tropfen und tropfen, hoppen und hopfen, schieben und schibsen; jemand angrobzen (mit barschen Worten ihn anlassen); Männsen und Weibsen (Männer und Weiber); jemandsen, niemandsen (jemand, niemand — nur im 3. und 4. Falle); sachte fortkräpen und fortkräpsen (mit Hilfe einer Kräge [Krückenstock] sich mühsam fortbewegen), schlorpen und schlorpsen (schlurfend auf Dielen und Platten einhergehen); die Uhr pinkt und pinkst (schlägt und erregt namentlich durch längeres Schlagen Ärger, weshalb man zu rufen pflegt: Schlo zu, daß 's Sunntag wörd (Liebenau). Jmd. benamen und benamsen können (den Namen genau angeben). Die auf einer Bank Sitzenden schieben, schibsen und schippen (um sie zum Zurücken zu bewegen). In einem mit Flüssigkeit unvollständig gefüllten Gefäße glückt, glückt und glückselt, indem man dieses mit wechselnder Stärke bewegt. Sie ergrimmen und ergrimmsen (sich erzürnen). Schmeckt dem Kinde eine Speise, mammt und mammt es (ißt mit Behagen). Beim Beißen von Knorpeln oder harten Obstes schnorpt und schnorpst es. Wirft man einen derben Stein an einer tiefen Stelle ins Wasser, da plumpt und plumpt, klunkt und klunkst es. Jmd. kunksen und kunkseln (mit der Faust bald stark, bald weniger stark stoßen). Jmd. klapsen und klapseln. Einen Baum vermopsen und vermopseln (unschön beschneiden); einen Bleistift mupsen und mupseln (eine kurze Spitze schneiden); packsen und packeln (geheime Abmachungen treffen). Wenn Kinder packsen, ist nicht immer alles in Ordnung, d. h. ihr ruhiges, geheimnisvolles Spiel hat mitunter Schaden zur Folge. Schwenzen, schwenzeln und schwenzeln (den Sitzteil gehend hin- und herbewegen, gilt nicht selten als Zeichen dummen Stolzes). Die jungen Vögel piepen, piepen, piepsen oder piepeln. Der Besitzer eines schwer verletzten, jedoch in fortschreitender Heilung begriffenen Fußes keppt, keppt, keppelt, wenn er den Fuß beim Gehen senkt, heppt, heppt oder heppelt, wenn er diesen hebt. R. hat sein Erbe verlumpt und verlumpt (in bald größeren, bald kleineren Ausgaben vergeudet). Roppen und ropfen (mit ungleicher Geschwindigkeit und Stärke rupfen, z. B. Gras). Durch einen Türspalt hineinschlüpfen (möglichst unbeachtet hineinschlüpfen). Plätschen, plätschern, plaatscheln. Die Schuhbandel sein verknötet, verknötert oder verknötelt (weil von der Stärke der Bandel die Größe der Knoten bedingt ist). Tschapen, tschapern und tschapeln (kränkeln). Auf jemand, eine Sache quiekeln, quiekeln, quiekeln (lüsternes Verlangen

haben). *Knicken, knicksen, knickern* (mit einer Gerte schnelle Hiebe verabfolgen oder Nasenstieber verabreichen). *Knicken, knicksen, knickern* (gefangenes Ungeziefer — Floh, Laus — hörbar mit dem Nagel des Daumen töten). *Schwäppen, Schwäppfen, Schwäppern* (vor Nässe triefen: Kleider, Schuhwerk). *Jucken, jucksen, juckern, juckeln* (bei unterbrochenem Schmerz ungleicher Stärke in einem eiternden Körpergliede: Finger, Fuß). *Rumpfen, rumpfen, rumpfen, rumpeln* (Wäsche auf dem gerippten Waschbrett reibend waschen, auch Naturlaute nachahmend). Bei lotigem Wege *beschlumpft, beschlumpft, beschlumpert* oder *beschlumpelt* man sich den Kleidersaum mehr oder weniger, woraus auch auf die Beschaffenheit des Strafenkotes geschlossen werden kann. Trägt man Wasser in einer nicht vollständig gefüllten Butte auf dem Rücken, wird es, was von der Menge und der Bewegung abhängt, *schlucken, schlucksen, schluckern* oder *schluckeln*. Kinder leisten Achtungsbezeugungen, indem sie in die Knie *knicken, knicksen, knickern, knickseln* (Die Endungen lassen Schlüsse zu auf die Größe bzw. Alter der Kinder.) Die um den Familientisch sitzenden, aus gemeinsamer Schüssel essenden Personen, große und kleine, *klecken, klecksen, kleckeln, kleckseln* von der im Löffel zum Munde geführten dünnen Speise. Wollen Mütter ihr Kind zum Niedersitzen bewegen, reden sie ihm losend zu: *hotschel, hotscherle schiene*; bringen sie hierauf das Essen, losen sie weiter: *papel, paperle, mammel, mamerle schiene*.

Wird einer Person die Kehle zusammengepreßt, *gäckst, gäckst, gäckst sie*, er macht einen *Gäcksruch, Gäcksruch, Gäcksruch* oder einen *Gäck, Gäck, Gäck*, zu mhd. *gigzen, gekzen, gagzen*. Hunde lassen, *kaffzen, knaffzen*; sie machen *Kaffer, Kaffzer, Knaffzer*; sie sind *Kaffer, Knaffer, Knaffzer, Kaffzer, Raffriche, Knaffriche* oder *Kaffzriche*. Wollen Kinder ihren Willen durchsetzen, *knietschen, knutschen, knautschen* sie; sie weinen und steigern dieses in dem angedeuteten Maße. Beim Einpacken von gebügelter Wäsche, Kleidern, Kopfbedeckungen in Schachteln und Kisten geht man nicht immer mit der gewünschten Sorgfalt und Vorsicht zu Werke, man *zerknischt, zerknischt, zerknätscht* und *zerknätscht* einzelne Stücke, d. h. man verunstaltet ihr vorheriges tadelloses Aussehen mehr oder weniger. Eine Kaffeeschale *ös geschwiebelt*, eine Untertasse *geschweppelt*, ein Teller *geschweppert*, eine Schüssel *geschweppt*, ein Schaff *geschwäppt vule*, d. h. die Gefäße sind bis an den Rand gefüllt, so daß bei dem geringsten Stoße ein Teil der Flüssigkeit über den Rand gerät. Die über den Rand geratene Menge läßt auf die Stärke der Bewegung wie auch auf die Größe des Gefäßes schließen. Die Lautverbindung *sch* en ist stärker als *sen*, dagegen schwächer als *tichen* und *tichern*: *hientschen* (ein wenig höhnen); die *Stare fietchen* (pfeifen); der Durstige *pietscht* (trinkt nach Herzenslust, jedoch in kleineren

Mengen); das Kind *zutscht* (zieht mit den Lippen hörbar an einem Sauglappen oder einem Zuckerstängelchen.) *Zähes Fleisch, Süßholz tatscht* oder *katschelt* man, d. h. kaut es hörbar. Am einen fallenden Gegenstand, z. B. eine Baumfrucht zu erhaschen, *grabscht* man danach (*grabst*). Wem etwas in die Speiseröhre gerät, *kußt, kölstert, hustet*. Wem Wasser in schadhafte Schuhwerk eindringt, der *nätschert* und *quätschert* beim Gehen. Es *nätschert* auch, wer absatzweise an einem Zuckerstängelchen oder einem Sauglappen hörbar saugt.

Gelegentliche Wiederholungen haben den Zweck, den Einfluß der verschiedenen Endungen sowie des Lautwandels zu veranschaulichen und so die Entstehung des mundartlichen Formenreichtums zu erklären.

Auffallender werden die Formen, wenn neben den Endungen auch die Selbst- und Mitlaute einen Wandel erfahren: Man *schnorpt, schnörpt, schnirpt, schnorpt, schnörpt, schnirpt, schnorpselt, schnörpselt, schnirpselt*, wenn man Knorpel, Brezen, hartes Obst, Zwieback, Oblaten hörbar beißt. Sind die Angeln, Bänder einer Tür, eines Kistendeckels nicht entsprechend gefettet und die Wände der Kiste nicht fest verjukt, so *knirrts, knerrts, knärrts, knisterts* und *knästerts*, wenn man den Deckel aufhebt. Wer im Feschen-Fergau *sampert* (kränkelnd hinsieht), *simpert* am Fuße des Erzgebirges und *jochert* im Riesengebirge.

Wechsel von Länge und Kürze, Dehnung und Schärfung bringen Lebhaftigkeit in die mundartlichen Formen: Das Kind *sträbelt* und *strämpelt*. Auf einem Ameisenhaufen *kräbelts* und *kräppelts*, auf einem von Arbeitern dicht besetzten Bauplatz *wiebelts* und *wimmelts*, man kann beobachten, wie die einen Arbeiter die schweren Werkstücke langsam bewegen, während andere die leichteren Arbeiten schneller verrichten. Wer lose Streiche begeht, wird zur Strafe *gezwiebelt* und *gezwoppelt*, *genischelt* oder *genöschelt*. Die Gänse *schnädern* und *schnätern*, daß man das eigene Wort nicht versteht. Die Fuhrwerke *radern* und *rattern* (verursachen während verschieden starken Lärm) u. a.

Die Lautverbindung *igen* findet sich in der Mundart häufiger als in der Schriftsprache: Die Stube wird *geweißigt* (mit Weißkalk getüncht, geweißt). Die Armen werden mit Gaben *beteiligt* (beteilt); sich *bekreuzigen* (bekreuzen), *warnigen*, *Warnigung* (warnen, Warnung), *belobigen*, *Belobigung* (beloben, Belobung), sich *verspätigen*, *Verspätigung* (sich verspäten, Verspätung), sich *befleißigen* (sich befließen), sich *verseindigen* (verseinden) u. a.

Eingeschobenes *l* und *n* mildern, *schwächen* die Bedeutung des Wortes: Da, wie eine bekannte Redensart besagt, die Liebe durch den Magen führt, sucht man einen *begehrens-*

werten jungen Mann, den man gern als Geiden (Schwiegerjohn) haben möchte, dadurch zu fesseln, daß man ihm ufbrickelt und ufbrinkelt, d. h. verschiedene Lederbissen (gude Bridel — zu bräden, Bräden) aufsticht. Radern, rankern (Gesäcken=Hfergau), rankeln (Erzgebirge), schwer arbeiten, an einem Hindernis mühsam sich vorbeidrängen (vorbeirankeln); rudern und rudeln (im Gelde rudeln, darin wühlen); blicken, blinken, blinkern; pleischen (preschen), flimmeln (flimmern), plattscheln (plättschern), fleckeln (fleckern). Zanke die (kleine Zacke), einen Vorhang auszanken (mit kleinen Zacken versehen), munken (ein wenig mucken), mäntschen (matschen), pinken (schwach picken), d. h. beim Passieren eines Steinbruches hört man Arbeiter nicht selten picken und pinken. Seht man zur Nachtzeit durch ein Dorf, verfolgt einen das Knaffen und Knaffen der Hunde; Mäntsche und Meetsche (Mus von Heidel- oder Erdbeeren); das Gemeetsche und Gemäntsche (Tadel über die Behandlung von Beeren u. dgl.). Patsche, Pāntsche (breitiger Kot), pātschen, pāntschen, plāntschen (im breiigen Kot fest auftretend ausschreiten, so daß dieser nach der Seite spricht); Bridel, Brinkel (Brösel von ungleicher Größe); bräden, brickeln und brinkeln; zerknatschen, zerknātschen (gebügelte Wäsche durch Zusammenpressen verunstalten); lätschen, läntschen (unsinnig, unsittlich reden); heizen, heinzen, heizeln, heinzeln (mit der Hand die Backe streichend lieblos, enn Heiz gan). Mit den Augen zwinken und zwinkern; die Sterne blinken und blinkern. Ein ausgerenkter Arm wird wieder eingerenkter (eingerenkter, eingerenkt). Schmieraks, Schmierakel, Schmierankel (Koseform für Schmierfink).

Überzähliges l, el im Auslaute wirkt in der Mundart nicht allein verkleinernd wie in Koseformen, es kann auch den Gefühlen Ausdruck verleihen, aber auch die Gesinnung kennzeichnen. Mundartliches el steht zumeist an Stelle von en: a Böumel (Bäumchen), a Lammel (Lämmchen), a Mäusel (Mäuschen), a Fleckel Fald, a Litschel (Koseform für kleines Tier, Ungeziefer), Heedechsel (Eidechse), Rabhühnel (Rebhuhn), Brazel (Brezeln), Krippel (Krippe), Krippelmannel (Krippenfigur), a Heigel (eine Reige), a Kliefel (Kloß), Riedel (Rüde), a Köppel (eigen sinniger Kopf), a Nappel (Napf), a Päärl (ein schönes Paar, auch spottend), Handtüchel (Handtuch), Kooptüchel (Kopftuch), a Heetel (Krautkopf), Strömpbandel (Strumpfband), a Kriepel (kurzer, starker Schlitten zur Beförderung von Langholz), Kannel (Kanne — auch Wirtshauschild), Deckel der (Einbanddecke eines Buches), Bettstatel (Bettstätte), a Mäjel (Maß für trockene Ware, z. B. Mehl — veraltet), Zeistel (Zeisig). Das ös a Bierl, Weinl (Lob eines Kenners); ös das a Farbel! (Freude über die besonders gelungene Farbe eines Webstoffes, auch Freude eines Kartenspielers über die ihm zugeteilte Karte). Aus den vora

gehenden Beispielen erhellt, daß in der Mundart in nicht wenigen Fällen die Verkleinerungsformen anstatt der Normalform gebraucht werden.

Das auch in der Schriftsprache des Wohlklanges wegen als überzählig im Auslaute von Bestimmungswörtern weiblichen Geschlechtes eingeschobene s kommt in der Mundart gleichfalls häufiger vor: Fabriksarbeit, Arbeitsmöglichkeit, Arbeitsfreude, Witterungskunde, Arbeitslust, Krankheitserscheinung, Verhaltensmaßregel, Freiheitskunde, Trennungszeit, Stiftungsurkunde, Frauensperson, Armutszeugnis, Witterungswechsel, Tätigkeitsbericht, Freiheitsdrang, Schönheitsmittel u. v. a., obwohl das betreffende Bestimmungswort im zweiten Falle der Einzahl kein s annimmt. Besonders auffallend ist das eingeschobene s (s) in Zusammenfügungen des persönlichen Fürwortes de (du) mit Binde- und Umstandswörtern: Dr Kopper lätt froin, obsde (ob du) gleei mit ei de Stät giehst. Wennsde (wenn du) mitgiehst, fälltst äk soin lossen, ehsdr (eh du) was anders vürnömmt. Weilsde (weil du), wiesde (wie du, d. h. sobald du), übsde (ehe du), wusde (wo du). Soi mrs äk, warumsde (warum du) a ganze Tag drheime bleibst, nachdem sde (nachdem) däch, wie's dr Dokter gerouten hot, a pür Stunn spāzieren giehn fälltst. Wasthalbsde (westhalb du), drmitsde (damit du). Wwhisde (wohin du) giehst, überäle hie gieh ich mitte. Stātsde dr (statt daß du dir) a böffel Ruhe gönnt tātst, schindste bis ei de sinkende Nacht nei. Wāhrend sde (während du) ei dr Stät worst, ös dr Grußvater kumm. Entsweder bleibmr stieh oder giehmr wetter. Se sein ses (sie sind es). — Auslaufendes s kann ferner bezeichnen einen besonderen Kleinheitsbegriff, schwachen Grad, ein einmaliges rasches Handeln, eine Koseform, eine Fülle, es kann auch den Auslaut verstärken: of enn Staubs Mehl, enn eentschen Tropf Wässer, enn Tschips Kaffee, enn Schluck's Bier, enn Stop's (kleinen Schluckbissen nach beendeter Mahlzeit); einen Schnips haben (geringen Rausch), einen Schnips machen (einen kurzen lauten Schnitt mit der Schere, eine Kleinigkeit entwenden). Off enn Wups zu Besuche gehn (Augenblick); kenn Merks haben (nicht das geringste Gedächtnisvermögen). Jmd. einen Klaps geben oder einen solchen kriegen, einen Guck's machen (rasch einmal gucken), einen Klops machen (einen schwachen Klopser), einen Hops (kurzen Hopsler), jmd. einen Schibs, Schöbs, Schubs geben (einen schiebenden Stoß von zunehmender Stärke), jmd. einen Schwäps, Wäps geben oder einen solchen erhalten (eine rasche klatschende Ohrfeige von rechts und links); ein kleiner Stop's (gedrungenes Kind), ein Lump's; ein Löffels (ein Löffel voll), eine Schaufels Sand, ein Löffels Kaffee, eine Schöffels Aräppel; Säppentknödel aus Marks (Mark), offen Märte ös allerhand Zeugs, alleens bleiben, bei Tags arbeiten, Häschens, Soldatenspielen.

(Fortsetzung im nächsten Jahrbuche.)

## De Faschnbabe.

Von Wilhelm J. Siegmund, Reichenberg-Kranich.

De Faschnbabe hieß eigntlich Barbara Hasler, wounte an Oberhaanchn und wur de orschte Gostwortn ofn Faschn, a dar ahln Baude. Se wur a klejnes Weibl, hotte sötte liebe himmlbloue Augn, auß dan mr de Gütte glei raußfog, und wenn se redte, quorrte se a bößl mit dr Stömme, wie halt doumouls de Dorfleute su redten.

An Summer wur se ofn Faschn und betrieb dort mit ihren Kindern 's Wortshaus.

De orschte Zeit wur freilich of a enn Sunntsche wos luf, mit dr Zeit kumm'n obr ou a dr Woche Leute nuff und dou wur drnouchern 's Wortshaus n ganzn Summer, Sunntsich und Woche offn.

An Herbst, wenn kejne Leute mieh nuff kumm'n, räumte 's Faschnbabl wieder runder as Haanchen und of mondymoul, wenn a siehr schiener Sunntsich wur, rocht se noch amoul nuff. Ubern Winter froumerte se erne su a bößl drhejme römm und tote ou a bößl handln.

Olle Fuhre, su a vorzn Tage vorn Mejlieber, kom se a de Stoht und bestalltsch ban Herzsch Zockerbäckn schun s Pfaßerkuchzeug und de Marzebane forn Mejlieber, mit dan se drnou haufiern ging.

Während dar Zeit wur se ba man Grufvotr über Nacht und schluf a dr Wortstube, wu se sich olle Dubnde undr Better Seffls Wortstuhle ejne Bocht vierschorrte. Ubern Tag ging se mitn Pfaßerkuchzeuge, wos se an enn Dudlkorbe hotte, zu ihren Kundschoftn, lauter hiebsche Leute, die dos ahle Weibl olle vun Faschn har kauntu und wu r jeds wos obkaufte. De woßte ou schun, a wechn Hause se klej Zeug n Kindern austejltn und wu se wieder a Pfaßerkuchherze odr enn Reiter brauchtn vor ejne gruße Fumpfer.

Monchn Tag müßt se a purmoul zun Zockerbäckn giehn und dou kom's vier, daß a ne su vill fertsch hotte, ols se brauchte, und dou müßtse zeitlich Feieroubnd machn. Kom se drnou oubnds hejm, krichtse bu dr Grufnmutter ömmer a Töppl Koffej, zu dan se sich de Zubeiße bu dr Santsch Lejnen mitbrochte.

Mir Kindr konntn's oubnds schunn ne drwortn, bis 's Faschnbabl hejntom, denn se drzählte uns ömmer ejne Geschöchte. Ejmoul vun wöldn Jaiger, wie a an Posche römmwortelte, a andermoul vun Wöchtlmanneln, die olln gudn Leutn halfn totn, odr bu Blookn, wie a an Semmrliche Stejne sajn muß, wall a de Reichenberger zu jaun Labzeiten su geknietert hout.

Wenn's drnou zun Schloufngiehn wur, krichtn mr enn Marzeban, a Kintl odr ej Pfaard und dos ganze zorbrochne Zeug, wos ömmer ne wing wur. Dou konntn mrsch de Butte ofachn.

Su kom dr Sömmit vorn Mejlieber ro und dou rochte 's Faschnbabl wieder as Haanchn naus, gob uns ober orschtn noch enn Hausn Zeug zun Mejlieber. Dos worn ömmer hübsche Wochen for uns Kinder.

Acht Tage vorn Gründonnerstage kom se wieder a de Stoht und ging mit Pfaßerkuchzeuge röm, dosmoul obr of zu dan Leutn, die ne aus Reichenberg worn, denn die Reichenberger feiern Mejlieber, wu de Andern wieder n Gründonnerstage haal'n. Wur se endlich öm de Fichte röm, ging se a de Hoffnung und nohm sich Zocker, Koffej, Muhl, Salz und wos se su drhejme brauchte, mit ofß Haanchn. Vun Grufvoter und dr Grufnmutter nohm se Obschied, tot'ich fors Schloufn und n Koffej bedankn und lodte olle ai, daß se ofn Summer sölln ofn Faschn kumm'n.

Gingn mr an Summer amoul ofn Faschn und de Faschnbabe jahg uns ba enn Löche sögn, dou ließ se ne luf, bis de Mutter mit uns Kindern a de Küche kom, wu mr jeds a Glos Koffej und Zwieback drzu krichtn und n Votter gob se ejne Kaseschnitte zun Biere.

An 11. Auguste 1925 worns grode 75 Fuhre, doß dr Faschnbabe ihr Dion, Florian Hasler, die ahle Baude gebaut hout, zu dan n a pur Reichenberger ban ahln Groufn a gutt Wurt eigeleht hottn.

Wie obr dr ahle Hasler gestorben wur, müßtse se sich mit ihren Kindern allejne kömmern.

Wenn Franz und Hubert, ihre Söhne, an Sömmite aus dr Orbeit tomen, nonim'n se aus dr Stoht dos Nuttwendschste mit, wos an Sunntsche ofn Faschn gebraucht wur, und ihre Tochter tot r mit a dr Wortshoft halfn.

Su jah ich ömmer nou dos liebe Weibl vor man Dugn, wie se sich su plougte, obr leider a ihrn Söhnen kejne Frejde drlabte. De Tochter hottsch enn Krusche geheirrot, die später 's Wortshaus ofn Faschn hottn, bis es dr Geborgsverein übernohm.

## Bericht über die 42. Jahres-Hauptversammlung

abgehalten im Café „Radio“ zu Reichenberg am Sonntag, den 28. März 1926.

Anwesend sind einschließlich des Hauptausschusses 104 Mitglieder. Von den 20 Ortsgruppen sind 18 vertreten und zwar: Abrechtsdorf, Christofsgund, Dessendorf, Grottau, Haindorf, Johannesberg, Krazau, Priesdorf, Morchenstern, Neustadt a. L., Niemes, Oberes Rannitztal, Ober-Magdorf, Ober-Wittigal, Petersdorf, Spittelgrund, Wiesental und Wurzelisdorf. Entschuldig ist das Hauptauschuss-Mitglied Herr Dir. Leopold Textsch. Vom Radfahrerverein „Pfeil“, Reichenberg, liegt ein Begrüßungsschreiben vor.

Der Vorsitzende, Vereinsobmann Herr Richard F. Richter, eröffnet nach Feststellung der Beschlussfähigkeit um halb 10 Uhr vormittags die Versammlung wie folgt:

„Der Deutsche Gebirgsverein blickt heute auf das 42. Jahr seines Bestandes zurück und ich habe die Ehre, die satzungsgemäße Jahres-Hauptversammlung zu eröffnen. Ich begrüße herzlich die erschienenen Mitglieder des Stammvereines und der Ortsgruppen sowie die Abordnung des Deutschen Gebirgsvereines für Gablonz und Umgebung. Eine besondere Freude ist es für mich, Herrn Ambros Wolfram, den Vorsitzenden des „Hauptverbandes der deutschen Gebirgs- und Wandervereine“ in Auffig, mit Herzlichkeit in unserer Mitte willkommen heißen zu dürfen.

Durch 42 Jahre steht der Deutsche Gebirgsverein im Dienste der Heimat und wir haben heute der geehrten Jahres-Hauptversammlung durch die Berichte unserer Amtswalter Rechenschaft zu geben über das, was wir im vergangenen Jahre redlich getan, was wir erstrebt und was wir erreicht haben. Die Freude an unserem Tun hat uns die Sorge reichlich beschwert — dennoch aber ist die Zuversicht nicht erlahmt, denn die Kreue unserer Mitglieder, die merkbare Vertiefung des Heimatgedankens, das Wohlwollen unserer Stadterretung und Bezirksverwaltung, der Herrschaftsverwaltungen, der Ortsgemeinden und der Tagespresse war uns eine fördernde und ermutigende Stütze. Hiefür spreche ich allen und jedem unseren Dank aus!

An dieser Stelle will ich auch in Ehren jener gedenken, die uns vorausgegangen sind in jene Gefilde, aus denen es keine Wiederkehr gibt — wir haben unter ihnen manchen guten Freund verloren!“

(Die Anwesenden haben sich hiebei von den Sitzen erhoben.)

Sodann wird in die Erledigung der Tagesordnung eingegangen.

1. Die Verlesung der Verhandlungsschrift der vorjährigen Hauptversammlung vom 22. März 1925 unterbleibt über Antrag des Herrn Robert Band, da sie im 35. Jahrbuche vollinhaltlich enthalten war und dadurch zur Kenntnis aller Vereinsmitglieder gelangt ist. Da gegen ihre Fassung keine Einwendung erhoben wird, erscheint sie genehmigt.

2. Über die Tätigkeit des Hauptauschusses während des verfloffenen Vereinsjahres 1925 erstattet der Schriftführer, Herr Robert Planer, folgenden Bericht:

### Hochgeehrte Versammlung!

Im Namen und im Auftrage des Hauptauschusses erstatte ich satzungsgemäß Bericht über seine Tätigkeit im abgelaufenen 42. Jahre des Bestandes des Deutschen Gebirgsvereines. In meinem Jahresberichte und in den nachfolgenden Berichten der übrigen Amtswalter kann natürlich nur in Umrißen ein allgemeines Bild der vielseitigen Betätigung der Vereinsleitung geboten und nur das Wichtigste aus seinen vielfachen Arbeiten herausgegriffen werden. Wie seine Vorgänger war auch das verfloffene Vereinsjahr wieder ein arbeitsreiches, das an alle Amtswalter große Anforderungen stellte, denen sie nach Möglichkeit zu entsprechen suchten. Die Erfolge, die hie und da in den einzelnen Zweigen der Vereinsstätigkeit erzielt werden konnten, sind als Beweis zu werten, daß die aufgewandte Mühe keine vergebliche war und daß im großen und ganzen doch wieder ein weiterer Fortschritt in der Entwicklung unseres Vereines und seiner der Allgemeinheit dienenden Einrichtungen festgestellt werden kann.

Stu-  
leitung

Nach den in der vorjährigen Hauptversammlung am 22. März 1925 durchgeführten Ergänzungswahlen in den Hauptauschuss erwählte er zunächst in seiner ersten Sitzung im neuen Vereinsjahre am 8. April 1925 aus seiner Mitte folgende Herren als Amtswalter:

Richard F. Richter, Obmann; Adolf Weiß, Obmannstellvertreter; Gustav Wünsch, Obmannstellvertreter; Robert Planer, Schriftführer; Heinrich Walter, Schriftführer; Hans Schmid, Zahlmeister, Rudolf Prade, Zahlmeister-Stellvertreter; Heinrich Walter, Zeug- und Wegewart; Direktor Leopold Textsch, Schriftleiter des Jahrbuches.

In die einzelnen Sonder-Ausschüsse wurden berufen:

Wegbau-Ausschuss: Adolf Weiß, Obmann; Dr. F. König, Ferd. Möller, Prof. Albert Müller, Josef Matoušek, Karl Fortsch, Ludwig Prade, Rudolf Koscher, Hans Schmid, Dir. Leopold Textsch, Julius Tschörner, Heinrich Walter, Rudolf Wondrat, Gustav Wünsch.

Ausflugs-Ausschuss: Dr. F. König, Obmann; Robert Band, Josef Matoušek, Ludwig Prade, Rudolf Koscher, Hans Schmid, Heinrich Walter, Ernst Zelzmann.

Finanz-Ausschuss: Gustav Wünsch, Obmann; Prof. Albert Müller, Robert Band, Robert Planer, Richard F. Richter, Hans Schmid, Adolf Weiß.

Festschenhaus-Wirtschaftsausschuss: Gustav Wünsch, Obmann; Franz Epler, Ferd. Möller, Robert Planer, Rudolf Prade, Rudolf Schöffel, Josef Strouhal, Julius Tschörner, Gustav Ulrich, Heinrich Walter, Adolf Weiß.

Festschenhaus-Ausschuss: Richard F. Richter, Obmann; Robert Band, Prof. Albert Müller, Dr. Richard Pirkl, Heinrich Walter, Adolf Weiß, Gustav Wünsch, Ernst Zelzmann.

Ferienheim-Ausschuss: Franz Bartosch, Obmann; Robert Band, Dr. F. König, Josef Matoušek, Ferd. Möller, Prof. Albert Müller, Robert Planer, Rudolf Prade, Richard F. Richter, Josef Strouhal, Adolf Weiß, Rudolf Wondrat.

Schülerherbergs-Ausschuss: Ludwig Prade, Obmann; Robert Band, Prof. Albert Müller, Robert Planer.

Verkehrs-Ausschuss: Gustav Wünsch, Obmann; Prof. Albert Müller, Robert Planer, Richard F. Richter, Rudolf Koscher, Josef Strouhal, Rudolf Wondrat.

Bergnütigungs-Ausschuss: Hans Schmid, Obmann; Robert Planer, Ludwig Prade, Rudolf Prade, Rudolf Koscher, Heinrich Walter, Rudolf Wondrat, Ernst Zelzmann.

Nobelbahn-Ausschuss: Robert Planer, Obmann; Franz Epler, Ferd. Möller, Prof. Albert Müller, Josef Strouhal, Julius Tschörner, Heinrich Walter.

Wintersport-Abteilung: Prof. Albert Müller, Obmann; Franz Epler, Ludwig Prade, Hans Schmid, Rudolf Scholze, Rudolf Koscher.

Vertreter in den Ausschuss für Schülerfahrten: Dir. Leopold Textsch, Obmann; Ludwig Prade, Max Kreßer.

Im Berichtsjahre haben wir den Tod einiger Männer zu beklagen, die sich um die Gebirgsvereinsache hochverdient gemacht haben.

Am 15. März 1926 ist unser Hauptauschuss-Mitglied, Herr F. U. Dr. Richard Pirkl nach längerer, schwerer Krankheit im Alter von 63 Jahren aus dem Leben geschieden. Herr Dr. Pirkl gehörte dem Hauptauschuss seit dem Jahre 1909 an und hat während dieser langen Zeit seine umfassende Sachkenntnis und reiche Erfahrung dem Deutschen Gebirgsvereine in allen Rechtsfragen stets in uneigennützigster und selbstloser Weise zur Verfügung gestellt und auch sonst an allen Arbeiten den regsten Anteil genommen. Er war ein begeisterter Natur- und Heimatfreund, der den Schönheiten unserer Bergwelt, insbesondere unserem Festschen, eine tiefe Zuneigung bezeugte. Wir verlieren in ihm einen aufrichtigen Freund, der durch sein leutseliges, offenes Wesen

Nachruf

und seine Herzengüte sich ungeteilter Achtung und Wertschätzung erfreute. Sein Andenken werden wir alle Zeit hoch in Ehren halten!

Am 16. Feber 1926 verschied im Alter von 76 Jahren der Ehrenobmann unserer Ortsgruppe Oberes Ramnitztal, Herr Heinrich Zentner, Josefstal. Zentner war ein Hergbergler von echtem Schrot und Korn, der einen großen Teil seiner Lebensarbeit unermüdet, unverdrossen und uneigennützig in den Dienst unserer Sache stellte. Er hat sich um die Förderung und das Aufblühen der Ortsgruppe Oberes Ramnitztal unergängliche Verdienste erworben, welche die Ortsgruppe durch seine Ernennung zum Ehrenobmann auch zu würdigen wußte.

Der verdienstvolle Obmann der Ortsgruppe Liebenau, Herr Bürger Schuldirektor i. R. Franz E. Dikrug, ist am 23. Feber 1926 im Alter von 66 Jahren plötzlich und unerwartet aus dem Leben geschieden. Er hatte die Leitung der Ortsgruppe nach dem im Jahre 1923 verstorbenen früheren Obmann Herrn Mag Blaschka übernommen und in verständnisvoller Weise im Sinne unserer Bestrebungen weitergeführt.

Im weiteren betrauern wir den Heimgang unseres Ehrenmitgliedes, des am 6. Juli 1925 im Alter von 85 Jahren verstorbenen Herrn Gustav L. Fantsch, in dem wir einen treuen Freund unserer Bestrebungen verloren haben, welcher insbesondere in seiner Eigenschaft als Präsident der Reichenberger Spartasse unsere Ziele stets in ganz hervorragender Weise gefördert hat.

Einen treuen Förderer unserer Bestrebungen verloren wir auch in dem am 30. Jänner 1926 im Alter von 63 Jahren verstorbenen Herrn Gustav Franzl, welcher uns oft auch in geldlicher Beziehung helfend zur Seite stand.

Am 25. November 1925 verschied im Alter von 56 Jahren der Mitbegründer unserer Ortsgruppe Neustadt a. L., Herr Ernst Becker. Er war ein begeisterter Anhänger unserer Sache und genauer Kenner der heimischen Berge, deren Schönheit er in zahlreichen Aufsätzen in den verschiedensten Zeitschriften gepriesen hat. Er hat sich um die Förderung unserer Bestrebungen, insbesondere um jene der Ortsgruppe Neustadt a. L., außerordentlich verdient gemacht. Auch die Rundsichten von der Tafelfichte und vom Jeschken sind seine Schöpfungen.

Wir müssen hier auch noch des Heimgangs einer marigen Persönlichkeit aus dem Hergberg euhrend gedenken, des am 3. März 1926 im Alter von 80 Jahren verstorbenen Herrn Leopold Niedeck, Reinowitz, des letzten Hüttenherrn von Christianstal. Mit ihm ist ein treuer Sohn unseres Hergberges, ein begeisterter Freund der Schönheiten unserer Landschaft und ein eifriger Förderer unserer Bestrebungen von uns gegangen. An dem vorjährigen Christianstaler Heimatfeste hat er trotz der Mühsal des Alters noch mit großer Freude teilgenommen, heute deckt ihn die kühle Erde der Heimat.

Alle hier Genannten und alle übrigen Vereinsmitglieder, die uns im abgelaufenen Jahre im Tode vorangegangen sind, wollen wir in ehrender Erinnerung behalten und es sei ihnen auch an dieser Stelle ein Augenblick stillen Gedankens geweiht!

#### Aus- kunftsstellen Kanzlei

Die Auskunftsstellen des Deutschen Gebirgsvereines sind in unveränderter Weise in der Buchhandlung Paul Sollors' Nachf., bei Herrn Paul Schützengasse, belassen worden. Die Vereinskanzlei befindet sich nach wie vor in dem uns von der Stadtgemeinde Reichenberg zur Verfügung gestellten Räume im Rathaus (Zimmer 3, Fernsprecher 80).

#### Wege

Die im Arbeitsgebiete des Stammvereines vorhandenen farbigen Wegmarkierungen wurden in ihren Hauptlinien nachgesehen und die gefundenen Schäden beseitigt. Diese Arbeiten bezogen sich sowohl auf das Her- als auch

auf das Jeschkengebirge. In letzterem wurde insbesondere den Zugangswegen zum Jeschken, als des wichtigsten Fremdenverkehrspunktes unserer engeren Heimat, die entsprechende Fürsorge gewidmet. Im Verlaufe dieser Arbeiten wurden im gesamten Gebiete, hauptsächlich auch im Raume Reichenberg—Friedrichswald—Christianstal und in der Umgebung des Jeschkens, eine größere Zahl Wegtafeln abgenommen, neu hergerichtet und sodann an Ort und Stelle wieder angebracht. Neue Wegbezeichnungen wurden im Vorjahre von uns aus nicht geschaffen. Die drei großen durchlaufenden Markierungen: Jeschken—Rothenberg, Jeschken—Schneeoppe und Jeschken—Milleschauer wurden in unserem Gebiete ebenfalls in Ordnung gehalten. Mit besonderer Anerkennung müssen wir hier jener Herren gedenken, die sich bei der Erhaltung unserer Wegmarkierungen unter persönlicher Aufopferung in den Dienst unserer Sache gestellt haben, der Herren: Heinrich Walter, Dr. J. König, Ferdinand Möller, Karl Portsch, Hans Schmid, Ferdinand Sagasser und Julius Tschörner, denen wir für ihre Mühewaltung auf das herzlichste danken.

Eine neue, von reichsdeutscher Seite angeregte Fern-Markierung wurde im verflossenen Jahre durch unsere Ortsgruppen Ober-Wittigal und Gaiendorf in unserem Tätigkeitsgebiete bis an ihr Endziel in Gaiendorf fertiggestellt. Es ist der sogenannte blaue J-Weg (Wegzeichen blaues J im weißen Felde), der als Abzweigung des sogenannten Lausitzer Landweges (Ramenz—Kottmar—Gochwald, Wegzeichen JL) am Kottmar beginnt und auf reichsdeutschem Gebiete über die Kottmarhäuser—Herrnhut—Eulmühle—Großhennersdorf—Neundorf—Dittersbach—Knoorberg—Kloster Mariental—Nußdorf—Königshain—Brüderhäuser (Neugersdorf)—Mardorf nach Weigsdorf führt. Bis hieher an die Reichsgrenze haben reichsdeutsche Vereine die Markierung hergestellt. Von der Reichsgrenze bei Weigsdorf auf tschechoslowakischem Gebiete wurde die Markierung durch unsere beiden vorgenannten Ortsgruppen über Friedland—Raspenau bis auf den Kirchenplatz in Gaiendorf als Endziel fertiggestellt. Die Länge dieses landschaftlich eigenartigen und reizvollen Weges beträgt beiläufig 50 km. Eine zweite reichsdeutscherseits hergestellte Markierung ist der sogenannte rote J-Weg (Wegzeichen rotes J in weißem Felde), der vom Kottmar über Großhennersdorf—Dittersbach—Girchfelde—Oppelsdorf zum Gidelsberg führt und dort Anschluß an die von unserer Ortsgruppe Krakau instandgehaltene Markierung findet.

Der schon seit einer längeren Reihe von Jahren in einem äußerst schlechten Zustande gewesene Fußweg von Friedrichswald durch die sogenannte „Gohle“ auf die Königshöhe war im letzten Jahre derart schadhafte geworden, daß eine Ausbesserung nicht mehr länger hinausgeschoben werden konnte. Dieser Weg ist ein außerordentlich wichtiger Verbindungsweg sowohl für die zahlreichen Touristen, welche dieses Gebiet (Hauptweg Jeschken—Schneeoppe) durchwandern, als auch für die Bewohner der angrenzenden Ortschaften, für die er die kürzeste Verbindung zwischen dem Oberen Ramnitztale einerseits und Johannesberg—Reichenberg andererseits vermittelt. Wir traten mit der Gemeinde Friedrichswald in Verbindung, die ihre Unterstützung sofort bereitwillig zusicherte und sowohl die Durchführung der Bauarbeiten übernahm als auch die Übernahme eines Drittels der auflaufenden Kosten aus Gemeindegeldern zusagte. Der Weg wurde in äußerst gründlicher und sachkundiger Weise unter Verwendung von sehr viel Stein, der sich an Ort und Stelle entlang des Weges befand, instandgesetzt, sodaß er heute in einem geradezu vorbildlichen Zustande ist und in nichts mehr an den elenden Hohlweg der früheren Zeit erinnert. Die Kosten der Wiederinstandsetzung dieser 550 m langen Wegstrecke bis an die Johannesberger Grenze betragen K 9787.80. Hieron hat die Gemeinde Friedrichswald K 3262.60 übernommen. Einen weiteren Beitrag von K 3000.— hat über unser Ansuchen die Bezirksverwaltungscommission Reichenberg in Anbetracht der Wichtigkeit des Weges für den öffentlichen Verkehr bewilligt. Den Restbetrag von K 3525.20 hat der Gebirgsverein getragen. Wir sind sowohl der Bezirksverwaltungscommission Reichenberg als auch der Gemeinde Friedrichswald für die tatkräftige Unterstützung bei Durchführung dieses Wegbaues zu Dank verpflichtet. Insbesondere danken wir dem Herrn Gemeindevorsteher Eduard Streit in Friedrichswald, der sich dieser Angelegenheit persönlich wärmstens angenommen hatte.

**Bauten**

Der Hammersteiner Reifsteg bei der Schwab'schen Fabrik in Hammerstein war ebenfalls schadhast geworden und erforderte eine gründliche Verbesserung. Bei der vorgenommenen Untersuchung ergab sich, daß die eisernen Träger derart schadhast waren, daß auch sie ausgewechselt werden mußten. Der Steg mußte daher von Grund aus erneuert werden. Hierbei sind uns aber das Reichsberger Überlandwerk in Engelsberg und die Firma Adolf Schwab in Hammerstein sehr entgegengekommen. Der Kostenaufwand für die Neuherstellung des auch für den Touristenverkehr sehr wichtigen Steges belief sich auf rund K 12.000.—. Hieron hatten wir nur einen Betrag von K 1295.— zu übernehmen, während den erheblichen Restbetrag die beiden Firmen aus eigenem getragen haben. Wir sind ihnen für diese tatkräftige Unterstützung zu sehr großem Danke verpflichtet. Die Bezirksverwaltungs-Kommission Kragau hat uns über unser Ansuchen zu diesem Stegbau ebenfalls einen Beitrag von K 300.— gewidmet und wir danken auch dieser Körperschaft für die bezugte Unterstützung.

Im Hfergebirge war auch im Vorjahre der hölzerne Steg über die große Ffer im Zuge des Zollweges von Klein-Ffer über das Hoherhaus nach Groß-Ffer, welcher von uns im Jahre 1913 mit Unterstützung der Clam-Gallas'schen Herrschaft und des Riesengebirgsvereines in Hirschberg zuletzt neugebaut worden war, schadhast geworden. Der schadhafte Zustand dieses wichtigen Verkehrsmittels in diesem Teile des Gebirges erforderte dringend Abhilfe und es wurden, soweit es die vorgeschrittene Jahreszeit noch zuließ, die notwendigen Erhebungen und Vorarbeiten eingeleitet, wobei uns Herr Forstverwalter Otto Gahler in Klein-Ffer und der herrschaftliche Bautechniker Herr Rudolf Baumann in Friedland behilflich waren. Eine gründliche Verbesserung sollte nach der vorgenommenen Untersuchung im Frühjahr 1926 durchgeführt werden. Nun hat aber inzwischen am 30. Dezember 1925 ein Hochwasser mit Eisgang diesen Steg zerstört, sodaß eine vollständige Erneuerung notwendig geworden ist. Gegenwärtig vermittelst ein aus zwei Wallen bestehender Notsteg notdürftig den Verkehr über die Ffer an dieser Stelle. Mit Beginn besserer Witterung soll der Frage der Neuerrichtung dieses Steges ernstlich näher getreten werden und es wird zunächst zu erwägen sein, ob es vorteilhaft erscheint, wieder einen über kurz oder lang der Zerstörung anheimfallenden Holzsteg zu errichten oder ob es richtiger wäre, einen Steg für lange Dauer aus Eisenbeton herzustellen. Die Lösung dieser Frage wird natürlich auch eine Frage der Kosten sein. Mit dem befreundeten Riesengebirgsverein in Hirschberg haben wir ein Einbernehmen bereits gepflogen und er hat grundsätzlich schon eine Beitragsleistung hiezu in Aussicht gestellt. Es wird aber auch mit den anderen an der Wiedererrichtung dieses Verkehrsmittels beteiligten Stellen, das sind die angrenzenden Gemeinden, die Bezirksverwaltungs-Kommissionen und auch mit dem Staat eine Fühlungnahme wegen Teilnahme an den Baukosten notwendig werden.

Die durch die erhöhte Holzabfuhr infolge der Rennenschlägerung im Jeschkegebiete schadhast gewordenen Wege sind zum Teil durch die Forstverwaltung schon wieder instandgesetzt worden. Die Jeschken-Koppenstraße haben wir ebenfalls wieder durch eine ausgiebige Beschotterung und durch sonstige Verbesserungen in Ordnung gebracht. Die schadhafte hölzernen Schutzgeländer an einigen Stellen der Straße wurden ebenfalls erneuert. Die Kosten für die Instandhaltung der Jeschkenstraße beliefen sich auf K 6792.—. Die Zugangswege zum Jeschken, vor allem der Adolf-Hoffmann-Weg und die Rodelbahn, wurden ebenfalls nach Lunlichkeit instandgehalten und verbessert.

Die gesamten Aufwendungen für die Erhaltung der Wege und für die Verbesserung der Wegbezeichnungen sowie für sonstige touristische Einrichtungen im Tätigkeitsgebiete des Stammvereines betragen im abgelaufenen Jahre über K 50.000.—.

**Jeschken**

Eine ganz bedeutende Arbeitsleistung erforderte auch im Vorjahr wieder unser Jeschken. Die Instandhaltung der Gebäude im Innern sowohl als auch im Außern setzte umfassende Maßnahmen voraus, obwohl wir den Grundsatz beobachteten, nur die zur unbedingten Erhaltung der Baulichkeiten not-

wendigen Aufwendungen zu machen, da die Bodenreform mit ihren verschiedenartigen Auswirkungen auch in bezug auf den Jeschken doch eine durchaus unsichere Lage geschaffen hatte. Es wurden daher im Außern nur die notwendigsten Verbesserungen an der Bedachung und an der Blitzableiteranlage durchgeführt. Im Innern wurden verschiedene Verbesserungen an den Dielen im großen und kleinen Gastzimmer, in der Schank und in der Küche durchgeführt. In der Küche mußten 5 Fensterläden neu eingebaut werden. Die im Küchenherd eingebaute Einrichtung zur Warmwasserbereitung mußte erneuert werden, dabei wurde der Herd umgejet und verbessert. Eine Verbesserung im Küchenherd wurde auch geschaffen durch den Einbau von Schamotte-Einsätzen, die bei einer Erhöhung der Heizkraft eine Ersparnis an Brennstoffen gewährleisten. Für das kleine Gastzimmer mußte ein neuer Ofen angeschafft werden. Das kleine Gastzimmer, die Küche und die Schank wurden ausgemalt, Keller, Vorhaus und Abort neu geweißt. Im Masselager wurde durch einen praktischen Einbau übereinanderliegender Pritschen zur Auflage der Matratzen eine beträchtliche Vermehrung der Lagerflächen erzielt. Die Matratzen und Strohsäcke wurden verbessert und eine Anzahl neue hiezu angeschafft. Die Auslagen hiefür betragen K 3805.—. Lichtanlage, Wasserversorgung und Zentralheizung erforderten mehrfach Verbesserungen. Für die Eiszerzeugung wurden 4 neue Eisenblechfästen mit einem Aufwande von K 1400.— angeschafft. Außer den schon genannten Beträgen wurden für die äußeren Verbesserungen an den Jeschkenhäusern im Vorjahre K 27.840.73 und für die Verbesserung der Inneneinrichtung K 11.564.44 ausgegeben.

Über die Wirtschaftsführung im Jeschkenhause folgt später noch ein besonderer Bericht des Obmannes des Jeschkenhaus-Wirtschaftsausschusses, der über diesen Zweig unserer Tätigkeit eingehend Aufschluß geben wird.

Über die Seilsehwebebahn, welche eine in Bildung begriffene Aktiengesellschaft vom Endpunkte der Straßenbahn in Oberhauichen bis auf den Jeschken mit Genehmigung der zuständigen Behörden und des Grundbesizers zu errichten beabsichtigt, haben wir im Vorjahre an dieser Stelle schon berichtet. Im Laufe des Jahres sind weitere Vorarbeiten gemacht worden. Soweit wir unterrichtet sind, sollen die Vorbereitungen soweit gediehen sein, daß im heurigen Jahre voraussichtlich mit der Errichtung der Schwebebahn zu rechnen ist. Bemerkt sei vorweg, daß der Gebirgsverein in gelblicher Beziehung an dem Unternehmen nicht beteiligt ist. Der Hauptauschuß hat sich in vielen Beratungen mit dem Gegenstande eingehend befaßt und nach reiflicher Erwägung aller Umstände und in Berücksichtigung der unleugbar großen wirtschaftlichen Vorteile durch die Errichtung der Bahn für sein Jeschkenhaus-Unternehmen in seiner Sitzung am 7. Jänner 1926 den Beschluß gefaßt, im Hinblick auf die vielen Vorteile (elektrisches Licht, Wasserversorgung, billige Frachtenbeförderung usw.) das Vorhaben zu unterstützen, jedoch unter der ausdrücklichen Bedingung, daß dem Gebirgsvereine ein Einfluß auf die endgültige Ausführung des Baues unter Berücksichtigung der Wahrung und der Erhaltung der Schönheit des Berges vorbehalten bleibt. Es kann hiezu bemerkt werden, daß durch die Anlage der Bahn eine Beeinträchtigung des Landschaftsbildes bei der Art ihrer Ausführung wohl kaum zu befürchten sein wird. Die Kalkation wird in der Nähe des jetzigen Endpunktes der Straßenbahn unweit des Gasthauses „Zum Heimatstall“ in Oberhauichen errichtet werden. Das Stationsgebäude wird sich infolge seines ländlichen Baustiles in die Landschaft sehr schön einfügen. Die Bergstation wird in ähnlicher, dem Wesen des Berges angepaßter Weise, nicht auf der Höhe der Jeschkenkoppe, sondern unterhalb der Koppenstraße gegen den Hodauf zu, angeordnet. Seilstützen sind mit Ausnahme von ein oder zwei Stützen am Fuße des Berges in der Jeschkenille überhaupt nicht vorhanden. Die Pläne der Hochbauten für die Bahn stammen von dem Rektor der Prager deutschen Rechnit Herrn Prof. Fehr, einem herborragenden Fachmann auf diesem Gebiete. Der Hauptauschuß hat seine Stellungnahme zu diesem Gegenstande wohl erwogen, konnte aber schließlich im vollen Gefühle seiner Verantwortlichkeit vor der Öffentlichkeit und in Berücksichtigung der tatsächlichen Sach-

**Seilsehwebebahn**



loge ebenso wie seinerzeit schon die Stadtgemeinde Reichenberg nur zu einem zustimmenden Beschlusse gelangen in der Erkenntnis, daß sich ein technischer Fortschritt überhaupt nicht aufhalten läßt und daß auch bei einer Ablehnung unsererseits die Bahn trotzdem gebaut wird, wenn auch vielleicht nicht von der jetzigen Aktiengesellschaft, sondern von einer anderen, die unserer Bevölkerung sicherlich viel weniger angenehm wäre.

### Zeschkengrundfrage

Die Zeschkengrundbesitzfrage hat den Hauptausbruch im abgelauenen Jahre abermals ständig beschäftigt und hat ihn immer in schwerer Sorge gehalten. Wie bekannt, ist auf der Gerichtstafel des Kreisgerichtes Reichenberg am 18. September 1925 abermals die Kündigung der Bauparzelle, auf welcher das Zeschkenshaus errichtet wurde, durch das Bodenamt erfolgt. Die Kündigung lautete auf den 26. März 1926. Gegen diese Kündigung haben wir sofort im Einvernehmen mit der Clam-Gallas'schen Herrschaft durch deren Rechtsvertreter Einspruch erhoben und das Berufungsgericht, das Kreisgericht in Reichenberg, hatte diesem Einspruche auch in der Verhandlung vom 27. Oktober 1925 stattgegeben und die Kündigung in Würdigung der Beschwerdebegründe aufgehoben. Über Einspruch des Bodenamtes hat jedoch der Oberste Gerichtshof in der im Jänner stattgefundenen Verhandlung diese Entscheidung des Kreisgerichtes Reichenberg aufgehoben, sodaß der ursprüngliche Kündigungsstermin wieder rechtskräftig geworden war. Inzwischen sind aber Unterhandlungen sowohl von der Grundherrschaft als auch von uns eingeleitet worden, wodurch diese Kündigungsfrist vorläufig gegenstandslos geworden ist. Unser Obmann-Stellvertreter Herr Gustav Wünsch wird ihnen bei einem späteren Punkte der heutigen Tagesordnung über den gegenwärtigen Stand der Zeschkengrundfrage genaueren Aufschluß geben.

### Zeschkensrodelsbahn

Die Zeschkens-Rodelbahn hat bei den ungünstigen Verhältnissen des verfloßenen Winters abermals ein schlechtes Ergebnis aufzuweisen und schließt mit einem Fehlbetrage ab. Im Herbst wurden die erforderlichen Ausbesserungen an den hölzernen Überhöhungen der Drehen vorgenommen und bei der Fehldrehe wurde die Zuschauertribüne vollständig neu errichtet. Außerdem mußten verschiedene Vorkehrungen wegen Sicherung der Wasserzuführung für den Winter getroffen werden. Diese vorbereitenden Arbeiten erforderten einen Kostenaufwand von K 3495.60. Der Betrieb auf der Rodelbahn wurde am 6. Dezember 1925 aufgenommen und mußte nach zweimaliger Unterbrechung am 11. Feber 1926 bereits geschlossen werden. In dieser Zeit war die Rodelbahn an 51 Tagen benützlich. Nach dem 11. Feber konnte infolge des Schneemangels und des fortgesetzt milden Wetters der Betrieb nicht mehr aufgenommen werden. An den vorgenannten Betriebstagen wurde die Rodelbahn von 6023 Rodlern und 7048 Fußgängern, daher von zusammen 13.371 Personen benützt. Die Betriebseinnahmen betragen K 10.685.50, die Ausgaben für Schneearbeiten, Druckfachen usw. K 11.068.66, sodaß sich ein Fehlbetrag von K 383.16 ergibt. Außerdem sind aber durch die für den 14. Feber angefeht gewesene Rodel-Meisterschaft, welche wegen des eingetretenen Tauwetters abgefeht werden mußte, Auslagen im Betrage von K 2088.90 entstanden. Der Gesamtaufwand für die Rodelbahn im Winter 1925/26 beträgt daher einschließlich der Bauarbeiten im Herbst K 5917.66. Dieser Betrag wird zum Teil durch einen Beitrag der Wirtschaft und zum Teil aus der vorhandenen Rücklage früherer Jahre gedeckt.

Dem Reichsausschuß für Leibesübungen in Berlin haben wir im Vorjahre auf seinen Wunsch das Modell unserer Rodelbahn als der derzeit besten Rodelbahn Mitteleuropas für Wanderausstellungen zur Verfügung gestellt. Das Modell ist daher seit April v. J. in Deutschland unterwegs und war im Rahmen der von dem Reichsausschuße zusammengestellten Ausstellung in vielen großen Städten, darunter durch eine längere Zeit auch in Berlin ausgestellt. Heuer wird es den ganzen Sommer über in einer großen Ausstellung in Düsseldorf mit untergebracht. Auch auf diese Weise machen wir weitere Kreise im Deutschen Reiche auf unsere Gegend aufmerksam. Bemerkenswert sei bei dieser Gelegenheit, daß wir auch sonst mit vielen Zeitchriften und mit den Verlagen der wichtigeren Reisebücher in ständiger Fühlung waren und damit ebenfalls immer für unser Gebiet Werbearbeit geleistet haben.

Über das Ergebnis der vorjährigen Pfingst-Spendensammlung kann erfreulicherweise berichtet werden, daß der Erfolg dieser zum viertenmal durchgeführten Sammlung ein außerordentlich günstiger, die Ergebnisse früherer Jahre übertreffender war. Dieser Erfolg ist vor allem dem Umstände zu danken, daß der Gedanke, durch außergewöhnliche Maßnahmen wie Sammlungen usw. und durch wirtschaftliche Unternehmungen dem Vereinsfiskus die immer nötige Stärkung zuzuführen, in allen Ortsgruppen festen Fuß gefaßt hat. Die Pfingstsammlung ist ein derartiges Mittel zur Stärkung der Einnahmen, die überdies leicht durchführbar ist, wenn der gute Wille und die Kräfte vorhanden sind, die bereit sind, der guten Sache ein verhältnismäßig geringes persönliches Opfer zu bringen. Vereine von der hohen Bedeutung der Gebirgsvereine mit ihren wichtigen und vielseitigen Aufgaben im Dienste der Öffentlichkeit können bei der Art und dem Umfang ihrer Betätigung von den Mitgliedsbeiträgen allein in heutiger Zeit unmöglich mehr das Auslangen finden. Derartige Vereine müssen auf Nebeneinnahmen in vorerwähntem Sinne bedacht sein, und daß der Gedanke regelmäßiger Sammlungen in unserem Vereinsgebiete gerade zu Pfingsten, dem uralten frohen Feste des Wanderns, kein schlechter war, beweist wiederum der Erfolg, den wir im Vorjahre dank der eifrigen Anteilnahme aller Ortsgruppen verzeichnen können. Es wurden gesammelt durch die Ortsgruppen: Albrechtzdorf K 1161.90, Christofsgrund K 1027.—, Dejsendorf K 124.—, Grottau K 2151.—, Haindorf K 801.—, Johannesberg K 1596.—, Krazau K 1375.—, Kriesdorf K 427.—, Liebenau K 173.—, Morchenstern K 2071.—, Niemes K 735.—, Neustadt K 1068.—, Oberes Ramnitztal K 5217.30, Ober-Maydorf K 188.—, Ober-Wittigtal K 1645.—, Petersdorf K 1584.—, Spittelgrund K 180.—, Tiefenbach K 42.—, Wiesental K 1931.10, Wurzelzdorf K 2200.—, alle 20 Ortsgruppen zusammen K 25.697.30. Der Stammverein sammelte in seinem Gebiete K 11.098.79. Gesamtsumme der Einnahmen K 36.791.09. Die Ausgaben für Druckorten, Plakate, Postverhand usw. betragen K 2874.56, so daß ein Gesamt-Reinertrag von 34.416.53 verblieb. Das Brutto-Ergebnis der Sammlung mit der vorgenannten Ziffer ist in den vier Jahren, in denen wir die Pfingstsammlung nunmehr durchgeführt haben, das weitaus höchste, das wir bisher verzeichnen konnten. Von dem Reinertrage der heurigen Sammlung fielen den 20 Ortsgruppen zwei Drittel ihrer Sammlung, d. s. zusammen K 16.959.11 zu, während dem Stammvereine das eine Drittel der Ortsgruppensammlungen und sein eigenes Sammelergebnis von zusammen K 17.457.42 zufiel. Diese Ziffern bilden unabweislich eine sehr erfreuliche Bestätigung der vorangestellten Ausführungen. Die eingehobenen Beträge sind den Kassen der Ortsgruppen und auch der des Stammvereines sehr zustatten gekommen und haben wesentlich dazu beigetragen, den Haushaltplan einigermaßen ins Gleichgewicht zu bringen. Unseren Ortsgruppen, die heuer so wacker mitgeholfen haben, sprechen wir hiemit den herzlichsten Dank für ihre tätige Anteilnahme aus. Dieser schöne Erfolg muß uns abermals ein Ansporn sein, die Sammlung auch künftighin in gleicher Weise durchzuführen. Wir hoffen zuversichtlich, zu Pfingsten 1926 alle unsere Ortsgruppen wieder in diesem Sinne tätig zu sehen, da der Erfolg dieser Sammlung schließlich doch wieder unserer Heimat zufließen kommt.

Ein Fest besonderer Art und von großem Umfange hat der Deutsche Gebirgsverein im Vorjahre mit dem am 26. Juli veranstalteten Heimatfest in Christianstal durchgeführt. Die Anregung hiezu war durch Herrn Bürgermeister Karl R. Fischer in Gablonz gegeben worden, dem seinerseits wieder aus Glasmacherkreisen der Gedanke übermittelt worden war, der Gründung der Waldsiedlung Christianstal, die vor 150 Jahren, im Jahre 1775, durch Johann Leopold Riebel mit Errichtung der ersten Glashütte erfolgt war, mit einer entsprechenden Feier in Christianstal selbst zu gedenken. Diese Anregung hat der Deutsche Gebirgsverein gern aufgegriffen und die Gedächtnisfeier in Form eines Heimatfestes durchgeführt. Der Grundgedanke des Festes war kurz der, das Andenken jener zu ehren, denen die Siedlung ihr Entstehen vor 150 Jahren verdankt, daß ferner damit auch versucht wurde, den noch lebenden, immerhin zahlreichen Siedlern der Hütte das alte Bild in der

Pfingst-  
sammlung

Heimatfest  
Christianstal

Erinnerung aufzufrischen und endlich überhaupt bei der Gesamtheit unserer Heimatfreunde die Liebe zu dem schönen, lieblichen Heimatfleck zu vertiefen und zu veredeln. Der Hauptauschuß sicherte sich zur Durchführung dieses großangelegten Festes die Mithilfe der benachbarten Pfergebirgsortgruppen, und zwar der Ortsgruppen: Oberes Ramnitztal, Johannesberg, Wiesental und Morchenstern und unseres Brudervereines in Gablonz, welche ihre Mitwirkung bereitwillig zusagten. Auch der Wander- und Kletterklub „Tollensteiner“ in Neichenberg, der Verein „Kornblume“ in Johannisstäl und der Deutsche Turnverein in Friedrichswald stellten sich gern in den Dienst der Sache, ebenso die Gemeindevertretung von Friedrichswald, die mit ihrem Vorsteher, Herrn Eduard Streit, an der Spitze, in eifrigster Weise mithalf. Mit so vielseitiger Unterstützung konnte sich der Hauptauschuß an die Durchführung der groß gedachten Aufgabe heranwagen. Es wurde ein eigener Festausschuß, bestehend aus den Vertretern all der vorgenannten Körperschaften gebildet, dem auch noch Vertreter ehemals in Christianstäl beheimateter gewesener Glasmacher beigezogen wurden und dem unser Herr Gustav Wunsch als Festobmann vorstand. Dieser Festausschuß traf in wochenlang vorher geführten wiederholten Beratungen, die abwechselnd in Gablonz und Christianstäl stattfanden, alle notwendigen Vorbereitungen zur würdigen Durchführung dieses Festes. Eine besonders tatkräftige Unterstützung fand der Festausschuß in der Person des Obmannes unserer Ortsgruppe Oberes Ramnitztal, Herrn Ernst Benkner, welcher die Obmann-Stelle des Bauausschusses übernahm. Seiner Sachkenntnis und seinen eifrigen Bemühungen ist ein Großteil des guten Gelingens des Ganzen zu danken. Das Fest selbst ist gewiß noch in der lebhaftesten Erinnerung aller. Es nahm trotz der damaligen unsicheren Bitterung einen sehr schönen und erhebenden Verlauf und es wird an anderer Stelle im Jahrbuch von berufener Seite noch eingehend darüber berichtet werden. Die Teilnahme der Bevölkerung aus allen Teilen unseres Heimatganges war eine ungewöhnlich große. Es nahmen u. a. auch der Grundherr von Christianstäl, Herr Franz Glan-Gallas mit Familie, der letzte Besitzer der Christianstälener Glashütte, der inzwischen leider schon verstorbene Herr Leopold Niesel, der Herrschaftsbesitzer und Senator Herr Dr. Wilhelm Meisinger, Herr Bürgermeister Karl H. Fischer aus Gablonz, Herr Forststrat Ferdinand Kühlmann und Herr Forststrat Josef Letsch, viele der noch lebenden Pfergebirger, die einstmalig in Christianstäl zu Hause waren, und auch viele andere Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens teil. Der Reingewinn war trotz der hohen, durch die Abgegebenheit des Ortes bedingten Ausgaben ein ganz beträchtlicher und belief sich auf rund K 30.000.—, die zur Gänze den Ferienheimen zugeführt wurden. Zum guten Gelingen hatten sich dem Festausschuße auch noch eine große Zahl freiwilliger Helfer für die einzelnen Unternehmungen zur Verfügung gestellt. Es sei an dieser Stelle allen, die an der Durchführung mitgearbeitet haben, auf das herzlichste gedankt.

#### Ausflüge

Der Ausflugsauschuß hat im Vorjahre unter der umsichtigen Leitung unseres Hauptauschuß-Mitgliedes Herrn Dr. J. König eine besonders umfassende Tätigkeit entfaltet und im ganzen 12 Ausflüge, davon zwei Halbtags-, neun Tagesausflüge und eine zweitägige Wanderung in das Erzgebirge durchgeführt. Alle Ausflüge wiesen eine gute Beteiligung auf und fanden die dankbarste Anerkennung der jeweiligen Teilnehmer. Herrn Dr. König sei für seine Aufopferung und Mühewaltung ganz besonders gedankt. Die Ausflüge fanden wie folgt statt:

3. Mai: Rahl—Radler Mühle—Pelsowitz—Gudeln—Käuberfelsen—Sasatal—Zaberlich—Münkendorf—Ober-Ganichen.

24. Mai: Harzdorf—Dornst—Müllersteine—Reinowitz—Proschwitzer Ramm—Kunnersdorf—Neichenberg.

31. Mai: Grüntal—Glockenstein—Schafberg—Bad Wurzelzdorf—Fierbrüde—Fier—Schlucht—Wilhelmstäl—Nieder-Hochlitz—Wachstein—Bergschloß—Pafel—Gaidstein—Buchsteinhöhe—Brachowitz—Tiefenbach—Dessendorf.

14. Juni: Altpata—Ruine Rumburg—Bradlek—Zabor—Spje—Ordowitz—Brachower Felsen—Simolie—Neichenberg.

28. Juni: Aufcha—Ruine Helfenburg—Tiefer Graben—Stalten—Gänsberg—Schapkeule—Pablitschla—Dauba—Neuperstein—Marienborn—Wachhaben—Altperstein—Altkalten—Hirschberg.

12. Juli: Grund-Georgental—Tollenstein—Tannenbergr—Neuhütte—Meis—Morgentau—Zwidau.

9. August: Neumelt—Plattenfall—Alfredshaude—Lobocher Ebene—Grenz-wiese—Woffeter Haude—Naworer Wiese—Kesseltöpfe—Hofhauenden—Seifenbach—Grüntal.

28. August: Bodenbach—Schäferwand—Hoher Schneeberg—Thyssaer Wände—Nollendorfer Gutberg—Politz—Politz—Sandau.

13. September: Leipa—Kosel—Forsthaus Neuland—Königsberg—Waltersdorf—Nertendorfer Gutberg—Politz—Politz—Sandau.

27./28. September: Kupferberg—Kupferhübel—Oberhals—Reilberg (Nacht-lager)—St. Joachimstäl—Karlsbad.

8. November: Morchenstern—Finststein—Georgentaler Buchberg—Josefstäl—Welsfelsen—Stolpichstraße—Naselfelsen—Weißbach.

22. November: Jeschen—Woißeltöpfe—Scheufertöpfe—Christoforus-Kapelle—Schönbach—Johnsdorf—Lämberg—Deutsch-Gabel.

Von der Durchführung einer Faschingsunterhaltung haben wir auch heuer **Veran-** wieder mit Rücksicht auf die allgemeine schlechte wirtschaftliche Lage abgesehen. **staltungen** Im nächsten Jahre wird aber der Gebirgsverein voraussichtlich wieder mit einer größeren Veranstaltung vor die Öffentlichkeit treten. Er hat sich für diesen Zweck bereits den Turnhallenjaal für den 15. Jänner 1927 gesichert. Im Feschenhause fanden am 20. Juni ein Kränzchen, am 24. Oktober eine Nachfeier zum Christianstaler Heimatfeste, zum Jahresbeschlusse eine gut besuchte Silvesterfeier und am 20. März abermals ein Kränzchen statt. Am 21. Juni wurde wie alljährlich gemeinsam mit der Verbindung „Deutsche Wacht“ des Turnvereines die Sonnenfeier auf dem Feschen durchgeführt. Am 30. April veranstalteten Feschenfreunde auf dem Feschen eine Walpurgisfeier. Das alljährliche Feschen-Bergrennen des Radfahrervereines „Pfeil“ fand im Vorjahre am 24. Mai statt. Diese sportliche Veranstaltung brachte dem Feschen an diesem Sonntagmorgen wieder einen großen Zuzug sportfreundlicher Besucher.

Der Vertreterauschuß hat im Vorjahre durch den bekannten Lichtbild-Ansicht- verlag Karl Streer in Dauba eine Reihe künstlerisch ausgeführter Kupfer- tarten tiefdruckarten aus dem Pfergebirge und vom Feschen nach Lichtbildern der Herren Franz Aurich und Heinrich Walter aufgelegt und damit einen recht guten Absatz erzielt. Die genannte Verlagsfirma hat auch eine Mappe mit 12 künstlerisch hergestellten Heimatbildern aus dem Pfergebirge in feinstem Kupfertiefdruck nach Aufnahmen von Herrn Franz Aurich hergestellt, deren Vertrieb wir in unserem Vereinsgebiete übernommen haben. Diese Bilder sind tatsächlich künstlerische Kunstwerke in ihrer Art und auch als von einander unabhängige Einzelbilder verwendbar. Dieser Mappe ist ein Knapp gehaltenes, dabei aber doch übersichtliches Geleitwort von Herrn Prof. E. Proschwitzer beigegeben.

Unser Jahrbuch ist im Vorjahre in seinem 35. Bande zugleich als drittes **Jahrbuch** Jahrbuch des Deutschen Gebirgsvereines für Gablonz und Umgebung unter Leitung des Herrn Dir. Leopold Lettsch erschienen. Das 272 Seiten starke Buch enthält außer den Geschäftsberichten eine Fülle gediegener Beiträge und vorzügliche Bilder, so daß es in allen Kreisen warme Aufnahme fand und auch in Fachkreisen die günstigste Beurteilung erfuhr. Wir sind dem Schriftleiter des Jahrbuches, Herrn Dir. Lettsch, für seine große Mühewaltung und auch unserem H.-A.-Mitgliede Herrn Josef Strouhal für seine Mithilfe bei der Herstellung des Buches zu sehr großem Danke verpflichtet, dem wir hierdurch gerne Ausdruck geben.

Über den Stand der Anfertigung einer neuen Gebirgsvereinskarte des **Gebirgs-** Feschen- und Pfergebirges können wir berichten, daß unser H.-A.-Mitglied **vereins-** Herr Josef Matouschek auch das ganze verfloffene Jahr über an den Vor- karte arbeiten eifrig gearbeitet hat. Diese Vorarbeiten umfassen nunmehr schon einen Zeitraum von 2½ Jahren. Herr Matouschek verfolgt aber den Grundfak,

die Karte so vollkommen als nur möglich herzustellen und nicht früher damit herauszukommen, bis alle Vorbereitungen, die äußerst zeitraubend sind und viele Geländeaufnahmen erforderlich machen, gänzlich abgeschlossen sind. Die ursprüngliche Absicht, die alte Karte 1:80.000 auf eine einfache und billige Weise zu vergrößern und durch die Neuerungen zu ergänzen, ließ sich leider nicht durchführen. Es muß daher die neue Karte 1:50.000 von Grund aus neu gezeichnet werden, eine zwar große, aber gewiß dankbare Arbeit. Wir haben veranlaßt, daß das Blatt, auf welchem mit der Zeichnung begonnen wurde, der heutigen Versammlung vorgelegt wird und Sie werden schon bei oberflächlichem Betrachten der Einzelzeichnungen ersehen haben, wie mühselig sie sind, aber auch welche technisch vorzügliche Karte sie ergeben werden. Die Einzelzeichnung der Ergänzungen erfordert sehr viel Zeit, viel mehr, als ursprünglich angenommen wurde; es zeigte sich hierbei am besten, welche Niesenarbeit der Gebirgsverein mit seinen Ortsgruppen in den letzten 25 Jahren geleistet hat. Die Karte wird alle diese Neuerungen enthalten, soweit durch deren Aufnahme nicht etwa die Übersichtlichkeit leidet. Wir hoffen, daß wir mit der neuen Gebirgsvereinskarte nicht nur unseren Mitgliedern, sondern auch der Jugend einen Behelf zur Verfügung stellen, vermöge dessen die Wanderlust und damit die Kenntnis unseres heimatlichen Gebirges gehoben wird. Für die Herausgabe eines neuen Führers durch unser Gebiet trifft Herr Matoušek ebenfalls entsprechende Vorarbeiten.

**Tagungen** Die Ortsgruppentagungen fanden im Vorjahre am 16. und 17. Mai in Deutsch-Gabel und am 4. Oktober in Raspenau statt. Den Ortsgruppen Petersdorf und Oberwittigal danken wir für die Durchführung. Insbesondere danken wir auch der Stadtgemeinde Deutsch-Gabel, welche damals mit ihrem leider inzwischen verstorbenen Bürgermeister, Herrn Vinzenz Kraus, an der Spitze die Vorbereitungen zur Durchführung der Frühjahrstagung übernommen und alles getan hatte, den zahlreichen Teilnehmern den Aufenthalt in Deutsch-Gabel angenehm zu gestalten.

**Auswärtige Tagungen** Am Pfingstsonntag, am 31. Mai, veranstaltete die Ortsgruppe Wurzelsdorf auf der Buchsteinhöhe die Feier ihres 40jährigen Bestandes, an welcher Vertreter des Hauptauschusses teilnahmen.

Am 7. November beteiligten sich unsere Vertreter anlässlich der Einführung der elektrischen Beleuchtung in der Schwabzbrunnwarte an einer vom Gablonzer Gebirgsvereine veranstalteten Feier.

Am 8. August fand in Reichenberg aus Anlaß der „Schlesischen Woche“ eine Zusammenkunft mit den Vertretern der Riesengebirgsvereine Hirschberg und Hohenelbe statt, die einen sehr anregenden Verlauf nahm.

An dem 80jährigen Bestandsfeste des Reichenberger Männergesangsvereines am 8. November nahmen Vertreter unseres Vereines ebenfalls teil. Auch zu der Vertreterversammlung des „Hauptverbandes deutscher Wintersportvereine“ am 7. und 8. November in Gräfenberg-Freiwaldau hatte der Hauptauschuß Vertreter entsandt. An den Vorbereitungen zur Durchführung der vorjährigen vom Landesverband für Fremdenverkehr in Karlsbad veranstalteten 2. ärztlichen Studienreise des „Reichsverbandes der deutschen Ärzte in der Tschechoslowakischen Republik“, die am 30. August in Reichenberg ihren Anfang nahm, nahmen wir ebenfalls teil und stellten auch Führer bei den Rundgängen durch die Stadt und nähere Umgebung zur Verfügung.

**Hauptverband** Mit dem „Hauptverband deutscher Gebirgs- und Wandervereine“ in Aussig standen wir nach wie vor in engster Fühlung. Unser Obmann-Stellvertreter, Herr Gustav Wünsch, bekleidete auch in diesem Verbands das Amt eines Vorsitzenden-Stellvertreters. An allen großen Tagungen des Verbandes und zwar an der außerordentlichen Vertreterversammlung am 10. Mai in Prag, an der ordentlichen Vertreterversammlung am 27. und 28. September in Komotau, an der Vorstandssitzung am 29. November in Reichenberg, an der Vorstandssitzung am 20. Feber in Aussig und an der außerordentlichen Vertreterversammlung am 21. Feber in Leitmeritz waren wir durch einen oder mehrere Herren vertreten. Herr Wünsch hat außerdem an allen Beratungen, die zu wiederholten Malen in Prag und Aussig zwischen dem Klub tschechoslowakischer Touristen und dem Gebirgsvereinsverbände in der Weg-

tafelfrage stattgefunden haben, teilgenommen. Darüber will ich kurz berichten, daß nach mehrjährigen, wiederholt unterbrochenen Verhandlungen die im Hauptverband zusammengeschlossenen Vereine in der Leitmeritzer Vertreterversammlung mit 271 gegen 21 Stimmen einen Vertragsentwurf angenommen haben, der die Wegbezeichnung in unseren Gebirgen regeln soll. Das Ackerbauministerium hat seinerzeit dem Klub tschechoslowakischer Touristen in Prag das alleinige Recht übertragen, auf allen staatlichen Liegenschaften, insbesondere auf dem beschlagnahmten und übernommenen Grenzboden, touristische Wege zu errichten und zu bezeichnen. In Anerkennung der von den Deutschen Gebirgsvereinen bisher geleisteten Arbeit wird nun der Klub auf Grund des Vertrages die Ausübung seines Rechtes auf den staatlichen Liegenschaften innerhalb des bisher von den deutschen Vereinen bearbeiteten Gebietes dem Hauptverbande übertragen, wenn der Vertrag zustande kommt. Nach diesem Vertrage müssen sich — als Gegenopfer — die deutschen Vereine verpflichten, u. a. auch auf ihren bisherigen, nicht im staatlichen Besitze befindlichen Tätigkeitsgebiete zweisprachige Wegtafeln anzubringen, wobei als Voraussetzung gilt, daß auf den Hauptstreden die Auswechslung der alten Tafeln, zumindest an den wichtigen Punkten, bis Ende Juni 1926 erfolgen wird. Die Kosten hierfür werden auf Anforderungen des Hauptverbandes vom Klub erseht. Die übrigen alten Wegtafeln werden nach und nach, nach Maßgabe der Geldmittel, durch neue erseht werden. Der Klub verpflichtet sich, die Hälfte der damit verbundenen Kosten zu tragen. Die neuen Tafeln werden als Kopf den Namen des durchführenden Vereines tragen, also unsere Tafeln in unserem Gebiete oben den einsprachigen Titel: „Deutscher Gebirgsverein für das Jeschken- und Sfergebirge“.

Eine weitere wichtige Einführung des Verbandes ist die Unfallversicherung. Diese Unfallversicherung ist eine Pflichtversicherung für alle Mitglieder der dem Hauptverbande angehörigen Vereine und tritt schon mit 1. April 1928 in Kraft. Nach den Versicherungsbedingungen ist jeder Einzelne gegen Unfälle bei Wanderungen (Einzelwandern inbegriffen) versichert. Die Versicherungssummen für jedes Mitglied betragen K 12.— Tagesentschädigung, K 10.000.— für den Todesfall und K 20.000.— für den Fall der Erwerbsunfähigkeit. Die Prämie beträgt für das ganze Jahr nur K 1.—. Sie ist so geringfügig, daß die Versicherung wirklich als außerordentlich vorteilhaft bezeichnet werden kann. Diesen Prämienbetrag werden wir von unseren Mitgliedern bei Überreichung der Mitgliedskarte mit dem Jahresbeitrage einheben. Die näheren Bedingungen der Versicherung werden wir allen Mitgliedern in einem Flugblatte, darunter auch die Bedingungen über etwa gewünschte Mehr- und Zusatzversicherungen sowie über die Art der Meldungen bei eintretenden Unfällen zur Kenntnis bringen. Dieses Flugblatt werden wir mit dem Jahrbuche verteilen. Auch unsere Ortsgruppen werden wir in Kürze über alles Erforderliche noch genau unterrichten. Diese Unfallversicherung ist eine Wohlfahrtseinrichtung für unsere Mitglieder, die sicherlich auch einen günstigen Einfluß auf die Stärkung des Mitgliederstandes ausüben wird.

Die vom Verbands erwirkten Jahrespriestbegünstigungen stehen unseren Mitgliedern gleichfalls zur Verfügung. Dazu ist die Verbands-Ausweis-karte nötig, die durch den Stammverein und die Ortsgruppen auf Wunsch allen Mitgliedern ausgestellt wird. Die im Vorjahre ausgefertigten Ausweis-karten müssen für heuer durch Einkleben der Jahresmarke und der Eisenbahnkontrollmarke gültig gemacht werden. Diese Marken sind ebenfalls durch den Hauptauschuß erhältlich. Wir machen unsere Mitglieder bei dieser Gelegenheit auch auf das in Form eines grünen Dreiecks hergestellte Verbands-abzeichen aufmerksam, welches alle Mitglieder bei ihren Wanderungen tragen sollen, damit sie auch äußerlich als Angehörige des großen deutschen Verbandes kenntlich sind. Bemerkte sei, daß der Verband heute eine achtung-gelietende Körperschaft in diesem Staate darstellt, welche in 40 Unterverbänden und Zweigvereinen mehr als 40.000 Mitglieder zählt.

Die neue Zeitschrift „Deutsches Bergland“, welche der Verband gemeinsam mit dem S. D. B. und den beiden Landesverbänden für Fremdenverkehr in Karlsbad und Freiwaldau unter der Leitung des Herrn Prof. Rudolf Klimek

in Freiwaldau herausgibt, ist ab Mai 1925 in Monatsheften erschienen. Es liegen bis jetzt 11 Hefte vor, die sowohl inhaltlich als auch hinsichtlich der Ausstattung ganz hervorragend sind. Diese Zeitschrift, welche dem Herausgeber, der Firma F. Burschhoff in Hohenstadt, alle Ehre macht, hat sich in der kurzen Zeit ihres Erscheinens in allen Kreisen der Gebirgsvereiner und Winterportler sehr viele Freunde erworben, zumal der Bezugspreis von K 20.— jährlich äußerst niedrig ist. Jedes Vereinsmitglied sollte daher eine Ehrenpflicht darin erblicken, die Zeitschrift zu beziehen und durch die dadurch einlaufenden vermehrten Mittel dem Verlage die Möglichkeit geben, sie noch weiter auszugestalten.

**Wohlfahrts- einrichtungen** Die vom Deutschen Gebirgsvereine unterhaltenen Wohlfahrtseinrichtungen und zwar die Ferienheime, Schülerherbergen und Schülerfahrten wurden wieder in der üblichen Weise zur Durchführung gebracht und, ohne den späteren Berichten der einzelnen Amtswalter vorzugreifen, kann betont werden, daß wir mit unserer Wirksamkeit auch auf diesem Gebiete der Nächstenliebe wieder gute Erfolge erzielt und uns die Anerkennung weiter Kreise erworben haben.

**Ortsgruppen** Unsere Ortsgruppen haben im verflossenen Jahre in ihrer Gesamtheit eifrig an der Verfolgung unserer Bestrebungen mitgewirkt, den Gebirgsvereinsgedanken an sich gepflegt und hoch gehalten und den hohen, unserer Heimat gewidmeten Zielen, die uns ohne Unterschied alle einträchtig gemeinsam verbinden, zu Ruh und Frommen des großen Ganzen weiter gedient. Auf die Leistungen der Ortsgruppen können wir im Rahmen dieser Ausführungen nicht im einzelnen eingehen. Ich verweise auf die vorliegenden Jahresberichte, die im Jahrbuch vollinhaltlich erscheinen. Diese Berichte geben ein überzeugendes Bild, daß auch in den Ortsgruppen reges Leben herrscht, daß sich überall der Wille zur Tat regt und daß letzten Endes diese erfreuliche Anteilnahme auch Ausdruck in dem in verschiedenen Ortsgruppen steigenden Mitgliederstande findet. Auch zu unserem Brudervereine, dem Deutschen Gebirgsverein für Gabeln und Umgebung, unterhielten wir in treuer Arbeitsgemeinschaft die besten Beziehungen und standen im weiteren auch in dem besten Einvernehmen mit den anderen Vereinen gleicher Ziele in unserer weiteren Nachbarschaft und zwar vor allem mit den beiden Riesengebirgsvereinen und mit den Vereinen in der Lausitz und im Mittelgebirge.

**Mitgliederbewegung** Unser Mitgliederstand weist wiederum eine beträchtliche Zunahme auf. Der Stammverein zählte am 15. März 4 Ehrenmitglieder, 92 Förderer und 2932 Mitglieder, zusammen 3028 Personen. Die 20 Ortsgruppen hatten 2910 Mitglieder. Der Gesamt-Mitgliederstand betrug daher 5938 Personen, gegen 5474 im Vorjahre. Mit diesem Stande ist unser Gebirgsverein weitaus der größte Gebirgsverein in Böhmen.

**Geschäftsumfang** Der Hauptausschuß erledigte die Vereinsgeschäfte in 20 Sitzungen. In drei Sitzungen, am 29. April, 23. September und 17. März, nahmen die Ortsgruppenvertreter teil. Der Ferienheimausschuß, Wegbauausschuß, Festschenhaus- und Wirtschaftsausschuß hielten außerdem im Laufe des Jahres verschiedene Sonderberatungen ab. Die Kasse-Ein- und -Ausgänge beziffern sich im Vorjahre auf 3100 Stück.

Wie schon eingangs erwähnt, kann dieser Bericht nur in großen Zügen das Wichtigste aus den Arbeiten des verflossenen Jahres anführen und nur einen allgemeinen Überblick über die Betätigung des Hauptausschusses vermitteln. Die Führung der Geschäfte des Vereines mit seiner weitverzweigten Tätigkeit erforderte jedoch fortgesetzt eine Ansumme von Kleinarbeit, die eine immerwährende Betätigung erheischt. Mit Freude kann jedoch festgestellt werden, daß der Hauptausschuß bei der Verfolgung seiner gemeinnützigen Ziele immer und überall volles Verständnis in der gesamten Bevölkerung und bei den Behörden gefunden hat, wodurch ihm seine schwierige Aufgabe erleichtert worden ist. Die Bevölkerung unseres gesamten Heimatlandes hat tatsächlich bei jeder Gelegenheit den Beweis gegeben, daß sie die Maßnahmen des Vereines billigt und an seinen Bestrebungen Anteil nimmt, was nicht

zuletzt auch in vielfachen Spenden Ausdruck findet, die der Vereinsleitung bei freudigen und traurigen Anlässen im Leben für seine verschiedenen Einrichtungen, insbesondere für seine Ferienheime, gewidmet worden sind.

Es ist uns daher ein Herzensbedürfnis, aller in aufrichtiger Dankbarkeit zu gedenken, die dem Deutschen Gebirgsvereine im abgelaufenen Jahre ihre Zuneigung bezeugt und die Arbeiten des Hauptausschusses irgendwie unterstützt und gefördert haben. Im besonderen müssen wir unseren herzlichsten Dank den Herrschaftsbesitzern unseres Vereinsgebietes und zwar den Herren Franz Glan-Gallas (Friedland), Dr. Main Rohan (Sichrow), Dr. Nikolaus Des Fours-Walderode (Morchenstern), Johann Hartig (Niemes) und Adolf Waldstein (Hirschberg) sowie deren Forst- und Herrschaftsverwaltungen zum Ausdruck bringen, die jederzeit bereit waren, unseren vielseitigen Wünschen in entgegenkommendster Weise zu entsprechen. Wir danken auch auf das verbindlichste der Stadtgemeinde Reichenberg für die Unterstützung durch Zuwendung namhafter Geldbeträge für allgemeine Vereinszwecke und für die Ferienheime sowie für die Beistellung des Rangleiraumes und für die uns sonst in vielfacher Hinsicht bezugte Förderung, im weiteren danken wir den Bezirksverwaltungscommissionen Reichenberg und Pragau, den Gemeindeämtern unseres Vereinsgebietes, der „Reichenberger Zeitung“ und der sonstigen Tages- und Fachpresse und allen übrigen Körperschaften und Personen, die uns in irgend einer Art und Weise ihr Wohlwollen bezeugt haben.

Die Aufgaben, die des Deutschen Gebirgsvereines in der Zukunft noch harrten, sind groß und verantwortungsvoll. Es wird der Anspannung aller Kräfte bedürfen, um bei den heute grundlegend veränderten Verhältnissen, die eine völlig neue Einstellung zu den Erfordernissen einer neuen Zeit nötig gemacht haben, den an die Vereinsleitung herantretenden Anforderungen in Zukunft in jener Weise gerecht zu werden, daß auch weiterhin eine gleich günstige und aufwärtstrebende Entwicklung der verschiedenartigen Unternehmungen des Gebirgsvereines auf dem Gebiete der Touristik, des Fremdenverkehrs und seiner Wohlfahrtseinrichtungen gesichert bleibt. Wir wollen aber auch in Zukunft alles daransetzen, um durch kluge Führung die erreichte Höhe trotz aller Schwierigkeiten zu behaupten in der richtigen Erkenntnis, daß alle unsere Bemühungen schließlich und endlich unserer geliebten Heimat und unserem Volke gelten. Heimat und Volk, das sind die beiden Grundbegriffe, denen all unser Tun und Lassen gewidmet ist, aus dem unerschütterlichen Glauben an sie schöpfen wir unsere Kraft für eine hoffentlich bessere Zukunft und ihnen wollen wir daher auch in den kommenden Zeiten in unentwegter Treue dienen im Sinne der tiefempfundenen Worte eines Heimatfreundes, die da lauten:

Wir wollen tief ins Herz uns schreiben,  
Nicht heute nur, nein, immerdar:  
„Die Heimat soll uns heilig bleiben,  
Wie sie den Vätern heilig war!  
Wir wollen treu zur Heimat halten,  
Was uns auch bringt des Schicksals Walten!“

(Lebhafter Beifall.)

Sodann ergreift Herr Ambros Wolfram, der Vorsitzende des „Hauptverbandes der deutschen Gebirgs- und Wandervereine“ in Aussig, das Wort, dankt herzlich für die freundliche Begrüßung bei Eröffnung der Versammlung und bemerkt, daß es ihm stets eine große Freude bereite, einer Hauptversammlung des Deutschen Gebirgsvereines beiwohnen zu können. Die Verbandsleitung verfolge die vielseitige und ersprießliche Tätigkeit des Vereines mit der größten Aufmerksamkeit und ist überzeugt, daß hier tatkräftige Männer an der Spitze dieser großen Vereinigung stehen, die mit Klugheit und Umsicht die heimatfreundlichen Ziele des Vereines verfolgen. Redner dankt auch dem Deutschen Gebirgsvereine für seine bisherige eifrige Mithilfe und Mitarbeit in verschiedenen Verbandsangelegenheiten und wünscht der Versammlung einen weiteren einträchtigen und erfolgreichen Verlauf.

Dank

Schlußwort

3. Die Verlesung der von den Ortsgruppen eingelaugten Tätigkeitsberichte für 1925 unterbleibt über Antrag des Herrn Bernhard Melcher, da sie hier erscheinen:

#### Ortsgruppe Albrechtstorf.

(Mitgliederzahl 317.)

Das abgelaufene Vereinsjahr brachte uns wieder eine Menge Arbeit und Gott sei Dank auch eine Menge neuer Mitarbeiter. Von den 300 Mitgliedern des Vorjahres verloren wir durch Übersiedlung 5, dafür meldeten 22 ihren Beitritt an, so daß wir heute 317 Mitglieder zählen. — Um die Teilnahme für die erhabenen Ziele unseres Vereines wach zu halten und noch mehr zu wecken, beziehen wir die Zeitschrift „Bergland“, die im Vereinsheim aufliegt, weiters wurde auch die herrliche und sehr lehrreiche Zeitschrift „Rosmos“ bestellt. Es war unsere Absicht, auch im abgelaufenen Jahr 1 oder 2 Lichtbildervorträge abzuhalten, leider kam es nicht dazu, weil der Saal nicht frei wurde und wegen des Theaters auch kein passender Tag frei war; jedoch soll das Versäumte im Frühjahr nachgeholt werden. — Eine der wichtigsten und notwendigsten Arbeiten wurde endlich im Herbst durchgeführt, nämlich die Anlegung einer Wasserleitung auf den Spitzberg. In der Sitzung vom 11. Oktober 1925 wurde die von Herrn Hugo Fischer (Morchenstern) fertig gestellte Leitung übernommen und damit einem seit Bestehen der Bergwirtschaft gefühlten Bedürfnis abgeholfen. Allerdings kostet uns dies ein schönes Stück Geld: über 10.000 K. Da in unserer Kassa Ebbe ist, mußte für diesen Zweck ein neues Darlehen aufgenommen werden. Der andere Wunsch der Bergbewohner nach elektrischem Licht konnte leider noch nicht erfüllt werden und dürfte auch wegen des hohen Kostenpunktes nicht bald erfüllt werden können. Übrigens wurde auch schon mehrmals die Meinung laut, daß das jetzige Licht für eine Baudenwirtschaft passender und anheimelnder sei als das elektrische. — Unter anderem wurde auch das Kreuz am Mühlstein, ein Wahrzeichen an auffälliger Stelle wieder hergerichtet. Aus sachlichen Gründen möchte auch unsere Rodelbahn im Bornaal etwas verlegt werden, weil die allzuzeitliche Einfahrt in den Wald und der darauf folgende tote Punkt für viele Fahrer un bequem ist, wenn die Schnee- und Witterungsverhältnisse nicht sehr günstig sind. Auf Einsparungen der Vereinsleitung hat Herr Forstdirektor Kutschera das Stück auch besichtigt und dürfte die Rodelbahn im nächsten Winter schon auf der neuen Strecke gehen. Der Weg auf den Spitzberg wurde durch die Gewittergüsse des letzten Sommers stark beschädigt, jedoch war die Vereinsleitung bemüht, auch diesen Schaden sofort wieder gut zu machen und ließ den Weg mit einem Kostenaufwand von nahezu 1200 K wieder herstellen. — Ein Freudentag des Gebirgsvereines soll das alljährliche Bergfest sein. Jedoch das letzte Bergfest am 23. August brachte alles, nur keine Freude. Total verregnet, sah es nur wenige Besucher und die Vereinsleitung war froh, daß sie nichts zusetzen mußte, sondern doch noch einen kleinen Reinertrag: etwa 600 K. buchen konnte. Und dieser ist nur zu verdanken der rührigen Tätigkeit der einzelnen Damen und Herren, die sich's trotz der Ungunst des Wetters nicht verdrießen ließen, in ihren Ständen zu bleiben und für den Absatz der Waren zu sorgen. Es sei ihnen für diese Mühe und Aufopferung der herzlichste Dank ausgesprochen. Zu diesem Feste erhielten wir auch von den Firmen des Ortes und der Umgebung eine Menge von Gewinnten, die jedoch mit Rücksicht auf den schwachen Besuch nicht verlost, sondern für eine bessere Gelegenheit aufbewahrt wurden. Auch allen Spendern dieser Gewinnte unseren wärmsten Dank. Einer dieser Gewinnte ist zur Benützung im Vereinsheim: ein herrlicher Potal, gespendet von Herrn Schlinger, graviert von Herrn Rillingen. Möge er oft benützt werden! Die sonstige Spendenliste ist in diesem Jahr nicht so reichlich wie im Vorjahr, es ist dies aber nicht etwa ein Zeichen von Mangel an Teilnahme, sondern eine Folge des schlechten Geschäftsganges, der sich auch für den Verein unangenehm fühlbar macht. Es spendete Herr Konrad Dreßler 2000 K für die Wasserleitung, Herr Boruffa für denselben Zweck 2 Gutscheine d. i. 200 K, Herr Theodor Dreßler verzichtete auf die Einlösung

seines Gutscheines d. i. 100 K, Herr Josef Köslner spendete 50 K, von Frau Braun, Albrechtstorf, im Namen einiger Frauen 46 K aus einer Reisetasche, von der Frau Birtin wurden für die Wasserleitung gesammelt 181.61 K, den Sparbüchern wurden entnommen 262.77 K, die Pfingstsammlung ergab 1161.90 K, wovon der Ortsgruppe 774.60 K verbleiben. Allen Spendern und Wohltätern unseres Vereines sowie allen jenen, die unsere Bestrebungen unterstützen und fördern helfen, unseren wärmsten Dank. Von Herzen gedankt sei an dieser Stelle auch den Herren Grundbesitzern, die in entgegenkommendster Weise gestatteten, daß auch diesen Winter unsere Rodelbahn über ihre Gründe gehe, nämlich der Herrschaft Des-Fours-Walderode sowie ihren Angestellten, Herrn Förster Bacholitz und Herrn Heger Reinhold Schöler, den Herren Anton Weikert, Josef Köslner, Heinrich Braun, Ferdinand Janoušek und W. Görner.

Unsere Sportabteilung hatte wenig Gelegenheit, sich zu betätigen. Es errangen Preise: Herr Erich Steder den 1. im Langlauf, Herr Karl Boruffa den 5. im Bestfahren in Liebwerda, je den 1. Preis im Einzelfahren Herr Hugo Reimann und Frau. Den Siegern ein kräftiges Heil! — Die inneren Vereinsangelegenheiten wurden in 10 Sitzungen und mehreren Besprechungen erledigt. Nach außen war unsere Ortsgruppe vertreten bei der Frühjahrs- tagung in Dessendorf, bei der Hauptversammlung in Reichenberg, bei der Gründungsfeier in Wurzelstorf, am Christianstaler Heimatfest und bei der Herbsttagung in Raspenau. Zum Schluß ersuchen wir unsere Mitglieder, dem Verein auch im neuen Jahr treu zu bleiben, unsere Ziele auch weiter fördern zu helfen, womöglich neue Mitarbeiter zu werben, damit wir nach und nach allen Wünschen der Bevölkerung und der Bergbesucher gerecht werden können, damit wir alle Jahre einen tüchtigen Schritt vorwärts machen können. Darum auf mit neuer Kraft, zu neuer Arbeit. Berg Heil!

Franz Eistechy, Schriftführer.

Theodor Dreßler, Obmann.

#### Ortsgruppe Christofstgrund.

(Mitgliederstand 80.)

Unsere Ortsgruppe ist im verfloffenen Vereinsjahre ihren Verpflichtungen nach Möglichkeit nachgekommen. In 2 Sitzungen und 3 Besprechungen wurden die inneren Vereinsangelegenheiten erledigt. Wegen des unbeständigen Wetters, auch wegen dringender landwirtschaftlicher Arbeiten, da mehrere Mitglieder Landwirte sind, konnten wir voriges Jahr nur 2 Ausflüge und diese nur mit schwacher Beteiligung durchführen, obwohl beide in sehr schönes Gelände führten. Von einem geplanten Familienabend im Fasching wurde abgesehen, da andere Vereine mit ihren Veranstaltungen fast alle Samstage belegt hatten.

In unserem Arbeitsgebiete wurden sämtliche Kartierungen aufgefrischt und ausgebessert. Durch die Abholzungen infolge des Nonnenfraßes sind die Arbeiten sehr erschwert und kostspieliger geworden. — Die Ruhebänke wurden erneuert, einige hiebon auch an günstigere Orte verlegt. Die Sitzbretter werden bei Eintritt besseren Wetters nochmals gestrichen, bis zum Eintritt der Wanderzeit werden auch diese Arbeiten fertig sein.

Die Wegtafeln, welche zum Teil aufgefrischt, zum Teil neu sind, konnten im vergangenen Herbst nicht mehr aufgestellt werden, da gar zu zeitig das schlechte Wetter eintrat. Die Schlussarbeiten wurden auch aus dem Grunde unterlassen, weil die Tafeln über den Winter durch Eis oder Nebel leiden, wogegen sie jetzt zum Frühlingsanfang als neu erscheinen. Über die Versuche mit den neuen Unterlagstrahmen können wir berichten, daß sich die Wegtafeln dadurch über den Winter viel besser gehalten haben, als mit den alten Rahmen. Es scheint uns sehr begrüßenswert, daß die Schwesterortsgruppen Tafel-Unterlagstrahmen einführen, damit nach und nach ein einheitliches Bild in unsere Kartierung komme.

Unsere Schülerherberge wurde, wahrscheinlich auch des schlechten Wetters wegen, im vergangenen Jahre von wenig Studenten besucht; wir hoffen, daß die Zeit bald wieder einkehrt, wo wir, wie vor dem Kriege, über 50 und mehr Besucher berichten können, denn unser Heimatstal ist doch der Ausgangsort der vielen Wegbezeichnungen, die nach den verschiedenen schönen Ausflugsorten

führen, so z. B. zu unserem Vater Jeschen, zur Moisel- und Scheufertkoppe, zur „Freudenhöhe“, auf den Kalkberg, den Langeberg, nach Frauenberg, Bad Runnersdorf, Hammer usw. Selbstredend führen aber auch die angeführten Wegbezeichnungen in unser liebes Tal herein, das ja in wunder schönen Monate Mai wegen seiner Baumblüte seit jeher von tausenden Ausflüglern und Wanderern besucht wird.

Josef Meininger, dtz. Schriftführer.

Heinrich Walter, dtz. Obmann.

#### Ortsgruppe Dessen Dorf.

(Mitgliederzahl 66.)

In der Hauptversammlung am 28. März 1925 wurden gewählt: als Obmänner die Herren Ing. Gustav Schnabel und Reinhold Bohl, als Schriftführer Rudolf Potutschek und Karl Preukler, als Zahlmeister Hans Simm und Emanuel Simm, ferner sieben Beiräte und sechs Markierer.

Die Vereinsangelegenheiten wurden in 5 Sitzungen erledigt. Zurzeit befaßt sich unsere Ortsgruppe vorwiegend mit Werbetätigkeit. Zur Unterstützung dieser Werbearbeit veranstalteten wir einen Lichtbildervortrag über das Jeschen- und Hfergebirge, der gut besucht war. Die bekannt gediegene und fesselnde Vortragsweise des Herrn Ulrich aus Reichenberg, unterstützt von zahlreichen, sehr guten und farbenprächtigen Lichtbildern, rief allgemeine Freude und den Weifall der Zuhörer hervor. Weiters veranstalteten wir eine Walpurgisfeier in Neustück, die dem Vereinsfädel auch ein Echo einbrachte. Wir unternahmen eine Wanderung auf den Sächhübel, die allen Teilnehmern stets eine freudige Erinnerung sein wird. Am 16. und 17. Jänner führte unsere Winterportableitung das vom G. D. W. ausgeschriebene Festfahren für 1926 im Kreise Nord durch. Bei zehntausender Beteiligung von Läuferinnen und Läufern fand die von gutem Wetter begünstigte Veranstaltung statt. Bei den Sprungläufen, die auf der mit großem Kostenaufwande neu erbauten Deseßganz durchgeföhrt wurden, wurden Sprungweiten bis zu 42½ m erzielt. Das Gebotene erweckte die vollste Zufriedenheit der nach Tausenden zählenden Zuschauermenge. Möge es dieser kleinen Abteilung, die sich durch zielbewußte Arbeit im Laufe der Jahre Achtung und Ehre erworben hat, auch weiterhin gelingen, Großes zu leisten. Zum Schluß des Berichtes allen Förderern des Gebirgsvereines herzlichsten Dank. Berg Heil!

Rudolf Potutschek, Schriftführer.

Ing. Gustav Schnabel, Obmann.

#### Ortsgruppe Grottau.

(Mitgliederzahl 243.)

Das Jahr 1925, das fünfte Bestandsjahr, hat unserer Ortsgruppe viel Arbeit gebracht, da es galt, einige Wegbezeichnungen neu herzustellen, andere durchzusehen und auszubessern. Infolge Auflassung der Rhombenbezeichnung Grottau-Töpfer und der hochstehenden Balkenbezeichnung Grottau-Rohlige-Gidelsberg wurden beide Wegstrecken ganz neu bezeichnet u. zw. rot-grün liegende Balken, sodaß jetzt ein einheitliches Zeichen vom Gidelsberg bis zum Töpfer führt, eine Verbindung des Hfer- mit dem Laufigergebirge. Die Strecke Grottau-Dönis-Passsteinsattel wurde vollkommen aufgefrischt und ausgebessert. Die Strecke Grottau-Grasenstein-Weßwalde-Gidelsberg wurde durchgesehen und die vorgefundenen Schäden ausgebessert.

Neu hergestellt wurde noch die Anschlußstrecke Grottau-Ketten an die Wegbezeichnung Ketten-Freudenhöhe-Gr. Kalkberg in grün, liegender Balken. Der am Wege nach Rohlige, beim sogenannten Schmernterkreuze aufgestellte Pfahl mit 4 Wegzeigern wurde durch Nohlinge teilweise zertrümmert und mußte erneuert und mit Schrauben gesichert werden.

Außer diesen Wegbezeichnungsarbeiten war aber in diesem Jahre noch das Hauptziel unserer Ortsgruppe die Aufstellung der großen Wegetafel in der Nähe des Bahnhofs. Schon im Herbst 1924 wurde mit den Vorarbeiten begonnen und nach arbeitsreichen Wochen konnte am 9. Mai 1925 die Aufstellung erfolgen. Die Wegetafel besteht aus einer 2×1½ m großen Holztafel, welche in einem Kunstgranitrahmen liegt und

am Kopfstein in Kupferbuchstaben die Ortsgruppenbezeichnung trägt. Die Tafel enthält alle in unserem Gebiete befindlichen Wegbezeichnungen mit Entfernungsangaben in km, sowie eine von unserem Mitgliede Herrn Geometer W. Sieber sorgfältigst ausgearbeitete Wegetarte.

Wochenlange Arbeit brachte auch der Ortsgruppe die im Juli 1925 in Grottau stattgefundene Handels-, Gewerbe- und Heimatschau. Unsere Ortsgruppe fühlte sich verpflichtet, besonders bei der letztgenannten Abteilung mitzuwirken und durch gute Bilder allen Besuchern die Heimat zur Schau zu bringen. Durch Tabellen, Tafeln und Zeichnungen wurde auch die fünfjährige Tätigkeit der Ortsgruppe veranschaulicht, sodaß unser Stand viel Bemunderung erregte und unsere Ortsgruppe bei dieser Veranstaltung einen guten Erfolg hatte. Durch die herrlichen Bilder, welche uns in zukunftsweisender Weise der verehrte Hauptausfchuh zur Verfügung stellte sowie auch von einigen anerkannt guten einheimischen Liebhaberphotographen beige stellt wurden, konnte recht eindringlich die landschaftliche Schönheit unserer Heimat und das umfangreiche Tätigkeitsgebiet unseres ganzen Gebirgsvereines zur Darstellung gebracht werden. Deshalb sei auch an dieser Stelle dem verehrten Hauptausfchuh sowie allen Mitgliedern und Freunden für diese bereitwillige Unterstützung bestens gedankt.

Trotz all dieser Arbeiten hat aber unsere Ortsgruppe die Wanderbestrebungen nicht vernachlässigt und, wie bisher alle Jahre, so auch heuer im Frühjahr jedem Mitgliede einen Wanderplan eingehändig, welcher diesmal durch die Liebesswürdigkeit eines Mitgliedes in Taschenformat gedruckt aufgelegt werden konnte.

Unsere Ortsgruppe hat im Jahre 1925 zwölf Wanderungen durchgeführt mit einer durchschnittlichen Teilnehmerzahl von 35 Personen. 1. Winterwanderung: Reichenberg—Harzdorf—Königshöhe—Dornst—Reichenberg. 2. Niederberzdorf—Trögelsberg—Paß—Oberwegsteine—Spittelgrund. 3. Weißbachtal—Lobiaskiefer—Haußhloßberg—Fuchsberg—Finkendorf. 4. Deutsch-Gabel—Schmiedeberg—Forsthaus 6—Felsengasse—Hartau. 5. Buschullersdorf—Steinbachfall—Bärhauptstraße—Pilgerweg—Haindorf—Rebwerda—Milbeneichen—alter Pilgerweg—Hemrich. 6. Schwarzbrunnwarte—Benglerweg—Lannwald—Buchsteinhöhe—Grüntal. 7. Nachtwanderung: Weißbachtal—Böhm. Tor—Mordtiefer—Passstein—Spittelgrund. 8. Hain—Krombach—Hammermühle—Eisloch—Laufige—Johnsdorf. 9. Gablonz—Dramberg—Seibthübel—Johannesberg—Dornst—Reichenberg. 10. Weßwalde—Gidelsberg—Hohenwald—Kraßau. 11. Ketten—Hammerdrehe—Niederberzdorf—Trögelsberg—Schwarzpfuß. 12. Winterwanderung nach dem Hochwald.

Bei der Pfingstfammlung erzielte die Ortsgruppe den Betrag von 2151 K. Geldliche Beihilfen erhielt die Ortsgruppe von der Bezirksverwaltung Kraßau 150 K, von der Stadt Grottau 300 K, von der Gemeinde Görzdorf 200 K, von der Gemeinde Dönis 100 K, außerdem einen Betrag vom Stammverein mit 1000 K.

Die inneren Angelegenheiten der Ortsgruppe wurden in einer Hauptversammlung und zwölf Ausschufstzungen erledigt. Ferner fanden 3 Lichtbildervorträge statt u. zw.: 1. Herr Queifsch—Bittau, über Wanderungen im Hüttengebiet des Alpenvereines Wernsdorf; 2. Herr Franz Ulrich—Reichenberg, über Wanderungen zum Hüttengebiet des Reichenberger Alpenvereines in den Hohen Tauern; 3. Herr Kurt Hentschel—Bittau, über Jugendwandern in unserer Heimat.

Um den Mitgliedern das Wandern zu erleichtern, wurden eine Anzahl Reiseführerbücher und Wanderkarten angeschafft, desgleichen wurde eine Reisefasse gegründet, um den Mitgliedern mehrtätige Wanderungen zu ermöglichen.

Der Ortsgruppen-Ausschuf besteht aus folgenden Mitgliedern: Obmänner: Edwin Haft, Moriz Ulbricht, Schriftwarte: Josef Runze, Gustav Schnabel, Zahlmeister: Josef Stebich, Frl. Annh Feiz, Wegwarte: Otto Augst, Adolf Tschiedel, Wanderwarte: Reinhold Olbrich, Wilhelm Sieber, Bergnügungswart Heinrich Michel.

Vertreten war die Ortsgruppe bei der Hauptversammlung in Reichenberg und bei den Frühjahr- und Herbsttagungen der Ortsgruppen.

Die Mitgliederbewegung zeigt folgendes Bild: am Anfang 1925 207 Mitglieder, neu beigetreten 42, abgegangen durch Verzug 5, durch Tod 1, sodas am Schlusse des Berichtsjahres ein Stand von 243 Mitgliedern zu verzeichnen ist. Des durch Tod abgegangenen Mitgliedes Herrn Mathias Strauß, Görzdorf, sei an dieser Stelle ehrend gedacht.

Zum Schlusse sei noch allen jenen Mitgliedern, die teils in arbeitsfreudiger, selbstloser Weise, teils durch Sach- oder Geldspenden die Bestrebungen der Ortsgruppe fördern halfen, der beste Dank zum Ausdruck gebracht. Berg Heil!

Edwin Haft, Obmann.

Josef Runze, Schriftwart.

#### Ortsgruppe Haindorf. (Mitgliederzahl 152.)

Im verflossenen Vereinsjahre war eine ersprießliche Tätigkeit zu verzeichnen, welche den Zielen und dem Zwecke unseres Vereines vollauf entspricht. Der Weg Ruffstein-Golpichfall, der sich seit dem Hochwasser im Juni 1924 in einem trostlosen Zustande befand, wurde vor weiteren Zerstörungen durch Reinigung und Vertiefung der Abzuggräben geschützt. Von den bestehenden Markierungen sowie Wegweisertafeln unseres weiten Tätigkeitsgebietes wurden mehrere aufgefrischt. Die von Görliß führende „F“-Markierung wurde bis auf das Endziel: Kirchenplatz Haindorf durchgeführt. Ferner wurden einige neue Wänte im Ortsgebiete Haindorf aufgestellt.

Dem Beschlusse der vorjährigen Hauptversammlung entsprechend, wurde das alte Naturdenkmal „Sennermichelsbuche“ in Weißbach-Winkel unter Aufwand erheblicher Kosten (1328 K) gesichert und geschützt.

Am 17. Dezember wurde im Vereine mit dem Ortsbildungsausschusse der Stadtgemeinde Haindorf der Lichtbildervortrag des Herrn Franz Ulrich „Das Stummergebirge“ veranstaltet.

Gemeinsame Ausflüge fanden heuer nicht statt, weil hier inmitten des Gebirges im Gegensatz zur Stadt die Beteiligung gewöhnlich sehr gering ist. Am Heimatsfeste in Christianstal hatte sich ein großer Teil der Mitglieder eingefunden.

Die Ortsgruppe beteiligte sich auch heuer an der Pfingstversammlung und erzielte den Ertrag von 801 K.

Die Studentenhirberge war nur von 15 Schülern besucht. Die Kosten deckte wieder der Hauptausschuß in Reichenberg.

Die Ortsgruppe hat in diesem Jahre den Beschluß gefaßt, der Ausgestaltung Haindorfs und seiner Umgebung als Wintersportplatz ihre Kräfte zu widmen. Die bisherigen Arbeiten versprechen einen zufriedenstellenden Erfolg. Die Mitgliederzahl hat einen Zuwachs von 22 Mitgliedern. Durch den Tod verlor die Ortsgruppe ein langjähriges und treues Mitglied, den Herrn Fabrikanten Anton Köhler, den wir stets in ehrender Erinnerung behalten werden.

Das unsere Mitglieder aus eigener Gebirgsfreude ständig unser schönes Gebirge „oben“ fleißig besuchen, ist eine bekannte Tatsache. An dieser Stelle ist besonders unser Mitglied Herr J. Bilz, Gemeindevorsteher in Ringenhain, hervorzuheben, welcher in diesem Jahre die Tafelfichte das 1000ste Mal bestieg; eine Leistung, die wir mit stolzer Freude erwähnen.

Eduard Altmann, 1. Schriftführer.

Erwin Scholz, Obmann.

#### Ortsgruppe Johannesberg. (Mitgliederzahl 212.)

Die geschäftlichen Angelegenheiten der Ortsgruppe wurden in acht Sitzungen des Ausschusses behandelt. Bei auswärtigen Tagungen waren wir vertreten: 41. Jahreshauptversammlung des Stammvereines Reichenberg am 22. März, Tagungen der Ortsgruppen am 17. Mai in Deutsch-Gabel und am 4. Oktober in Raspenau.

Wie früher beteiligten wir uns auch diesmal an der Pfingstversammlung, die uns die Summe von 1600 K erbrachte. Bei dem großen Heimatsfeste in

Christianstal oblag unserer Ortsgruppe die Bewirtschaftung von zwei Verkaufszelten, so konnten wir einen namhaften Reinertrag abführen. Samstag den 24. Oktober wurde ein gemeinsamer Ausflug auf den Jeschten als Nachfeier des genannten Festes unternommen.

Unsere Markierungsarbeiten beschränkten sich vornehmlich auf die Instandhaltung der bestehenden Wege bei Neuverwendung von Blechmarken, mit denen wir später unser ganzes Arbeitsgebiet ausstatten werden. Herr Walter, Reichenberg, machte auch im vergangenen Jahr an den Grenzen unseres Gebietes nicht Halt, sondern bearbeitete in liebenswürdiger Weise auch Teile unserer Wege, wofür ihm unser Dank gebührt. In den vergangenen Sommer fällt auch die Wiederherstellung des Hohlweges von Friedrichswald auf die Königshöhe, welcher im Laufe der Zeit ganz ungangbar geworden war. Unser Dank für das Zustandekommen dieser so notwendigen Arbeiten gebührt vor allem dem Hauptausschusse Reichenberg, der Bezirksverwaltungskommission in Reichenberg sowie der Gemeinde Friedrichswald, welche letzterer auch die Durchführung der Arbeiten oblag und die einen Teil der Baukosten aufbrachte.

Unsere diesjährige Hauptversammlung wurde abgehalten Sonntag den 31. Jänner 1926, als 40. Festversammlung seit dem Bestehen der Ortsgruppe. Nach kurzem Rückblick auf die Entstehungsgeschichte unserer Ortsgruppe durch Herrn Obmann Tischer wurden die noch in unserer Mitte weilenden Gründer zu Ehrenmitgliedern ernannt. Es sind dies die Herren: Anton Schier, Friedr. Thladet, Gustav Prießler, Stanislaus Prießsch sen. und Franz Stumpe. Nach den Berichten der bisherigen Amtswalter dankte Herr Ernst König namens der Ortsgruppe dem Ausschusse für seine geleisteten Arbeiten und leitete die Neuwahl ein. Aus dieser gingen hervor die Herren: Josef Tischer und Josef Seibt als Obmänner, Schriftführer Adolf Hübner und Berthold Staffen, Zahlmeister Franz Wettengel und Rudolf Feiz, Hauswart Stephan Scholze, Herbergsleiter Johann Klinger und als Beiräte: Anton Schier, Stanislaus Prießsch sen., Eduard Streit, Richard Schier, Josef Bilz jun., Wenzel Müller, Emil Stumpe, Richard Wagner, Josef Stumpe und Josef Wünisch.

Ermähnt sei die im vergangenen Vereinsjahre erfolgte Schaffung eines Baufundes zur Erbauung einer neuen Baude auf der Königshöhe, der ermöglichen soll, unser schönes Projekt Tat werden zu lassen, das in alle Zukunft zeugen soll von Schaffensfreude und Liebe für unsere deutschen Heimatberge. Berg Heil!

Adolf Hübner, Schriftführer.

Josef Tischer, Obmann.

#### Ortsgruppe Krakau. (Mitgliederzahl 130.)

Die Tätigkeit der Ortsgruppe beschränkte sich in der Hauptsache auf die Erhaltung oder Ergänzung der bestehenden Markierungen, die sämtlich aufgefrischt oder erneuert wurden.

Ein von der Ortsgruppe abgehaltener Lichtbildervortrag, vorgeführt von Herrn Franz Ulrich über die „Neue Reichenberger Hütte“ fand allgemeinen Beifall.

Die von der Ortsgruppe im verflossenen Vereinsjahre unternommenen Ausflüge hatten stets eine recht zahlreiche Teilnahme aufzuweisen.

Die Pfingstversammlung, an welcher sich wie in früheren Jahren die Ortsgruppe ebenfalls wieder beteiligte, brachte den ansehnlichen Betrag von K 1375.— ein.

Die Neuwahlen ergaben die bisherigen Amtswalter der Ortsgruppe. Die laufenden Geschäfte derselben wurden in einer Hauptversammlung und 6 Vorstandsitzungen erledigt.

An der Frühjahrstagung des Hauptvereines war die Ortsgruppe durch einige ihrer Mitglieder vertreten.

Rudolf Bundesmann, dzt. Schriftführer.

Wenzel Neumann, Obmann.

### Ortsgruppe Kriesdorf. (Mitgliederzahl 30.)

Die Tätigkeit im vergangenen Berichtsjahre erstreckte sich besonders auf die gründliche Auffrischung der Markierungen Kriesdorf—Hammer—Bad Runnersdorf, wobei sich das Hauptverdienst der unermüdbaren Wegwart des Stammvereines, Herr Walter, miterwarb. Durch Aufstellung einiger Ruhebänke an geeigneten Plätzen wurde das Heimatbild verschönert und den Wanderern entgegengekommen. Leider versperren die meisten Landwirte ihre Privatwege, weil sie sich beschweren, daß oft von unvernünftigen städtischen Ausflüglern Feldschäden verursacht werden, was tatsächlich begründet erscheint. Durch einsichtsvolle Rücksichtnahme könnte dem Übel abgeholfen werden und dadurch bliebe mancher nutzlose Umweg erspart. Die Ortsgruppe erhöhte ihre Mitgliederzahl und ihre Bestrebungen fanden bei der Ortsbevölkerung Anklang. Ein Winterausflug mit Rodeln auf den Feschen nahm einen sehr guten Verlauf. Die Pflingstjamsung wurde durchgeführt, wobei sich Herr Anton Rüdell, Bahnmeister i. R., und Herr Josef Eßner, Hotelier, sowie einige junge Fräulein besonders bereitwillig in den Dienst der guten Sache gestellt hatten. Ihnen sei auch an dieser Stelle bestens gedankt.

Richard Bruscha, Schriftführer.

Wilhelm Kirchner, Obmann.

### Ortsgruppe Liebenau. (Mitgliederzahl 40.)

In Anwesenheit von 12 Mitgliedern hielt die Ortsgruppe am 4. Mai 1925 die Hauptversammlung ab. Die durchgeführten Neuwahlen der einzelnen Amtswalter zeigte nachstehendes Ergebnis:

als Obmänner: Herren F. K. Delkrug und MUDr. Adolf Longin,  
als Schriftführer: Herren Ernst Pfeifer und Richard Schneuder,  
als Zahlmeister: Herren Reinhold Haber und Willy Swoboda,  
als Beiräte: Herren Berth. Stoda, Otto Hüttmann, Wilh. Günther, Max Arnhold, Konrad Hofrichter, Osmin Hertel, Ing. Michel, Mag. Schlimp, Adolf Weiß, Rud. Kofina.

Der geschäftliche Teil wickelte sich in einer Hauptversammlung und 5 Sitzungen ab. Zu der Hauptversammlung des Stammvereines in Reichenberg sowie der Frühjahrstagung in Deutsch-Gabel und zur Herbsttagung in Raspenau wurden je 2 Vertreter entsendet.

Im Frühjahr fand im Zeichenhalle der hiesigen deutschen Volks- und Bürgerschule ein Lichtbildervortrag über das „Feschen- und Fsergebirge“ statt. Es war uns gelungen, für diesen Vortrag den bestbekanntesten Lichtbildner Herrn Franz Aurich aus Reichenberg zu gewinnen, welcher auch in unseren Reihen kein Neuling mehr war und durch seine vortrefflichen Ausführungen die Begeisterung aller hervorrief. Der Abend warf einen Reinertrag von K 60.— ab, wovon zwei Drittel d. i. K 40.— der hiesigen deutschen Volks- und Bürgerschule übermittelt wurden.

Die in diesem Jahre eingeleitete Pflingstjamsung, welche wie immer anlässlich des Pflingstschiefens am Schützenplatz durchgeführt wurde, ergab den Betrag von K 173.—. Berg-Heill

Ernst Pfeifer, Schriftführer.

Dir. F. K. Delkrug, Obmann.

### Ortsgruppe Morchenstern. (Mitgliederzahl 417.)

Wir haben auch heuer rege Gebirgsvereinsarbeit geleistet. — Der geschäftliche Teil fand in einer Hauptversammlung und in acht Ausschusssitzungen seine Erledigung. — Vertreten waren wir in der 41. Jahreshauptversammlung des Stammvereines, in der Frühjahrstagung in Deutsch-Gabel und in der Herbsttagung in Raspenau. — An dem schon verlaufenen Heimatfest in Christianstal oblag uns die Durchführung der Tombola, es war uns möglich, einen hübschen Reinertrag zur Abfuhr zu bringen. — Die Pflingstjamsung ergab den schönen Betrag von K 2079.—, welcher Erfolg uns auch für die Zukunft ein Ansporn sein wird.

Auf unseren Wegen wurden die Markierungszeichen neu aufgefrischt und fehlende ergänzt. Am Rodelwege zur Schwarzbrunnwarte und am Fint-

leinwege wurden notwendige Wegausbesserungen vorgenommen. Vier Zinngußtafeln wurden mit neuen Holzrückwänden versehen und zwei Ruhebänke wurden neu aufgestellt. — Unser Wetterhäuschen haben wir mit einem neuen Anstrich bedacht, auch brachten wir am Dache eine Wasserrinne mit 4 Aussparungen an, wodurch den Rostschäden Einhalt geboten wurde. — Für die tägliche Rettung und Instandhaltung der Instrumente sei an dieser Stelle unserem Wart des Wetterhäuschens Herrn Wilhelm Urban herzlichst gedankt.

Mitgliederbewegung: Als Zuwachs haben wir 13 Neuanmeldungen zu verzeichnen, abgemeldet haben sich und verzogen sind 22 Mitglieder, durch den Tod verloren wir 4 Mitglieder und zwar die Herren Wilhelm Knobloch, Siegmund Teubner, Gustav Brückner, Johann Gujer.

Die Verbandszeitchrift „Deutsches Bergland“ wird in 28 Folgen durch uns bezogen.

Die Studentenherberge auf der Kaiserhöhe bezeichnet im abgelaufenen Jahre 8 Übernachtungen.

Folgende gemeinsame Wanderungen wurden durchgeführt:

Nummergebirge: Niemes, Nummer, Reßberg, Heidemühl, Böjige, Girschberg, Thammühl, Höllegrund, Leipa.

Riesengebirge: Grünthal, Schneegruben, Bradlerbaude, Leierbauden, Spindelbaude, Peterbaude, Martinsbaude, Mummeltal, Harrachsdorf.

„ Grünthal, Hofbauden, Schlüsselbauden, Wittkowitz, Röchlitz, Fserstraße, Grünthal.

Fsergebirge: Grünthal, Karlstal, Kleiniser, Reitweg, Josefstal.

„ Josefstal, Christianstal, Schöne Marie, Vogelstopp, Christianstal, Josefstal.

„ Josefstal, Christianstal, Neuwiese, Friedrichswald, Viebiegwarte, Reichenberg.

„ Lannwald, Smarow, Schmiedebachtal, Przychowitz, Buchsteinhöhe, Schenkenhahn, Gudenstein, Waldbau, Grünthal.

„ Josefstal, Christianstal zum Heimatfest.

„ Schlag, Grünwald, Broschowitzerkamm, Brandl.

„ Gablonz, Johannesberg, Dornst, Johannesberg, Gablonz, Schlag.

Unsere Winterportvereinigung, welche eine rege Tätigkeit entfaltet, steht nunmehr unter der Führung des Herrn Willi Fellingshauer. Hervorzuheben ist das trotz des ungünstigen Winters doch noch im März auf der Schwarzbrunn-Rodelbahn bei großer Beteiligung abgehaltene Rodelrennen. Vor allem hat die Sportvereinigung ihr Hauptaugenmerk darauf gerichtet, die Jugend für den Skisport zu gewinnen und dank der Förderung dieses Beginns durch einige uneigennütige Jugendfreunde war die Sportvereinigung in der Lage, auch der ärmeren Schuljugend durch Überlassung von Skiern die Ausübung des edlen Skilaufes zu ermöglichen. Am Ende des Winters 1925 bot ein Jugendwettbewerb im Skilaufen am Bienerberg unseren jungen Skiläufern beiderlei Geschlechts Gelegenheit, ihre Geschicklichkeit zu zeigen.

Das Ziel, das sich die Sportvereinigung bezüglich der Förderung der Jugendskibewegung gestellt hat, wurde auch in diesem Winter unverrückt im Auge behalten. Die Gründung eines Orts-Jugend-Skiausschusses bedeutet einen weiteren Schritt auf diesem Wege.

In der am 5. Feber 1926 stattgefundenen 29. Jahreshauptversammlung wurden folgende Amtswalter gewählt bzw. wiedergewählt:

Obmänner: Karl Wolfinger und Ernst Vater; Zahlmeister: Rudolf Kasper und Siegmund Seibel; Schriftführer: Rudolf Ulrich und Emil Fuchs; Sachverwalter: Josef Scholze; Markierungswart: Max Hauser; Leiter der Studentenherberge: Wenzel Schneider; Wart des Wetterhäuschens: Wilhelm Urban; Vertreter in den Hauptausschuß: Rich. Mitlehner, R. Wolfinger.

Mit Ehrenzeichen für langjährige Mitgliedschaft wurden folgende Mitglieder beteiligt: Moritz Jäger, Eduard Breißler, Emil Roigt, Wilhelm F. Schier, Josef Schöler, Wilh. K. Staffen, sämtliche Herren können auf eine 25jährige Mitgliedschaft zurückblicken. Berg-Heill

Emil Urchs, Schriftführer.

Karl Wolfinger, Obmann.



Ortsgruppe Neustadt a. T.  
(Mitgliederzahl 166.)

In der Hauptversammlung am 8. April 1925 wurden die bisherigen Amtswalter wiedergewählt. Die Mitgliederzahl stieg von 153 auf 166. Bevor wir in die eigentliche Berichterstattung eingehen, sei zunächst in stiller Trauer jener Mitglieder gedacht, die uns im verfloffenen Jahre durch den Tod entzogen worden sind. Es sind dies Herr Anton Pfeiffer sen., gestorben am 3. Feber 1925, Herr Robert Spänich, gestorben am 21. Feber 1925 und Herr Ernst Becker, gestorben am 15. November 1925. Wir werden das Andenken der Heimgegangenen stets in hohen Ehren halten. Die Ortsgruppe war bei der Hauptversammlung in Reichenberg, bei der Frühjahrstagung in Deutsch-Gabel und bei der Herbsttagung in Rappenaun vertreten. Gemeinsame Ausflüge wurden 2 veranstaltet. Am 7. Juni 1925: Tageswanderung über Karolintal—Milbeneichen—Nichthäuser—Olbersdorf—Oberwittig—Giedelsberg, dort selbst Zusammenkunft mit den Mitgliedern der Ortsgruppe Pragau; am 28. Juli 1925: Wanderung zum Heimatfeste nach Christianstal. Die von uns auf der Tafelsichte durchgeführte Pfingst-Spendensammlung ergab K 1068. Dieses Ergebnis ist im Hinblick darauf, daß es überwiegend Fremde sind, die an diesen Tagen unser Gebiet durchwandern und sich diese Wanderer vielfach bereits mit einer Spenderkarte der einen oder anderen Sammelstelle unserer benachbarten Ortsgruppen ausweisen konnten, als besonders günstig zu bezeichnen. Die Instandhaltung der Wege und Wegbezeichnungen erforderte die Entfaltung einer regen Tätigkeit. Das Unwetter im Juni 1924 hatte auf den Wegen im Gebiete der Tafelsichte arge Verwüstungen angerichtet, deren Behebung mit Rücksicht auf die schweren Beschädigungen und auf die uns zur Verfügung stehenden unzureichenden Mittel nur allmählich möglich ist. Im Zuge dieser Arbeiten wurden im Gebiete des Schlammflozes 3 Brücken, die vollständig weggerissen waren, neu errichtet, 1 Tafel und 5 Markierungszeichen angebracht sowie der Weg im Bereiche dieser Brücken hergerichtet, ferner wurde der Weg Neustadt—Tafelsichte, der ebenfalls schwerbeschädigt worden war, unter Aufsicht der Revierverwaltung gründlich instandgesetzt. Auf dem letzten Wege wurden ferner angebracht: 1 Zinkguß- samt Unterlagstafel an der Abzweigung Messersdorfer Straße zu Pfeiffers Schleife, 1 Holzsäule samt Holztafel im Gemeinendwalde, 2 Holztafeln, 1 aufgefrischte Zinkgußtafel samt Holzsäule am Gipfel der Tafelsichte, 1 große Orientierungstafel samt Holzsäule bei Einmündung des Neustädter Weges in den Gipfelweg Wittighaus—Schwarzbach—Hlinsberg einerseits, Turm—Lieberda—Gairdorf—Weisbach andererseits. Am Trauersteige gelangte eine Holztafel samt Zinkgußtafel bei der Kreuzung des rot bezeichneten Weges Lammweg—Tafelsichte über besonderes Ersuchen der Ortsgruppe Messersdorf-Wigandstal des N.-G.-V. zur Aufstellung. Weiters wurden 10 Markierungszeichen (grün) angebracht. Am Waldwege Neustadt—Lamm—Wolfssteg—Görlicherplatz wurde an der Abzweigung von der Messersdorfer Straße 1 Holzsäule samt Zinkgußtafel und Unterlagstafeln aufgestellt und 5 Markierungszeichen (rot) angebracht, ebenso gelangte am Wege Straßberg—Lieberda bei der Kreuzung des Trauersteiges hinter Pfeiffers Schleife 1 Holzsäule samt Holztafel zur Aufstellung und wurden dortselbst auch 5 Markierungszeichen angebracht. An Wanderfreunde in Heinersdorf wurden 2 Holztafeln zwecks Anbringung am Wege Heinersdorf—Marlissa abgegeben.

Der Bericht wäre unvollständig, wollte er nicht mit Dank der Tätigkeit des Anpflanzungs- und Verschönerungsvereines Neustadt a. T. in Bezug auf die Erhaltung des Aussichtsturmes auf der Tafelsichte gedenken. Nach 32-jährigem Bestehen des Turmes mußte im Mai 1925 die Treppe zur zweiten Plattform infolge Haltlosigkeit des Unterzuges vom Erdboden aus gestützt, sowie 5 Fußbödenhölzer erneuert und 16 Treppenstufen ausgewechselt werden. Durch Einhebung einer Hüttengebühr und Regelung des Turmaufstieggeldes konnte der N.- u. V.-V. mit seinem Turmausfluß im August 1925 zu der längst notwendigen gründlichen Ausbesserung bzw. Auswechslung der schadhafsten, fast untauglich gewordenen Balken, Streben und Stützen schreiten. Diese Arbeiten litten ungemein unter der Ungunst der Witterung. Es ist nicht

übertrieben, wenn gesagt wird, daß diese Arbeiten die schwierigsten und umständlichsten im ganzen Bereiche unseres Jeschken- und Hergelberges waren. Zu allen im Verhältnis zur Tafelsichte stehenden Aussichtspunkten kann das Baumaterial auf breiten, leicht befahrbaren Straßen mit schwerem Fuhrwerk oder Lastauto gebracht werden, während hier die Balken vier- bis sechsstämmig gefahren oder, wie durch den schwarzen Busch, die 22 m lange fast 3m<sup>2</sup> fassende Säule bei Biegungen des Weges getragen werden mußte. Durch diese gründliche Herrichtung des Aussichtsturmes sind dem N.- u. V.-V. sehr bedeutende Kosten entstanden. Hoffentlich findet der genannte Verein für dieses der Allgemeinheit zugute kommende Werk die verdiente Unterstützung weitester Kreise. Im Zusammenhange damit wurde auch die Schutzhütte auf der Tafelsichte durch Verlegung des Einganges und sonstige kleinere Umbauten heimeliger gestaltet, zu Nutz und Frommen deutschen Wanderns.  
Germann Beer, Schriftführer. Aug. Bruner, Obmann.

Ortsgruppe Niemes.  
(Mitgliederzahl 134.)

Das Vereinsjahr 1925 sollte im Hinblick auf das bevorstehende Heimatfest eine vollständige Aufräufung und Ergänzung unseres noch geplanten Wegnetzes bringen; gemäß der infolge der Verhandlungen mit dem tschechischen Verbands vom Hauptauschusse erhaltenen Weisung wurde aber dieses Vorhaben unterbrochen und durch verschiedene Umstände zum großen Teile unausgeführt gelassen. Es kamen daher nur einige Teilstrecken, auf denen keine Tafeln nötig waren, u. zw. die Ergänzung des Weges Kummer—Heidemühl, Kummer—Langer Graben—Thammühl, Neubrück—Straßteich, Neuland—Luh—Groß-Walten und die Neumarkierung Straßteich—Soldatengrab zur Ausführung. Die Vollenbung soll nun unter allen Umständen in diesem Frühjahr erfolgen, damit zur Wanderzeit möglichst alle Wege lückenlos bezeichnet sind. Die geplante Wegbezeichnung Sedlatschekkiefer—Bawrauschenteich—Mauschniger Schenke wurde seitens der Waldstein'schen Herrschaft trotz Försprache durch den Hauptauschuß nicht bewilligt. Die Markierung Gehege—Midenhaner Steine—Hafstein wurde über unseren Vorschlag durch den neugegründeten Gebirgsverein für das Daubaer Land über Dauba—Nedoweska—Oberwidim—Lupadel zur Fortsetzung übernommen.

Die zu dem erhebend verlaufenen Heimatfeste geplanten Wanderungen konnten des schlechten Wetters wegen nicht stattfinden, was für unsere Bestrebungen sehr zu bedauern war. Ein zu dem Festzuge beigestellter Festwagen unserer Ortsgruppe, den Mollenkrug mit dem idyllischen Häuschen darstellend, war sehr gut gelungen und fand allgemeinen Beifall. Die Mitalieder G. Walter, A. Schölze, N. Braun und A. Heßk hatten in mühevoller Arbeit ein fast naturgetreues Ebenbild geschaffen, zu dem die Mitglieder H. Pirschner und O. Wondrak erhebliche Materialbeiträge leisteten, wofür allen aufrichtiger Dank gezollt sei.

Die laufenden Vereinsgeschäfte wurden in einer Hauptversammlung und 9 Ausschüßsitzungen erledigt. Es fanden 3 Lichtbildvorträge statt: über das Riesengebirge (Verb. deutscher Wintersportvereine, Hohenelbe), Von der böhm. Schweiz in die Daubaer Schweiz (Oberl. R. Hanel, Wernsdorf), Durch die Hohen Tauern zum neuen Reichenberger Hüttenplatz (Fr. Ulrich, Reichenberg), welche durchwegs beifällig aufgenommen wurden. Von der Gründung einer Jugendabteilung wurde abgesehen, da die hiesigen Turnvereine schon solche unterhalten, der Deutsche Turnverein außerdem in der Lorinifer-Turnhalle eine Jugendherberge eingerichtet hat, zu welcher wir 100 K spendeten. Außerdem widmete unsere Ortsgruppe 30 K zum Christianstaler Heimatfeste, bei dem sie durch den Obmannstellvertreter vertreten war, und erhielt 100 K Spende als Anerkennung für die Markierungsarbeit durch den Verein für Fremdenverkehr in Hammer am See. Die Orientierungstafel am Schulplatze kostete 280 K. Die Pfingstsammlung brachte heuer leider nur 735 K, wovon 420 K rein verblieben. Die Studentenherberge zählte 11 Besucher, davon 1 Reichsdeutscher, 2 Hochschüler. Die Erhaltungskosten betragen

55 K. Der Ortsgruppe Burzelsdorf wurde zum Gründungsfeste in Verhinderung der Teilnahme ein Glückwunschsreiben gesandt. An der Hauptversammlung nahm der Obmannstellvertreter; an der Herbsttagung in Rapsenau dieser und der Obmann, an der Frühjahrstagung in Deutsch-Gabel 8 Mitglieder teil.

Die geplante Herrichtung des Weges auf den Koll mußte, da die Herrschaft zu einem Beitrage nicht zu haben war, unterbleiben, weil die Vereinsmittel nicht zulangen. Wegen eines durch die Bezirksverwaltungscommission errichteten Schotterwerkes am Koll, wodurch eine Störung des Wanderverkehrs befürchtet wurde, erfolgte eine Eingabe an die Gemeinde; zu einer bezüglichen Kommission wurde der Obmann als Vertreter der Ortsgruppe zugezogen und dieser wie der Stadtvertretung ein Einspruchsrecht bei etwaiger Verunstaltung des Landschaftsbildes durch die Gewerbebehörde im Einvernehmen mit dem Landesdenkmalamte vorbehalten. Über Ersuchen des Bürgermeisters wurde für das vom Landesverbande für Fremdenverkehr vorbereitete Sommerfrischenbuch ein entsprechender Aufsatz und für die Fahrplankonferenz desselben Verbandes eine Eingabe bezüglich Einführung eines neuen Nachmittagszuges Leipa—Reichenberg, eines Sonntagszuges Reichenberg—Leipa und zurück und bezüglich des Nachtzuges Leipa—Niemes sowie einer etwaigen Späterlegung des Schnellzuges Eger—Reichenberg überreicht.

Die Vollversammlung fand am 5. Feber 1926 im Vereinsheime Ernst statt. Die Wahl ergab die Herren: A. Bienert und L. Scholze als Vorstände, R. Tille als Schriftführer, J. Braun als Kassier, Dr. A. Brade, Fr. Glöckner, Dr. D. Horner, R. Kirchner, Dr. E. Otto, Joh. Prade, G. Schiller, A. Schweiger, Dir. J. Lins, R. Trausel und G. Walter als Beiräte. Dr. G. Fritsch und Dr. G. Vent als Rechnungsprüfer. Dem abtretenden Kassier J. Straube wurde der Dank für seine Mühewaltung ausgesprochen. Die Mitgliederzahl betrug 134, dürfte sich aber infolge einiger Abmeldungen auf 127 ermäßigen. Bedauerlicherweise findet die selbstlose Arbeit des Gebirgsvereines, die zugleich der Deutschhaltung unseres bedrohten Heimatbodens dient, nicht die entsprechende Unterstützung, da sonst die Mitgliederzahl wie die jeweilige Beteiligung viel größer sein müßte. Es wäre dringend erwünscht, daß sich hier endlich ein Umchwung zum Besseren vollzöge, wenn nicht die Arbeitslust erlahmen soll. In dieser Hoffnung, allen bisherigen Mitarbeitern und Gönnern treudeutschen Dank sagend, ein herzliches „Verg Heil!“

R. Tille, Schriftführer.

Anton Bienert, Vorstand.

#### Ortsgruppe Oberes Kamnitztal.

(Mitgliederzahl 232.)

Das Jahr 1925 brachte unserer Ortsgruppe eine umfangreiche Tätigkeit, welche, dank der eifrigen Mitarbeit sämtlicher Mitglieder des Ortsgruppenausschusses und vieler Vereinsmitglieder, zur vollsten Zufriedenheit erledigt werden konnte. Die Geschäfte der Ortsgruppe wurden in 1 Vollversammlung, 5 Ausschußsitzungen, 2 Sitzungen anlässlich der Pfingstversammlung und 3 Sitzungen für das Heimatfest in Christianstal beraten und erledigt. Ferner nahm unsere Ortsgruppe teil an 2 Sitzungen in Gablonz und 3 solchen in Christianstal. Bei den Ortsgruppentagungen in Deutsch-Gabel und Rapsenau und den 2 Sitzungen des erweiterten Hauptausschusses in Reichenberg waren wir ebenfalls vertreten.

In gedrängten Umrissen sei folgendes berichtet: Der Touristenweg von der Dreiflößerbrücke bis Christianstal wurde gründlich ausgebessert. Kosten 2400 K. Dieser Weg wurde aber bald nach Fertigstellung durch unvernünftige Holzfuhrleute wieder stark beschädigt, sodaß im kommenden Frühjahr eine neuerliche Ausbesserung notwendig sein dürfte. Der Weg zum Tannwasserfall wurde ebenfalls gründlich ausgebessert und erforderte dies den Betrag von 1596 K. Die Markierung von Ober-Maydorf nach Josefstal durch den Pfudebusch, welche bisher grün war, wurde über Auftrag der Hauptleitung herabgenommen und durch eine neue in blauer Farbe ersetzt. Die Markierung von Karlsberg über Ober-Josefstal—Wetzlöhle zur Christianstaler Straße,

welche bisher blau war, wurde in Grün umgewandelt. Die Kammarkierung von der Brandstelle in Ober-Maydorf bis zur Schule in Unter-Maydorf wurde neu hergestellt. Der Reitweg nach Klein-Isler erforderte einige Zeichen, ebenso der Weg vom Bahnhof Josefstal zur Zuzelkoppe. Alle diese Markierungen erforderten 15 Pfeilerbreitl., 47 große und 169 kleine Zeichen, 402 verzinkte Pappstifte und 80 Messingstifte. Der Wert betrug 438.22. Im Ortsgebiete Josefstal wurden 4 von der Marktgemeinde Josefstal unentgeltlich überlassene eiserne Ständer aufgestellt. Ein weiterer solcher Ständer kam auch auf den Marienberger Bauden zur Aufstellung. Neu angebracht wurden 5 neue Zinkgustafeln und die alten neu gestrichen. Zum Schutze gegen Witterungseinflüsse wurden 12 Zinkgustafeln mit Holzrahmen versehen. Die neuen Zinkgustafeln, von welchen 4 im kommenden Frühjahr aufgestellt werden, kosteten K 599.76 und die Holzrahmen K 72.—. Das für den Anstrich der eisernen Ständer erforderliche Mennige wurde von der Firma Karl Nibel kostenlos beige stellt.

Dank der opferbereiten Mitarbeit von 34 Mitgliedern unserer Ortsgruppe konnte die Pfingstsammlung wieder recht erfolgreich abgeschlossen werden. Das Ergebnis war K 5217.30; wir stehen noch immer an der Spitze sämtlicher Ortsgruppen. Die Studentenherberge war bloß von 6 Personen besucht. Wanderungen konnten infolge des überaus schlechten Wetters und der großen anderweitigen Inanspruchnahme unserer Mitglieder bei Festen nicht durchgeführt werden.

Lichtbildervorträge fanden 2 statt. Der erste am 28. März: „Wanderfahrten im Böhmerwald und bairischen Wald“, war sehr gut besucht und erntete der Vortragende, Herr Hans Schmid, Reichenberg, reichen Beifall für seine trefflichen Ausführungen. Der zweite, am 28. November, war etwas schwächer besucht. Herr Franz Aurich führte uns „Über die hohen Tauern zum neuen Reichenberger Hüttenplatz, mit Besteigung des Großglöckners“ in die herrliche Alpenwelt. Herr Aurichs bekannt schöne Bilder und ein humorvoller Vortrag hielt die Besucher in dankbarer Aufmerksamkeit. Reicher Beifall lohnte auch Herrn Aurich.

Aus Anlaß der ersten Erbauung der Hütte in Christianstal vor 150 Jahren fand am 26. Juli das noch allen in bester Erinnerung stehende Heimatfest statt. Dank der freudigen Mitarbeit so vieler Mitglieder unserer Ortsgruppe konnten wir die uns gestellten Aufgaben zur vollsten Zufriedenheit lösen. Festgehalten möge hier werden, daß unsere Ortsgruppe außer den haulichen Arbeiten noch 5 Betriebe inne hatte. Es waren dies: Die Weinstube, Betriebsleiter Herr Rolf Hüttmann, Umsatz K 18.214.80, das Kaffeegelt, Betriebsleiter Frau Harenslaf und G. B. Neumann, Umsatz K 6130.55, das Gluckrad, Betriebsleiter Herr Josef Pilz, Umsatz K 5366.—, die Wurfbude, Betriebsleiter Herr Otto Fischer, Umsatz K 6085.—, 3 Schießstände, Betriebsleiter Herr Otto Simon, Umsatz K 3115.20, Gesamtsumme des Umsatzes K 38.911.55. Ein arbeitsfreudiger Stab von 64 Damen und Herren, zum größten Teile Mitglieder unserer Ortsgruppe, ermöglichte es, dieses überaus erfreuliche Ergebnis zu erzielen. Allen Mitarbeitern sei an dieser Stelle herzlicher Dank zum Ausdruck gebracht. Bei der Nachfeier auf dem Festen am 14. Dezember wurde unserer Ortsgruppe als bleibende Erinnerung an dieses wohl einzig dastehende Fest ein gerahmtes Bild, der Vater Festschen, überreicht.

Unser Gründer und Heimatdichter, Herr Oberlehrer Gustav Reutel, wurde in der Hauptversammlung am 1. Feber einstimmig zum Ehrenmitgliede ernannt. Die Zuzelkoppe wurde an Herrn Reinhold Seibeneichler verpachtet.

An Spenden gingen ein: aus Anlaß der Überreichung des Ehrenzeichens für langjährige Mitgliedschaft von Herrn Franz Schnaderbeck K 40.—, von Herrn Hugo Hübner K 30.—, von Herrn Franz Scheibler K 30.— und von Herrn Robert Köhler K 10.—. Ferner spendeten: Herr Franz Schnaderbeck, anlässlich seines 60. Geburtstages K 100.—, die Erben nach unserem verstorbenen langjährigen Schriftführer Herrn Julius Kosselt K 100.— und Herr Rohl. Nochlitz, anlässlich einer gemütlichen Gede im Hotel Zentral K 66.—. Allen diesen Spendern sei an dieser Stelle herzlicher Dank ausgesprochen.

Der Erlös aus Kellnerzetteln brachte uns K 200.— und sei hier lobend die beispielgebende Arbeit des Herrn Miesch, Gastwirt in unserem Vereinsheime, hervorgehoben.

Die Geldgebarung im abgelaufenen Vereinsjahre zeigt an Einnahmen K 9250.49, an Ausgaben K 9373.73, sodaß das Jahr 1925 mit einem Fehlbetrage von K 123.24 abschließt.

Die Zahl der Mitglieder stieg von 216 auf 232. Durch Tod verloren wir 3 Mitglieder u. zw. Frau Ella Naglitsch, Herrn Josef Beck und Herrn Julius Poffelt. Wir wollen ihnen ein ehrendes Andenken bewahren. Ausgetreten sind 14 und neu beigetreten 36 Mitglieder.

In der Hauptversammlung am 13. Dezember 1925 wurde der alte Ausschuß einstimmig wiedergewählt. Die erste Sitzung am 25. Jänner 1926 wählte die Herren Ernst Zentner und Artur Klant zu Obmännern, die Herren Otto Simon und Richard Stefesius zu Schriftführern, die Herren Oskar Brüdner und Heinrich Seidl zu Zahlmeistern, Herrn Dr. Anton Zuber zum Herbergsvater und die Herren Franz Schnaderbeck, Ernst Mitzwiska, Josef Pilz, Rudolf Masopust und Otto Fischer zu Beiräten.

Im kommenden Vereinsjahr 1926 feiert unsere Ortsgruppe das Fest des 40jährigen Bestandes. Wir bitten an dieser Stelle alle Ortsgruppen, sich den Tag dieses Festes, welcher noch rechtzeitig bekannt gegeben werden wird, für das Obere Kamnitztal freizuhalten.

Allen, welche sich im verflossenen Vereinsjahre in den Dienst unseres herrlichen Gebirgsvereines stellten, sei hiemit der herzlichste Dank zum Ausdruck gebracht. Mit Stolz kann unsere Ortsgruppe freudigen Rückblick halten. Unser Wunsch aber sei, daß uns auch in Zukunft die opferbereite und heimatfreudige Mitarbeit erhalten bleiben möge.

Otto Simon, Schriftführer.

Ernst Zentner, Obmann.

#### Ortsgruppe Ober-Magdorf. (Mitgliederzahl 30.)

Die Vereinsleitung hatte im vergangenen Vereinsjahre eine bedeutende Veränderung mitzumachen. Herr Oberlehrer Wenzel Keil trat in den Ruhestand und übersiedelte nach Reichenberg. Mit ihm verliert unsere Ortsgruppe seinen seit dem Jahre 1906 tätigen verdienstvollen Schriftführer. Auch der Zahlmeister Herr Benno Poffelt trat wegen Überbürdung von seinem Amte zurück. Beiden Herren wird für ihre langjährige Tätigkeit der beste Dank ausgesprochen. Erst in der am 10. März 1926 stattgefundenen Ausschusssitzung wurde Herr Lehrer Emil Gebert, Ober-Magdorf Nr. 82, als Schriftführer und Herr Rudolf Schöler, Landwirt in Ober-Magdorf Nr. 78, als Zahlmeister gewonnen.

Die bestehenden Markierungen wurden teilweise abgeändert und neu durchgeführt, wobei Herr Heinrich Walter von der Hauptleitung uns nicht bloß mit Rat und Tat zur Seite stand, sondern die Markierungen auch durchgeführt hat, wofür wir ihm zu großem Danke verpflichtet sind. Neu markiert wurde der Weg von Schlag nach Josefstal (früher grün, jetzt blau). Die Wegbezeichnung vom Seibthübel zur Ober-Magdorfer Kirche—Bramberg—Schwarzbrunn wurde mit roten Punkten durchgeführt. Der Weg von Johannesberg (Haltestelle Groß-Semmering der elektrischen Straßenbahn) über den Seibthübel nach Karlsberg—Hinter-Josefstal, wurde blau markiert. Der Schlager Weg (blaue Marke) wurde von der Magdorfer Schule nach Unter-Magdorf von der Gemeinde auf unsere Anregung neu gebaut und wird im heurigen Jahre vollständig ausgebaut werden.

Das am Sonntag den 26. Juli 1925 in Christianstal abgehaltene Heimatfest wurde fast von allen unseren Ortsbewohnern besucht. Es werden die erhebenden Eindrücke dieses Festes allen Teilnehmern unbergänglich bleiben.

Die Seibthübelhaude brannte in der Osterwoche des Jahres 1925 vollständig nieder. Der jetzige Besitzer, Herr Hermann Seibt, baute das Haus sofort wieder auf. Es ist unser Wunsch, daß durch einen großen Verkehr sich dieser Punkt wieder neu belebe.

Für das kommende Jahr wollen wir durch eine emsige Werbung von neuen Mitgliedern unsere Ortsgruppe wieder vergrößern und ersuchen alle Heimat-

freunde, uns auch fernerhin treu zu bleiben und uns nach besten Kräften zu unterstützen, damit wir zur Verschönerung und Erhaltung unserer deutschen Bergheimat wieder mehr schaffen können.

Emil Gebert, dtz. Schriftführer.

Richard Rösler, dtz. Obmann.

#### Ortsgruppe Ober-Wittigal. (Mitgliederzahl 148.)

Das Vereinsjahr 1925 zeigte, daß der edle Gebirgsvereinsgedanke in unserer Ortsgruppe doch noch nicht ganz erloschen ist; wir können gegen die früheren Jahre auf eine recht rege Betätigung zurückblicken. Zu berichten ist in kurzem folgendes:

Die laufenden Geschäfte wurden in 6 Ausschusssitzungen erledigt. Die Durchführung der von den böhmischen Vereinen alljährlich abgehaltenen Sonnenfeier fiel dieses Jahr unserer Ortsgruppe zu. Ferner beteiligten wir uns an der gemeinschaftlichen Feier des Muttertages. Die zum erstenmale durchgeführte Pfingsttagssammlung brachte den ansehnlichen Betrag von 1645 K.

Am 4. Oktober hielten wir die uns übertragene Herbstortsgroupentagung ab und konnten den Stammverein, den Gebirgsverein Gablonz und die Ortsgruppen Albrechtzdorf, Christofszgrund, Grottau, Gaidorf, Johannesberg, Liebenau, Morchenstern, Neustadt, Niemes, Oberes Kamnitztal, Petersdorf, Wieselental und Wurzelzdorf begrüßen.

Ausflüge wurden 4 unternommen u. zw.: am 28. Juni nach Weisbach—Wittighaus—Sieghübel—Mittagsteine—Hainskirche; am 26. Juli zum Heimatfest in Christianstal; am 23. August Weisbach—Wittighaus—Schwarze Teiche und am 30. August Weisbach—Wittighaus—Desselfälle—Neustüt—Weiße Wesse. Die Winterportabteilung unternahm 8 Schneeschuhwanderungen in das heimatliche Gebirge.

In unserem Wegbezeichnungsbereiche wurden an den beiden Strecken Raspenau—Nichthäuser—Kammbuche—Hemrich 3 große Zinkgußtafeln und 20 kleine Wegzeichen mit gelben Balken, sowie 20 kleine Wegzeichen mit gelb-roten Balken erneuert. Die reichsdeutsche S-Markierung wurde ebenfalls im vergangenen Jahre fertiggestellt, sie führt von Friedland nach Gaidorf.

Vertreten war unsere Ortsgruppe in der Hauptversammlung des Stammvereines und bei der Frühjahrsortsgroupentagung in Deutsch-Gabel.

In der Hauptversammlung am 13. Feber 1926 ernannten wir den bisherigen Obmann Herrn Mag Richter zum Ehrenobmann unserer Ortsgruppe. Aus der an diesem Tage vorgenommenen Neuwahl gingen folgende Herren hervor: Josef Jaekel und Hans Kroustz, Obmänner; Edwin Arnold und Wilhelm Neumann, Schriftführer; Ad. G. Neumann und Carl Gabel, Zahlmeister; Stefan Hannig und Ernst Elstner, Wegwarte; Feodor Uhle, Herbergsvater; Beiräte: Eugen Seidel, Gustav Stuhlmann, Hugo Neuwinger, Ernst Menzel, Gustav Walter, Alfred Jaekel und Rudolf Jaekel.

An die Hauptversammlung anschließend wurde ein Lichtbildervortrag: Die böhmisch-sächsische Schweiz gehalten.

Edwin Arnold, Schriftführer.

Josef Jaekel, Obmann.

#### Ortsgruppe Petersdorf. (Mitgliederzahl 40.)

Unsere Wegmarkierungen wurden auf allen Strecken durchgesehen und, wo es notwendig war, ausgebessert. So wurde die traurige Wahrnehmung gemacht, daß zwei erst neu angebrachte Pfeilerbrettel von gewissen Leuten als Schießscheibe benützt und infolge dessen gespalten und unbrauchbar geworden waren. Diese wurden durch neue ersetzt. Ebenso wurde die Strecke Petersdorf—Hochwald durch acht neue Wegweiser vervollständigt, sodaß unser Markierungsnetz als lückenlos und vollständig erklärt werden kann. Im Frühjahr 1926 ist eine vollständig neue Farbenmarkierung auf allen Strecken vorgeesehen und soll am Ausgangs- und Mittelpunkt an der Straße in Petersdorf eine neue, sämtliche Farbenmarkierungen enthaltende Zinkgußtafel angebracht werden.

Unsere Veranstaltungen sind in der Umgegend als gut gelingend bekannt

und wir erfreuen uns daher stets eines sehr starken Besuches. Im Mai führten wir in Deutsch-Gabel die Frühjahrstagung durch, welche ebenfalls einen befriedigenden Verlauf nahm. Im August veranstalteten wir einen bunten Abend auf dem Hochwald, wo Vertreter der Nachbarvereine Krombach, Ohbin und Zittau erschienen waren; wir waren bis zum Morgen gemütlich beisammen. Ferner konnte unsere Ortsgruppe auf ein 15jähriges Bestehen zurückblicken, wir haben es durch ein Waldfest gefeiert. Auch brachte uns die Pfingstsammlung einen für uns angemessenen Betrag ein, welcher zu Markierungszwecken verwendet werden soll.

Eingustehen für unseren heiligen Heimatort  
Sei unser Vorsatz, unser Lösungswort.  
Getrennt marschiert, vereint schlagen  
Muß Nicht uns bringen in dunklen Tagen. Berg-Heil!

Hans Zemann, Schriftführer. Erich Tenzer, Obmann.

**Ortsgruppe Spittelgrund.**  
(Mitgliederzahl 30.)

Die Ortsgruppenleitung ist ihrer Pflicht, den Jahresbericht zu erstatten, trotz wiederholter Mahnung leider nicht rechtzeitig nachgekommen.

Der Schriftleiter des Jahrbuches: Leop. Tertsch.

**Ortsgruppe Tiefenbach a. d. Desse.**  
(Mitgliederzahl 59.)

Im Laufe des Vereinsjahres 1925 hat sich nichts Kennenswertes ereignet. Wie alle Ortsgruppen beteiligte sich auch unsere an dem Bestandsfeste der Stephanshöhe und an dem Heimatfeste in Christianstal.

W. John, Schriftführer. Camill Seidl, Obmann.

**Ortsgruppe Wiesental a. d. N.**  
(Mitgliederzahl 216.)

Wir können mit Genugtuung feststellen, daß sich die Teilnahme an dem Verein unter den Mitgliedern unserer Ortsgruppe im abgelaufenen Jahre etwas gehoben hat, wenn auch die 6 Ausschuß- und 6 Wirtschaftsausschüßführungen und Veranstaltungen eine größere Teilnehmerzahl hätten aufweisen können. Was uns im vorigen Jahre besonders beschäftigt hat und im allgemeinen als erste Aufgabe des Vereines betrachtet werden kann, war die Ausgestaltung und Erneuerung unseres Markierungsnetzes, die von unserem altbewährten Herrn Heinrich Müller und Herrn Wilhelm Latsch, der sich freiwillig in den Dienst der guten Sache gestellt hatte, kräftig angegriffen wurden. Unsere Markierung ist nun mit wenigen Ausnahmen fertig, eine Aufgabe, die viel Arbeit und Mühe verursacht hat. Andererseits wird der Besucher unseres Bramberges festgestellt haben, daß die Zuführungswege tadellos sind und vorgesorgt wurde, daß auch starke Regengüsse und die Schneeschmelze den Hauptwegen keinen größeren Schaden mehr zufügen können. Die Kosten dieser Instandsetzung übersteigen natürlich bei weitem den Betrag, der uns aus der Pfingstsammlung zufließt, die diesmal einen Ertrag von K 1931.10 erbrachte, und bedeuteten für unsere Ortsgruppe, die außerdem die Schulden auf die neue Brambergbaude abtragen muß, eine starke Belastung; doch muß bei dieser Gelegenheit betont werden, daß sich auch die Gemeinde der Ausbesserung der Wege in einer Weise angenommen hat, die Dank und Anerkennung verdient.

Die Ortsgruppe war bei der Hauptversammlung des Stammvereines in Reichenberg, bei der Frühjahrstagung in Deutsch-Gabel und bei der Ortsgruppentagung in Raspenau vertreten. Bei dem Christianstaler Fest hatten wir eine Bier- und eine Wursfubde übernommen, die trotz der wenig günstigen Lage einen guten Erfolg hatten.

Unser alter Waidenwirt, Herr Hinte, mußte aus Gesundheitsrücksichten den Pacht aufgeben; die Baude wurde mit 1. Oktober 1925 in den Betrieb unseres derzeitigen Wirtes, Herrn Josef Eistner, übergeben. In demselben glauben wir den Mann gefunden zu haben, der den guten Ruf, dessen sich unser Bramberg schon immer und insbesondere seit Errichtung der neuen

Baude erfreut, erhalten und weiter erhöhen wird. Anlässlich der Pachtübernahme durch Herrn Eistner veranstaltete die Ortsgruppe in der Baude eine kleine Feier, die jedoch schlecht besucht war. Dagegen erfreute sich die Silbersterfeier, die ebenfalls in der Baude stattfand, eines größeren Zuspruches, der von unseren Skifahrern, für die der Bramberg stets ein dankbares Gelände bildet, noch bedeutender gewesen wäre, wenn die letzten Tage des Dezember nicht Tauwetter gebracht hätten.

Am 11. November stattete die Reichenberger Ortsgruppe unserer Brambergbaude einen Besuch ab, der von uns am 16. Jänner auf dem Festschen erwidert wurde, wozu sich 19 Mitglieder unserer Ortsgruppe eingefunden hatten. Der schöne Verlauf dieser Festschenfahrt dürfte einen Ansporn für eine baldige Wiederholung dieser Veranstaltung bilden. Am 27. Jänner konnten wir wiederum eine Anzahl unserer Reichenberger Freunde mit ihren Frauen auf dem Bramberge begrüßen. Herrn Schuster aus Reichenberg als alten Wiesentaler sei für die Einleitung dieser freundschaftlich-gesellschaftlichen Beziehungen unsere Freude und unser Dank zum Ausdruck gebracht.

Mit Rücksicht auf die allgemein ungünstigen Verhältnisse haben wir auch heuer auf ein Faschingsbergnügen verzichtet, doch ist beschlossen worden, am 27. März 1926 ein Kränzchen auf dem Bramberge zu veranstalten.

Aus der Liste unserer verstorbenen Mitglieder seien Herr Willibald Friedrich, Herr Oberlehrer Johann Bilz und insbesondere unser alter treubewährter und verdienstvoller Kassier Herr Lorenz Paul erwähnt. Herr Paul hat das Amt des Kassaverwalters in unserer Ortsgruppe durch volle 20 Jahre in vorbildlicher Weise geführt und sich dadurch für immerwährende Zeiten ein ehrendes Andenken in unserer Ortsgruppe und darüber hinaus gesichert. Als sein Nachfolger wurde bei der letzten Hauptversammlung Herr Emil Ullmann gewählt, während die bisherigen Amtswalter, die Herren: Baumeister Gustav Jahn und Otto Jädel als Obmänner, Franz Herlt und Wilhelm Grafe als Schriftführer, wiedergewählt wurden.

Wenn wir eingangs eine Besserung der Teilnahme unserer Mitglieder feststellten, so sprechen wir am Schluß unseres Berichtes den Wunsch und die Hoffnung aus, daß wir künftig mit der Unterstützung unserer Mitglieder in erhöhtem Maße rechnen können und danken gleichzeitig den Freunden und Gönnern unserer Brambergbaude mit der Bitte, unserem neuen Vereinsheime auch weiter die Treue zu bewahren! Berg-Heil!

Franz Herlt, Schriftführer. Gustav Jahn, Obmann.

**Ortsgruppe Wurzelndorf.**  
(Mitgliederzahl 176.)

Das abgelaufene Vereinsjahr stand im Zeichen des 40jährigen Bestandes unserer Ortsgruppe, die als eine der ersten nach der Gründung des Stammvereines in Reichenberg von heimatliebenden und den Schönheiten unserer Bergwelt begeisterten Männern ins Leben gerufen wurde. Die Ortsgruppenleitung ließ es sich angelegen sein, dieses Fest in ernster, würdiger Form zu begehen; nicht rauschend sollte es sein, sondern eine Erbauungsstunde für alle die vielen, die treu zu ihrer Heimat stehen. Am Vorabende der Bestandesfeier flammten von der Buchsteinwarte, dem stolz emporragenden und gut betretenen Wahrzeichen unserer Ortsgruppe, Feuerwerkskörper auf, weithin ins Land Kunde gebend von dem kommenden Ehrentage. Die Feier selbst fand am 31. Mai — dem Gründungstag der Ortsgruppe — nachmittags vor der Buchsteinwarte statt, begünstigt von herrlichem Wetter. Den Beginn der Feier leitete ein Märschoral von der Höhe der Aussichtswarte ein. Anschließend begrüßte unser Obmann Herr Otto Niesel in markigen Worten die vielen Festgäste, die zur Gedenkfeier erschienenen Gründungsmitglieder, Vertreter des Hauptausschusses sowie unserer Schwesterortsgruppen und Vertreter vieler Ortsvereine.

Die vereinigten Gesangvereine von Balaun, Przychowiz, Tiefenbach und Wurzelndorf brachten nunmehr unter der Leitung des Gruppenchormeisters Herrn Lehrer Wunsch zwei Chöre „Morgen im Walde“ und „Ich kenn' ein hellen Edelstein“ in wirkungsvollster Weise zum Vortrag. Die formvollendete Festrede hielt Herr Oberlehrer Weinert. Würdigend gedacht wurde

jener weitblickender Männer, die sich ganz besonders um die Gründung und das weitere Gedeihen der Ortsgruppe verdient gemacht haben und zwar an erster Stelle des Gründers und langjährigen Obmannes Herrn Otto Niedel, dem zu Ehren und dauerndem Andenken an sein rastloses Schaffen für die Ortsgruppe eine vom Herrn Professor Zitte, Gablonz, angefertigte Bronze-tafel — angebracht beim Eingang zur Buchsteinwarte — von der Ortsgruppe gewidmet und jetzt feierlich enthüllt wurde; weiters des ersten Schriftführers Herrn Oberlehrers Franz Ketziegel, sowie des ersten Zahlmeisters Herrn Reinhold Heyer, dem es gegönnt war, noch selbst an dem Feste teilzunehmen. Auch allen jenen wurde gedankt, die in den vielen Jahren des Bestandes der Ortsgruppe in vorbildlicher Weise mittätig waren an der Erschließung unserer deutschen Heimat. Durch künstlerisch ausgeführte Urkunden wurden 4 Mit-glieder, die der Ortsgruppe seit der Gründung ununterbrochen in Treue ange-hören, geehrt. Es sind dies die Herren: Wilhelm Niedel, Heinrich Mitschöner, Franz Hübner und Emil Müller. Weiters erfolgte die Ehrung von 10 Mit-gliedern unserer Ortsgruppe durch Überreichung der vom Hauptauschuß in Reichenberg gestifteten geschmackvollen Ehrenabzeichen für 25- und mehrjährige Mitgliedschaft im Deutschen Gebirgsverein. Der Obmann des Stammver-eines Herr Richard Richter überbrachte unserer Ortsgruppe die herzlichsten Glückwünsche des Hauptauschusses und sand warme Worte der Anerkennung für die vom besten Erfolge begleitete Tätigkeit der Ortsgruppe in unserem Vereinsgebiet. Fanfarenlänge vom Turm bildeten den Schluß der überaus stimmungsvoll verlaufenen Gedenkfeier. Der Abend des Jubeltages vereinigte die Vereinsmitglieder und liebwerthen Gäste im Bade-Hotel in Wurzelzdorf zu einem Kränzchen und zu frohen Stunden der Geselligkeit. Allen jenen, die sich um das Gelingen der Jubelfeier bemüht haben, sei auch hier herzlicher Dank zum Ausdruck gebracht.

Besondere Aufmerksamkeit und zielbewußte Durchführung wurde auch dieses Jahr der nun alljährlich stattfindenden Pfingstsammlung des Gebirgs-vereines gewidmet. Es konnten in unserem Vereinsgebiet 2200 K gesammelt werden, dadurch wurde eine ansehnliche Stärkung unserer Mittel erzielt. Die Tätigkeit der Ortsgruppe beschränkte sich im Vereinsjahr auf die not-wendigen Erhaltungsarbeiten der Gebirgsvereinswege und Markierungen. Durch das Sommerhochwasser wurde der rechte Pfeiler des Karlstaler Steges unterspült, daher bestand Gefahr für den Steg. Die Ortsgruppenleitung ließ raschest im eigenen Wirkungsbereich die notwendigen Ausbesserungsarbeiten vornehmen.

Die inneren Vereinsangelegenheiten wurden in einer ordentlichen Hauptversammlung und 3 Ausschußsitzungen erledigt. Vertreter unserer Orts-gruppe nahmen an der Hauptversammlung des Stammvereines in Reichen-berg, an der Frühjahrstagung der Ortsgruppen in Deutsch-Gabel und der Herbsttagung in Raspenau teil. In der Frühjahrstagung wurde unser Aus-schußmitglied Herr Veda Dimter als Ortsgruppen-Vertreter in den Haupt-ausschuß gewählt.

Die Geldgebarung im Vereinsjahr weist an Einnahmen 5887 K, an Ausgaben 7426 K auf.

Die Studentenherberge in Wurzelzdorf, geleitet durch Herrn Ing. Kahl, wurde von 22 Studierenden besucht, davon 20 aus der Tschechoslowakei und 2 aus Deutsch-Österreich. In der Herberge in Wilhelmshöhe nächtigten 34 Studenten. Die Auslagen für Unterkunft und Verköstigung waren in Wurzelzdorf 132.40 K, in Wilhelmshöhe 145 K.

Einen erfreulichen Aufschwung nahm unser Mitgliederstand, der von 111 im Vorjahre auf 176 anwuchs, dank einer umfassenden Werbetätigkeit des Ausschusses.

Wäge der Ortsgruppe auch weiterhin ein gleich gedeihliches und erfolg-reiches Wirken beschieden sein.

Wilhelm Mehwald, Schriftführer.

Otto Niedel, Obmann.

4. Über die Geldgebarung im Jahre 1925 berichtet der Zahl-meister, Herr Hans Schmid, wie folgt:

## Rechnungs-Abschluß für das Jahr 1925.

### a) Verein.

| Einnahmen:  |          | K        | h  | Ausgaben:  |             | K                 | h           |
|---|----------|----------|----|--|-------------|-------------------|-------------|
| Stand am 1. Jänner 1925   |          | 7133.    | 15 | Wegmarkierg. Zeichen u. Tafeln   |             | 12723.            | 81          |
| Mitgliedsbeiträge des Stammvereines:  | K        |          |    | Wegebezeichnungen im Volksgartengebiete und Auslagen für das Wetterhäuschen b. Volksgarten . . . . . |             | 550.              | 20          |
| a) Fördererbeiträge   | 9200.—   |          |    | Neuerstellung d. Touristenm. Friedrichswald = Königshöhe (sog. „Hohle“) . . . . .                    |             | 9787.             | 80          |
| b) Mitgliederbeiträge und Überzahlungen   | 58831.50 | 68031.50 |    | Ausbesserung u. Neuanstrich des eisernen Aussichtsturmes auf dem Seibthübel . . . . .                |             | 2715.             | 40          |
| Barrendungen aus den Abrechnungen der Ortsgruppen                                       | 21637.30 |          |    | Neuerichtung des Feschenkreuzes . . . . .  |             | 96.               | 90          |
| Barrendung des D. G. B. für Gablonz und Umgebung  | 2640.—   |          |    | Ausbesserung des Geländers an der Feschenstraße . . . . .  |             | 488.—             |             |
| Spenden anlässlich der Überreichung d. Ehrenabzeichens für langj. treue Mitgliedschaft: |          |          |    | Wegausbesserung im Feschengebiete . . . . .  |             | 597.              | 50          |
| Dr. Max Brey . . . . .  | 100.—    |          |    | Ausbesserung des Reifesteges in Machendorf . . . . .   |             | 1235.             | 12          |
| Präsident Karl Kirchof . . . . .  | 100.—    |          |    | 6 Stück Sammelbüchsen neu angeschafft und 14 Stück ausgebessert . . . . .                            |             | 716.              | 80          |
| Ing. Heinrich C. U. Rücken . . . . .  | 100.—    |          |    | Müdlage für Wegebauten b. Druck- und Versandkosten b. Jahrbuches 1925 . . . . .                      |             | 51587.—           |             |
| Felix Wolf . . . . .  | 100.—    |          |    | Schülerherberge:   |             |                   |             |
| Sanitätsrat Dr. Siebel . . . . .  | 80.—     |          |    | Reichenberg: Einrichten der Herberge, Bedienung u. ver-abreichte Frühstücke K 522.20                 |             |                   |             |
| Direktor Conrad Müller . . . . .  | 70.—     |          |    | Feuerversicherungsprämie . . . . .   |             | 78.—              |             |
| Adolf Ernst Horn . . . . .  | 50.—     |          |    | 2 Dugend Handtücher neu angeschafft . . . . .  |             | 245.40            | 875.60      |
| Reg.-Rat Prof. Franz Hübner . . . . .   | 50.—     |          |    | Haindorf . . . . .   |             | 76.50             |             |
| Franz Janowsky . . . . .  | 50.—     |          |    | Mitgliedsbeiträge, Zeitschrift und Spenden . . . . .   |             | 1751.—            |             |
| Adolf Petto . . . . .   | 50.—     |          |    | Versicherungsgebühren:   |             |                   |             |
| Dr. Emil Tauche . . . . .   | 50.—     |          |    | Haftpflichtversch. K 285.60  |             |                   |             |
| Ferdinand Ulrich . . . . .  | 50.—     |          |    | Feuerversicherung „ 175.80   |             |                   |             |
| Ing. Josef Elger . . . . .  | 40.—     |          |    | Krankentafelbeiträge f. d. Vereinsdiener . . . . .   |             | 191.80            | 653.20      |
| Wilhelm Habel . . . . .   | 30.—     |          |    | Unkündigungen und Reklame  |             | 1755.71           |             |
| Ferdinand A. Jantsch . . . . .  | 30.—     |          |    | Anteil an den Kosten der Geschäftsführung . . . . .  |             | 18000.—           |             |
| Eduard Topf . . . . .   | 30.—     |          |    | Gehalt a. d. Vereinsdiener . . . . .   |             | K 650.—           |             |
| Evollm. Karl Ulrich . . . . .   | 30.—     |          |    | Bergütung an d. Vereinsdiener:   |             |                   |             |
| Emil Siebel . . . . .   | 25.—     |          |    | a) f. neu angemeldete Mitglieder und 10% von d. einkas-trierten Beiträgen . K 5289.50                |             |                   |             |
| Ferdinand Trenkler . . . . .  | 25.—     |          |    |  |             |                   |             |
| Karl Hansel . . . . .   | 20.—     |          |    |  |             |                   |             |
| Wilhelm Hausmann . . . . .  | 20.—     |          |    |  |             |                   |             |
| Wilhelm Köster . . . . .  | 20.—     | 1120.—   |    |  |             |                   |             |
| Sonstige Spenden für Vereins-zwecke:  |          |          |    |  |             |                   |             |
| Stadtrat Reichenberg . . . . .  | 2000.—   |          |    |  |             |                   |             |
| Sammelbüchsenentnahmen . . . . .  | 901.—    |          |    |  |             |                   |             |
| Feschenhaus-Stamm-tisch: K 200.— v. 5 1/2 % öst. Kriegsanzl. (Anl.) . . . . .           | 200.—    |          |    |  |             |                   |             |
| 2. Kl. Mädchenhandels-schule . . . . .  | 200.—    |          |    |  |             |                   |             |
| Ungenannt . . . . .   | 200.—    |          |    |  |             |                   |             |
| D. Jerusalem . . . . .  | 100.—    |          |    |  |             |                   |             |
| Carl Eher anl. eines freudigen Familienereignisses . . . . .                            | 100.—    |          |    |  |             |                   |             |
| Ernst Feschner, Bremen (Finderlohn) . . . . .   | 80.—     |          |    |  |             |                   |             |
|   |          |          |    | Fürtrag . . . . .  | K 100561.95 |                   |             |
|   |          |          |    |  |             | Fürtrag . . . . . | K 106110.54 |

| Einnahmen:  |        | K         | h |
|---|--------|-----------|---|
| Übertrag . . .  |        | 100561.95 |   |
| Robert Trentler . . .   | 55.—   |           |   |
| Familie Lampe . . .   | 50.—   |           |   |
| Anna Lange . . .  | 50.—   |           |   |
| Heinrich Sieber . . .   | 50.—   |           |   |
| Emil Schmidt für die<br>verstorb. Frau Marie<br>Trentler . . . . .            | 50.—   |           |   |
| Scholze-Heuchert . . .  | 50.—   |           |   |
| H. Schreiber . . . . .  | 50.—   |           |   |
| Josef Wünsch . . . . .  | 50.—   |           |   |
| Jos. Gottstein . . . . .  | 40.—   |           |   |
| W. Reinel . . . . .   | 40.—   |           |   |
| E. D. Werner . . . . .  | 40.—   |           |   |
| Willi Hoffmann . . . .  | 30.—   |           |   |
| Bernhard Rahl . . . . .   | 30.—   |           |   |
| Hans Meißner . . . . .  | 30.—   |           |   |
| Alfred Röhrig . . . . .   | 30.—   |           |   |
| Anton Siegmund . . . .  | 30.—   |           |   |
| Anton Büßler . . . . .  | 25.—   |           |   |
| Adolf Birner (Finderl.)   | 20.—   |           |   |
| A. Fritsche . . . . .   | 20.—   |           |   |
| Raim. Fritsche . . . . .  | 20.—   |           |   |
| Gruner-Preißler . . . .   | 20.—   |           |   |
| Hans Recht . . . . .  | 20.—   |           |   |
| Baumeister Franz Rehat<br>anlässlich seiner 100sten<br>Jeschtenbesteigung . . | 20.—   |           |   |
| Jng. Ludwig Alois<br>Ulitzky . . . . .  | 20.—   |           |   |
| Ulrich . . . . .  | 20.—   |           |   |
| Oskar Brosche . . . . .   | 10.—   |           |   |
| Betty Zahnel für die ver-<br>storbene Frau Conde . .                          | 10.—   |           |   |
| Bevollm. Karl Mieth . .   | 10.—   |           |   |
| Richard Betianke . . . .  | 10.—   |           |   |
| J. Trentler . . . . .   | 10.—   |           |   |
| Anna Ulrich . . . . .   | 10.—   |           |   |
| Schwestern Weber . . . .  | 10.—   |           |   |
| Ungeannt . . . . .  | 5.—    |           |   |
| Bereinsausflug Hoher<br>Schneeberg . . . . .                                  | 2.—    | 4718.—    |   |
| Jeschtenprozente:   |        |           |   |
| Wolfgang Seidel . . . . .   | 127.50 |           |   |
| Ernst Fester . . . . .  | 50.—   |           |   |
| Ernst Fritsch . . . . .   | 26.10  |           |   |
| Rudolf Seidel . . . . .   | 20.—   |           |   |
| Josef Meßner . . . . .  | 16.30  |           |   |
| Adolf Birner . . . . .  | 15.—   |           |   |
| Franz Rühl . . . . .  | 8.50   | 263.40    |   |
| Ankündigungsgebühren<br>und verkaufte Jahr-<br>bücher . . . . .               |        | 12829.—   |   |
| An Mitglieder u. Orts-<br>gruppen abgegebene<br>Syrnabzeichen . . . . .       |        | 418.20    |   |
| Fürtrag . . . K   |        | 118790.55 |   |

| Ausgaben:  |      | K         | h |
|--|------|-----------|---|
| Übertrag . . . K   |      | 106110.54 |   |
| b) 10% Ergänzung v.<br>den Überzahlungen K   | 57.— | 5996.50   |   |
| Einfassungsarbeiten (ausw.)  |      | 267.50    |   |
| Rücklage für Ortsgruppen-<br>aushilfen . . . . .   |      | 4500.—    |   |
| Reiseauslagen . . . . .  |      | 545.—     |   |
| Drucksorten, Kanzleierfordern.,<br>Reinigung, Beleuchtung und<br>Beheizung d. Kanzlei, Fern-<br>sprecherrente . . . . .                              |      | 4711.10   |   |
| Postgebühren . . . . .   |      | 2058.41   |   |
| Textbehandlung in d. Winter-<br>sportbroschüre des Landes-<br>verbandes für Fremdenver-<br>kehr in Karlsbad, Kitzschees<br>u. übernommene Broschüren |      | 1938.—    |   |
| Übertrag auf Wertpapiere-<br>Konto:  |      |           |   |
| K 200.— v. 5½% österr.<br>Kriegsanleihe (Staatsanleihe)  |      | 1.—       |   |
| Kursverlust bei vorstehender<br>Kriegsanleihe . . . . .  |      | 199.—     |   |
| Errichtung des Grundstockes<br>für Jugendwandern . . . .   |      | 5000.—    |   |
| Teilzahlung auf d. Vermögens-<br>abgabe . . . . .  |      | 410.—     |   |
| Schrankmiete b. d. Reichen-<br>berger Bank . . . . .   |      | 25.—      |   |
| Ausweisarten und Kontroll-<br>marken . . . . .   |      | 530.50    |   |
| Auslagen bei d. Durchführung<br>der Pfingstsammlung . . . .  |      | 2135.80   |   |
| Zuweisung an den Grundstock<br>für Jugendwandern . . . .   |      | 5000.—    |   |
| Abgabe an die Jeschtenhaus-<br>kasse aus den Mitglieds-<br>beiträgen d. Stammvereines  |      | 15000.—   |   |
| V. Heimatsfeste in Christianstal<br>übernommenen Fahnen-<br>stoff und Bierkrügel . . . .   |      | 4000.—    |   |
| Anfertigung von 216 Stück<br>Gebirgsvereins-Flaggen und<br>110 Stück Spitzflaggen . . .  |      | 1745.20   |   |
| Abgabe an d. Schülerherbergs-<br>Grundstock . . . . .  |      | 2000.—    |   |
| Überweisung an unsere Ferien-<br>heime . . . . .   |      | 24926.20  |   |
| Überweisung an das Ferien-<br>heim des Deutschen Gebirgs-<br>vereines für Gablonz und<br>Umgebung . . . . .  |      | 4000.—    |   |
| Bücherei . . . . .   |      | 64.90     |   |
| verschiedene kleine Auslagen   |      | 24.—      |   |
| Ausgleich . . . . .  |      | 5843.74   |   |
| Fürtrag . . . K  |      | 197027.39 |   |

| Einnahmen:   |        | K         | h |
|--|--------|-----------|---|
| Übertrag . . .   |        | 118790.55 |   |
| Beiträge zur Neuher-<br>stellung d. Fourstien-<br>weges Friedrichswald-<br>Königshöhe: Gemde.<br>Friedrichswald . . . . .  |        | 3262.60   |   |
| Bezirksverwaltungs-<br>kommission Reichen-<br>berg . . . . .   | 3000.— | 6262.60   |   |
| Beitrag der Bezirksver-<br>waltungskommission<br>Kragau zur Ausbesserung<br>des Reifsteges<br>in Nachendorf . . . . .  |        | 300.—     |   |
| Beitrag der Handels-<br>und Gewerbekammer<br>in Reichenberg zur An-<br>fertigung von Werbe-<br>bildern für d. Landes-<br>verband für Fremden-<br>verkehr in Karlsbad |        | 100.—     |   |
| Prof. Dr. Hönninger,<br>Jittau, z. Vergoldung<br>des Jeschtenkreuzes . . . . .   |        | 10.—      |   |
| Spareinlagen = Wert-<br>papiere u. Darlehensz.<br>Reinertrag des Heimat-<br>festes in Christianstal  |        | 28926.20  |   |
| Miete für den Richtan-<br>schluß im Rathaus-<br>keller . . . . .   |        | 25.—      |   |
| An die Ortsgruppe Jo-<br>hannesberg abgegebene<br>Drucksorten . . . . .  |        | 25.—      |   |
| Wintermarkierung im<br>Riesengebirge . . . . .   |        | 25.—      |   |
| Winterportbroschüre d.<br>Landesverbandes für<br>Fremdenverkehr in<br>Karlsbad . . . . .   |        | 151.—     |   |
| An Ortsgruppen ab-<br>gegebene Wegezeichen<br>Pfingstsammlung:   |        | 315.80    |   |
| a) Stammverein . . . . .   |        | 11093.79  |   |
| b) Ortsgruppen:  |        |           |   |
| Oberes Rammichtal . . . . .  |        | 1719.50   |   |
| Grotttau . . . . .   |        | 717.—     |   |
| Morchenstern . . . . .   |        | 690.—     |   |
| Wurzelsdorf . . . . .  |        | 680.—     |   |
| Wiesental . . . . .  |        | 643.70    |   |
| Ober-Wittigtal . . . . .   |        | 550.—     |   |
| Petersdorf . . . . .   |        | 528.—     |   |
| Johannesberg . . . . .   |        | 520.—     |   |
| Kragau . . . . .   |        | 458.33    |   |
| Abrechtsdorf . . . . .   |        | 387.30    |   |
| Neustadt a. T. . . . .   |        | 356.—     |   |
| Christofszgrund . . . . .  |        | 342.30    |   |
| Fürtrag . . . K  |        | 167785.96 |   |

| Ausgaben:        |  | K         | h |
|------------------|--|-----------|---|
| Übertrag . . . K |  | 197027.39 |   |
| Fürtrag . . . K  |  | 197027.39 |   |

**Einnahmen:**

|                        |                |
|------------------------|----------------|
| Übertrag . . . . .     | K 167785.96    |
| Haindorf . . . . .     | 267.—          |
| Niemes . . . . .       | 245.—          |
| Kriesdorf . . . . .    | 142.30         |
| Spittelgrund . . . . . | 60.—           |
| Liebenau . . . . .     | 58.—           |
| Dessendorf . . . . .   | 42.—           |
| Tiefenbach . . . . .   | 14.—           |
|                        | <u>8420.43</u> |

|   |                    |
|---|--------------------|
| Ausweistarten des Hauptverbandes der Deutschen Gebirgs- und Wandervereine in der Tschechosl. Republik, Auffig. Zahlmarken u. Kontrollmarken | 1021.—             |
| Darlehensrückzahlg. d. Jeschtenhausstasse 1921 . . . . .  | 6800.—             |
| Darlehensrückzahlg. d. Jeschtenhausstasse 1923 . . . . .  | 13000.—            |
|   | <u>K 197027.39</u> |

|   |                  |
|---|------------------|
| Einlage bei der Reichenberger Sparkasse, Buch Nr. 36172 . . . . . | K 3495.31        |
| Guthaben beim Postsparkasse, Prag (Konto Nr. 7264) . . . . .      | " 2267.63        |
| bar . . . . .   | " 80.80          |
|   | <u>K 5843.74</u> |

Reichenberg, am 9. März 1926.

**Ausgaben:**

Übertrag . 197027.39

Hans Schmid,  
dzt. Zahlmeister.

Geprüft und richtig befunden:

Ad. Birner. Fr. Vogel. Heinr. Hede.

**b) Jeschtenhaus.****Einnahmen:** K h

|  |               |
|--|---------------|
| Stand am 1. Jänner 1925 . . . . .  | 172.91        |
| Pachtzahlung der Wirtschaft  | 36000.—       |
| Anteile an Ansichtskarten und Rundsichten . . . . .  | 6095.30       |
| Unbenannt-Spende für die Entschuldung des Jeschtenhauses: K 200.— IV. 5½% österr. Kriegsanleihe (Staatsanleihe) von Arthur Knötgen, Bodenbach, übernommener alter Lichtapparat . . . . . | 200.—         |
| Anteil an den Einnahmen für die Turmbesteigung . . . . .   | 990.90        |
| Zinsen der Ad. Trentlerschen Jeschtenhaus-Stiftung . . . . .   | 1600.—        |
| Spareinlagen u. Wertpapiere-Zinsen . . . . .   | 80.—          |
| Anteil an den Hüttengebühren im Jeschtenhause . . . . .  | 120.37        |
| Anteil an Auto- u. Motorräder-Gebühren für die Veräußerung der Jeschtenstraße . . . . .  | 6400.—        |
| Überweisung der Vereinskasse aus den Mitgliedsbeiträgen des Stammvereines . . . . .  | 4000.—        |
| Zuweisung d. Wirtschaftskasse . . . . .  | 15000.—       |
| Beitrag der Herrschaft zu den Ausbesserungskosten d. Jeschtenstraße . . . . .  | 14.000.—      |
|  | <u>2206.—</u> |

K 86865.48

|   |                 |
|---|-----------------|
| Einlage bei der Reichenberger Sparkasse, Buch Nr. 72986 . . . . . | K 418.01        |
| bar . . . . .   | " 151.72        |
|   | <u>K 569.73</u> |

Reichenberg, am 9. März 1926.

Hans Schmid,  
dzt. Zahlmeister

Geprüft und richtig befunden:

Adolf Birner. Franz Vogel. Heinrich Hede.

**Ausgaben:** K h

|   |                   |
|---|-------------------|
| Darlehensrückzahlungen und eingel. Jeschtenhausschuldsch.   | 24199.79          |
| Darlehensz. u. eingel. Zinsksh. Ausbesserungen:   | 6202.75           |
| a) an den Gebäuden: K   |                   |
| Baulichkeiten . . . . .   | 18597.78          |
| Dacharbeit . . . . .  | 8878.—            |
| Blitzleitungen . . . . .  | 365.—             |
|   | <u>27840.73</u>   |
| b) an der Einrichtung:  |                   |
| Zentralheizung . . . . .  | 1999.80           |
| Lichtanlage . . . . .   | 990.90            |
| Wasserleitung . . . . .   | 4431.60           |
| Tischlerarbeiten . . . . .  | 321.—             |
| Ausbesserung der Heizschlange im Küchenofen u. Einbau einer neuen Heizschlange im Küchenofen m. neuen Rohrleitungen z. Warmwasserbehälter im 1. Stock . . . . . | 2788.64           |
| Zimmermalerei   | 1032.50           |
|   | <u>11564.44</u>   |
| Ein neues Buffet a. Zinkblech   | 1563.—            |
| Armaturen . . . . .   | 631.50            |
| 4 neue Eiskästen . . . . .  | 1400.—            |
| Neuanfassungen und Ausbesserungen an Matratzen u. Strohsäcken . . . . .   | 3805.04           |
| ½%ige Gebühr für im Jahre 1924 eingelöste Jeschtenhausschuldscheine und Kupons . . . . .  | 8.70              |
| Feuerversicherung . . . . .   | 8402.30           |
| Pacht an die Herrschaftsverm. und Quellenbenützungszins   | 477.50            |
| Übertrag auf Wertpapiere-Konto: K 200.— IV. 5½% österr. Kriegsanl. (Staatsanleihe) . . . . .  | 1.—               |
| Kursverlust bei vorstehender Kriegsanleihe . . . . .  | 199.—             |
| Kleine Auslagen . . . . .   | 5.—               |
| Ausgleich . . . . .   | 569.73            |
|   | <u>K 86865.48</u> |





Herr Franz Vogel berichtet im Namen der Kassaprüfer, daß die Rechnungsgebarung überprüft und in jeder Hinsicht mit den Belegen übereinstimmend und in musterhafter Ordnung befunden worden ist. Über seinen Antrag erteilt die Versammlung dem Zahlmeister und dem Gesamtvorstand die Entlastung.

5. Über die Feschenhaus-Wirtschaft erstattet der Obmann des Wirtschaftsausschusses, Herr Gustav Wunsch, folgenden Bericht:

**Hochgeehrte Versammlung!**

**Einführung**

In meiner Eigenschaft als Obmann des Feschenhaus-Wirtschaftsausschusses will ich Ihnen über die Wirtschaft berichten.

Unser Leitsatz, nur Gutes zu annehmbaren Preisen zu bieten, hat sich bewährt. Wir konnten feststellen, daß sich der Besuch der einheimischen Bevölkerung immer mehr verdichtet und daß wir, ganz abgesehen von unseren getreuen Feschenhäusern, eine stattliche Anzahl anhänglicher Stammgäste besitzen, die ziemlich regelmäßig erscheinen. Diese Tatsachen sind für die Wirtschaftsführung der schönste Lohn, denn sie zeigen, daß die Gäste zufrieden sind.

**Wirtschaft**

Die Wirtschaftsführung oblag dem unter meiner Leitung stehenden Wirtschaftsausschuß, bestehend aus den Herren: Franz Exler, Ferd. Möller, Robert Planer, Rudolf Prade, Josef Strouhal, Julius Eschörner, Gustav Ulrich, Heinrich Walter und Adolf Weiß. Ihnen gebührt für ihre selbstlose und opferwillige Tätigkeit der wärmste Dank des Vereines. Unserem bewährten Hausverwalter, Herrn Wilhelm Hartmann samt Frau, die im Vorjahre, hauptsächlich infolge der ungeklärten Eigentumsverhältnisse vom Feschen scheiden wollten, sind in treuer Anhänglichkeit an Berg und Verein oben geblieben, so daß wir Haus und Wirtschaft nach wie vor in den besten Händen wissen. Herrn und Frau Hartmann wollen wir sowohl für ihre Anhänglichkeit als auch für ihre mustergültige Wirtschaftsführung unseren verbindlichsten Dank zum Ausdruck bringen.

Unser langjähriger Oberkellner, Herr Gustav Hanke, ist Anfang November 1925 aus gesundheitlichen und aus Familienrücksichten in aller Freundschaft aus unseren Diensten geschieden. Er hatte sich durch seine Freundlichkeit, Ruhe und Deutseligkeit bei den Gästen sehr beliebt gemacht und wir wünschten ihm in seinem neuen Wirkungskreise in der Stadt einen guten Erfolg und im Kreise seiner Familie einen recht heiteren Lebensabend. Das Schicksal aber wollte es anders. Nach kurzer schwerer Krankheit ist er am 6. Dezember 1925 verstorben. Wir werden ihm ein bleibendes Andenken bewahren.

An seine Stelle ist Herr Franz Weier getreten, der sich in der kurzen Zeit seines Wirkens am Feschen bereits recht gut eingeführt hat. Ich will aber auch unseres neuen Küchenchefs, Herrn Adolf Klaus, gedenken, der durch sein Können dem Feschenhause weit und breit den besten Ruf verschaffen hilft. Auch mit den übrigen Angestellten der Wirtschaft waren wir bis auf kleine Ausnahmen recht zufrieden.

**Betrieb**

Das gesdliche Ergebnis der Wirtschaft kann natürlich nicht so sein, wie das eines ähnlichen Unternehmens im Tale; denn während wir im großen und ganzen die gleichen Preise wie die Gasthäuser in der Stadt halten, sind die Betriebskosten weitaus höher. Ich will da einige Ausgaben herausgreifen, damit Sie sich von der Größe des Betriebes ein Bild machen können:

|   |              |
|---|--------------|
| Gehalte und Löhne   | K 102.878.50 |
| Krankenkasse  | 11.051.40    |
| Steuern und Abgaben   | 13.306.—     |
| Versicherungen  | 2.713.—      |
| Beheizung { 33.150 kg Kohle }<br>{ 30.470 „ Koks }<br>{ 30 m Holz } | 36.293.70    |
| Beleuchtung   | 17.096.50    |
| Zufuhren  | 45.196.—     |
| Werbemittel   | 2.726.—      |
| Ergänzung der Einrichtung und Anschaffungen                         | 9.460.30     |

|  |           |
|--|-----------|
| Ausbesserungen im Hause                    | K 5.544.— |
| Pacht und Abgaben an die Feschenhaus-Kasse | 62.000.—  |
| Erhaltung der Feschenstraße                | 6.792.—   |
| Zuschuß an die Rodelbahn                   | 8.000.—   |

das gibt zusammen die stattliche Summe von K 317.987.40.

Nun, meine Herren, diejenigen, welche selbst in einem kaufmännischen Betriebe tätig sind, werden ermessen können, was es heißt, eine jährliche Regiesumme von rund 320.000 K herauszuwirtschaften.

Die Wirtschaft oben zu halten ist nur möglich, da der Verein als Eigen-Fuhrwerk bewirtschafteter überall infolge seines vielseitigen Wirkens unterstützt und gefördert wird. So war unser Fuhrwerk, wie in den Vorjahren, bei der Firma A. Gröttschel in Reichenberg eingestallt. Die Bedürfnisse der Feschenhaus-Wirtschaft wurden im Vorjahre außer der Zufuhr an Brennstoffen und Bier mit unserem Fuhrwerk mit 116 Fuhren befriedigt. Achtmal war das Fuhrwerk für die Ferienheime und das Heimatfest in Christianstal. An den übrigen Tagen, an denen es für die Wirtschaft nichts zu fahren hatte, konnte es Lohnfuhren machen, so daß sich die Erhaltung des Fuhrwerkes auf diese Weise verhältnismäßig viel weniger kostspielig gestaltete. Wir sind daher der Firma A. Gröttschel, insbesondere unserem Obmann-Stellvertreter Herrn Adolf Weiß, für ihr Entgegenkommen und ihre Fürsorge zu wärmstem Danke verpflichtet.

**Verkehr**

Der stärkste Verkehr und der größte Umsatz war im Monat Juni; dann folgten Mai, August und Juli. Der schwächste Monat war der November. Der Schneemangel und das schlechte Winterportwetter haben sowohl 1925 als 1926 der Wirtschaft einen großen Ausfall verursacht. Hoffentlich bringen die Sommermonate besseres Wandermwetter und damit recht viele fremde Gäste, in erster Reihe aus dem nahen Sachsen. Wir sind mit Hilfe eines Verkehrsbüros eben dabei, während der Reisezeit von Dresden aus regelmäßige Ausflüge nach Reichenberg und auf den Feschen durchzuführen.

**Stammgäste**

Die Zahl der getreuesten unserer Getreuen, nämlich der Hunderter, wächst von Jahr zu Jahr. Im Jahre 1925 haben 94 Frauen und Herren über 100mal den Feschen erstiegen. Die Höchstleistung hat Herr Josef Hertner erreicht, er war 1925 nicht weniger als 611mal oben. Die Besteigungszahlen aller Hunderter des Jahres 1925 waren folgende:

**Schluswort**

Hunderterläufer im Jahre 1925: Josef Hertner 611, Franz Anirsch 305, Karl Wanke 297, Frieda Sperlich 240, Robert Vand 233, Robert Pittmann 233, Frieda Mandelik 225, Ella Hengster 220, Emil Hengster 215, Luise Reil 215, Fritz Graßl 213, Gottfried Schmid 208, Emilie Kosterka 205, Gusti Gruner 202, Anton Herget 201, Anny Ulbrich 198, Richard Schlenz 185, Ferdinand Appelt 162, Anna Mai 154, Oskar Hürbe 153, Friedel Birkl 151, Anny Eifenschimmel 150, Rudi Seidel 150, Franz Vogel 145, Heinrich Scholze 143, Willi Reil 141, Hermann Czechat 139, Jng. A. Peukert 136, Gustav Wunsch 136, Edith Möller 133, Emmi Amler 131, Kurt Michler 131, Trude Salomon 131, J. U. Dr. Erich Tertsch 130, Anton Maier 129, Anton Seliger 129, Rudolf Herrmann 128, Heinrich Horn (Ganichen) 128, Emmi Maier 127, Josef Porsche 126, Heinrich Stern 125, Adolf Swaroffki 123, Hugo Schön 121, Franz Pfeifer 120, Germa Lange 118, Anny Protop 117, Erwin Schuster 116, Ernst Schlenz 115, Elfriede Graßl 112, Kathi Fuß 111, Grete Koske 110, Erna Elis 110, Hanni Horschak 109, Max Hoffmann 108, Adolf Gübner 108, Rudolf Kaufscla 108, Grete Benz 108, Richard Mendl 108, Trude Morche 108, Elise Sachers 108, Stefan Wenzel 107, Gustav Ginzel 106, Josef Appelt 106, Ludwig Jochmann 106, Josef Brosche 105, Wanda Lilje 105, Rudolf Luke 105, Julius Eschörner 105, Hedel Karafiat 104, Fritz Otto 104, Anton J. Salomon 104, Hans Schmid 104, Eduard Jung 103, Heinrich Hede 102, Edmund Schatten 102, Otto Fellmann 101, Richard Mai 101, Anny Michler 101, Dr. Ernst Moeller 101, Grete Steidler 101, Karl Steidler 101, Otto Weißer 101, Lina Brosche 100, Julius Krumbholz 100, Jng. Adolf Molitor 100, Anny Peukert 100, Josef Priebisch 100, J. U. Dr. Richard Birkl jun. 100, Grete Köslar 100, Oskar Köslar 100, Berta Kreutler 100, Martha Walter 100, Hugo Baglawik 100, Ferdinand Möller 100.

Zu Ehren der Hundert hatten wir am 3. Feber 1926 eine besondere Feier im Feschkénhause veranstaltet.

Auf unsere Feschkéntische sind wir stolz und es ist mir eine angenehme Pflicht, sowohl ihnen, als auch den übrigen Stammgásten für ihren Besuch und ihre Unterstützung den wármsten Dank auszusprechen. Ebenso danke ich allen jenen, welche die Feschkénhaus-Wirtschaft irgendwie gefördert haben, und will noch der Hoffnung Ausdruck geben, daß die Liebe zum Berge immer tiefere Wurzeln schlage, auf daß der Altvater Feschkén sich in den Herzen unserer Bevölkerung immer fester verankere. (Lebhafter Beifall.)

Im Anschlusse an den Wirtschaftsbericht gibt Herr Gustav Wúnjch eine eingehende vertrauliche Darlegung über den gegenwärtigen Stand der Feschkén-Grundbesitzfrage sowie über die mit dem „Klub Československých turistů“ stattgefundenen Verhandlungen. Die Hauptversammlung nimmt diese Ausführungen genehmigend zur Kenntnis und gibt dem Hauptauschuß einmütig die Zustimmung, diese wichtige Frage nach bestem Wissen und Gewissen in der dargelegten Art und Weise einer möglichst befriedigenden Lösung zuzuführen.

6. über die Schülerherbergen im Jahre 1925 berichtet Herr Prof. Albert Müller.

7. über die Schülerfahrten des Jahres 1925 berichtet Herr Fachlehrer Ludwig Prade.

8. über die Durchführung der Ferienheime im Jahre 1925 erstattet Herr Leiter, Herr Franz Bartosch, einen eingehenden Bericht.

Die vorgenannten drei Berichte (6, 7 und 8) werden von der Versammlung beifälligst aufgenommen und erscheinen in ihrem Wortlaute an anderer Stelle.

Der Vorsitzende dankt der Versammlung für die beifällige Aufnahme aller Berichte und spricht den einzelnen Berichterstattern und den Kassaprüfern für ihre umfassenden Arbeiten und außergewöhnliche Mühewaltung den herzlichsten Dank aus.

#### 9. Anträge:

a) Des Hauptauschusses auf Ehrung jener Mitglieder des Stammvereines, die heuer die 25jährige Mitgliedschaft erlangen.

Der Vorsitzende sagt:

„Mit dem abgelaufenen Vereinsjahr vollenden nach unserem Mitgliederverzeichnis die nachfolgenden Herren ihre 25jährige Mitgliedschaft:

Josef Altmann, Kaufmann;  
Ernst Appelt, Oberrevident der Staatsbahn;  
Ernst Friedrich, Seherei-Faktor;  
Anton E. Henninger, Sparkassenbeamter;  
Ulrich Huber, Bauingenieur;  
Jug. Reinhard Pieß;  
Theodor Jandura, Eisenbahnsip. i. R.;  
Josef E. Kasper, Spediteur;  
M. U. Dr. Ferdinand Raß;  
Mag. Mühlner, Direktor-Stellvertreter der Eskomptebank;  
Otto Rentwich, Obermagistrats-Rat;  
Hugo Richter, Druckereibesitzer;  
Walter Seidel, Kaufmann;  
Karl Socha, Kaufmann;  
M. U. Dr. Bruno Schüke, Medizinalrat;

Richard Streit, Riemermeister;  
Karl Steinschneider, Kaufmann;  
Heinrich Werner, Kaufmann;  
Dr. Artur Biegler, Handelsakademiedirektor; sämtliche in Reichenberg;  
Dir. August Gruner, Neustadt a. L.;  
Oskar Klinger, Großindustrieller, Neustadt a. L.;  
Franz Löscher, Neustadt a. L.;  
Dir. Anton Meißner, Isertal;  
Josef Breißler, Neustadt a. L.;  
Gustav Schäfer, Paulsdorf;  
Jakob Schmeißner, Regierungsbaumeister, Nürnberg;  
Anton Ulrich, Köchlich;  
Dr. Josef Ulbig, Distriktsarzt, Neustadt a. L.;  
Sektion Kaufiß des D. u. D. N.-B. Görlitz.

Es gereicht mir zur ganz besonderen Freude und zur Ehre, diesen Mitgliedern für die dem Deutschen Gebirgsvereine bewiesene Treue den herzlichsten Dank und die Anerkennung auszusprechen zu dürfen mit der Bitte, dem Vereine diese Gefühle auch für alle künftigen Zeiten zu erhalten.

Das gestiftete Ehrenabzeichen für langjährige treue Mitgliedschaft wird den vorgenannten Herren sofort zugestellt.

Diese treue Anhänglichkeit und Gesinnung möge überall freudigen Widerhall erwecken und auch Nachahmung finden als Beweis treuer Heimatliebe.“

Die Versammlung nimmt hievon beifälligst Kenntnis.

#### b) Anträge der Ortsgruppen:

Der Vorsitzende berichtet:

„Für 1926 sind von vier Ortsgruppen schriftliche Ansuchen um Unterstützung eingelangt und zwar ersuchen die Ortsgruppen Christofsgrund, Grottau, Johannesberg und Neustadt a. L. um Zuweisungen aus den Mitgliedsbeiträgen. Es kann aber wohl angenommen werden, daß auch von anderen Ortsgruppen noch nachträglich Gesuche um Unterstützung einlaufen werden. Es wird daher notwendig sein, auch im Haushaltsplane 1926 wieder in gleicher Weise wie in den Vorjahren eine gewisse Rücklage einzustellen. Bemerken müssen wir hiezu, daß im Sinne der Satzungen und früherer Beschlüsse diese Unterstützungen nur für Wegbauten und Wegmarkierungen bewilligt werden können. Die Mittel für selbständige Wirtschaftsunternehmungen, welche die Ortsgruppen aus eigenen Mitteln geschaffen haben, müssen jedoch diese Ortsgruppen im eigenen Wirkungsbereife aufbringen.“

Der Hauptauschuß macht den Vorschlag, aus den bereitzustellenden Mitteln den 4 Ortsgruppen, von denen Unterstützungsgefuche bereits vorliegen, folgende Beihilfen für 1926 zu bewilligen:

|                          |          |
|--------------------------|----------|
| Christofsgrund . . . . . | K 700.—  |
| Grottau . . . . .        | „ 1000.— |
| Johannesberg . . . . .   | „ 1000.— |
| Neustadt a. L. . . . .   | „ 1000.— |
| Zusammen . . . . .       | K 3700.— |

Damit aber auch etwa nachträglich eingelangten Ansuchen um Unterstützung in bescheidenem Rahmen Rechnung getragen werden kann, wird der Hauptauschuß beantragen, daß in dem später zur Beratung kommenden Boranschlage ein Betrag für diesen Zweck eingestellt werde.“

Die Versammlung erteilt dem vorstehenden Antrage des Hauptauschusses stimmeneinhellig die Zustimmung.

10. Festsetzung des Jahresbeitrages für 1926. Auf Grund des von Herrn Hans Schmid vertretenen Antrages des Stammvereines und des von Herrn Karl Wolfinger (Morchenstern) vertretenen Antrages der Ortsgruppen faßte die Versammlung den stimmeneinhelligen Beschluß, den Jahresbeitrag für 1926 für die Mitglieder des Stammvereines mit K 20.— und für die Mitglieder der Ortsgruppen mit K 12.— mit Bezug des Jahrbuches und K 8.— ohne Jahrbuch festzusetzen. Außerdem beschloß aber die Versammlung weiter, die Prämie für die heuer durch den Hauptverband der deutschen Gebirgs- und Wandervereine mit Gültigkeit ab 1. April 1926 eingeführte Unfallversicherung, die eine Pflichtversicherung für alle Mitglieder ist, in der geringen Höhe von K 1.— mit dem Jahresbeitrage einzubeheben. Es werden daher also heuer insgesamt im Stammverein K 21.— und in den Ortsgruppen K 13.— bzw. K 9.— eingehoben.

11. Festsetzung des Boranschlages für 1926. Den Boranschlag für 1926 bringt der Obmann des Finanzauschusses, Herr Gustav Wúnjch, zur Vorlage.



g) Der Obmann der Ortsgruppe Ober-Mazdorf, Herr Oberlehrer Richard Nöcker, dankt für die Zuweisung der Durchführung der Frühjahrs-tagung der Ortsgruppen und bemerkt, daß der 30. Mai hierfür bestimmt worden ist. Die Ortsgruppenleitung bittet um recht zahlreichen Besuch bei dieser Gelegenheit und gibt die Versicherung, daß sie alles aufbieten wird, um den Teilnehmern den Aufenthalt so angenehm als möglich zu gestalten.

h) Herr Adolf Bengler (Gablonz a. N.) teilt mit, daß der Deutsche Gebirgsverein für Gablonz und Umgebung von der Ortsgruppe Kleinskal des „Klub československých turistů“ eine Einladung zu gemeinsamer Darstellung einer Wegmarkierung von Kleinskal zur Schwarzbrennwarde erhalten hat. Der Gablonzer Verein stehe dem Ansuchen freundlich gegenüber. Herr Ambros Wolfram ersucht, mit einer endgültigen Entscheidung noch zu warten, bis die Genehmigung des zwischen beiden Verbänden vereinbarten Vertrages in der Markierungsfrage durch die Hauptversammlung des Klub am 11. April in Prag erfolgt sein wird.

Der Vorsitzende schreitet hierauf zum Schluß der Versammlung mit folgenden Worten:

„Damit erscheint die Tagesordnung erschöpft. Ich danke Ihnen, meine Herren, für die Aufmerksamkeit, mit welcher Sie die Berichte unserer Amtswalter aufgenommen und für das Vertrauen, das Sie dem Hauptauschuß so einmütig bekundet haben. Herrn Rudolf Herrmann (Spittelgrund) danke ich ganz besonders für seine freundlichen Worte der Anerkennung.

Aber wir bedürfen auch weiterhin Ihres Vertrauens, Ihrer tatkräftigen Mithilfe und Ihrer Treue, denn die Anforderungen, die an uns herantreten werden, sind wohl die schwerwiegendsten im Laufe unseres Vereinslebens.

Die Zeit ist ernst und schwer und unfreundlich starrt uns das Sphingengesicht der Zukunft entgegen. Aber das Grauen vor ihr soll nicht Herr werden über unseren Gebirgsvereinsgedanken, unseren Heimatgedanken, der das edelste unserer Seele pflegt, die Heimatliebe und die Volkstreue! Mit diesen aus tiefstem Herzen kommenden Gefühlen wollen wir hoffen und wünschen und tatkräftig trachten, daß der Deutsche Gebirgsverein weiter bleibe, was er war: Ein treuer Diener seiner Heimat!

Der Vorsitzende schließt hierauf um 12¼ Uhr mittags unter herzlichsten Worten des Dankes die in voller Einmütigkeit verlaufene 42. Jahres-Hauptversammlung.

## Unsere Studenten- und Schülerherbergen im Jahre 1925.

Von Prof. Albert Müller.

Mehr denn 40 Jahre sind es her, daß Guido Rötter in den deutschen Studenten- und Schülerherbergen eine Einrichtung geschaffen hat, deren Bedeutung trotz aller Wertschätzung in weiten Kreisen wohl kaum ganz richtig eingeschätzt wird. Rötters vorbildlichem Arbeiten und überzeugtem Eintreten für die schöne Sache ist es zu danken, daß im Laufe der Jahrzehnte in den schönsten Wandergebieten Deutschlands und des deutschen Siedlungsgebietes Altösterreichs viele hundert Herbergen entstanden sind, deren Besuch von 21 Nüchtigungen im Jahre 1884 auf 79.498 im Jahre 1913 anstimmoll. Diese ungeheuer starke Benützung beweist wohl am besten das Bedürfnis nach unserer schönen Wohlfahrtseinrichtung, sowie deren Anteil an der Hebung des Jugendwanderns. In den Kriegsjahren fiel die Besuchszahl bis auf 2307, erholte sich dann vorübergehend, um in den letzten Sommern neuerdings nachzulassen. Die noch heute bestehenden Schwierigkeiten bei Grenzüberschreitung, wirtschaftliche Not und sonstige Umstände sind die Gründe für den bedauerlichen Rückgang. Im Vergleich zu 1924 hat sich der Besuch im Jahre 1925 allerdings wieder etwas gebessert, besonders wenn das ungewöhnlich ungünstige Reise-wetter berücksichtigt wird, das auch viele Wetterharte zur vorzeitigen Heimkehr nötigte. Die Zahl der Herbergen, welche unsere Jugend auf tschechoslowakischem Boden zur Verfügung stehen, ist auf 128 angewachsen. Leider haben im letzten Sommer 19 unserer Gaststätten vergeblich darauf gewartet, die Jugend aufnehmen und betreuen zu dürfen. Die inländischen Herbergen hatten insgesamt 1817 Nüchtigungen zu verzeichnen, von denen 1620 auf Studierende deutscher Anstalten in der Tschechoslowakei fallen, an Österreichern hatten wir 101, an Reichsdeutschen, die 1918 fast 12.000 Mann stark zu uns kamen, gar nur 96 Gäste zu verzeichnen. Als Wanderziel wurde 1925 das Riesengebirge am häufigsten gewählt, nach ihm übten der Böhmerwald, das Erzgebirge und das Jeschken- und Hfergebirge die größte Anziehungskraft aus. Von den Studienstädten stellte Reichenberg wieder weitaus die meisten Besucher.

Aber die in unserem Vereinsgebiete liegenden 20 Herbergen ist zu berichten, daß sie 221 mal benützt wurden, wodurch ein Kostenaufwand von K 1507.20 verursacht wurde. Die Reichenberger Herberge hatte mit 82 Gästen nach Spindlermühle den stärksten Besuch, doch hätten wir uns gefreut, der mehrfachen Zahl auf ihren Wanderungen dienen zu können.

Nur wenige Wochen trennen uns vom schönen Mai, in dem die Wanderlust wieder verstärkt erwacht und unsere Jugend große Pläne für die Ferienzeit schmiedet. Wir wollen hoffen, daß die das Jugendwandern hindern-den Übelstände bald ganz verschwinden und unsere Jugend auf ihren harmlosen Kreuz- und Querfahrten diesseits und jenseits der Grenze nicht behindert wird. Ist doch keine Zerstreung für unser Jungvolk besser als das Wandern, das von so vielen körperlichen und seelischen Gefahren ablenkt, gesund und stark macht, bleibend die schönsten Eindrücke vermittelt und in den jungen Herzen die Liebe zur Natur, zum schönen Heimatboden und seinen Bewohnern weckt und fest verankert. Als Gebirgsvereiner wollen wir auch heuer das Jugendwandern werktätig unterstützen, unsere Herbergen wieder instandsetzen, damit sich die Jugend in unserer Obhut wohl fühlt und von der Fahrt in unseren Bergen glückliche Erinnerungen mit in den Ernst des Alltags hineinnimmt.



## Unsere Ferienheime.

Von Franz Bartosch.

Mit aufrichtiger Freude und Genugtuung sei gleich vornweg festgestellt, daß die Ergebnisse unserer vorjährigen Ferienheime nach allen Richtungen ganz außerordentlich befriedigend waren und sämtlichen an unserem kinderfreundlichen Werk Beteiligten reichliche Entschädigung für die aufgewandte Mühe brachten. Dies wurde uns aber besonders durch jene werktätige und herzliche Anteilnahme sehr erleichtert, die man aus allen beteiligten Kreisen unserer kinderfreundlichen Bestrebungen entgegenbrachte, und so ergab sich jene harmonische Zusammenarbeit, die von vornherein eine sichere Gewähr für das volle Gelingen unserer guten Sache bot.

Die wichtigste Grundlage hierfür haben wir selbstredend wiederum in jenem hochherzigen Entgegenkommen zu erblicken, mit welchem der Herrschafsbefiziger Herr Franz Clam-Gallas auch im Vorjahr die für unsere Zwecke so ausnehmend vorteilhaften Räumlichkeiten zu Christianstal und Tschernhausen uns völlig kostenlos zur Verfügung stellte und wofür wir diesem größten Förderer unserer Ferienheime nicht genug danken können. Sollte (woran wir nur mit berechtigtem Bangen denken!) einmal die Möglichkeit eintreten, daß uns eine gleiche Hilfe in dieser für uns grundlegenden Frage nicht geboten werden könnte, dann müßten wir hierin freilich eine ernstliche Gefährdung unseres kinderfreundlichen Werkes erblicken, welches eben nur auf Grundlage solcher edelwürdiger Mithilfe seiner Aufgabe bisher vollauf gerecht werden konnte. Daß dies unserer Ferienheimeneinrichtung nun auch im Vorjahr so durchaus gelang, verdanken wir neben unserem Hauptwohlthäter auch allen jenen, die durch reichliche Geld- und Sachspenden uns die nötigen Mittel verschafften, einem Teile unserer Reichenberger Schuljugend (und zwar dem bedürftigsten!) wirklich schöne Ferien und damit gleichzeitig die so überaus nötige Erholung und Kräftigung zu bieten. Aufrichtig dankbar gedenken wir u. a. jener hochherzigen Spende von K 10.000.—, die einer unserer Mitbürger knapp vor seinem Ableben unseren Ferienheimen zuwandte und zwar unter

der ausdrücklichen Bedingung, daß sein Name nicht genannt werden möge. Wir ehren seinen Wunsch und bewahren diesem echt deutschen, biederen Manne ein treues, dankbares Gedächtnis! — Auch sonst begegneten unsere Ferienheime allüberall der schon sprichwörtlich gemordenen Reichenberger „offenen Hand“, denn unsere Bürger, unsere großen Industrie- und Handelsfirmen spendeten gern und reichlich. So veranstalteten u. a. die Beamten einiger hiesiger Großbanken sowie unserer Handelskammer in ihren Kreisen Geldsammlungen mit sehr befriedigendem Erfolge; so brachte es beispielsweise die allzeit rührige und getreue Stammtischgesellschaft im Hotel „National“ zuwege, uns auch im Vorjahre eine Sammelspende von K 1500.— zuzuführen, und so ergab auch die von uns selbst eingeleitete Sammlung fast K 14.000., während an größeren und kleineren Einzelspenden insgesamt über K 20.000 eingingen. In diesem Betrage sind u. a. die namhaften Spenden unseres Stadtrates sowie der hiesigen Krankenassen mit enthalten, ferner die Reinerträge eines Festschmückens, des F. Kurich'schen Lichtbildervortrages, einer Kinderdarstellung in Tschernhausen, das Spielergebnis einer hiesigen Quodlibet-Gesellschaft usw. Aber auch durch verschiedene Sachspenden erleichterten uns mehrere unserer Großfirmen eine entsprechende Bekleidung unserer kleinen Schützlinge, wobei uns wiederum Herr Fr. Groß in ebenso dankenswerter als uneigennützig Weise besonders behilflich war; desgleichen wurden unseren Ferienheimen auch im Vorjahre wiederum reichliche Mengen von Mineralwässern seitens der Clam-Gallas'schen Kurverwaltung (Bad Lieberwoda) sowie des Herrn Josef Weber (Maffersdorf-Sauerbrunn) auf das zuborkommendste sowie völlig kostenlos zur Verfügung gestellt. All diesen warmherzigen Spendern sei auch an dieser Stelle nochmals herzlichst gedankt, desgleichen auch besonders Herrn Magistratsdirektor Dr. O. Ringhaan für dessen stete, tatkräftige Hilfsbereitschaft, Herrn Medizinalrat Dr. B. Schütze für die durch ihn wiederum so sorgfältig vorgenommene ärztliche Untersuchung bei der Kinderauswahl sowie der „Reichenberger Zeitung“ für die stets bereitwillige, kostenlose Veröffentlichung der unsere Ferienheime betreffenden Angelegenheiten und ferner auch der Direktion unserer Straßenbahnen für die unentgeltliche Beförderung der Christianstaler Kolonistinnen. Hierbei sei schließlich auch in aufrichtiger Dankbarkeit jener rührigen Unternehmer (Herr Gustav Wunsch an der Spitze) des so prächtig verlaufenen Christianstaler Heimatfestes gedacht, dessen sehr namhaftes Reinertragnis zur Gänze unseren Ferienheimen zugewiesen wurde. Was nun dieses selbst anbetrifft, so ist alles Nähere aus den beigelegten Vermögens-, Kassen- und statistischen Ausweisen zu ersehen, sodas wir uns wohl auf nachstehenden kurzen Bericht über den Verlauf der vorjährigen 2 Kolonien beschränken dürfen. Nur möchten wir zum Kapitel „Vermögen“ nicht unerwähnt lassen, daß es uns gelang, unseren Besitz an österr. Kriegsanleihe größtenteils sowie in verhältnismäßig günstiger Weise abzustossen und unseren Vermögensstand so ziemlich auf der gleichen Höhe zu halten.

Wie stets waren wir auch bei der vorjährigen Auswahl der von den Schulleitungen vorgeschlagenen Kinder darauf bedacht, vor allem die am meisten bedürftigen aus jenen aufzunehmen, welche uns Herr Medizinalrat Dr. B. Schütze nach gründlicher Untersuchung als besonders schwächlich und erholungsbedürftig bezeichnete. Dies galt ebenso für die Knaben wie für die Mädchen, von welchen letzteren übrigens nur die völlig „kopfreinen“ in Frage kamen. Nach peinlichst genau erfolgter Auswahl wurde das halbe Hundert Mädchen mit äußerst netten „Dirndl“-Kleidern und -Schürzen sowie die 52 Knaben mit schmutzen „Zankern“ betieilt und sämtlichen Kindern die nötigen Weisungen für deren Aufenthalt in unseren beiden Ferienheimen gegeben. Der Abmarsch der 51 Mädchen nach Christianstal erfolgte am 9. Juli frühzeitig unter der umsichtigen Führung ihres Kolonieleiters Herrn Josef Strouhal; gegen Mittag war die gastliche Waldbühle Christianstal erreicht, wofelbst von Fräulein Marie Stelzig und ihrem Stabe bereits alles empfangsbereit und schmucl hergerichtet war. Die junge Mädchenschar fand sich in ihrem neuen Heime denn auch gleich wie zuhause und freute sich von Herzen der ungebundenen Freiheit, der erfrischenden Waldesluft und des zu

munteren Spielen einladenden grünen Wiesenplanes vor dem Christianstaler Herrenhause. Wer dieses und seine blitzblanke, zweckentsprechende Einrichtung gesehen, versteht sehr wohl, daß ein derartiges Ferienheim einen geradezu idealen Erholungsaufenthalt bietet, besonders aber auch, wenn zu diesem eine derart vorbildliche, liebevolle und umsichtige Betreuung kommt, wie sie durch Fräulein Marie Stelzig (unterstützt durch Fräulein Liese Hub und Anna Neumann) den kleinen Schülern zuteil wurde. Auf peinliche Reinlichkeit wurde streng geachtet, desgleichen auch auf Folgsamkeit, sonst aber durfte nach Herzenslust gespielt und herumgetollt werden, was denn auch in ausgiebigem Maße geschah. Da wurde von der rasch gebildeten Mädchenriege im Freien geturnt (sogar im Schauturnen gab's!), da drehten sich die Mädchen bei munterem Gesang im lustigen Reigen, da wurden wieder reizende Waldhütten gebaut und große Mengen Heidelbeeren geerntet, — und so zog die Zeit wie im Fluge dahin. Aber auch bei schlechtem Wetter, welches gar manchmal zu schweren Waldgewittern ausartete, kam Langweile nicht auf, denn da sorgte Fräulein Stelzig für unterhaltsame Zimmerbeschäftigungen und gab ihren mächtigen Vorrat an bunten Holzperlen zur Anfertigung prächtiger Geschmeide her. Auch eine schwungvolle Puppenschneiderei wurde unter fröhlicher Gesangbegleitung gern betrieben und ebenso erzielten die Künstler des beliebten Kasperltheaters jedesmal stürmische Heiterkeitserfolge. — Die von Frau Möllers kundiger Hand stets so schmachtig zubereiteten Speisen mundeten derart, daß schließlich ganz beträchtliche Gewichtszunahmen (bei einzelnen Mädchen sogar 4 bis 5½ kg) zu verzeichnen waren. Aber auch sonst erholten und kräftigten sich alle Mädchen auf das beste und ihre ehemals so blassen Gesichtchen röteten sich allmählich unter dem Einfluß der gesunden Waldeluft. — Ein großes Ereignis bildete für die Mädchen das am 26. Juli abgehaltene Christianstaler Heimatfest, für welches die Gebäude des Ferienheimes auf das prächtigste und bunteste geschmückt wurden und bei welchem Anlaß unsere kleinen Kolonistinnen die weihevollste Feldmesse durch ihren Gesang mit verschönern halfen. Wohl an keinem der Kinderhergen ging dieses so herrlich verlaufene, wahrhafte Fest der deutschen Heimat ohne tiefen, nachhaltigen Eindruck vorüber, dessen beträchtlicher Reinertrag überdies zur Gänze unseren Ferienheimen gemeldet wurde. Auch der Herrschaftsbesitzer Herr Franz Glam-Gallas wohnte nebst Familie diesem überaus schönen Feste bei und besichtigte bei dieser Gelegenheit wiederum unser Ferienheim, dessen Bestehen wir ja doch in allererster Reihe dem Edelfinne dieses unseres hauptsächlichsten Gönners zu verdanken haben. — Wie alljährlich erfreute Fräulein Toni Ringelhein auch diesmal unsere Kleinen durch eine festliche Einladung zu Kaffee und Kuchen und schließlich gab's noch ein sorgfältig vorbereitetes sowie trefflich durchgeführtes Abschiedsfest am 9. August, bei welchem die zahlreich erschienenen Gäste sich an den gelungenen Darbietungen der Kinder (Theater, Gedicht- und Lieder-Vorträgen, Volkstänzen usw.) herzlich erfreuten. Am 10. August nahmen unsere Kolonistinnen von dem so lieb gemordenen Christianstal tränenreichen Abschied und am Abend dieses bitter-süßen Tages sahen wir das halbe Hundert sonngebräunter, prächtig erholt Mädchen — ein frohes Wanderlied singend — unter Führung ihres geliebten Kolonieleiters Herrn Strouhal den Steilweg herabziehen, um beim Volksgarten von ihren Angehörigen wieder in Empfang genommen zu werden. Das schöne Sommeridyll in Christianstal war wieder mal zu Ende.

Etwas geräuschvoller als der Auszug der Mädchen gestaltete sich die Bahnfahrt unserer 52 Knaben am 6. Juli nach Tschernhausen, dessen Räume die umsichtige Betreuerin, Fräulein Anna Boos, schon rechtzeitig und gastlich vorbereitet hatte und woselbst der Kolonieleiter Herr Fachlehrer Adolf Schidetzang nebst Herrn Lehrer Eduard Richtigner unsere etwas wilden Jungen liebevoll in Empfang nahmen. Beide Herren unterzogen sich mit volstem Erfolge sowie in sehr dankenswerter Weise der nicht immer leichten Aufgabe, dem halben Hundert Knaben unter Belassung möglicher Freiheit eine entsprechende Ordnung und unbedingt nötige Strammheit beizubringen. Daß dies über alles Erwarten voll gelang, zeugte von der unerkennbaren Liebe, mit welcher auch die losesten Jungen gar bald an ihren beiden Betreuern

hingen und wodurch diesen ihr schwieriges Amt wesentlich erleichtert wurde. Es lag sicherlich Methode in der Betreuungsart der Herren Schidetzang und Richtigner und sehr rasch merkte man die erfreulichen Erfolge einer steten erzieherischen Einwirkung in richtiger Form. — Im übrigen wurden bei nur halbwegs gutem Wetter größere und kleinere Ausflüge unternommen, eine Menge neuer Spiele im geräumigen Meierhofe geübt (diesmal war man sehr für „Feuerwehr“ und „Rettungsgesellschaft“), fleißig geturnt und ebenso in der Bittig und in der lieben Sonne gebadet, bis daß alle Jungen braun gebrannt wie die Indianer (und darauf nicht wenig stolz) waren. An trüben Tagen unterhielten sich die Knaben mit verschiedenen Zimmerspielen, mit Singen mehrstimmiger Lieder sowie mit den Vorbereitungen zu einer schneidig durchgeführten „Annafest“, bezw. Festaufführung mit reichhaltigem Programm, die als Abschiedsvorstellung wiederholt werden mußte und nebenbei einen ganz netten Gelbertrag brachte. Den Höhepunkt aber bildete für sämtliche Knaben eine Einladung des Friedländer Bürgermeisters Herrn Schrötter, welchem warmherzigen Kinderfreunde hiesfür aufrichtigst gedankt sei und welcher sich die Herzen unserer kleinen Kolonisten im Nu gewann. Unter der liebenswürdigen Führung des Bürgermeisters Herrn Schrötter sowie des Herrn Dr. Bermann wurde den Knaben das Friedländer Rathaus gezeigt, die Kirche sowie das Schloß besichtigt und außerdem unseren stets eiflüchtigen Jungen eine reichliche Bewirtung in der Schlosschenke geboten, wobei des Guten fast zu viel getan wurde. Überhaupt befanden sich unter den vorjährigen Kolonisten mehrere sehr starke Eßer und das von allen geliebte Hausmütterchen, Fräulein Boos, hatte gar oft Mühe, all die vielen vom herumtollen hungrigen Jungen satt zu füttern, was schließlich auch immer gelang und seinen Ausdruck in einer sehr befriedigenden Gewichtszunahme fand.

Wie innig all unsere kleinen Kolonisten an Tschernhausen sowie an ihren männlichen und weiblichen Betreuern hingen, zeigte so recht der rührende Abschied von Tschernhausen am 10. August, wohl der am meisten zu Herzen gehende, dessen sich der Berichterstatter zu erinnern vermag. Diesem drängte sich denn auch im Hinblick auf das Leben und Treiben sowie auf die gewonnenen Ergebnisse in den beiden Heimen zu Christianstal und Tschernhausen die freudige Gewißheit auf, daß wieder mal ganze Arbeit geleistet wurde und daß unser kinderfreundliches Werk auch diesmal wieder von vollem Erfolg begleitet war. Daß ein solcher aber hauptsächlich der ebenso liebevollen als zielbewußten Fürsorge der geradezu vorbildlichen Betreuer unserer Kleinen zu danken war, soll hier nochmals ausdrücklich hervorgehoben werden. Übrigens sei auch an dieser Stelle der steten, tatkräftigen und unermüdbaren Tätigkeit der beiden Kolonieleiter für Christianstal und Tschernhausen, der Herren Josef Strouhal und Robert Wand, mit aufrichtigem Danke und hoher Anerkennung gedacht, desgleichen auch der stillen, aber umso wertvolleren Mitarbeit unseres getreuen alten Freundes, Herrn Schulleiters Josef Schubert in Tschernhausen.

Schon treffen wir Vorbereitungen für unsere Ferienheime im 40. Jahre ihres Bestehens und hoffen wiederum auf volles Gelingen. Für ein solches aber bedürfen wir unbedingt der unermüdbaren, werktätigen Mithilfe all unserer bisherigen sowie auch neuer Freunde des Ferienheim-Verbandes, um auch weiterhin in zielbewußter Arbeit sowie erfolgreich mitzuwirken an der Gesundung und Erlüchtigung unseres deutschen Nachwuchses.

**Geldgebarung der Ferienheime im Jahre 1925.**

**A) Bar-Verkehr.**

| Eingang:   |          | Ausgang: |          |
|--|----------|----------|----------|
|  | K        | h        |          |
| Ergebnis der eingeleiteten Sammlungen:   |          |          |          |
| Ausgewiesen im Spendenverzeichnis a)   | 5960.—   |          |          |
| Desgleichen von der Direktion und Beamenschaft der Reichenberger Bank  | 355.—    | 6315.—   |          |
| Einzelspenden laut Verzeichnis a)  | 12274.65 |          |          |
| Desgleichen folgende:  |          |          |          |
| Eduard Salomon (Gerchenfeldgasse 8)  | 5000.—   |          |          |
| Stammlichegesellschaft im Hotel „National“   | 1500.—   |          |          |
| Festhaus - Kränzchen am 7. März  | 539.40   |          |          |
| Bezirkskrankenasse   | 500.—    |          |          |
| Sichtüberbrortrag Fr. Kurich (Donnerstagquodlibet (Siebenhäuser Straße)  | 469.40   |          |          |
| Kindervorstellung in Tschernhausen   | 460.—    |          |          |
| Allg. Arbeiter-Kranken- und Unterstützungskasse  | 308.—    |          |          |
| Kommerzialrat Carl Neumann   | 300.—    |          |          |
| Feidler & Co. u. Wilh. Popper  | 300.—    |          |          |
| Josefstaler Herren (gesammelt v. Christiantaler Heimatsfest)   | 250.—    |          |          |
| „Latomia“, Freimaurer-Großloge   | 250.—    |          |          |
| Reichenberger Männergesangsverein, „Cäcilia“ und Liegniger Festgäste (gesammelt am Festen)   | 250.—    |          |          |
| Ubele u. Dr. Rudolf Hartig, Herta Illner (Stiftungszinsen), S. S. Neumann, Elna Reiskner (Josefstal) und Speditorsvereinigung je 200 K | 1000.—   | 23646.45 |          |
| Erlös gegen deutschöstr. Kronen  |          | 7.—      |          |
| Summe der Einnahmen  |          | 29968.45 |          |
| Barbestand am 1. Jänner 1925   | 1939.31  |          |          |
| Barbehebungen aus dem Sparkassenbuch Nr. 9867 (laut Kassabuch Folio 122—125)   | 33000.—  | 34939.31 |          |
|  |          | 64907.76 | 64907.76 |
| Barbestand am 1. Jänner 1926   |          | 1647.60  |          |

Franz Bartosch, dtz. Ferienheimobmann.

Geprüft und richtig befunden:

Leop. Terisch.

Rudolf Prade.

Reichenberg, 25. Feber 1926.

**Geldgebarung der Ferienheime im Jahre 1925.**

**B) Postsparkassen-Verkehr.**

| Eingang:  |         | Ausgang: |          |
|---|---------|----------|----------|
|   | K       | h        |          |
| Ergebnis der eingeleiteten Sammlung, ausgewiesen im Spendenverzeichnis b) | 7626.60 |          |          |
| Desgleichen nachstehende Spenden:   |         |          |          |
| Vom Stadtrat Reichenberg  | 500.—   |          |          |
| Von den „Festlichen“  | 500.—   |          |          |
| Von Johann Liebig & Co.   | 300.—   |          |          |
| Von F. Schmitt, H. Miska  | 300.—   |          |          |
| Von H. Georg Bollert  | 300.—   |          |          |
| Von Wilhelm Nibel   | 250.—   |          |          |
| Von Wilhelm Bergmann  | 202.—   |          |          |
| Von b. Tuchmachergenossenschaft   | 200.—   |          |          |
| Von Gebr. Stiepel G. m. b. H.   | 200.—   |          |          |
| Von Jos. Zimmermann, Althabendorf   | 200.—   |          |          |
| Von der Ortsgruppe Oberwitigtal des D. G. B.                              | 200.—   | 3152.—   |          |
| Zinsen v. der Festhauskasse   | 3600.—  |          |          |
| Zinsen von der Postsparkasse (37.38/23)                                   | 14.38   | 3614.38  |          |
| Summe der Einnahmen   |         | 14392.98 |          |
| Bestand am 1. Jänner 1925   |         | 3125.28  |          |
|   |         | 17518.26 | 17518.26 |
| Bestand am 1. Jänner 1926   |         | 5194.66  |          |

Franz Bartosch, dtz. Ferienheimobmann.

Geprüft und richtig befunden:

Leop. Terisch.

Rudolf Prade.

Reichenberg, 25. Feber 1926.

**Vermögensstand der Ferienheime am 31. Dezember 1925:**

|   |  |   |           |
|---|--|---|-----------|
| Dr. Karl Gädornig-Stiftung: 4%ige österr. Staatsrente-Obligation Rom.             |  | K | 800.—     |
| Guthaben bei der Reichenberger Bezirksbefleibungsstelle                           |  | K | 14000.—   |
| Darlehen an die Festhauskasse   |  | " | 60000.—   |
| I., III. und VI. österr. Kriegsanleihe, zusammen Rom. K 5000.—, angenommen zu 40% |  | " | 2000.—    |
| Sparkassen-Guthaben am 31. Dez. 1925 laut folgenden 11 Einlagsbüchern:            |  |   |           |
| Nr. 28176   |  | K | 11128.60  |
| " 37491   |  | " | 52.69     |
| " 46039 (Ferd. Kasper-Stiftung)   |  | " | 5378.40   |
| " 10124 (F. u. M. Bartel-Stiftung)  |  | " | 367.45    |
| " 95269   |  | " | 490.45    |
| " 117114  |  | " | 1037.37   |
| " 72311   |  | " | 237.28    |
| Böhm. Gsamtbank und Kreditanstalt Nr. 9867  |  | " | 5966.20   |
| Deutsche Haus- und Grundbesitzer-Kasse Nr. 568/15914                              |  | " | 614.30    |
| Allg. Böhmischer Wandverein Nr. 105688/803 (Ludw. Illner-Stiftung)                |  | " | 3924.08   |
| Kreditanstalt der Deutschen Nr. 84/11   |  | " | 1069.61   |
| Guthaben bei der Prager Postsparkasse, Konto-Nr. 45004                            |  | K | 5194.66   |
| Barbestand laut Kassabuch, Folio 127  |  | " | 1647.60   |
| Dabei reines Vermögen   |  | K | 113908.69 |

Franz Bartosch, dtz. Ferienheimobmann.

Geprüft und richtig befunden:

Leop. Terisch.

Rudolf Prade.

Reichenberg, 25. Feber 1926.





|                    | K     | h |
|--------------------|-------|---|
| Gruner Gustav      | 10.—  |   |
| Gutwillig Josef    | 10.—  |   |
| Habel Josef        | 10.—  |   |
| Habel W., Schloß-  |       |   |
| fermeister         | 20.—  |   |
| Hahn G.            | 50.—  |   |
| Handelstammer,     |       |   |
| Beamtenſchaft d.   | 180.— |   |
| Hannig & Co., J.   | 10.—  |   |
| Hartig Robert      | 10.—  |   |
| Hartig Rud., Dr.   | 40.—  |   |
| Hartl Hans, Sen.   | 50.—  |   |
| Hartmann, Feſcht.  | 50.—  |   |
| Hausbeſitzerverein |       |   |
| Deutſcher          | 100.— |   |
| Hausbeſitzerverein |       |   |
| Verband f. Nord-   |       |   |
| u. Oſtböhmen       | 100.— |   |
| Haufer Adolf       | 20.—  |   |
| Haufer Chriſtoph,  |       |   |
| Dr.                | 15.—  |   |
| Haufer Franz       | 15.—  |   |
| Haufer G.          | 10.—  |   |
| Hauſtabelle im     |       |   |
| Feſchtenshaus,     |       |   |
| Sammlung           | 51.25 |   |
| Havelka G.         | 20.—  |   |
| Heder Rudolf       | 30.—  |   |
| Heidrich-Winkler   | 155.— |   |
| Hein Anton         | 10.—  |   |
| Heinz Artur        | 10.—  |   |
| Helm Friedr., Dr.  | 30.—  |   |
| Herden R., Fam.    | 25.—  |   |
| Hertner J., Elg.   |       |   |
| b. d. 60er Feier   | 100.— |   |
| Hertner Richard    | 20.—  |   |
| Hermann Gustav     | 30.—  |   |
| Hermann Rudolf,    |       |   |
| Hanichen           | 10.—  |   |
| Herzig Emma, Dr.   | 20.—  |   |
| Herzog Anna        | 80.—  |   |
| Hieß Reinb., Ing.  | 10.—  |   |
| Hille Hans         | 10.—  |   |
| Hillebrand Franz   | 20.—  |   |
| Hirschmann & Wild- |       |   |
| ner                | 10.—  |   |
| Hofer J.           | 20.—  |   |
| Hoffmann Erna      | 10.—  |   |
| Holfert Max        | 10.—  |   |
| Horn Guſt., Fam.   | 20.—  |   |
| Horn Heinrich      | 10.—  |   |
| Horn Wilhelm       | 50.—  |   |
| Houfa Eduard       | 80.—  |   |
| Hub A.             | 100.— |   |
| Hübner & Co., A.   | 50.—  |   |
| Hübner jun., Ed.   | 40.—  |   |
| Hübner Frz., Dir.  | 40.—  |   |
| Hübner Rud., Dr.   |       |   |
| und Frau           | 50.—  |   |

|                       | K     | h |
|-----------------------|-------|---|
| Hübner jun., Wen-     |       |   |
| zel und Frau          | 80.—  |   |
| Hübner ſen., W.       | 180.— |   |
| Hllner Friz und       |       |   |
| Frau (Hllner)         | 100.— |   |
| Hllner Herta (Hll-    |       |   |
| ner)                  | 50.—  |   |
| Hllner J., Ober-      |       |   |
| grund                 | 30.—  |   |
| Immergut R.           | 10.—  |   |
| Jädcl Hans (%)        | 20.50 |   |
| Jädcl Hugo, Wie-      |       |   |
| ſental                | 100.— |   |
| Jädcl Otto, Wie-      |       |   |
| ſental                | 100.— |   |
| Jahn G.               | 5.—   |   |
| Jahncl Anni           | 10.—  |   |
| Jahncl Hugo, Ing.     | 20.—  |   |
| Jacob Adolf           | 50.—  |   |
| Jacob Ad. G.          | 20.—  |   |
| Jacob Franz           | 20.—  |   |
| Jacob Franz Joſ.      | 5.—   |   |
| Jacob Rudolf          | 5.—   |   |
| Jantsch Franz         | 30.—  |   |
| Jantsch Guſtav        | 10.—  |   |
| Jentscher Karl        | 10.—  |   |
| Jerusalem Roſa        | 80.—  |   |
| Jerusalem & Co.       |       |   |
| D.                    | 20.—  |   |
| Jeſchtensbeſteigung,  |       |   |
| 100ſte von A. G.      | 100.— |   |
| Jeſchtensbeſteigung,  |       |   |
| 100ſte von F. W.      | 100.— |   |
| Jeſchtensfreundin-    |       |   |
| nen, zwei (100.       |       |   |
| Auffstieg             | 100.— |   |
| Jeſchtengenellſchaft, |       |   |
| luſtige (Sammel-      |       |   |
| ergebnis)             | 23.—  |   |
| Jochmann L. (%)       | 50.30 |   |
| Johne W., Revier-     |       |   |
| leiter, Neuwieſe      | 50.—  |   |
| „Jupiter“, photogr.   |       |   |
| Atelier               | 10.—  |   |
| Kaiser G.             | 20.—  |   |
| „Kamniſtaler Pepi“    |       |   |
| (Findexlohn)          | 15.—  |   |
| Kaplan J., Liſſa      |       |   |
| a. G.                 | 10.—  |   |
| Karrer Albert und     |       |   |
| Frau                  | 20.—  |   |
| Kasper Amalia         | 60.—  |   |
| Kasper Anton          | 20.—  |   |
| Kasper Ferd., Per-    |       |   |
| ſonal der Firma       | 30.—  |   |
| Keil Joſ. A.          | 10.—  |   |
| Keil Rudolf           | 20.—  |   |
| Keil Rudolf, Dr.      | 10.—  |   |

|                      | K     | h |
|----------------------|-------|---|
| Kieſewetter Hanni    | 20.—  |   |
| Kind Daniel          | 20.—  |   |
| Kinderfeſt, Bahn-    |       |   |
| hoſtrabe 43          | 23.—  |   |
| Kirchhof Karl und    |       |   |
| Frau                 | 30.—  |   |
| Klein Rudolf, Dr.    | 10.—  |   |
| Klinger A.           | 30.—  |   |
| Klinger Ferd. A.     | 20.—  |   |
| Klinger & Co., Joh.  |       |   |
| Frz.                 | 50.—  |   |
| Klinger Roſa         | 20.—  |   |
| Klinger Wilhelm u.   |       |   |
| Frau                 | 50.—  |   |
| Knižek A.            | 5.—   |   |
| Kobler, Ingenieur    | 100.— |   |
| Kobofil & Sohn, L.   | 10.—  |   |
| „Kolonist 1908“ (er- |       |   |
| füllter Wunſch)      | 25.—  |   |
| König Adele          | 50.—  |   |
| König Karl           | 20.—  |   |
| König Paul, Fam.     | 20.—  |   |
| König Waltraut u.    |       |   |
| Iwan (%)             | 23.70 |   |
| Königſtein R., Dr.   | 10.—  |   |
| Körbel Johanna,      |       |   |
| Wielik               | 25.—  |   |
| Körber               | 50.—  |   |
| Krause Franz         | 20.—  |   |
| Kreditanſtalt d. D.  | 100.— |   |
| Kreuz Emmi u. D.     | 20.—  |   |
| Krombholz J. (%)     | 37.40 |   |
| Kuhn W. Dr.          | 10.—  |   |
| Kunzik Paul, Fam.    | 60.—  |   |
| Kuntner G., Ing.     | 30.—  |   |
| Lahn Ferdin., Dir.   | 30.—  |   |
| Lammatsch Anton      | 30.—  |   |
| Lammel Erna, Ge-     |       |   |
| hilfinnen bei        | 40.—  |   |
| Lammel Wenzel        | 20.—  |   |
| Langer J.            | 7.—   |   |
| Langer D. (Brun-     |       |   |
| nengaffe)            | 15.—  |   |
| Lakina F.            | 8.—   |   |
| Laurenſchik Ludw.,   |       |   |
| Familie              | 30.—  |   |
| Lehbart M. u. Fr.    | 50.—  |   |
| Leubner Alfred       | 10.—  |   |
| Leubner Anna         | 25.—  |   |
| Leubner G. (Elg.)    | 10.—  |   |
| Leubner Ferdinand    |       |   |
| (Breitegaffe)        | 25.—  |   |
| Leubner Guſtav       | 20.—  |   |
| Leubner Joſef        | 20.—  |   |
| Leubner's G., Ch.    |       |   |
| (Kunnersdorf)        | 100.— |   |
| Leubner Richard      | 30.—  |   |
| Leupelt Franz        | 20.—  |   |
| „Lichtbild“, Verein  | 25.—  |   |

|                    | K     | h |
|--------------------|-------|---|
| Diebzig Anna v.    | 130.— |   |
| Diſchte Joſef      | 10.—  |   |
| Diſchau S., Dr.    | 35.—  |   |
| Döffler Guſtav     | 10.—  |   |
| Döffler Karl       | 20.—  |   |
| Doos Ludw., Ober-  |       |   |
| ingenieur          | 20.—  |   |
| Dömh & Co., Mag    | 5.—   |   |
| „Luſtige Schnupf.“ | 25.—  |   |
| Waches Rudolf      | 10.—  |   |
| Mandelit Carl      | 20.—  |   |
| Manhart Adolf      | 20.—  |   |
| Männergefängnis,   |       |   |
| Reichenberger      | 50.—  |   |
| Matejec Kob., Dir. | 20.—  |   |
| Matouſchek Joſef   | 100.— |   |
| und Frau           | 100.— |   |
| Mautner Karl, Dr.  | 5.—   |   |
| Mautner R.         | 10.—  |   |
| Mayer Anton        | 80.—  |   |
| Mayer Kart., Dir.  |       |   |
| (Brünn)            | 100.— |   |
| Melion Willibald   | 10.—  |   |
| Melzer Bernhard    |       |   |
| (Maffersdorf) %    | 49.40 |   |
| Menzel Anna (Bo-   |       |   |
| nifla)             | 50.—  |   |
| Michler Mg. Karl   | 20.—  |   |
| Mieth M. (Fried-   |       |   |
| land)              | 20.—  |   |
| Rittwoch-Kränzch.  | 45.—  |   |
| Roſt, Ing. u. Fr.  | 10.—  |   |
| Rolitor A., Ing.   | 10.—  |   |
| Röller Ernt Dr.    | 22.—  |   |
| Röller M., Fam.    | 15.—  |   |
| Röller Wenzel u.   |       |   |
| Dittrich Franz     | 85.—  |   |
| Montags-Gefellſch. | 20.—  |   |
| Moras Otto         | 100.— |   |
| Möſe - %           | 6.80  |   |
| Muzina Otto        | 20.—  |   |
| Mſchitet Emil      | 20.—  |   |
| Müller Ad.         | 5.—   |   |
| Müller & Co. A.    | 15.—  |   |
| Müller Ernt        | 20.—  |   |
| Müller Hugo        | 20.—  |   |
| Remek Jg. (Gabl.)  | 10.—  |   |
| Rettl Karl         | 10.—  |   |
| Reubert Berta      | 50.—  |   |
| Reuhäuser Anton    | 5.—   |   |
| Reuhäuser R., Ing. | 10.—  |   |
| Reuſtadtl G., Dr.  | 10.—  |   |
| Reuwinger Erich    |       |   |
| (Budapeſt)         | 30.—  |   |
| Rebecerel W.       | 30.—  |   |
| Röhrig's Wwe. A.   | 5.—   |   |
| Esborne Alfr., Dr. | 20.—  |   |
| Esborne Gild., Dr. | 10.—  |   |
| Otto Walter, Dir.  | 50.—  |   |

|                      | K     | h |
|----------------------|-------|---|
| Pankraz Thereſe      | 35.—  |   |
| Paul J.              | 5.—   |   |
| Pauer L.             | 5.—   |   |
| Paulus Louis,        |       |   |
| Wizzi u. Adele       | 60.—  |   |
| Paulus B., Rech-     |       |   |
| nungsrat             | 20.—  |   |
| Peres Emil, Dr.      | 10.—  |   |
| Perlmann W., Dr.     |       |   |
| u. Dr. G. Gläzner    | 50.—  |   |
| Perutz Konrad, Dr.   | 20.—  |   |
| Peuter Robert        | 10.—  |   |
| Peuter Robert &      |       |   |
| Ernt                 | 30.—  |   |
| Peufert Leop.        | 20.—  |   |
| Pfeifer Eduard,      |       |   |
| Fabrikant            | 50.—  |   |
| Pfeifer Ferdinand    | 10.—  |   |
| Pfeifer (Machend.)   |       |   |
| und Kiedel (Ein-     |       |   |
| ſiedel), Chefs u.    |       |   |
| Beamte d. Firmen     | 32.—  |   |
| Pfohl Joſef          | 70.—  |   |
| Pichler Georg, Dr.   | 20.—  |   |
| Pid Robert           | 20.—  |   |
| Pieſch G., Kirchen-  |       |   |
| rat                  | 10.—  |   |
| Pieſch Franz         | 10.—  |   |
| Pilz Guſtav, Dr.,    |       |   |
| Familie              | 25.—  |   |
| Pirkl Marie          | 50.—  |   |
| Pliſchte Ed.         | 10.—  |   |
| Pliſchte Marie       | 10.—  |   |
| Pohl Philipp         | 10.—  |   |
| Poforny M.           | 10.—  |   |
| Pollak Albert        | 25.—  |   |
| Pollak Ernt, Dr.     | 10.—  |   |
| Pollak Karl          | 10.—  |   |
| Pomerhans G.         | 10.—  |   |
| Porſche Willibald    | 20.—  |   |
| Poffelt A.           | 30.—  |   |
| Poffelt Ernt         | 70.—  |   |
| Poffelt Franz        | 30.—  |   |
| Poffelt Guſtav       | 20.—  |   |
| Poffelt & Lorenz     | 80.—  |   |
| Prade Robert         | 50.—  |   |
| Prade Rudolf %       | 66.50 |   |
| Preibisch Artur      | 5.—   |   |
| Pretori Hugo, Dr.    | 15.—  |   |
| Priebich Otto        | 10.—  |   |
| Printe, Juſt & Kloß  | 50.—  |   |
| Proiſch A.           | 20.—  |   |
| Puntſchochar Joſ.    | 20.—  |   |
| Rachſe G.            | 10.—  |   |
| Raeze Robert         | 50.—  |   |
| Rathauſtell., Liſch- |       |   |
| geſellſchaft im      | 30.—  |   |
| Raubitſchek & Fiſchl | 10.—  |   |
| Reich Eduard         | 15.—  |   |

|                     | K     | h |
|---------------------|-------|---|
| Reichelt J.         | 5.—   |   |
| Renger A. u. Frau   | 20.—  |   |
| Richter Emil R.     | 30.—  |   |
| Richter G. F.       | 50.—  |   |
| Richter Söhne, G.   | 10.—  |   |
| Richter Johanna     | 15.—  |   |
| Richter Joſef, Ob-  |       |   |
| lehrer u. Frau      | 20.—  |   |
| Richter Karl        | 40.—  |   |
| Richter Richard J.  |       |   |
| Familie             | 20.—  |   |
| Richter Profeſſ. W. | 10.—  |   |
| Rieger Adolf        | 10.—  |   |
| Rohan Dr. Main      |       |   |
| (Schloß Eichrow)    | 100.— |   |
| Roland Hans         | 20.—  |   |
| Ronke Karl          | 20.—  |   |
| Rostowek J. J.      | 10.—  |   |
| Rösler Ernt         | 10.—  |   |
| Rösler Oſt., Ing.   | 20.—  |   |
| Rudolf G. Ad.       | 15.—  |   |
| Sacher's Söhne, G.  | 50.—  |   |
| Salomon Adolf       | 15.—  |   |
| Salomon Ant. J.     | 20.—  |   |
| Salomon Guſtav u.   |       |   |
| Frau                | 20.—  |   |
| Salomon Joſ. J.     | 50.—  |   |
| Salomon Wilhelm,    |       |   |
| Gefchwister         | 60.—  |   |
| Schäfer Ernt        | 50.—  |   |
| Schäfer Willh, J.   | 50.—  |   |
| Schaller G. u. Fr.  | 25.—  |   |
| Schar Sophie        | 20.—  |   |
| Schatten, Familien  |       |   |
| Eduard, Otto u.     |       |   |
| Anton (Johan-       |       |   |
| neſtal)             | 100.— |   |
| Scheider Berta      | 10.—  |   |
| Scheider Paul       | 50.—  |   |
| Schenker & Co.      | 10.—  |   |
| Schien Anna         | 10.—  |   |
| Schmidt Berta       | 10.—  |   |
| Schmidt G.          | 10.—  |   |
| Schmidt Franz       | 10.—  |   |
| Schmidt M. (Dſchik) | 30.—  |   |
| Schmidt Robert      | 20.—  |   |
| Schnabel Jul., Dr.  | 20.—  |   |
| Schnabel Peter      | 5.—   |   |
| Schöffel Rudolf %   | 13.80 |   |
| „Schnurrige Kerle“  |       |   |
| (Tafelrunde)        | 30.—  |   |
| Schöflinger's Wwe.  |       |   |
| Anna                | 5.—   |   |
| Scholz Paul         | 20.—  |   |
| Scholze Dr. Ferd.   | 50.—  |   |
| „Schöne Ausſicht“,  |       |   |
| Stammlich           | 100.— |   |
| Schöntag Karl,      |       |   |
| Sammlung durch      | 40.—  |   |

|                                       | K h   |   | K h   |   | K h   |
|---------------------------------------|-------|---|-------|---|-------|
| Schuh M.                              | 10.—  | Strouhal Jos. und Frau  | 20.—  | R. S. 50.—, L. Sch. 6.—, R. S. R. 10.—, auf. als „Feststempelzente“: 60.—, 45.50 und 50.—, ferner U. S. 25.—, L. X. 8.40, M. Sch. 10.20, R. F. R. 32.20, R. M. 70.80, auf. Vater Adolf . . . 158— | 891.— |
| Schulhof Eduard                       | 10.—  | Stühlen Josef, Dir. und Frau  | 40.—  | Vielkind Gustav %   | 35.—  |
| Schulhof Regine                       | 15.—  | Swarofsky Josef, Direktor   | 20.—  | Vorschußverein, Ge- genseitiger „Wachauer Keller“   | 5.—   |
| Schütz & Co.                          | 20.—  | Swecenth Johann   | 20.—  | Mont.-Stammt.   | 100.— |
| Schüze Karl                           | 20.—  | Tarockpartie i. Wahnauers Gasthaus  | 15.10 | Wallerstein R., Dr.   | 100.— |
| Schwebler J., Dr.                     | 15.—  | Tausche Emil, Dr.   | 10.—  | Walter Alfred Dr.   | 20.—  |
| Seger Heinrich                        | 10.—  | Tertsch Leopold   | 20.—  | Walter Josef, Dr.   | 10.—  |
| Seibt Josef                           | 10.—  | Thum Josef  | 5.—   | Wangenheim Edm.   | 10.—  |
| Siebeneicher R.                       | 10.—  | Thuma Eduard (%)  | 15.—  | Wasseremann Rob.  | 10.—  |
| Sieber Eduard                         | 20.—  | Thume Robert  | 10.—  | Wazel Marie   | 20.—  |
| Sieber Heinr., Fam.                   | 80.—  | Till Wilhelmine   | 10.—  | Wagner G.   | 10.—  |
| Sieber Jakob                          | 10.—  | Till Josef  | 10.—  | Wawersich Ad.   | 10.—  |
| Siegenheim W.                         | 50.—  | Tischer, Eisenschmied & Co.   | 10.—  | Weber Bernh. und Schwester (Kuppersdorf)  | 70.—  |
| Siegert Rudolf                        | 10.—  | Tiz Robert  | 10.—  | Weber Emil  | 10.—  |
| Siegmund Ferd. u. Frau                | 20.—  | Traub Hermann   | 10.—  | Weichenhain Jennh, Prozente   | 25.70 |
| Siegmund Franz                        | 10.—  | Trenkler Siegmund   | 20.—  | Weiner Hedwig   | 5.—   |
| Siegmund F. W.                        | 5.—   | Treutler Verta (%)  | 68.50 | Weigend A.  | 20.—  |
| Siemens & Co.                         | 100.— | Tschernhaufener Kon- lonisten-Sammlg.   | 8.—   | Weiß Adolf, Fam.  | 50.—  |
| Simon Adolf                           | 15.—  | Tschörner E. u. R. und Frau   | 150.— | Weiß Josef  | 20.—  |
| Simon Emil                            | 20.—  | Tugemann Mizzi  | 10.—  | Weissenstein E. u. Frau   | 100.— |
| Simon Johanna, Gaidorf                | 100.— | Tugemann's Gottfried, Nachfolger  | 20.—  | Weissenstein & Co. E. Wenzel Stef. (Nied. Hamichen) %   | 38.10 |
| Sluke F., Familie                     | 30.—  | Ulbrich Ernst   | 20.—  | Wehlich Rosa  | 10.—  |
| Sluke F., Oberlehrer                  | 30.—  | Ulbrich jun., Ferd.   | 20.—  | Wildner Hugo  | 15.—  |
| Soudet Alfred, Dr.                    | 10.—  | Ulbricht Gustav   | 20.—  | Willmann-Bund   | 50.—  |
| Soukup, Tanzinst.                     | 10.—  | Ulrich A., Dir. (%)   | 37.50 | Willner Rudolf  | 30.—  |
| Sofka Ernst, Fam.                     | 100.— | Ulrich Söhne, Ant.  | 50.—  | Winnich Annie   | 50.—  |
| Specht Leop., Direktor, Wien          | 100.— | Ulrich Ernst, Fam.  | 40.—  | Winterberg Sophie   | 10.—  |
| Spiethoff Erich                       | 59.—  | Ulrich Gustav   | 25.—  | Winternitz Dr.  | 15.—  |
| Spiethoff E. u. Kling- ger C.         | 30.—  | Ulrich Karl, Wiener Konditorei  | 30.—  | Winter's Karl Hg.   | 10.—  |
| Spietschka Erwin, Dr.                 | 13.—  | Union = Versicherungs-N.-G.   | 10.—  | Wöhl Brüder   | 10.—  |
| Sporthaus Sieber                      | 50.—  | Ursulinen-Schule: von einigen Schülern d. III. Kl. unt. „Angenannt“:  | 305.— | Wojatschek Richard, Baumeister  | 10.—  |
| Stadler's Otto, Nachf.                | 30.—  | U. D. 20.—, U. R. 50.—, U. R. M. 10.—, B. B. 170.—, B. R. 50.—, C. S. 50.—, C. R. 20.—, F. R. 10.—, G. F. 50.—, G. W. 50.—, F. S. 20.—, F. Sch. 50.—, R. D. 75.—, |       | Wolf & Sohn F.  | 10.—  |
| Städtische Unterbeamte                | 70.—  |   |       | Wolfrum C. E.   | 10.—  |
| Steidler Jos., Fam.                   | 60.—  |   |       | Wollmann Johann   | 30.—  |
| Sterba Babette                        | 10.—  |   |       | Wondrat Rud., %   | 180.— |
| Stern Johanna                         | 20.—  |   |       | Wondrat Rudolf u. Frau  | 29.—  |
| Stinka Brüder                         | 75.—  |   |       | Worel Alfred, Dir. Prozente   | 10.—  |
| Stinka Gustav und Frau                | 30.—  |   |       | Worf Adolf  | 10.—  |
| Stinka Karl                           | 10.—  |   |       |   |       |
| Stodhammer Josef                      | 10.—  |   |       |   |       |
| Stollowsky Anna, Familie              | 25.—  |   |       |   |       |
| Stollowsky Otto                       | 10.—  |   |       |   |       |
| Stradal Theodor, Jng.                 | 10.—  |   |       |   |       |
| Stranšký Frz., Dr.                    | 20.—  |   |       |   |       |
| Straschnow D., Dr.                    | 10.—  |   |       |   |       |
| Strassenbahner (v. Mästenball-ertrag) | 50.—  |   |       |   |       |
| Streitig Eduard                       | 50.—  |   |       |   |       |

|  | K h   |                                     | K h   |                                | K h   |
|--|-------|-------------------------------------|-------|--------------------------------|-------|
| Zapadlo Karl   | 10.—  | Eisenschmid Leopold, Jng.           | 30.—  | Hoffmann R., Dir.              | 30.—  |
| Zenner Marie   | 20.—  | Elger Adolf, Flur- gasse            | 10.—  | Hofmann Mannh.                 | 20.—  |
| Zelmann Robert                                       | 20.—  | Elger Adolf, Laufer- gasse          | 20.—  | Horn Adolf Ernst               | 50.—  |
| b) durch die Postsparkasse:                          |       | Elger Oskar, Fel- genhauerstr.      | 25.—  | Horn Heinrich                  | 10.—  |
| Agrar- u. Industr.-Bank, Deutsche                    | 100.— | Elger & Herden                      | 20.—  | Huber Ulrich, Jng.             | 50.—  |
| Allg. Böhm. Bank- Verein                             | 50.—  | Elkner's Söhne, Jos., D.-Gabel      | 20.—  | Hübner Frz., Bahn- steg        | 10.—  |
| Altman G. P.   | 10.—  | Erben Gust., Dir.                   | 20.—  | Hufsch Robert                  | 10.—  |
| Anglo-Elementar- Versicherung. = A.-G.               | 20.—  | Färbereien, Ver- einigte A.-G.      | 100.— | Jäckel Oswald, Ra- spenau      | 50.—  |
| Anilin- u. Chemi- kalien-Hand.-Ges.                  | 50.—  | Feistner Frz., Dir.                 | 20.—  | Jäger G. A., Kup- persdorf     | 10.—  |
| Antusch Julius                                       | 10.—  | Fernegg Rud., Dr.                   | 10.—  | Jacob Franz Josef              | 20.—  |
| Bank f. Handel u. Industrie (Länd.-Bank)             | 20.—  | Fidl, Fabrikant, Nied.-Prestkau     | 100.— | Jantsch R., Schlach- tof       | 10.—  |
| Bak Leopold, Dr.                                     | 20.—  | Fleischer Josef                     | 10.—  | Jantsch W. G.                  | 20.—  |
| Bedert Fr. (Schanz- berg)                            | 10.—  | Frehberg Wilhelm                    | 15.—  | Jung & Rachel, Oberrosental    | 50.—  |
| Beier Josef  | 10.—  | Fritsche Alfred                     | 20.—  | Kadowitz Franz, Warnsdorf      | 10.—  |
| Bergmann Wilh. Bergmannswerke C.-G.                  | 20.—  | Füßel Ernst                         | 10.—  | Karrer Albert                  | 5.—   |
| Bernard Franz (Dörfel)                               | 25.—  | Gall Fridolin                       | 10.—  | Karrer Heinrich, Alt-Habendorf | 100.— |
| Bilek Julius, Dir.                                   | 50.—  | Gärtner Konr., Neu- städterplatz    | 100.— | Kerner Richard, Prazau         | 25.—  |
| Billich Felix  | 50.—  | Gerhardt Ferd.                      | 10.—  | Kiefewetter Herm., Kuppersdorf | 20.—  |
| Bittner Alfred                                       | —     | Gewerbetreibender, Verein Deutscher | 50.—  | Kinzel Eduard                  | 20.—  |
| Hein Mar., Fam.                                      | 50.—  | Gierach Erich, Dr.                  | 10.—  | Kirchhof Karl                  | 100.— |
| Blaschka & Co., Liebenau                             | 10.—  | Gingel Anton, Dr.                   | 10.—  | Klaus & Schuster               | 50.—  |
| Böhm. Escompte- und Creditanstalt                    | 100.— | Gingel Gustav (%)                   | 16.70 | Kleinert Heinrich              | 20.—  |
| Brauberecht. Bür- gerschaft d. Stadt Zwidau          | 5.—   | Gläser Johanna                      | 30.—  | Klinger Anton                  | 30.—  |
| Brauerei Maffers- dorf                               | 20.—  | Görlach E., „Grüner Baum“           | 20.—  | Klinger & Co., Ed.             | 50.—  |
| Brey Max, Dr.  | 100.— | Groß R., Berggasse                  | 10.—  | Klinger Jg., Neu- stadt        | 50.—  |
| Breuer Willibald, Paulsdorf                          | 20.—  | Größel A., Han- delsgesellschaft    | 100.— | Klingmüller G., Jng.           | 10.—  |
| Briefmarkensamm- lerverein                           | 10.—  | Gube Gustav                         | 10.—  | Knesch Ottomar                 | 10.—  |
| Brzobohath Ottotar                                   | 10.—  | Gübik & Söhne A., Kuppersdorf       | 20.—  | Knobloch Josef                 | 20.—  |
| Cloin Marie  | 10.—  | Gutwillig Josef                     | 30.—  | Kotter Ferd., Dr.              | 10.—  |
| Cloin Theodor, Dr.                                   | 100.— | Hagenstein M.                       | 5.—   | Kraus & Hoffmann               | 30.—  |
| „Concordia“, Allg. Versicherung.-A.-G.               | 50.—  | Halbig Gustav                       | 20.—  | Krause Heinz & Co.             | 10.—  |
| „Cosmanos“, Ver- textil- u. Druck- fabriken, Grottau | 50.—  | Hamer Schlag Mark.                  | 10.—  | Lampe Erich                    | 20.—  |
| David Ernst  | 10.—  | Hanusch Johann, Neudorf             | 10.—  | Lampe Johannes                 | 20.—  |
| Deutscher Emil                                       | 10.—  | Hastke P., „Gold- Löwe“             | 20.—  | Langstein Leo, Dr.             | 10.—  |
| Deutscher Ludw.                                      | 20.—  | Hausner Wenzel                      | 5.—   | Laurenzschik Ludw.             | 20.—  |
| Erlich Josef   | 20.—  | Hecht R., Dr.                       | 20.—  | Leberer & Wolf, Dörfel         | 50.—  |
| Elektrizitätswerk                                    | 100.— | Heintschel & Co., I.                | 40.—  | Legler, Ingenieur              | 20.—  |
|  |       | Hergl Hugo, Dr.                     | 10.—  | Lenhart Max                    | 10.—  |
|  |       | Herzner Josef, Jo- hannesthal       | 10.—  | Leubner Anna                   | 20.—  |
|  |       | Hermann Gustav                      | 5.—   | Breite Gasse                   | 20.—  |
|  |       | Herminghaus & Co.                   | 100.— | Leubner Ferdinand              | 12.—  |
|  |       | Hersch Jg.                          | 20.—  | Leubner Richard                | 25.—  |
|  |       | Hirschmann Wilh., Mühle             | 50.—  | Breite Gasse                   | 20.—  |
|  |       |                                     |       | Leutelt F., Dr.                | 10.—  |
|  |       |                                     |       | Liebig Anna                    | 115.— |
|  |       |                                     |       | Liebig Joh. M.                 | 50.—  |

|  |       |   |       |
|--|-------|---|-------|
| Löffler Ernst J.   | 15.—  | Bretsch Franz Jos.                          | 10.—  |
| Löffler Kathi, Bahnhofsstraße                            | 20.—  | Brosch Alex., Dr.                           | 20.—  |
| Löffler & Schier   | 50.—  | Rauch- u. Geselligkeitsklub „Klein-Spanien“ | 50.—  |
| Lorenz Robert  | 20.—  | Reichenberger Meise                         | 30.—  |
| Luh Meinhard, Dr.  | 30.—  | Reißmüller Jos.                             | 100.— |
| Lüthi Nachf. J., Unter-Polaun                            | 50.—  | Siersdorf                                   | 10.—  |
| Matouschek & Klepisch                                    | 10.—  | Renisch Anna                                | 50.—  |
| Mažar Franz  | 20.—  | Kessel Gustav (Schützengasse)               | 20.—  |
| Meinl A.-G., Jul.  | 40.—  | Kessel Josef, Dr.                           | 30.—  |
| Meißner Rosa   | 20.—  | Richter Robert                              | 100.— |
| Meißner Wilhelm  | 60.—  | Niedel Carl (Jos.-Tal-Magdorf)              | 10.—  |
| Meller Emil & Siegmund                                   | 20.—  | Niedel Leopold, G. m. b. G. (Neinowitz)     | 10.—  |
| Mitsch Gust. & Ferd.                                     | 10.—  | Niedel Söhne, Fr. (Einfiedel)               | 50.—  |
| Mitjessell Anton   | 10.—  | Niedel Olga                                 | 10.—  |
| Mitjessell Josef   | 20.—  | Ritter Franz, Dr.                           | 30.—  |
| Morche J., Dr.   | 10.—  | Rösler Anna                                 | 100.— |
| Moser Max, Dr.   | 10.—  | Rösler Brüder (Tiefenbach)                  | 5.—   |
| Müller A., Grottau                                       | 25.—  | Rubin Ludwig                                | 190.— |
| Müller Alfred, Dr.                                       | 50.—  | Sachers Anton                               | 50.—  |
| Müller Heinrich  | 50.—  | Sachers Hugo                                | 15.—  |
| Müller H., Grottau                                       | 10.—  | Sallmann Johann                             | 20.—  |
| Müller Josef, Dr.  | 10.—  | Salomon Anton J.                            | 20.—  |
| Müller Rob., Notar                                       | 10.—  | Schäfer & Co. (Eisenbeton-Baugesellschaft)  | 20.—  |
| Müller & Nid.  | 20.—  | Schäfer & Co.                               | 20.—  |
| Neubert Berta  | 10.—  | Scherl Franz                                | 10.—  |
| Neumann Karl, Bürger Schuldir.                           | 10.—  | Schien Robert                               | 50.—  |
| Neustadt G., Dr.   | 5.—   | Schmidt Emil                                | 10.—  |
| Nid Berta  | 10.—  | Schmidt Ludwig                              | 10.—  |
| Nid Franz, Jng.  | 50.—  | Schmitt Franz, Dr.                          | 25.—  |
| Nordböh. Schafwoll- u. Streichgarn-Spinnerei, Verein der | 30.—  | Schnürmacher Wilhelm, Dr.                   | 20.—  |
| Ortsgruppe „Grottau“ d. D. G.-V.                         | 50.—  | Schöler Josef                               | 20.—  |
| Palma Paul, Dr.  | 20.—  | Schöler & Co.                               | 70.—  |
| Peifer & Sohn, Machendorf                                | 20.—  | Scholz Erm., Baumeister (Gaiud.)            | 50.—  |
| Pietich Franz  | 20.—  | Scholz Anton (Kupferschmied)                | 10.—  |
| Platz Ferdinand  | 100.— | Schubert Fr., Nfg.                          | 10.—  |
| Pollak Söhne Herm., Prákau                               | 10.—  | Schulhof Eduard                             | 10.—  |
| Preibisch G.-A., Dittersbach                             | 10.—  | Schulmann Ernst                             | 10.—  |
| Preißler Willibald, Dr.                                  | 50.—  | Schülke Eduard                              | 5.—   |
| Preibisch Erben J., A.-G., Morchenstern                  | 100.— | Seeger Gustav                               | 50.—  |
| Pretori Hugo, Dr.  | 10.—  | Seidel F. J.                                | 20.—  |
|  |       | Seger Heinrich (Schloßfabrik)               | 100.— |
|  |       | Seiche Hermann                              | 100.— |

|   |       |   |       |
|---|-------|---|-------|
| „Selbsthilfe“, Konsumverein                     | 20.—  | „Selbsthilfe“, Konsumverein                     | 20.—  |
| Siegmond Brüder                                 | 100.— | Siegmond Brüder                                 | 100.— |
| Silberstein Leo, Direktor                       | 40.—  | Silberstein Leo, Direktor                       | 40.—  |
| Simon Eduard (Gaiudorf)                         | 50.—  | Simon Eduard (Gaiudorf)                         | 50.—  |
| Simon Heinrich K.                               | 30.—  | Simon Heinrich K.                               | 30.—  |
| Sollors Paul Nfg.                               | 25.—  | Sollors Paul Nfg.                               | 25.—  |
| Soutkup Anna                                    | 10.—  | Soutkup Anna                                    | 10.—  |
| Soutschek J., Dir.                              | 10.—  | Soutschek J., Dir.                              | 10.—  |
| Spitaler Arm., Dr.                              | 20.—  | Spitaler Arm., Dr.                              | 20.—  |
| Staden Heimr., Dr.                              | 25.—  | Staden Heimr., Dr.                              | 25.—  |
| Sternschus & Soudet                             | 10.—  | Sternschus & Soudet                             | 10.—  |
| Stradal Johanna, Dr. (Krüppelh.)                | 10.—  | Stradal Johanna, Dr. (Krüppelh.)                | 10.—  |
| Streit Ed. Söhne (Friedrichswald)               | 100.— | Streit Ed. Söhne (Friedrichswald)               | 100.— |
| Streit Wilh., Jng.                              | 6.—   | Streit Wilh., Jng.                              | 6.—   |
| Sturm Hans, Dr.                                 | 20.—  | Sturm Hans, Dr.                                 | 20.—  |
| Tandler & Fischer                               | 10.—  | Tandler & Fischer                               | 10.—  |
| Teltcher & Löwy (Köchlik)                       | 100.— | Teltcher & Löwy (Köchlik)                       | 100.— |
| „Textilana“, A.-G.                              | 50.—  | „Textilana“, A.-G.                              | 50.—  |
| Töpfer Gustav W.                                | 40.—  | Töpfer Gustav W.                                | 40.—  |
| Topsch Eduard                                   | 25.—  | Topsch Eduard                                   | 25.—  |
| Treuhandgesellschaft, Nordböh. Tschorner Gustav | 10.—  | Treuhandgesellschaft, Nordböh. Tschorner Gustav | 10.—  |
| Turnwald Rudolf, Dr.                            | 20.—  | Turnwald Rudolf, Dr.                            | 20.—  |
| Ulbrich Hermine                                 | 15.—  | Ulbrich Hermine                                 | 15.—  |
| Ulbrich Jg.                                     | 50.—  | Ulbrich Jg.                                     | 50.—  |
| Viellkind Gustav                                | 50.—  | Viellkind Gustav                                | 50.—  |
| Viellkind & Müller                              | 10.—  | Viellkind & Müller                              | 10.—  |
| Vogel Franz                                     | 10.—  | Vogel Franz                                     | 10.—  |
| Wagner Hans, Dr.                                | 10.—  | Wagner Hans, Dr.                                | 10.—  |
| Wagner Hugo, Fr.                                | 10.—  | Wagner Hugo, Fr.                                | 10.—  |
| Weichenhain Otto                                | 20.—  | Weichenhain Otto                                | 20.—  |
| Weiß Wilh., Prof.                               | 50.—  | Weiß Wilh., Prof.                               | 50.—  |
| Weißkopf Paul                                   | 96.90 | Weißkopf Paul                                   | 96.90 |
| Werner C., D.                                   | 25.—  | Werner C., D.                                   | 25.—  |
| Wich Wilhelm                                    | 10.—  | Wich Wilhelm                                    | 10.—  |
| Wildner Wilhelm                                 | 30.—  | Wildner Wilhelm                                 | 30.—  |
| Windirsch Franz, Schuldirektor                  | 10.—  | Windirsch Franz, Schuldirektor                  | 10.—  |
| Winter Karl                                     | 20.—  | Winter Karl                                     | 20.—  |
| Worel Alfred, Dir.                              | 30.—  | Worel Alfred, Dir.                              | 30.—  |
| Worf Adolf                                      | 100.— | Worf Adolf                                      | 100.— |
| Wondrat & Richter                               | 20.—  | Wondrat & Richter                               | 20.—  |
| Wondrat Emil                                    | 100.— | Wondrat Emil                                    | 100.— |
| Zedlik Ferd. (Alt-habendorf)                    | 100.— | Zedlik Ferd. (Alt-habendorf)                    | 100.— |

## Schülerfahrten.

Von Ludwig Prade.

Die unter der Leitung unseres Vereines stehenden Schülerfahrten konnten auch im verfloffenen Jahr wieder in erfolgreicher Weise durchgeführt werden. Die Betreuung dieser jugendfreundlichen Einrichtung, die einem Teile unserer die hiesigen Mittelschulen besuchenden Jugend durch eine geldliche Beihilfe die Durchführung von Wanderfahrten während der Schulferien vermittelt, obliegt einem eigenen Ausschuss, der aus Vertretern der Lehrkörper der Mittelschulen und aus Vertretern unseres Vereines gebildet wird. Die Leitung dieses Ausschusses lag im letzten Jahre wieder in den Händen unseres Hauptauschussmitgliedes Herrn Direktors Leopold Tertsch. Die schöne Einrichtung, die einer Anregung des Herrn Senators Hans Hartl zu verdanken ist, hat in den 23 Jahren ihres Bestehens schon unendlich viel Segen gestiftet und Hunderten wanderfreudiger junger Leute eine Fahrt über Berg und Tal ermöglicht und dadurch mitgeholfen, die Schönheiten unserer engeren und weiteren Heimat aus eigener Anschauung kennen zu lernen.

Im letzten Jahre war in den einzelnen Lehranstalten wieder ein ziemlicher Andrang von Besuchstellern vorhanden; es konnten insgesamt 150 Schüler (im Verjahre 128) ausgesandt werden. Sie unternahmen ihre Wanderungen in 51 Gruppen:

|                           |                   |              |
|---------------------------|-------------------|--------------|
| Die Handelsakademie       | in 10 Gruppen mit | 30 Schülern, |
| die Staatsgewerbeschule   | „ 12 „ „          | 36 „         |
| das Gymnasium             | „ 6 „ „           | 17 „         |
| die Lehrerbildungsanstalt | „ 11 „ „          | 35 „         |
| die Realschule            | „ 6 „ „           | 20 „         |
| die Textilschule          | „ 4 „ „           | 12 „         |

zusammen 3 Einzelgeher u. 51 Gruppen mit 150 Schülern.

Zu Beginn des Jahres 1925 war in der Schülerfahrtenkasse ein Bestand von K 3501.64 vorhanden; durch erfolgreiche Sammlungen erhöhte er sich auf K 12.934.26 (gegen K 10.419.92 im Jahre 1924). Verwendet wurden K 8850.—.

Es erhielten:

|                              |          |
|------------------------------|----------|
| 1. die Handelsakademie       | K 1400.— |
| 2. die Staatsgewerbeschule   | „ 2100.— |
| 3. das Gymnasium             | „ 850.—  |
| 4. die Lehrerbildungsanstalt | „ 2200.— |
| 5. die Realschule            | „ 1080.— |
| 6. die Textilschule          | „ 720.—  |
|                              | K 8850.— |

Im Jahre 1924 waren nur K 7840.— an die gleichen Anstalten ausbezahlt worden. Die kleinen Ausgaben für Erlagscheine, Post- und Postsparskassengebühren betragen K 422.91, im ganzen wurden daher im Jahre 1925 K 8772.91 ausgegeben. Außer einer geldlichen Beihilfe erhielten die jungen Leute in der Regel auch kostenlos die Karte zur Benützung der Schülerherbergen und ferner leihweise verschiedene Reisebehelfe, wie Reisebücher, Landkarten usw.

Die Wanderziele, die sich die Teilnehmer an den Schülerfahrten stellten, waren folgende: das Fjergelgebirge, das Riesengebirge, das Mittelgebirge, das Erzgebirge, die Böh.-Sächsische Schweiz, die Daubaer Schweiz, der Böhmerwald, das Altwatergebirge und die Hohe Tatra.

Am Schlusse dieser Ausführungen sei dem Wunsche Ausdruck gegeben, daß die hochsinnige Unterstützung, welche dieser jugendfreundlichen Einrichtung bisher entgegengebracht wurde, auch weiterhin anhalten möge, damit auch in Zukunft wieder der mindestens gleich großen Zahl wanderfreudiger junger Leute die Freude einer Ferien-Wanderung vermittelt werden kann.

## Neue Mitglieder im Jahre 1925.

(In der Klammer der Name des Anmelbers.)

### A. Stammverein.

#### I. In Reichenberg wohnhaft:

Altman Else (Kanzlei).  
 Artmann Karoline (Gustav Tischler).  
 Baiertl Johannes (Hans Reifegast).  
 Balke Margarete (Heinrich Walter).  
 Benesch Richard (Ed. Schulhof).  
 Bertram Ernst (selbst).  
 Beher Anna (Marie Simon).  
 Bienert Johann (Gustav Hante).  
 Dienert Maria (Gustav Hante).  
 Böhnisch Gustav (Ludwig Prade).  
 Breite-Schölze Emil (Josef Wünsch).  
 Breuer Anton (Karl Breuer jun.).  
 Breuer Karl (Karl Breuer jun.).  
 Bulirsch Otto (H. Simon).  
 Bunzl Oskar (W. Lilge).  
 Burde Josef (Erwin Schuster).  
 Burde Julius (Karl Köstler).  
 Coppini Esther (H. Simon).  
 Czechal Hermann (Josef Jäger).  
 Debus Friedrich (Kanzlei).  
 Dittrich Wilhelm (Karl Spielmann).  
 Dudarm Else (Richard Schlenz).  
 Ebermann Hermann (Rich. F. Richter).  
 Effenberger Ferd. (Karl Breuer jun.).  
 Elger Adolf (Heinrich Walter).  
 Elger Ernst (Karl Portsch).  
 Eistner Josef (Jos. Wöse).  
 Engel Karl (Eduard Engel).  
 Erlebach Antonie (Georg Böhl).  
 Erlebach Ludwig (Georg Böhl).  
 Fiebigler Anton (Adolf Friedrich).  
 Fischer Wilibald (Gustav Hante).  
 Frank Josef (Gustav Aufebauch).  
 Franz Gustav (Wenzel Möller).  
 Frenzel Hermann (Albert Dittrich).  
 Freudensprung Walter (G. Böhnisch).  
 Friedrich Franziska (Kanzlei).  
 Fuchs Egon (Hans Schmid).  
 Fuß Katharina (G. Czechal).  
 Füd Karl (Gustav Hante).  
 Gähler Josef (Kanzlei).  
 Gellinek Hans (Maschke).  
 Ginzl Johanna (selbst).  
 Ginzl Josef C. (Wenzel Möller).  
 Ginzl Richard (Rud. Schöffel).  
 Ginzl Robert (selbst).  
 Göthl Josef (Tschörner).  
 Großmann Ernst (Norbert Greger).  
 Groß Josef (Josef Müller).  
 Gruber Ernst, Dr. (Rich. F. Richter).  
 Gruner Auguste (Gustav Hante).  
 Gruner Alfred (Heinrich Hennig).  
 Gürke Walter (Gustav Böhnisch).  
 Haas Karl (Ferd. Möller).

Harrant Jul. C., Prof. (Benno Holub).  
 Häußer Amalia (selbst).  
 Häußer Robert (Oskar Brosche).  
 Häußer Rosa (selbst).  
 Hein Anton (selbst).  
 Hennig Ilse (Heinrich Hennig).  
 Hertner Adolf (Hertner Josef).  
 Hermann Karl (Oskar Fürbe).  
 Hirschmann Ella (Emil Hirschmann).  
 Hirschmann Ernst (Emil Hirschmann).  
 Hoffmann Alfred (Gisbert Hertner).  
 Horazek Adalbert (selbst).  
 Horazek Ernestine (selbst).  
 Höppler Edmund (selbst).  
 Huber Robert, M.Dr. (selbst).  
 Hürbe Alfred (Anton Schich).  
 Hütter Annel (Emmi Redziegel).  
 Jahn Richard (Richard Schlenz).  
 Jantsch Gustav W. (Robert Wand).  
 Jantsch Martha Franz (Hob. Wand).  
 Jantsch Maria (Frg. Jantsch).  
 Jantsch Richard (G. Friedrich).  
 Jarisch Franz (H. Planer).  
 Johne Auguste (Wenzel Möller).  
 Johne Emil (Wenzel Möller).  
 Jung Eduard (selbst).  
 Kahl Josef (selbst).  
 Kahl Paula (Elfriede Thomas).  
 Kaps Rudolf (Ferd. Möller).  
 Karasiat Hedwig (Wanda Lilge).  
 Kaschke Rudolf (Oskar Brosche).  
 Kaspar Heinrich (Karl Steidler).  
 Kassekert Johann (Heinrich Walter).  
 Kaulfersch Gerhard (selbst).  
 Keil Ferd. (Wenzel Möller).  
 Keil Luise (Josef Jäger).  
 Keil Wilhelm (Wenzel Möller).  
 Kinkel Eduard (Ed. Siebel).  
 Kinkel Maria Theresia (Ed. Siebel).  
 Kloos Josef (Ella Hoffmann).  
 Kögler Richard (selbst).  
 König Adolf (Anna Schwarzbach).  
 König Ernst sen. (Marianne König).  
 König Marianne (Hilde Marks).  
 Kramer Hermann (Wenzel Möller).  
 Krause Emilie (Adolf F. Habrich).  
 Krause Ernst (Adolf F. Habrich).  
 Krawutschke Wilhelm (F. Schwertner).  
 Kuchinka Karl B. (selbst).  
 Kupa Germaine (Wanda Lilge).  
 Laksa Franz (Ferd. Möller).  
 Lang Maria (Ferd. Möller).  
 Lange Adolf (Heinrich Walter).  
 Leubner Robert (F. Gler).

Pichtenecker Karl, Dr. (Gust. Hante).  
 Piebieg Franz (Elisabeth Ferster).  
 Pinke Anton (Erwin Schuster).  
 Pinke Gertrud (Tschörner).  
 Pöpfler Franz R. (Erwin Schuster).  
 Rai Friedrich (Kanzlei).  
 Rechner Hildegard (Elfriede Thomas).  
 Rittfessel Anna (selbst).  
 Rittfessel Mag. Dr. (Jos. Gürtlich).  
 Roldner Adolf (selbst).  
 Ruschit Artur jun. (Heinrich Walter).  
 Müller Berta (Franz Löfel).  
 Neubauer Ernst (Wilh. Schmitter).  
 Neubauer Elisabeth (Ernst Neubauer).  
 Neubauer Maria (Rosa Spielmann).  
 Neubert Berta (Josef Matouschek).  
 Neumann Anton (Ferd. Möller).  
 Neumann Wilhelm (selbst).  
 Neustadt Paul M.Dr. (Otto Theodor Sittte-Gutter).  
 Nothdurft Otto (Julius Tschörner).  
 Nowotny Martha (Wenzel Möller).  
 Pakal Karl (selbst).  
 Pilz Auguste (Richard Schlenz).  
 Pirk Alois (Gustav Hante).  
 Pitsch Rudolf, Dr. (Gustav Elger).  
 Polatschek Otto (Rudolf Schöffel).  
 Popelik Stephanie (Wenzel Möller).  
 Pöfjelt Adele (Karl Zeidler).  
 Pöfjelt Else (Wenzel Möller).  
 Prade Julius (selbst).  
 Prausa Eduard (selbst).  
 Prause Maria (F. Weininger).  
 Priemer Friedrich (Albert Dittrich).  
 Profop Anna (Josef Hertner).  
 Profop Josef (Richard Schlenz).  
 Rether Erna (Hugo Schön).  
 Raether Hermann (Robert Wand).  
 Ramisch Hugo (Heinrich Walter).  
 Rehal Gustav (Elfriede Sperlich).  
 Rehnelt Rudolf, Ingenieur (selbst).  
 Reich Walter (Hugo Pilz).  
 Reimer Romana (Gustav Hante).  
 Reinelt Paula (Adolf F. Habrich).  
 Reinert Bruno (selbst).  
 Reffel Martha (Maria Simon).  
 Richter W., Professor (selbst).  
 Rong Helene (Josef Hertner).  
 Ronge Josef (Josef Hertner).  
 Rösler Friederun (Oskar Köstler).  
 Rösler Margarete (Ing. Oskar Köstler).  
 Rösler Ingeborg (Ing. Oskar Köstler).  
 Rösler Rudolf (Richard Schlenz).  
 Rott Martha (Albert Bede).  
 Rüder Adolf (Ing. Alexander Uschenbrenner).  
 Rüdert Anna (selbst).  
 Sachers Anna (Emil Hengster).  
 Sachers Else (Emil Hengster).  
 Salomon Gertrude (Wanda Lilge).

Salomon Wilhelm (Wenzel Möller).  
 Schäfer Adele (Gustav Bartsch).  
 Schäfer Hildegard (Karl Köstler).  
 Schäfer Josef (Richard Schlenz).  
 Schäfer Rudolf (Gustav Bartsch).  
 Schaller Berta (H. Friedrich).  
 Schaller Christoph (H. Friedrich).  
 Scheufler Alfred (Oskar Fürbe).  
 Schlenz Ernst (selbst).  
 Schmidt Gustav, Direktor (Otto Theod. Sittte-Gutter).  
 Schmidt Karl, Oberlehrer i. N. (selbst).  
 Scholz Emil, Oberlehrer i. N. (Prof. F. Bobiczka).  
 Schölze Emil (Ferd. Möller).  
 Schölze Gustav (Wenzel Möller).  
 Schölze Marie (selbst).  
 Schölze Oskar (Kanzlei).  
 Schubert Karl (Frg. A. Uschenbrenner).  
 Schur Hans, Dr. (Kurt Bauer).  
 Schuster Erwin jun. (selbst).  
 Schütze Gustav (Wenzel Möller).  
 Schütze Wilhelm (Josef Hertner).  
 Schwab Johann (Ferd. Möller).  
 Schwarz Gustav (Ernst Belsmann).  
 Schwedler Josef, M.Dr. (selbst).  
 Schwermer Josef (Anton Effenberger).  
 Seemann Adolf (Hans Schmid).  
 Seibt Ferdinand (Karl Breuer jun.).  
 Sehffert Else (Kanzlei).  
 Siegel Franz (Rudolf Schöffel).  
 Siegmund Franz (Wenzel Möller).  
 Siegmund Wenzel Franz (W. Möller).  
 Sittte Wilhelm (Gustav Ulrich).  
 Sommer Hermann (Adolf Seemann).  
 Suske Berta (Wenzel Möller).  
 Stanek Ella (Marie Schölze).  
 Sterba Anton (Babette Sterba).  
 Sterba Frau jun. (Babette Sterba).  
 Stinka Gustav (selbst).  
 Stinka Wilhelm (Gustav Böhnisch).  
 Stinka Hildegard (Gustav Böhnisch).  
 Strade Edgar (Richard Schlenz).  
 Stulz Josef (Wenzel Möller).  
 Tattermusch Josef (selbst).  
 Tauffig Adele (Kanzlei).  
 Tenfchert Friedrich (Tschörner).  
 Tham Karl (selbst).  
 Thume Franziska (Alfred Petrat).  
 Trenkler Adele (Nitschi Simon).  
 Treulich Ernst (Gustav Hante).  
 Treutler Berta (Wenzel Möller).  
 Treutler Raimunde (Wenzel Möller).  
 Ludwig Uliegth, Ing. (Karl Ferd. Habel).  
 Walter Emil (selbst).  
 Wäzke Franz (Karl Schubert).  
 Weidner August (Karl Breuer jun.).  
 Weiß Erwin (Franz Gler).  
 Weiß Robert (Wenzel Möller).

Weiß Maria (Wenzel Möller).  
 Weißer Otto (Josef Müller).  
 Weller Friedrich (Wenzel Möller).  
 Wenzel Josef (Wenzel Möller).  
 Wich Emma (Wenzel Möller).  
 Wiedhomský Eduard (Wenzel Möller).  
 Wiegner Moriz (Wenzel Möller).  
 Winkler Franz (Josef Hertner).  
 Wittiger Ferdinand (Wenzel Möller).  
 Wolek Viktor (Karl Zeidler).  
 Wolf Josef (Wenzel Möller).

## II. Auswärtige:

Alfcher Maria, Maffersdorf (Ludwig Prade).  
 Appelt Franz, Ober-Hanichen (Josef Borsche).  
 Arnold Emil, Franzendorf (Emma Redziegel, Einsiedel).  
 Band Richard, Ing., Wien (Robert Band).  
 Berggesellschaft, Reichstadt (Karl Zeidler).  
 Birkl Antonia, Neu-Paulsdorf (Gustav Bartsch).  
 Brandstätter Karl (Anton Schich).  
 Brandstätter Christine (Anton Schich).  
 Brettschneider Ed., Dr., Friedland (Hans Schmid).  
 Brosche Adolf, Langenbrück (selbst).  
 Brosche Eduard, Langenbrück (Josef Burde).  
 Buchelt Ernst, Rosental I. (Rudolf Thume).  
 Bulirsch Josef, Ober-Rosental (Josef Matas).  
 Burde Josef, Langenbrück (Heinrich Walter).  
 Dittrich Josef, Langenbrück (Josef Burde).  
 Drehler Josefina, Katharinberg 105 (Ernst Drehler).  
 Ebert Martha, Maffersdorf (Richard Schlenz).  
 Effenberger Rudolf, Voigtzbach (Rosa Spielmann).  
 Eichler Anton, Hermannstal (selbst).  
 Elger Josef, Alt-Harzdorf (Adolf Friedrich).  
 Erben Franz, Harzdorf (Karl Spielmann).  
 Forscht Wilhelm, Ober-Rosental 80 (Anton Schich).  
 Freudensprung Johann, Rosental I. (Richard Schlenz).  
 Gahler Karl, Ober-Hanichen (Edmund Schatten).  
 Gareis Hans, Johannestal (selbst).

Wollmann Oskar (Dörner H.).  
 Wollmann Paula (Dörner).  
 Wollmann Maria (Karl Spielmann).  
 Wondrat Gustav (Richard Mitlehner).  
 Wondrejz Josef (Robert Band).  
 Worbs A. (Emil Arnold).  
 Wünsch Alfred (selbst).  
 Wünsch Edwin (Josef Wünsch).  
 Zafouril Maria (Gustav Zafouril).  
 Zuleger Alois, Dr. (Franz Hübner).

Singler, Rosental I. (Richard Schlenz).  
 Gottstein Rudolf, Harrachsdorf (Ed. Schulhof).  
 Götz Anna, Habendorf (Anna Effenberger).  
 Gabel Jos., Hennersdorf (Karl Klant).  
 Gadrich Josef, Katharinberg 5 (Ernst Drehler).  
 Hauser Berta, Friedland (Hedw. Faisl).  
 Herget Anton, Ober-Rosental (Richard Schlenz).  
 Hermann Ernst, Ober-Hanichen (Kurt Lufe).  
 Hermann Otto, Franzendorf (Kanzlei).  
 Hirdina Anton, Neu-Röchlitz (Richard Schlenz).  
 Hirschmann Ernst, Alt-Harzdorf (Wenzel Rejbrlik).  
 Hirschmann Auguste, Harzdorf (Richard Schlenz).  
 Hoffmann Alfred, Ruppersdorf (Richard Schlenz).  
 Hoffmann Mag., Ober-Rosental (Karl Portsch).  
 Hub Rud., Christofsgrund (Fr. Band).  
 Hub Wilhelm, Machendorf (Robert Band).  
 Hübel Franz, Nieder-Hanichen (Josef Borsche).  
 Hübel Josef, Langenbrück (selbst).  
 Hübner Adolf, Nieder-Hanichen (Rich. Schlenz).  
 Hübner Anton, Maffersdorf (Erwin Gabel).  
 Hübner Josef, Ober-Hanichen (Adolf Swarobský, Nieder-Hanichen).  
 Hübner Wilhelm, Kunnerzdorf (Edwin Zahn).  
 Jahn Anton, Rudolfstal (Heinrich Waller).  
 Jahn Edwin, Ober-Hanichen (Richard Schlenz).  
 Jahnisch Karl, Elberfeld (selbst).  
 Jantsch Ernestine, Johannestal (Josef Borsche).

Jädel Adolf, Friedland (selbst).  
 Johne Karl, Alt-Harzdorf (Ludwig Prade).  
 Keil Josef, Neu-Röchlitz (Hermine Horstschak).  
 Kojterka Emilie, Johannestal (Hengster).  
 Kosma, Ober-Rosental (selbst).  
 Kosma Gertr., Ober-Rosental (selbst).  
 Köhler Gustav, Johannestal (Eduard Horn).  
 Kunzmann Ludwig, Weißbach (Berta Pietzsch).  
 Kupetsch Franz, Maffersdorf (Wilh. Hartmann).  
 Langer Emil, Johannestal (Josef Strouhal).  
 Lesler Franz jun., Dörfel (Jos. Bartosch).  
 Liske Erwin, Ober-Hanichen (Richard Schlenz).  
 Lochner Franz, Ober-Rosental (Ferd. Möller).  
 Lorenz Eduard, Böhm. Licha (Hugo Rajicek).  
 Loknicher Johan., Johannestal (selbst).  
 Lufesch Berthold, Röchlitz (selbst).  
 Mai A., Johannestal (Edm. Schatten).  
 Mai Richard, Johannestal (Josef Hertner).  
 Maischeider Ernst, Katharinberg (Ernst Drehler).  
 Mahek Emil, Maffersdorf (Richard Schlenz).  
 Mejnek Karl, Röchlitz (Rich. Schlenz).  
 Mohl Hans, Ober-Hanichen (Karl Sud jun.).  
 Moisel Gustav, Altharzdorf (Anna Breuer).  
 Neumann Josef, Röchlitz (Richard Schlenz).  
 Neumann Julius, Nieder-Hanichen (Adolf Swarobský).  
 Nitsch Josef, Dörfel (Emil Dimok).  
 Nowak Elisabeth, Maffersdorf (Robert Planer).  
 Nowak Gisela, Maffersdorf (Robert Planer).  
 Nowak Rudolf, Maffersdorf (Robert Planer).  
 Oppitz Karl, Johannestal (Ant. Schich).  
 Petrat Rudolf, Eichicht (Jos. Bartosch).  
 Peukert Anniem., Ruppersdorf (selbst).  
 Pfeifer Franz, Dörfel (Rich. Schlenz).  
 Pilz Gertrud, Maffersdorf (Josef Schwalb).  
 Pilz Wenzel, Röchlitz (Jos. Strouhal).  
 Posselt Ernst, Rosental I. (Friedrich Grob).  
 Posselt Ida, Rosental I. (Friedr. Grob).  
 Prokop Edmund, Dörfel (Ant. Hauser).

Prokop Josef, Rosental I. (Dr. J. König).  
 Renger Rudolf, Dörfel (Heinrich Bede).  
 Richter Anna, Dörfel (selbst).  
 Richter Emma, Neu-Paulsdorf (Gustav Bartsch).  
 Richter Frida, Röchlitz (Mar. Simon).  
 Rieger Stefan, Alt-Harzdorf (R. Helm).  
 Röchlitz Alois, Röchlitz (Rich. Schlenz).  
 Roske Margarete, Ober-Rosental (Rich. Schlenz).  
 Ruffert Oskar, Neu-Röchlitz (Franz Stepan).  
 Scheibe Kurt, Dresden (Arndt Jul.).  
 Schtrohowský Benno, Ober-Rosental (Wenzel Möller).  
 Schlag, Gemeindeamt (R. Podwesth).  
 Scholze Berthold, Röchlitz (Richard Schlenz).  
 Schöbel Edmund, Franzendorf (Ferdinand Möller).  
 Schrammel Richard, Johannestal (Rich. Schlenz).  
 Schreiber Franz, Rosental I (Hans Wenzel).  
 Schubert, Dr., Langebrück i. S. (Bahnarzt Dr. Kirsch).  
 Schwab Ernst, Rosental I (Josef Matouschek).  
 Seidel Edmund, Johannestal (Robert Planer).  
 Seidel Rudolf, Johannestal (Robert Planer).  
 Simm Anna, Johannestal (selbst).  
 Simm Edmund, Nieder-Hanichen (Rob. Band).  
 Simm Rudolf, Johannestal (Johanna Loknicher).  
 Simon Franz, Franzendorf (Ferdinand Möller).  
 Sitte Wilhelm, Ober-Hanichen (Emil Rieger).  
 Spar- und Vorschußverein, Maffersdorf (Bernh. Melzer).  
 Thimann Ernst, Görlitz (Karl E. Wolf).  
 Tisch Anna, Johannestal (Richard Schlenz).  
 Tisch Franz, Nieder-Hanichen (Rich. Schlenz).  
 Tuzauer Rudolf, Nieder-Hanichen (Jos. Borsche).  
 Ulrich Anna, Harzdorf (Rich. Schlenz).  
 Vater Bruno, Rosental I (Ortsgruppe Grottau).  
 Vorbach Emil, Maffersdorf (E. Weber).  
 Wagner Adolf, Langenbrück (Josef Burde).  
 Wagner Friedrich, Böhm. Leipa (Erwin Liske).  
 Wagner Karl, M. Ph., Maffersdorf (Richard Schlenz).

Walter Alfred, Franzendorf (Richard Schlenz).  
 Wajlawitz Hermann, Ober-Hanichen (Adolf Swarowsky).  
 Wenzel Martin, Rosental I. (Josef Hertner).  
 Wenzel Wilibald, Köchlich (Josef Müller).

### B. Ortsgruppen:

#### Christophsgrund:

Karl Forsche, Altharzdorf (Bernhard Lüh).  
 Rudolf Hirschmann, Franzendorf (J. Meiniger).  
 Anton Ustner, Reichenberg (J. Meiniger).  
 Franz Kötter, Rosental I. (J. Meiniger).  
 Emil Hermann, Neuland (G. Walter).  
 Wenzel Hermann, Christophsgrund (Heinrich Walter).  
 Gustav Stephan, Nachendorf (Heinrich Walter).

#### Grottau:

Rößler Robert (Haft).  
 Neumann Otto (Tschiedel).  
 Neuhäuser Karl (Stebich).  
 Wagner Rudolf (Thum d. J.).  
 Graf Paul (Weiße).  
 Keil Eduard (Stoh).  
 Fritsche Maria (Bilz).  
 Thiel Emilie (selbst).  
 Neuhäuser Erwin (Stebich).  
 Methner Max (Haft).  
 Eluda Franz (Kunze).  
 Leubner Otto (Reubner).  
 Trenkler Emil (Weiße).  
 Thomas J. (Kasper).  
 Michel Martha (selbst).

#### Saindorf:

Effenberger Josef (Erw. Scholz).  
 Müller Wendelin (Erw. Scholz).  
 Seidel Edmund (Erw. Scholz).  
 Freischmer Oskar (Erwin Scholz).  
 Peuser Anton, Ferdinandsdal (Anton Köhler).  
 Effenberger Ernst Josef, Weisbach (Anton Rabel).  
 Winkler, Mildeneichen (Emil Dreßler).  
 Kubelka Erhard, Lieberwerda (Herm. Scholz).  
 Jahn Emil (Erwin Scholz).  
 Weber Alfred (Erwin Scholz).  
 Sanisch Franz, Mildeneichen (Emil Dreßler).  
 Wildner Reinhard (Erwin Scholz).  
 Haupt Franz, Friedland (G. Scholz).

Bessely Oswald, Ruppertsdorf (Ernst Görlich).  
 With Karl, Langenbrud (Heinrich Walter).  
 Wünsch Maria, Ruppertsdorf (Margarete Siff).  
 Zahn Max, Ober-Hanichen (Richard Schlenz).

Rebl Josef (selbst).  
 Kaufmann Max (Erwin Scholz).  
 Zahn Ida (Emil Zahn).  
 Graumüller Hedwig (G. Graumüller).  
 Wildner Hermann, Lieberwerda (Emil Zahn).  
 Neumann Rudolf, Lieberwerda (G. Zahn).  
 Endler Wilibald (Erwin Scholz).  
 Helbig Josef, Hag (Herm. Scholz).  
 Krause Franz, Ringenhain (Herm. Scholz).  
 Brosch Oskar (Konrad Bähr).  
 August Alfred (Frz. Effenberger).  
 Seybert Otto (Konrad Bähr).  
 Krause Rudolf, Weisbach (G. Hübel).  
 Rasch Venno, Weisbach (Ernst Hübel).  
 Rlinger Hans (Erwin Scholz).  
 Franz Krause 106 (selbst).  
 Josef Richter, Ferdinandsdal (Erwin Scholz).  
 Feix Rudolf (Erwin Scholz).

#### Johannesberg:

Koutsky Auguste (F. J. Wettengel).  
 Müttmann Alois (F. J. Wettengel).  
 Weiß Josef (F. J. Wettengel).  
 Rauch Alois (F. J. Wettengel).  
 Kreißler Edwin (F. J. Wettengel).  
 Schüler Richard (F. J. Wettengel).  
 Hübner Josef (F. J. Wettengel).  
 Briebisch Emil (F. J. Wettengel).  
 Keil Richard (F. J. Wettengel).  
 Stumpe Josef (F. J. Wettengel).  
 Zentner Rudolf (F. J. Wettengel).  
 Redziegel Reinhold (F. J. Wettengel).  
 Pfeifer Hugo, Dr. (F. J. Wettengel).  
 Melzer Gustav (F. J. Wettengel).  
 Wagenknecht Bruno, Dr. (F. J. Wettengel).  
 Bohl Josef (F. J. Wettengel).  
 Zentner Ernst (F. J. Wettengel).  
 Hasler Berta (F. J. Wettengel).  
 Redziegel Karl (F. J. Wettengel).  
 Weikert Heinrich (F. J. Wettengel).  
 Schmiedel Josef (F. J. Wettengel).  
 Schüler Wilhelm (F. J. Wettengel).  
 Hirschmann Gustav jun. (F. J. Wettengel).  
 Ulbrich Fridolin (F. J. Wettengel).  
 Hauser Wilhelm (F. J. Wettengel).

#### Morchenstern:

J. Friedrich, M.-Morchenstern (selbst).  
 Adolf Friedrich, Georgental (selbst).  
 Emil Görner, M.-Morchenstern (Emil Urich).  
 Heinrich Görner, Morchenstern (selbst).  
 Hans Manek, Morchenstern (selbst).  
 Olga Manek, Morchenstern (selbst).  
 Gust. Redziegel, Morchenstern (selbst).  
 Gerhard Seibt, Morchenstern (selbst).  
 Naim Schwedler, Morchenstern (selbst).  
 Marianne Schusser, Morchenstern (selbst).  
 Anna Lobner, Morchenstern (selbst).  
 Rosa Ulrich, Morchenstern (Rudolf Ulrich).  
 Ernst Wawersich, Morchenstern (Rud. Kopal).

#### Oberes Ramnitztal:

Emma Hüttmann, Antoniwald.  
 Gustav Kriesche, Antoniwald.  
 Berthold Lehmann, Marienberg.  
 Artur Staffen, Antoniwald.  
 Anton Schüler, Antoniwald.  
 Adele Staffen, Antoniwald.  
 Anna Stefanius, Antoniwald.  
 Oswald Ustner, Josefstal.  
 Artur Ermler, Josefstal.  
 Johanna Fischer, Josefstal.  
 Gerda Kirchner, Josefstal.  
 Viktor Kirchner, Josefstal.  
 Alfred Ruhn, Josefstal.  
 Richard Lang, Josefstal.  
 Franz Misesch, Josefstal.  
 Erich Seibt, Josefstal.  
 Martha Rodwesth, Josefstal.  
 Maria Scheibler, Josefstal.  
 Wilhelm Ullmann, Josefstal.  
 Martha Weigt, Josefstal.  
 Johann Donth, Untermarydorf.  
 Elisabeth Donth, Untermarydorf.  
 Gustav Kolisch, Untermarydorf.  
 Josef Kotschi, Untermarydorf.  
 Elisabeth Kotschi, Untermarydorf.  
 Rudolf Krombholz, Untermarydorf.

#### Obermittigtal:

Ernst Burde (Elfriede Horn).  
 Ernestine Engel (Edwin Arnold).  
 Otto Fritsch (Paula Firsch).  
 Josef Goldberg (selbst).  
 Wilhelm Heinke (Edwin Arnold).  
 Anton Henke (Stephan Hannig).  
 Maria Hettwer (Paula Firsch).  
 Paula Firsch (Edwin Arnold).  
 Franz Jäckel (Ed. G. Neumann).  
 Ferdinand König (Edwin Arnold).  
 Rudolf Krause (Edwin Arnold).

Streit Josef (F. J. Wettengel).  
 Stumpe Alfred (F. J. Wettengel).  
 Voith Edmund (F. J. Wettengel).  
 Seibt Maria (F. J. Wettengel).  
 Schüler Richard (Richard Schier).  
 Heibrich Josef (Richard Schier).  
 Linke Hugo (Richard Schier).  
 Köhler Hermann (Richard Schier).  
 Schüler Ernst (Richard Schier).  
 Meinert Heinrich (Richard Schier).  
 Linke Emil (Richard Schier).  
 Scholze Josef (Richard Schier).  
 Streit Albert (Richard Schier).  
 Streit Gustav (Richard Schier).  
 Simon Anton (Richard Schier).  
 Streit Emil (Richard Schier).  
 Streit Konrad (Richard Schier).  
 Knirsch Otto (Richard Schier).  
 Bilz Richard (Ernst Staffen).  
 Stupla Franz (Adolf Fiedert).  
 Meißner Friedrich (Franz Bergmann).  
 Schächtel Felix (Josef Fischer).  
 Fischer Josef jun. (Josef Fischer).  
 Linke Hubert (F. J. Wettengel).  
 Seibt Ernst (F. J. Wettengel).  
 Streit Richard (Richard Schier).  
 Fischer Adele (Nachfeier d. Christians-taler Heimatfestes).  
 Hirschmann Anna (Nachfeier d. Christians-taler Heimatfestes).  
 Wettengel Ella (Nachfeier d. Christians-taler Heimatfestes).  
 Schwedler Auguste (Nachfeier d. Christians-taler Heimatfestes).  
 Scholze Martha (Nachfeier des Christians-taler Heimatfestes).  
 Schier Anna (Nachfeier des Christians-taler Heimatfestes).  
 Feix Elsa (Nachfeier des Christians-taler Heimatfestes).  
 Schwarz Rosa (Nachfeier d. Christians-taler Heimatfestes).  
 Haupt Anna (Nachfeier d. Christians-taler Heimatfestes).  
 Jantsch Anna (Nachfeier d. Christians-taler Heimatfestes).  
 Stumpe Berta (Nachfeier d. Christians-taler Heimatfestes).  
 Wünsch Marie (Nachfeier des Christians-taler Heimatfestes).  
 Hirschmann Julie (Nachfeier d. Christians-taler Heimatfestes).  
 Hübner Elisabeth (Nachfeier d. Christians-taler Heimatfestes).  
 Siebeneichler Hermann (F. J. Wettengel).  
 Streit Gustav (Rudolf Feix).  
 Hoffmann Gustav (Eduard Streit).  
 Hübner Gustav (Rudolf Feix).

Wilhelm Neumann (Edwin Arnold).  
 Elisabeth Reufert (Otto Fritsch).  
 Karl Pittsch (Josef Görlach).  
 Emil Seiboth (Edwin Arnold).  
 Adolf Siegmund (Edwin Arnold).  
 Rudolf Stelzig (Edwin Arnold).  
 Josef Tölg (Erfriede Horn).  
 Bruno Willert (Edwin Arnold).

#### Petersdorf:

Frau Bürger, Petersdorf (Heinrich Schüke).  
 Wenzel Mengemann jun., Petersdorf (Hans Zemann).  
 Frau Pracht, Hermsdorfer Feldhäuser (Hans Zemann).  
 Frau Fanny Pracht, Petersdorf (Heinrich Schüke).  
 Frau Schütz, Hermsdorfer Feldhäuser (Heinrich Schüke).

#### Wiesental:

Ernst Feig (Gustav Zahn).  
 Maria Feig (Gustav Zahn).  
 Josef Kontschinski (Gustav Zahn).  
 Rosa Staffen (Gustav Zahn).  
 Robert Richter jun. (Gustav Zahn).  
 Adolf Rasch (Gustav Zahn).  
 Anton Komarschik (Wilhelm Latsch).  
 Oskar Schöler (Wilhelm Latsch).  
 Gertrude Fischer (Karl Grafe).

#### Wurzelsdorf:

Ida Neumann, Böhm.-Leipa (Bruno Kunze).  
 Ehrenfried Mitsche, Oberpolaun (Rud. Weinert).  
 Emil Preußler, Unterpolaun (Hugo Langhammer).  
 Oskar Preußler, Unterpolaun (Max. Schöler).

## Übersicht

### über den derzeitigen Stand des deutschen Gebirgsvereines für das Jeschken- und Fiergebirge in Reichenberg.

Gegründet 1884.

#### Stand am 28. März 1926.

Stammverein Reichenberg: 4 Ehrenmitglieder, 92 Förderer, 2932 Mitglieder; zusammen 3028 Mitglieder.

20 Ortsgruppen: 2910 Mitglieder.

Gesamtstand: 5938 Mitglieder.

#### Stammverein Reichenberg.

##### Hauptauschuß:

Obmann: Richard F. Richter.

Obmann-Stellvertreter: Adolf Weiß.

" Gustav Wünsch.

Schriftführer: Robert Planer.

" Heinrich Walter.

Zahlmeister: Hans Schmid.

Zeugwart: Heinrich Walter.

Schriftleiter des Jahrbuches: Schulrat Leopold Textsch.

##### Beisitzer:

Robert Band.

Ludwig Prade.

Ferdinand Leubner.

Rudolf Prade.

Josef Matoušek.

Rudolf Kroscher.

Bernhard Melker.

Josef Strouhal.

Ferdinand Möller.

Rudolf Wondrak.

J. U. Dr. Richard Pirkl.

Ernst Belzmann.

##### Obmänner der Sonderauschüsse:

Wegbauauschuß: Adolf Weiß.

Ausflugsauschuß: M. U. Dr. F. König.

Finanzauschuß: Gustav Wünsch.

Ferienheimauschuß: Franz Bartosch.

Schülerherbergeauschuß: Prof. Albert Müller.

Jeschkenhausauschuß: Richard F. Richter.

Jeschkenhaus-Wirtschaftsauschuß: Gustav Wünsch.

Verkehrsauschuß: Gustav Wünsch.

Bergnützungsauschuß: Hans Schmid.

Nadelbahnauschuß: Robert Planer.

Wintersportabteilung: Prof. Albert Müller.

Schülerfahrtauschuß: Schulrat Leopold Textsch.

## Ehrenmitglieder:

Josef Deuer, Kaufmann, Reichenberg.  
 Franz Clam-Gallas, Herrschaftsbesitzer, Friedland i. B.  
 Franz Hübler, Regierungsrat, Professor i. R., Graz.  
 Dr. Hugo Sengdel, Geheimer Justizrat a. D., Vorsitzender des R.-G.-V., Hirschberg (Schlesien).

92 Förderer  
 2932 Mitglieder.

## Ortsgruppen:

|    | Ort               | Mitgliederzahl | Obmann              | Schriftführer      |
|----|-------------------|----------------|---------------------|--------------------|
| 1  | Abrechtsdorf      | 317            | Theodor Dreßler     | Franz Gistecty     |
| 2  | Christofsgrund    | 70             | Heinrich Walter     | Josef Meininger    |
| 3  | Dessendorf        | 66             | Jng. Gust. Schnabel | Rudolf Potuttschek |
| 4  | Grotttau          | 243            | Edwin Haft          | Josef Kunze        |
| 5  | Haindorf          | 152            | Erwin Scholz        | Eduard Altmann     |
| 6  | Johannesberg      | 212            | Josef Tischler      | Adolf Hübnier      |
| 7  | Kragau            | 130            | Wenzel Neumann      | Rud. Bundesmann    |
| 8  | Kriesdorf         | 30             | Wilhelm Kirchner    | Richard Bruscha    |
| 9  | Liebenau          | 40             | Fr. K. Deltrug †    | Ernst Pfeifer      |
| 10 | Morchenstern      | 417            | Karl Wolfinger      | Emil Urchs         |
| 11 | Neustadt a. L.    | 166            | August Bruner       | Hermann Beer       |
| 12 | Niemes            | 134            | Anton Wienert       | Karl Lille         |
| 13 | Oberes Ramnitztal | 232            | Ernst Zentner       | Otto Simon         |
| 14 | Ober-Maxdorf      | 32             | Richard Köhler      | Wenzel Keil        |
| 15 | Ober-Wittigtal    | 148            | Josef Jaekel        | Edwin Arnold       |
| 16 | Petersdorf        | 40             | Erich Tenzer        | Hans Zemann        |
| 17 | Spittelgrund      | 30             | Rudolf Herrmann     | Rudolf Kessel      |
| 18 | Tiefenbach        | 59             | Camill Seidel       | Walter John        |
| 19 | Wiesental         | 216            | Gustav Jahn         | Franz Herlt        |
| 20 | Wurzelsdorf       | 176            | Otto Riedel         | Wilhelm Mehwald    |
|    |                   | 2910           |                     |                    |

## Deutscher Gebirgsverein für Gablonz und Umgebung in Gablonz a. d. N.

zu Arbeitsgemeinschaft mit dem Deutschen Gebirgsverein für das Jeschken- und Hzergebirge in Reichenberg.  
 Gegründet 1903.

### Bericht über die 23. Jahres-Hauptversammlung.

abgehalten am 13. März 1926 im Gasthof Arnold zu Gablonz a. d. N.

Der Vorsitzende, Herr Ehrenobmann Adolf Bengler, eröffnet die Versammlung mit der Begrüßung der 60 Teilnehmer. Er widmet den verstorbenen Mitgliedern einen ehrenden Nachruf, wobei sich die Anwesenden von den Sitzen erheben.

Hierauf wird in die Erledigung der Tagesordnung eingegangen.

1. Die Verlesung der Verhandlungsschrift über die vorjährige Jahres-Hauptversammlung unterbleibt, da sie im letzten Jahrbuche enthalten war. Sie wird genehmigt.

2a. Über die Tätigkeit des Gesamtvorstandes berichtet der Schriftführer, Herr Alfred Elstner, wie folgt:

#### Geehrte Jahres-Hauptversammlung!

Mit dem Erlauben wir uns, über die Tätigkeit des Gesamtvorstandes im Laufe des 23. Vereinsjahres 1925/26 zu berichten. Vor Eingehung in Einzelheiten kann wohl gesagt werden, daß der Vorstand bemüht war, im Sinne des Gebirgsvereinsgedankens zu arbeiten, das Geschaffene zu erhalten und zu mehren. Dies ist geschehen, ja seit dem Bestande des Vereines wird nur selten in einem Jahre so viel geschaffen und geleistet worden sein, wie im vorigen. Das beweisen die Erfolge, denn über die alljährlich gleichen Leistungen und Pflichten hinaus wurde in die Warte das elektrische Licht eingebaut, wurden bedeutende Regausbesserungen vorgenommen; das beweist ein anderer Wertmesser, das Geld, das hierfür aufgebracht werden mußte, für die genannten zwei Arbeiten allein rund 50.000 K. Gern kommen wir daher der Pflicht nach, Ihnen Rechenschaft zu geben über alle Einzelheiten unserer Tätigkeit und über alle wichtigen Vorkommnisse.

Die von der vorjährigen Jahres-Hauptversammlung gewählten Vorstands-Geschäftsmitglieder haben in der 1. Vorstandssitzung am 6. April 1925 die Amtswalterführung aus ihrer Mitte gewählt und die nötige Arbeitsteilung vorgenommen.

Herr Ehrenobmann Adolf Bengler übernahm, einstimmig gewählt, nach langem Drängen wieder die Leitung des Vereines, wofür wir ihm Dank und Anerkennung schulden. Um ihn zu entlasten, wurden drei Obmann-Stellvertreter gewählt, die Herren Professor Max Stück, Roman Weiß und Franz Ködl. In das Schriftführeramt teilten sich Herr Josef Albrich und Alfred Elstner. Die Kassagebarung übernahm wieder Herr Rudolf Feiz, die Einhebung der Mitgliedsbeiträge sein Stellvertreter Herr Robert Weiß.

Alle Vorstandsmitglieder arbeiteten auch in einzelnen Sonderausschüssen mit, deren Obmänner wir hier nennen:

Wirtschaftsausschuß: Herr Wenzel Preißler;  
 Ferienheimauschuß: Herr Ehrenobmann Adolf Bengler;  
 Markierungsausschuß: Herr Gustav Adolph;  
 Ausflugsausschuß: Herr Alfred Wünsch;  
 Vergnügungsausschuß: Herr Franz Ködl;  
 Studentenherbergeauschuß: Herr Julius Bittte.

Der Wintertransportauschuß ist mit dem Wirtschaftsausschuße vereinigt worden, weil die Offenhaltung der Nodelbahn im Winter mit der Wartebeiwirtschaftung engverknüpft ist.

Jahresbericht



Der Lichtbildausfluß ist mit dem Ausflugsausfluß verbunden worden.

Zur Beratung über Vereinskangelegenheiten waren 15 Vorstandssitzungen und zahlreiche Zusammenkünfte der Sonderausschüsse notwendig. Mit dem Wachsen des Vereines ist auch eine Vermehrung der Geschäftsführung verbunden.

Die Auskunftsstelle des Deutschen Gebirgsvereines ist wie bisher bei Herrn Alfred Wüsch, Hauptstraße 15 a.

**Schwarzbrunnwarte** Die größte Arbeit und Sorge verursacht alljährlich die Schwarzbrunnwarte, aber sie verdient es als unser schönstes Unternehmen und sie hat auch ihre ganz besonderen Freunde, die mit viel Umsicht und Liebe für ihre Erhaltung und Ausgestaltung sorgen. Ihre Bemühungen wurden gerade im abgelaufenen Vereinsjahre durch einen besonderen Erfolg, die Einführung des elektrischen Lichtes, gekrönt. Was schon so lange sehnlich erhofft wurde, was manchmal als schier unmöglich erschien, ist nun doch Wirklichkeit geworden. Die Verhandlungen wurden Jahre hindurch geführt, jede Möglichkeit, zum Ziele zu kommen, wurde eifrig verfolgt, ungezählte Vorträge und Erkundigungen, mündlich und schriftlich, waren notwendig. Endlich erfüllte das Elektrizitätswerk Dammwald—Schumburg den Wunsch des Gebirgsvereines und der Ober-Schwarzbrunn. Im Sommer wurde mit dem Bau der Außenleitung begonnen, jeder Fortschritt wurde freudig begrüßt, im September leuchteten die Glühbirnen zum ersten Male in der Warte auf und verdrängten die häßlichen Petroleumlampen und die manchmal nötigen noch schlimmeren Ersatz. Das elektrische Licht bedeutet für unsere Warte einen ungeheuren Fortschritt, die Räume haben für den Aufenthalt und namentlich für Veranstaltungen am Abend alles gewonnen, die afschreckende Düsterteit, besonders des großen Zimmers ist für immer dahin. Um das Zustandekommen haben sich viele Herren des Vorstandes Verdienste erworben, die meisten aber Herr Bankdirektor Wilhelm Endler. Selbstverständlich wurde mit der Anbringung von Lampen nicht gespart, der letzte Raum der Warte ist beleuchtet. Die Auswahl der Lampen für die Saalräume erforderte mehrere Besprechungen und Versuche. An Erzeugnissen fehlte es nicht, leider war nicht jede durchführbar, sodaß man schließlich gewiß zweckentsprechende und schöne Erzeugnisse der heimischen Firmen Josef Feix Söhne und Legrat wählte. Außerdem wurden an den Lichtmasten entlang der Nodelbahn, von den Karpaten bis zur Warte, Freilampen angebracht — ein großer Vorteil für die Nodelbahn und den Abendbesuch der Warte. Diese Freilampen sind am Abend ein schöner Anblick aus der Ferne und im Vereine mit der Turmbeleuchtung werden sie bei den Talbewohnern für unsere Warte. Die Kosten für die neue Lichtanlage sind hoch, auch die ständigen Auslagen für die Beleuchtung sind damit gestiegen, aber wir hoffen bestimmt, daß sich nun der Umsatz auf der Warte vergrößert, denn jetzt ist sie eine erstklassige Vergnügungswirtschaft. Außenleitung und Einrichtung in der Warte kosten 17.567 K., die Lampen 2529 K. Um für die Bezahlung der Lichtanlage kein fremdes Geld in Anspruch nehmen zu müssen, wurde der Betrag hierfür einstweilen der Grundst. des Proschwitzer Kammturmes entliehen. Bei annähernd gleichen Eingängen wie bisher dürfte dieser Fond schon in absehbarer Zeit wieder zur alten Höhe ergänzt werden.

Die Warte ist in gutem Bauzustande. Ein Gebäude in einer so bedeutenden Höhenlage erfordert aber ständige, gewissenhafte Beobachtung, an der es die Hauswart, die Herren Julius Bitte und Ernst Peuerl nicht fehlen ließen. Wind und Wetter arbeiten in stärkerem Maße an unserer Warte als an Gebäuden im Tale und alle Jahre sind neue Auslagen notwendig, um die Schäden zu heilen. Mit der Einrichtung des elektrischen Lichtes verband man eine gründliche Erneuerung des kleinen Gastzimmers. Es wurde neu ausgemalt und mit passenden Bildern und Sprüchen als Wandmalerei versehen. Der Raum erscheint dadurch viel freundlicher und regte eifrige Wartebesucher zu weiterer Ausschmückung an. So spendeten Herr und Frau Strnad schöne grüne Vorhänge und die dazugehörigen Stimmleisten für die Fenster und für den Schanktisch, Herr Gustav Adolph lieferte unentgeltlich die Holzperlen-

fransen für diese Vorhänge. Für Ausbesserungs- und Erneuerungsarbeiten an und in der Warte wurden insgesamt 6400 K bezahlt.

Als wichtige Neuanschaffung müssen wir auch einen neuen, guten Feuerlöcher erwähnen, abweichend von den aufgehängten Blechegeln.

Der Plan, unsere Warte zu vergrößern und teilweise umzubauen, wurde auch im heurigen Jahre nicht ganz außeracht gelassen.

Die Fernsprechverbindung der Warte erfuhr eine Veränderung. Bisher war die Warte unmittelbar mit dem Hauptpostamt in Gablonz verbunden. Nun wurde der Draht über das Postamt in Neudorf geleitet und dient zum Teil als zweite Verbindung dieses Postamtes mit Gablonz. Wir haben uns hierbei jedoch ausbedungen, daß außerhalb der Amtsstunden in Neudorf eine Dauerverbindung von Gablonz nach der Warte hergestellt wird, und dies wurde uns auch zugestanden. Selbstverständlich haben wir uns in dieser Angelegenheit nur dem Zwange gebeugt, aber bisher haben wir deshalb noch keine Nachteile gemerkt.

Ein neues, schönes, wenn auch kleines Unternehmen ist bei der Warte im Entstehen begriffen: die Anlage eines botanischen Gartens für Pflanzen aus dem Fergebirge. Die Durchführung haben einige Naturfreunde übernommen, die Leitung liegt in den Händen des Herrn Rudolf Wüsch.

Der Vereinsgrundbesitz auf dem Schwarzbrunn ist um ein bedeutendes und wichtiges Stück vermehrt worden. Es ist ein Grundstück an der Kreuzung der Nodelbahn mit dem alten Neudorfer Weg im Ausmaße von 18 a 46 m<sup>2</sup>. Der Verein besaß auf diesem Grundstück bisher nur ein Servitut auf 20 Jahre für seine Nodelbahn, er hätte also nach Ablauf dieser Frist in eine unangenehme Lage kommen können. Der vorausschauende Herr Bankdirektor Wilhelm Endler hatte den Ankauf dieses Grundstückes schon von langer Hand vorbereitet und das Geld hierfür allein durch eine Spendenammlung aufgebracht. Endlich wurde der Widerstand der früheren Besitzer gebrochen und das Grundstück konnte in unseren Besitz übergehen. Der Vorstand ehrte die Bemühungen des Herrn Bankdirektors Endler dadurch, daß er das erworbene Grundstück „Endlerede“ taufte. Herr Dr. Giebisch hat den Kauf durchgeführt und dabei sehr viel Entgegenkommen bewiesen, nämlich nur seine tatsächlichen Auslagen dem Vereine angerechnet, was einer Spende von mehreren hundert Kronen gleichkommt.

Eine Notwendigkeit war die Neupflanzung unseres Waldgrundes um die Warte. Sie wurde von dem Heger Schöler in Pöndorf zum Teile durchgeführt. Im Winter ist durch Hasenfraß und Bruch viel Schaden an den Kiefern und Birken angerichtet worden. Diese Neuanpflanzung wird heuer fortgesetzt.

Die Eigenbewirtschaftung der Warte zeitigte auch in dem abgelaufenen Jahre nur Vorteile für den Verein. Allerdings ist die Arbeitslast, die auf den Schultern der Herren des Wirtschaftsausschusses liegt, nicht gering; viele Stunden, ja ganze Tage müssen geopfert werden, um diese Einrichtung klaglos und gewinnbringend durchzuführen. Über die Wirtschaftsführung in der Warte wird Ihnen später ein besonderer Bericht erstattet werden.

Der Besuch unserer Warte ist gut, könnte aber namentlich in Wochenenden und am Abend noch besser sein, besonders in Anbetracht der dichtbevölkerten Umgebung und mit Rücksicht darauf, daß ja die Warte an der Sprachgrenze steht. Die Zahl der ständigen fleißigen Besucher hat sich nicht vermindert. Ihnen danken wir für ihre große Anhänglichkeit an unsere Warte. Der Vorstand hat bereits beschlossen, sie in schlichter Weise zu ehren, wenn sie wieder eine gewisse Besteigungsziffer erreicht haben.

Zweimal hatte die Warte liebe Gäste aus dem benachbarten Deutschen Reiche. Am 13. September war es der Gebirgsverein „Globus“ aus Zittau mit 130 Personen. Sie wurden von uns auf dem Proschwitzer Ramm, wo sie 20 Mark für den Kammturm niederlegten, empfangen und dann auf die Warte geleitet. Dort nahmen sie das Mittagessen ein und verblieben längere Zeit. Das andere Mal war es der Oberlausitzer Männerchor aus Neugersdorf. Er gab Samstag ein Konzert in der Turnhalle, aus dessen Reingewinn 300 Kronen unserem Ferienheime zugewiesen wurden. Sonntag waren die Neugersdorfer

(Oberlausitzer Männergesangsverein) unsere Gäste auf der Warte. Eine weitere wohlgelungene photographische Aufnahme der Gäste hängt in der Warte und erinnert nun auch an diesen zweiten Besuch des uns durch Freundschaft verbundenen geschätzten Vereines.

Der Verein hat auf der Warte mehrere Veranstaltungen abgehalten: zur Walpurgis, zur Sonnenwende, zum Silvester, einen Hausball am 27. Feber und ein Bergfest im vorigen Sommer, das leider verregnet war, doch hat uns die Mithrigkeit des Vergnügungsausschusses vor Schaden bewahrt. Eine glänzende Veranstaltung war die Lichtfeier auf der Warte am 7. November. Eine große Anzahl Besucher, darunter der Obmann des Reichenberger Gebirgsvereines, Herr Richard F. Richter, Vertreter des Alpenvereines und des Landsfahrer-Wanderbundes, hatten sich eingefunden, um mit uns den großen Erfolg der Einrichtung des elektrischen Lichtes zu feiern. Um dem großen Andrange gerecht zu werden wurde ein weiterer Raum der Warte, die Studentenherberge, auch als Gastraum benützt, und zwar als Weindiele. An diesem Abende ist auch eine beträchtliche Summe für den Lichtfond gesammelt worden.

Wir haben es auch nicht versäumt, für die Warte in Nähe und Ferne zu werben. Eine besonders schöne und geschmackvolle Kellame verdanken wir einer Anregung des Herrn Gustav Adolph. Eine Anzahl gut ausgeführter Bilder der Warte in schönen Rahmen wurden in einzelnen Gebirgsbauden aufgehängt, und zwar in der Peterbaude, auf dem Reifträger, in der Brablerbaude, in der Schüsselbaude, bei Erlebach in Harrachsdorf, bei Runze in Klein-Flitz, weitere werden im heurigen Jahre folgen. Die Bilder kosteten 435 K. Den Baudenbesitzern danken wir für ihr Entgegenkommen. Auch durch Anzeigen in Zeitungen und Zeitschriften wurde für den Wartebesuch geworben.

Schließlich sei noch angeführt, daß wir allen geldlichen Verpflichtungen für die Warte: Steuern, Versicherungen, Sparkassenzinsen und -raten ufm. richtig nachgekommen sind. Die Schwarzbrunnwarte-Bauanleihe-Schuld ist bis auf K 1400.— gestunken. Anteilsscheine spendeten heuer in dankenswerter Weise die Herren Oberdirektor Eduard Dreßler, Direktor Josef Wünsch und Wendelin Siebeneißler.

Wege-  
bauten

Für Wegebauten wurde im abgelaufenen Vereinsjahre sehr viel getan. In erster Linie erwähnen wir die Ausbesserung der Nodelbahn von den Karpaten bis zur Warte in einer Länge von 1 km. Die Firma Figara hat diesen Bau in nageloser Weise durchgeführt, so daß die Nodelbahn auf dieser Strecke einem Parkwege gleicht. Hierzu kommt noch, daß gerade diese Strecke beleuchtet werden kann. Die Kosten betragen rund 20.000 K. Außerdem wurden dort mehrere einfache, aber feste Bänke aufgestellt, die zum Ruhen und Ausschauhalten einladen. Die Kosten für diese Bänke wurden größtenteils aus freiwilligen Spenden eifriger Wartebesucher bestritten.

Der Weg von Ober-Schwarzbrunn zur Warte wurde von den letzten Häusern dieses Ortes an ebenfalls neu besandet und hergerichtet.

Insgesamt wurden für Wegausbesserungen K 29.211,75 ausgegeben. Sic mit ist wohl unser Verein einer seiner vornehmsten Pflichten voll und ganz gerecht geworden.

Um solchen hohen Anforderungen genügen zu können, wurde auch heuer wieder die Pfingstsammlung für Wegebauten und Wegebezeichnungen abgehalten. Sie hat K 1655,70 eingebracht. Allen Spendern und Helfern bei dieser Sammlung sei von hier aus bestens gedankt.

Zwecks Ausbesserung des Benglerweges Schwarzbrunnwarte—Theresienhöhe sind wieder Verhandlungen geführt worden, aber die Mittel reichten gerade diesmal nicht aus, diese dringende Arbeit durchzuführen. Die Bezirksverwaltungscommission Gablonz hat uns für diesen Zweck einen Baubeitrag bis zur Höhe des Viertels der Kosten, aber höchstens K 3000 zugesagt, die aber erst nach Vorlegung der Rechnungen ausbezahlt werden sollen. Für heuer sind uns von derselben Behörde für diesen Zweck K 500 als Spende zugegangen.

Nodel-  
bahn

Die Schwarzbrunn-Nodelbahn ist als Sportbahn insolge des milden Winters nur wenig in Verwendung gekommen. Da jedoch die Aufrechterhaltung des Nodelbetriebes nur wenige Kosten verursachte, warf sie sogar einen kleinen Nutzen ab. Der große Wirbelsturm des vorigen Sommers hat auch

unser Zielhäuschen im Kacheloch vollständig zerstört. Es mußte ein neues Häuschen, eine frühere Tabakbude für K 1200.— angekauft werden. Die Überführung von der Neudorfer Straße und Aufstellung am Ende der Nodelbahn kosteten K 846.—. Als Ersatz für diesen Schaden hat uns die Stadtgemeinde Gablonz K 600.— überwiesen. Der untere Teil der Zieldrehe war nach dem Wirbelsturm durch Tage hindurch nicht begehbar, da viele vom Sturm geknickte Bäume den Weg versperrten.

Auf dem Schnuppstein ließen wir gemeinsam mit dem Anpflanzungs- und Verschönerungsverein in Seidenschwanz das Eisengerüst ausbessern und anstreichen. Die Kosten betragen 280 K.

Schnupp-  
stein

Eine besondere Ehre war es für unseren Verein, daß ihm vom Landesverband für Fremdenverkehr bei der von ihm veranstalteten Arztereise die Führung der Ärzte während ihres Aufenthaltes in unserer Stadt am 1. September anvertraut wurde. Herr Gustav Adolph stellte für diese und andere Gäste 400 Stück seines guten Führers durch Gablonz und Umgebung kostenlos zur Verfügung.

Der  
Verein  
nach außen

Mit dem Nachbarverein in Reichenberg standen wir gemäß der geschlossenen Arbeitsgemeinschaft in reger und freundschaftlicher Verbindung. Namentlich Markierungsfragen wurden gemeinschaftlich behandelt auf den Ortsgruppen tagungen in Gabel am 16. Mai und in Raspenau am 4. Oktober. Unser Verein war auf beiden Tagungen gut vertreten. Ferner zeigte sich der Erfolg der Zusammenarbeit besonders beim Heimatfest in Christianstal am 26. Juli. Am 24. Oktober nahmen wir an der Abrechnungssitzung über dieses Fest auf dem Festhau teil, unsere Mitarbeit trug uns K 4000.— für unser Ferienheim ein. Auch an der vorjährigen Jahres-Hauptversammlung unseres Nachbarvereines in Reichenberg nahmen unsere Vertreter in stattlicher Anzahl teil. Das gemeinsame Jahrbuch enthielt wieder unseren Jahresbericht, ferner war unser Gebiet vertreten durch Aufsätze der Herren Ehrenobmann Adolf Bengler und Bürgermeister Karl R. Fischer.

Unser Verein gehört dem Hauptverbande Deutscher Gebirgs- und Wandervereine, Sitz Aulzig, als Mitglied an. An Mitgliedsbeitrag haben wir für 882 Mitglieder je 20 h, das sind 172,40 K abgeführt. Dieser Verband ist eine festgefügte Körperschaft von etwa 80.000 Mitgliedern, es ist ihm gelungen, schon manchen Vorteil zu erringen. Unsere Mitglieder haben Anspruch auf alle Begünstigungen, die der Verband bisher erwirkt hat. Unter anderem hat er eine Fahrpreismäßigung auf den Bahnen erreicht, die von zusammenreisenden 10 Personen bei einer Fahrt von mindestens 30 Kilometern gegen Vorweisung der Verbandsausweisarte in Anspruch genommen werden kann. Solche Ausweise werden von unserer Vereinsleitung jederzeit ausgestellt. Ferner sind jetzt unsere Mitglieder gegen Unfälle auf Wanderungen versichert. Der Verband hat ein kleines grünes Dreieck als Verbandsabzeichen eingeführt, das unsere Mitglieder über Wunsch jederzeit erhalten können. Das neue Verbandsblatt „Bergland“ ist würdig in Inhalt und Ausgestaltung und verdient wirklich weite Verbreitung, zumal der Bezugspreis nur 20 K für das Jahr beträgt. Es ist zugleich auch das Amtsblatt des Verbandes. Unser Vertreter in der Verbandsleitung ist Herr Ehrenobmann Adolf Bengler. Er und zum Teil auch Herr Gustav Adolph und Herr Josef Wünsch nahmen an der Hauptversammlung und an den Vertreterversammlungen des Verbandes teil. Der Hauptgegenstand dieser Beratungen war der mit dem Klub Český Turistů zu schließende Vertrag über die Markierung im sudetendeutschen Gebiete. Nach anfänglicher Stellungnahme gegen dieses Übereinkommen mit den Tschechen haben auch wir uns der überwiegenden Mehrheit, die für den Abschluß des Vertrages war, angeschlossen, hoffentlich zum Segen für unsere Heimat.

Unser Verein ist auch Mitglied des Landesverbandes für Fremdenverkehr, Sitz Karlsbad, der Vereine für Heimatforschung in Reipa und Reichenberg, anderer gemeinnütziger Vereine und der Schutzvereine. Ein freundschaftliches Verhältnis verbindet uns mit dem Landsfahrer-Wanderbunde, da viele seiner Mitglieder auch unserem Vereine angehören, an unseren Veranstaltungen teilnehmen und mitwirken. Wir besuchten auch seine Gründungsfeier im vergangenen Jahre. Wenn es

anging, haben wir auch gemeinnützige Bestrebungen und Wohlfahrtseinrichtungen durch Spenden unterstützt, große Aufwendungen für solche Zwecke konnten wir jedoch nicht machen, da ja der Gebirgsverein selbst ein gemeinnütziger Verein ist und seine Mittel für die eigene vielseitige Tätigkeit nur zu notwendigig braucht.

**Dant**

Diese gesamte umfangreiche Tätigkeit dürfte wohl das eine erkennen lassen, daß der Vorstand bemüht war, nach besten Kräften und bestem Ermessen alles zu tun, was für eine gedeihliche Entwicklung des Deutschen Gebirgsvereines nötig ist. Wir vergessen dabei aber nicht, daß wir die Unterlagen für unser Wirken zum großen Teile unseren Mitgliedern und der Gesamtbevölkerung verdanken. Der Gebirgsverein erfreut sich allgemeiner Beliebtheit und eifriger Förderung in allen Kreisen der Bevölkerung und bei den Behörden. Wir danken daher gern von dieser Stelle aus allen, die unsere Bestrebungen unterstützt und gefördert haben, sei es durch Spenden, durch Mitarbeit oder sonstiges Entgegenkommen. Besonders danken wir der Stadtgemeinde Gablonz a. d. N., den Bezirksverwaltungscommissionen Gablonz und Lannwald und dem Theater-Dilettantenklub, durch dessen Entgegenkommen K 1261.10 in unsere Ferienheimkasse flossen, ebenso dem „Gablonzer Tagblatt“, das unsere Berichte und Ankündigungen stets bereitwillig veröffentlichte und dadurch zum Gelingen unserer Veranstaltung beitrug.

Ich bin am Ende meines Berichtes, der noch lange nicht alles umfaßt, sondern durch die Berichte der Sonderausschüsse ergänzt werden muß. Der Vorstand hofft, seine Pflicht erfüllt zu haben, jedenfalls war er aber bemüht, das Beste zu leisten. Das war nicht immer leicht, unser Verein ist größer geworden, die Pflichten sind gewachsen. Er verlangt Männer, die sich voll einer Sache hingeben, die des Amtes auch warten, das sie übernommen haben. Und solche Männer waren hier am Werk, die oft und oft die eigene Person in den Hintergrund stellten und nur die Förderung unserer gemeinnützigen Bestrebungen im Auge hatten. Dadurch hat der Deutsche Gebirgsverein unzweifelhaft einen Aufschwung erlebt. Er wachse und blühe weiter zum Segen für unsere schöne deutsche Heimat und für unser Volk. Berg Heil!

**Wirtschaftsbericht**

b) Über die Eigenbewirtschaftung der Schwarzbrunnwarte berichtet der Obmann des Wirtschaftsausschusses, Herr W. Preißler: Die wirtschaftlichen Verhältnisse auf der Warte hatten wie 1924 so auch 1925 sehr unter der Ungunst des Wetters zu leiden. Wenn trotzdem ein mäßiger Erfolg errungen wurde, so ist dies der großen Sparsamkeit des Wirtschaftsausschusses zu verdanken. Die größten Auslagen für Reklame nützen wenig oder gar nichts, wenn uns das Wetter nicht hold ist. Ist das Wetter schön, so haben wir auch ohne Reklame ein gutbesuchtes Haus und ich war oftmals Augenzeuge, daß dann nicht nur im Sommer, sondern auch im Winter Hunderte von Besuchern keinen Platz finden konnten und weiterziehen mußten, was von uns allen peinlich empfunden wurde.

Was den wirtschaftlichen Verkehr auf der Warte selbst anbetrifft, so spielte sich dieser ziemlich kluglos ab und wir können an dieser Stelle unserem Wirtschaftler, Herrn Kühnel und Familie, nur die volle Anerkennung aussprechen. Die Einrichtung der elektrischen Beleuchtung und die gründliche Erneuerung der Zugangswege sind besonders erfreuliche und wichtige Ereignisse in der Geschichte der Warte. Wir wollen uns der angenehmen Hoffnung hingeben, daß das neue Wirtschaftsjahr bei günstigem Wetter ein besseres Ergebnis auf wirtschaftlichem Gebiete zeitige. Am Schlusse danke ich allen meinen lieben schaffensfreudigen Mitarbeitern im Wirtschaftsausschusse und ersuche sie auch im neuen Vereinsjahre so ersprießlich mitzuarbeiten.

**Veranstaltungen**

c) Bericht des Vergnügungsausschusses, erstattet von dessen Obmann, Herrn Franz Köbl: Die Veranstaltungen unseres Vereines sind in erster Reihe Werbearbeit, dann aber auch ein Mittel, um Einnahmen für unser gemeinnütziges Wirken zu schaffen. Das Waldfest auf dem Proschwitzer Kamm am 24. Mai wurde durch ein plötzlich auftretendes Unwetter gestört, warf aber trotzdem noch einen beträchtlichen Reingewinn ab. Unsere Mitarbeit beim glänzenden

verlaufenen Heimatfest in Christianstal am 26. Juli trug uns 4000 K für unser Ferienheim ein.

Das Bergfest auf dem Schwarzbrunn war leider gänzlich verregnet, jedoch bewahrte uns die Mühigkeit des Vergnügungsausschusses vor einem Verluste. Das Faschingstränzchen am 6. Feber 1926 bewährte seinen guten Ruf und warf einen Reingewinn ab. Der Walpurgisabend, die Sonnenwende, die Einführung des elektrischen Lichtes, Silvester und Fasching wurden zur Abhaltung von Veranstaltungen in der Schwarzbrunnwarte benützt. Allen bewährten Helfern bei diesen Veranstaltungen gebührt herzlichster Dank.

d) Über die Mitgliederbewegung gibt der Säckelwart-Stellvertreter, Herr Robert Weiß einen erfreulichen Aufschluß:

Darnach ist die Mitgliederzahl von 861 am 28. März 1925 auf 893 am 31. Dezember 1925 gestiegen. Der Haupterfolg ist aber erst heuer durch die geschickte Werbetätigkeit des Berichterstatters erzielt worden. Die Mitgliederzahl ist dadurch zum ersten Male auf mehr als 1000 gestiegen.

e) Den Bericht des Kammturm-Ausschusses erstattet Herr Alfred Wünsch: Die Vorarbeiten zur Erbauung eines neuen steinernen Aussichtsturmes auf dem Proschwitzer Kamm schreiten vorwärts. Seit vorigem Jahre besteht hiefür ein eigener Ausschuß, dem außer vielen Vorstandsmitgliedern auch Herren aus Unter-Gablonz, Proschwitz und Grünwald angehören. Seine Aufgabe ist es vorläufig, die Mittel für den Bau aufzubringen. Zu diesem Zwecke wurden eifrig Spenden gesammelt, ein Waldfest auf dem Proschwitzer Kamm und ein Lichtbilderortrag in Grünwald abgehalten. Der gegenwärtige Stand des Kammturm-Fondes beträgt 28.403 K. Zur Förderung dieser Angelegenheit wurden Bauzeitscheine zu 2, 5, 10 und 20 K angeschafft, die guten Absatz finden. Außerdem betreut dieser Ausschuß die Wege und Markierungen in seinem Gebiete. Heuer wurde eine schadhafte nasse Waldstelle in der „Schlucht“ ausgebessert, wobei Mitglieder des Ausschusses werktätig mit eingriffen und das städtische Gaswerk ein Rohr und Schlacke kostenlos beistellte, so daß die Kosten für diese dringende Arbeit nur K 300 betragen. Ein Gedenkbuch des Kammturmausschusses ist im Entstehen begriffen.

3. Kassabericht über das Vereinsjahr 1925/26, erstattet vom Zahlmeister, Herrn Rudolf Feig:

| Eingänge:   |            | Ausgaben:   |            |
|---|------------|---|------------|
| Spenden:  |            | K h   |            |
| Regat Juppe . . .                                   | 500.—      | Dem Proschwitzer Kammturm-Ausschuß in eigene Verwaltung übergeben | 20.966.01  |
| Bezirk Gablonz . .                                  | 500.—      | Ausbesserungen an Haus und Grund                                  | 6497.10    |
| Bezirk Lannwald . .                                 | 300.—      | Wege-Erhaltung . . . . .  | 29070.—    |
| Oberlauf. Gesangb.                                  | 300.—      | Anlage d. Botan. Gartens .  | 141.75     |
| Stadtgemeinde (für Sturmshäden)                     | 600.—      | Kosten der Lichtanlage . .  | 20743.70   |
| Kleine Spenden laut Verzeichnis . . . .             | 3016.—     | Auslagen f. die Markierung  | 3945.50    |
| Abfuhr des Wirtschaftsausschusses                   | 2100.—     | Steuern . . . . .   | 4092.67    |
| Mitgliedsbeiträge . . . . .                         | 9959.80    | Drucksachen . . . . .   | 1140.—     |
| Erlös für Turm- und Ansichtskarten . . . . .        | 5474.70    | Anzeigen, Werbung . . . .   | 1471.—     |
| Erlös f. Kellnerzettel . . . .                      | 320.—      | Kosten d. Jahrbücher 2640.— ab verkauft . . . . .                 | 2047.—     |
| Ergebnis der Pfingst-Wege-Sammlung . . . . .        | 1655.70    | Auslagen für die Nobelbahn  | 1438.50    |
| Erlös für Vereinsabzeichen                          | 1008.50    | Fernsprechgebühren . . . .  | 2290.—     |
| Erlös für Stockhilder . . . .                       | 260.—      | Versicherungsgebühren . .   | 1004.60    |
| Eingänge Rodelbahn (Reingewinn 1924/1925) . . . . . | 118.90     | Vereinsbeiträge u. Spenden  | 577.40     |
| Eingänge „Lichtfeier“ (Weindiele) . . . . .         | 439.75     | Auslagen für den Wirtschaftsbetrieb . . . . .                     | 614.70     |
| Fürtrag . . . . .                                   | K 45453.35 | Hausschuld, Abzahlung . . .                                       | 880.—      |
|   |            | Schuldzinsen . . . . .  | 925.—      |
|   |            | Fürtrag . . . . .   | K 97844.93 |

Mitgliederbewegung

Proschwitzer Kammturm

| Eingänge:                 |                  | Ausgaben:                    |                  |
|---------------------------|------------------|------------------------------|------------------|
|                           | K h              |                              | K h              |
| Übertrag                  |                  | Übertrag                     | 97844.98         |
| Für Zimmervermieten       | 45453.35         | Reisekosten                  | 899.70           |
| Abfuhr d. Vergnügungsaus- | 238.—            | Zeitungen                    | 202.—            |
| schusses                  | 3814.34          | Bezahlte bezw. eingelöste    |                  |
| Schuldner                 | 72.—             | Schuldscheine                | 1200.—           |
| Ferienheim-Eingänge:      |                  | Auslagen für die Studenten-  |                  |
| Spende der Stadt          |                  | herberge                     | 312.40           |
| Gablonz                   | 4000.—           | Auslagen für den Grundbesitz | 736.85           |
| Zuweisung v. Chri-        |                  | Vereinsabzeichen             | 743.—            |
| stianstaler Fei-          |                  | für den Ankauf einer Nodel-  |                  |
| matfeste                  | 4000.—           | bude                         | 1200.—           |
| Blumentag                 | 2985.40          | für das Ausstellen derselben | 846.—            |
| Sammlung v. Haus          |                  | Ferienheimkosten der 1925er  |                  |
| zu Haus                   | 4040.—           | Aussendung                   | 10843.65         |
| Erlös für Theater-        |                  | kleine Auslagen dazu         | 895.20           |
| zettel                    | 1261.10          | ausgewiesen am Ende des      |                  |
| Kleine Spenden            | 1625.—           | Vereinsjahres                | 20222.71         |
| Proschwitzer Kammturm-    |                  |                              |                  |
| Grundstück                | 28463.57         |                              |                  |
| Rücklagen                 | 593.55           |                              |                  |
| Stand bei Beginn des Ver- |                  |                              |                  |
| einsjahres                | 39.400.13        |                              |                  |
| <b>Summe der Eingänge</b> | <b>135946.44</b> | <b>Summe der Ausgaben</b>    | <b>135946.44</b> |

Herr Emil Straube berichtet anschließend daran über die Geldgebarung des Wirtschaftsausschusses, des Vergnügungsausschusses und des Kammturmausschusses; wenige Zahlen — aber sie sind das Ergebnis mühevoller, zeitraubender Arbeit.

### Ent-

4. Im Namen der Kassaprüfer berichtet Herr Erwin Hora, daß die Rechnungsgebarung überprüft und in jeder Hinsicht völlig einwandfrei und in musterhafter Ordnung befunden worden ist. Über seinen Antrag erteilt die Versammlung beiden Zahlmeistern und dem Gesamtvorstande die Entlastung.

5. Markierungsbericht, erstattet von Herrn Gustav Adolph, dem Altmeister auf diesem Gebiete:

In allen Versammlungen der Gebirgsvereine nehmen die Beratungen über Markierungsangelegenheiten einen breiten Raum ein. Auch der Gablonzer Gebirgsverein erkennt die große Wichtigkeit guter Wegebezeichnungen und hat daher diesem Zweig seiner Tätigkeit stets eine ganz besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Alle Schäden, viele noch aus der Kriegszeit, sind jetzt wieder gründlich ausgebessert, mehrere Wege wurden ganz neu markiert. An wichtigen Verkehrspunkten gelangten große Vegetafeln zur Aufstellung, so am alten Markte, Anfang Nader Straße, im Brandl, beim Ausritt aus dem Hauptbahnhof (Größe 230/300 cm) u. v. a. Unser umfangreiches Tätigkeitsgebiet ist nun wieder musterhaft und lückenlos durchmarkiert, so wie dies in der Vorkriegszeit der Fall war.

Im vergangenen Jahr wurden markiert: Über Neudorf nach der Schwarzbrunnwarte sechs verschiedene Wege, vier mit gelber Marke und je ein Weg grün und roter Punkt. 42 Tafeln. Bei der altkatholischen Kirche grüne Marke, die nach Bad Schlag und zum Bramberg führt, eine blaue zum Annast und von da Abzweigung gelb durch die Buttermilchede zur Schwarzbrunnwarte. Von Bad Schlag bei der Endstation der Elektrischen zur Kaiser-Josef-Vinde nach Oberschlag blau-gelb, vor der Buchbergerbaude Wegteilung, gelb nach Neudorf. Im Neudorfer Gebiet wurden vier neue Wegweiser gesetzt. In Grünwald bei der Priebshütte an einen Mast zwei große Tafeln. In Grünwald vor dem Tannengrund neue Tafeln und bei den Fischteichen ein Wegweiser. In Oberschwarzbrunn bei Haupt drei neue Tafeln. Eine Tafel

beim Bahnhof Ober-Gablonz. Zwischen Bad Schlag und dem Gasthause „Zur Schweiz“, an der Straße, Wegweiser mit zwei Tafeln. Im Wünschloch zwei neue Tafeln. In Untertannwald, wo der Weg von der Theresienhöhe in die Hauptstraße einmündet, zwei neue Tafeln. Am Hübnerstege Wegweiser mit zwei Tafeln.

In Kufan, Ortsteil Hinterwinkel bei der Glashütte Zimmermann, Wegweiser (Granitsockel mit Eisenpfahl) vier Tafeln.

In Unter-Schwarzbrunn bei der Wünschbaude Wegweiser mit drei neuen Doppeltafeln. In Unter-Schwarzbrunn eine Tafel, die nach Rabau zeigt. Am Anfang der Nodelbahn Wegweiser mit zwei Tafeln. An der Nodelbahn in Ober-Schwarzbrunn Wegweiser mit zwei großen Doppeltafeln. Die blaue Zadenmarke am Benglerwege war schadhaft und mußte ausgebessert werden.

An verschiedenen Punkten sind zwanzig schadhafte Holztafeln durch neue ersetzt worden, ebensovielse Farbenmarken erneuert.

Im Kacheloch wurde das Wegehäusler aufgefrißt und mit sechs neuen Tafeln versehen. Zwei davon, in Öl künstlerisch ausgeführt, zeigen die Schwarzbrunnwarte im Winter und im Sommer.

In unserem Markierungsgebiete wurden insgesamt 464 Tafeln mit Schrift angebracht, darunter 42 ganz große; außerdem gegen 1500 Farbenzeichen. Wegweiser stehen 24 Stück. Die Gesamtkosten der Markierungen betragen weit über 20.000 K. Die Strecke aller von uns durchgeführten Markierungen dürfte, beiläufig geschätzt, 300 Kilometer betragen.

Herr Gustav Adolph legte außerdem zwei genaue Zusammenfassungen vor über die Markierungen des Gablonzer Gebirgsvereines und über alle in Nordböhmen überhaupt, zwei umfangreiche Bücher, von ihm selbst sorgfältig gezeichnet und beschrieben.

6. Ferienheimbericht, erstattet von Herrn Ehrenobmann Adolf Pengler:

Im Jahre 1925 fand die 17. Aussendung in unser Ferienheim in Klein-Iser statt. 30 Mädchen weilten vom 28. Juli bis zum 26. August unter der fürsorglichen Leitung des Fräuleins Paula Stiller in diesem herrlichen Gebirgsdörflein. Die Firma Jos. N i e d e l in Pöllaun stellte wieder in entgegenkommender Weise ihr Herrenhaus in Klein-Iser als Unterkunft für die Kinder zur Verfügung und überließ uns auch kostenlos das nötige Brennholz. Die Lebensmittel wurden teils von Gablonz mitgenommen, teils von Weißbach und Ober-Pöllaun bezogen. Den Mädchen wurden wie früher Kämme, Zahnbürsten und Schürzen beigegeben. Besondere Neuanschaffungen waren Fenstervorhänge und Kopfpolsterbezüge. Die Feuerversicherung der Ferienheimeinrichtung wurde auf 9000 K erhöht. Die Aussendung erforderte einen Geldaufwand von 10.843.65 K.

Der Erfolg der Aussendung zeigte sich im guten Aussehen und in einer erfreulichen Gewichtszunahme bei den Kindern. Es war durchschnittlich kein heißes Wetter während der Aussendung, es gab viele Nebel- und Regentage, einmal sogar Hochwasser. Die Kinder waren im allgemeinen brav und anständig. Sie streiften fleißig in der reizenden Umgebung von Klein-Iser umher. An manchen Tagen fanden sie bis 130 der schönsten Herrenpilze, an anderen Tagen reichlich Heidelbeeren und Himbeeren. Unsere geschätzte Schutzherrin des Ferienheimes, Frau Paula N i e d e l, hat das Heim persönlich besucht und nebst einer Spende von 100 K die Kinder mit Striegel, Ribis- und Stachelbeeren bedacht. Ärztliche Hilfe brauchte nicht in Anspruch genommen werden. Herr Dr. Wilhelm M ö l l e r hatte die Freundlichkeit, die Kinder vor der Aussendung zu untersuchen und auch einmal in Klein-Iser Nachschau zu halten.

Die Aussendung wurde ermöglicht durch den Reinertrag des Kränzchens, des Blumentages und durch zahlreiche Spenden. Die Stadtgemeinde Gablonz a. d. N. förderte das menschenfreundliche Werk wieder durch einen Beitrag von K 4000. Der geschätzte Theater-Dilettanten-Club spendete den Erlös für den Verkauf der Theaterzettel in seinem Waldtheater auf dem Proschwitzer Kamme für unser Ferienheim 1261.10 K. Unsere Mitarbeiter am Christiansstaler Heimatfeste brachte einen Betrag von 4000 K ein. Allen Spendern sei herzlichster Dank ausgesprochen.

Ferien-  
heim

**Ausflüge** 7. Über die vom Vereine veranstalteten Ausflüge berichtet Herr Alfred Wünsch:

16. Mai: Deutsch-Gabel—Hochwald—Dybin—Töpfer—Grottau;  
 31. Mai bis 1. Juni: Bösig—Hirschberger Teiche—Kummergebirge;  
 14. Juni: Klein-Jyer—Wittighaus—Siechhübel—Christianstal;  
 28. Juni: Nachendorf—Feschtenkamm—Grottau;  
 12. Juli: Mummelstal—Kesselkoppe—Rochliß—Grüntal;  
 9. August: Christianstal—Bickelsteig—Gaiendorf—Friedland.  
 16. August: Waldstein—Groß-Etal;  
 13. September: Führung des Gebirgsvereines Globus, Zittau, vom Broschwiker Kamm zur Schwarzbrunnwarte;  
 20. September: Tannenberg—Kleis—Deutsch-Gabel;  
 27. und 28. September: Trautenau—Niesengrund—Schneekoppe—Kammweg—Grüntal;  
 4. Oktober: Rapsenau (Herbsttagung), Kleine Stolpich—Friedrichswalder—Talsperre.

Die Ausflüge leiteten die Herren Adolph, Loos, Köhler und Alfred Wünsch. Die Beteiligung war leider nur schwach.

**Studentenherberge** 8. Die Studentenherberge in der Schwarzbrunnwarte hatte, wie Herr Julius Bitte mitteilt, nur einen schwachen Besuch.

9. Bedeutsam ist der Beschluß der Hauptversammlung, die restlichen 7 Anteilsscheine zu K 200 der Schwarzbrunnwarte-Bauanleihe auszuführen. Damit ist eine alte Schuld endgültig beglichen.

10. Der Mitgliedsbeitrag wird bei 12 K belassen, 1 K wird mehr eingehoben für die Versicherung der Mitglieder gegen Unfälle auf Wanderungen.

**Neuwahl** 11. Vor der Neuwahl des Vorstandes dankte Herr Hans Davidé als Wahlleiter dem abtretenden Vorstande für seine erfolgreiche Tätigkeit, Herr Franz Ködl würdigte mit warmen Worten das Wirken des Ehrenobmannes Adolf Bengler. Der Führerschaft dieses Mannes verdankt der Gebirgsverein in allererster Linie seine jetzige Größe und Bedeutung, denn er leitet den Verein seit seiner Gründung, mehr als 22 Jahre. Mit jeder Schöpfung des Vereines, Schwarzbrunnwarte, Ferienheim, Benglerweg usw., ist der Name Bengler eng verknüpft. Leider steht der Verein an einem Wendepunkt. Herr Bengler ist fest entschlossen, die Leitung des Vereines mit Rücksicht auf sein Alter nicht mehr zu übernehmen. So bedauerlich dieser Entschluß ist, so muß doch auch der angeführte Grund gewürdigt werden. Wenn jedoch der Name Bengler unter den später angeführten Vorstandsmitgliedern nicht vorkommt, so bedeutet dies nur, daß ein Ehrenobmann, ein Adolf Bengler, nicht erst gewählt werden braucht, daß er ein Stück Gebirgsverein ist, daß er Sitz und Stimme bei allen Beratungen hat und nur der Wunsch besteht, daß er noch lange mit Rat und Tat dem Gebirgsvereine beistehe. Die Anwesenden bekundeten dem Vorkämpfer in der Gebirgsvereinsache Zuneigung und Dank durch Erheben von den Sätzen.

Die folgende Wahl ging einmütig vonstatten.

Der neue Vorstand besteht aus den in der Übersicht am Schlusse des Berichtes genannten Herren.

Rechnungsprüfer sind die Herren: Sekretär Rudolf Lang, Josef Rodejisch, Adolf Bosselt und Johann Köhler.

Die Versammlung schloß mit dem Wunsche, daß der Deutsche Gebirgsverein weiterhin wachse und blühe zum Segen für unsere schöne deutsche Heimat.

Alfred Elstner, dzt. Schriftführer.

Adolf Bengler, dzt. Obmann.

## Übersicht

über den derzeitigen Stand des Deutschen Gebirgsvereines für Gablonz und Umgebung in Gablonz a. d. N.

Gegründet 1903.

Stand am 1. April, geltend für 1926/27.

5 Ehrenmitglieder, 1030 Mitglieder.

Ehrenobmann: Adolf Bengler.

Obmann: Roman Weiß.

Obmann-Stellvertreter: Dir. Wilhelm Endler, Prof. Max Stülz, Franz Ködl.

Schriftführer: Alfred Elstner, A. F. Seidel, Josef Ulbrich.

Zahlmeister: Rudolf Feig, Robert Weiß, Exp.

Weisiger:

Gustav Adolph.  
 Rudolf Bauch.  
 Hans Davidé.  
 F. E. Fritsche.  
 Adolf Ginzkey.  
 Viktor Hanke.  
 Johann Hirschmann.  
 Drog. Erwin Hora.  
 Julius Krikorka.  
 Karl Loos.  
 Exp. Heinrich Lammel.  
 Ernst Peufert.  
 Karl F. Wisanh.  
 Alfred Bosselt.

Heinrich Bosselt.  
 Emil Prade.  
 Exp. Wenzel Breißler.  
 Rudolf Kaufcher.  
 Alfred Köhler.  
 Exp. Emil Strade.  
 Anton Strauß.  
 Alfred Ulbrich.  
 Franz Josef Weber.  
 Alfred Wünsch.  
 Dir. Josef Wünsch.  
 Josef Wünsch.  
 Julius Bitte.



## Unsere Bilder.

Von Leopold Tertsch.

Einen kostbaren Teil des Vorrates an Bildern muß das heurige Jahrbuch zurückstellen: die Riedel'schen Güttenbilder aus dem Jsergebirge. Die dazugehörigen geschichtlichen und landschaftlichen Erläuterungen sollten die Aufsätze unseres bewährten Kunst- und Heimatforschers Karl R. Fischer in Gablonz bringen; ohne diese Begleitworte würden die Bilder nur halb gewürdigt werden können. Hoffentlich bringt das nächste Jahrbuch, was diesmal dem vielfach überanstrengten Gablonzener Bürgermeister zu vollenden nicht möglich war.

Naturgemäß nehmen jene Bilder unsere Aufmerksamkeit zuerst in Anspruch, welche unserer engeren Heimat entnommen sind: die beiden Feschtenbilder von Fr. Aurich und das Tschörnerhaus. Die Feschtenbilder bieten den denkbar größten Gegensatz: den üppig wuchernden Sommer und die kalte Pracht des Winterbeginnes. Beide Bilder aber sind in ihrer Art herrückend schön. Aurich wird nicht müde, unser Auge durch immer neu entdeckte Reize für unseren herrlichen Heimatberg zu gewinnen. Seine Kunst ist es vor allem, den rechten Standpunkt zu seinem Gegenstand zu finden und den richtigen Augenblick der größten Wirkung zu wählen. So ist auch sein Bild der Winterjonnentwende zu betrachten. Wir genießen seine Seher-, seine Finderfreude mit und ahnen nicht, welche Hindernisse er bewältigt hat, bis er sein Ziel erreicht hat. Wohl empfinden wir die Größe des Augenblicks, als die glühend rote Sonnenscheibe just genau hinter dem Feschtenhause sich senkte und den ganzen Kamm des Gebirges aufflammen ließ und die scharfen Umrißlinien umso eindrudsvoller herausstachen. Ausdauer und Finderglück! Wie enge stehen sie beieinander! Zu den Heimatbildern gehört auch das Tschörnerhaus. In seiner breiten, schlichten und vollsaftigen Behaglichkeit ist es ein echter Hinweis auf den Herrn des Hauses und sein blühendes Reichenberger Geschlecht, ein Urzeugnis bürgerlicher Tüchtigkeit. Wir haben in Reichenberg kein Bürgerhaus mehr, das ihm in seiner bodenständigen Schönheit nahe käme, darum danken wir dem Lichtbildner Gahler für sein Erinnerungsblatt, das auch künstlerisch wertvoll ist.

Aus dem Jsergebirge holte unser Vereinslichtbildner Heinrich Walter zwei wertvolle Bilder: die Buchsteinwarte, körperhaft klar und eindringlich glaubhaft, und die wunderschöne Szenerie bei den Teichen in der Moosbeerheide. Auch hier ein glücklicher künstlerischer Instinkt und volle Beherrschung seiner Kunstmittel. Zu diesen Stücken noch zwei Ergänzungen von D. R. aus dem Gelände bei Klein-Jser (Wilhelmshöhe). Was hier in den zwei kleinen Bildern aus dem Wesen der Landschaft herausgeholt ist, wie hier Nahes und Fernes gleich liebevoll unserem Auge nahegebracht ist, wie fein die Belichtung und der stärkende Schatten zu einer Einheit verschmolzen sind: das ist ein Stück Erlebens für sich. Wem da nicht die Sensucht lebendig wird, das im Bild Geschaute auch in Wirklichkeit zu genießen, dem ist nicht zu helfen oder zu raten.

Noch eine Reihe ist lobend zu nennen, das sind die Bildtafeln I—IV vom Buchberg bei Klein-Jser. Schon an sich durch den Gegenstand gebunden, werden sie dadurch bedeutend, als ihr Meister, Prof. Otto Müller (Trautenau), die vielen Mühen nicht gescheut hat, den merkwürdigen Berg von allen Seiten aufs Korn zu nehmen. Wer das Gelände kennt, wird

nicht verstehen. Darum sind wir ihm zu Dank verpflichtet, denn seine Bilder ergänzen die wertvollen Untersuchungen seines Vaters, unseres begeisterten Forschers, des Schulrates Robert Müller.

Zu dem „Roten Sattler“ von H. Blumrich gehört das hübsche Bild aus Alt-Friedland: Armenjünder-Häuschen von G. Wurbs. Demselben Lichtbildner danken wir die Bilder von Tschernhausens Kapelle bis auf das von Jos. Schubert d. J. beigestellte wunderliebliche Maienbild. G. Wurbs hat auch das Bild des Herrschaftsbesitzers Franz Glam-Gallas beigesteuert, ein Bild, das einer eingehenden Studie um der Person willen wert wäre, die es darstellt. So, nicht anders, bleibt uns der menschenfreundliche, vornehm denkende und vornehm fühlende Mann im Gedächtnis, mit dessen gewaltsamem Scheiden von seinem Vätererbe auch uns allen wehes Leid geschieht.

Mit den Bildern, welche dem Christianstaler Heimatfeste gewidmet sind, beschäftigt sich der temperamentvolle Aufsatz F. Reubners. Mir obliegt nur, den Schöpfern der Bilder meinen Dank, den herzlichsten zu sagen, mit dem ich von den Jahrbüchern Abschied nehme.

## Bücherschau.

Von Leopold Tertsch.

Vor einigen Monaten wurden die Reichenberger Altbürger durch die Frage eines „Sargeloffenen“ erregt, woher der Name „Das Eilchen“ stamme. Eine Antwort suchte den Namen durch die Gestalt einer bogigen Wasserrinne dort zu erklären, welche einer Ahle ähnlich gewesen sei. Daß diese Art der Erklärung sehr gewagt ist, wäre wohl weniger nachteilig als der Mangel an Rücksicht auf die älteste, uns erhaltene Namengebung dieses sumpfigen Geländes zwischen dem Südbahne des Keißberges und der Reitze. Der Zusammenhang zwischen dem Geländennamen: awe (= Aue) und awelich und dem späten mundartlichen eilich = Eilch scheint mir wahrscheinlicher. Zu dieser Abschweifung verleitet mich ein neueres Heftchen aus dem Sudetendeutschen Verlag Franz Kraus, Reichenberg,<sup>1)</sup> das eben das „Eilchen“ uns so lebendig nahe bringt, als lebten wir die Schicksale des alten Beuer-Häuschens mit. Josef Szwonowatka hat diese Neubelebung benannt: „Beim alten Schießhaus“ in seinen liebenswürdig und wahrhaftig nachgefühlten Schilderungen: Aus Alt-Reichenberger Winkeln. Und was er uns erzählt, ist nicht ohne sicheren Grund und nicht ohne einen festen, wahrhaftigen Kern entstanden. Der festen grundbücherlichen Darstellung dient das kräftige, lebensnahe Titelbild von der Meisterhand W. Kochs. Freilich die kleinen Züge des Alltags hat Szwonowatka aus eigenem Erleben hinzugefügt und dieses Erleben geschah im alten heimatstreuen Familientreue, darum ist es echt und treu. Mich wundert es, daß unsere Schützenbrüder dies Heftchen nicht von Haus zu Haus tragen und damit die Erinnerung an einfache, aber herzinnige Lebensformen in den etwas üppig gewordenen Nachkommen wecken; denn gerade „glücklicher“ sind wir überheblichen Neuzüchter auch nicht geworden, eher bedauernswerter, weil wir das uns gehörige Alte nicht zu schätzen verstehen.

<sup>1)</sup> Sudetendeutsche Heimatgaue. Flugchriftenreihe der „Heimatbildung“. Sudetendeutscher Verlag Franz Kraus, Reichenberg.

Dem Zwecke, die Anhänglichkeit an die Heimat zu beleben und zu stärken, dient auch das Heft 21 der Flugschriftenreihe der „Heimatbildung“ aus demselben Verlag Kraus in Reichenberg. Dieses Heft bringt uns in gut gewählten Stücken und guten Bildern von W. Koch (Reichenberg) und Hans Kragert (Reichenberg) mit der Entwicklung der Stadt auch das Wesen der Reichenberger nahe. Wir verstehen dann den Gram und den Stolz der Reichenberger, wir grübeln mit ihnen und freuen uns mit ihnen, wir feiern ihre häuslichen und öffentlichen Feste und hören von den Gewohnheiten der Altvordern, deren Nachklang in unserem Blute lebt, oft unverstanden, noch öfter verachtet und mißverstanden. So lehrt uns Josef Szwowatka in seinem Büchlein Freude, Selbstbewußtsein und Heimatstolz. Wir haben ihn justament in unseren Tagen bitter not.

Nicht unerwähnt möchte ich das Heft 19 derselben Reihe lassen; es bietet eine ausgezeichnete, form- und inhaltreiche Darstellung der alten Schloßstadt Friedland, zu der Hermann Blumrich die Mitarbeit der bewährtesten heimatischen Schriftsteller und Dichter gewonnen hat. Für die Güte der Beiträge bürgen die Namen Hermann Blumrich, Julius Kraus, Rudolf Hangel, Dr. Hermann Grüger, Rudolf Rüssler, Franz Krause, Josef Benesch (!), A. Stäz und Dr. Franz Kraus. Von dem atadem. Maler F. Pfeifer-Fried stammt der durchweg gute Bildschmuck. Auch das Heft 20 derselben Sammlung ist höchst erfreulich: das Leipziger Ländchen, von Josef Fiedler mit Bildschmuck von P. Pfennigwerth (sehr fein!), Gust. Knöchel (prächtige Perspektive) und Jul. Schwarz (liebenswürdige Holzschnittmanier). Bei dem spottbilligen Preise der einzelnen Hefte ist es wahrlich Sünde zu nennen, wenn nicht ein Massenabsatz und eine Massenverbreitung die selbstlosen Mitarbeiter lohnt.

Die genannten kleinen Hefchen sind gleichsam Vorboten, Bausteine zu dem überragenden Heimatbuch des letzten Jahres, das sich *S u d e t e n d e u t s c h e s J a h r b u c h*<sup>2)</sup> nennt. Das vornehm ausgestattete Buch gliedert sich nach seinem Inhalt in eine Einleitung, deren Grundgedanken in blickenscharfen Versen Richard Schaukal, der dichterische Schutzherr des Jahrganges 1924, ausdrückt. Darunter am packendsten in dem . . .

#### Wahr-Spruch:

Verzichten, wohl! Doch mich bescheiden? Nein.  
Entbehren kann ich, nicht genügsam sein.  
Beneiden? Nie! Doch gönnen jedem Wicht,  
was er entstellt: so schamlos bin ich nicht.

Die sich entfaltende Heerschau bringt zuerst den Bericht über das „Geistesleben der Heimat“: Geschichte, eingeleitet durch den mächtig klingenden, dichterisch hochstehenden „Sudetendeutschen Spruch“ von Karl Fr. Leppa; Politisches Leben; Tonkunst, Malerei (Eman. Hegenbarth), Kunsthandwerk, Dichtung, Literaturkunde, Baukunst. Danach fügt die „Heerschau über unsere Arbeit“ an, was in allen Gebieten zum Schutz des völkischen Lebens geleistet wurde. An den statistischen Teil: Böhmerlandbote, schließt sich der „Ausblick“ mit dem tröstlichen letzten Wort: „Wahrheit und Recht müssen endlich den Sieg erringen“. Der Bild-

<sup>2)</sup> Sudetendeutsches Jahrbuch. Erster Band. Berichtsjahr 1924. Herausgegeben für die Adalbert-Stifter-Gesellschaft und im Auftrage und mit Unterstützung für deutsche Schutzarbeit von Otto Klehl. Johannes Staube, Verlag Augsburg. 1925.

schmuck ist wirklich „Schmuck“ in der besten Bedeutung. Der Gablunger Maler R. Karajet zählt mit vollem Recht zu den Führenden der heimischen Malkunst, er hat den Buchschmuck geschaffen. Die beigegebenen Blätter mit den Skizzen und Bildern des berühmten Tiermalers Emanuel Hegenbarth, dann die Blätter mit Darstellungen alter deutscher Kunstwerke sind ein glänzendes Zeugnis für die hohe Stufe der Anforderungen, welche der wackere Herausgeber Architekt Otto Klehl an die Druckerei der Gebr. Stiepel in Reichenberg stellen durfte, ohne enttäuscht zu werden. Wem es ernst ist um sein Volkstum, seine wahrscheinlich oft betonte Anhänglichkeit an die Heimat, unser Sudetendeutsches Land, der hat hier Gelegenheit, Erhebung und Stärkung zu suchen und zu finden in trüben Tagen völkischer Not.

„Noch betritt kein Schienentrang dieses Gelände, noch läßt kein einziger Fabrikschlot seine schwarze Fahne im Winde wehen“ — so jubelt das heimatbegeisterte, wanderselige Herz des Sohnes unserer Heimat, Dr. Bruno Müller, als er das Gelände um das uralte Städtchen Hohlen auf „Stein, Erz und Bruch“ durchforscht. Die Frucht seiner jahrelangen Arbeit bietet er uns in der Abhandlung der tschechoslowakischen geologischen Reichsanstalt im Heft V, 1925, unter dem Namen: „Die geologische Sektion Hohlen des Kartenblattes Böh.-Leipa-Dauba in Nordböhmen“. Leider ist die von der Reichsanstalt gelieferte geologische Karte abermals wenig erfreulich, weiß der Himmel, warum die tschechische Reichsanstalt gerade hier versagt, denn die zugrundeliegende Zeichnung ist offenbar nicht schuld an der Unklarheit der Karte. Wie gut Dr. Müller und wie anschaulich er zeichnet, das beweisen alle anderen Bilder im Text. Den Text, den gewissenhafte und begeisterte Hingabe an den gewählten Stoff darbietet, konnte kein fremdes Ungeschied zum Glück für uns ändern und dadurch im Werte mindern. Wie Dr. Müller mit dem begreiflichen Aberglauben des Durchschnittswanderers, daß in diesem Gelände die Langweile ihr Heim aufgeschlagen habe, gründlich aufräumt; wie er uns die Augen öffnet über den Reichtum an Gesteinsformen, über die verwirrende Zerrissenheit der Oberfläche der Hohlener Gründe zwischen den mächtigen Phonolithbergen: dem Maschwißer im Osten, dem Wilhofscht im Westen, das verdient wohl studiert und in den Kopf aufgenommen zu werden. Daß auch dieser Frucht der wissenschaftlichen Forschung unseres Reichenberger Kindes im Verein mit seinen früheren Arbeiten auf dem Gebiete der Geologie die gebührende ehrenvolle Aufnahme (leider nur im Ausland!) zuteil wurde, dafür ist seine Ernennung zum Mitgliede der geologischen Abteilung der preussischen Akademie der Wissenschaften ein außerordentlich hochzuwertender Beweis. Wir sind mit Dr. Bruno Müller geehrt und sind stolz auf ihn. Freilich gilt für ihn in der Tschechoslowakischen Republik auch das Sprichwort: Nemo propheta in patria. Aber wir Reichenberger wollen uns daran nicht halten, sondern uns freuen, daß wir in Dr. Bruno Müller einen „dicht'chen Karle“ als Vertreter ernster Wissenschaft haben.

Im Zweifel bin ich, ob ich die R ü b e z a h l = S a g e n von W i l l = E r i c h P e u d e r<sup>3)</sup> unter die rein wissenschaftlichen oder die dichterischen oder gutschriftstellerischen einreihen darf. Schon dieser Zweifel beweist,

<sup>3)</sup> Die Sagen vom Berggeist Rubezahl. Herausgegeben von Will-Erich Peudert. Jena, Eugen Diederichs, 1926. Mit Holzschnitten aus Lindners „Historien von Rubezahl“, Girschberg, 1786.

daß an allen drei Arten geistiger Tat das vorliegende schmucke Büchlein seinen guten Anteil hat. Zum ersten ist es dem Verfasser wissenschaftlich darum zu tun, „die ursprüngliche (Rübezahl-) Sage, die seit dem 15. Jahrhundert und bis in unsere Tage vorhanden war, aufzuzeigen“. Die schriftstellerische Arbeit berührt sich insofern eng mit der wissenschaftlichen, daß Peudert die volkstümlichen Rübezahlsagen von den Massen der literarischen, also künstlich erfundenen, sondert. Den dritten Einschlag gibt die dichterische Neufassung der alten Sagen. Die Einfühlung in das alte Sagen- und Sprachgebiet gelingt so gut, daß wir beste Volkssprache hören in natürlichem, gesundfrischem Ton: kein Wörtlein zu wenig, keins zu viel und alle voll Anschaulichkeit und Leben, mit einem Wort: deutsch. Der Allgemeine deutsche Sprachverein und alle Freunde und Kenner der deutschen Sprache und deutschen Wesens müssen ihre helle Freude an dem Büchlein haben. Es enthält 55 bzw. 56 Geschichten, voraus geht eine grundgescheite Einleitung und den Schluß bilden die Nachweise über des Verfassers Quellen und — Qualen. Druck und Ausstattung sind sehr gut, der Preis mäßig, daher sind alle Wünsche und Forderungen an ein wahres Volksbuch erfüllt. Nun geht und kauft das Büchlein, liebe deutsche Buchausleiher! Es gehört wohl dazu, wenn ich mir erlaube, die Aufmerksamkeit unserer Leser auf das Jahrbuch des Deutschen Riesengebirgs-Vereines (Hohenelbe) zu lenken. Der Jahrgang 1925, herausgegeben von Dr. Karl Wilh. Fischer und Dr. Karl Schneider, ist wieder reich an wertvollen Beiträgen. Vorangestellt sind die Berichte über die Tätigkeit des Hauptausschusses und der 26 Ortsgruppen. Sie bieten des Wissenswerten und Aufmunternden für alle deutschen ähnlichen Vereine viel, noch mehr erzählen sie von den Sorgen und Kummernissen, an denen diese unsere Brudervereine ebenso zu leiden haben wie wir. Insbesondere ist es der unheimliche Einfluß des staatlichen Bodenamtes, welches allen deutschen, der Gesamtheit uneigennützig dienenden Körperschaften unserer deutschen Heimat feindselig entgegentritt. Die an die Berichte angeschlossenen Aufsätze behandeln in bunter Folge geschichtliche, landschaftliche, völkische, erziehlische, sprachliche und sagenhafte Stoffe aus dem Riesengebirgsgau. Dadurch wird das Jahrbuch zu einer Fundgrube für diejenigen, welche Land und Leute des deutsch-böhmischen Riesengebirges kennen lernen und verstehen wollen; sie werden unter solcher Führung Land und Volk auch lieben lernen. Das im Erscheinen begriffene Jahrbuch für 1926 liegt mir leider noch nicht vor.

Das Seelenleben unserer Bergbewohner, ihre Abhängigkeit von den mächtigen Naturgewalten und deren Einfluß auf das Innenleben vermittelt uns ein Roman von Hans Luginsland (Deckname): *Der getreue Eckart*. Dem Dichter gelingt es, unser Herz mitschwingen zu lassen bei den lieblichen und aufregenden Erlebnissen eines stürmischen Künstlerdaseins, das aus dem heimatlischen Boden verpflanzt zuerst hohe Blüte, dann aber raschen Verfall zeigt. Die Rettung liegt in der heimatlischen Scholle. Der Liebe zur Heimat ist der Roman entsprungen, danach ist auch der Ton klingend, rauschend, klagend, wenn es der Heimat, der bedrohten deutschen Heimat in den Fier- und Riesenbergen gilt. Der Dichter verdient unsere Aufmerksamkeit, unseren Beifall vor allem auch durch die edle Sprache seines Wertes. Leider ist die Form des Druckwerkes nicht günstig, das große Format des zweigespaltenen Blattes ist nicht handlich genug, wie es sich gebühren würde. Doch soll dieser äußere Mangel beileibe kein Hindernis sein zur anerkennenden Verbreitung des innigwarmen heimatpreisenden Wertes.

Noch ein Heimatbuch! Der Verfasser ist der bekannte Arzt in Plan, Dr. Michl Urban;<sup>4)</sup> er nennt sein Buch bescheiden einen Beitrag: „Zur Heimatkunde des Tachau-Pfraumberger Gaugebietes“, aber es ist viel mehr als der einfache Name sagt. Schon besser gilt der Zusatz: „Ein historisches Gedebuch der Vergangenheit für die Gegenwart und Zukunft.“ Das ist das beste Wort für den Reichtum des Inhalts und seinen eingeborenen Zweck. Aus der Kenntnis der Vergangenheit entspringt das Verständnis für das Gewordene und aus dem Verständnis erblüht die Liebe zu dem Erdenfled, auf den ein höheres Schicksal uns gewiesen hat. Aus der Liebe wächst die Stärke und Unabhängigkeit des bodenstammigen Volkes. So baut Dr. Michl Urban sein Werk aus: auf den geschichtlichen Untergrund der Vergangenheit setzt er die lebendige Gegenwart, wie sie in Holz und Stein dem Auge sichtbar geworden ist, wie sie in Wort und Tat den Menschen in ihrem heiteren und düsteren Lebenslauf erscheint. Ich weiß augenblicklich nur sehr wenige Gebiete, die sich wie Tachau-Pfraumberg einer so treuen, herzengfrommen und doch aufrechten und zukunftsfrohen Persönlichkeit erfreuen, wie es Dr. Michl Urban in Plan ist. Ein Heimatbuch in stolzerer Gestalt und anspruchsvollem Gewande sendet der Verlag Franz Goerlich in Breslau in die Welt.<sup>5)</sup> Wilhelm Müller-Rüdersdorf hat eine stattliche Reihe Mitarbeiter gewonnen, die das Glager Land und die Glager Leute trefflich zu deuten wissen. So kommt ein erfreulicher Gesamteindruck hervor, der uns in das gelobte Ländlein lockt, dort die Schönheiten der Natur und die Kunst der Menschenhand zu schauen oder aus den heilkräftigen Quellen des Landes Gesundheit und Frohsinn zu holen.



Sichtbild von H. Sagasser.

### „Letzte Fuhr“ aus Christianstal.

<sup>4)</sup> Zur Heimatkunde des Tachau-Pfraumberger Gaugebietes. Verfaßt von M. U. Dr. Michl Urban. Plan 1924. Druck und Verlag der Deutschen Landvolksdruckerei und Verlagsanstalt in Plan.

<sup>5)</sup> Die Grafschaft Glag. Das Buch des Landes und Volkes, von Wilh. Müller-Rüdersdorf. Mit Originalzeichnungen von Prof. A. Busch, Friedrich Zwan, Dora Scholz und Walter Lig.



## Die Kanzlei

des Deutschen Gebirgsvereines für das Jeschken- und Isergebirge in Reichenberg ist im Rathause, Zimmer Nr. 3, Fernsprecher Nr. 80

**Auskunftsstellen** des Vereines sind in der Kanzlei, ferner im Sporthaus Vater, Schützengasse 42, Fernsprecher 406, in der Schöpfer'schen Buchhandlung Paul Scholz, Altstädter Platz 12, Fernsprecher 450 u. in der Buchhandlung Paul Sollors Nachfolger, Altstädter Platz 22, Fernsprecher 471.

### Sammelstellen für die Serien-Heime:

**Ferdinand Kasper**, Porzellanwarengeschäft, Bahnhofstraße 39.  
**Franz Bartosch**, Bahnhofstraße 45.  
**Gustav Seeger**, Altstädter Platz 32.  
 Schöpfer'sche Buchhandlung **Paul Scholz**, Altstädter Platz 12  
 und in der Vereinstanzlei im Rathause.

Unentbehrlich für jeden Besucher des Jeschken- u. Isergebirges ist die

### Wanderkarte (Wegkarte) vom Jeschken- u. Iser-Gebirge

Maßstab 1 : 80.000,

herausgegeben vom Deutschen Gebirgsvereine für das Jeschken- u. Isergebirge, Reichenberg. Diese Karte enthält alle farbigen Wegbezeichnungen des Jeschken- u. Isergebirges. Zu beziehen durch die Buchhandlung **Paul Sollors Nachf.** Reichenberg, Altstädter Platz 22.

**Rundfahrt vom Jeschken.** Auf Grund des Ulrich'schen Panoramas bearbeitet und gezeichnet von **Ernst Becker**, Neustadt a. L. Herausgegeben vom Deutschen Gebirgsvereine für das Jeschken- und Iser-Gebirge.

Preis 1 Krone.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen **Paul Scholz** vorm. Schöpfer'sche Buchhandlung, und **Paul Sollors Nachf.**, Reichenberg.

## Ansichtskarten

für das Jeschken- und Isergebirge

(Sommer- und Winter-Ansichten) hält stets in großer Auswahl und bester Ausführung vorrätig der Deutsche Gebirgsverein in Reichenberg.

Wiederverkäufer erhalten Vorzugspreise.

Einzeln käuflich in allen Buch-, Papier- und Ansichtskartenhandlungen und in den meisten Tabaktrafiken.

### Anmeldungen von Mitgliedern

werden jederzeit entgegengenommen in der Vereinstanzlei, von sämtlichen Mitgliedern des Hauptauschusses des Deutschen Gebirgsvereines für das Jeschken- u. Iser-Gebirge in Reichenberg, in den Auskunftsstellen in Reichenberg u. von den Leitungen der Ortsgruppen. **Bereinsabzeichen** sind erhältlich in der Vereinstanzlei, in den Auskunftsstellen in Reichenberg und im Jeschkenhaus.



**Jeschken** 1010 Meter  
ü. d. Meere  
bei Reichenberg in Nordböhmen.

Berühmt durch seine herrliche und weit-  
umfassende Rundschau. Von allen Seiten  
auf bequemen, gut bezeichneten Wegen  
leicht zugänglich, auch mittels Wagen auf  
der neu erbauten Bergstraße erreichbar.

### Elektrische Straßenbahn

(Jeschkenlinie) von Reichenberg bis an den  
Fuß des Jeschkens, nach Oberhanichen;  
von da eine Stunde bis auf den Jeschken.

Auf dem Gipfel des Jeschkens das

# Neue Jeschkenhaus

mit dem Nebenhaus Alte Jeschkenbaude.

Eigentum des Deutschen Gebirgsvereines für das Jeschken- und Isergebirge in Reichenberg.  
Fernsprecher: 270 Reichenberg. Drahtanschrift: Jeschkenhaus Reichenberg

Das neue Jeschkenhaus ist ein mit allen zeitgemäßen Einrichtungen versehenes großes  
Berghaus; ganzjährig geöffnet. Gasträume für 400 Personen. Geschützte Ausichts-  
veranden. 23 vornehme Fremdenzimmer, zu mehrtägigem Aufenthalte im Sommer und  
Winter geeignet. Billige Massenlager für Schulen, Vereine usw. Schüler-  
herberge. Dampfheizung. Gasbeleuchtung. Wasserleitung. 28 Meter hoher  
Turm mit Aussichtsplattform. Vorzügliche, allen Anforderungen  
entsprechende Unterkunft und Verpflegung bei nur  
bürgerlichen Preisen. Bei längerem Aufenthalt  
nach Übereinkommen. Postablage.

für den Wintersport auf dem Jeschken dient die neu erbaute,  
abwechslungsreiche

Länge 3313 Meter.

**Rodelbahn** Gefälle 440 Meter  
= rund 14 Proz.

die schönste und sportgerechteste aller derzeit bestehenden Rodelbahnen.

Die Rodelbahn ist ausgestattet mit Fernsprecher  
und Einrichtung für elektrische Zeitnehmung.

== Ausgezeichnetes Schi-Gelände. ==

Auskünfte bereitwilligst durch den Deutschen Gebirgsverein Reichenberg.

**Wer** 

*gut und billig kaufen will, besichtige bitte meine Auslagen, Sie finden zu staunend billigen Preisen:*

**Damenstoffe** für Kleider, Mäntel,  
Kostüme in allen Farben u. neuen Geweben,

**Herrenstoffe** nur gute Qualität,

**Seidenstoffe,**  
glatt und bemustert,

**Waschstoffe**

**Neues Modenhaus, Paul Jesensky,**  
langjähriger Geschäftsführer der Firma August Augustin  
**Reichenberg, Theaterplatz** bei der Hauptpost

**Braut- und  
Trauerkleider,  
Zephire** für Hemden.

## HOTEL »TERMINUS«

früher »GOLD. HIRSCH«  
REICHENBERG - BAHNHOFSTR. 37.

Erstklassiges Wohnen — 2 Min. zur Bahn — 30 elegant eingerichtete Zimmer — Bad — Fließendes warmes und kaltes Wasser in allen Zimmern — Zentralheizung — Restaurant — Telephon 1468

## Café und Restaurant »RADIO«

früher »KRONPRINZ« Neustädter Platz Nr. 1

Bestempfohlenes Speisehaus und Bierwirtschaft. — Nur Pilsner Urquell und Löwenbräu. — Säle zur Abhaltung von Festlichkeiten u. Versammlungen. Verkehr der Gebirgsvereinsmitglieder.

**TÄGLICH KÜNSTLERKONZERT**

Telephon 629

...

Telephon 629

FRANZ FIEDLER, Besitzer

## Rathauskeller Reichenberg

Vollständig neu hergerichtet u. unter neuer  
Bewirtung. — Treffpunkt aller Fremden.

Um gütigen Zuspruch bittet

Eduard Seliger, Pächter.

## Volksgarten, Reichenberg

Fernsprecher 623

Fernsprecher 623

inmitten des Stadtparkes und am Hochwald gelegen.

Endstelle der Straßenbahn.

**Anerkannt vorzügl. Speisen u. Getränke**

Jed. Sonntag u. Donnerstag das ganze Jahr hindurch Konzerte

**Rudolf Hecker, Pächter.**

## Maffersdorfer Bierhalle

gegenüber dem Hauptbahnhof.

**Vorzügliches Bier- und Speisehaus!**

Den Bedürfnissen des reisenden Publikums besonders angepaßt.

Fernsprechverkehr 64.

Inhaber **C. Bettenhausen.**

## Gasthof zur Stadt Braunau Reichenberg • Siebiegshöhe

Reizend gelegen. — Neuzeitlich eingerichtete Gastzimmer sowie großer Garten. — Schöne Kegelbahn. — Vornehm eingerichtete Fremdenzimmer. Elektr. Licht, Gasheizung, Bad. — Billigste Preise für Sommerfrischler. Anerkannt gute Küche. — Gut abgelagerte Biere. — In- u. ausländ. Weine.

Um zahlreichen Zuspruch bittet **Josef Grassmuck, Gastwirt.**

**Pilsner Bierstube**  
**„AUGARTEN“**  
**Reichenberg**  
**Färbergasse 11**

Fernsprecher 1113/VI

Fernsprecher 1113/VI

**Bekannt durch vorzügliche Küche. Alleiniger**  
**Ausschank von nur 12grädigem Pilsner Urquell**

Beliebter Fremdentreffpunkt. Angenehmer Aufenthalt. Gut  
 eingerichtete Fremdenzimmer. Elektr. Licht. Große gedeckte  
 Kegelbahn. Bürgerliche Preise, solide Bedienung. 10 Minuten  
 zum Bahnhof. Straßenbahn-Haltestelle „Tuchplatz“ 1 Minute.

Hochachtungsvoll **Franz Howorka**, Besitzer.

Wein = Großhandlung  
 u. Schaumweinfellerei

**Wilhelm Bergmann**



Fleischerg. 7 u. 9 **Reichenberg** Breite Gasse 7

Gegründet 1857

Fernsprecher Nr. 186, 1186/IV

**Gasthof „Zum grünen Baum“**  
**Reichenberg** Eck der Wienerstraße und Kablau.

☛ Bürgerliches Haus. ☛  
 Haltestelle der elektrischen Bahn.

Unterzeichneter empfiehlt sich den geehrten Herren Reisenden  
 und Wanderern aufs beste.

Fernruf 819/VI. Hochachtungsvoll **Ernst Göriach**, Besitzer.

**Gasthof „Schwarzes Roß“**  
**Reichenberg, Töpferplatz**

**Neu eröffnet!**

Fernsprecher 235

**Neu eröffnet!**

Vorzügliches Maffersdorfer, Pilsner u. Kulmbacher Bier. Bürgerliche  
 Küche. Mäßige Preise. Aufmerksame Bedienung. Große Aus-  
 spannung. Automobil-Halle. Inhaber **Gustav Gold**.

Für Wanderer besonders geeignet.

**Gasthof „Deutsches Haus“ Reichenberg,**  
**am Tuchplatz (Geschäftsmittelpunkt),**

empfeht seine der Neuzeit entsprechend eingerichteten Fremdenzimmer,  
 vorzügliche Küche, große Auswahl in- und ausländischer Weine und gut ab-  
 gelagertes Maffersdorfer Bier und Pilsner Urquell aus dem Bürgerlichen  
 Brauhaus in Pilsen, gute, geräumige Stallung, Wagenschuppen und Hofraum, bequeme  
 Einfahrt.

**Adolf Manhart.**

In der Nähe des Bahnhofes.

**Erste Reichenberger Salami-, Wurst- und Selchwaren-Fabrik**

Versand von Schinken, Selchfleisch und feinen Wurstwaren

**Josef Pfohl, Reichenberg**  
**Ecke Wiener Straße — Schloßgasse**

Drahtanschrift: Pfohl Wurstfabrik Reichenberg. Fernsprecher 875/IV.

Für Wanderer besonders Reichenberger Selchwaren empfohlen.

# Gasthof „Zur Walhalla“

(am Fuße des Jeschkens)

in Oberhanichen bei Reichenberg.

Haltestelle der Elektrischen Straßenbahn (Jeschkenlinie).

Größter u. vornehmster Gasthof der Umgebung. Großer Konzert- und Ballsaal. Schattige Gartenanlagen mit Tauben. — Gute Fremdenzimmer. — Ausspannung.

Anerkannt vorzügliche warme und kalte Küche zu jeder Tageszeit.

Fernspr. 900/II. Hochachtungsvoll der Besitzer Ernst Richter jun.

# Café-Restaurant „Franzeshöhe“

## Franzendorf bei Reichenberg

Haltestelle der elektrischen Straßenbahn Reichenberg—Jeschkenlinie, Ausgang beim Viadukt „Deutscher Hof“.

Empfehle meine gemüthlichen Lokalitäten, schönen schattigen Garten in staubfreier Lage mit der prachtv. Aussicht auf d. Jeschken- u. Isergebirge.

Anerkannt vorzügliche Wiener Küche und Getränke in reicher Auswahl, bei solider Bedienung und billigsten Preisen.

Achtungsvoll Ernst Fritsch.

# CAFÉ MÜLLER

Höhenluftkurort Hanichen

Schöner Café-Garten

Kalte Speisen — Vorzügliche Biere u. Weine.

Spezialität: Gefrorenes

# Liebieg-Warte

(früher Hohenhabsburg)

Schönster Ausflugsort in unmittelbarer Nähe Reichenbergs

Altertümlich gehaltenes Bauwerk mit mächtigem Turm

Malerische Aussicht

Gute Bergwirtschaft

Vom Volksgarten (Endpunkt der Straßenbahn) auf bequemen Wegen in 20 Minuten erreichbar.

Anton Hecker, Bergwirt

# Gastwirtschaft „Zum Letzten Pfennig“

in Berzdorf bei Reichenberg

am Fuße des Jeschkens sowie an der grünen Markierung Reichenberg (Bhf.)—Jeschken hält sich den geehrten Ausflüglern und Wanderern bestens empfohlen.

Gute Speisen u. Getränke sowie aufmerksame Bedienung bei mäßigen Preisen.

Hochachtungsvoll

Anton Porsche, Besitzer.



# Schwarzbachhöhe Lubokei

b. Reichenberg

empfehl ich d. geehrten Wanderern, Ausflüglern u. Vereinen zur Einkehr.

Großer Saal

mit Musikwerk zur gefälligen Benützung.

Für gute Bedienung sowie Speisen u. Getränke wird stets bestens Sorge getragen. Um gütig. Zuspruch bittet

Barbara Jung.



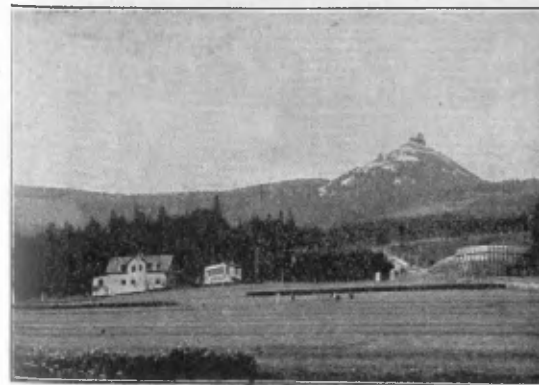
# Gastwirtschaft Sommerfrische Alt-Harzdorf

bei Reichenberg, oberhalb der Schießstätte.

Empfehle den geehrten Touristen u. Ausflüglern meine neuzeitig eingerichteten Gastlokale m. Gartenanlage. Schöner Ausblick zum Jeschkengebirge. Gute Speisen und Getränke, aufmerksame Bedienung.

Sonntags Konzert und Tanz.

Hochachtungsvoll: Josef Tomesch, Gastwirt



# „Schöne Aussicht“

Ober-Hanichen.

Schönster Ausflugsort für Schulen und Vereine.

Beliebter Aufenthalt aller Touristen u. Wintersportler.

Fernsprecher 881/VI.

Joser Kastner,

Besitzer.

## Bahnhofrestaurant - Machendorf



Beliebter Ausflugsort, angenehme Gastlokale, Saal,  
2 Musik-Werke - Garten-Veranda.

Jeden Sonntag Salon-Konzert und Tanz.

Fremdenzimmer, ff. Speisen und Getränke.

Günstige Bahnverbindung gegen Reichenberg und Zittau.



Hochachtend **K. & E. MICHEL.**

## Gastwirtschaft Riesenfaß

mit 18 m hohem **Aussichtsturm** auf dem **Jaberlich** (683 m über dem Meere), am Kammwege **Jeschken - Schwarzbrunn - Schneekoppe** gelegen. Bahnstation Liebenau und Langenbruck. Gute geräumige Gastwirtschaft insgesamt 1000 Personen fassend, sowie 7 Fremdenzimmer mit 20 Betten. Das Riesenfaß ist 14 m lang, 12 m hoch, 12 m breit und bietet Raum für 400 Personen. Diverse Belustigungen: Tanzsaal, Parkettboden, Musikwerk, Karussell, Rutschbahn vom Turm, Schaukel. Herrliches Skigelände für Wintersport. Den verehrten Touristen, Ausflüglern, Vereinen und Schulen bestens empfohlen.

Hochachtungsvoll

**Lorenz Prokop und Frau,**

langj. gewes. Gastwirt in der alten Jeschkenbaude.

## „Weisser Hirsch“, Katharinberg



Am Fuße des Drachensteines. Lohnender Ausflugsort. Herrliche Rundschau ins Jeschken- und Lausitzergebirge. Der schattige Garten sowie das freundliche Gast- u. Saallocal bietet jedem Ausflügler bei guter Küche und Keller angenehmen Aufenthalt. Stets Tanzgelegenheit. Aufmerksamkeit bei mäßigen Preisen.

**Reinhold Sitte,** Besitzer.

## Brauhaus-Gastwirtschaft Maffersdorf

an der Straße Reichenberg - Maffersdorf gelegen,  $\frac{1}{4}$  Stunde vom Bahnhof Maffersdorf (Fabrik) entfernt, empfiehlt den geehrten Touristen u. Ausflüglern seine großen freundlich eingerichteten Gasträume mit großem schattigen Garten und Veranda. Stets frischer guter Kaffee mit Gebäck, Ausschank von nur Maffersdorfer und zwar Lager 12 grädig hell, sowie 16 grädiges Paulus-Bier.

Um gütigen Zuspruch bittet

**Anton Glasers Ww.**



## Kaffee Peuker

Kratzauer Neudörfel bei Kratzau

Beliebter Ausflugsort in herrlicher schöner Lage, von Kratzau u. Habendorf in je einer halben Stunde leicht erreichbar. — Vorzüglicher Kaffee und Hausgebäck, sowie verschiedene Speisen und Getränke. Aufmerksame Bedienung, Mäßige Preise.

Hochachtungsvoll

**Josef und Anna Peuker.**

## Sommerfrische Christofsgrund.

Gesündester Luftkurort Nordböhmens.

Schönstgelegenes Tal im Jelschkegebirge, rings von Bergen eingeschlossen, deren Hänge mit weithin sich erstreckenden Buchen- und Nadelholzwaldungen bepflanzt sind, ohne Fabrikanlage, ist daher besonders für Nervenranke, Erholungsbedürftige und Genesende von berühmten Ärzten bestens empfohlen. **Schönster und aussichtsreichster Aufstieg zum und Abstieg vom Jeschken.** Bahnhof d. Außig-Teplitzer Eisenbahn, sowie Bahnhof Machendorf und Haltestelle Engelsberg-Christofsgrund der Sächl. Staatseisenbahn. Postamt, Fernsprecher mit Reichenberg (Nr. 770). — Elektr. Beleuchtung. — Auskunft erteilt bereitwillig die Ortsgruppe Christofsgrund des Deutschen Gebirgsvereines.

## Sommerfrische Christofsgrund! Gasthaus „Zum goldenen Stern“

empfehlen den verehrten **Touristen, Vereinen, Sommerfrischlern usw.** seine neu renovierten **Gastwirtschaftsräume**, sowie großen schattigen **Garten mit Veranda, Kinderspielplatz mit Turngeräten.** — Für gute, warme und kalte **Spelsen**, sowie guten **Kaffee** zu jeder Tageszeit\*bestens gesorgt. — Ausschank von stets abgelagerten **Maffersdorfer Bier, ff. Schank- und Flaschenweinen.** — **Piano, Geigen, Mandolinen, Laute, Cello usw.** zur Verfügung. — **Auskunftsstelle des Deutschen Gebirgsvereines. (Studentenherberge.)**

Um geneigten Zuspruch bittet

**Alfred Feistner,** Gastwirt u. Kapellmeister.

## Hotel „BAHNHOF“, Raspenau.



Restaurant und Kaffee. Gutgepflegte Biere und Weine. Erstklassige Küche. Vornehmes Familienlokal. Gut eingerichtete Fremden- und Gesellschaftszimmer. Großer schön ausgestatteter Saal mit moderner Bühne, für große Veranstaltungen bestens geeignet. Gaststallung u. Autogaragen. Studentenherberge des Deutschen Gebirgsvereines f. d. Jeschken- u. Isergebirge.

Hochachtungsvoll:

**Franz Jäkel.**

Telephon Raspenau 6.

## Christianstal

798 m ü. d. M.

Im Herzen des Isergebirges, ruhig und schön gelegen, von meilenweit sich ausdehnenden Waldungen rings umschlossen.

### Sommerfrische Wintersport

Von Reichenberg über Rudolfstal — Friedrichswald in 2 1/2 Stunden. Vom Bahnhof Josefstal der R.-G.-T. E. in 1 1/2 Stunden auf guten Wegen erreichbar

### Das Gasthaus „Zum Ferienheim“

hält sich allen Besuchern bestens empfohlen.

Aufmerksame Bedienung.

Hochachtungsvoll

Mäßige Preise.

Beschwister Ringelhain.



## Spitzberg-Warte

auf dem Spitzberge.

Der Deutsche Gebirgsverein für das Jeschken- und Isergebirge empfiehlt allen Freunden der Natur, Einheimischen und Fremden den Besuch des schönen Spitzberges und die Besteigung der steinernen Jubiläumswarte.

Von der Höhe der Warte genießt der Besucher eine weitreichende Rundlicht über

ein Landschaftsbild von seltener Schönheit. Besonders anziehend sind die prächtigen Tiefblicke in die umliegenden malerischen Täler des Isergebirges.

Die an den Turm angebaute, im Jahre 1910 eröffnete neue Bergwirtschaft mit ihren anheimelnden Gasträumen wird jederzeit bemüht bleiben, den Ansprüchen der geehrten Besucher an Bewirtung und Unterkunft gerecht zu werden. Zu recht regem Besuche dieses neuen Vereinsheimes ladet ergebenst ein die

Ortsgruppe Albrechtstorf-Marienberg des D. Geb.-U. f. d. J. u. J.-G.

## Vereinsheim „Königshöhe“

der Ortsgruppe „Johannesberg“ des Deutschen Gebirgsvereines  
für das Jeschken- und Isergebirge.



### Baudenwirtschaft

das ganze Jahr geöffnet.

Durch Zubau bedeutend vergrößert, allen Anforderungen entsprechend.

Gute Unterkunft  
und Verpflegung.

858 Meter über dem Meere.

Neuer Aussichtsturm  
23'5 Meter hoch.

Prachtvolle Rundlicht.

## Bramberg = Baude

Vereinsheim der Ortsgruppe „Wiesental“ des Deutschen Gebirgsvereines für das Jeschken- und Isergebirge.



Herrliche Lage u. Rund-  
sicht, 791 m über dem  
Meere, durch Um- und  
Zubauten vergrößert.  
Gute Bergwirtschaft  
mit Fremdenzimmern.  
Für Sommerfrischler  
sowie Schülerausflüge  
bestens zu empfehlen.  
Tadelloses Stigellände.

Auffstieg von Bad Schlag 1 1/2 Stunde, Markierung: blau  
Auffstieg vom Bahnhof Wiesental 40 Min., Markierung: roter Punkt  
Auffstieg v. Haltest. Unter-Wiesental 45 Min., Mark.: gelb, anschl. blau

# Schwarzbrunnwarte

bei Gablonz a. N. — Isergebirge.



Eigentum des Deutschen Gebirgsvereines für Gablonz a. N. und Umgebung. 873 m über dem Meeresspiegel, an der blauen Zackenmarke (Kammweg) Schneekoppe — Jeschken — Rosenberg.

Post Neudorf a. N. bel Gablonz. Fernsprechamt Gablonz 58. Bahnstationen: Ober-Gablonz, Neudorf, Morchenstern.

**Aussichtsturm:** Umfassende Rund-sicht nach allen Richtungen. Sechsmark. Anstiegswege. Fahrweg bis zur Warte. Fremdenzimmer. Zentral-

heizung. Wasserleitung. Elektrische Beleuchtung. Schülerherberge. Rodelbahn nach Gablonz a. N., 3100 m lang. Eigene Ansichtskarten: Sommer- u. Winterbilder. **Bergwirtschaft:** Große Bergwirtschaft im Eigenbetrieb des Wirtschaftsausschusses. Vorzügl. Küche und Getränke. Mäßige Preise. Große, schöne, gemütliche Gast-räume. Sommerveranda. Sehr beliebter Ausflugsort. Besonders empfohlen für Vereins- u. Schülerausflüge. Volle Verpflegung und Wohnung für längeren Aufenthalt. Gelände für alle Arten Wintersport. 26 Joch = 19½ ha eigener Waldbesitz auf der Schwarzbrunnkoppe.

**Deutscher Gebirgs-Verein für Gablonz und Umgebung.**

Gegründet 1903.

1000 Mitglieder.

Goldenes Ehrenkreuz, Tetschen 1905. Silberne Medaille, Aussig 1924.

## Tafelfichte Königin des Isergebirges

Herliche Rundschau  
vom 20 m hohen  
Ausichtsturm

Im Winter schönes  
Eisgelände

Für gute Speisen und  
Getränke zu mäßigen  
Preisen ist bestens  
gesorgt



Schuhhaus mit Gast-  
wirtschaft das ganze  
Jahr geöffnet

Einer gütigen  
Beachtung entgegen-  
sehend, empfiehlt sich  
bestens

Der Bergwirt

## Bergwirtschaft 'Juselkoppe' Ober-Josefstal.

Bequemer Aufstieg in 1/2 Stunde vom Bahnhof Josefstal.

Herrlicher Ausblick auf das Obere Kamnitztal. Als Ausflugsort allen Touristen, Vereinen und Schulleitungen bestens empfohlen. Die Bergwirtschaft ist nur Sonntags geöffnet. Schülerausflüge wollen daher vorher angemeldet werden.

### Ortsgruppe Oberes Kamnitztal d. D. G. f. d. J.- u. I.-Gebirge.

## Auf zur Buchsteinwarte!

958 m über dem Meere

Der Deutsche Gebirgsverein für das Jeschken- und Isergebirge empfiehlt Fremden u. Einheimischen den Besuch d. steinernen Aussichtsturmes auf der

### Buchsteinhöhe!

Dem Blicke der Beschauer bietet sich ein entzückendes Bild des bewaldeten Isergebirges mit seinen herrlichen Bergen, Tälern und zahlreichen Ortschaften, des Riesengebirges und des Jeschkenzuges. In der nächsten Nähe des Turmes befindet sich eine Gastwirtschaft. Gut bezeichnete Aufstiege von allen Seiten.

**Auskunftsstellen** sind in Unter-Polaun, Ober-Polaun, Wurzelndorf (Bade-Gastwirtschaft) und Schenkenhahn. **Studentenherbergen** in Unter-Tannwald, Ob.-Tannwald, Bad

Wurzelndorf u. Wilhelmshöhe (Kl. Iser). **Nächste Bahnhöfe:** Tannwald, Grüntal, Przychowitz (Böhmen) und Strickerhäuser (Preuß. Schlesien). Ortsgruppe Wurzelndorf u. Umgebung des Deutschen Gebirgsvereines f. d. Jeschken- u. Isergebirge.

bei  
**Seibthübel** Ober-Maxdorf  
 im Isergebirge.  
 819 Meter über dem Meeresspiegel.  
 14 m hoch. **Prachtvolle Rundschau.**  
**Bergwirtschaft.**



## Dornstbaude

Gränzdorf.

Prächtige Landschaftsbilder mit alpinem Anblick.

Fremdenzimmer

Sommerfrische 22—25 Kc pro Tag

Größte Radioempfangstation.

## Biersanatorium u. Vergnügungsetablisement „Gutbrunn-Warte“

an der Kammlinie Jeschken, Jaberlich, Gutbrunn-Warte, Schwarzbrunn-Warte, 20 Min. von der Stadt (Hauptbahnhof). Fassungsraum 2000 Personen.

Sehenswerter und **größter Ausflugsort von Gablonz** in idyll. Lage. Bellebt als **moderne Konzert- u. Tanzstätte. Sonntags und Donnerstags Konzert, Tanz-Tee, Tanz-Abend.** Ausspannung, Autogarage.

Besitzer **Heinrich Lang.**

## Gastwirtschaft Wittighaus

liegt am Straßenknotenpunkte der Bezirksstraße „Weisbach—Wittighaus“, der Iser-, Darre- und Stolpichstraße und des Tafelfichtenweges, in einer Seehöhe von 841 m auf der Hochfläche des Isergebirges; nächste Bahnstationen: Weisbach, Unterpolaun und Grüntal, eignet sich als Rastort für Wanderungen im Iser- und ins Riesengebirge.

Außer der Ferienzeit ganze Verpflegung mit guter Küche und freundlichen Fremdenzimmern zu mäßigen Preisen.

Der Winteraufenthalt bietet ein herrliches Feld zur Ausübung des Skisportes, ferner eine 7 km lange, gefahrlose Hörnerschlitten- und Rodelbahn.

Hochachtend **Marie Fischer**, Gastwirtin.

## Gastwirtschaft „Wünsch = Baude“

Unter Schwarzbrunn bei Gablonz a. N.  
 685 m ü. M. am Bierzacken-Wege Jeschken—Schwarzbrunnwarte—Schneekoppe

**Bobleighbahn, Rodelbahn, gutes Skigelände**

Heim aller Wintersportler

**Gesellschaftssaal ♦ Veranda ♦ Garten**

Zentralheizung — Elektr. Licht — Fremdenzimmer — Beste Verpflegung

Ergebenst **Adolf Wünsch jun.**

## Hubertusbaude

Auf dem Wege zur Tafelfichte — Prachtvoll im Walde gelegen. — Sehr beliebter Ausflugsort für Vereine und Gesellschaften — Raststation für Touristen. **Gemüthlicher Aufenthalt sideler Abendgesellschaften.** Gut gelagerte Biere und Weine, **Wintersport!** Kaffee, Milch. **Fremdenzimmer!**  
 Spezialität: Wittigtales Tannenlikör. **Ergeb. Gust. Augsten jun.**

Bergwirtschaft und Studentenherberge

## „Kaiserhöhe“ Morchenstern.

Ganzjährig geöffnet. Beliebtester Ausflugsort. Herrliche Aussicht auf das Iser- und Riesengebirge. Großer Saal, Aussichtslauben, Festsplatz, Gartenwirtschaft, Ausspannung. Warme Speisen zu jeder Tageszeit.

Im Winter herrliches Gelände für Ski- und Rodelpartien.

**Johann Senze, Gastwirt.**

## Tannwald - Schumburg.



Beliebter Ausflugsort

## Hotel Bahnhof

empfiehlt den verehrten Ausflüglern u. Reisenden schöne, freundliche Fremdenzimmer zur gefälligen Benützung.

==== **Mäßige Preise.** ====

Hochachtungsvoll **Wenzel Hasda.**



## Hotel Bad Wurzelndorf im Isergebirge.

Post- und Telegraphenamnt Unterwurzelndorf. Fernsprecher Nr. 30  
Telegraphenadresse: Badhotel Unterwurzelndorf.

20 Minuten vom Bahnhofe Grüntal, Böhmen, entfernt. Günstige Bahn- und Postverbindungen nach jeder Richtung. Heilkräftige Moor- und Schwefelbäder. Ausgangspunkt für die schönsten Wanderungen in das Rieser- und Isergebirge. Empfehlenswerte Sommerfrische. — Mittelpunkt f. jeglichen Wintersport. — Herrliche Naturrodelsbahn Buchsteinhöhe (Stephanshöhe)-Bad Wurzelndorf. Billige Fremdenzimmer, Touristenunterkunft. Studentenherberge. Küche u. Keller von gutem Rufe. Fahrgelegenheit im Hause.

Hochachtungsvoll **Franz Heeger**, Gastwirt.

## Gastwirtschaft „Waldbaude“ (Post Wurzelndorf).

Beliebtestes Ausflugsziel für Wanderer, Familien und Gesellschaften, mit Veranda, kleiner Parkanlage und Sitzplätzen unmittelbar im Walde. — Die Baude liegt 1 km vom Grenzbahnhofe Grüntal am mark. Wege nach Wurzelndorf auf der Höhe des Schafberges, hat schöne Umgebung und prächtige Aussicht auf die Waldhöhen des Iser- und Riesengebirges. Getränke, Speisen und Kaffee von anerkannter Güte.

Hochachtungsvoll **Heinrich John**, Besitzer.

## „Hotel Uman“, Tiefenbach

empfiehlt sich den geehrten Touristen.

Fernsprecher 28

Amt Tannwald.

Hochachtungsvoll

**Martha Preußler**.

## „Hotel Post“, Unter-Maxdorf.

Altbekanntes Touristenlokal des romantischen „Oberen Kamnitzthales.“

In nächster Nähe der Bahnstation Josefthal-Maxdorf.

**Studenten-Herberge**, empfiehlt seine freundlichen Gast- und Fremdenzimmer. Für gute Faß- und Flaschenweine, ff. Pilsner, Maffersdorfer und Gablonzer Bier, sowie anerkannt gute Küche zu jeder Tageszeit wird bestens gesorgt. Großer und schöner Saal.

Hochachtungsvoll **CARL NAGLITSCH**.

Dr. Glettlers Heilanstalt



Mitten im Walde.

550 m Seehöhe.

Mitten im Walde.

Alle Arten von  
Wasserkuren,  
elektrische Licht-,  
Wechselstrom-,  
Moor-, Kohlensäure-  
und  
Medizinal-Bäder.

\*

Radioaktives  
Wasser.

Höhensonne.

Röntgenkabinett.

Diathermie.

## Restauration und Speisehaus „Kamnitztaler Hof“

Unter-Maxdorf.

2 Minuten vom Bahnhof Josefthal-Maxdorf. Ausschank von  
ff. Pilsner, Gablonzer u. dunkl. Bieren. Gutgepflegte Weine.  
Gute Küche. Um freundlichen Zuspruch erjucht,

hochachtungsvoll **Gustav Jantsch**.

## Hotel Central Josefthal

Empfehle den Herren Touristen sowie den Herren Reisenden mein  
drei Minuten vom Bahnhof gelegenes

== **Hotel** ==

Schön eingerichtete Fremden-, Vereins- und Gesellschaftszimmer. Warme  
und kalte Speisen, vorzügliche Pilsner, Maffersdorfer und Gablonzer  
Biere, in- und ausländische Weine. Stallung im Hause.

Hochachtungsvoll **Franz Mikesch**, Hotelier.

## Gasthaus „Zum Binder“, Dessendorf

in nächster Nähe der Bahnstation Tiefenbach-Dessendorf empfiehlt sich den geehrten Touristen und Gebirgsvereins-Mitgliedern. Hochachtungsvoll **Rudolf Binder und Frau.**

Sommerfrische und Wintersportplatz  
Harrachsdorf-Neuwelt im Riesengebirge.

## „Hotel Erlebach“ in Harrachsdorf.

Touristen und Sommergästen als gutes Haus bestens bekannt.  
Zentralheizung. — Eigene Fahrgelegenheit.  
Post und Telegraph Neuwelt. Telephon Neuwelt Nr. 6.  
Bahnhöfen Grünthal, Rochlitz, Strickerhäuser.  
**Franz Erlebach, Besitzer.**



◆  
Baude mit  
allem  
Komfort  
—  
23 Betten  
—  
Wintersport  
◆

## Heufuderbaude in Bad Flinsberg

(Isergebirge, 1107 m hoch)

Besitzer: **R.-G.-V. Bad Flinsberg.** Pächter: **Alb. Kober.**

Fernsprecher 220 Bad Flinsberg.

## Spindelmühle (St. Peter)-Friedrichstal

Schönster Sommerkurort und größter  
Wintersportplatz des Riesengebirges.

710 bis 850 Meter ü. d. M.

Ausgangspunkt für alle Ausflüge ins Hochgebirge. In der modernsten  
Weise für Sommer- und Winterverkehr eingerichtet. — Keine Kurtaxe!

— Auskünfte und Prospekte durch den Kurverein. —

## Gasthof Hüttenschenke Unter-Polaun.

Von der Bahnstation Unter-Polaun 5 Min. entfernt. Bester Aufstieg  
zu den Deseffällen, nach Darre, Wittighaus, Klein-Iser, auf die Stephans-  
höhe usw. Altrenommiertes Haus. Erstklassige Verpflegung. Beste  
Fremdenzimmer. Zentralheizung. Autogarage. Stallung.

**RUDOLF KRAL, Hotelier.**

GASTHAUS

## „Zur goldenen Aussicht“ in Neustück, Post Unter-Polaun.

Auf dem 800 Meter hohen Hölleberge, mit großem Gastlokal,  
Klavierautomaten und schöner Veranda, von der aus man  
eine großartige Fernsicht auf das Riesen- und Isergebirge  
genießt. Besonders geeignet zu Ausflügen ganzer Gesellschaften  
und Vereine. Um gütigen Zuspruch bittet

**Emil Feix,**

Gastwirt und Mitglied des Deutschen Gebirgsvereines.

## Gastwirtschaft „ISERHOF“

Grüntal im Iser-Gebirge

in nächster Nähe des Bahnhofes gelegen, empfiehlt den geehrten  
Wanderern und Reisenden seine neuzeitlich eingerichteten **Gast-  
räume und Fremdenzimmer.** Wanderer finden günstig gelegene,  
einfache und gute **Unterkunft**; vorzüglich geeignet als **Ausgangspunkt**  
für vielerlei **Fahrten** in das wildromantische **Iser- und Riesengebirge.**  
**Auskünfte.** Gute Küche u. **Getränke.** **Volle Verpflegung** und **Wohnung**  
für längeren Aufenthalt. **Mäßige Preise.**

Hochachtungsvoll **Heinrich Weinert, Gastwirt.**

# Wiesenbaude

1410 m über d. Meere, Riesenkamm, Eingang Weißwassergrund  
**! Zentrale für Skisport ! Stets gemütl. Betrieb.**

## Richterbaude

1226 m über d. Meeresspiegel  
 Tour: Geiergucke—Petzer  
 Ski-, Hörner- u. Rodelsport

## Keilbaude

1300 m über d. Meeresspiegel,  
 beliebter Wintersportplatz  
 Tour: Geiergucke—Keilbaude—  
 Spindelmühle od. Spindelmühle—  
 Keilbaude—Johannisbad

**Alle 3 Bauden ganzjährig geöffnet**  
 — Unterricht im Skilauf —

Zentral- und Ofenheizung

Bestens empfohlen  
**Brüder Bönsch**

# Spindlerbaude

im Riesengebirge, 1208 Meter ü. M.

31 Fremdenzimmer, elektrisches Licht, Zentralheizung und  
 Kachelofenheizung, Badegelegenheit, Endstation der Auto-  
 mobilstraße Hohenelbe—Spindlerbaude. Autogaragen.

Autos stehen jederzeit zur Verfügung.

Im Winter: Gutes Skigelände, Rodelbahn nach Spindler-  
 mühle und Hain. Telephon Peterbaude 2.

**Anna Ihotá, Besitzerin.**

# Peterbaude

im Riesengebirge

1288 m ü. d. M.

44 Fremdenzimmer. — Zentralheizung. — Post- u. Telegraphenamt.  
 Öffentliche Fernsprechstelle.  
**Wintersportheim.** Das ganze Jahr geöffnet.  
 Vinzenz Zineckers Erben.

## Wintersportheim und Sommerfrische „Fuchsbergbaude“

1233 Meter ü. M. Vorzügliches Skigelände und Rodelbahnen.  
 Skilehrer, bekannt gute Küche, Zentralheizung, elektrisches Licht.  
 Tägliche Postverbindung von Schwarzenal. Telephon Peter 3.

**Johann Fischer, Besitzer.**

# Deutschböhmerhaus

1365 Meter  
 ü. M.

Reifträgerbaude i. HsGb.

Fernsprecher Ober-Schreiberhau 98 und 298. — Vorzüglich bewirtschaftet

**Franz Endler, Inhaber.**

# Neue schles. Baude

1195 Meter

Post- und Bahnstation Ober-Schreiberhau.

60 Zimmer. — Schüler-Herberge. — Zentral-Heizung.  
 Elektrisches Licht. — Sportlehrer.

## Kriesdorf — Bahnhof Hotel Bruscha-Trampusch

empfehltsich hiemit allen Besuchern aufs beste. **Garant. großstädtische Aufnahme in allen Belangen.** Ausgangspunkt nach Bad Kunnersdorf-Hammer am See, Scheuflerkoppe (herrl. Aussicht), Moiselkoppe-Jeschken. Um Einkehr bitten **Richard und Anna Bruscha, Oberlehrer.**

## Hemmrickschenke

### Haltestelle Hemmrich-Buschullersdorf d. St. B.

Altbekannter, gemütlicher Gasthof mit Musikwerk u. schönem schattigen Garten. Gute und billige Verpflegung. Ausgangspunkt für Wanderungen in das romantische Felsgebiet der Hemmrichberge (Spitzberg, Kahlsteine, Burgstein, Wurzelberg, Dammjäger, Görsbachfall). Gut markierte Wege. Auskunftsstelle des D. Gebirgsvereines f. d. J.- u. I.-G. Den geehrten Wanderern, Ausflüglern, Vereinen u. Schülern empfehltsich bestens der Besitzer

**Anton Arnold, Gastwirt.**

## Gasthaus „Zum Rabberg“ in Kriesdorf

1/2 Stunde von den Bahnhöfen Kriesdorf und Schönbach,  
1/4 Stunde vom Dorfe entfernt. — Markierte Wege.

Umgeben von Wald. Herrliche Rundschau. Nebenan die sehenswerten Naturdenkmäler „Die Rabensteine“ (seltene Kletterpartien). Tanzsaal mit Musikwerk. Schöner schattiger Garten. Vorzügliches Leitmeritzer Bürgerbräu u. Doppelmalzbier. **Aufenthalt idyllisch und ländlich.** Für Touristen, Sommerfrischler, Vereine und Schüler empfehltsich bestens der Besitzer

**Wilhelm Kirschner, Gastwirt.**

## Sommerfrische Bad Hammer am See.

### Gasthof Zehners Nachf., Hammer am See,

am Fuße der Burgruine Demin, am Waldesfaum in ruhiger, staubfreier Lage mit großem, schattigem Garten, großem parkettierten Saal mit Orchestrie für Vereins- und Schulausflüge besond. geeignet, hält sich den geehrten Ausflüglern, Sommerfrischlern, Vereinen und Schülern bestens empfohlen. Schöne Zimmer für Sommerfrischler mit ganzer Verpflegung. Vereine und Schulen erhalten, angemeldet, Vorzugspreise. Stallung im Haus.

Hochachtungsvoll

**Anton Mann, Gastwirt.**

## Franz Wollmanns Gasthof, Kriesdorf.

Anerkannt gute Küche. — Gute österreichische sowie Mosel- und Rheinweine. — Vorzügliches Pilsner und Maffersdorfer Bier. — Schöner Garten.



Vornehm ausgestattete Fremdenzimmer.

Für Wanderer, Gesellschaften und Reisende bestens zu empfehlen.

Hochachtungsvoll  
der Obige.



## Hotel Scholz

(früher Kaiserhof)

## HAINDORF

Erstklassige Pension. Touristenhotel. Auskunftsstelle u. Studentenherberge des Deutschen Gebirgsvereines f. d. J.- u. I.-G.

25 Fremdenzimmer.  
Empfehlenswerte Küche.

# Sommerfrische Haindorf im Isergebirge

370 Meter ü. M.

Einer der schönsten Orte des Isergebirges ist unstreitig die malerisch im lieblichen Wittigale, am Fuße des Isergebirges gelegene Sommerfrische Haindorf, Bezirk Friedland in Böhmen mit 3000 deutschen Einwohnern.

Haindorf ist ringsum von herrlichen Bergen umgeben, die reich an Buchen- und Nadelwäldern sind und von prächtig angelegten, wildromantischen Gebirgsstraßen und gut markierten Waldwegen durchzogen werden. In der Nähe umgeben das Taubenhaus (1069 m), die Mittagssteine (1006 m), der Kälige Berg (943 m), die Tafelfichte (1122 m), die Schöne Marie (904 m), der Nußstein (799 m) und andere, dichtbewaldete Höhenzüge mit großartigen Felsgebilden und viele schöne Aussichtspunkte den anmutigen Ort. Auch die prächtvollen Wasserfälle an der Stolpich und Schwarzbach sind besonders lohnende Ausflugsziele. Gutgepflegte, reinliche Straßen und Wege im Verein mit dem frischen Grün der Wiesen verleihen den schmucken Häusern und schönen Gärten ein anheimelndes Aussehen.

Haindorf ist infolge seiner ozonreichen, reinen Gebirgsluft, der Schönheit seiner Lage als Sommerfrische und Ausflugsort bestens zu empfehlen und wird von vielen Naturfreunden gern besucht, zumal es als billiger und ruhiger Aufenthaltsort bekannt ist.

Als Sehenswürdigkeit sei besonders hervorgehoben die nach den Plänen des berühmten deutschen Baumeisters Fischer von Erlach 1721 bis 1728 erbaute Klosterkirche, ein Meisterwerk der Spätrenaissance. Erneuert wurde dieselbe 1900 bis 1908 und dabei im Innern künstlerisch durch den damals größten Fresko-Maler H. Groll († 1908) geschmückt.

Ferner hat Haindorf eine Volks- und Bürgerschule, gewerbliche Fortbildungsschule, Post-, Telegraphen- und Telephonamt, drei Ärzte, Apotheke, elektrische Straßen- und Ortsbeleuchtung, Hochquellenleitung, ist Bahnstation der Friedländer Bezirksbahn und in einer Stunde von Reichenberg und Görlitz mittels Bahn zu erreichen.

Haindorf ist ferner eine Hauptstation für **Wintersport** und besitzt das herrlichst gelegene **Waldtheater** Nordböhmens.

Nähere Auskunft erteilt bereitwilligst das Stadtamt Haindorf und die Ortsgruppenleitung des Deutschen Gebirgsvereines für das Jeschen- und Isergebirge

Haindorf.

## Bad Lieberda bei Reichenberg, Isergebirge.

Herrlich schöne staubfreie und ozonhaltige Lage.

Bäderbetrieb im hochmodernen, neuen Badehaus,  
Moor- Stahl-, Fichtennadel-, natürliche Kohlensäure-  
Bäder. Eigene Stahlquelle und Marienbader Kuren.

Besonders geeignet für Blutarme, Rheumatismus, Nervöse,  
:- Frauenleiden, Unterernährte und Erholungsbedürftige. :-

:- GLÄNZENDE HEILERFOLGE. :-  
Ausgezeichnete Verpflegungsmöglichkeit. Billige Preise.

**Auskünfte und Prospekte durch die Kurverwaltung.**

## Bad Kunnorsdorf

Post- und Telegr.-Amt Oschitz. Bahnstation Kriesdorf A. T. E. Telephonamt Oschitz 6.

**Heilkräftigstes Moorbad Nordböhmens.**

**Moorbäder, Kohlensäurebäder, Fichtennadelbäder.**

Elektrische Behandlung. Modernste hygienische Einrichtungen. Herrliche Lage mit sehr mildem Klima. Waldreiche Umgebung. Prachtvolle Sommerfrische. Schöne Zimmer und gute Verpflegung in den Kurhotels und im Ort. — Zwei Ärzte.

**Kurzeit: Mai bis September.**

Täglich 2 Konzerte der eigenen Kurkapelle, Reunions. Autobusverkehr zu jedem Zuge.

**Die Kurverwaltung.**

## Hotel Schöntag vormals „Stadt Wien“ HAINDORF

Empfehle den Herren Touristen, sowie den Herren Reisenden mein fünf Minuten vom Bahnhof gelegenes **Hotel**. Schön eingerichtete Fremdenzimmer zu mäßigen Preisen. Bekannt gute bürgerliche Küche. Best gepflegtes Pilsner Bier und ff. Weine.

Hochachtungsvoll

S. Schöntag.

Gastwirtschaft

## „Grüner Baum“ Haindorf i. Isergebirge.

Von der Bahnstation 5 Minuten entfernt. — Empfiehlt sich den geehrten Ausflüglern Wanderern und Reisenden auf das Beste. — Vorzügliche Speisen und Getränke.

Gute Fremdenzimmer bei mäßigen Preisen.

**Julius Krause, Gastwirt.**

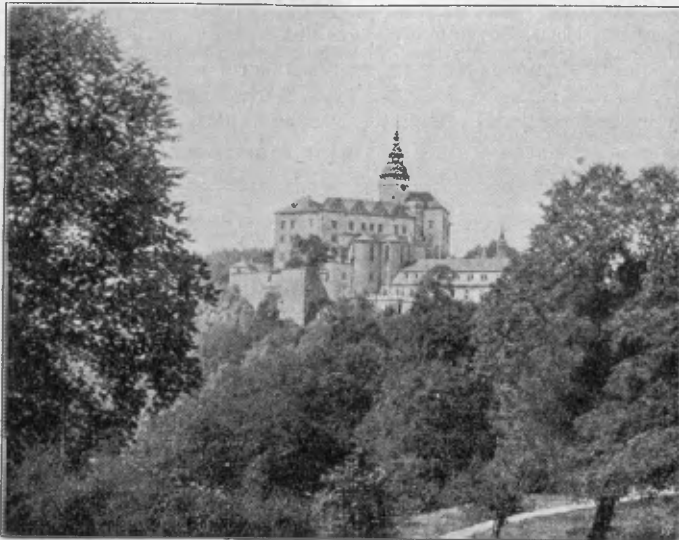
## C. BÄHR & Co., Haindorf (Bez. Friedland).

Alleinige Hersteller der gesetzlich geschützten

### Cebubo-Liköre

Unsere Spezialitäten **Echt Haindorfer Bitter.**  
**Allasch** nach russ. Art. **Boonekamp** Devise: semper talis.

**Stadt Friedland i. B.** Mittelpunkt des gleichnamigen Bezirkes mit bequemen Eisenbahnverbindungen nach allen Richtungen in schöner, gesunder Lage. Gute Unterkunftsmöglichkeiten. Sehenswert ist das alte, historische **Schloß Friedland.**



Sommerfrische  
Wartenberg!

# Müllers Gasthaus

empfiehlt

anerkannt vorzügliche Küche ♦ Pilsner Urquell und Leitmeritzer Bürgerbräu ♦ Gute Weine ♦ Schönen, schattigen Garten  
Freundliche Fremdenzimmer ♦ Eigene Fleischerei und Selcherei ♦ Ausspannung

Achtungsvoll Friedrich Müller, Gastwirt.

## Sanatorium Frankenstein bei Rumburg



für alle organischen und funkt. Nervenerkrankungen. (Aufnahme Geisteskranker ausgeschlossen.) Physikalische, psychische, medikamentöse und diätische Behandlung.

Ganzjährig geöffnet. 4 Ärzte. Zentralheizung. Pauschalpreise ab Kč 40.—.

Chefarzt Dr. Karl Röschl.

## Bahnhofswirtschaft Grottau.

Angenehme Gastlokaltäten, den p. t. Durchreisenden bestens empfohlen. — Anerkannt gute Küche. — Ausschank von Bürgerl. Pilsner und Leitmeritzer Biere. — Tageszeitungen als Prager, Reichenberger, Sudeten-deutsche, Leipziger Neueste Nachrichten, Zittauer, liegen auf. — Sonderzimmer für kleine Gesellschaften. Inhaber: **Carl Müller.**

## Bergwirtschaft Hahnbergbaude, Görzdorf

Besitzer: Adolf Deuker

Herzlich im Walde gelegen,  $\frac{1}{4}$  Stunde vom Pfaffstein entfernt. Beliebter Ausflugsort. Empfehlenswert für Schulen, Vereine und Wanderfreunde. Beste Verpflegung. Vorzügliche Getränke. Post und Bahnstation Grottau i. B.

# „HOTEL STEIDL“

THAMMÜHL am See

gegenüber der Bahnhaltestelle.

Touristentreffpunkt.

Anerkannt vorzügliche Küche und Getränke, Fremdenzimmer, mäßige Preise. Autogaragen.

August Steidl, Besitzer.

## Gasthof „DEUTSCHES HAUS“, Antoniwald

2 Minuten von der Haltestelle Antoniwald, empfiehlt sich den verehrt. Touristen und Reisenden auf das beste. Warme und kalte Küche zu jeder Tageszeit. Gute Fremdenzimmer (5 Betten). Schattiger Garten. Schöner Saal für Ausflugskränzchen jederzeit zur Verfügung.

BERTA WILTAFSKY, Besitzerin.

Gasthof

## „Zum grünen Baum“

Gablonz a.N., Wiener Straße

Empfehle den Herren Touristen sowie den Herren Reisenden meinen 5 Min. vom Bahnhof gelegenen

**Gasthof.**

Schön eingerichtete Fremden- und Gesellschaftszimmer. Warme- und kalte Speisen, vorzügliche Pilsner und Leitmeritzer Biere, in- und ausländische Weine. Stallung im Hause.

OSKAR DITTRICH.

NIEMES

## HOTEL ERNST

(früher Gasthof zur Traube).

Vereinsheim des Deutschen Gebirgsvereines. Bekannt gut bürgerliche Küche und Keller. Nauerbautes modernes Speisezimmer und neuerbaute Fremdenzimmer. Eigene Fleischerei, Autogarage. Fernruf 49.

JOSEF ERNST

## Clam-Gallas'sches Kurhaus Dépendance • Villa „Anna“

Häuser I. Ranges. Herrlicher Konzertsaal, Veranda und Garten direkt am Kur- und Brunnenplatz gelegen. Herrschaftlich eingerichtete Zimmer für Kurgäste und Passanten zu zivilen Preisen. Vorzügliche Speisehäuser für Diners, Souper, Hochzeiten Menu u. à la cart. den verehrt. u. werten Publikum bestens empfohlen. Reunion, Konzerte.

Hochachtungsvoll  
Ed. HUSS, Hotelier.

## Gastwirtschaft „Haus Hubertus“

in der Sommerfrische **Kummer**, Post Niemes, empfiehlt den geehrten Besuchern des Kummergebirges seine neuzeitlich eingerichteten Gasträume und Fremdenzimmer. Wanderer finden auch einfache u. gute Unterkunft. Neue große Veranda, zu Ausflügen für Vereine und Schüler besonders geeignet. Im Teiche angenehme Badegelegenheit und Kahnfahrt. Vorzügl. Ausgangspunkt zu Spaziergängen in das herrl. Kummergebirge. Gute bürgerl. Küche u. Getränke. Volle Verpflegung u. Wohnung f. längeren Aufenthalt. Badezimmer. Mäßige Preise. Marie Biegel, Gastwirtin und Oberlehrersgattin.

Auskünfte über Sommerwohnungen werden bereitwilligst erteilt von Oberlehrer

Josef Biegel in Kummer.

## HOTEL WALDHEIM KUMMER

Vollständig neu renoviert, Gast- und Gesellschaftszimmer, neuzeitlich eingerichtete Fremdenzimmer. Gute Speisen und Getränke. Sehr mäßige Pensionspreise bei längerem Aufenthalte. Um gütigen Zuspruch bitten Karl und Gertrud Beckert.

Gastwirtschaft

# „Zum Schützenhaus“ Grottau.

Vereinsheim des Deutschen Gebirgsvereines. Kleiner Saal für kleine Gesellschaften vorhanden. Für gute Speisen u. Getränke ist bestens gesorgt.

RUDOLF TEUBNER, Gastwirt.

Friedland i. B. Marktplatz.

## HOTEL HERRMANN

VORM. „ZUM WEISSEN ROSS“.

Erstes Haus am Platze. Vornehme und behaglich ausgestattete Räume. Angenehmer Aufenthalt. Anerkannt vorzügliche Küche und Getränke.

TÄGLICH SALONKONZERT. Treffpunkt aller Touristen und Fremden. Fernruf 31. SPEZIALWEINE. Erstklassige Fremdenzimmer. Auto im Hause.

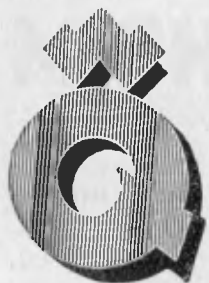
## Gasthof „Zum Hirschen“, Grottau

Fernruf 49

Eigene Fleischerei

Fernruf 49

Altstes, bestrenommiertes Gast- und Einkehrhaus am Platze. Bekannt gute bürgerliche Küche. Treffpunkt vieler Reisender und Fremder. Ausschank von ff. Pilsner und Maffersdorfer Biere. Vorzügliche Weine. Moderne Fremdenzimmer. Auto stand. Ausspannung.



Trinkt

**Maffersdorfer**

„Weber-Quelle“

vorzügliches Mineralwasser



Freut Euch des Lebens

Trinket den gesunden, vollkommen alkoholfreien

## CERES-APFELSAFT,

der aromatische Frische im Geschmack mit reichem Gehalt an Nährsalzen und Fruchtzucker verbindet.

**Ceres-Apfelsaft** regt die Verdauung an, wirkt beruhigend auf die Nerven und fördert die Bluterneuerung.

Er darf nicht mit den schalen, aus Essenzen hergestellten, vielfach künstlich gefärbten Ersatzgetränken verwechselt werden.

**Ceres-Apfelsaft** ist der reine Saft frischer Äpfel und gibt, auch mit Wasser oder Sauerbrunn vermischt, ein wohlschmeckendes, wirklich durststillendes

## ERFRISCHUNGSGETRÄNK.

Verlangen Sie daher überall in Gast- und Kaffeehäusern, auf Fest- und Sportplätzen ausdrücklich

## CERES-APFELSAFT.



# Paul Sollors Nachfolger

Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung  
Reichenberg (Böhmen).

Größte Versandbuchhandlung Nordböhmens!

|   |           |
|---|-----------|
| Meinhold's Führer, Das Jeschken- und Isergebirge. Mit 10 Karten . . .         | Kč 25.50. |
| Adolph u. Bengler, Führer durch das Jeschken-, Iser- u. Riesengebirge . . .   | Kč 8.40.  |
| Leipelt's Führer für das Riesengebirge und Isergebirge. Mit einer Karte . . . | Kč 12.75. |
| Meyers Führer, Riesengebirge usw. Mit 16 Karten, 10 Plänen . . .              | Kč 27.65. |
| Köhler, Touristenkarte des Riesengebirges. Maßstab 1:75.000 . . .             | Kč 10.65. |
| Köhler, Touristenkarte des Isergebirges. Maßstab 1:75.000 . . .               | Kč 10.65. |
| Wanderkarte Jeschken- und Isergebirge. Maßstab 1:80.000 . . .                 | Kč 8.20.  |
| Wanderkarte durch Nordböhmen von Richter. Maßstab 1:75.000 . . .              | Kč 7.65.  |
| Riesengebirgler's Heimattied für Gesang und Klavierbegleitung . . .           | Kč 5.25.  |
| Isergebirgler's Heimattied für Gesang und Klavier . . . . .                   | Kč 8.20.  |

Verlangen Sie ein Angebot!

Großes Lager guter Führer und genauen Kartenmaterials aller anderen Gebiete:  
Erzgebirge, Böhmerwald, Alpen usw.

Die Zeitschrift des deutschen Bergwanderers und Wintersportlers



Amtsblatt des Hauptverbandes deutscher Gebirgs- und Wandervereine, Auffsig; Hauptverbandes deutscher Wintersportvereine, Reichenberg; Landesverbände für Fremdenverkehr, Karlsbad und Freiwaldau; Deutschen Paddlerverbandes und Deutschen Eislaufverbandes.

**Jährlich nur 20 Kronen**

In jeder Folge reichbebilderte Aufsätze, Erzählungen und Schilderungen aus dem Leben der deutschen Bergwanderer und Wintersportler. Kein Bergfreund ohne das „Deutsche Bergland“. Bestellungen an den

**Bergland-Verlag, Hohenstadt**

Mähren.

Erstes und größtes  
Seiden- und Modewarenhaus

**F. J. Seidel**  
Reichenberg (Böhmen)

Gegründet 1833

Fernsprecher 364

Federzeit das Neueste, Beste und Geschmackvollste in allen Gegenständen der

**☞ Damenmode ☛**

Billigste Preise

:::

Feste Preise

Was sollen unsere Knaben und Mädchen lesen?

Die Deutsche „Deutsche Jugend“  
ist die anerkannt beste  
Jugendzeitschrift.  
XLIII. Jahrgang 1926.  
Jährlich erscheinen 12 Hefte.



Bezugspreis:

halbjährig K 12.-  
ganzjährig K 24.-

Als Geschenk seien empfohlen:  
In Prachtband gebundene Jahrgänge 1920 und 1914 zu je K 20.-, 1923, 1924 und 1925 abgeschlossene gebundene Halbjahrgänge zu K 35.-, 1914, 1920 und 1922 zu K 10.-.

Bestellungen sind zu richten an die Verwaltung der

„Deutschen Jugend“  
Reichenberg, Böhmen.

Deutschböhmisches Ausstellung 1906: Goldene Medaille.

## Wenzel Lammel

Likör-Fabrik

REICHENBERG, Wiener Straße Nr. 3 neu

empfiehlt seine Erzeugnisse in feinsten Likören, sowie Lager von feinstem Jamaika-Rum, franz. und ungar. Kognak, Eier-Kognak, Syrmler-Silwowitz, Wermutwein, Getreidekorn, Himbeer- und Zitronensirup, Orangen-Zider usw.

## Fassweine • Flaschenweine

in besten naturreinen Qualitäten, liefert

Weingroßhandlung

Gottfried Tugemann's Nachf.

Reichenberg, Zillerg. 8.



Fernsprecher 548

## Bad

Fernsprecher 548

## der Reichenberger Sparkassa Reichenberg

Siebenhäuser Straße 14

Haltestelle d. Straßenbahn

Großes Hallenschwimmbad, Wannenbäder, Dampf-, Warm- und Heißluftbäder, Brausebäder, Elektr. Glühlicht-, Blaulicht-, Kopflicht- und Vierzellenbäder, Kohlensäure-, Sauerstoff-, Soole- und Fichtennadelbäder. Ganz-, Teil- und Gesichts-Massagen. Massagen nach ärztlicher Anordnung. Herren- und Damen-Friseur-Salon.

### Badezeiten:

| Badezeiten | Schwimmbäder                                 | Wannenbäder  | Dampfbäder           | Brausebäder                   | Elektr. Bäder                          |
|------------|--|--|----------------------|-------------------------------|--|
| Dienstag   | 8-7 Uhr nachm.<br>Familienbad                | 3-7 Uhr<br>nachmittags                                   | 3-7<br>Damen         | 3-7<br>Herren                 | 3-7<br>Damen                           |
| Mittwoch   | Damen: 9-11, 3-4<br>Erwachsene<br>4-5 Jugend | Herren: 11-1, Erwachs.<br>5-6 Jugend<br>6-7 Erwachs.     | 9-1<br>3-7<br>Herren | 9-1<br>Herren<br>3-7<br>Damen | 9-11<br>Damen<br>11-1<br>3-7<br>Herren |
| Donnerstag | 9-11 Erwachs.<br>5-6 Jugend<br>6-7 Erwachs.  | 11-1, 3-4<br>Erwachsene<br>4-5 Jugend                    | 9-1<br>3-7<br>Damen  | 9-1<br>3-7<br>Herren          | 9-1<br>3-7<br>Damen                    |
| Freitag    | 9-11 Erwachs.<br>3-4 Jugend                  | 11-1 Erwachs.<br>4-5, 5-6<br>Jugend<br>6-7 Erwachs.      | 9-1<br>3-7<br>Herren | 9-1<br>Herren<br>3-7<br>Damen | 9-11<br>Damen<br>11-1<br>3-7<br>Herren |
| Samstag    | 3-4 Jugend<br>4-5 Erwachs.                   | 9-1 Erwachs.<br>und Jugend<br>5-6 Jugend<br>6-7 Erwachs. | 9-1<br>3-7<br>Herren | 9-1<br>3-8<br>Herren          | 9-1<br>Damen<br>3-7<br>Herren          |

Kartenausgabe f. jede Stunde separat (15 Minuten).

Von 9-1 Uhr vorm. u. von 3-7 Uhr nachm. Samstag bis 8 Uhr nachm. Herren und Damen

Kassaschluß vorm.  $\frac{1}{2}$  1, nachm.  $\frac{1}{2}$  7, Samstag nachm.  $\frac{1}{2}$  8 Uhr. An Sonntagen bleibt die Anstalt geschlossen.

TELEFON:  
REICHENBERG  
409

TELEFON  
AUSSIG  
737

**H. & A. KIRCHHOF**  
MÖBELFABRIK  
JOHANNESTHAL BEI REICHENBERG

MODERNSTER GROSSBETRIEB  
FÜR DEN GESAMTEN INNENAUSBAU  
STÄNDIGE GROSSE MÖBELAUSSTELLUNG  
REICHENBERG, BAHNHOFSTR. Nr 45  
AUSSIG NE. TEPLITZERSTR. 37

**Eduard Engel, Möbelfabrik, Reichenberg**

*Franzendorfer Str. 17, Kranichgasse-Urbangasse 10 (Viertel)*

*Gegründet 1884*

*Fernsprecher 696*

**Bürgerl. Wohnungseinrichtungen**

**Büromöbel, Schuleinrichtungen**

— *Großes Möbellager!* —

*Gewissenhafte, fachmännische Bedienung.*

*Erste Empfehlungen.*

**LINOLEUM**

größeres Lager zu konkurrenzl. billigen Preisen.

**Wilhelm Horn,**  
Reichenberg, Mühlfeldstrasse 8  
Telephon 185, 643.

**1 Jahr 100**  
Erfahrung gewährleistet Ihnen  
**hervorragende Qualität**  
meiner  
**Kaffees, Tees,**  
**Schokoladen,** sowie von echten  
**Emmenthaler Käse.**

**Anton Franz Jantsch**  
Ecke Rathauspl. **Reichenberg** Schücker-Strasse  
Gegr. 1827. Gegr. 1827.



**Kaffee**  
**Julius Meinl**

Filiale: **REICHENBERG**, Schützengasse 7  
Filiale: **GABLONZ a.N.**, Gebirgsstraße 13

# Josef v. Ehrlichs Apotheke

Reichenberg



Bewährte Spezialitäten eigener Erzeugung

Lager aller gangbarsten in-  
u. ausländischen Spezialitäten

Mundwasser und Zahnpulver.

Ausgezeichnet Wien 1893.

## Apothete „Zur goldenen Krone“ des C. Conrath in Reichenberg.

Empfiehlt allen Ausflüglern, Touristen, Reisenden etc. ihr reichhaltiges Lager unentbehrlicher Hausmittel und Reisebedürfnisse: Hühneraugenringe, sehr gut klebend, in all. Größen, Hühneraugenbalsam, Touristenpflaster, ferner Rufers Hirschtalg, Salizyltalg, Salizylsäure, Streupulver, Dermatolstreupulver, Wiener Streupulver gegen aufgelaufene, wundte Füße, Schweißfüße, schweißende, aufgeriebene Stellen usw. Salmiakgeist in Holzhülsen, bestes Mittel gegen Insektenstiche, Taschnapotheten, welche alle zur schnellen Hilfe nötigen Waren enthalten, in bequemer, unzerbrechbarer Form. Verbandtaschen, Kola-Wein, Zahntropfen, Mentholinstifte gegen Kopfschmerz, Mentholinschnupspulver, bestes und sicherstes Mittel gegen Schnupfen. Sodapastillen gegen Sodbrennen und Magenbeschwerden, Erfrischungs- und brausende Limonadepastillen als beste Mittel gegen Schwäche und Durst. Besten medicin. Malaga, Rognat, Ceres in kleinen Fläschchen. Alle Arten Mundwässer, Zahnpasten usw. Insektentpulver, Engl. Pflaster, Pflaster (amerikanisches), Magentropfen, Migräncpulver usw.



## Gebrüder Stiepel Ges.m.b.H.

Reichenberg in Böhmen

DRUCK- U. VERLAGSHAUS / GESCHAFTSBÜCHERFABRIK / VERLAG DER  
»REICHENBERGER ZEITUNG« / DER »WOLLEN- U. LEINEN-INDUSTRIE«  
JURISTISCHER, HANDELPOLITISCHER U. BELLETRISTISCHER VERLAG



Durch Vereinigung aller  
wichtigen graphischen Verfahren und buch-  
gewerblichen Zweige zu einem planvoll organisierten  
*Großbetriebe von umfassender Leistungsfähigkeit*  
sind wir in der Lage, stets nur erstklassige Qualitäts-  
arbeit zu pflegen.

Im Vollbetriebe 650 Arbeiter und Angestellte  
12.000 m<sup>2</sup> Betriebsräume



*Stiepel-Drucke sind doch die schönsten!*

Unserem Betriebe haben wir folgende Abteilungen neu angegliedert:  
PHOTOLITHOGRAPHIE / CHEMIGRAPHIE / OFFSETDRUCK / KLISCHEE-  
ERZEUGUNG / PRAGE- U. STAHLSTICHTIEFDRUCK / FAHRKARTEN-  
DRUCK AUF SPEZIALMASCHINEN / GESCHAFTSBÜCHER- UND  
KARTONNAGEN-ERZEUGUNG / VULKANFIBRE-KOFFERFABRIK

# A.E.G.-UNION

Elektrizitäts-Gesellschaft m. b. H.

## Zweigbüro Reichenberg

Herrengasse 11

LAGER: Wolkengasse 16

Fernsprecher Nr. 752, 780. Drahtanschr.: Elektron Reichenberg

Ingenieurbüros: Trautenau und Warnsdorf

Ausführung von Licht- und Kraftanlagen jeder Art und Größe, Eigenanlagen sowie Anschlüsse an Überlandzentralen, Lieferung sämtl. elektr. Bedarfsartikel.



ELEGANT •

GEDIEGEN • PREISWERT

## Otto Weichenhain

Reichenberg, Neustädter Pl. 22.

Gegründet 1866. Fernruf 1112/VIII.

## Blümel & Beuer

Schnitt- und  
Weißwarenhandlung



## Reichenberg

Giselagasse 18

hält sich bei Bedarf an-  
gelegentlichst empfohlen.

## Daniel Kind Reichenberg

Bahnhofstraße 19



Fernsprecher 332

Ausführung

elektr. Kraft- und Lichanlagen

Neuwicklung von

Elektro-Motoren und Transforma'toren  
jeden Ursprunges

## ANTON SCHOLZE

Kupferschmiede

empfehl't sich zur Einrichtung von **modernen Wasserleitungen, Bade- und Klosettanlagen sowie Zentralheizungen**

Franz-Tilk-Straße 1 **Reichenberg** Hanichener Str. 33

Telephon Nr. 702

## Karl Wiegner

### REICHENBERG

Wienerstraße 3a

Fernsprecher 1026/VI.

Fernsprecher 1026/VI.

### Fachgeschäft

**für Wasserleitungen, Klosett- u. Badeeinrichtungen. Alle in das Fach einschlagenden Arbeiten werden fachgemäß ausgeführt.**



Gegr. 1893 **TERRANOVA** Gegr. 1893  
ist und bleibt die führende Marke der  
**EDELPUTZ- und KUNSTSTEINFABRIKATE**

Terranova - Gesellschaft  
Ing. GUBE & Co., REICHENBERG.

Größte Spezialunternehmung für kompl. Fassadenausführungen u. dekorative Innenarbeiten.  
Offerten über Materiallieferungen und Ausführungen kostenlos.

Prima Referenzen. Fernruf 1163/II. Langjährige Garantie.

## MOTORRÄDER

**INDIAN**, die führende Weltmarke.  
**TRUSTY**, englische Zweitakt-Leichtmotorräder,  
 $\frac{3}{4}$  und  $\frac{2}{7}$  PS. Motorfahrer-Bedarfsartikel, Leder-  
bekleidung, Benzin, Öle etc.

## RADIO

Sämtliche Bestandteile zum Selbstbau. Apparate,  
Röhren, Akkumulatoren, Anodenbatterien etc.

Tel. 288 **Alfred Leubner, Reichenberg**, Bahnhofstr. 38.

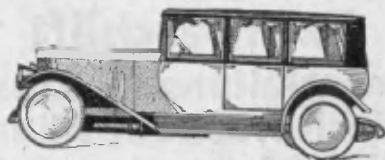
## FERDINAND SACHERS REICHENBERG

Postsparkassenkonto 73.871

Telephon 998-VIII

**WAGENBAUANSTALT / AUTO-KAROSSERIERUNG**  
**-LACKIERUNG / -TAPEZIERUNG**

**Aufsätze** für jede **Autotype** und alle einschlägigen  
Reparaturen in solider Ausführung prompt lieferbar.



**Spezialität:** Luxus-, Sport-, Geschäfts- und Reklamewägen  
mit und ohne Gummibereifung stets lagernd.

Beide Flügel, insbesondere der, den ich zum erstenmale spielte, einfach pyramidal. Der neue Flügel, das Höchste, was ich bis jetzt spielte, sowohl an Klangfülle, als auch an singendem Ton. Ein wunderbares Instrument, hat allgemein große Bewunderung hervorgerufen. Ich gratuliere zu dem herrlichen neuen Modelle.

**August Stradal.**

SCHÖNLINDE, den 12. Jänner 1925.

**August Förster**  
Flügel  
Pianos  
Harmoniums  
Kunstspiel-Klaviere  
Georgswalde

Der „August Förster“-Flügel (Georgswalde), den ich auf meiner letzten Konzertreise durch die Tschechoslowakei benutzte, war mir ein treuer Gefährte. Er ist voll und gesangreich in allen Lagen und hat eine angenehme Spielart.

**Dr. Richard Strauss.**

REICHENBERG, den 10. April 1924.

# E. G. Haucke & Co.

Bahnhofstraße  
Nr. 41

Reichenberg

Bahnhofstraße  
Nr. 41

empfehlen sich zur Besorgung von

## Speditionen aller Art Verzollungen u. Lagerungen.



Eigene Häuser:

E. G. Haucke & Co. in Zittau.

During, Haucke & Co. in Hamburg.

# Sporthaus Sieber Reichenberg

Fernruf 613

Friedländer Straße 19

Fernruf 613

empfeht

**Erstklassige Sommer- und  
Wintersportgeräte  
in bekannt guten Ausführungen**

Drogen-, Chemikalien-, Lack- und Farbwarenhandlung,  
konzessionierter Giftverschleiß

## Karl Fischer, „Zum Walfisch“

empfeht bestens: **Flaschenkapseln, Labora-  
toriums-Glas, Photo-Artikel, Parfumerie- u.  
Gummiwaren** sowie Artikel für den Fabriks-  
und Hausbedarf.

## ERSTES PHOTO-FACHGESCHÄFT

REICHENBERG, Schücker-Straße 8

empfeht sich bei Ankauf von Kameras und sämtlichem Zubehör.  
:- Stets frische Platten, Films, Papiere und und Materialien. :-  
Ausarbeitungen rasch und solid. Dunkelkammer zur Benützung.  
Fachmännische Auskunft und Rat gibt gern

Photograph RUDOLF SCHOLZE.

## OPTIKER ERNST KOLBE

Absolvent d. Staatl. Optikerschule in JENA—Prof. Dr. PISTOR

fertigt gewissenhaft

**AUGENGLÄSER — BRILLEN — KNEIFER**

REICHENBERG, Bahnhofstr. 16

GABLONZ a. N., Rathausg. 11

Fernsprecher 1367

Fernsprecher 806



**Schweizer Taschenuhren,  
Küchen-, Zimmer-, Standuhren,  
feine Gold- und Silberwaren** empfeht  
in großer Auswahl billigst

**Franz Pietsch, Uhrmacher,  
Reichenberg, Kratzauer Straße 8.**

Erstklassige Reparaturwerkstätte.

**Karl Portsch, Reichenberg**

Andreasgasse 2.

**Damen- und Herrenstoffe**

in anerkannt erstklassigen Qualitäten.  
Solideste fachmännische Bedienung.

**Spezialgeschäft Emil Mschitek**  
Reichenberg. Kirchgasse 5

**Herren-** Wäsche  
Krawatten  
Wirkwaren  
Sportartikel usw.

**KLEIDERHAUS**  
**KONRAD GÄRTNER**  
REICHENBERG, NEUSTÄDTL. PL. 13

empfiehlt seine erstklassigen

**Herren-, Knaben- und  
Kinderkleider.**

Feinste Maßschneiderei.

Am besten und billigsten kauft man  
**HERREN- u. DAMENSTOFFE**

nur im TUCHWARENHAUS

**ADOLF ELGER, REICHENBERG,** Flurgasse 15.

**Eduard Miksch's Wwe.**

**Hutgeschäft**

**Reichenberg, Wienerstr. 14 (Hotel Eiche)**

**Großes Lager in Sport und Touristenhüten**

**Karl Michler Nachfolger**  
Reichenberg

Wiener Straße Nr. 26

Wiener Straße Nr. 26

empfiehlt sich zur Abnahme von

Haus-, Küchen- und landwirtschaftlichen Geräten,  
Werkzeugen, Baumaterialien, Öfen u. Sparherden.



Telephon Nr. 1402

**GUSTAV RESSEL**

Schirmzeuger

**Größtes Fachgeschäft für**  
Regenschirme

Spazierstöcke

und Zweifler

Hauptgesch.: **Reichenberg** Schützengasse 4  
Zweigstelle: Bräuhofgasse 6



**Wondrak & Richter**

**Reichenberg, Zittauer Straße 4**

(gegenüber dem Bahnhofe)

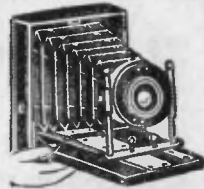
Baumwoll- u. Schafwoll-Strickgarne für Hand- u.  
Maschinenstrickerei in anerkannt guter Qualität.



# Photohaus Horak

## Reichenberg

Wiener Straße 14



Kameras sämtlicher führenden Marken. — Alle Photozubehöre und Behelfe für Amateure. — Viele Gelegenheitskäufe in Kameras stets lagernd. Fachgemäße Bedienung. — Kameras werden auch in Tausch übernommen.

## Jos. Ludw. Appelts Nachfolger Ferdinand Kasper

Fernsprecher 947M Reichenberg, Bahnhofstraße 39 Fernsprecher 947M

Vertretung von Haas & Czižek, Schlaggenwald und Chodau, Ph. Rosenthal & Co., A.-G., Selb.

### Größtes Porzellanwarenhaus Nordböhmens.

Email-, Aluminium-Haus- u. Küchengeräte. Echt japanische Ware.

Jedes Jahr ab 15. November: Große Weihnachts-Ausstellung in Puppen und Kinderspielzeug

Großverkauf. Kleinverkauf. Größte Auswahl. Billigste Preise.

### Webwarenhaus F. Reichelt

**Weißwaren**  
**Fischwäsche**  
**Bettwäsche**  
**Küchenwäsche**  
**Badewäsche**  
**Vorhänge - Decken**  
**Damenwäsche.**  
**Seppichläufer**

Erstklassige Erzeugnisse.

Große Auswahl.

Niedrige Preise.

### Reichenberg

Klothildenstraße 9

Fernsprecher 689.

Der Kenner trinkt nur

## Muschak's Liebenauer

## Getreidekorn-Urerzeugnis

Spezialmarke der Firma

**Franz Muschak, Likörfabrik, Liebenau.**



Die bekanntesten und beliebtesten, vor dem Kriege sehr gut eingeführt gewesenen

## Hoffmann'schen Rucksäcke

werden in verbesserter Ausführung und Beschaffenheit wieder erzeugt.

Erhältlich in den meisten Sportgeschäften.

Bezug für Wiederverkäufer durch **Robert Planer, Reichenberg**, Färbegasse Nr. 17.

## Joh. Stegmann Söhne

Metallwarenfabrik und Metallätzwerk

### BUDWEIS, Böhmen

**Metallschilder**, wie Orientierungs-, Wegweiser-, Verbot- u. Warnungsschilder, Straßen- und Hausnummer tafeln, Firmen- und Maschinenschilder, gegossen, geprägt, geätzt usw.

**Buchstaben, Grablaternen, Wappen, Kunstguß**

sowie Metallarbeiten jeder Art, wie gedruckt, geprägt, gedreht usw.

WEISSWASSERER PAPIER-  
und DACHPAPPEN-FABRIK

## K. C. MENZEL

### Podol-Weißwasser

Eisenbahnstation: Weißwasser B. N.-B. (Bělá pod Bezdězem)

Telephon-Zentrale: Jung-Bunzlau Nr. 5

Telegramm-Adresse: Menzel Telephon Jung-Bunzlau

erzeugt:

**Dachpappe, Teerprodukte.**

**Spezialität: Falzbaupappe.**



# Concordia

Allgemeine Versicherungs-A.-G.  
in Reichenberg

Heimisch — und — deutsch!

Alle Versicherungszweige

Günstige Bedingungen u. Prämien

Auskünfte bereitwilligst und kostenlos  
durch die Direktion und deren Beamte

# Pilsner Urquell

aus dem Bürgerlichen  
Bräuhaus in Pilsen

gegründet im Jahre 1842

ist jenes Bier, welches  
den Weltruf des Pilsner  
Bieres begründet hat.

Jahreserzeugnis  
1,000.000 Hektoliter.

## Vertretungen für Nordostböhmen:

Hermann Seiche, Reichenberg,  
Wilhelm Hippmann, Bodenbach,  
Anton Worell & Co., Trautenau.

# Hotel und Kaffee „Krone“

Telephon Nr. 78 Morchenstern Neuer Markt

hält sich allen Wanderern bestens empfohlen.

Preise mäßig. Fremdenzimmer. Bedienung solid.  
Gustav Linke, Besitzer.



*Karlsbader*  
**Becherbitter**  
ist seit über 100 Jahren  
der beste Magenlikör.

≡ Weitere  
Besonderheiten ≡

**Becher Cabinet, Jobeka,**

**Johann Becher,**  
Karlsbad.  
Gegründet 1807.  
Zweigfabrik Dresden 16.

# Johann Wenzel

Spenglerei und Metallwaren-Erzeugung, N.-Hanichen.

Empfieht sich bei allen einschlägigen Bauarbeiten sowie Bedachungsausführungen von Dachpappe u. dgl., fachkundige Ausführung, Kostenvoranschläge und Besuche unentgeltlich.  
Ausführung von Patenten.

Bienenzucht Joh. Wenzel, Niederhanichen,  
hat jederzeit naturechten Honig abzugeben.

# Josef Dressler

Teleph. Nr. 55 Morchenstern Neuer Markt

Langlauf-  
Sprung-  
Touren-  
Kinder-  
**Ski**

Sämtliche Ersatzteile und einschlägige Artikel: Bindungen,  
Stöcke, Wachse etc. **Schliittschuhe**

# Josef Podwesky

Zuckerbäckerei — guter Kaffee, abgelagerte Weine

## Josefsthal

(2 Minuten vom Bahnhof) empfiehlt den geehrten Touristen und Wanderern seine neue modern eingerichtete Kaffee- und Weinstube.

**Alkoholfreien Natur-Apfelsaft, feinsten Himbeersirup**  
**Natur-Zitronensirup, Dessert-Fruchtweine,**  
**ff. Preiselbeerkompott, Marmeladen u. Powidel**

liefert in den besten Qualitäten die

Erste nordböhm. Obst- und Beerenweinkelerei

## Ch. Leubner's Sohn,

Gründungsjahr 1860 Kunnernsdorf bei Friedland. Gründungsjahr 1860



**WINTERNITZ JAGDKORN**  
Gustav Winternitz & Sohn  
DAMPF-DESTILLATION  
gegr. Grottau 1869  
In Bergrestaurants  
und Touristenhotels zu haben!



# Reichenberger Ski-Bahre

(Patent Roscher)

Zweckentsprechendes Gerät zur Bergung Verunglückter im Gebirge. Unentbehrlich für alle Bergwirtschäften, Skihütten usw. Empfohlen durch den Hauptvorstand des „Hauptverbandes der deutschen Wintersportvereine“. Allen Körperschaften, Gemeinden, Gasthofbesitzern im Gebirge usw., die den Wintersport fördern und betreuen, zur Anschaffung empfohlen.

Auskünfte und Vertrieb durch **Robert Planer, Reichenberg**, Färbergasse 17.

**Bankhaus „Anker“ Reisebüro, Reichenberg**  
Schloßgasse 11.

Zweig-Geschäfte:

**BAHNHOF**  
Hauptzollamt

**KRATZAU**  
Marktplatz

**GROTTAU**  
Obermarkt

Durchführung aller Bankgeschäfte.

Höchste Verzinsung für Guthabene.

Reiseabteilung:

Besorgung von **Paßvisa** für alle Staaten, Rundreisehefte, **Schiffsbillette**, Schlafwagenplätze usw.

Versicherungsabteilung:

Lebens-, Feuer-, Einbruch-, Unfall-, Transport- u. Gepäck-Versicherungen.

## Bank für Handel und Industrie ehemals „Länderbank“ Filiale Reichenberg

Telephon Nr. 699, 655

Schücker-Straße 25



Durchführung aller Bankgeschäfte

= im In- und Auslande. =

# Anglo-Elementar

## Versicherungs - Aktiengesellschaft in Wien

Direktion für die Tschechoslowakische Republik

empfiehlt sich zum Abschluß von Feuer-, Unfall-, Haftpflicht-, Einbruch-, Transport-, Pferde- und Vieh-Versicherungen zu kulanten Preisen.

Bargarantiemittel in der Republik über 25 Millionen.

Vertragsanstalt des Haupt-Verbandes deutscher Gebirgs- und Wandervereine und des Haupt-Verbandes deutscher Wintersportvereine.

**Bureau Reichenberg, Bahnhofstraße Nr. 19**

## Bezirks - Sparkasse Reichenberg

Im eigenen Sparkassengebäude Altstädter Platz 23.

Telephon 712

Postscheckkonto 33.591

Gegündet 1895

Dieses Institut bietet vermöge seines Charakters als eine vom Bezirke errichtete Sparkasse unbegrenzte Sicherheit.

Dzt. werden verwaltet über 130.000.000 Kč Spareinleger-Guthaben über die Spareinlagen wird strengste Verschwiegenheit gewährt. Unbeschränkte Haftung des Reichenberger Bezirkes mit seinem Vermögen und seiner Steuerkraft für die Spareinlagen u. alle sonstigen Verbindlichkeiten. Übernimmt Geldeinlagen bei bestmöglicher Tagesverzinsung, leistet zur Zeit Rückzahlungen hierauf in jeder Höhe sowie ohne jede Kündigung u. gewährt Darlehen auf Häuser, Grundstücke, Wechsel, Wertpapiere u. Kredite in laufd. Rechnung z. günstigen Bedingungen.

**Scheck- und Überweisungs-Verkehr sowie Durchführung aller sonstigen Geldgeschäfte.**

Post-Erlagscheine und Scheckhefte werden über Wunsch ausfolgt.

**Kassestunden:** Von 8 $\frac{1}{2}$  bis 12 $\frac{1}{2}$  Uhr vormittags u. von 2 $\frac{1}{2}$  bis 4 $\frac{1}{4}$  Uhr nachmittags. Samstag nachmittags sowie an Sonn- und Feiertagen geschlossen.

**Auskünfte werden bereitwilligst erteilt.**

# Böhmische Escompte-Bank u. Credit-Anstalt Filiale in REICHENBERG

**Hauptanstalt in Prag**

Aktienkapital: Kč 200.000.000.—  
Offene Rücklagen: Kč 144.000.000.—

Mährische Escompte-Bank-Niederlassung Brünn der Böhmischen Escompte-Bank und Credit-Anstalt.

**Filialen und Exposituren:**

Asch, Aussig, Bodenbach, Brüx, Budweis, Eger, Falkenau, Franzensbad, Freudenthal, Gablonz a. N., Haida, Hohenelbe, Iglau, Jägerndorf, Böhm. Kamnitz, Karlsbad, Komotau, Böhm. Leipa, Leitmeritz, Lobositz, Lundenburg, Marienbad, M. Ostrau, Mähr. Schönberg, Morchenstern, Nikolsburg, Olmütz, Pilsen, Steinschönau, Teplitz, Tetschen, Trautenau, Troppau, Warnsdorf, Znaim.

Drahtanschrift: Escomptecredit Reichenberg  
:: Fernsprecher: 24, 25, 556 ::

**Durchführung aller Bankgeschäfte**

Devisen-Transaktionen usw., Wechselstube,  
Panzertruhen, Vermietung von Schrankfächern

Verzinsung von Geld-Einlagen im  
Konto-Korrente u. auf Einlagsbücher



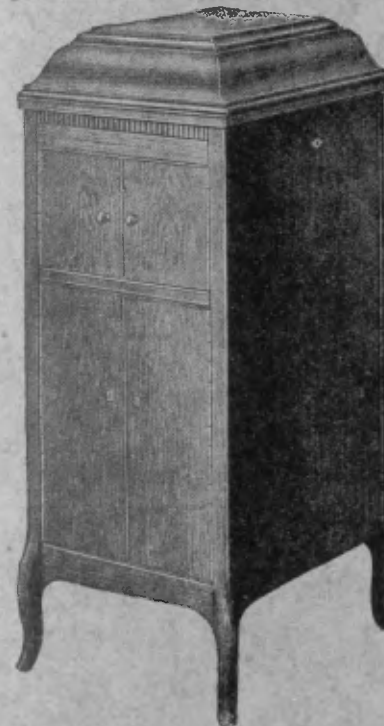
## Lohnenden Nebenerwerb

verschaffen sich Herren aller Stände durch Übernahme einer Vertretung der Union, Versicherungs-A.-G. Die Union betreibt alle Sachschaden-Versicherungszweige, wie: Feuer-, Chomage-, Einbruchsdiebstahl-, Unfall- (auch Kinderunfall-), Haftpflicht-, Maschinenbruch-, Autobruch-, Transport- (einschl. Reisegepäck-), sowie Glas-Versicherungen und ist als in Nordböhmen beheimatetes Institut in allen Kreisen bestens eingeführt. Sämtl. Mitarbeitern sichern wir **weitgehendste Unterstützung** zu und bitten alle Interessenten um schriftliche Bewerbung oder persönlichen Besuch.

**UNION, Versicherungs-A.-G. in Prag**  
**Generalagentschaft in Reichenberg**

Wiener Straße Nr. 14

Drahtanschrift: Uvag Reichenberg — Fernruf Nr. 253



Eigene Werkstätte für Erneuerungen.  
Großzügigste Lagerhaltung von

**Grammophon-u.  
Polydor-Platten**

sowie anderen Marken.

**Großes Lager in Sprechmaschinen!**

**Ing. Hugo K. Jahnel**

**REICHENBERG**  
**Altstädter Platz 26**

Telephon 506



# Reichenberger Bank

---

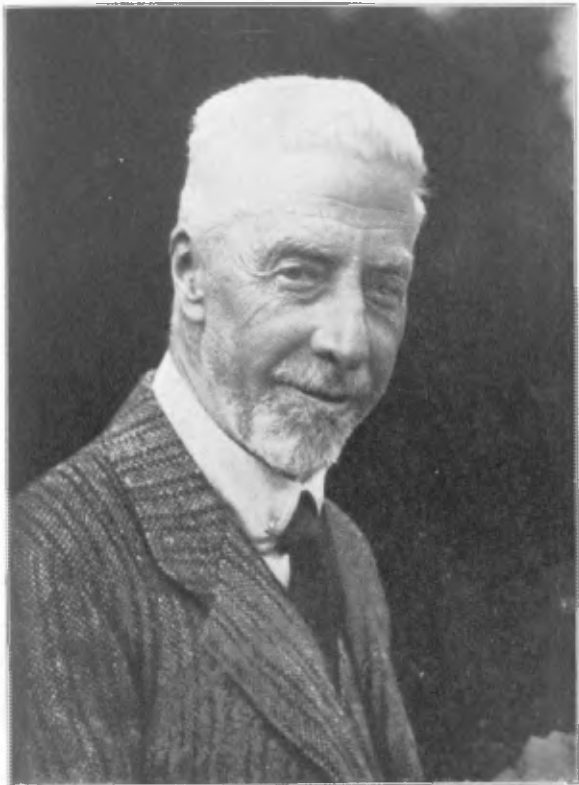
filiale der Böhmisches Union-Bank

Aktienkapital und Rücklagen  
Kč 330,000.000

Herrengasse Nr. 14



Gewissenhafte und rasche Durchführung  
aller Bankgeschäfte.



Lichtbild von Gottfr. Wurbs, Friedland.

**Franz Clam-Gallas,**  
der Herrschaftsbesitzer von Christianstal.



Lichtbild von Rudolf Scholze.

Die Ehrengäste bei der Feldmesse in Christianstal.



Lichtbild von Heinr. Walter.

Feldmesse in Christianstal.  
(26. Juli 1925.)





Lichtbild von Gottfried Wurbs (Friebland).  
Das hintere Tor von Schloß Eschenhausen.



Lichtbild von Jos. Schubert d. J. (Eschenhausen).  
Festgottesdienst am 16. Mai (1922) in Eschenhausen.



Lichtbild von Gottfr. Wurbs (Friedland).  
Kapelleneingang in Eschernhausen.



Lichtbild von Gottfried Wurbs (Friedland).  
Der Altarraum in der Kapelle Eschernhausen.



Lichtbild von Gottfried Wurbs (Friedland).

Die Kapelle in Eschernhausen.